

V11829 77

Annalen

der kaiserl. königl.

Landwirthschaftsgesellschaft

in

Krain.

**Jahrgänge 1844, 1845, 1846, 1847
und 1849.**

11.30

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

PHYSICS DEPARTMENT

RECEIVED

1950

PHYSICS DEPARTMENT, UNIVERSITY OF CHICAGO, CHICAGO, ILL.

UNIVERSITY OF CHICAGO LIBRARY

apl. w 11829

Annalen

der

kaiserl. königl.

Landwirthschaft - Gesellschaft

in

CS311

Prain.

Enthaltend die Jahrgänge 1844 — 1849.

J. Vorwandig



Laibach.

Gedruckt bei Ignaz Alois Kleinmayer.

11829

Handwritten text, possibly a name or title, appearing as a series of dark, indistinct characters.

Handwritten text, possibly a date or location, appearing as a series of dark, indistinct characters.

Handwritten text, possibly a name or title, appearing as a series of dark, indistinct characters.

11829

Handwritten text, possibly a name or title, appearing as a series of dark, indistinct characters.

Handwritten signature or name, appearing as a series of dark, indistinct characters.

Handwritten text, possibly a name or title, appearing as a series of dark, indistinct characters.

030049007

W o r w o r t

an die Herren

Gesellschaftmitglieder.

Der Ausschuß übergibt im vorliegenden Bande den verehrten Herren Gesellschaftmitgliedern fünf Jahrgänge der statutenmäßigen Annalen für die Jahre 1844, 1845, 1846, 1847 und 1849, mit der Bemerkung, daß wegen der bewegten Zeitverhältnisse im Jahre 1848 keine allgemeine Versammlung Statt gefunden habe, daher auch für dieses Jahr kein Annalenheft erschien.

Der Grund der verzögerten Herausgabe der erstgenannten vier Jahrgänge liegt in dem Umstande, daß während des Secretariats- Provisoriums vom Jahre 1838 — 1842 die Drucklegung mehrerer Jahrgänge unterblieb, deren Herausgabe der im Jahre 1842 gewählte Gesellschaft = Secretär vorerst nachtragen mußte, um die entstandene Lücke auszufüllen, dadurch aber genöthiget wurde, mit den currenten Jahrsheften im Rückstande zu bleiben; was bei dem Umstande, als die Verhandlungen der allgemeinen Versammlungen alljährlich in der deutschen Landeszeitung, noch weitläufiger aber seit dem Jahre 1843 in der gesellschaftlichen Wochenschrift „Novice“ dem Lande zur Kenntniß gebracht wurden, um so weniger beanständet werden dürfte.

Nichts desto weniger aber darf die durch die Statuten angeordnete Herausgabe der Annalen unterbleiben, weil sie durch ihre Bestimmung: die Protocolle der in den allgemeinen Versammlungen verhandelten Gegenstände, Berichte über die Statt gefundenen Versuche, Nachrichten über den Zustand und die Fortschritte der Landescultur, Nachrichten anderer öconomischer Gesellschaften über ihre Wirksamkeit, Anzeigen guter landwirthschaftlicher Schriften und Bücher, neuer nützlicher Gewächse und Sämereien, den Rechnungsausweis der aus dem Gesellschaftsfonde bestrittenen Ausgaben u. s. w. zu liefern, — die fortlaufende Geschichte der Wirksamkeit der vaterländischen Landwirthschaftsgesellschaft enthalten, welche seit ihrem Bestehen vom Jahre 1767 bis zum heutigen Tage durch das, was sie gethan, und durch das, was von ihr angeregt wurde, dem Lande mannigfache ersprießliche Dienste geleistet hat.

Mit dem Jahre 1849 schließt sich die alte, und beginnt eine neue Epoche auch für unsere Landwirthschaftsgesellschaft, da sie nicht bloß durch die künftige Errichtung der Filialen, sondern auch durch den vom hohen Ministerium für Landescultur allen österr. Landwirthschaftsgesellschaften zugestandenen erweiterten Wirkungskreis einer noch vermehrten Thätigkeit, und sonach einer neuen Epoche entgegen geht.

Möge sie durch ein lebendiges und gemeinsames Zusammenwirken aller Gesellschaftsglieder die reichlichsten Früchte bringen, und zum immer steigenden Wohlstande unseres geliebten Vaterlandes das Möglichste beitragen!

Vom Ausschusse der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Krain.
Laibach den 1. Mai 1849.

Inhalts - Verzeichniß.

Jahrgang 1849.

	Seite
Eröffnungsbrede	1
Administrationsbericht:	
Verkauf der Gesellschafts-Realitäten	3
Thierarzneischule und Fußbeschlag = Lehranstalt	3
Obstaustellung	4
Landwirthsch. Lesebuch für Volksschulen	5
Novice	5
Populäre Landwirthschaftslehre in slovenischer Sprache	5
Annalen	6
Frankfurter landwirthschaftl. Congress	6
Stellung der Landwirthschaft = Gesellschaft zu den politischen Behörden	7
Landwirthschaftliche Versuche am gesellschaftlichen Versuchshofe:	
Obst- und Maulbeerbaumzucht	8
St. Helena = Weizen	8
Abyssinisches Korn	8
Mit Kartoffeln	9
Mit Mais	9
Mit Rübensorten	9
Die Errichtung der Thierarzneischule in Laibach	10
Die Errichtung der Gesellschafts-Filialen in Krain	13
Anträge und Wünsche der Landwirthschaft an das hohe Ministerium für Landescultur	20
Änderung der Gesellschafts-Statuten	22
Ueber Getreidebrand	23
Den Feldern schädliche Fliegenarten (chlorops lacta und scatopse geniculata.) und Küsselkäfer (apion apricans)	23
Wahl des Gesellschafts-Präsidenten	26
Wahl des Gesellschafts-Secretärs	26
Wahl neuer Ausschussmitglieder	26
Wahl neuer Gesellschaftsmitglieder	27
Schlussrede	30
Rechnung pro 1848 und Präliminare pro 1849.	

Jahrgang 1847.

Eröffnungsbrede	3
Bericht über die 1. Obstaustellung in Krain	6
Ueber Gemeindebaumschulen	7

Ueber die Vertheilung der silbernen Gesellschaftsmedaille an Obst- und Maulbeerbaumzüchter	8
Ueber die Vertheilung der Stierprämien	9
Die Kartoffelfäule im Jahre 1840 und einige Versuche	10
Hanf- und Flachskultur in Krain	12
Ueber die Verbreitung böhmischer Spinnräder in Krain	14
Von der Landw. Gesellschaft herausgegebene Druckschriften	15
Antrag zum Verkauf mehrerer Gesellschafts-Realitäten	16
Baureparaturen am gesellschaftl. Versuchshofe	18
Beiträge für Thaer's Monument	19
Befetzung der gesellschaftl. Kanzleistelle	19
Landwirthschaftliche Versuche am Polanahofe	20
Versuche über Brotbereitung aus Kepschken	23
Vorschlag zu einer vortheilhaften Cultivirung des Laibacher Moorgrundes, mit Vermeidung des bisher üblichen Brennens	26
Anempfehlung der Getreide- Sparspeicher	29
Aufmunterung zum vermehrten Anbaue von Kohl- und Runkelrüben	32
Bemerkungen über Weincultur und Weinbereitung	33
Ein Vorschlag zur Emporbringung der Hornviehzucht	37
Ueber die Nothwendigkeit, die Salzpreise zu erniedrigen	38
Ueber den den Obstbäumen schädlichen Apfelrüsselkäfer	39
Vertheilung der Gesellschaftsmedaille an Obstbaumzüchter	40
Wahl neuer Ausschussmitglieder	41
Wahl neuer Gesellschaftsmitglieder	41
Verzeichniß der gekauften oder als Geschenk erhaltenen Druckschriften	43
Rechnung pro 1847 und Präliminare pro 1848.	

Jahrgang 1846.

Eröffnungskrede	3
Administrationsbericht:	
Besuchsanstalten	6
Stierprämien	7
Landwirthschaftl. industrielle Mittheilungen aus Frankreich	10
Obstausstellung	10
Krajnski vertnar	11
Polanahof	11
Wechselseitige Feuerschaden- Assuranz	12
Kartoffelfäule	12
Vertheilung der Gesellschaftsmedaille an Obst- und Maulbeerbaumzüchter	13
Novice	14
Kalender und pratika	14
Böhmische Spinnräder	15
10. Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe in Graz	16
Gesellschaftlicher Versuchshof auf der Polana	17
Versuche am gesellschaftlichen Moorgrunde (Franzenhof)	20
Vortheilhafte Anwendung einer kurzjähigen Egge in Verbindung mit der Walze, in Bezug auf Samenerparniß (mit einer Abbildung)	22
Gemeindebaumschulen	25
Weincultur, Zubereitung und Verspinnung des Flachses nach westphälischer Art	27

Detail-Anträge an die k. k. Landesstelle wegen Hornviehprämien	11
Landwirthschaftliche Topographie Krains;	14
Ansuchen zur Errichtung von Gesellschaft-Filialen	14
Ansuchen der Sparcasse: Direction	15
Ueber Maulbeerbaumfamen	16
Schreiben des Herrn Missionärs Franz Pirz aus Amerika	16
Gemeindeweiden-Vertheilung	17
Ueber die Ursache der Kartoffel-Krankheiten	18
Ueber Strahl- und allgemeinen Hufkrebs bei Pferden und dessen radicale Heilung	20
Antrag zur Herausgabe der Pratika	24
Cultursfortschritte am Franzens-, Moorgrunde	26
Antrag zur Errichtung einer Thierarzneischule und Hufbeschlags- lehr-Anstalt, in Verbindung mit einem Thierspitale am gesellschaftlichen Versuchshofe auf der Polana	27
Studienplan hierzu	35
Bericht über die Versammlung der k. k. Landw. Gesellschaft in Wien	40
" " " " " " " " " in Klagenfurt	45
" " " " " " " " " in Brünn	50
" " " " " " " " " in Tyrol	56
Vorschlag zur Auffindung der echten Poche bei Kühen in Krain	59
Ueber den Anbau des Lihimotheusgrases und des französischen Raigrases	65
Steinöl gegen Rübenraupen	67
Düngung mit Kestuchenmehl gegen Rübenraupen	67
Krause Schwarzwur als Grünfutter	67
Nordamerikanische Kunkelrübe	68
Ferlan'sche Buttermaschine	68
Antrag für jährliche Obstausstellungen	68
Vertheilung der Gesellschaftmedaille an Obstbaumzüchter	70
Rechnung pro 1843 und Präliminare pro 1844	
Verzeichniß der neugewählten Gesellschaftglieder	71
Verzeichniß der gekauften und als Geschenk erhaltenen Druckchriften	72
Wahl eines Auschußmitgliedcs	70

Verhandlungen

der

k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft in Krain,

in der

allgemeinen Versammlung

am 24. Jänner 1849,

unter dem Vorsitze

Sr. Excellenz des Herrn Landes - Gouverneurs

Leopold Grafen v. Welfersheim,

als Protector der Gesellschaft.

Verhandlungen

a. d. Landwirtschafts-Gesellschaft in Berlin

am 24. Jänner 1873

Georg Grafen v. Helldorf

als Protokoll der Gesellschaft

Eröffnungsrede

des Ausschussesmitgliedes Michael Prögl,

in Erkrankung des Herrn Gesellschafts - Präsidenten
Wolfgang Grafen von Fichtenberg.

Hochansehnliche Versammlung!

Die heutige allgemeine Versammlung ist durch den Umschwung der Zeitverhältnisse vom Mai des v. J. bisher vertagt worden. Manches wurde in dieser Zeit hie und da in den verschiedenen Zweigen der Landwirthschaft gehemmt und in den zweckmäßigen Observanzen vielleicht etwas gestört; dafür aber hofft der permanente Ausschuß mit aller Zuversicht, daß nach den einsichtsvollen Verfügungen des hohen Ministerrathes die Landescultur nicht allein das in der bisherigen Retardanz Versäumte in Kürze vollends einbringen, sondern dieselbe wird sich auch ohne Zweifel freier und ungezwungener in ihrem Wirken bewegen können, und dadurch ihre Zwecke leichter erreichen, nachdem hohen Orts der Gesellschaft so wichtige und langgewünschte Concessionen ertheilt worden sind, wozu vor Allem die Errichtung der Gesellschafts - Filialen auf dem flachen Lande gehört. Auch die Errichtung der populären Veterinaire - Schule und der Hufbeschlaglehre auf dem gesellschaftlichen Polana - Hofe, worüber theils der Administrations - Bericht, theils die Separatvorträge umständlicher sprechen werden, ist ein lange gefühltes Bedürfniß.

Diese zur Beförderung der Landwirthschaft so wichtigen und gemeinnützigen Anstalten, die so lange nur fromme Wünsche waren, sind nun zur Wirklichkeit gebiehen, zu deren Ausführung, besonders für die populäre Veterinaire - Schule bedeutende Geldkräfte erforderlich sind, was die Landwirthschaft - Gesellschaft mit ihren dormaligen Cassevorräthen und sonstigen Beiträgen bei weitem nicht auszuführen vermag; daher die dringende Bitte an die hochansehnliche Versammlung hiemit gerichtet werden muß, zur Herstellung dieser allgemein für nothwendig erkannten Anstalt freiwillige Beiträge leisten zu wollen, behufs dessen den Herren Bezirks - Correspondenten eigene Einhebungs - Blanketten werden zugeschickt werden.

Endlich bemerkt der gehorsamste Ausschuss mit Wehmuth, daß unser hochverehrte Gesellschafts-Präsident, Herr Wolfgang Graf v. Lichtenberg, in dem jüngst verfloffenen Jahre von einer langwierigen und schweren Krankheit heimgesucht, und dadurch verhindert worden ist, die Oberleitung der Geschäfte des permanenten Ausschusses besorgen zu können, was der Herr Graf durch zwei Sexennia mit aller Liebe und Eifer für die gute Sache gethan hat. Seine rastlose Thätigkeit für das Gemeinnützige, vorzüglich zur Förderung der Landescultur und der Industrie, weisen dem hochverehrten Herrn Präsidenten in unsern Annalen einen ehrenvollen Platz an; deswegen hiermit beantragt wird, für den Herrn Grafen v. Lichtenberg eine Dankadresse zu verfassen, und ihm dieselbe durch das Gremium des permanenten Ausschusses zu überreichen.

Die sechsjährige Dienstzeit des Gesellschafts-Secretärs, Herrn Dr. Bleiweis, ist ebenfalls auch jetzt abgelaufen, und somit wird heute zu einer neuerlichen Secretärs-Wahl geschritten werden.

Herr Dr. Bleiweis hat in dem abgewichenen Sexennio seinen Dienst mit der erforderlichen Sachkenntniß versehen; vorzüglich hat er mit der Herausgabe und resp. Redigirung der gesellschaftlichen Zeitschrift „Novice“ mit erprobter Gewandtheit und Umsicht dem Landmanne auch für die dermaligen Zeitverhältnisse viel Nützliches zur Kenntniß gebracht. Dieses gemeinnützige Wochenblatt stellt sich daher bewährt dar, und wird somit fortan erhalten werden, was auch in pecuniärer Beziehung ohne Anstand seyn kann, nachdem dessen Auflagskosten ganz aus den eingehenden Pränumerationsgeldern bestritten werden, daher die Gesellschaftscasse gar nichts beizutragen hat. Es werden wohl zeitweise Vorschüsse geleistet, die jedoch bei eingehenden Pränumerationsgeldern wieder gehörig refundirt werden.

Wenn wir uns die durch die von Sr. Majestät den Völkern verliehene Constitution auch die Landwirthschaft betreffenden Concessionen ins Gedächtniß zurückführen, so fühlen wir uns verpflichtet, unsern tiefsten Dank zu den Stufen des allerhöchsten Thrones zu bringen und auszurufen:

»Gott erhalte unsern constitutionellen Kaiser Franz Joseph I.«

Euer Excellenz werden nunmehr, als Protector dieser Gesellschaft, gebeten, die Sitzung zu eröffnen, und die Gegenstände nach dem vorliegenden Programme vorzutragen zu lassen.

I.

Administrationsbericht

über die wichtigsten, seit der letzten allgemeinen Versammlung von dem Gesellschafts-Ausschusse in den Monatsitzungen verhandelten Gegenstände. Vorgetragen vom Secretär Dr. Bleiweis.

a) In Angelegenheiten der Gesellschaft = Realitäten.

In der allgemeinen Versammlung am 20. Mai 1847 wurde beschlossen, die der Landwirthschaft-Gesellschaft eigenthümlichen Realitäten, mit Ausnahme des Versuchshofes auf der Polana, zu verkaufen, den Erlös aus dem Franzenshofe am Laibacher Moorgrunde für die Herstellung der Baulichkeiten am Polanahofe zu verwenden, die übrige Summe aber als Stammcapital der Gesellschaft fruchtbringend und pragmatikalisch gesichert anzulegen.

Diesen Beschluß der allgemeinen Versammlung hat der Ausschuß in Vollzug gebracht, und unter Mitwirkung des Stadtmagistrates am 29. September 1847 sämmtliche, am Gruberschen Canale und am Moorgrunde gelegenen Realitäten, mit Ausnahme einer Pappel-Pflanzschule am Leßtern, im öffentlichen Versteigerungswege hintangegeben.

Der Erlös für die verkauften Realitäten, mit Ausnahme des Franzenshofes, betrug	9290 fl,
der Erlös für den Franzenshof	1792 „
zusammen	11082 fl.

Ersterer Betrag pr. 9290 fl. wurde zum Theile an mehre Private als Darlehen mit pragmatikalischer Sicherheit hinausgegeben, der übrige Betrag ist bei den Eräufern verzinslich angelegt; letzterer, d. i. der Erlös für den Franzenshof, liegt in der Gesellschaft-Casse für die Bauten am Polanahof bereit. —

Wurde ohne Bemerkung von der Versammlung zur Kenntniß genommen.

b) In Angelegenheiten der Thierarzneischule, Hufbeschlag = Lehranstalt und des Thierospitales.

Nach allseitig anerkannter Nothwendigkeit einer Thierarzneischule und Hufbeschlag-Lehranstalt in Laibach hat die Landwirthschaft-Gesellschaft in der allgemeinen Versammlung am 8. Mai 1844 die Errichtung derselben auf dem gesellschaftlichen Versuchshofe beschlossen, den von Dr. Bleiweis und Dr. Strupi ausgearbeiteten detaillirten Unterrichtsplan in seinem ganzen Umfange genehmiget, ihren Antrag, unentgeltlich die Lehrerstellen an dieser Schule über-

nehmen zu wollen, mit Dank entgegengenommen und beschloffen, den Antrag hohen Orts zur Sanctionirung vorzulegen. Den Beschluß der Versammlung hat der Ausschuß mit allen erforderlichen Beilagen der hohen Landesstelle mit der Bitte vorgelegt, die Genehmigung der Veterinärtschule hohen Orts zu erwirken.

Diese ist nun am 13. April 1848 von Seite des hohen Ministeriums erfolgt. Der Ausschuß nahm alle zur Ermöglichung einer baldigen Errichtung dieser Anstalt nothwendigen Vorkehrungen in Angriff, welche der hochansehnlichen Versammlung heute in einem eigenen Berichte vorgelegt werden. —

Wurde zur Wissenschaft genommen.

c) In Angelegenheiten der Obstausstellung.

Im October 1847 fand die zweite, von der Landwirtschaft-Gesellschaft zu Stande gebrachte Obst-, Gemüse- und Früchte-Ausstellung Statt. Aus der von dem Gesellschafts-Ausschusse in einer eigenen, in der Landessprache unter dem Titel: „Slovenski vertnar“ verfaßten und der Novice den Abonnenten unentgeltlich beigelegten Broschüre ist ersichtlich, daß diese 2te Obstausstellung ein noch befriedigenderes Resultat, als die erste, bot, indem sich 59 Exponenten dabei betheiligten, und die Zahl der exponirten Obstgattungen 3711 Stücke, darunter 223 Aepfel- und 130 Birnsorten, betrug.

Obstausstellungen sind überhaupt anerkannt eines der vorzüglichsten Mittel zur Förderung und Hebung der Obstbaumzucht; für Krain aber haben sie in sofern eine noch größere Wichtigkeit, als durch sie allein allmählig die so nothwendigen systematischen Benennungen der Obstsorten dem Landmanne practisch beigebracht werden können, von welchen er bisher durchaus keine Kenntniß hatte. Kann der Landmann die Sorten, die er besitzt, oder die er von einer andern Seite zu beziehen wünscht, nicht mit dem rechten Namen benennen, so hat die Obstbaumzucht in ihrem Fortschritte immer mit unüberwindlichen Hindernissen zu kämpfen. Eine gemeinschaftliche, nach einem bekannten Systeme eingerichtete Nomenclatur in der Landessprache ist daher schon lange ein wesentliches Bedürfniß, dem nur durch die Obstausstellungen allmählig abgeholfen werden kann, wenn das, was der Slovenski vertnar jetzt nur in der Theorie geboten hat, durch die ausgestellten und mit dem systematischen Namen bezeichneten Obstgattungen practisch zur Schau ausgestellt wird.

Man hat sich bei der systematischen slovenischen Benennung soviel als möglich an die deutschen systematischen Namen gehalten, um dadurch leichter die wechselseitige Mittheilung zu bewirken. Der Ausschuß findet sich verpflichtet, danknehmig die viele Mühe ganz besonders des Herrn Andreas Fleischmann, und des Herrn Pater Venenut, dann des Herrn Dr. Strupi und Herrn Fer-

di n a n d S c h m i d t der Versammlung zur Kenntniß zu bringen, mit welcher die genannten Herren die Bestrebungen der Landwirthschaft-Gesellschaft unterstützt haben, und sie bei dieser Gelegenheit angelegentlichst zu bitten, bei den folgenden Ausstellungen mit demselben Eifer der für unser Vaterland so wichtigen Angelegenheit an die Hand zu gehen.

Wurde mit Beifall zur Kenntniß genommen.

d) In Angelegenheiten eines landwirthschaftlichen Lesebuches für Volksschulen.

Die hohe Landesstelle hat in Folge eines Erlasses des hohen Unterrichts-Ministeriums vom 4. August v. J. der Landwirthschaft-Gesellschaft den Auftrag ertheilt, ein Programm eines S c h u l b u c h e s für Volksschulen zu entwerfen, aus welchem die Jugend Kenntnisse über Landwirthschaft erlangen und mittelst dessen sie ihre allfälligen irrigen Begriffe darüber berichtigen kann.

Diesem Auftrage hat der Ausschuß mit Vergnügen entsprochen und das dießfällige Programm am 30. August v. J. dem hohen Gubernium vorgelegt.

Wurde zur Kenntniß genommen.

e) In Angelegenheiten der Novice.

Die Anzahl der Novice - Pränumeranten mehrt sich von Jahr zu Jahr, woraus sich das wesentliche Bedürfniß dieser Zeitschrift für das Landvolk herausstellt. Nur die bedeutende Anzahl der Pränumeranten hat es der Landwirthschaft-Gesellschaft möglich gemacht, den Abonnenten so werthvolle Gratisbeilagen, als es in landwirthschaftlicher Beziehung die W e r t o v c ' s c h e n Werke über W e i n b a u und die l a n d w i r t s c h a f t l i c h e C h e m i e sind, in die Hände zu geben und dennoch dem gesellschaftlichen Fonde gar keine Auslage zu verursachen; denn die Zusammenstellung der Einnahmen und Auslagen für die Novice vom Jahre 1843 bis zum Schusse des Jahres 1848 hat das Resultat gezeigt, daß die N o v i c e sammt allen Beilagen dem Fonde der Landwirthschaft-Gesellschaft k e i n e n K r e u z e r Auslagen verursacht haben.

Wurde mit Beifall zur Kenntniß genommen.

f) In Angelegenheiten einer populären practischen Landwirthschaftsschule in Laibach.

Hr. Dr. D r e l hat in Folge vielseitig geäußerten Bedürfnisses eines practischen und populären Unterrichtes aus der Landwirthschaft in der L a n d e s s p r a c h e, den Antrag gestellt, solche Vorlesungen in Laibach unentgeltlich geben zu wollen, welchem patriotischen Anerbieten sich auch Hr. Carl D e ž m a n, Doctorand

der Rechte und ein ausgezeichnete Naturhistoriker, und der besonders als tüchtiger Pomolog wohlbekannte Hr. Pater Venenut angeschlossen haben.

Die benannten 3 Herren haben den diesfälligen, an das hohe Landes-Präsidio gerichteten Antrag der Landwirthschaft = Gesellschaft mit dem Ersuchen übergeben, denselben unterstützend dem hohen Landes-Präsidio vorzulegen, was der Ausschuß mit Rücksicht auf die bewährten Fähigkeiten der Herren Antragsteller also gleich zu thun nicht ermangelte.

Das hohe Präsidium hat am 20. v. M. die Landwirthschaft = Gesellschaft in Kenntniß gesetzt, daß das hohe Unterrichts = Ministerium diesen Antrag als einen erfreulichen Beweis der Vaterlandsiebe dieser Männer ansehe und zugleich genehmiget, daß sie nach geschעהener vorschriftmäßiger Habilitirung die Docentenstellen übernehmen. Hr. Pater Venenut ist in Folge seiner Berufsgeschäfte mittlerweile von der Theilnahme an den Vorlesungen zurückgetreten, Hr. Dr. Orel und Hr. Dežmann aber sind, laut hohen Präsidial = Erlasses vom 20. d. M. am hiesigen Lyceum habilitirt worden, und werden ihre Vorlesungen Anfangs künftigen Monates beginnen.

Wurde sehr beifällig zur Kenntniß genommen.

g) In Angelegenheiten der Gesellschaft = Annalen.

Damit die Gesellschaft = Annalen, deren Herausgabe statutenmäßig ist, in currente Ordnung kommen, hat der Ausschuß beschlossen, die sämtlichen Jahrgänge, die noch im Rückstande sind, in Einem Bande herauszugeben, welcher in Kürze erscheinen wird, indem die Drucklegung bis auf einige wenige Bögen bereits beendet ist.

Nach dem Antrage angenommen.

h) In Angelegenheiten des Frankfurter landwirthschaftlichen Congresses.

Die hiesige Landwirthschaft = Gesellschaft erhielt im September v. J. eine Einladung zu einem Congress von Abgeordneten der landwirthschaftlichen Vereine aus ganz Deutschland, zur Berathung und Förderung der wichtigsten Interessen der Boden = Production. Da sich Niemand fand, der die Reise nach Frankfurt als Deputirter der hiesigen Landw. Gesellschaft Krains auf eigene Kosten unternommen hätte, und die bezeichneten 12 Vorschläge, welche bei jenem Congress in Verhandlung zu kommen hätten, nicht wissenschaftlichen oder practisch landwirthschaftlichen, sondern politischen Inhaltes waren, so legte der Ausschuß diese Einladung ad acta. Allein Se. kais. Hoheit, der Herr Reichsverweser, als oberster Protector der Landwirthschaft = Gesellschaften, bestimmten aus den in Frankfurt anwesenden Reichstags = Abgeordneten für jede Provinz Oester-

reichs einige Deputirte zum landwirthschaftlichen Congresse, und für Krain den Herrn Ritter v. Gold, welcher am 24. November v. J. einen kurzen Bericht über jene Verhandlungen der hiesigen Landwirthschaft-Gesellschaft einzusenden die Gefälligkeit hatte, der im Gesellschaftsbureau Jedermann zur Einsicht bereit liegt.

Hr. Ritter v. Gold erklärt in diesem Berichte, daß aus seiner Intervention als Deputirter der Landwirthschaft in Krain bei dem Frankfurter Congresse, welche nicht auf Grundlage specieller Bevollmächtigung Statt fand, noch keine engere Verbindung mit dem deutschen Centralvereine präjudicirt werden möge.

Der Ausschuß ist der unvorgreiflichen Ansicht, daß vorerst das Verhältnis Oesterreichs zu Deutschland geordnet und festgesetzt werden müsse, ehevor von einer solchen Verbindung der landwirthschaftlichen Vereine die Rede seyn kann, die sich auf mehr erstrecken soll, als auf wechselseitige Mittheilung gemeinnütziger Erfahrungen im landwirthschaftlichen Bereiche.

Wurde von der Versammlung beistimmend angenommen.

k) Gubernial-Erlaß in Betreff der Verbindung der Landesstelle mit der Landwirthschaft-Gesellschaft.

Die hohe Landesstelle hat unterm 15. December v. J., Z. 28775, Nachstehendes an die Landwirthschaft-Gesellschaft erlassen: „Ueber die mit dem Erlasse des hohen Ministeriums der Landescultur vom 4., empf. 13. d. M., Z. 2172, erhaltene, der k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft bereits unterm 22. v. M. unmittelbar zugekommene Ministerial-Aufforderung und Ermunterung zur vollen Thätigkeit in Bezug auf die Beförderung der landwirthschaftlichen Erwerbszweige, als der wichtigsten Quellen des Gesamt-Einkommens, findet man sich veranlaßt, der k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft zu eröffnen, daß, überzeugt von der Wichtigkeit jener Aufgabe, nicht nur das Gubernium selbst den Organen derselben jederzeit mit Bereitwilligkeit zur Verfolgung der Gesellschaftszwecke an die Hand gehen werde, und es daher nur darauf ankommen wird, solche in Anspruch zu nehmen, sondern, daß man auch unter Einem die Kreisämter und durch diese die Bezirksobrigkeiten zur angemessenen hilfreichen Mitwirkung anweist, daß sich demnach erforderlichen Falls auch an dieselben unmittelbar gewendet werden kann.

Die Landwirthschaft-Gesellschaft erkennt mit Dank die Bereitwilligkeit der hohen Landesstelle, und wird im Interesse der Provinz von dem Antrage derselben in vorkommenden Fällen Gebrauch machen.

II.

Bericht über die öconomischen Ergebnisse am gesellschaftlichen Versuchshofe im vorigen Jahre. Von Dr. Strupi.

Dem gesellschaftlichen Versuchshofe auf der untern Polana wurde in der neuesten Zeit zur vorzüglichsten Aufgabe die Obst- und Maulbeerbaumzucht gemacht. Zu diesem Zwecke wird für den Nachwuchs alljährlich ein Flächeninhalt von ungefähr 100 □ Klaft. mit Maulbeersamen, und eine ähnliche Parcellen mit Obstbäumen besät, und die Bäumchen werden nach einem zweijährigen Wachstume in der Kernschule in die Baumschule übersezt. Durch dieses Verfahren wurde nun zu Stande gebracht, daß Maulbeerbäume von 1 bis 7 Jahren in hinlänglicher Anzahl vorhanden sind. Von den Obstbäumen sind vorzüglich veredelte Apfelmäucher in beträchtlicher Anzahl zum Weggeben bereit, aber mit der Cultur der Birnbäumchen und des Steinobstes war ich bisher nicht sehr glücklich.

Während die Apfelfkerne sehr dicht aufgehen und sehr üppig wachsen, kommen die Birnenkerne nur sehr schütter vor, und das Steinobst geht fast gar nicht auf.

Als Versuch wurde am Polanahofe $\frac{1}{2}$ Merl. St. Helena-Weizen auf einem Flächeninhalte von ungefähr 1 Merling ($\frac{1}{2}$ Mezen) Ausfaat angebaut, und hievon 8 Merling gefechset. Ein Merling hievon wog 45 \mathcal{L} . und gab 32 \mathcal{L} . Mehl. Das Mehl liefert zwar für sich allein ein schwarzes, nicht sehr schmackhaftes Brot, aber gemengt mit dem Mehle des einheimischen oder Banater Weizens liefert es ein sehr schmackhaftes Brot. Nach diesem auch anderwärts bestätigten Ergebnisse dürfte der Anbau dieses Weizens jedenfalls anzuempfehlen seyn, nur der Uebelstand ist dabei, daß das Stroh sehr hart und grobhalmig ist, und zum Viehfutter sich nicht besonders eignet, und daß sich dieser Weizen sehr schwer ausdreschen läßt.

(Hr. Richard Graf v. Blagaj macht hierbei auf den auch von anderen Landwirthen bestätigten Uebelstand rücksichtlich des Helena-Weizens in Krain aufmerksam, daß er in der Regel fast etwa 3 Wochen später reife, als unser heimische, somit keine Nachfrucht gestatte). Ein zweiter Versuch wurde mit dem abyssinischen Korn gemacht.

Hr. Drobnik, Wirthschaftsrath von Krasna in Mähren, schickte der Gesellschaft vor 2 Jahren $\frac{1}{2}$ Seidel angeblich 80fach tragenden abyssinischen Korn. Von diesem $\frac{1}{2}$ Seidel wurden das erste Jahr 3 Maß, und von diesen 3 Maß das zweite Jahr 2 $\frac{1}{2}$ Merling gefechset. Es gibt demnach ungefähr 12 — 14 Kern. Ein Merling von diesem Korn wiegt 42 \mathcal{L} . und gibt 30 \mathcal{L} . Mehl von sehr guter Qualität. Der Kern ist zwar klein aber com-

pact; das Stroh sehr hoch und hat gegen das einheimische eine etwas größere Halmdicke, dürfte sich daher als empfehlenswerth bewähren.

Minder günstig scheint der Versuch mit dem harten Korn aus Alexandria zu seyn. Dieses durch die Größe und schöne gelbe Farbe seines Kerns ausgezeichnete Korn hat den Uebelstand, daß seine zwar großen Aehren kaum 15 bis 20 Kerne enthalten, und gibt nach dem bisherigen, nur im Kleinen gemachten Versuche kaum 5fachen Kern. Mit der im vorigen Jahre gefesteten $2\frac{1}{2}$ Maß dieses Kornes wird der Versuch fortgesetzt.

Kartoffeln wurden von 3facher Qualität angebaut:

- 1) die gewöhnlichen heimischen Knollen,
- 2) die im vorigen Jahre aus dem Samen gewonnenen Knollen,
- 3) die rothen, angeblich in den frühern Jahren gar nicht faulenden Erdäpfel.

Die heimischen waren am wenigsten von der Fäule ergriffen; schon bedeutender die aus dem Samen gezogenen, und am stärksten die rothe Gattung. Uebrigens kann man doch im Ganzen diese Krankheit im verfloßnen Jahre als gering bezeichnen, und zwar viel geringer als im vorvorigen Jahre, und es ist mit Grund zu hoffen, daß ihr gängliches Aufhören den Debatten und unzähligen Hypothesen über die Natur der Krankheit von selbst ein Ende machen werde.

Die bei der letzten Obstausstellung vom Herrn Pfarrer Kopač eingeschickten Mais-Gattungen, als: der weiße amerikanische, der gelbe französische, der amerikanische Stechkukuruz, und der vom Herrn Pfarrer Žitnik aus Steiermark eingeschickte flachkolbige oder Handschuhmais wurden auch am Polanahofe angebaut. Hinsichtlich des Ertrages haben nach diesem ersten Versuche die übrigen Gattungen vor den einheimischen keinen Vorzug, nur der vom Herrn Pfarrer Žitnik zeichnet sich durch die Größe der Kolben vor allen aus, von denen er 2 — 3 ansetzt, daher er bestens anempfohlen zu werden verdient. Zu allfälligen Versuchen wird dieser Same am Polanahofe bereitwillig verabfolgt.

Der sehr hohe, vom Polanahofe zur letzten Obstausstellung eingeschickte englische Kukuruz, der zwar zu 3 — 6 Kolben ansetzt, kam, wenigstens am Polanahofe, noch niemals zur vollkommenen Reife.

Zur Samengewinnung wurde auch die weiße und rothe Burgunder-Rübe und die nordamerikanische Runkelrübe am Polanahofe angebaut. Von diesen beiden, als vorzügliches, nicht genug anzupfehlendes Viehfutter, bekannten Runkelrüben-Gattungen, die bei uns noch bei weitem nicht so angebaut werden, als sie es verdienen, ist der Same am Polanahofe in hinlänglicher Menge zum Weggeben bereit.

III.

Die Errichtung der Thierarzneischule und der Hufbeschlagslehranstalt am Polanahofe. Vorgetragen von Dr. Strupi.

Schon in der allgemeinen Versammlung im Jahre 1844 faßte die Landwirthschaft-Gesellschaft den Beschluß, auf ihrem Versuchshofe eine Thierarzneischule in Verbindung mit einer Hufbeschlagslehranstalt und Thierspitale zu errichten, und legte noch in demselben Jahre den hohen Behörden den dießfalls entworfenen Organisations-Plan zur Genehmigung vor.

Das hohe Unterrichts-Ministerium bewilligte mit Erlaß vom 13. April vorigen Jahres die Errichtung dieser Lehranstalt mit dem ausdrücklichen Besatze, um hiedurch einem in dieser Beziehung lebhaft gefühlten Bedürfnisse der Provinz abzuhelfen.

Die hohe Landesstelle hat in Folge dieses hohen Ministerial-Erlasses die Landwirthschaft-Gesellschaft beauftragt, nach dem genehmigten Organisations-Plane das dießfalls Erforderliche so einzuleiten, daß der Studienfond hiebei nicht in's Mitleiden gezogen werde.

Die nun zu lösende Hauptaufgabe der Landwirthschaft-Gesellschaft ist die Zustandebingung des erforderlichen Bau- und Einrichtungs-Capitals der Anstalt.

Die Landwirthschaft-Gesellschaft überläßt nach Beschluß der allgemeinen Versammlung v. J. 1844 zur Errichtung dieser so nothwendigen Anstalt nicht nur die in ihrem Versuchshofe stehenden Localitäten zur Errichtung der Hörsäle und Krankenstellungen, sondern auch einen großen Theil des Gartens für die Errichtung der sogenannten Olo's oder Bewegungsplätze für kranke Thiere.

Außer der ebengenannten Ueberlassung der Localitäten hat die Landwirthschaft-Gesellschaft in der allgemeinen Versammlung im Jahre 1847 den aus dem Verkaufe des Morastantheiles „Franzenshof" gewonnenen Erlös von 1792 fl. auch zu diesem Zwecke bestimmt.

Das hohe Ministerium hat mit Erlaß vom 17. October v. J., Z. 1710, bewilliget, daß der für das verflossene Jahr bestimmte, jedoch nicht zur Vertheilung gekommene Prämienbetrag für Zuchtstiere in Krain pr. 600 fl., so wie die in vorigen Jahren wegen Mangel an Concurrenz preiswürdiger Thiere gleichfalls unvertheilt gebliebenen Prämienbeträge pr. 300 fl., daher zusammen pr. 900 fl., zur Errichtung dieser Anstalt verwendet werden dürfen.

Der hiesige Stadtmagistrat hat mit Zuschrift vom 5. Jänner d. J., Z. 6227, zur Errichtung dieser Anstalt 144 fl., und zur Erhaltung derselben jährliche 60 fl. in Aussicht gestellt. —

Es sind demnach im Ganzen bisher 2836 fl. zu diesem Zwecke vorhanden und ein jährlicher Zuschuß von 60 fl. in Aussicht gestellt.

Allein zur vollständigen Herrichtung der Anstalt, als der Hörsäle, der Kranken- und Separatstallungen, der Schmiede, Beschlagbrücke und des Wohngebäudes, ist nach einem vorläufigen Kostenüberschlage das namhafte Bau- und Einrichtungs-Capital von circa 7000 fl. erforderlich. Es ist demnach nach Abzug der zu diesem Zwecke bereits vorhandenen Summe pr. 2836 fl. noch der Betrag von 4164 fl. einbringlich zu machen.

Ueber die Mittel und Wege dieser Einbringlichmachung wolle die hochansehnliche Versammlung heute berathen und bestimmen.

Der permanente Ausschuß verspricht sich vor Allem von der Sammlung freiwilliger Beiträge einen günstigen Erfolg, und wendet sich dießfalls zuerst an die Herren Mitglieder der Gesellschaft, die ihm in Berücksichtigung des gemeinnützigen Zweckes ihre vollste Unterstützung gewiß nicht versagen werden, und stellt an die Herren Bezirkscorrespondenten die dringendste Bitte, diese Sammlungen in ihrem Bereiche mit aller Wärme einzuleiten. Der permanente Ausschuß wird zugleich die löbl. Bezirksobrigkeiten um ihre hilfreiche Unterstützung ansuchen, damit hiedurch die Einleitung getroffen werde, daß in jeder Ortschaft einem für die gute Sache eingenommenen verlässlichen Manne das Sammlungs-geschäft anvertraut werde.

Zur Erleichterung dieser Sammlungen sind bereits gedruckte Subscriptions-Bogen vorhanden, welche den betreffenden Herren zugesandt werden.

Der Erfolg der so eingeleiteten Sammlungen wird durch die Zeitungen zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden.

Obwohl auf diese Weise reichliche Beiträge zu erwarten sind, so ist dennoch einestheils das noch fehlende Baucapital sehr bedeutend, anderntheils aber dürfte die Anstalt zu ihrem Fortbestande eine jährliche Beihilfe benöthigen, indem schon die Auslagen für den Lehrschmid und das Wärtherpersonale ziemlich hoch sich belaufen werden, und zugleich dafür gesorgt werden muß, daß in der Anstalt nach und nach noch eine thierärztliche Bibliothek und eine Sammlung lehrreicher anatomischer und pathologischer Präparate angeschafft werde.

Der permanente Ausschuß unterbreitet demnach der hochansehnlichen Versammlung den Antrag zur heutigen Verathung, ob nicht die zur jährlichen Stierprämien-Vertheilung bestimmten, aus den Geldern der Landwirtschaft-Gesellschaft genommenen 600 fl. dieser Anstalt in so lange zugewendet werden dürften, bis das Baucapital ganz abbezahlt wird, und die Anstalt eine solche Stellung erlangt hat, daß sie sich selbst zu erhalten im Stande wäre. Diesen Antrag glaubt der permanente Ausschuß dadurch begründen zu können:

Die bisherige Erfahrung hat gezeigt, daß die zur Emporbringung der Hornviehzucht bestimmten Prämien den beabsichtigten Zweck nicht erreicht haben, weil die Beträge der einzelnen Prämien zu klein, vorzüglich aber, weil die Anzahl derselben, und somit auch die Anwartschaft zur Erlangung einer Prämie zu gering ist, als daß dieß viele Viehzüchter zur Haltung vorzüglicher Stiere aneifern könnte, daher auch bei der alljährlichen Vertheilung der 12 für die ganze Provinz bestimmten Prämien eine so geringe Concurrenz Statt fand, daß sogar mehre Prämien unvertheilt geblieben sind.

Diese Erfahrung hat auch unsere Nachbarprovinz Steyermark bestätigt; auch dort hat die Landwirtschaft = Gesellschaft in der neuesten Zeit ihre Anträge zur Auflassung dieser Prämien, und zur anderweitigen Verwendung der dießfälligen Beträge gestellt, welches auch bereits geschehen ist.

Bei uns würde durch die Errichtung dieser Lehranstalt der Zweck, der durch die Stierprämien beabsichtigt wird, nämlich Emporbringung der Hornviehzucht, durch den Unterricht in der Schule viel sicherer und nachhaltiger erreicht. Durch die Verwendung dieser Gelder zur Errichtung dieser Anstalt würde nur der Titel, nicht aber der Zweck der Verausgabung verändert werden. Durch diese modifizierte Verwendung könnte der Bau der projectirten, dringend notwendigen Anstalt sogleich in Angriff genommen und vollendet werden, und nur dadurch wäre die Landwirtschaft = Gesellschaft in der Lage, nach dem Sinne des hohen Ministerial = Erlasses, ohne jemals den Studienfond in's Mitleiden zu ziehen, diese Anstalt in's Leben zu rufen.

Es dürfte die Aufmerksamkeit der hochansehnlichen Versammlung ermüden, wenn noch fernere Beweisgründe angeführt würden, daß durch die Zuwendung der Stierprämien der Veterinär - Anstalt deren Verwendung viel vortheilhafter und nutzbringender geschehen würde, als durch ihre bisherige Bestimmung. Auch das hohe Subernium scheint nach dem Decrete vom 27. October v. J., Z. 23654, in diesen Antrag eingehen zu wollen, nur erscheint ihm der Gegenstand für die Landesinteressen zu wichtig, als daß er nicht einer nähern Würdigung durch Verathung in einer allgem. Versammlung unterzogen werden sollte. Zugleich spricht sich aber auch das hohe Subernium über die Dringlichkeit zur Errichtung dieser Lehranstalt mit Decret vom 1. September v. J., Z. 20059, dahin aus, daß es nur in der Voraussetzung der baldigen Zustandebringung dieser Anstalt, von der vorgehabten Reparatur des einzigen, höchst mangelhaften, in der hiesigen Wafenmeisterei befindlichen, zur Aufbewahrung der in veterinärpolizeilicher Hinsicht in Beobachtung stehender Thiere bestimmten Locales, abstehen könne.

In der projectirten Anstalt würden nicht allein die kranken Hausthiere aller Gattungen zur Behandlung aufgenommen werden, sondern auch für alle

in gerichtlicher Beziehung oder in veterinärpolizeilicher Hinsicht wegen einer ansteckenden oder sonst gefährlichen Krankheit in Beobachtung befindlicher Thiere wäre hier der sicherste Aufenthalt.

Die Schüler würden in den thierärztlichen Gegenständen den nothwendigsten Unterricht erhalten; insbesondere aber erscheint es dringlich nothwendig, daß den Schmieden zur Erlangung des Meisterrechtes das Besuchen der Anstalt zur Pflicht gemacht werde, damit denn doch nach und nach das so fehlerhafte Hufbeschläge nach rationellen Grundsätzen betrieben würde.

Der permanente Ausschuß glaubt dem hohen Ministerium den Antrag zur Genehmigung vorlegen zu sollen, daß den Zeugnissen dieser Lehranstalt die dießfällige Gültigkeit zuerkannt werde.

Ueber diese nun vorgelegten Punkte wolle die hochansehnliche Versammlung ihre Meinung aussprechen, damit hiernach der permanente Ausschuß die fernere Einleitung an das hohe Ministerium treffen könne. —

Die Versammlung stimmte allen Anträgen des Ausschusses vollkommen bei.

IV.

Ueber die Errichtung der Gesellschafts-Filialen. Vorgetragen vom Secretär Dr. Bleiweis.

Das hohe Ministerium für Landescultur hat unterm 22. November v. J., B. 2172/115, Nachstehendes an die krainische Landw. Gesellschaft erlassen:

„Die Interessen der Landwirtschaft, worunter alle Arten der Bodenbenützung verstanden werden, sind in jedem geordneten Staate eine Hauptaufgabe der Fürsorge für die Regierung. — Selbst in Staaten, deren Industrie und Handel auf der höchsten Stufe steht, bildet die Landwirtschaft den wichtigsten Theil des Gesamt-Einkommens, sind die agrarischen Zustände die Hauptgrundlage des staatlichen Gedeihens. In Staaten aber, welche vorwaltend landbautreibende sind — und darunter gehört Oesterreich — gibt es keinen Zweig, der einer sorgsameren Pflege würdiger ist, als die Landwirtschaft. Der Betrieb derselben ist in Oesterreich im Allgemeinen noch lange nicht so ausgebildet, als in andern Ländern, und die plötzliche und tiefgreifende Veränderung hat, so wohlthätig ihre weiteren Folgen seyn werden, eine wesentliche Störung in die früheren Betriebs-Verhältnisse gebracht, welche den National- und Privatwohlstand in der Gegenwart mit empfindlichen Verlusten bedroht, wenn nicht rasch, zweckmäßig und kräftig in die neue Bahn eingelenkt wird.“

Einseitig kann weder die Staatsverwaltung, noch ein Verein von Landwirthen mit ganzem Erfolge darauf einwirken. Es müssen solche Einleitungen und Maßregeln ins Leben gerufen werden, welche vom Einzelnen bis zur obersten Gesamtheit ein tüchtiges und in einander greifendes Bestreben zu begründen im Stande sind.

Es muß dem Landwirthe Gelegenheit verschafft werden, sich in jedem Zweige seiner Wirthschaft genügend unterrichten zu können.

Es müssen da, wo noch keine oder nur wenige, auf zu große Räume ausgedehnte Vereine von Landwirthen bestehen, solche in einer Stufenfolge ausgebildet werden, um nicht bloß durch Schriften, sondern vorzüglich durch lebendigen mündlichen Verkehr der Mitglieder, und durch nahe Beispiele, bewährte Erfahrungen schnell zu verbreiten, und zu besserer Bewirthschaftung wirksam aufzumuntern.

Es müssen endlich alle Organe des Staates, die verwaltenden, wie die gesetzgebenden, welche sich mit landwirthschaftlichen Interessen zu befassen haben, unter sich selbst und mit den landwirthschaftlichen Vereinen in eine organische Gliederung gebracht werden. Von der Landgemeinde bis zum Ministerium, bei administrativen Verfügungen, wie bei Gesetzentwürfen, sollen die die Landwirthschaft betreffenden Beschlüsse und Anträge mit den Landwirthen selbst berathen und vorbereitet werden.

Die Landwirthschaft-Gesellschaften in Steyermark und Niederösterreich haben bereits, jene durch Filiale, diese durch Delegationen, diesen Weg angebahnt. Ihre Wirksamkeit konnte sich aber nicht allseitig geltend machen, weil die politischen Beziehungen, welche so vielfältig in Anschlag kommen müssen, von ihren Verhandlungen ausgeschlossen waren, die Staatsverwaltung auf die vorgelegten Gutachten zu wenig Gewicht legte, und es als Eingriff in ihren Wirkungskreis ansah, wenn die Vereine unaufgefordert aus dem engen Kreise der streng gewerblichen Verhandlungen heraustraten.

Die Regierung faßt jetzt ihre Stellung in anderem Geiste auf; sie ist sich klar bewußt, daß sie in der Mitwirkung der Betheiligten die kräftigste Hilfe und Beförderung der Staatsinteressen finden werde.

Das Ministerium des Ackerbaues hält es für seine erste Aufgabe, die freie Thätigkeit der landwirthschaftlichen Vereine zu ermuntern, und mit denselben zu berathen, durch welche organische Einrichtungen die Regierungsorgane mit den landwirthschaftlichen Vereinen in regelmäßige Verbindung zu setzen seyen, damit auf kurzem und einfachem Wege eine Verständigung erzielt werde, welche vordem trotz langwierigen Schriftenwechsels nicht zu Stande kam.

Bei einigem Zusammenwirken werden die administrativen Maßregeln der Regierung zweckentsprechend seyn und richtig vollzogen werden. Der gesetzge-

benden Gewalt können auf diesem Wege Anträge über Gesetze, welche die wahren Interessen der Landwirthschaft fördern, erfolgreich vorgelegt werden.

Das Ministerium des Ackerbaues lebt der Ueberzeugung, daß der patriotische Eifer der hochgeehrten Gesellschaft freudig mithelfen werde, an den in diesem Augenblicke doppelt wichtigen und schweren Aufgaben der Regierung, und ersucht, Anträge und Beschlüsse

erstens über die weitere Verzweigung der landwirthschaftlichen Vereine, und zweitens über die Verbindung derselben mit den Behörden baldigst an das Ministerium gelangen zu lassen.“ —

In diesem Erlasse sind demnach die Interessen der Landwirthschaft-Gesellschaft als eine Hauptaufgabe der Fürsorge der österr. Regierung erklärt und mit Recht — da Oesterreich ein Agriculturstaat ist.

Unterm 30. Sept. v. J., Z. 5382, hat das hohe Ministerium die Genehmigung zur Errichtung von Gesellschafts-Filialen ertheilt, auf welche Genehmigung die Landw. Gesellschaft bereits seit dem Jahre 1843 mit Sehnsucht gewartet hat, weil es erwiesen ist, daß ein erfolgreiches Wirken und ein regerer Verkehr nur durch Filialen erzielt werden kann, an deren Verhandlungen auch der Landmann Theil nehmen kann und soll, welcher der deutschen Sprache nicht mächtig ist, aber doch eine genaue Kenntniß des Terrains und manche schätzbare Erfahrung besitzt. Unsere allgemeinen Versammlungen und Annalen in deutscher Sprache haben ihn so lange von der Landw. Gesellschaft fast ganz und gar entfernt gehalten, ehevor nicht die gesellschaftliche Zeitschrift »Novice« erschien.

Se. kais. Hoheit E. H. Johann erkannte wohl diesen Uebelstand, daß der Landmann wegen Unkenntniß der Sprache zu wenig in den Kreis der Landw. Gesellschaft gezogen werde, daher gab Er in der Versammlung am 24. April 1843 zuerst den Impuls: die Gesellschaft solle wiederholt um die Bewilligung der Filialen einschreiten, um welche sie schon ein Mal, aber fruchtlos angesucht hat.

Die Landwirthschaft-Gesellschaft ist sonach berechtigt, und nach dem h. Ministerial-Erlasse vom 22. November v. J. sogar aufgefordert, die Filialen in's Leben treten zu lassen.

Der Ausschuß erlaubt sich, Ihnen heute seine diesfälligen Vorarbeiten zur Beurtheilung vorzulegen, wobei er sich mit Benützung der, von den Herren Bezirkscorrespondenten eingelangten diesfälligen Gutachten, an die Filialbestimmungen anderer Landwirthschaft-Gesellschaften, zumal der steyermärkischen, hielt, die bereits seit dem Jahre 1810 Filialen besitzt.

Uebrigens ist der Ausschuß der unvorgreiflichen Ansicht, daß besonders die Bestimmung der Orte, wo der Sitz der Filiale seyn soll, und der

Gemeinden, die eine Filiale constituiren sollen, von so großer Wichtigkeit ist, daß die verehrte Versammlung heute schwerlich einen definitiven Beschluß zu fassen in der Lage seyn wird, und erst nach vorgenommener allseitiger Berathung in allen bisherigen Correspondenzbezirken und nach Feststellung der neuen politischen Bezirkseinteilung dieser Gegenstand definitiv wird beschloffen werden können.

Der Ausschuß erachtet es für nothwendig, die heutige Versammlung vor Allem mit den, auf den hohen Ministerial-Erlaß vom 22. November an den Ausschuß eingelangten Berichten der Herren Bezirksrespondenten bekannt zu machen, um darnach die Ihnen heute vorgelegt werdenden Vorarbeiten des Ausschusses zu beurtheilen.

(Wurden die eingelangten Gutachten der Herren Bezirksrespondenten vorgetragen).

In Bezug der Filialenfrage bestehen die Vorarbeiten des Ausschusses, welche Ihnen heute vorgelegt werden, in Folgendem :

- 1) In einem Entwurfe der Statuten der Gesellschaft-Filialen.
- 2) „ „ „ „ Instruction für sämtliche Filialen.
- 3) „ „ Vorschläge der Filialsitze vom Standpunkte der gegenwärtigen Bezirkseinteilung.

1. Entwurf der Statuten für die Filialen.

§. 1. Die Landwirthschaft-Gesellschaft in Krain errichtet, mit vorzüglicher Berücksichtigung der Culturenarten, in mehreren Gegenden des Landes Filialen, (poddružnice) die mit dem Centrale (središe) in Laibach, zusammengenommen Einen Vereinskörper bilden. (Einstimmig angenommen).

§. 2. Zu einer Filiale gehören alle Mitglieder, welche in derselben wohnen. Sie versammeln sich in der Regel alle Vierteljahre ein Mal; bei besonderen Veranlassungen können über vorläufige Bestimmung des Filialausschusses auch mehrere Versammlungen Statt finden. Vor der allgemeinen Versammlung in Laibach soll in jeder Filiale eine Versammlung Statt finden, um jenes zu sammeln, was durch die Filialabgeordneten in der allgem. Versammlung zum Vortrage gebracht werden soll. (Mit großer Majorität angenommen).

§. 3. Der Sitz der Filiale, wo die Versammlungen Statt finden, und wohin die Zuschriften der Filialmitglieder geleitet werden sollen, ist in der Regel der Wohnort des Filial-Vorstehers; doch erscheint es wünschenswerth, wenn der Filialausschuß die Filialversammlung immer in einem solchen Orte veranstaltet, welcher so viel als möglich im Centrum der Filiale liegt und auch übrigens zur Abhaltung einer Versammlung geeignet ist. In einer ausgebreiteten Filiale können die Orte der Versammlungen auch abwechseln. (Einstimmig angenommen).

§. 4. Jedes Gesellschaftsmitglied kann den Filialversammlungen bewohnen, seine Meinung unbefangenen äußern und Vorschläge machen, welche besprechungsweise in der Landessprache behandelt werden, jedoch stehet es auch jedem Mitgliede frei, geschriebene Aufsätze vorzulesen und abzugeben. Ueber das Verhandelte und Beschlossene werden kurze Protocolle in der Landessprache aufgenommen und den Hauptversammlungen mit allfälligen wichtigeren Aufsätzen vorgelegt. Bei Schlußfassungen sind nur die Mitglieder der betreffenden Filiale stimmfähig, die bewohnenden Mitglieder fremder Filialen sind nur als beratend anzusehen. (Angenommen mit der Bemerkung, daß in Betreff der Sprache, in welcher die Protocolle geführt werden, kein Zwang obwalten solle).

§. 5. Jede Filiale hat einen Vorstand unter dem Namen Filialvorsteher (predsednik), welche aus den rechtlichsten und einsichtsvollsten Filialgliedern erwählt werden und die Versammlungen leiten. (Einstimmig angenommen).

§. 6. Die bei den Filialversammlungen durch Stimmenmehrheit gewählt werdenden Vorsteher und Ausschüsse werden dem Centrale angezeigt. (Einstimmig angenommen).

§. 7. Der Vorsteher führt mit den 4 Ausschüssen den Vorsitz bei den Versammlungen; sie tragen die ihnen von der Gesellschaft zugewiesenen Gegenstände vor. Ein Ausschuß vertritt während der Versammlung den Secretär, einer besorgt die Geldgeschäfte, der Vorsteher sammelt die Stimmen, wachet auf Erhaltung der Ordnung und correspondirt mit dem Centrale. (Einstimmig angenommen).

§. 8. Das Amt eines Vorstehers dauert 6, jenes eines Ausschusses 4 Jahre. Es sollen von den Gliedern des erstgewählten Ausschusses nach Verlauf von 2 Jahren, zwei Ausschüsse durch das Los, und nach Verlauf von 4 Jahren die zwei andern Ausschüsse austreten, damit nicht der ganze Ausschuß, Falls die frühern Ausschüsse nicht wieder gewählt werden, auf einmal durch neue Mitglieder ersetzt werden müßte, die den Status der Filial-Angelegenheiten nicht näher kennen. (Einstimmig angenommen).

§. 9. In jener Filialversammlung, die vor der allgemeinen Versammlung der Landw. Gesellschaft Statt findet, wird ein Abgeordneter durch Stimmenmehrheit gewählt, welcher für die Filiale bei der allgemeinen Versammlung mit seinem Beglaubigungsschreiben erscheint, und dort als Sprecher derselben auftritt. (Einstimmig angenommen).

§. 10. Mangelnde Vorsteher oder Ausschüsse der Filiale werden von den verbliebenen Filialausschüssen provisorisch vorgeschlagen und dem Centrale angezeigt, bis sie bei den Centralversammlungen ordentlich gewählt, und bei den

allgemeinen Versammlungen der Landw. Gesellschaft definitiv bestätigt werden können. (Einstimmig angenommen).

§. 11. Da es möglich ist, daß der Gesellschaft-Präsident der Versammlung einer Filiale beiwohnen wollte, so haben die Filialen dem Centrale vorläufig den Tag der Filialversammlung anzuzeigen. (Einstimmig angenommen).

§. 12. Wenn die Filialen Ausschüsse wählen, oder auch nur neue Gesellschaftsmitglieder aus ihren Filialen vorschlagen, so haben sie ohne Rücksicht auf den Stand, auf solche Männer ihr Hauptaugenmerk zu richten, welche den Interessen der Landwirthschaft-Gesellschaft in einer oder der andern Beziehung wirkliche Rechnung zu tragen geeignet sind. So viel als möglich sollen verständige und rechtliche Landleute in den Kreis der Gesellschaft gezogen werden. (Einstimmig angenommen).

2. Entwurf einer Instruction für die Wirksamkeit der Filialen.

A. Von der Geschäftsverbindung des Filialvorstandes mit den Filial-Mitgliedern.

§. 1. Jeder Filialvorsteher muß in genauer Kenntniß seyn, welche Mitglieder zu seiner Filiale gehören. Dazu muß eine Filial-Matrike errichtet werden, wofür der Vorstand die vom Centrale angefertigten lithographirten Bögen erhält, und worin er nach Pfarren die Tauf- und Zunamen, den Charakter und Wohnort jedes Mitgliedes einträgt.

§. 2. Der Filialvorstand führt ein von dem Centrale ihm ausgefolgtes Exhibitenprotocoll, worin die an die Filiale einlangenden und von dort ausgehenden Gegenstände in genauer Vormerkung gehalten werden, und zur Einsicht der Filialmitglieder bereit liegen.

§. 3. In jeder Pfarre wähle sich der Filialvorstand ein geeignetes Mitglied mit welchem er correspondirt, an welches derselbe seine Zusendungen einzuleiten im Stande ist, und welches dann die vom Vorstande überkommenden Mittheilungen jeden Sonntag wieder an jene Mitglieder, welche in dieser Pfarre wohnen, vor oder nach dem Gottesdienste machen kann. Dies ist der einfachste, kürzeste und wohlfeilste Weg, um in alle Theile des Landes den Gesellschafts-Verkehr zu leiten, und aus demselben durch den Filialvorstand Mittheilungen an das Centrale eingehen zu machen.

B. Von den Arbeiten, womit sich die Filialen zu beschäftigen haben.

§. 1. Vor Allem sind nach einem hinausgehenden Schema landwirthschaftliche Filial- und Bezirksbeschreibungen nothwendig, die ein verlässliches Grundbuch bilden, worin in möglichster Vollkommenheit alles zu finden ist, was

zur genauen Kenntniß des landwirthschaftlichen Zustandes der Provinz in allen 3 Kreisen gehört.

Wenn zuerst Bezirksbeschreibungen gemacht werden, so geht der Vortheil hervor, daß, da mehrere Köpfe und Hände zu gleicher Zeit im Laude beschäftigt werden, schneller das gesteckte Ziel erreicht werden kann. Aus Bezirksbeschreibungen lassen sich hernach um so leichter Filialbeschreibungen bilden.

Eine genaue Kenntniß der öconomischen Verhältnisse in einer Provinz, die wegen ihres verschiedenen Klimas so verschiedene Culturen hat, verschafft die erforderliche Kenntniß ihrer Vorzüge, so wie ihrer Mängel und Hindernisse, denen abgeholfen werden soll.

§. 2. Zu den periodischen Arbeiten der Filiale gehören:

a) landwirthschaftliche Jahresberichte, d. i. Berichte über den Stand der Früchte von der Saat bis zur Fehsung mit Bemerkungen über die unter günstigen oder ungünstigen Verhältnissen der Witterung gemachte Ausfaat, mit Bestimmung der Zeit, wann sie erfolgte, Hoffnungen und Aussichten während der Wachstumsperiode, der Blüthezeit, endlich der Zeitigung, der Fehsung von allen Getreidesorten, Hülsenfrüchten, Knollen- und Wurzelgewächse, dann Futterkräuter, welche gemeinüblich oder ausnahmsweise gebaut werden, so wie über die Resultate des Wiesenbaues.

Hier wären auch Elementar = Ereignisse, Hagelschläge u. s. w. mit Angabe ihrer Richtung, Ueberschwemmungen, wann sie Statt gefunden, aufzunehmen. Für die Jahresberichte werden den Filial - Vorständen, mit gedruckten Rubriken versehene Blanquetbögen ausgegeben.

b) Berichte über Viehmärkte, in Bezug auf Anzahl, Race der Viehgattung, Preise derselben, im Durchschnitte höchster und niedrigster Preis jeder Hausthiergattung, so wie Berichte über einzeln oder seuchenartig vorkommende Viehkrankheiten und deren Behandlung, über die Fort- oder Rückschritte der Viehzucht überhaupt und deren Ursachen.

c) Der Obst- und Maulbeerbaumzucht soll in unserer Provinz die größtmögliche Sorgfalt zugewendet werden, daher insbesondere die Bestellung junger Bäumchen oder Pfropfreiser, welche einzelne Filialmitglieder wünschen, von Seite der Filialvorstände, so viel als möglich erleichtert und im erforderlichen Falle durch dieselben die nöthigen Anträge an das Centrale geleitet werden sollen.

d) Der Filialauschuß wird auch alle übrigen, im Interesse der Gesellschaft liegenden intercurrirenden Arbeiten mit möglichster Beschleunigung und Willfährigkeit in Vollzug bringen.

e) Die gesellschaftliche Zeitschrift Novice ist das öffentliche Organ, welche insbesondere die Filialvorstände sehr oft in Anspruch nehmen mögen, zur

Veröffentlichung gemeinnütziger Erfahrungen u. s. w. (Der Entwurf wurde ohne Gegenbemerkung angenommen).

3. Vorschlag für die Orte, in welchen Filialen errichtet werden sollen.

Die Landescultur ist in unserer Provinz nach den verschiedenen Gegenden auch verschieden. Daher muß bei der Errichtung der Filialen auf diesen Umstand besondere Rücksicht genommen werden.

Nebst dem ist die Entfernung der einzelnen Gegenden von dem Sitze der Filiale zu berücksichtigen, damit den Mitgliedern die Reise zu den Versammlungen möglichst erleichtert werde.

Endlich haben sich mehrere Bezirks-Correspondenten in ihrer bisherigen Thätigkeit so schätzenswerth erwiesen, daß deren Erhaltung als Filialvorstände für die Gesellschaft von der größten Wichtigkeit ist, welche, Falls der Wohnort des Filialvorstandes zur Versammlung nicht geeignet befunden werden sollte, gewiß die Mühe nicht scheuen werden, für den Tag an jenen Ort sich zu begeben, welcher als der geeignetste von der Filiale anerkannt werden würde.

Daß einige der bisherigen thätigen Bezirks-Correspondenten wegfallen müssen, erfordert der Umstand, daß die Errichtung von zu vielen Filialen keine besonderen Vortheile bietet. Auch in den übrigen Provinzen, wo bereits Filialen bestehen, ist deren Anzahl möglichst beschränkt.

Der Ausschuß hat mit Berücksichtigung der Vorschläge die ihm von Seite einiger Bezirks-Correspondenten gemacht wurden, 20 Filialen als zureichend erkannt, und zwar:

für den Laibacher Kreis, mit Ausnahme des Centrales in Laibach, noch
5 Filialen.

für den Adelsberger Kreis 5 Filialen und

» » Neustädter Kreis 10 do.*)

V.

Anträge der Landwirthschaft-Gesellschaft an das hohe Ministerium des Ackerbaues. Vorgetragen vom Secretär Dr. Bleiweis.

1. Das hohe Ministerium des Ackerbaues fordert in seinem unmittelbar an die Landwirthschaft-Gesellschaft geleiteten Erlasse vom 22. November v. J.

*) Der Ausschuß glaubt vorläufig die für die 3 Kreise beantragte Filialenbestimmung hier übergehen zu können, weil deren Festsetzung vornächst noch von dem Gutachten aller bisherigen Bezirks-Correspondenten, und ganz besonders von dem Umstande, auf welchen auch Se. Excellenz der Hr. Landes-Gouverneur aufmerksam machten, abhängen wird, wie die künftige politische Bezirkseinteilung sich gestalten wird.

die Landwirthschafts-Gesellschaft auf, Anträge über die künftige Verbindung derselben mit den Behörden, an das Ministerium gelangen zu lassen. Der dießfällige unvorgreifliche Antrag des Ausschusses lautet dahin: daß dem hohen Ministerium im Namen der Gesellschaft der Antrag gestellt werde, daß die Filial-Vorstände mit den politischen Behörden ihrer Bezirke und ihres Kreises in erforderlichen Fällen in unmittelbare Verbindung treten, das Gesellschafts-Centrale mit diesen und mit der Landesstelle — oder nach dem Vertovz'schen Amendement mit den künftigen Nationalständen oder dem Landesauschusse. In allen Angelegenheiten aber, deren Entscheidung vom Ministerio abhängt, solle die Landw. Gesellschaft unmittelbar und ohne Zwischeninstanzen mit dem hohen Ministerio verkehren. (Der Antrag wird von der Versammlung einstimmig genehmiget.)

2) Alle Correspondenzen und sonstige Postsendungen zwischen Filialen und dem Centrale in Gesellschafts-Angelegenheiten sollen porto frei, alle Einlagen an die Staatsbehörden stämpelfrei seyn. (Einstimmig angenommen).

3) Alle die Landwirthschaft und Industrie nahe oder entfernt betreffenden Gubernial-Currenden sollen in die gesellschaftliche Zeitschrift *Novice* auf Kosten des Staates eingerückt und dem Landvolke auf diesem Wege zur Kenntniß gebracht werden. Jeder Staatsbürger hat den Anspruch, daß er alle öffentliche Verlautbarungen erfahre und zwar in einem Blatte, welches unter demselben verbreitet ist, und auf einem billigen Wege. Die dermalige Gepflogenheit, in der deutschen Zeitung, die das Landvolk nicht liest, und wofür den Staat ebenso, jedoch zwecklos die Auslagen treffen, dergleichen Verlautbarungen auch in der Landessprache zu geben, erfüllt nach dem alten Systeme wohl die Form, allein das Wesen und den wahren Zweck dieser Verlautbarungen erfüllt es nicht. Die hohe Landesstelle hat bisher zwar einige Currenden auf Staatskosten in der *Novice* einschalten lassen, allein es erscheint im hohen Grade wünschenswerth, daß alle obbesagten Verlautbarungen dem Landmanne auf diesem Wege bekannt werden.

Da Se. Excellenz der Hr. Landes-Gouverneur der Versammlung die Zusicherung gab, daß dieses provisorisch bereits vom Landes-Präsidio verfügt wurde, stand dieselbe von dieser hohen Orts vorzulegenden Petition ab, indem sie mit Dank die im kurzen Wege eingeleitete Verfügung entgegennahm.

4) Das hohe Ministerium möge auf allen ihm zu Gebote stehenden Wegen dahin wirken, daß bei der bereits ausgesprochenen entgeltlichen Aufhebung der Holzungs- und Weiderechte von Seite der Dominien an die Berechtigten, die Entschädigung auf keine sonstige Art und Weise festgesetzt werden solle, als durch Abtretung der Wald- und Huthweideteraine in natura, und nicht im Gelde, indem im letztern Falle nicht nur der Ruin der Berechtigten herbei-

geführt, sondern selbst auch die Ruhe der Provinz sehr in Frage gestellt werden könnte, indem mehren Familien die zu ihrer Wirthschaft unbedingt erforderlichen Holz- und Weidenutzungsrechte, gegen keine sonstige Ablösung als durch Ueberlassung der Antheile in natura feil seyn können.

Hr. Forstmeister Ulrich motivirte seinen Antrag, daß die Vertheilung nicht nur in natura, sondern überdieß noch gemeindeweise geschehen solle, auf eine so begründete Weise, daß die Versammlung den Ulrich'schen Antrag annahm.

5) Die Erniederung des Salzpreises, zumal des Viehsalzes, ist ein dringendes Bedürfniß zur Hebung der Viehzucht und durch diese der Landwirthschaft überhaupt; daher das hohe Ministerium zu bitten wäre, daß diesem so allseitig ausgesprochenen Wunsche möglichst bald Rechnung getragen werde. (Einstimmig angenommen und als sehr dringend anerkannt).

Ein Antrag des Herrn Bezirks-Correspondenten für Krupp wurde von der Versammlung nicht unterstützt, es wurde daher beschlossen, ihn fallen zu lassen.

Der Antrag des Dr. Drel: mit den Landschulen auch einen der Jugend entsprechenden Unterricht in der Landwirthschaft zu verbinden, und zum Behufe practischen Unterrichtes dem Lehrer für jede Schule ein Stück geeigneten Terrain's zu überlassen, fand den allgemeinsten Anklang.

VI.

Antrag für die Aenderung der Gesellschaft-Statuten.

Der veränderte Wirkungskreis der Landwirthschaft-Gesellschaft erfordert auch eine Aenderung ihrer Statuten. Der Gesellschafts-Ausschuß stellt demnach den Antrag: die hochansehnliche Versammlung ermächtige denselben, einen Entwurf neuer Statuten vorzubereiten, um ihn in der nächsten allgemeinen Versammlung zur Prüfung und Bestätigung vorzulegen. Die allgemeinen Versammlungen sollen künftighin im Monate November Statt finden. (Wurde einstimmig angenommen).

VII.

Ueber die Chlorops lacta Meigen. Vorgetragen vom Hrn. Ferdinand Schmidt.

Von dem Herrn Verwalter Carl Kucera aus Leitersdorf in Schlesien wurden der hierländigen Landw. Gesellschaft bereits im Sommer des Jah-

res 1847 einige sehr interessante landwirthschaftliche Mittheilungen gemacht, wovon ich erst heute, da im verflossenen Jahre keine allgemeine Versammlung Statt gefunden hat, Meldung zu machen Gelegenheit habe, und die schriftlich kund gegebenen Beobachtungen des Herrn Carl Kucera Ihnen vorzutragen die Ehre habe, wie folgt:

Einiges über die Entstehung des Brandes, und über die im Jahre 1847 eingetretene Krankheit an dem Winter- und Sommerweizen in k. k. Schlesien.

Vielleicht wird es mehre Landwirthe heut zu Tage noch geben, die den Brand am Korn noch nicht bemerkt haben werden, weil er nur am häufigsten den Weizen, den Spelz, die Hirse, die Gerste und den Hafer (nur sehr selten das Korn) befällt, welche Erfahrung aber das heurige Jahr in k. k. Schlesien liefert, daß auch das Korn daran leide.

Wie bekannt, war der Monat Juni h. J. von kalter, nasser Witterung begleitet, und gerade in dieser Periode war in k. k. Schlesien die Blüthezeit des Kornes.

Diese für den Landwirth sehr unerfreuliche und unliebsame Periode machte mich aufmerksam, während der Blüthezeit über die Blüthe meine Beobachtungen mit Genauigkeit vorzunehmen, und ich fand sonach, daß die Blüthe sehr unvollständig an den Aehren sich gezeigt hat, sodann die Befruchtung der Aehren mit Körnern auch unvollkommen sich zeigte, und zuletzt nicht nur die Aehren fehlerhaft verblieben, d. i. nur mit Ein- und Zweidrittheilen mit Körnern bestockt waren, sondern auch besonders an mehr naß gelegenen Feldern in den Aehren des Kornes sich der Brand ausbildete. Die mehr trocken liegenden, und früher mit Korn bebauten Felder sind von der unvollständigen Bestockung und von dem Brande befreit geblieben; es kann daher an der Entstehung des Brandes, sogar im Korne, nur die kalte regnerische Witterung und ungünstige Blüthezeit als Ursache dienen.

Um meine Angabe noch mehr zu bekräftigen oder glaubwürdiger darzustellen, möge jedem Herrn Leser nachstehende von mir angestellte Erfahrung als triftiger Beweis zur Entstehung des Brandes dienen, u. z.

Bei den Lehengütern Leitersdorf und Dehlhütten in k. k. Schlesien habe ich ein etwas abseitig gelegenes Brach-Feld von 4 nied. österr. Megen im v. J. mit Weizen in frischen Dünger, jedoch mit einjährigen substantiösen Samen bestellen lassen, und eine daran anstoßende, seit vielen Jahren öde gelegene Area von circa 200 □ Rst. (um diese nicht uncultivirt liegen zu lassen) im Sommer aufreißen und sodann in einem mit dem Brachfelde, mit einem und demselben Samen (jedoch letztere ohne Dünger) anbauen

lassen. Die Frucht stand sehr erwünscht, nur als Resultat stellte es sich heraus, daß in dem frisch gedüngten Brachfelde und in dem ungedüngten Neurriffe der Brand vorkam. Welche Ursache liegt nun hier zum Grunde, daß in beiden, obwohl verschieden behandelten Flächen der Brand sich dennoch einfand?

Wenn gleich für das Brachfeld als Ursache angenommen werden könnte, daß der Same in unzeitige Düngung kam, so obwaltet für den Neurriff keine andere Ursache zur Entstehung des Brandes; daher glaube ich abermals mit Gewißheit zu schließen, daß für die Krankheit des Brandes im h. J. unmittelbar die ungünstige nasse Witterung zur Zeit der Blüthe zum Grunde lag.

Endlich kann ich nicht unterlassen, die im heurigen Jahre weiter gemachte traurige Erfahrung an dem Winter- und Sommerweizen mitzutheilen, und unter Einem mehrere Stücke mit der Krankheit angesteckten Weizenähren zur Einsicht und Beurtheilung zu überreichen.

Der Sommerweizen steht in k. k. Schlesien im Allgemeinen gut; es ist aber kaum die Hälfte davon vollkommen aufgeschossen, von der anderen Hälfte befinden sich die Ähren noch unaufgeschossen. Der Winterweizen hat etwas minder daran gelitten.

Die Ursache dieser Krankheit suche ich, nach meinen angestellten Beobachtungen, abermals in dem erst gegen Ende Juni häufig eingetretenen, aber schon mehr warmen Regen mit abwechselndem Sonnenscheine, wo der Sommerweizen üppig im vollen Safttriebe in der Blüthe war, und die Säfte von sich austreten ließ, an welchen sich dann Blattläuse entweder an den Halmen, oder an den Ähren, und ein ganz kleiner länglichter Wurm, der später eine braune Farbe und längere Gestalt bekam, ansetzten; letzterer fing an dem süßen Theile des Halmes zu nagen an und fraß sodann bis zur Aehre den Halm durch, wodurch sodann der weitere Wachsthum und die vollkommene Ausbildung der Aehre unterblieb.

Wieder eine traurige Erscheinung, die seit mehreren Jahren nicht vorkam, als deren Entstehungsursache nach meiner Meinung nichts anderes, als die nasse, ungünstige Blüthezeit angenommen werden kann.

Meines Erachtens kann der Wurm die sogenannte Gerstenmade oder der Getreideschänder, *tipula cerealis*, seyn. —

Die Beobachtungen des geehrten Herrn Berwalters Carl Rüdera liefern zugleich durch die Beschreibung des an den unreifen Aehren beobachteten Wurmes (Fliegen-Larve) zur Naturgeschichte der bis jetzt nur von wenigen Arten der Fliegen-Gattung *Chlorops Meigen* bekannten ersten Stände einen neuen Beitrag.

Einige Exemplare dieser Fliege, die sich aus den hieher eingesandten Winter- und Sommerweizen-Nehren nachträglich bei mir entwickelt hatten, ließen mich die Gattung *Chlorops* erkennen und bei genauer Prüfung finden, daß diese kleine Fliege die in „Weigens systematischer Beschreibung der bekannten europäischen zweiflügeligen Insecten“ im 6. Theil, Seite 143 beschriebene *Chlorops lacta* ist*), die Ihnen hiermit in der Glaskapsel Nr. 1 zur gefälligen Ansicht vorgelegt wird.

Die am Schlusse der Mittheilungen ausgesprochene Vermuthung des Herrn Verwalters, daß die von ihm in den Halmen des Weizens beobachtete Fliegen-Larve jene des von dem englischen Naturforscher Say beobachtete und beschriebene Weizen-Mücke (*Tipula tritici*), oder aber der von Dr. Johann Nep. Sauter in Germars Magazin der Entomologie beschriebene Getreideschänder (*Tipula cerealis*) seyn könne, hat sich durch das aus den eingesandten Weizenhalmen entwickelte vollkommene Insect nicht bewährt.

Wohl aber dürfte die in der Glaskapsel Nr. 2 befindliche kleine schwarze Fliege, zur Gattung *Scatopse* gehörig, mit wasserhellen Flügeln, perlschnurförmigen Fühlern und rothgelben, schwarzgeringelten, ziemlich langen Füßen, unter dem Namen *Scatopse geniculata miki*, eine Stellvertreterin der dem Weizen schädlichen, von Say beobachteten, bloß in England vorkommenden Mücke, *Tipula tritici Kyrbi*, seyn.

Ich fand diese schwarze kleine Fliege hier und da auf den Laibacher Feldern auf einzelnen Weizenähren vor einigen Jahren in Unzahl, so zwar, daß ich von einer einzigen Aehre gegen 300 Fliegen erhielt, während mir das Jahr darauf und auch später eine ähnliche Erscheinung nicht mehr vorgekommen ist, was ganz gewiß durch den immerwährenden, mehrfach wohlthätigen Fruchtwechsel bezweckt wird, indem eben durch diesen Fruchtwechsel der von dem vollkommenen Insect vermuthlich in die Erde abgesetzten Brut in dem darauf folgenden Jahre auf derselben Stelle die der Fliegen-Larve nöthige Nahrung entzogen wird. Einzeln sehe ich diese Fliege alljährlich, fand jedoch noch keine Gelegenheit, mich über die ersten Stände dieses Thierchens zu belehren und von der Schädlichkeit der Larve eine vollkommene Ueberzeugung zu verschaffen.

Anderß verhält es sich mit der in der Glaskapsel Nr. 3 zu Ihrer gefälligen Besichtigung befindlichen kleinen Rüsselkäferchen, von Herbst als *Apion apricans* beschrieben, der den Entomologen als ein sehr schädliches Thierchen allgemein bekannt ist.

*) Das Vorkommen der *Chlorops lacta*-Larve an den Weizenhalmen wurde vor einigen Jahren auch bei Koshana beobachtet, was der Herr Dechant Kramer in Laß mir mitzutheilen die Güte hatte.

Dieses kleine Käferchen, daß bei günstigen Witterungsverhältnissen manches Jahr in Unzahl erscheint, zerstört, trotz seiner Winzigkeit, ganze Kleefelder und wird besonders dem roth blühenden gemeinen Klee verderblich, wenn man nicht gleich dem Uebel durch das Bestreuen mit rohem Gyps vorbeugt sobald der Eigenthümer des Kleeefeldes durch das Abdorren und Braunwerden der Pflanzenblätter darauf aufmerksam gemacht, von der Anwesenheit dieser verheerenden Gäste sich überzeugt, und auf die besagte Weise dem seiner Kleinheit wegen wenig beachteten Ungethüm und seiner Schädlichkeit Schranken setzt.

Die Beschreibung dieses Käfers ist in der Naturgeschichte des Thierreichs von Linné, Th. 1, S. 107, gegeben. Er ist ein sehr kleines Insekt, dessen Länge nur etwa eine Linie beträgt. Die Färbung ist dunkelbraun, die Flügel sind sehr klein und kaum sichtbar. Er frisst die Blätter der Kleearten, besonders die der Gemeinen Klee (Trifolium pratense). Die Schädlichkeit dieses Käfers ist besonders in Jahren, in denen er in großer Anzahl erscheint, zu bemerken. Man kann ihn leicht durch das Bestreuen mit rohem Gyps vertreiben, was die Pflanze vor dem Verderben schützt. Die Beschreibung dieses Käfers ist in der Naturgeschichte des Thierreichs von Linné, Th. 1, S. 107, gegeben. Er ist ein sehr kleines Insekt, dessen Länge nur etwa eine Linie beträgt. Die Färbung ist dunkelbraun, die Flügel sind sehr klein und kaum sichtbar. Er frisst die Blätter der Kleearten, besonders die der Gemeinen Klee (Trifolium pratense). Die Schädlichkeit dieses Käfers ist besonders in Jahren, in denen er in großer Anzahl erscheint, zu bemerken. Man kann ihn leicht durch das Bestreuen mit rohem Gyps vertreiben, was die Pflanze vor dem Verderben schützt.

Post-Nro.	Ausgaben	Gebühr			Abstattung			Rest		
		fl.	kr.	dl.	fl.	kr.	dl.	fl.	kr.	dl.
I	Auf Passivrückstände	—	—	—	—	—	—	—	—	—
II	» landesfürstliche Steuern	42	43	3	42	43	3	—	—	—
III	» Bureaukosten	50	—	—	50	—	—	—	—	—
IV	» Kanzleierfordernisse, Druckkosten zc.	250	6	1	250	6	1	—	—	—
V	» Honorarien	728	55	—	728	55	—	—	—	—
VI	» landwirthschaftliche Versuche	89	22	—	89	22	—	—	—	—
VII	» Zeitschriften, Modelle, Sämereien zc.	242	24	—	242	24	—	—	—	—
VIII	» Hornviehprämien	550	—	—	550	—	—	—	—	—
IX	» Auslagen für den Polanahof	695	36	—	695	36	—	—	—	—
X	» Capitalisirung von Kauffchillingen	6281	20	—	3000	—	—	3281	20	—
XI	» Auslagen für die Novice	3073	55	—	3073	55	—	—	—	—
XII	» Auslagen für den Franzenshof	23	50	—	23	50	—	—	—	—
XIII	» verschiedene Auslagen	130	19	2	130	19	2	—	—	—
XIV	» Interims-Auslagen	1119	11	—	1119	11	—	—	—	—
XV	» hinausbezahlte Interimsempfänge	313	19	2	104	1	2	209	18	—
	Summe	13591	2	—	10100	24	—	3490	38	—

Laibach am 10. März 1848.

Michael Pregl m. p.,
Rechnungsführer und Gesellschafts-Cassier.

Diese Rechnung wurde geprüft und unterm 10. Juli 1848 förmlich erledigt.

Florian Niedl Ritter v. Kaitenfels m. p.,

k. k. Staatsbuchhalter, als 1. Rechnungsrevident
der k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft.

Andreas Paulin m. p.,

k. k. Rechnungsrath, als 2. Rechnungsrevident
der k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft.

P r ä l i m i n a r e

für das Verwaltungs-Jahr 1848 bis 1849.

Post-Nro.	E m p f ä n g e	Geldbetrag in C. M.			Post-Nro.	A u s g a b e n	Geldbetrag in C. M.		
		fl.	kr.	dl.			fl.	kr.	dl.
Ia	An voreinjährigem Rentcassareste . . .	—	—	—	I	Auf Passiv-Rückstände	—	—	—
Ib	» Activrückständen	117	49	—	II	» Bureaukosten	50	—	—
II	» Interessen von Gesellschaftscapitalien	302	23	2	III	» Kanzleierfordernisse, Druckkosten zc.	300	—	—
III	» Beiträgen aus öffentlichen Fonds . .	1900	—	—	IV	» Besoldungen	750	—	—
IV	» detto von Privaten	—	—	—	V	» landwirthschaftliche Versuche	100	—	—
V	» Ertrag des Polanahofes	245	—	—	VI	» Zeitschriften, Modelle, Sämereien zc.	200	—	—
VI	» Erlös für die Annalen	560	—	—	VII	» Hornviehyrämien	900	—	—
VII	» Ertrag der Novice	3000	—	—	VIII	» Auslagen für den Polanahof	349	29	2
VIII	» Diplomstaren	75	—	—	IX	» Capitalisirung, Kauffchil-	—	—	—
IX	» verschiedenen Empfängen	2	30	—		lingen von 3281 fl. 20 kr.	—	—	—
X	» Gesellschafts-Capitalien 12858 fl. 15 kr.	—	—	—	X	» Auslagen für die Annalen	280	—	—
XI	» Kauffchillungen zur Anle-	—	—	—	XI	» detto » » Novice	3187	38	—
	gung 3008 fl. 40 kr.	—	—	—	XII	» Bauführungen auf dem Polanahofe	—	—	—
XII	» Interimsempfängen	—	—	—	XIII	» verschiedene Auslagen	200	—	—
XIII	» rückbezahlten Interims-Auslagen . .	785	39	2	XIV	» Interimsausgaben	—	—	—
		—	—	—	XV	» rückbezahlte Interimsempfänge . .	209	81	—
	Summe	6988	21	2		Summe	6526	25	2
	Wenn von den Empfängen die Ausgaben	—	—	—			—	—	—
	abgezogen werden mit	6526	25	2			—	—	—
	so zeigt sich am Ende des Verwaltungs-	—	—	—			—	—	—
	jahres 1848 ein Cassarest von	461	56	—			—	—	—

Der permanente Ausschuss der k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft in Krain.

Laibach am 12. März 1848.

Michael Pregl m. p.,
Cassier und Rechnungsführer.

Gepprüft, und die präliminirten Empfänge mit richtig befunden, die Ausgaben auf 6988 fl. 21 ²/₄ kr.
6526 » 25 ²/₄ »

und den anzuheffenden Einkünften - Ueberschuß auf berichtigt. 461 fl. 56 kr.

Laibach am 10. Juli 1848.

Florian Niedl Ritter von Naitensfels m. p.,
k. k. Provinz. St. Buchhalter,
als 1. Gesellschafts-Rechnungsrevident.

Paulin m. p.,
k. k. Rechnungs Rath, als 2. Gesellschafts-Rechnungsrevident.

IX.

Neue Wahl des Gesellschaft = Präses.

Da das statutenmäßige Sexennium bei dem bisherigen Gesellschaft = Präses, Herrn Wolfgang Grafen v. Lichtenberg, abgelaufen ist, so wurde zur neuen Wahl geschritten.

Nach dem Antrage des Ausschuss = Seniors, Herrn Michael Prégl, wurde vorher dem Herrn Wolfgang Grafen v. Lichtenberg für sein durch 12 Jahre verdienstvoll geführtes Präsidium eine Dankadresse von der Versammlung einstimmig votirt, die lebhaft bedauerte, daß der Herr Graf laut seines an die Gesellschaft in herzlicher Sprache erlassenen Abschiedschreibens wegen seiner leidenden Gesundheit nicht mehr in der Lage sey, der Gesellschaft, so wie er es wünschte, seine Kräfte fürderhin widmen zu können.

Es wurde sodann zur neuen Wahl geschritten und Herr Fidelis Terpinz, Herrschafts = und Fabriksbesitzer, wurde mit eminenten Stimmenmehrheit auf 6 Jahre zum Präsidenten der Gesellschaft gewählt.

X.

Neue Wahl des Gesellschaft = Secretärs.

Auch das statutenmäßige Sexennium für den Gesellschaft = Secretär ist abgelaufen und es wurde für weitere 6 Jahre der bisherige Secretär, Dr. Johann Bleiweis, k. k. Professor, fast einstimmig wieder gewählt.

XI.

Wahl neuer Ausschussmitglieder.

Da die vermehrten Geschäfte des Ausschusses einen vermehrten Gesellschaft = Ausschuss nothwendig machen, wurde beschlossen, in Zukunft statt 4 Ausschussmitglieder, 6 zu wählen. Da die statutenmäßige Zeit, außer Herrn Michael Prégl für alle übrigen Herren Ausschussglieder abgelaufen war, so wurde die Wahl 5 neuer Mitglieder vorgenommen und es wurden nach der Stimmenzahl in folgender Ordnung nachstehende Herren Mitglieder als Ausschüsse gewählt:

Hr. Dr. Simon Strupi, k. k. Landesthierarzt; Hr. Ferdinand Schmidt; Hr. Anton Samassa; Hr. Franz Kruschmann; Hr. Andreas Malitsch, sämmtlich Realitätenbesitzer in Laibach.

XII.

Verzeichniß der in der allgemeinen Versammlung am 24. Jänner 1849 neu erwählten Gesellschafts-Mitglieder:

- Herr Paul Auer, Realitätenbesitzer in Laibach.
- » Ludwig Ritter v. Azula, k. k. Landrath in Laibach.
 - » Joseph Baumgartner, Handelsmann und Besitzer in Laibach.
 - » Franz v. Beck, Arzt in Commenda St. Peter.
 - » Anton Belin, Pfarrer in Zayer.
 - » Michael Benedik, Pfarrer in Jeschza.
 - » Joseph Blasnik, Buchdrucker und Hausbesitzer in Laibach.
 - » Carl Codelli Freiherr v. Fahrenfeld, k. k. Landrath in Laibach.
 - » Joseph Debeuz, Handelsmann und Besitzer in Laibach.
 - » Leopold Decente, Ingrossist beim k. k. Sub. Rechnungs-Departement in Laibach.
 - » De Crinis, k. k. Kreiswundarzt in Adelsberg.
 - » Joseph Derbitsch, k. k. Bezirkscommissär in Senofetsch.
 - » Carl Dežman, Doctorand der Rechte und Docent der Landwirthschaftslehre in Laibach.
 - » Johann Dežman, Gemeinderichter und Grundbesitzer in Stob.
 - » Michael Dolenz, Realitätenbesitzer in St. Veith bei Sittich.
 - » Vincenz Dolenz, Realitätenbesitzer in der Krakau.
 - » Matthäus Dolinar, Grundbesitzer in Rasore.
 - » Alexander Dreo, Handelsmann in Laibach.
 - » Joseph Edler v. Emperger, k. k. Landrath in Laibach.
 - » Johann Gams, Gemeinderichter und Grundbesitzer zu Tzaglack.
 - » Carl Ritter v. Gold, k. k. Kreiscommissär in Adelsberg.
 - » Matthäus Groschel, Oberrichter und Realitätenbesitzer zu Dobrazheva nächst Sairach.
 - » Paul Groschel, Realitätenbesitzer.
 - » Ignaz Guselli, k. k. Bezirksrichter in Radmannsdorf.
 - » Johann Guttman, Magistratsvorsteher in Laibach.
 - » Joseph Hafner, Pfarrer in Slavina.
 - » Franz Halletz, Lehrer in Unterdeutschau.
 - » Johann Heinricher, k. k. Bezirksrichter in Egg ob Podpetsch.

- Herr Peter Hitzinger, Pfarrer in Podlippa.
- » Anton Hoffmann, k. k. Oberpostverwalter in Laibach.
- » Carl Holzer, Handelsmann in Laibach.
- » Primus Hudovernik, Handelsmann und Besizer in Laibach.
- » Matthäus Janesitsch, Gemeinderichter und Realitätenbesizer in Oberdomschale.
- » Lukas Jeran, Kaplan in Horjul.
- » Mathias Kalan, Landmann in Godeschitsch.
- » Michael Kasteliz, Bibliotheksscriptor und Besizer in Laibach.
- » Matthäus Kautschitsch, Doctor der Rechte und k. k. Hof- und Gerichtsadvocat in Laibach.
- » Matthias Klemenz, Besizer in Unterpolana.
- » Primus Kossz, Pfarrer in Pölland bei Lack.
- » Joseph Kottinig, Realitätenbesizer in Verd.
- » Heinrich Krausenek, Zuckerfabriks-Director in Laibach.
- » Anton Krenn, k. k. Bezirkscommissär in Landstraß.
- » Franz Kromar, k. k. Bezirkscommissär in Kronau.
- » Michael Lakner, Grundbesizer in Gottschee.
- » Lorenz Lap, Curatbenefiziat in Commenda St. Peter.
- » Franz Lilieg, Pfarrer in Obertuchein.
- » Lambert Lukmann, Handelsmann in Laibach.
- » Peter Luisdorf, Zuckerraffinator und Besizer in Laibach.
- » Johann Majnik, Curatbeneficiat zu Idria.
- » Joseph Malizh, Pfarrer auf der hohen Alpe.
- » Carl Mally, Besizer in Laibach.
- » Andreas Mallner, Handelsmann und Besizer in Laibach.
- » Lukas Martinak, k. k. Gymnasial-Professor in Laibach.
- » Joseph Mateusche, jun., Besizer in Laibach.
- » L. Mikitz, Forstmeister in Schneeberg.
- » Johann Muley, Pfarrer in Sarz.
- » Valentin Murnik, k. k. Bezirkscommissär zu Adelsberg.
- » Johann Paschitsch, Pfarrer in Rau.
- » Michael Peternel, Kaplan in St. Martin unter Großkapfenberg.
- » Mathias Petritsch, Realitätenbesizer und Oberrichter in Voog.
- » Matthäus Pintar, k. k. Bezirkscommissär in Gurkfeld.
- » Barthelmä Pintar, Landmann in St. Thomas bei Selzach.
- » Conrad Pleiweis, Handelsmann und Besizer in Krainburg.
- » Mathias Pobuschar, Landmann in Rudnik bei Stein.
- » Anton Podkraischeg, Magistratsbeamte in Laibach.

- Herr Anton Podkraischeg, Haus- und Realitätenbesitzer in Laibach.
- » Joseph Polz, Bezirkscommissär in Pölland.
 - » Anton Porenta, Pfarrer in Mitterdorf in der Wochein.
 - » Carl Prettner, Apotheker in Laibach.
 - » Ludwig Pukelstein, Obergerichter und Grundbesitzer in Mariafeld.
 - » Carl Raab, k. k. Bezirkscommissär in Nassenuß.
 - » Johann Nep. Rössmann, Tuchfabrikant und Realitätenbesitzer in Egesch.
 - » Joseph v. Rohrau, k. k. Finanzwache-Commissär in Stein.
 - » Roth, Gutsbesitzer zu Gerbin.
 - » Franz Rudesch, Gutsbesitzer.
 - » Johann Saverl, Pfarrer zu Sauraz.
 - » Joseph v. Scheuchenstuel, k. k. Landrath in Laibach.
 - » Johann v. Schivitzhoffen, k. k. Landrath in Laibach.
 - » Anton Schmalz, k. k. Landrath in Laibach.
 - » Joseph Schreyer, Handelsmann und Besitzer in Laibach.
 - » Michael Scherauz, k. k. Landtafel-Registrator und Besitzer in Laibach.
 - » Gregor Seduschak, Landmann in Teinitz.
 - » Andreas Skrabetz, Localcaplan in Ebenthal.
 - » Philipp Graf v. Spanner, Blei- und Zinnbergwerksbesitzer zu Sagor.
 - » Friedrich Freiherr v. Steiger, Gutsbesitzer in Slattenegg.
 - » Joseph Steis, D. D. Priester und Director der D. D. Kirche in Laibach.
 - » Franz Teuchel, Forstmeister in Haasberg.
 - » Georg Tomz, Pfarrer in Preska.
 - » Joseph v. Ursprung, k. k. Rechnungsrath und Besitzer in Laibach.
 - » Franz Vodnik, Gemeinderichter und Realitätenbesitzer in Studa.
 - » Johann Wiederwohl, Grundbesitzer in Merleinsrauth.
 - » Julius Wurzbach, Doctor der Rechte in Laibach.
 - » Martin Ziegler, Gemeinderichter und Grundbesitzer zu Udmat.
 - » Albin Zoff, Doctor Medicinæ, k. k. Districtsphysiker in Radmannsdorf.
 - » Georg Zunder, Obergerichter und Grundbesitzer in Malavas bei Jeschza.
 - » Johann Zweyer, Doctor der Rechte, k. k. Hof- und Gerichtsadvocat in Laibach.

Zu correspondirenden Mitgliedern:

- Herr Peter Dörner, Magister der Pharmacie, Apotheker und Realitätenbesitzer in Freistadt.
- » Moriz Fluk Edler v. Leidenkron, k. k. Subernalrath und Kammerprocurator in Innsbruck.
 - » Carl Kučera, Berwalter zu Leitersdorf in Schlesien.
 - » Carl Spiess, Samenhändler in Triest.

Schlussrede des Präses - Stellvertreters.

Geruhen Euer Excellenz den verbindlichsten Dank für die hochgeneigte Mitwirkung an den heutigen Verhandlungen entgegen zu nehmen, und dem ergebensten Ausschusse zu erlauben, sich in vorkommenden Fällen zur Realisirung seiner Angelegenheiten an Euer Excellenz verwenden zu dürfen.

Ihnen, Hochansehnliche, aber wird die Versicherung hiemit abgegeben, daß Ihr Ausschuß seine Pflichten in allen Handlungen stets pünktlich erfüllen werde.

Darauf ergriff der Herr Landesgouverneur nochmal das Wort, munterte die Versammlung zur ferneren, die Landescultur der Provinz fördernden Wirksamkeit auf, und sicherte ihr in allen Vorkommnissen seine bereitwilligste Unterstützung zu.

Um 1 Uhr wurde die Sitzung geschlossen.



Verhandlungen

der

k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft in Krain,

in der

allgemeinen Versammlung

am 20. Mai 1847.

unter dem Vorsitze

Sr. kais. Hoheit des durchlachtigsten Erzherzogs

Johann Baptist,

als obersten Protector's der Gesellschaft.

Verhandlungen

K. K. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien

allgemeine Versammlung

am 20. Mai 1817.

unter dem Vorsitz

des k. k. Hofrathes und durchlauchtigen Erbkammerers

Johann Joseph

als obigen Protocollanten der Gesellschaft.

I.

Bericht über die Verhandlungen nach der Reihenfolge des Programmes.

Die diesjährige Jahresversammlung der k. k. Landwirtschaft-Gesellschaft wurde durch die Anwesenheit Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann beglückt. Dieser Umstand machte es, daß der Versammlungssaal gedrängt voll war, und daß Herr Thomas Ritter v. Moro, Director der Schwestergesellschaft in Kärnten, und Herr Thaddäus von Lanner, Ausschußrath derselben Gesellschaft, persönlich zu der Versammlung erschienen, alle entfernteren Gesellschaften aber durch Bestimmung ihrer Repräsentanten aus der Mitte der hierortigen Mitglieder daran Theil nahmen.

Der Präses der Gesellschaft, Herr Wolfgang Graf v. Lichtenberg, eröffnete die Versammlung mit nachstehender Rede:

Eure kaiserliche Hoheit!

Durchlauchtigster Prinz!

Als vor vier Jahren die Landwirtschaft-Gesellschaft das Glück hatte, ihre allgemeine Versammlung unter dem Vorsitze Eurer kaiserlichen Hoheit abzuhalten, und sie, ausgezeichnet durch diese ihr zu Theil gewordene Huld, bereichert durch vielseitige gehaltvolle Belehrungen, und neu gekräftigt und belebt zu vermehrter Thatkraft, diesen Ort verließ, erfüllte nebst dem Gefühle des innigsten Dankes für so huldvolle Theilnahme nur Ein Wunsch die Brust der versammelten Mitglieder: daß uns nämlich recht bald wieder das Glück zu Theil werden möchte, unsern allverehrten Schutzherrn in unserer Mitte verehren zu können.

Dieser Wunsch ist am heutigen Tage in Erfüllung gegangen, den wir, Einer wie Alle, mit wahren Jubel begrüßen! Empfangen Eure kaiserliche Hoheit daher vor Allem für diese Auszeichnung den innigsten Dank, welchen ich, als Organ der Mitglieder der Landwirtschaft-Gesellschaft und der krainischen Industrievereins-Abtheilung, welche aus der Nähe und Ferne sich heute hier versammelt haben, auszusprechen das Glück habe.

Was unsere Gesellschaft in dem Zeitraume von vier Jahren, seitdem Eure kaiserliche Hoheit von uns geschieden sind, zu erstreben sich bemühte, geruhen Höchst dieselben aus den heutigen Verhandlungen zu entnehmen. — Ist auch das

Gelingen mit dem Wollen nicht immer im gleichen Verhältnisse geworden, so werden wir an Euerer kais. Hoheit gewiß einen gnädigen Richter finden, dem es aus vielseitiger Erfahrung wohl bekannt ist, daß eine gute Saat oft nur spät Früchte trage.

„Es ist vor Allem nothwendig, daß eine Landwirthschaft-Gesellschaft mit dem Landmann in Verkehr trete und ihn an sich ziehe, damit auf diesem Wege gegenseitigen Verkehrs das Wirken einer Landwirthschaft-Gesellschaft so viel als möglich allseitig werde.“ — Dieß waren die Worte, die Euer kaiserliche Hoheit vor vier Jahren, als eben die gesellschaftliche Zeitschrift in slovenischer Sprache mit Höchsthrem Wohlgefallen in's Leben trat, zu uns an dieser Stelle gesprochen haben. Diese Worte sind auch der Leitfaden unserer Bestrebungen seit jener Zeit geworden, da es wohl seine volle Richtigkeit hat, daß das Gedeihen der Agricultur nebst dem rationellen Betriebe großer Wirthschaften auch wohl größtentheils von der Thätigkeit des Bauernstandes bedingt ist.

Die Novice, das geeignetste Organ zum wechselseitigen Austausch der Erfahrungen und zur Mittheilung nützlicher Belehrung, haben den der deutschen Sprache unkundigen Landmann mit uns in eine nahe Verbindung gebracht, und er, dem vorher die Landwirthschaft-Gesellschaft ziemlich unbekannt war, ist jetzt, so zu sagen, in einen täglichen Verkehr mit ihr getreten, indem er hieher kommt, um über diesen oder jenen Gegenstand, den er in der Novice gelesen, nähere Auskunft einzuholen, bald dieses oder jenes Werkzeug oder Modell zu besehen, bald einen Samen zu erhalten u. s. w.

Aus dem Administrationsberichte geruhen sich Euer kais. Hoheit zu überzeugen, daß das Blatt bereits eine erfreuliche Ausbreitung gewonnen hat, die es, da außer Krain der größte Theil nach Steyermark geht, nur der Gnade Euerer kais. Hoheit zu verdanken hat, indem die huldvolle Anempfehlung bei den Filialen der untern Steyermark unserem Wochenblatt unbestritten der wirksamste Geleitbrief war. — Und ebenso ist auch dem Redacteur desselben, Herrn Professor Dr. Kleiweis, der kräftigste Impuls für die Ausdauer im Redactionsgeschäfte, und der schönste Lohn seiner Bemühungen in dem gnädigsten Wohlgefallen geworden, womit ihn Euer kais. Hoheit in dem von der hohen Direction des inneröstr. Industrie-Vereines erlassenen Schreiben zu beglücken geruht haben.

Auf diesem praktischen Wege der Belehrung, die auch den gemeinsten Land- und Gewerksmann nicht ausschließt, — durch die freundliche Mitwirkung unserer intelligenten großen Wirthschaftbesitzer durch gutes Beispiel — und durch wohlgeneigte Unterstützung von Seite unserer hohen Landesstelle hofft die Gesellschaft immer mehr dem ihr von Sr. Majestät, dem allergnädigsten Kaiser, in den Statuten vorgezeichneten Zwecke: „Vervollkommnung der Landwirthschaft in allen ihren Zweigen“ zu entsprechen.

Mit tiefem Bedauern vermissen wir heute ein Mitglied in unserer Mitte, das durch ein volles Vierteljahrhundert im Ausschusse als eines seiner erfahrensten und thätigsten Glieder mit fortwährend gleich unermüdetem Fleiße gewirkt hat; — ich meine den im vorigen Jahre verstorbenen kais. Rath und Bürgermeister Johann N. Hradetzky. — Seine Thaten sprechen, was er für die Landwirtschaft in Krain geleistet, und die Annalen und die Registratur der Gesellschaft zeigen und bewähren es, wie viel er für sie gearbeitet! Der Ausschuss glaubte nur eine Pflicht zu erfüllen, wenn er im Namen der Gesellschaft dem Verstorbenen ein kleines Denkmal in der Drucklegung des Nekrologes setzte, welchen auf Ansuchen des Ausschusses der Gesellschaftssecretär, Herr Dr. Bleiweis, geschrieben hat, und woson heute mehre Exemplare den anwesenden Herren Mitgliedern vertheilt werden. — Ruhe seiner Asche! — Uns aber muß der Verlust so thätiger Mitglieder zu vermehrter Thätigkeit anspornen, damit das Wirken der Gesellschaft nicht hinter dem vorgesteckten Ziele bleibe! —

Unsere Schwestergesellschaften, die mit uns nach einem gleichen Ziele streben, und mit uns fortan im freundlichsten Verkehre stehen, haben auch wieder heute diese Versammlung mit hochgeschätzten Repräsentanten beschiedt, die wir herzlich willkommen heißen, und zwar

für die Landwirthschaft-Gesellschaft der Steyermark: Herrn Otto Grafen Warbo v. Waxenstein und Herrn Vincenz Freiherrn v. Schweiger;

für die Landw.-Ges. in Wien: Herrn Dr. Simon Struppi;

für die Landw.-Ges. in Mähren: Herrn Domdechant Urban Jerin;

für die Landw.-Ges. in Kärnten: Herrn Dr. Bleiweis und Herrn Ferdinand Schmidt;

für die Landw.-Ges. in Görz: Herrn Ferdinand Schmidt;

für die kroatisch-slavonische Landw.-Ges.: Herrn Dr. Bleiweis;

für die Tyroler Landw.-Ges.: Herrn Gubernialrath Dr. Uhrer.

Und nun bitte ich, Euere kais. Hoheit geruhen gnädigst, zu genehmigen, daß die Verhandlungen der heutigen Versammlung nach der Reihenfolge des Programmes ihren Anfang nehmen dürfen.

II.

Bericht des permanenten Ausschusses. Vorgetragen vom Gesellschafts-Director Dr. Bleiweis.

1) Bericht über die 1. Obstausstellung in Krain.

Die nach dem Beispiele anderer Länder zur Hebung der Obstbaumzucht schon in der allgemeinen Versammlung der Landwirthschaft-Gesellschaft im Jahre 1845 beantragte, jenes Jahr aber wegen des Obstmißjahres auf Anrathen mehrer Bezirksrespondenten abgesagte Obstausstellung hat Anfangs October v. J., und zwar durch 12 Tage, in Laibach Statt gefunden.

Berücksichtigt man den Umstand, daß aller Anfang schwer ist, — daß diese erste Veranstaltung noch nicht die erforderliche Publicität erlangt hat, — viele bedeutende Obstzüchter weit von Laibach entfernt sind, — einige auch diesem Gegenstande die verdiente Aufmerksamkeit noch nicht zu schenken geneigt waren, und im vorigen Jahre, wegen der ungewöhnlichen Frühreise aller Obstgattungen, die Ausstellung etwas zu spät Statt gefunden hat, so muß man gestehen, daß dieser erste Versuch jedenfalls befriedigend ausgefallen ist und immerhin als günstiges Prognostikon für die künftigen Veranstaltungen gelten kann.

Das geräumige Locale, welches zu diesem Behufe die löbliche Verwaltung der D. R. D. Commenda unentgeltlich zu überlassen die Gefälligkeit hatte, war vollgefüllt mit Herbstobst, besonders Apfel- und Birngattungen, mitunter der edelsten Sorten. Aus Wippach kamen 28 Sorten Trauben, wovon die meisten sehr edle Gattungen.

Die Theilnahme des Publikums an dieser Ausstellung war bedeutend, so daß sie um einige Tage über den bestimmten Termin verlängert werden mußte, und schon hat sich im heurigen Frühjahr eine erfreuliche Wirkung dieser ersten Obstausstellung dadurch gezeigt, daß der gegenseitige Austausch edler Pflanzensamen unter den Obstzüchtern in der Nähe und aus der Ferne sehr lebhaft war, welches bei fortgesetzter Befolgung für die Veredlung der vaterländischen Obstbaumzucht nur von den besten Folgen seyn muß.

Auf diesem Wege wird die Landwirthschaft-Gesellschaft nicht nur zur Kenntniß aller im Lande vorkommenden und nach Verschiedenheit der Dertlichkeit mehr oder weniger gedeihenden Obstsorten gelangen können, sondern sie wird auch die ortsüblichen Benennungen erfahren und wo möglich mit der Zeit eine bestimmte Nomenclatur in slovenischer Sprache bewerkstelligen können; denn das ist eben ein nicht unbedeutendes Hinderniß des noch größern Fortschrittes der Obstbaumzucht hier zu Lande, daß der Landmann viele Obstsorten, in deren Besitze er ist, gar nicht zu benennen weiß oder ihnen nach seiner Willkür beliebige, oft auch ganz unrichtige Namen gibt, die der

Obstzüchter einer andern Pfarre, geschweige eines andern Bezirkes, oft gar nicht kennt; daher in diesem Mangel einer übereinstimmenden Nomenclatur ein Hemmniß gegenseitigen Austausches vorzüglicher Pflanzfreier u. s. w. zu suchen ist, welches durch die Obstausstellungen allmählig gehoben werden dürfte, wenn besonders die Herren Gesellschaft-Mitglieder dahin wirken, daß der Landmann seine Obstgattungen — edle und gemeine — zur Ausstellung bringt und dabei wo möglich den ortsüblichen Namen jeder Sorte angibt. Die Beurtheilungs-Commission wird dann durch Zusammenstellen des Gleichartigen und durch Beurtheilung der beigegebenen Benennungen den passendsten Namen auswählen, sich aber vor Allem an die systematischen deutschen Benennungen halten, und nach diesen die slovenische Nomenclatur zu Stande zu bringen suchen.

Da sich endlich vielseitig der Wunsch ausdrückte, daß alljährlich 2 Obstausstellungen, eine fürs Früh-, die andere fürs Spätobst Statt finden möchten, so stellt der Ausschuß den Antrag, daß diesem Wunsche entsprochen und für die erste Ausstellung die 2te Hälfte Juli, für die zweite aber der Anfang October bestimmt werden möchte, wenn die hochansehnliche Versammlung die beantragten zwei Termine als allseitig entsprechend bestätigt.

Der Antrag wurde von der Versammlung genehmigt.

b) Bericht über die Gemeinde-Obstbauschulen.

In der vorjährigen allgemeinen Versammlung wurde, da sich die Landwirtschaft-Gesellschaft gegenwärtig zu einer besondern Aufgabe gestellt, nebst der Maulbeer-, auch die Obstbaumzucht noch mehr zu heben, der Antrag zum Versuche einer neuerlichen Errichtung von Gemeinde-Obstbauschulen gestellt, wie sie vor etwa 20 Jahren in Krain ziemlich ausgebreitet errichtet wurden, in wenigen Jahren aber alle wieder eingegangen sind.

Die allgemeine Versammlung im vorigen Jahre hat deren abermalige Errichtung als wünschenswerth erklärt und die vom Ausschusse projectirten Maßregeln, wobei besonders die Mitwirkung der Herren Bezirksrespondenten, der hochwürdigen Landgeistlichkeit und anderer eifriger Mitglieder, so wie der Schullehrer als nothwendig dargestellt wurde, nach ihrem ganzen Umfange genehmigt.

Ihr Ausschuß, Hochansehnliche! hat zu diesem Behufe vorerst in dem von der Gesellschaft herausgegebenen slovenischen Volkskalender einen angemessenen Aufruf an das Landvolk zur freiwilligen Errichtung solcher größeren Obstbauschulen vorausgehen lassen, in welchem der Nutzen solcher Anlagen, und die wohlfeilste und einfachste Art ihrer Errichtung angegeben wurde, damit der Landmann gehörig darauf vorbereitet werde.

Mittlerweile hat sich der Ausschuß Mühe gegeben, durch seine persönliche Mitwirkung vor Allem in der Nähe von Laibach in einigen Ortschaften

solche Gemeinde - Baumschulen zu errichten, und dabei in praxi die geeignetsten Mittel und auch die dabei obwaltenden Hindernisse kennen zu lernen, ehevor allgemeine Normen zu deren Errichtung hätten aufgestellt werden sollen.

Obgleich man zu diesem ersten Versuche Männer in Mitwirkung gezogen hat, deren reger Eifer für die Unterstützung gesellschaftlicher Zwecke rühmlichst bekannt ist, und die sich für den Gegenstand eifrigst interessirt haben, so haben diese vereinten Bemühungen zur Errichtung von Gemeinde - Baumschulen in Dobrowa, Stobelhof und Sonnegg bisher keinen Erfolg gehabt, weil nach allseitiger Versicherung der Landleute die Errichtung und Erhaltung derselben mit vieler Arbeit verbunden ist, und wegen Mangel an entsprechender Ueberwachung muthwilligen Beschädigungen und häufigen Bediehungungen ausgesetzt sind, so, daß diejenigen, welche die Auslagen trugen, gewöhnlich keinen Vortheil dabei hatten.

Diese Erfahrung, im Rückblicke auf die erfolglosen Bemühungen vor etwa 20 Jahren in derselben Angelegenheit, hat dem Ausschusse die Ueberzeugung verschafft, daß auch in diesem Gegenstande der Communismus nicht gedeihe, und daß, wie die Gemeindeweiden Niemanden einen reellen Nutzen bringen, weil sie Allen gehören, auch Gemeinde - Obstbaumschulen niemals so ins Leben treten können, daß sie wirklich nutzbringend wären.

Ihr Ausschuß, Hochansehnliche! ist daher auf Grundlage der neuerlich gewonnenen Ueberzeugung und dazu noch unter Umständen, die viel erwarten ließen, der unvorgreiflichen Meinung, daß man alle weiteren Versuche zur Errichtung von Gemeinde - Obstbaumschulen um so mehr möchte fallen lassen, als eben durch diese Anregung, laut mehrseitig eingelangten Berichten, von den einzelnen Besitzern viele Baumschulen neu angelegt wurden, daher der von der Landwirthschaft - Gesellschaft gewünschte Zweck nur auf eine andere, und noch bleibendere und erfolgreichere Weise erreicht wird, wozu die vielverbreitete zweite, von der Gesellschaft herausgegebene vermehrte Auflage des Pirz'schen Werkes „Kranjski vertnar“ gewiß viel beitragen wird.

Seine kais. Hoheit bemerkten, daß die Gesellschaft jedenfalls die Gemeinde - Baumschulen sollte fallen lassen, dagegen aber sorgen, daß am gesellschaftlichen Versuchshofe fortwährend eine Central - Obstbaumschule erhalten werde, damit aus ihr nur gute Sorten im Lande vertheilt, und dadurch die mittelmäßigen und schlechten Gattungen immer mehr verdrängt werden.

c) Ueber die vorjährige Vertheilung der silbernen Gesellschafts - Medaillen an Obst- und Maulbeerbaumzüchter.

Nach den von den Herren Bezirksrespondenten mitgetheilten Berichten sind die in der vorjährigen allgemeinen Versammlung den 4 Landwirthen zuerkannten Medaillen wieder mit entsprechender öffentlicher Feierlichkeit vertheilt worden, wobei die gute Wirkung, die eine solche Auszeichnung nicht nur auf

die Preisbeihilfen, sondern auch auf die Umgebung aus dem Landvolke macht, allgemein so hervorgehoben wird, daß kein Zweifel obwaltet, daß diese Medaillen recht wesentlich beitragen zur Beförderung unserer vaterländischen Obstbaumzucht. Wurde beifällig zur Kenntniß genommen.

d) Ueber die Vertheilung der Stierprämien im v. J.

Im verflossenen Jahre hat zum zweiten Male die auf den Antrag der Landwirthschaft-Gesellschaft von Sr. Majestät provisorisch auf 3 Jahre bewilligte Prämienvertheilung an preiswürdige Zuchtstiere Statt gefunden, mit 50 fl. für Einen, nach entsprechend geschehener Verwendung durch 2 Jahre.

Aus den kreisämtlichen, von der hohen Landesstelle zugefertigten Berichten ist ersichtlich, daß

im Kreise Neustadt	an den 5 Vertheilungsstationen	26	Zuchtstiere,
» » Laibach	» » 4	» 21	»
» » Adelsberg	» » 3	» 10	»

demnach in allen Kreisen zusammen 57 Stück zur Preisbewerbung vorgeführt worden sind.

Die für den Kreis Laibach entfallenden 4 Prämien wurden sämmtlich vertheilt, d. i. mittelst der vorgeschriebenen Certificate zugesichert. Das Kreisamt Laibach bemerkt am Schlusse seines Vertheilungs-Berichtes, daß sich nach den in den Jahren 1845 und 1846 gemachten Wahrnehmungen nachstehende bedeutende Uebelstände dieser Prämien-Vertheilung herausgestellt haben,

- 1) daß die Eigenthümer der Preisstiere keine Anticipat-Zahlung, sondern nur ein Preis-Zuerkennungs-Certificat erhalten, womit sie nicht zufrieden sind;
- 2) daß die passirte Sprungtare pr. 6 kr. in Betracht der bedeutenden Erhaltungskosten allgemein für zu gering angesehen wird und viele Preisbewerber abschreckt;
- 3) die unbedingte Ausschließung der Kalbinnen von der Concurrenz, den wenig bemittelten Landmann selten in die Lage versetzt, um den Preis für Zuchtstiere werben zu können.

Von den für den Kreis Neustadt bestimmten 5 Prämien wurden nur 4 vertheilt, da in der Station Matschach unter den 3 vorgeführten Stieren kein preiswürdiges Thier vorgefunden wurde, hiermit die erübrigte Prämie für heuer reservirt worden ist.

Ähnliche Bemerkungen, wie das Kreisamt Laibach, macht auch das Kreisamt Neustadt gegen die zu niedere Sprungtare, und gegen den Umstand, daß der Eigenthümer des Preisstieres nicht einen Theil der Prämie gleich an die Hand bekommt und überhaupt an Stämpel für die Certificate und Quittungen, einen Betrag von 1 fl. 42 kr. an der Prämie einbüßen muß.

Im Adelsberger Kreise wurden an den Stationen Zirkniz und Sagurje die Prämien nicht vertheilt, weil den Besitzern der preiswürdig befundenen Stiere die Sprungtare zu gering erschien; auf der Station Idria wurde die Prämie vertheilt.

Obwohl der größte Theil der Prämien in den abgelaufenen 2 Jahren vertheilt wurde, die Anstände wegen der zu niedern Sprungtare im zweiten Jahre jedoch noch vielseitiger, als im ersten Jahre in allen drei Kreisen wahrgenommen wurden, und darin ein bedeutendes Hinderniß einer größern Concurrenz sich durch die Erfahrung kund gegeben hat, so glaubt der Ausschuß, daß die Landwirthschaft-Gesellschaft nach Ablauf des heurigen Jahres — als dem letzten des allerhöchst genehmigten Provisoriums — vor Allem den Antrag für die Bestimmung einer höhern Sprungtare der hohen Landesstelle unterbreiten solle, und daß, da dieselbe in verschiedenen Gegenden von 6 bis 24 Kr. varirt, überall die Ortsüblichkeit als Norm festgesetzt werden möchte.

Aus allen Commissionsberichten geht zwar hervor, daß die bestehenden Viehprämien nicht den Erwartungen entsprechen, die man an sie stellt; da jedoch mit dem Ablaufe des heurigen Jahres das vorläufig auf 3 Jahre festgesetzte Provisorium sein Ende erreicht, die Ergebnisse dreier Jahre bei den wenigen Prämien aber keine besonderen Resultate liefern können, daß man im Stande wäre, ein gehörig begründetes Gutachten gegen das gegenwärtig bestehende System den Stierprämien abgeben zu können, so glaubt der Ausschuß, daß die Landwirthschaft-Gesellschaft noch die versuchsweise Beibehaltung der bestehenden Vertheilungsweise auf weitere drei Jahre, jedoch mit Erhöhung der Sprungtare, beantragen solle.

Nach dem Antrag beschlossen.

e) Ueber die Kartoffelfäule im vorigen Jahre.

Die Kartoffelfäule, die bereits im Jahre 1845 in Krain seuchenartig bemerkt wurde, ist im vorigen Jahre noch ohne Vergleich heftiger in allen drei Kreisen aufgetreten. Im Ganzen hat Oberkrain am wenigsten, am meisten aber Innerkrain gelitten, wo nach den eingegangenen Berichten in den meisten Bezirken dieses Kreises $\frac{3}{4}$ des gewöhnlichen Ertrages zu Grunde gegangen ist, und die Fehsung den nöthigen Samenbedarf nicht gedeckt hat. Die Fäule trat in beiden Formen auf, als sogenannte Trocken- und auch als Naßfäule; begann an vielen Orten bereits im Juli mit dem raschen Abwelken des Krautes auf dem Felde, und wurde in jedem Boden, auf Höhen und Niederungen und bei jeder Vermehrungsart, jedoch häufiger im Lehmboden und auf stark und frisch gedüngten Aeckern beobachtet. — Das frühzeitige Abschneiden des Kartoffelkrautes soll in einigen Gegenden die Krankheit verhütet haben. Von nachtheiligen Folgen nach

dem Genuße krankhafter Kartoffeln hat man weder bei Menschen noch bei Thieren etwas Erhebliches in Krain beobachtet.

Hier und da ist der Versuch gemacht worden, daß man die Erdäpfel über den Winter am Acker gelassen hat, nachdem man sie bei eintretendem Froste mit Mist bedeckte. Besonders interessant ist in dieser Beziehung ein solcher von unserem Gesellschaftsmitgliede, Herrn Phil. Forstner, Verwalter der Herrschaft Schneeberg in Innerkrain, gemachte und der Landwirthschaft = Gesellschaft mitgetheilte Versuch, welcher in einer Gegend, wo, wie gesagt, die Kartoffelsäule heftig grassirte, drei volle Bisfange Erdäpfel am Acker unausgegraben überwintern ließ, und Anfangs April recht gut erhaltene Erdäpfel, wovon einige heute der hochansehnlichen Versammlung zur Ansicht vorliegen, ausgegraben hat, die sonach diese schon mehrseitig empfohlene Aufbewahrungsweise auch hierlands bestätigen. Dagegen ist dem Herrn Forstner — wie er dem Ausschusse berichtete — der versuchte Anbau der Kartoffeln im August v. J. mißlungen, indem die Krautpflanze, obwohl er sie rechtzeitig mit Tannenreisig und Mist belegte, verwinterte.

Der Ausschuss hat nicht unterlassen, der Kartoffelsäule seine größte Aufmerksamkeit zuzuwenden; da jedoch sogar, trotz aller Bestrebungen der Deconomen aller Länder die Natur und Entstehungsweise dieser furchtbaren Krankheit ein bisher unenthülltes Räthsel geblieben ist, so hat er sich nur beflissen, zu öftern Malen durch die Novice und auch im deutschen Kalender die Landwirthe auf eine rationelle Cultur und sorgsame Pflege der vielmißhandelten Frucht nachdrücklichst aufmerksam zu machen und dasjenige Verfahren für den heurigen Anbau an die Hand zu geben, welches nach den bisherigen besten Erfahrungen als das entsprechendste anerkannt ist. Die hohe Landesstelle hat in diesem Gegenstande das Wirken der Landwirthschaft = Gesellschaft geneigtest unterstützt, indem sie 1500 Exemplare ihrer in slovenischer Sprache veröffentlichten Belehrung der Novice beilegen ließ.

Weiterhin hat der Ausschuss auch den versuchsweisen Anbau des Kartoffelsamens angerathen und hat an mehr als 100 Parteien unentgeltlich Kartoffelsamen vertheilt, den die Gesellschaft durch die Gefälligkeit mehrerer Landwirthe, in besonders großer Menge (2 Pfund) aber durch den Kaplan in Bazh, Herrn Bevk, erhielt, welchen derselbe in der Hochebene Oblak auf 2 großen Kartoffelfeldern gesammelt hat, welche allein den Samen getragen haben; was um so merkwürdiger erscheint, als nur diese 2 Aecker vollkommen gesunde Erdäpfel erzeugten, da hingegen an andern Feldern jener Gegend durchgehends die Kartoffelsäule auftrat: eine Thatsache, die dafür zu sprechen scheint, daß denn doch ganz gesunde und kräftige Erdäpfel noch immer Blüthen und Samen ansetzen.

Endlich ist der Ausschuss durch die Güte des Directors der Zuckerraffinerie in Graz, Herrn Jos. Leonh. Mayer auch in den Besitz echt amerikanischer Erdäpfel gekommen, die derselbe im Anfange dieses Monats aus Neu-Orleans in Nordamerika erhalten und circa 1 *Utr.* der Landwirthschaft. Gesellschaft unentgeltlich zu überlassen die Gefälligkeit hatte. Bereits ist eine entsprechende Quantität derselben am Polanahofe angebaut worden; ein Theil davon ist heute den Herren Landwirthen zur Disposition und für allfällige Versuche überlassen. Es ist jedoch sehr zweifelhaft, daß ein sonderlicher Erfolg von diesen Erdäpfeln zu erwarten sey, da bereits mehre Stücke derselben von der Fäule ergriffen gefunden wurden, die unserer auf ein Haar gleich sieht.

Es entstand eine mehrfache Besprechung dieses Gegenstandes, und mehrseitig wurden die vom Ausschusse mitgetheilten Erfahrungen bestätigt. Die Herren Ritter von Moro und von Lanner haben das Segen der aus dem gekeimten Auge erwachsenen Kartoffelpflänzchen in vielen Beziehungen, besonders aber hinsichtlich der Erziehung des Samenquantums als sehr vortheilhaft empfohlen. Hinsichtlich der durch die Güte des Herrn Mayer, Directors der k. k. priv. Zuckerraffinerie in Graz, der Gesellschaft übermittelten amerikanischen Erdäpfel wurde mehrseitig erwähnt, daß die Erdäpfel aus Neu-Orleans sich nicht vortheilhaft bewähren dürften, weil dort die Kartoffelfäule früher und stärker als bei uns herrschte, und daß sich dießfalls nur von den aus ihrem eigentlichen Vaterlande, Chili und Peru, gekommenen Erdäpfeln etwas Ersprießliches erwarten ließe. Seiner Majestät theilten der Versammlung die erfreuliche Nachricht mit, daß Höchst-dieselben stündlich in Triest eine Ladung Erdäpfel aus Chili mit noch einigen andern die Kartoffel zum Theile ersetzenden Knollenfrüchten erwarten, und hiervon eine entsprechende Quantität auch dieser Gesellschaft zu Versuchen überlassen werden, welche Zusicherung mit dem lebhaftesten Dank von der Versammlung entgegen genommen wurde.

f) Ueber Flachß- und Hanfcultur in Krain.

Se. Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung vom 22. August v. J. zur Emporbringung des inländischen Flachß- und Hanfbaues eine Pauschal-Summe von 4000 fl. aus dem Uerar zu dem Zwecke zu bestimmen geruhet, daß aus allen Provinzen, wo die Flachßcultur und Fannenerzeugung in einem größeren Umfange betrieben wird, einige Sachverständige nach Deutschland und Belgien gesendet werden, um sich daselbst mit der vorzüglichsten Methode der Cultur und Bereitung des Flachßes und Hanfes vertraut zu machen und dann dieselbe im Lande zu verbreiten und gemeinnützig zu machen.

Diese allergnädigste Entschliessung wurde in Folge hohen Hofkanzlei-Decretes vom 1. October l. J., Z. 28827, von der hohen Landesstelle unterm

7. October v. J., Z. 24607, der Landwirtschaft = Gesellschaft und der Industrie = Vereins = Delegation mit der Weisung eröffnet:

- 1) mit Genauigkeit anzugeben, ob in der Provinz Krain die Flachs- und Hanfcultur in der Ausdehnung betrieben wird, um aus der Provinz bewährte Sachverständige zu jener Sendung nach Deutschland und Belgien zu berufen; im Bejahungsfalle sind
- 2) derlei bewährte und zur Mission vollkommen geeignete Individuen der Landesstelle namhaft zu machen, und ist eine Instruction für dieselben zu entwerfen, worin die zweckmäßige Richtung der Vereisung und alle jene Momente kurz anzudeuten sind, auf welche der Commissär, mit Rücksicht auf die Flachs- und Hanfcultur und auch auf die Linnenerzeugung seine vorzügliche Aufmerksamkeit zu richten hat.

Um diesem hohen Auftrage, wie es die Wichtigkeit des Gegenstandes erheischt, zu entsprechen, hat vor Allem der Ausschuß im Vereine mit der Delegation des Industrie = Vereines, die Bezirkscorrespondenten um eine offene und genaue Darstellung dieses Culturzweiges in den einzelnen Bezirken, und um ein wohlgegründetes Gutachten ersucht, alle eingelaufenen Correspondenzberichte in der vereinigten Ausschußsitzung der Landwirtschaft = Gesellschaft und des Industrie = Vereines einer genauen Prüfung und mehrseitigen Berathung unterzogen, die Detailberichte in Ein Ganzes zusammengestellt und in einem umständlichen Berichte den 14. desselben Monates der hohen Landesstelle vorgelegt.

Es würde zu weit führen, den ganzen Bericht hier vorzutragen, daher ihr Ausschuß nur zur Kenntniß bringt, daß das der hohen Landesstelle vorgelegte Gutachten der Landwirtschaft = Gesellschaft dahin lautete, daß es im hohen Grade wünschenswerth wäre, daß auch die Provinz Krain an der allerhöchsten Gnade Theilnehmen würde, indem von den 238601 Joch Groblandes der Provinz ungefähr 6000 Joch der Lein- und Hanfcultur gewidmet sind, die jedoch noch namhaft gesteigert werden könnte und sollte, weil das Erzeugniß des Landes nicht hinreicht, den Bedarf für heimische Leinwandweberei zu decken, indem noch alljährlich circa 5000 Centner aus andern Ländern bezogen werden, das besonders die Leinwandweber Oberkrains zur Linnenerzeugung benöthigen, welche ehemals einen auf den Häfen von Triest, Fiume, Venedig, in Dalmatien, Senegalien, ja sogar in Spanien so gesuchten Handelsartikel bildete, daß alljährlich dem Lande viele Tausende Gewinn zuflossen und damals Krains blühendster Industriezweig war. Freilich ist der Absatz der krainischen Leinwand in jenen Ländern nun bedeutend geringer geworden, hat jedoch nicht ganz aufgehört und könnte durch eine vollkommenere Erzeugung, bessere Zugutemachung des Flachses, und Gewinnung eines werthvolleren Gespinnstes wieder auf einen höhern Betrieb gebracht werden, wozu der Unterricht

eines aus Deutschland und Belgien zurückgekehrten Sachverständigen, der sich practisch mit den besten Methoden vertraut gemacht hätte, und Unterricht gebend sodann unsere Provinz bereisen, oder an irgend einem bestimmten Orte eine Schule errichten möchte, von ungemeinen Nutzen wäre, wie sich bereits vor zwei Jahren die Vereisung des von unserem Gesellschaftsmitgliede, Herrn Benjamin Pichler, abgesendeten Spinmeister Kiese wetter vortheilhaft erwiesen hat.

Als das für jene Mission geeignetste Individuum hat der Ausschuß den Herrn Peter Leskovi z, Secretärs-Adjuncten und practischen Deconomen, in Vorschlag gebracht.

Ueber diesen der hohen Landesstelle vorgelegten Bericht ist einstweilen noch keine hohe Entscheidung herabgelangt. — Mittlerweile hat die hohe Landesstelle mittelst hohen Erlasses vom 24. December v. J., Z. 30543, die Landwirthschaft-Gesellschaft verständiget, daß nach der allerhöchsten Willensmeinung diese Mission auch von einzelnen Grundbesitzern, Gewerbetreibenden und Vereinen, welche etwa erfahrene Arbeiter aus Deutschland oder Belgien zu erhalten wünschen, für diesen Zweck benützt werden kann, worüber Grundbesitzer und Gewerbetreibende, bei welchen ein solcher Wunsch vorausgesetzt werden kann, zu benachrichtigen sind. Es hat sich jedoch ungeachtet mehrseitiger Bekanntgebung bisher Niemand hiefür verwendet.

Se. kais. Hoheit machten der Versammlung bekannt, daß man sich von Seite der steyermärkischen Landwirthschaft-Gesellschaft an die hiezu Abgeordneten von Böhmen um seiner zeitige Mittheilung der gewonnenen ersprießlichen Erfahrungen verwendet habe, welche sodann auch der krainischen Landwirthschaft-Gesellschaft mitgetheilt werden, was von der Versammlung mit Dank zur Kenntniß genommen wurde.

g) Ueber die Verbreitung der böhmischen Spinnräder in Krain.

Die Landwirthschaft-Gesellschaft läßt sich seit 5 Jahren aus allen ihren Kräften angelegen seyn, die immer größere Verbreitung der ohne Vergleich vortheilhaftern böhmischen Spinnräder im Lande zu bewirken, und es ist erfreulich zu bemerken, daß die Aufmunterungen in der Novice in den letzten 3 Jahren einen solchen Erfolg hatten, daß, abgesehen von dem Abfaze der übrigen Erzeuger böhmischer Spinnräder, nur allein der hiesige Kunstredchöler und Vereinsmitglied, Hr. Simon Ungler th, im Ganzen bereits 352 Räder abgesetzt hat, die er gegenwärtig wirklich in solcher Güte verfertigt, daß die Einfuhr der böhmischen Originalräder ganz beseitigt wurde, und die gewiß noch mehr verbreitet worden wären, wenn nicht der höhere Anschaffungspreis vor den gewöhnlichen den unbemittelten Landmann von der Beischaffung abhalten würde.

Wurde zur angenehmen Kenntniß genommen,

h) Bericht über die von der Landwirthschaft - Gesellschaft herausgegebenen Druckschriften.

Weil noch Rückstände mehrerer Annalen - Jahrgänge aufzuarbeiten waren, ist man mit der Vorbereitung derselben zum Drucke nun so weit gekommen, daß die ausständigen Jahrgänge heuer in Einem Bande werden im Drucke erscheinen können.

Der deutsche Wirthschafts - Kalender gewinnt alle Jahre an größerer Theilnahme, die die Redaction dadurch zu erhalten sich bemüht, daß man seine Spalten mit zeitgemäßen Aufsätzen füllt und ihn auch dazu benützt, solche landwirthschaftliche Gegenstände darin aufzunehmen, die nach dem Auftrage der hohen Landesstelle zu einer größeren Publicität gebracht werden sollen, wie dieß im heurigen Jahre mit der Dr. Ries'schen Abhandlung über den „Mais als Brotrucht“ der Fall war.

Von dem landwirthschaftlich industriellen Wochenblatte „Kmetijske in rokodelske Novice“, welche im Jahre 1843 — bei dem feierlichen Anlasse, als Sr. kais. Hoheit die allgemeine Versammlung mit Höchstlicher Gegenwart beglückten, ins Leben getreten ist, erscheint heuer bereits der 4. Jahrgang.

Die Theilnahme an dem Blatte hat sich von Jahr zu Jahr vermehrt, so daß der dormalige Stand der Pränumeranten, mit Ausschluß der Gratisexemplaren, nunmehr 1451 beträgt, wovon 702 im Lande bleiben, 381 nach Steyermark, 196 nach Triest und Görz, 101 nach Kärnten, 39 nach Kroatien und Dalmatien, die übrigen nach Wien und in einzelnen Exemplaren auch nach Oberösterreich, Mähren, Prag, Ungarn, Venedig, Padua, Mailand, 2 Exemplare sogar nach Nordamerika an die vaterländischen Missionäre Pirz und Skopez gehen.

Man sieht aus dieser Darstellung, daß die nachbarliche Steyermark einen besonders großen Antheil an dem Blatte nimmt, indem mehr als ein Viertel der Exemplare nach Steyermark geht, welches erfreuliche, das gute Bestehen des Blattes mächtig fördernde Ergebniß wir wohl Niemand Anderem zu danken haben, als Sr. kais. Hoheit unserem durchlauchtigsten obersten Protector, für welche huldvolle Unterstützung die Landwirthschaft - Gesellschaft heute ihren innigsten Dank auszusprechen sich tiefverpflichtet fühlt.

Man ist ungerecht, wenn man dem krainischen Landmanne Mangel an öconomischer Bildung, Hängen am alten Schlendrian u. s. w. vorwirft, da ihm ja vor dem Erscheinen der Novice kein Mittel geboten wurde, etwas Gediegenes zu lernen, von zweckmäßigen neuen Entdeckungen etwas zu hören, mit der Zeit vorwärts zu schreiten, auf eine höhere Stufe öconomisch - industrieller Bildung sich zu erheben u. s. w. Nun, da ihm dieses Mittel durch die Landwirthschaft - Gesellschaft geboten ist, sieht man, daß er empfänglich ist für Belehrung

und daß er gute Rathschläge gern befolge, was die allseitig sich kund gebende größere Liebe zur Obst- und Maulbeerbaumzucht, der hier und da bemerkbare rationellere Betrieb der Feld- und Wiesenwirthschaft, die häufig bloß in Folge der eindringlichen Novice- Besprechung geschehenen Gemeindegewertheilungen, eine bessere Pflege der Hausthiere, Beseitigung vieler abergläubischen Mißbräuche, sehr bedeutend vermehrte Beitritte zur wechselseitigen Feuer-Assecuranz, größerer Einn für Volksschulen u. s. w. augenfällig beweisen.

Daß dabei auch die Sprache gebildet wurde, ohne welche keine wissenschaftlichere Besprechung in den verschiedenen Fächern der Landwirthschaft, Gewerbe u. dgl. möglich ist, ist ein Vortheil, der auch Beachtung verdient. In dieser, so wie in jeder andern Beziehung erkennt die Landwirthschaft-Gesellschaft die vielen Verdienste des Herrn Pfarrers Vertovj mit großem Danke an, der im vorigen Jahre eine äußerst gediegene Abhandlung über das Ganze des Weinbaues in seiner „Vinoreja“ geschrieben, heuer aber ein noch ohne Vergleich schwierigeres und noch gemeinnützigeres Werk über „populäre Chemie in ihrer Anwendung auf Landwirthschaft und ihre Erzeugnisse, auf das Leben der Menschen und Thiere“ schreibt, von welcher bereits 5 1/2 Bogen der Novice beiliegen, und die die allgemeinste Anerkennung finden, weil darin die schwierigst scheinenden Gegenstände auf eine solch populäre, der Fassungskraft auch des gemeinen Mannes so angemessene Weise behandelt werden, daß diesem Werke kaum ein anderes dieser Tendenz, in welcher Sprache immer, an die Seite gestellt werden dürfte; daß aber ein solcher Unterricht eine durchaus nothwendige Grundlage für die weitere Bildung eines jeden Land- und Gewerbsmannes sey, bedarf keines Beweises, daher die krainische Landwirthschaft-Gesellschaft das wahrhafte gemeinnützige Wirken des Herrn Pfarrers Vertovj, womit er sich auch mit Recht den Ruhm unseres nützlichsten Volkschriftstellers erworben hat, dankbar anerkennt.

Was die Novice im höheren Maßstabe bewirkt, bezweckt auch der von der Landwirthschaft-Gesellschaft herausgegebene Bauernkalender, unsere sogenannte Pratika, die zwar in Krain schon seit 121 Jahren besteht, von der Landwirthschaft-Gesellschaft aber mit einem Druckbogen landwirthschaftlicher Belehrungen vermehrt, in einer honetteren Auflage seit 3 Jahren erscheint und von der im vorigen Jahre nahe an 40,000 Exemplare abgesetzt wurden.

Wurde allgemein beifällig aufgenommen.

- i) Antrag zum Verkaufe einiger der Landwirthschaft-Gesellschaft eigenthümlichen Grundstücke.

Zum Eigenthum des gesellschaftlichen Vermögens gehören gegenwärtig, nachdem im Jahre 1844 die in der Prusa gelegene sogenannte Schilling'sche Wiese

verkauft wurde, 12 Wiesenanteile, die theils am Laibachflusse, theils am Gruber'schen Canale liegen, 4 Wiesen und der Franzenshof am Laibacher Moorgrunde, und der Versuchshof auf der Polana.

Mit Ausnahme des Polanahofes, der zu landwirthschaftlichen Versuchen und zur Pflanzschule von Obst- und Maulbeerbäumen bestimmt ist, haben alle übrigen Realitäten, da bereits auch der Franzenshof seinen Zweck erreicht hat, keine andere Bestimmung, als daß sie verpachtet werden.

Der Zweck einer Landwirthschaft-Gesellschaft ist durchaus nicht, Gründe zu besitzen, die sie nur verpachtet; hiezu kommt noch in Anbetracht, daß

- 1) die meisten dieser Grundparzellen so unvortheilhaft gelegen sind, daß sie fortwährend häufigen Beschädigungen durch Elementarereignisse ausgesetzt sind; daß
- 2) die Pächter, wie gewöhnlich, eine solche Culturweise handhaben, wodurch der innere Werth von Jahr zu Jahr vermindert wird; daß
- 3) die Gränzmarkungen oft verrückt und dadurch Eingriffe in das Eigenthum der Gesellschaft geschehen, wodurch sie Schaden leidet, und daß
- 4) von der Gesellschaft, als Besitzerin solcher Realitäten, von den Behörden oft Opfer gefordert werden, welche sie ohne Hintansetzung ihres eigenen statutenmäßigen Zweckes nicht bringen kann.

Ihr Ausschuß bringt daher den Antrag, daß die Landwirthschaft-Gesellschaft solche, keinen geschlossenen Complex bildende Grundparzellen verkaufen und das Capital pragmatikalisch gesichert anlegen möchte.

Dahin einzubeziehen wäre nach dem Antrage Ihres Ausschusses auch der Franzenshof am Moraste, dessen Bestimmung bei dem lebhaftesten Aufschwunge, den die Morastkultur allseitig gewonnen hat, als erreicht angesehen werden kann.

Nur der Polanahof wäre als Versuchshof der Landwirthschaft-Gesellschaft fortan zu behalten und als Pflanzschule für Obst- und Maulbeerbäume zu cultiviren.

Ist die hochansehnliche Versammlung mit dem, nur den Vortheil der Gesellschaft bezweckenden Verkaufsantrage einverstanden, so wolle sie heute den Ausschuß ermächtigen, daß er die speciellen Einleitungen zu dem Verkaufe treffe, den Verkauf bewerkstellige und den Erlös pragmatikalisch gesichert capitalisire.

Nach einigen Discussionen wurde dieser Antrag von der Versammlung angenommen, und Se. Excellenz der Herr Fürstbischof bemerkten, daß man beim Verkaufe der am rechten Ufer des Gruberischen Canals gelegenen Wiesenanteile eine besondere Rücksicht auf die nahen Colonisten unter dem Golouzberge nehmen möge, welches auch zu thun beschloffen wurde.

k) Antrag zur Bewilligung einiger Baureparaturen am Polanahofe.

Da seit etwa 10 Jahren an dem alten Wohn- und Wirthschaftsgebäude des Polanahofes keine Reparaturen vorgenommen worden sind, und da Vieles daran nach dem Urtheile Sachverständiger baufällig geworden ist, so hat über Erkenntniß derselben der Ausschuß den von dem Zimmermeister Hrn. Pajk und Maurermeister Wadlau vorgelegten Bauplan sammt dem Kostenüberschlage dem verehrten Gesellschaftsmitgliede, Herrn Fr. Byloff, k. k. Baudirector, mit dem Ersuchen zugemittelt, denselben prüfen und richtig stellen zu wollen, oder eine etwa zweckmäßigere Herstellung in Vorschlag zu bringen und hierüber einen Kostenüberschlag anzufertigen.

Die löbl. Baudirection hat bereitwilligst diesem Ansuchen entsprochen und mittelst Note vom 19. d. Monats der Landwirthschaft-Gesellschaft angezeigt, daß sie mit dem ihr vorgelegten Bauplane um so weniger einverstanden sey, als abgesehen davon, daß durch das ungleiche Setzen beim Untermauern alter Gebäude Sprünge und Risse entstehen, die sehr bedenkliche Folgen im vorliegenden Falle nach sich ziehen würden, der schlechte Zustand der Sturzböden, der Thüren und Fenster, besonders aber des Werkfahes jedenfalls eine Reconstruirung der genannten Bestandtheile nothwendig mache, und noch viele andere Uebelstände bestehen, welche in dem der löbl. Baudirection vorgelegten Plane und Kostenüberschlage gar nicht berücksichtigt wurden.

Die löbliche Direction hat in dem von ihr vorgelegten Plane einen ganz neuen, sehr zweckmäßigen Umbau beantragt, der sich auf sehr wohlbegründete Bemerkungen stützt, jedoch laut des Kostenüberschlages mindestens einen Betrag von 3740 fl. in Anspruch nehmen wird, wozu der Gesellschaftsfond durchaus nicht ausreicht.

Schon früher, als der vom Maurer- und Zimmermeister vorgelegte Kostenüberschlag auf 1793 fl. berechnet wurde, hat der Ausschuß erkannt, daß eine Wornahme der Reparaturen am Polanahof nur dadurch möglich werde, ohne das Stammcapital der Gesellschaft anzugreifen, daß mit dem Erlöse aus dem Franzenshofe der Polanahof reconstruirt werde; — zu dem nun noch viel bedeutenderen Kostenaufwande reichen die Cassakräfte durchaus nicht aus. Bei solchen Verhältnissen des unzureichenden Fondes — und bei der Ueberzeugung, daß mehre Baureparaturen sich als durchaus nothwendig darstellen, stellt der Ausschuß den Antrag, daß man sich nur auf die Wornahme der nothwendigen Baulichkeiten beschränken und dabei nur noch die Wohnzimmer in einen Zustand bringen möchte, welcher sie zur Bewohnung geeignet macht, indem sich das Wohnen des jedesmaligen Administrators des Polanahofes am Hofe selbst

zum entsprechenden Betriebe der Bewirthschaftung als sehr wünschenswerth herausgestellt hat.

Ermächtigt die hochansehnliche Versammlung den Ausschuß zur Vornahme dieser nur auf die notwendigen Erfordernisse sich beschränkenden Baulichkeit, so wird derselbe noch ein Mal die löbliche Baudirection um ihre gefällige Mitwirkung zur Ermittlung des möglichst niedrigsten Kostenaufwandes ersuchen und sodann noch diesen Sommer die Reparaturen vornehmen lassen.

In Anerkennung der wirklichen Reparaturnothwendigkeit wurden diese Anträge einstimmig angenommen.

l) Bekanntgabe der für Thaer's Monument in Leipzig von den Mitgliedern der krain. Landwirthschaft-Gesellschaft geleisteten Beiträge.

Bei Gelegenheit der X. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Graz überreichte Herr Dr. Crusius im Namen des Comite für Thaer's Denkmal das Ansuchen, das hohe Präsidium der X. Versammlung geruhe an alle landwirthschaftlichen Vereine deutscher Staaten eine Aufforderung zu freiwilligen Beiträgen für das Monument eines Mannes ergehen zu lassen, den man als den wissenschaftlichen Begründer deutscher Landwirthschaft verehrt.

In Folge h. Aufforderung hat Ihr Ausschuß bei den in Laibach domicilirenden und durch die Herren Bezirksrespondenten bei den am Lande befindlichen Gesellschaftsmitgliedern Beiträge eingesammelt und die Summe von 147 fl. zusammengebracht, die als Antheil unserer Landwirthschaft-Gesellschaft am 30. Mai d. J. an den h. Vorstand der X. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe abgeführt wurden.

Wurde ohne Bemerkung der Versammlung zur Wissenschaft genommen.

m) Bekanntgabe der Besetzung der erledigten Gesellschaftskanzellistenstelle.

Die durch den Tod des Herrn Peter Leskoviß erledigt gewordene Kanzellistenstelle mit jährl. 300 fl. hat der Ausschuß im Concurswege dem gewesenen Verwalter der Herrschaft Voitsch, Realitätenbesitzer und Gesellschafts-Mitgliede, Herrn Andreas Bruß, am 5. d. M. verliehen.

Diese Besetzung wurde von der Versammlung gut geheißsen.

III.

Bericht über die Bewirthschaftung des Polanahofes und die daselbst vorgenommenen Versuche im Jahre 1846. Vorgetragen vom Administrator dieses Gartens, Herrn Dr. Simon Strupi.

Der Bewirthschaftung des gesellschaftlichen Polanahofes wurde als Hauptaufgabe die Anlage einer möglichst reichhaltigen Obst- und Maulbeerbaumschule auferlegt, um hiedurch diesen beiden so wichtigen Culturzweigen der Landwirthschaft den erwünschten Vorschub zu leisten. Obwohl diese Anlagen erst im Entstehen sind, so liefert doch der im verfloffenen und heurigen Frühjahr hievon gemachte günstige Erfolg den sichersten Beweis, wie sehr es an der Zeit war, durch derlei Anlagen den Bedürfnissen des Landes zu entsprechen, und wie genügend dieses Bestreben der Gesellschaft den beabsichtigten Zweck erreicht hat, denn die Nachfragen nach Maulbeer- und veredelten Obstbäumchen mehren sich von Jahr zu Jahr. Während im verfloffenen Jahre bei 6000 Maulbeerbäumchen aus diesem Garten weggegeben wurden, sind heuer über 8000 Bäume ausgefolgt worden, und einzelne Abnehmer haben bedeutende Mengen bestellt, wie der Herr Graf Joseph Barbo v. Waxenstein, der allein über 3000 Bäume abholte; Andere mehr haben zu 1000, 600 und 500 Stück abgenommen. Mit Maulbeerbäumchen ist übrigens der Polanahof schon derzeit so versehen, daß er hoffentlich alle Bestellungen wird befriedigen können, denn es stehen 2000 5jährige, 5000 4jährige und 8000 Stücke sowohl von den 3 als 2jährigen Bäumchen im Garten, die für die Zukunft zum Weggeben bestimmt sind. Ueberdies wurde im verfloffenen Jahre 1 Pfund morelliana und 1 Pfund alba Maulbeersamen angebaut, der sehr befriedigend getrieben hat, und eben so viel von jeder Gattung wurde im heurigen Frühjahr und wird in Zukunft alljährig ausgesät. Außerdem befinden sich bei 800 alte Maulbeerbäume im Garten, die theils zur Laub-, theils zur Samengewinnung verwendet werden, und da die Seidenwürmerzucht am Polanahofe nur zur Probe und zum Unterrichte betrieben wird, so konnte schon im vorigen Jahre an 12 Parteien das Laub unentgeltlich abgegeben werden, und heuer haben sich wegen Abnahme von Laub bisher schon 10 Parteien anempfohlen, obwohl die meisten von diesen auch noch ihre eigenen Maulbeerbaum-Pflanzungen besitzen. An Maulbeersamen wurde im Jahre 1846 über 2 Pfund gewonnen; da jedoch hievon mehr als 1 Pfund meist zu 1 und 2 Lothen an 20 Parteien vertheilt wurde, so mußte für den Anbau im Garten 1 Pfund noch gekauft werden. —

Nach veredelten Obstbäumchen war heuer eine sehr starke Nachfrage, nur leider konnten aus dem Polanahofe nicht mehr als 200 Stück Aepfel abgege-

ben werden, weil die andern alle noch zu jung sind; dagegen aber dürfte in Zukunft den dießfälligen Anforderungen entsprochen werden können, indem vor einem Jahre 3000 Stück Aepfel-, und heuer 2000 Stück Aepfel- und 1000 Stück Birnenbäumchen veredelt wurden. Für die Zukunft ist dießfalls dadurch schon gesorgt, daß heuer 1000 Stück Aepfel- und eben so viel Birnenwildlinge und 600 Zwetschken- und Kirschenwildlinge gesetzt wurden, die aufs Jahr veredelt werden. Nebstdem wird alljährlich ein Terrain von 130 Quadratklaster mit Kern- und Steinobst von allen Sorten besäet, und sowohl die voreinjährige als auch heurige Ausfaat verspricht einen guten Erfolg. Bei dieser Gelegenheit fühle ich mich verpflichtet, allen Herr.n Mitgliedern dieser hochansehnlichen Versammlung den innigsten Dank auszusprechen, die mich in dieser Beziehung durch gütigste Uebersendung von Obstkörnern hilfreich unterstützten, und ich wage, die Bitte zu wiederholen, daß sie mir noch fernerhin diese Unterstützung angeheißen lassen, indem ich mich bemühen werde, alle übersendeten Obstkörner fruchtbringend zu verwenden. Hinsichtlich der Propfreiser verwendete sich der permanente Ausschuß schon durch 2 Jahre an die Central-Obstbaum- und Rebschule zu Graz, und beabsichtigt von der dortigen systematisch classificirten Obstbaumschule nach und nach von jeder Sorte Propfreiser zu beziehen, und sodann von jeder Sorte zwei Stücke im Garten zu behalten, um den allfälligen Nachfragen nach Propfreisern entsprechen zu können. Nebst den Grazern sind heuer auch aus Kärnten durch das freundschaftliche Entgegenkommen des Herrn Ritter v. Moro, Herrn v. Laner und Herrn Dr. Karger, wie auch von mehren Obstbaumzüchtern aus Laibach Propfreiser der edelsten Aepfel- und Birnenforten für den landwirthschaftlichen Versuchshof bezogen worden; aber auch aus dem Polanahofe sind an verschiedene Parteien Propfreiser unentgeltlich vertheilt worden. —

Von den sonstigen auf dem Polanahofe im verflossenen Jahre angebauten Sämereien erlangten die Centner-Kürbisse eine solche Beliebtheit, daß die Körner hievon an mehr als 150 Parteien unentgeltlich versendet wurden. Der Versuch mit den Erdäpfeln, die durch die gütige Verwendung der Herren Bezirks-correspondenten aus allen Gegenden Krains eingeschendet wurden, und die insbesondere in der Absicht am Polanahofe angebaut wurden, um daraus einen Samen zu gewinnen, und sodann versuchsweise durch den Samen diese Frucht fortzupflanzen, fiel insofern ungünstig aus, als diese gar keine Samenkügelchen ansetzten; dagegen aber lieferte dieser Versuch folgendes Resultat: von jeder Gattung der eingeschickten Erdäpfel wurden einige Stücke ganz gesetzt, andere zerschnitten, und sowohl von den ganzen, als zerschnittenen Stücken wurde einige sehr gut, andere gar nicht gedüngt; der Erfolg davon war, daß überall einige Stücke von der Fäule ergriffen waren, jedoch von jenen, welchen frisch gedüngt wurden, erkrankte im Verhältnisse eine größere Anzahl; die ganz gesetzten

Stücke bildeten mehr und größere Knollen. — Obwohl demnach auf dem Polanahofe kein Erdäpfelsamen gewonnen werden konnte, so wurden dennoch auf ein dießfälliges Ansuchen durch die Zeitschrift *Novice* von acht Gegenden Erdäpfelsamen eingesendet, und namentlich der Herr Jos. Beuk, Kaplan in Watsch, übersandte eine so bedeutende Menge des auf einem Erdäpfelacker, wo kein einziges Stück krank war, gewonnenen Erdäpfelsamens, daß er nebst dem Anbaue auf dem Polanahofe noch an 180 Parteien in kleinen Preisen vertheilt werden konnte. Auf dem Polanahofe wurde der aus acht Gegenden eingesandte Erdäpfelsamen theils im Frühbeete angebaut und die Pflänzchen übersezt, theils wurde er im freien Lande unter verschiedenen Verhältnissen, in frisch aufgeackertem, in sandigem, in gut und gar nicht gedüngtem Boden angebaut, wovon der Erfolg der hochansehnlichen Versammlung seiner Zeit mitgetheilt werden wird. Die Versuche mit der nordamerikanischen Kunkelrübe, dem schwedischen Kohlrabi (*rutabago*), mit dem St. Helena-Weizen, mit der Nampta- und Jerusalems nackter Gerste, auch mit dem Verwickhafer fielen im ersten Jahre günstig aus; jedoch müssen diese Versuche noch wiederholt werden, um ein entschiedenes Resultat liefern zu können. Nebst den obgenannten Knollengewächsen und Getreidearten wurden im heurigen Jahre noch angebaut: Erdäpfelknollen, die durch die Grazer Zuckerraffinerie aus New-Orleans bezogen wurden, hartes Korn aus Alexandrien, Staudenkorn, abissinisches Winterkorn, die rothe und weiße Burgunderrübe, sehr große Turnips oder Kunkelrüben, die Vortfelder-Akerrübe, verschiedene Carviol-, Kohl-, Kohlrüben- und Krautforten, wie auch mehre Nübegattungen, als: die neue Kerbelrübe, welche das delicateste Gemüse liefert, das im Geschmack die eßbaren Kastanien übertrifft, dann die neuen, sehr großen süßen Ultringham-Möhren, welche der Größe und des Geschmacks wegen besonders empfehlenswerth seyn sollen. Außerdem wurden noch mehre Gattungen Wurzelgewächse, Zwiebel-, Rettig-, Salat-, Gurken-, Melonen-, dann Erbsen-, Fisol-, Klee-, nebst anderen Samen angebaut, und in Zukunft wird dafür gesorgt, daß von allen diesen Sorten auf dem Polanahofe der Samen zu bekommen seyn wird; auch werden in einem eigenen Samen-Katalog, welcher alljährlich anfangs des Jahres der Zeitschrift *Novice* angeschlossen wird, alle auf dem Polanahofe befindlichen abzugebenden Sämereien, Bäumchen und Propfreiser ersichtlich gemacht werden.

Wurde zur erfreulichen Wissenschaft genommen.

IV.

Bericht über die Brotbereitung aus Kepsküchen. Vorgetragen vom Herrn Gesellschaftsmitgliede Franz Galle.

Ein Fabrikant in Wien, Herr Pollack, hat in der Wiener Zeitung angezeigt, daß es ihm gelungen sey, aus Kepsküchen ein gesundes und wohlfeiles Brot zu erzeugen; diese Nachricht wurde überall, und zwar dort, wo die Kepsküchen leicht und zu wohlfeilen Preisen zu erhalten sind, mit großer Freude aufgenommen, besonders zu einer Zeit, wo die Theuerung des auch geringsten Getreides in vielen Ländern zu ernstlichen Besorgnissen Veranlassung gab.

Da Herr Pollack die Belehrung über die Vereitung des Brotes aus Kepsküchen zu allgemein, das ist, zu wenig detaillirt, und nur für den denkenden Deconomen verständlich mittheilte, so geschah es, daß viele Versuche mißlangen, und daß die Erfindung desselben in ihren Resultaten verdächtigt wurde.

In einem viel gelesenen Blatte vom 9. April d. J., Nr. 9, wurde behauptet, daß

1. die Erfindung des Herrn Pollack sich nicht annehmbar bewähre;
2. daß das aus Kepsküchen erzeugte Brot einen nicht annehmbaren Geschmack besitze;
3. daß man in diesem Brote zu viel Ueberbleibsel von Wolle, Delsküchenfasern, Haaren &c. finde;
4. daß es selbst der Gesundheit nicht angemessen sey, und daß erst dann, wenn es Herrn Pollack gelingt, obige Mängel zu beseitigen, von der Anwendbarkeit dieser Erfindung die Rede seyn könne.

Wir haben mehrere Versuche nach der Vorschrift des Herrn Pollack gemacht, welche nach Beseitigung mehrer Mißgriffe so ziemlich gelangen und die Ueberzeugung lieferten, daß

- 1) die Erfindung des Herrn Pollack sich annehmbar bewähre;
- 2) daß das aus Kepsküchen erzeugte Brot, nach der Vorschrift bereitet, einen so angenehmen Geschmack besitze, als von einer ordinären Brotfrucht nur immer erwartet werden kann;
- 3) daß das aus Kepsküchen erzeugte Brot, wenn die Kuchen auf der Mahlmühle gemahlen, dort oder zu Hause durch Beuteltuch oder durch ein Sieb gereinigt werden, keine fremden Bestandtheile enthalte, und
- 4) daß das aus Kepsküchen erzeugte Brot der menschlichen Gesundheit zuträglich sey. —

Das von der Mahlmühle erhaltene reine Mehl muß mit lauem Wasser angegossen, gerührt und das dabei erhaltene bittere Wasser nach einer halben Stunde abgossen werden. Da durch die erste Behandlung das Kepsmehl

noch immer einen bitteren Geschmack behält, so wiederholt man den Auf- und Abguß 1—2, auch 3 Mal, bis das Mehl den bitteren Geschmack verliert.

Das nasse Mehl würde sich zur sogleichen Brotbereitung nicht eignen, wenn es nicht durch einige Stunden abgetrocknet, oder noch besser, durch Auspressung entwässert würde; überhaupt ist dieser Theil der Arbeit im Kleinen mit vieler Mühe und Zeitverlust verbunden, während die Arbeit im Großen viel lohnender seyn mag.

Wir haben aus 4½ Repsküchen und 1½ Getreidemehl erzeugtes Brot unsern Landleuten vorgelegt, welche es durchaus gut, schmackhaft und dem in unserer Provinz allgemein bekannten Heiden- oder Buchweizenbrote ganz ähnlich fanden.

Unsere Arbeiter, welche das aus Repsküchen bereitete Brot erhielten, versichern, daß sie sich dabei immer gesund befanden.

Wir ließen 130 Pfund gewöhnliche Repsküchen auf der Mahlmühle vermahlen, und erhielten davon 100 Pfd. reines Mehl und 26 Pfd. Kleie, 4 Pfd. gingen als Verstaubung verloren; es entfielen also nicht 10 oder 12 Procent wie es Herr Pollack angibt, sondern circa 23 Procent schlechte Kleie und Callo. Es wäre vielleicht möglich, die Kleie besser zu vermahlen und mehr Mehl herauszubringen, doch würde eine zweifache Arbeit der Vermahlung und Beutelung die Unkosten gegen den Werth der Kuchen zu sehr vermehren.

Die Kosten des Mehles und Brotes werden folgendermaßen ausgewiesen:	
130 Pfund Repsküchen à 1 fl. 20 kr. pr. 100 Pfund	. . 1 fl. 44 kr.
Mahlerlohn, Beutelung, Fuhrlohn in und aus der Mühle	. . — » 27½
	<hr/>
	2 fl. 11½
ab für 26 Pfund schlechte Kleie à 25 kr. pr. 100 Pfund	. — » 6½
	<hr/>
	2 fl. 5
25 Pfund Getreidemehl, ordinäres (Mai 1847) à 6 kr.	. . 2 » 30
Waschen des Repsmeles, Holz und Salz à 24 kr. pr. 100 Pf.	— » 30
	<hr/>
100 Pfd. Repsküchenmehl und 25 Pfd. Getreidemehl kosten	5 fl. 5 kr.
Aus diesem erhielt man 125 Pfd. Brot, welches gegen obigen	
Preis à 2½ kr. pr. Pfd., kostet 5 fl. 12 kr.

Nach verpflegsämtlichem Gebrauche sollte man aus 125 Pfd. Getreidemehl 175 Pfd. Brot erhalten; das geringere Quantum, welches wir erhielten, dürfte wahrscheinlich in dem Umstande zu finden seyn, daß bei dem Waschen des Repsmeles, obschon wir dafür alle Aufmerksamkeit verwendeten, doch ganz feine, leichte Mehltheile verloren gingen, und daß das aus Repsküchen erzeugte Brot nicht so viele Wassertheile behält, als jenes, welches aus Getreidemehl bereitet wird.

Wenn es bei uns selbst bei dem hohen Preise der Kepsküchen Rechnung bringen würde, dieses Brot gegenwärtig zu erzeugen, um wie viel wohlthätiger muß die Erfindung des Herrn Pollack für Oesterreich, Ungarn und viele andere österreichische und fremde Provinzen erscheinen, wo man die Kepsküchen zu 30—40 Procent billiger kaufen kann.

Die Erfindung des Herrn Pollack ist jedoch nur für die Noth, für den armen, schwer arbeitenden Mann berechnet, welcher wohl schwarzes, schweres Brot verdauen, aber keine Badener Kipfel zu kaufen vermag.

Bei der Gelegenheit, als uns Herr Pollack obige Erfindung mittheilte, aus Kepsküchen Brot zu erzeugen, wurden wir darauf aufmerksam gemacht, dieselben auch unsern Hausthieren entbittert zur Nahrung vorzulegen.

Es ist in der Landwirtschaft allgemein bekannt, daß man Preßrückstände vieler Oelsämereien zur Fütterung und Mästung der Hausthiere verwendet, daß aber einige derselben, besonders jene der Kepsaat, wegen des bitteren Geschmacks der Kuchen, theils verschmäht, theils ungerne aufgenommen werden. Einige hiesige Landwirthe haben es zwar seit 2—3 Jahren durch zweckmäßige Behandlung, und nur nach und nach in kleinern Gaben gereichtes Futter dahin gebracht, die Thiere auch auf diese Nahrung zu gewöhnen; die Folge davon war, daß die Kühe mehr Milch lieferten, und man sich durch eine feine, glänzende Haut und Munterkeit derselben bald von dem Gedeihen und ihrer Gesundheit überzeugen konnte: man gab jedem Stücke täglich 2 Pfd. Kepsküchen auf das Häckselfutter.

Da wir nun wissen, daß die Kepsküchen durch Auf- und Abguß von lauem Wasser ihre Bitterkeit verlieren, so werden wir die Fütterungsversuche auch auf diese Art fortsetzen und deren Resultate später mittheilen. — Wir legen Ihnen Proben unseres Kepsküchenbrotes zur gefälligen Einsicht und Beurtheilung mit dem Wunsche vor, daß es Ihnen gefällig wäre, diese Notizen für schwere, drückende Zeiten aufzubewahren, und daß uns die Vorsehung, welche uns auch im verfloßenen Jahre von den Drangsalen, von welchen so viele Länder betroffen wurden, verschonte, noch ferner gnädigst bewahre, daß wir noch recht lange nicht in die Lage kommen möchten, für uns und unsere Nebenmenschen Brot aus Kepsküchen bereiten zu müssen.

Dieser Vortrag erregte die volle Aufmerksamkeit der Versammlung, und das zum Kosten vorgelegte Kepsküchenbrot wurde allgemein als gut genießbar erklärt.

V.

Vorschlag zu einer vortheilhaften Cultivirung des Laibacher Moorgrundes, mit Vermeidung des bisher üblichen Brennens an demselben. Vom Herrn Dr. Orel.

Heute bei der höchsterfreulichen Anwesenheit eines der würdigsten Repräsentanten unseres erhabenen Herrscherhauses, welches durch seine höchstweise Anordnung den vorhin steril, in jeder Hinsicht todt liegenden Moorgrund dem Wasser abgewonnen, und dadurch nicht nur die Stadt Laibach mit der ganzen Umgegend von der drückenden, ungesunden Luft befreit, sondern dem Fleiße und Erwerbsfinne vielseitige Gelegenheit zur Förderung des Wohlstandes hervorgezaubert hat, mag es an der Zeit seyn, ein gedrängtes Bild über den gegenwärtigen Zustand dieses Moorgrundes zu entwerfen, und 1) die Resultate der Entsumpfung, 2) die Erfolge der Cultivirung, und 3) die Wichtigkeit desselben als Brennmaterial im gegenwärtigen Zeitpunkte in Kürze zusammenzustellen.

1. Der Laibacher Moorgrund ist durch die entsprechende Vertiefung des Laibachflusßbettes in seiner ganzen Ausdehnung so weit entwässert, daß es auf demselben keine unzukömmliche Stellen mehr gibt. Mitteltst zweckmäßiger Erweiterung und Vertiefung der schon bestehenden Hauptabzugsgräben und Regulirung einiger Serpentinien der Bachrinnisale kann jeder einzelne Besizer in den Stand gesetzt werden, seinen Moorgrund bis zur Culturfähigkeit trocken zu legen. Angemessene Verwendung der Einfluß habenden Behörden und die Aussicht auf Erlangung bedeutender Vortheile von Seite der Interessenten werden diese untergeordneten Hemmnisse in kurzer Zeit heben, den ganzen Moorgrund in eine Segen bringende Flur, in einen für das Gemein- und Privatinteresse höchst wichtigen Gegenstand umwandeln, und so der höchstweisen Entsumpfanordnung die wohlverdiente Krone aufsetzen.

2. Gleichen Schrittes mit der Entsumpfung schreitet vorwärts die Urbarmachung des Moorgrundes. Ueberall regt sich der Erwerbsfleiß; üppige Wiesen und gute Aecker trifft man schon in allen Gegenden des Moorgrundes, welche in allen an dem Besitze von Moorgründen beteiligten Ortschaften einigen Wohlstand verbreiten.

In Hinsicht der Urbarmachung ist der Moorgrund sehr verschieden. Dieser Unterschied kann aus der darauf bestehenden Vegetation beurtheilt werden. So ist der Moorgrund, wo Haidekraut vorkommt, jeder sonstigen Vegetation sehr abhold; weder Cerealien, noch Gemüse, noch Futtergewächse wollen auf demselben gerathen. Mengt man diesen Boden mit Erde, so nisten sich Werren oder Erdkrebßen (bramor) in solcher Menge ein, daß sie gewöhnlich die Aus-

sicht auf eine günstige Ernte vernichten. Etwas besser und leichter überwindbar ist der aus Moos entstandene Moorgrund; mittelst Beimengung von Erde und Dünger läßt er sich bald zu gutem Acker- oder Wiesboden umstalten. Man darf jedoch nicht erwarten, daß der zu Wiesen cultivirte Moorgrund fortwährend guten Ertrag liefere. Wo zeitweise Bewässerung nicht möglich ist, und die oberflächliche Düngung zu kostbar erscheint, müssen Moorwiesen, wenn der Futterertrag nicht mehr entspricht, gleich Kleefeldern wieder aufgerissen und bis zur Kräftigung der Krume als Acker benützt, dann erst wieder mit Grassamen bestellt werden.

Am fähigsten zur Cultivirung ist jener Moorgrund, wo die Birke und die Torfblume (*bukavnica*), eine Wollgrasspecies, vorkommt. Derlei Grund ist meistens compacter, löst sich schnell in compacte Moorerde auf, und erhält sich lange in dem der Vegetation zusagenden feichten Zustande, während der Haidekrautboden immerfort naß bleibt, der Moosboden beim Regenwetter übernaß und bei trockenem Wetter zu trocken wird. Dieser Boden kann mittelst Düngung ohne Brennen und Aufführen zu gutem, lohnendem Acker- oder Wiesgrunde bearbeitet werden, wie dieses hinter dem Stadtwalde in Rakova Jevša, in der Slovja bei Brunndorf und Piauzbüchel vielseitig geschieht. Die schönsten Wiesen prangen an den cultivirten Stellen; ergiebige Korn-, Weizen-, Gersten-, Kukuruz-, Hafer- und Hirsfechungen lohnen reichlich die Bemühungen der Cultivatoren. Besonders gut gedeihen auf dem Moorboden die Gemüse, Wurzelgewächse und Kohlgattungen. Sogar schöne Spargeln können mit geringem Kostenaufwande gezogen werden, wie dies die hier vorliegenden, im vierten Jahr aus dem Samen ohne Verletzung erlangten Exemplare darthun.

Auch gedeihen alle Futtergewächse, als Klee, Wicken, Esparsette, Raigras und Thimotheusgras, Pimpinelle, Kukuruz u. s. w. sehr lohnend auf dem Moorboden, daher kann mit Bestimmtheit gesagt werden, daß dieser Moorgrund in Kürze eine wahre Getreid- und Fourage-Kammer für Krain werden wird.

3. Von größter Wichtigkeit ist jedoch der Moorgrund als ein kaum berechenbarer Vorrath von Brennmaterial. Von den 34.000 Joch, welche dieser Morast einnimmt, dürfte der vierte Theil wegen der bei Ueberschwemmungen erlittenen Beimengung von Schlamm zur Verwendung als Brennmaterial nicht geeignet seyn. Die übrigen 25.750 Joch haben durchschnittlich vier Schuh tiefen Faserntorf, wovon jede Qdr. Klafter 8 Ctr., ein Joch 12.800 und alle 25,750 Joch 329,600.000 Ctr. trockenen Torfs liefern können, welche in der Heizkraft 1,648.000 Klafter 2 Schuh langen Buchenholzes gleich kommen.

Dieser Vorrath an Torf, aporoximative entgegengehalten mit dem dermaligen und dem bevorstehenden Consumo in der Stadt Laibach zu Privatfeue-

rungen mit jährlichen	150.000	Etr.
für die Zuckerraffinerie	105.000	„
„ „ Spinnfabrik	30.000	„
„ „ Ziegelhütten	50.000	„
„ „ Dampfwägen	165.000	„
zusammen	500.000	Etr.,

welcher gleich steht 25.000 Klafter zwei Schuh langen Buchenholzes, kann dauern über 659 Jahre. — Sollte man indeß aus Rücksicht der Cultur Anstand nehmen, wegen zu großer Vertiefung des Moorgrundes alle vier Schuh Faserntorfes ausheben zu lassen, was jedoch dort, wo die Anlegung von Wiesen beabsichtigt wird, sogar vortheilhaft und zweckentsprechend wäre, weil dadurch bei Ueberschwemmungen das Bewässern als natürliche Düngung möglich wäre, so kann das Ausheben von zwei Schuhen in die Tiefe auf der ganzen Ausdehnung des Moorgrundes sogar in Culturbinsicht nur als vortheilhaft betrachtet werden, weil man dadurch zu dem mehr verwesten, compacten und leichter cultivirbaren Moorgrunde näher gelangt, auf dem Haidekraut- und Moostorfboden eine lohnende Bewirthschaftung erzielen kann, ohne das allgemeine Austreten des Wassers besorgen zu müssen, und weil man das Brennen des Torfs im Freien, wo nicht ganz, doch gewiß größtentheils beseitigen kann, welches Brennen, wie es bisher gepflogen worden, eine auffallende und unverzeihliche Vergeudung des nützlichen Brennmaterials ist; denn erwägt man, daß bei dem einmaligen Aufackern und Brennen eines Joches halbschuh tief 1600 Etr. Torf zerstört werden, um sie zur Erlangung einer Fehung von höchstens 15 Mezen Korn in Asche zu verwandeln, so hat der Bauer für diese Fehung im Werthe von 30 fl., und nach Abschlag der Arbeits- und Samenkosten mit zwei Drittel, also für 10 fl. geopfert 1600 Etr. Torf, welche ihm nach dem currenten Preise pr. 12 kr. berechnet, nach Abschlag der Hälfte auf die Erzeugung- und Frachtkosten, den Betrag von 160 fl. als reine Grundrente abgeworfen hätte. Hieraus leuchtet ein, daß der seinen Torfboden fortwährend fengende Eigenthümer die Stadt und ihre Umgebung zu seinem auffallenden Nachtheile mit einem widrig riechenden Rauche belästigt, dem Staate ein treffliches Brennmaterial fast nutzlos entzieht und seine Habe vergeudet.

Solcher Unwirthschaft sollte mit Hinblick auf die nachfolgenden Generationen energisch Einhalt gemacht werden, damit während der Benutzung des Torfs als Brennmaterial die allenthalben stark angegriffenen Waldungen Zeit gewinnen, sich zu erholen.

Das jährliche Ersparniß an Holz nach dem obigen Ansätze des Brennmaterialbedarfes in Laibach beträgt 25.000 Klafter zwei Schuh langen Bu-

chenholzes, oder in Erwägung, daß ein Joch schlagbaren Waldes durchschnittlich 400 Klafter Brennholz liefert — 62 1/2 Joch Waldes.

Diese Ersparniß kann bei der Vertiefung des Torfbodens um 2 Schuh nach obiger Berechnung 229 1/2 Jahre dauern, mithin spätern Generationen oder zu sonstiger Verwendung reservirt bleiben und ein Wald von 20.429 7/8 Joch mit 8,171.650 Kl. Brennholz gewonnen werden.

Welch' ein Ersparniß! Dieß, hochansehnliche Versammlung, sind die erfreulichen Folgen der für Krain unvergeßlichen Munificenz unsers höchstseligen Landesvaters, Franz I., und mit Zuversicht können wir darauf rechnen, daß auch unser jetzige allergnädigste Monarch noch ferner darauf Bedacht nehmen werde, die dem Gemein- und Privatinteresse entsprechendste Bewirthschaftung dieses kostbaren Bodens anzuordnen, wenn Höchstdemselben ein begründeter Vorschlag unterbreitet werden sollte. Ich bin der unvorgreiflichen Ansicht, daß man die geneigte Aufmerksamkeit der hohen Regierung auf die besprochene vortheilhafte Benützungsweise des Loibacher Moorbodens lenken und Hochderselben die Bitte unterbreiten möchte, die zu deren Ausführung erforderlichen Verfügungen zu treffen. —

Dieser Vortrag hat zwar lebhaftes Interesse erregt, allein es sind doch mehrseitige Einwendungen gemacht worden. Einige vertheidigten die Vortheilhaftigkeit des Brennens, und Andere erklärten das Stechen des Torfes nach der angegebenen Norm für unzulässig, und somit den hiernach berechneten Nutzen für übertrieben. Die Wichtigkeit des Gegenstandes wurde jedoch allgemein anerkannt, und die Versammlung beschloß, einen gegründeten Vorschlag in Betreff eines geregelten Torfstechens der h. Landesstelle vorzulegen.

VI.

Ueber die besondere Nützlichkeit der Getreide-Sparspeicher in Mißjahren. Vorgetragen vom Herrn Ferdinand Schmidt.

Ich glaube die Anwesenheit unseres erhabensten und würdigsten obersten Protector, Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann Baptist, nicht feierlicher begehen zu können, als wenn ich die im verfloßenen Jahre bei Gelegenheit einer geäußerten Besorgniß wegen der Kartoffelseuche von Sr. kais. Hoheit vernommenen Trostworte, lautend: „daß eine rechtzeitige Vorsorge die beste Sicherstellung gegen die Noth sey“ gegenwärtig wiederhole, und von dem höhern Sinne dieser Worte erfaßt, die Errichtung von Gemeinde-Getreide-Sparspeichern als eine rechtzeitige Vorsorge unvorgreiflich in Anregung bringe.

Vertrauensvoll spreche ich diese Worte aus, weil ich weiß, daß Sie, Hochansehnliche, den Wunsch, die Sparspeicher hierlands allgemeiner zu machen, schon längst hegen, und weil ich durch die vielfältigen Beweise Ihres regen Strebens für alles Gute, unterstützt von der dem Krainer in hohem Grade eigenen Vorsicht und Gutherzigkeit, die Ueberzeugung gewonnen habe, daß Sie, Hochansehnliche, das einmal für nöthig und gut Anerkannte auch durchzuführen verstehen. Auch ist in der Gegenwart an der leichten Ausführbarkeit der freiwilligen Errichtung von Getreidesparspeichern umsoweniger zu zweifeln, da fürs erste der Landmann die vorerwähnten Tugenden seiner hier anwesenden Repräsentanten theilt und dabei Vertrauen mit Vertrauen lohnt, und zweitens, weil das Volk seit einigen Jahren durch das so vielfältigen Segen verbreitende Organ der k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft in Krain, nämlich durch die Novice, fortwährend belehrt wird, und längst schon darauf aufmerksam gemacht worden ist, daß jeder Gefahr durch Vorsicht zu begegnen und rechtzeitig auf Mittel zu denken sey, um einer durch allfällige Mißjahre und durch das mögliche Ueberhandnehmen der Kartoffelseuche erzeugten Noth Schranken setzen zu können.

Auf das Gesagte mich stützend, erlaube ich mir, Sie, Hochansehnliche, ehrfurchtsvoll zu bitten, durch den Ausspruch, daß Sie vollkommen mit der Einführung der Getreide-Sparspeicher im ganzen Lande einverstanden und zugleich Willens sind, diesen längst gehegten Wunsch so schnell als möglich in Ausführung zu bringen, Ihre wohlwollenden Gesinnungen zu bethätigen, und zugleich durch diesen Ihren Ausspruch an dem heutigen, für uns durch die beglückende Anwesenheit Sr. kais. Hoheit so erfreulichen Tage den Grundstein zu dieser heilbringenden Unternehmung legen zu wollen.

Es dürfte von einigen Wenigen der Einwurf gemacht werden, daß die Errichtung von Getreide-Sparspeichern in Krain bloß ein frommer Wunsch werde bleiben müssen, weil das Land nicht einmal so viel Getreide erzeuge, um den eigenen Bedarf zu decken, somit außer Stande sey, Getreide-Sparspeicher zu errichten und Vorräthe aufzuhäufen. Diese dürften die Widerlegung darin finden, daß bereits seit 30 Jahren zu Massenfuß in Unterkrain, und bei dem Bezirke der Umgebung Laibach seit dem Jahre 1833 derlei Sparspeicher bestehen.

Da übrigens ohnehin erst dahin gewirkt werden muß, ein freiwilliges Einverständnis der Landleute zur Errichtung der fraglichen Getreidespeicher zu bezwecken, und nachdem die Allerhöchsten Orts genehmigten Statuten für die beiden bereits bestehenden Getreide-Sparspeicher mit ganz geringen zeitgemäßen Abänderungen auch für die neu zu errichtenden passen würden, so erlaube ich mir nur noch mit kurzen Worten zu berichten, daß aus den Acten der k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft in Krain zu ersehen ist, daß die Idee zur Einführung der Getreide-Sparspeicher hierlandes bereits in den Jahren 1780 bis 1784 von

der damaligen Ackerbaugesellschaft aufgefaßt und mehrfach besprochen worden ist, und daß Se. Majestät der höchstselige Kaiser Franz I. mittelst Allerhöchstem Cabinet-Schreiben vom 19. Juli 1817 mit Hinblick auf die Mißjahre und die daraus hervorgehende Noth zu befehlen und das hohe k. k. Gubernium aufzufordern geruhet haben, sich über die Frage auszusprechen, ob es nicht an der Zeit wäre, daran zu denken, Anstalten zu errichten, die bei allfälliger Noth durch Fehljahre Hilfe gewähren.

Weiters wurde in Folge Allerhöchster Entschliezung vom 31. Jänner 1820 mittelst hoher k. k. Hofkanzlei-Berordnung, dto. 10. Februar 1820, das hierländige hohe k. k. Gubernium beauftragt, die zwangslose Einführung von Getreide-Sparspeichern nach dem Beispiele von Böhmen, Mähren und Schlessen auch in Krain zu versuchen, was zu verschiedenen Relationen Veranlassung gegeben hat; allein es stellten sich in jener Zeit der allgemeinen Einführung der eben so wohlthätigen als nöthigen Getreide-Sparspeicher mehrfache Hindernisse in den Weg, die nur von der Zeit entweder ganz hinweg geräumt oder wenigstens geschwächt werden konnten.

Inzwischen hatte der hochherzige, für das Wohl seiner Unterthanen besorgte einsichtsvolle Herrschaftsbesitzer, Ludwig Freiherr von Mandell, aus freiem Antriebe schon im Jahre 1817 auf seiner Herrschaft Massenfuß in Unterkrain in einem eigenen dafür erbauten Gebäude einen Gemeinde-Getreide-Sparspeicher eingerichtet und hiezu mit 110 Wiener Megen seines eigenen Getreides vor-schußweise den Grund gelegt, womit der allverehrte Menschenfreund später sammt dem Gebäude dem Vereine ein Geschenk gemacht hat. Gleicherweise ist es der thätigen Einwirkung des für alles Gute und Nützliche warm fühlenden und leider viel zu früh verstorbenen k. k. Herrn Bezirks-Commissärs der Umgebung von Laibach, Franz P o s s a n e r v. E h r e n t h a l, gelungen, im Jahre 1833 einen Getreide-Sparspeicher für den Bezirk Umgebung Laibach ins Leben zu rufen, der gleich dem früher erwähnten zu Massenfuß noch fortwährend besteht.

Beide Anstalten haben bis jetzt ganz im Stillen unzählige Beweise der Wohlthat geliefert, und ihr heilsames Wirken von Jahr zu Jahr mehr bestätigt, zugleich aber auch im Vereine mit den beiden höchst wichtigen Anstalten, nämlich den wechselseitigen Versicherungs-Gesellschaften gegen Brandschäden und Hagel-schlag, den bereits von der untersten Volksklasse größtentheils anerkannten unumstößlichen Beweis geliefert, daß durch ein wohlberichtetes, vereintes Wirken jedes zufällig auf uns hereinbrechende Uebel geschwächt wird, und einer allfälligen Noth durch ein von weiser Vorsorge bedingtes Zusammentragen abgeholfen werden könne.

Jetzt, wo die Gemüther durch die theilweisen Missernten des verfloffenen Jahres und durch die Kartoffelseuche für dergleichen Vorbauungsmittel empfäng-

lich gemacht sind, dürfte es an der Zeit seyn, die Errichtung der Getreide-Sparspeicher in Anregung zu bringen; ich schliesse daher mit der Bitte, daß Sie, Hochansehnliche, durch Wort und That dahin wirken wollen, daß ein so wohlthätiges Unternehmen zur Ausführung gelange. — —

Diese neuerliche Anregung zur Errichtung von Gemeinde-Getreide-Sparspeichern hat die Versammlung als zeitgemäß anerkannt und den Beschluß gefaßt, die h. Landesstelle zu bitten, daß Hochselbe durch ihre untergeordneten Organe auf Erzielung der hier besprochenen sehr wohlthätigen Vereine eindringen wolle.

VII.

Aufmunterung zum vermehrten Anbaue von Kohl- und Kunkelrüben. Vorgetragen vom Herrn Dr. Orel.

Die herrschende Erdäpfelfäule hat ohne Zweifel manchem Landwirthe den Kopf heiß gemacht, womit er in Ermanglung des beliebten Alltags-Nahrungsmittels sich, seine Familie und das Gesinde ernähren, und womit er sein Mastvieh füttern werde, und es ist zu besorgen, daß uns eine gleiche Erdäpfelmisfernte auch dieses Jahr bevorstehe, zumal, wenn man in Erwägung zieht, daß diese Seuche, wo sie sich einmal gezeigt, oft längere Zeit fortgedauert hat. Darum muß der Landwirth seine Wirthschaft dahin einrichten, daß er mittelst Anbau solcher Gewächse, welche die Erdäpfel als Menschen- und Viehnahrung, wo nicht vollkommen, so denn doch größtentheils ersetzen, sich vor Verlegenheiten verwahre.

Als solche Surrogate scheinen sich in unserm Clima die Kohlrübe, gelbe und weiße, und die verschiedenfarbigen Kunkelrüben besonders hervorzuthun, indem sie bei entsprechender Güte des Bodens sehr lohnenden Ertrag liefern, dem Hagelschlage nicht viel mehr als die Kartoffeln ausgesetzt sind, am Laube viel gutes Viehfutter geben, sich lange, bis in den Sommer des folgenden Jahres, halten lassen, und die Kohlrüben ein nahrhaftes Nahrungsmittel für Menschen und Vieh geben. Diese beiden Rübengattungen können auf ihren Standort gleich gesäet oder auf kleinen Pflanzbeeten aufgezogen, verpflanzt werden. Die nicht übersehten haben indessen den Vorzug, daß sie weit weniger Seitenwurzeln haben, weniger holzig und besser haltbar sind.

VIII.

Einige Bemerkungen über Weincultur und Weinbereitung. Vom Herrn Pfarrer Bertovz.

Ich nehme Ihre gütige Nachsicht und Aufmerksamkeit für einige Notizen über Weincultur und Weinbereitung in Anspruch.

Bei der vor etlichen Jahren in Padua Statt gehaltenen Versammlung der Naturforscher hat sich einer derselben, wahrscheinlich in sehr guter Absicht, das Wort entfallen lassen, daß die Italiener seit dem Vater Noah in der Weincultur nicht um einen Schritt weiter gekommen wären; das nämliche Motto hat in der Versammlung der deutschen Weinproducenten zu Graß ein Professor aus Padua, seiner Nation ein Ungar, in freier Rede bearbeitet. Um Manches dort Gesagte zu berichtigen, erlaube ich mir

- a) zu fragen, in welchem Lande von Europa werden lauter edle Weine erzeugt? erbaut man nicht in allen Weinländern meistens mittelmäßige und zum Theile sehr niedere Weine?
- b) Die Italiener haben eben so gut, wie die Franzosen und die Deutschen, ihre wissenschaftlich und practisch ausgebildeten Denologen. Hat man die Werke von Davanzati, Pozzi, Ricci, Graf Dandolo, Galiardo, Donorati und mehrerer Anderer gelesen, so wird man sich hievon überzeugen.
- c) Die Italiener erbauen auf ihren Hügeln unter den Alpen (nur die Hügel sind von der Vorsehung für den edlen Weinbau bestimmt) und eben so auf den Hügeln im Toscanischen, Römischen und Neapolitanischen ausgezeichnet edle Weine. Ich habe vor 42 Jahren beim Herrn Ritter von Friedau in Graß einen Wein vom Berge Vesuv getrunken, und ich kann versichern, daß er alle Ehre verdient. Die hochstämmige Rebcultur auf den Ebenen Italiens gibt nur mittelmäßige, und zum Theile auch niedere Weine. Bei dieser von den Römern und ihren Sklaven überkommenen hochstämmigen Rebcultur werden die Italiener noch Jahrhunderte verbleiben, weil sich nicht leicht vernünftige Gründe angeben lassen, von derselben abzugehen. Jetzt bauen sie unter derselben viel Getreide; bei der dafür eingeführten halbstämmigen oder gar zwergigen — wofür sie ohnehin kein Pfahlholz hätten — würden dieselben viel weniger Getreide und vielleicht auch weniger Wein erzeugen, weil der große Thau in der Rebe-Blühzeit wahrscheinlich sehr nachtheilig wirken würde. Auch ist es bei dem dermaligen Colonial- oder Pachtssystem der Italiener nicht zu erwarten, daß der Colono oder Pächter, der in der Regel die Hälfte der Weinfesung hat und daher immer lieber auf die Quantität als Qualität sein Augenmerk richtet, sich leicht entschließen sollte, bei der hochstäm-

migen Cultur edlere Nebenvarietäten, die in der Regel immer weniger geben, einzuführen. Die mittleren und niederen Weine sind für die niedere und arbeitende Menschenclasse viel gedeihlicher und ausgiebiger, als edlere Sorten, und sollten sich heute durch ein Wunderwerk alle mittleren und niedrigsten Weine von ganz Europa in die alleredelsten verwandeln, so würden die Producenten vielleicht nicht über 25 fl. mehr für dieselben einnehmen, weil von dem circulirenden Gelde nur ein gewisser, fast bestimmter Betrag auf Weinkauf verwendet wird. Die Leckermäuler wollen ja schon dormalen die edelsten Weine unter ihrem Productionspreise an sich bringen; der rationelle Deconom wird daher bei seiner Production immer auf das sehen müssen, was sich ihm am besten rentiren wird.

d) Bezüglich auf den den Italienern gemachten Vorwurf ihrer schlechten Keller, erlaube mir zu bemerken, daß in den kühlern Kellern Norddeutschlands und Frankreichs die mittleren und niedern Weine schwer werden und oft umschlagen; wie soll man nun in dem viel wärmern Italien bessere Keller, als man sie in Deutschland hat, bauen? — Keller von einer das ganze Jahr gleichmäßigen Temperatur von 8 Graden Reaumur, wie man sie auch den Italienern anrathet, werden immer *pia desideria* bleiben. Die Italiener lassen wohl ihre bessern Weine ohne schädliche Ingredienzen längere Zeit conserviren; Herr Baron Vabo sagt in seinem Werke „Ueber Weinbau“, daß die edelsten Rheinweine auch in den besten Kellern in 2 bis höchstens 3 Jahren den höchsten Grad ihrer Güte erreichen, und daß die edelsten Rheinweine, die man dem Könige Otto nach Griechenland mitgegeben hatte, in dem dortigen Klima sämmtlich zu Grunde gegangen wären.

Die Rheinländer haben in den letzten Jahren eine sehr wichtige Erfahrung gemacht. Ueberzeugt, daß der Klevenner für muffirende Weine sehr geeignet sey, haben sie solchen in gar großer Menge angebaut; allein leider haben dieselben zu spät und zu ihrem großen Nachtheile erfahren, daß darunter mehrere unfruchtbare Neben-Varietäten waren, die sie jetzt ausschauen oder überpfropfen müssen. Aus den Kernen jeder Neben-Varietät, die in einem Lande viele Jahre oder Jahrhunderte cultivirt wird, entstehen unwillkürlich und unwissentlich neue Neben-Varietäten, welche aber, durch kreuzweise Befruchtung entstanden, manchemal fruchtbarer, oft aber auch unfruchtbarer sind, als ihre Stammältern. Von der in südlichen Ländern weit ausgebreiteten Malvasier-Neben-Varietät sind mir im Wippacherthale acht Neben-Varietäten wohl bekannt; daß einige darunter von Natur, andere durch das Abfallen der Blüthen unfruchtbar sind, werden mir, Hochansehnliche! leicht glauben. Nie solle man daher aus fremden Gegenden oder Ländern Würzlinge oder

Gezlinge in großen Quantitäten bestellen; man bestelle wenig, und das Wenige, durch mehr Erfahrungen als gut Erkante, möge man dann selbst vermehren.

Ohne in Abrede stellen zu wollen, daß in, vor und während der Lese, bei sehr nassen Jahrgängen es vielleicht wesentlich nöthig sey, um dem Braun- oder Dickwerden des Weines zuvorzukommen, demselben einen Schwefeleinschlag zu geben, habe ich doch bei der Versammlung der deutschen Landwirthe zu Graß, in der Section für Weinbau, in der sehr gegründeten Voraussetzung, daß zu häufige und zu starke Schwefeleinschläge für schwachbrüchtige Menschen nachtheilig sind, einen sehr kurzen, doch motivirten Vortrag darüber gehalten, ob es denn in mehr nördlichen Gegenden für die Erhaltung der mittleren Weine nicht zuträglich wäre, dieselben auf den Tretern gähren zu lassen, und solche somit lieber mit dem gesunden Gärbestoffe, als mit Schwefeldampf zu imprägniren? — Ohne in irgend eine Debatte darüber einzugehen, hat es der Versammlung beliebt, auszusprechen, daß wohl die edlern, nicht aber die niedern Weine der Gährung auf den Tretern überlassen werden möchten.

Herr Baron Babo, einer der ersten Landwirthe im Rheinlande, sagt in seinem Werke über Weinbau: man solle den Wein im ersten Jahre vier Mal, und zwar beim Füllen des Mostes und dann beim dreimaligen Ueberziehen schwefeln; späterhin sey dieß häufige Schwefeln nicht mehr so nöthig. Aber weder dieser ausgezeichnete Weinproducent, noch irgend ein anderer Chemiker hat meines Wissens den Zusammenhang zwischen dem Schwefeleinschlage und längerer Haltbarkeit des Weines näher erklärt. Auf meiner vorjährigen Reise nach Graß hat mir das verehrliche Mitglied, Herr Doctor und Professor Schuberth, dem ich hiefür wiederholt meinen innigsten Dank abstatte, die Sache auf folgende Art erklärt: Beim Verbrennen des Schwefels wird nicht vollkommene Schwefelsäure, sondern nur eine schwache oder schwefelige Säure erzeugt, die eben daher eine große Verwandtschaft zum Sauerstoffe behält. Wenn man nun den Wein schwefelt, so absorbirt diese schwefelige Säure allen Sauerstoff, der wie immer mit dem Weine in irgend eine Berührung kommt, in so lange sie nicht gesättigt und zur vollkommenen Schwefelsäure wird. Bei so bewandten Umständen kann der Sauerstoff als solcher auf den Wein oder dessen Zersetzung gar nicht wirken; hat sich aber die schwefelige Säure durch solche Absorbition vollkommen gesättigt und zur Schwefelsäure gebildet, dann kann solche den Wein vor dem Sauerstoffe, oder vor einer Entmischung oder Zersetzung desselben nicht mehr schützen, daher das häufige Schwefeln in mehr nördlichen Gegenden, besonders noch des angezapften Weines. Jedoch behaupten deutsche und französische Denologen, daß niedere Weine bei allen Schwefeleinschlägen doch zuletzt abstehen und zu einer stinkenden Pfäze werden.

Bald nach der allgemeinen Versammlung der deutschen Landwirthe zu Graß haben sich 162 Wein- und Obstproducenten zu Heilbronn im Württemberg'schen versammelt; unter dem Präsidio des mehr belobten Freiherrn von Babo haben dieselben beschlossen, sich nur dann an die große Versammlung der deutschen Landwirthe anzuschließen, wenn es ihnen gelegen seyn wird, d. h. wenn dieselbe in ihrer Nähe abgehalten werden wird.

In der Section über Weinbau wurde viel darüber debattirt, was Weinverfälschung sey? — Die anwesenden Chemiker haben einhellig behauptet, daß, wenn man einem niedern Moste einen wesentlichen Bestandtheil, an dem er Mangel leidet, namentlich, wenn man einem solchen Zucker zusetzt, dieß keine Verfälschung, sondern eine offenbare Verbesserung des Weines sey. Nachdem man sich in der Section nicht darüber vereinigen konnte, wurde die Frage an die Plenarsitzung verwiesen, und — um ja den deutschen Weinen den Credit zu erhalten — in derselben entschieden und zwar mit 158 gegen 4 Stimmen: »Der Wein sey Traubensaft, und jedes Getränk, das noch einen andern Bestandtheil habe, als Rebsaft, sey kein Wein; alle und jede Weimischung von irgend einem andern weitem Stoffe sey daher Weinverfälschung.»

Erlauben mir nun, Hochansehnliche, die Frage, die ich auch an die zu Heilbronn versammelten Weinproducenten stellen würde: Ist denn der Schwefel, womit man nach der Lehre des dortigen Herrn Präsidenten, Freiherrn von Babo, den jungen Rheinwein schon im ersten Jahre 4 Mal, sage vier Mal imprägniren solle, auch ein Product des Rebstockes? ist er Rebsaft? — Darnach zu fragen, scheint es in Heilbronn Niemanden eingefallen zu seyn. So können oft die rationellsten Köpfe in grolle Widersprüche gerathen.

Ohne eben einen Zusatz von Zucker anempfehlen zu wollen, bin ich doch innigst überzeugt, daß es weit angemessener, besser, gesünder, und für die Haltbarkeit des Weines selbst ausgiebiger wäre, einem niedern Moste vor der Gärung etwas zuzusetzen, als denselben mit dem stinkenden und schädlichen Schwefeldampfe zu imprägniren. Wollte man beim Weinbau, bei der Weinbereitung und Aufbewahrung desselben mehr nach den natürlichen, in meiner „Vinoreja“ genau entwickelten Grundsätzen verfahren, dann würde in den meisten Fällen das Schwefeln des Weines aus der Uebung kommen. Ueberall, sogar in den Rheingegenden, wie es Baron Babo selbst erzählt, trinkt man lieber ungeschwefelten als geschwefelten Wein. —

Dieser, den Mißbrauch des Schwefelns humoristisch geißelnde Vortrag wurde mit lebhafter Theilnahme angehört und auch von Sr. kais. Hoheit sehr beifällig aufgenommen, Höchstwelcher nur bemerkte, daß es denn in gewissen

Fällen doch vortheilhaft sey, das Schwefeln vorzunehmen, zumal dort, wo es sich darum handelt, die zu rasche stille Gährung zu unterdrücken oder doch zu schwächen, und auf solche Weise die Weine längere Zeit süß zu erhalten.

IX.

Ein Vorschlag zur Emporbringung der Hornviehzucht. Vom Herrschaftsbesitzer Fr. L. Kof.

Nicht bestreiten will ich die Zweckmäßigkeit der neuen Stierprämien-Vertheilungsweise, wobei die wirklichen Leistungen und nicht das bloße Exterieur des Zuchtstieres belohnt werden; allein Niemanden wird es entgegen seyn, daß die Zahl der 12 Prämien für das ganze Land Krain viel zu gering sich darstelle, da eine Prämie durchschnittlich auf drei Bezirke entfällt. Je weniger Prämien, desto schwerer ist die Erringung derselben. Dieser Gedanke mindert nach täglicher Erfahrung die Concurrnz, die überdieß noch wegen der Zureisefkosten für die Entfernten drückend wird.

Betrachten wir die Vorthelle der Hornviehveredlung, so fließen diese nur dem Viehbefiziger selbst zu. Ist es denn daher unbillig, daß jener, der den Vortheil hat, auch die Lasten trage, zumal diese weder drückend, noch ungerecht vertheilt sind und sich nicht oft wiederholen? Ich glaube demnach, daß in jeder einzelnen Gemeinde durch Kräfte und Mittel der Gemeindefassen ein Terrain mit dem Feuertrage für ein Stück Vieh, durch ein Jahr cultivirt, und zum Genuße für zwei bis drei Jahre demjenigen Mitnachbar überlassen werde, der den schönsten Zuchtstier der dießfälligen Bestimmungskommission, bestehend aus dem Bezirks-Commissär, zweien Mitgliedern der Landwirthschaft-Gesellschaft und dem Gemeindevorstande vorführt, und ihn in der Gemeinde verwenden läßt. Die nähern Statuten dieser Hornviehprämien-Weise wären Gegenstand späterer Berathungen. Nur sey es noch erlaubt, zu bemerken, daß die Cultivirung eines derlei Gemeindeterrains für eine ganze Gemeinde von den wenigsten Kosten für jeden Einzelnen wäre, da diese Kosten sich nur auf Körperliche Leistungen einiger Tage und nur eines Jahres erstrecken würden. Es ist zu erwarten, daß die Concurrnz der Zuchtstiere jedenfalls bedeutend wäre, und der Zweck, jeder Gemeinde den schönsten Zuchtstier anheimzustellen und dadurch die Zucht zu veredeln, auf dem einfachsten Wege erreicht werden würde. Nur dort, wo der Rival und das Object der Rivalität gekannt wird, ist Rivalität möglich, und diese wirkt besonders entscheidend auf das vorgesteckte Ziel. In Gegenden mit viel Grund und Boden wird der zur Prämie des besten Zuchtstie-

res bestimmte Gemeindeterrain für den Vermöglichen zwar wenig Reiz bieten, allein der minder Vermögliche wird ihn zu erreichen sich bemühen. Der Vortheil für die Gemeinde wird schon damit bezweckt, und hoffentlich der Ehrgeiz der vermöglichere Gemeindefassen es nicht zulassen, daß diese in Veredlung ihres Viehes den ärmern nachstünden. In Gebirgsgegenden, wo der Grund und Boden wieder feltener ist, wird dieses Ringen nach der Prämie selbst unter dem wohlhabendern Volkstheile rege, der Arme aber doch von der Concurrnz nicht ausgeschlossen und ihm das Mittel geboten werden, den Zweck auch erreichen zu können.

Derlei ähnliche Institute durch Conuenienz der Gemeindefassen bestehen bereits, obwohl nur in einigen wenigen Gegenden Oberkrais, doch ohne nähere Statuten und Aufsicht. Auch besteht hie und da die Gepflogenheit, daß ganze Gemeinden den Zuchtstier mit ihren Kräften erkaufen, erhalten, und bei dessen Hinfälligkeit verkaufen und dann sich um einen jüngern umsehen. —

Nach dem Beschlusse der Versammlung ist dieser sehr practische Vorschlag bei dem nächsten Modificirungsantrage der Hornviehprämien in genaue Erwägung zu ziehen.

X.

Ueber die Nothwendigkeit, die Salzpreise zu erniedrigen.

Vom Herrn Dr. Julius v. Vest.

Eine Erörterung des Nutzens, welchen der Genuß des Salzes von den Hausthieren unmittelbar diesen und mittelbar der gesammten Landwirthschaft bewirkt, halte ich für überflüssig, weil er selbst dem gemeinen Manne genügend bekannt ist.

Bis auf einen gewissen Punkt steht der Nutzen des Salzes in geradem Verhältnisse mit dem Aufwande desselben.

Ich erlaube mir einige Daten bezüglich auf den Bezirk Neustadt l zu geben, die in diesen Beziehungen so ziemlich auf alle Bezirke des Kreises Neustadt l passen.

Der Flächeninhalt des Bezirkes beträgt 72.387 Joch. Auf diesem wohnen nach der politischen Zählung 22.081 Menschen, welche sich in runder Zahl 750 Hufthiere jeder Gattung und jeden Alters, 8000 Stücke Groß- und 3500 Stücke Klein-Klauenviehes (mit Einschluß von etwa 2000 Schweinen) halten.

Heu erzeugt der Bezirk etwa 38.000 Centner, somit kommen auf ein Thier (mit Ausschluß der Schweine) jährlich etwa 370 Pfd.

Das Mangelnde wird in nicht zureichender Menge durch Futter-Kräuter, Stroh, Laub und aus fremden Bezirken zugeführtes Heu ungenügend ergänzt.

Ein Blick auf die Hausthiere zu jeder Jahreszeit zeigt, daß dieselben gegen andere Provinzen kläglich zurückstehen.

Wo schlechter Viehstand ist, da ist die Bodencultur entsprechend zurück und um so mehr, wenn er, wie hier, lehmig ist.

Der ganze Kreis zählt etwa 193.000 Menschen, und wenn man annimmt, daß diese Population etwa 15.000 Centner Salz kaut, was der Wahrheit ziemlich nahe stehen dürfte, so kommen auf Einen Menschen jährlich 7 Pfd., also auf den Bezirk Neustadt mit der Kreisstadt etwa 1546 Centner.

Es zeigt sich nun, wie wenig Salz für das Vieh erübriget, wenn man annimmt, daß ein Groß-Vieh jährlich 20 Pfd., ein Klein-Vieh 3 Pfd. Salz braucht, um in einen erwünschten Stand zu kommen und zu bleiben.

Die Einwohner sind arm; sie können zum Theile das Salz zum persönlichen Gebrauche nicht erschwingen, geschweige erst für das Vieh!

Ich glaube, diese Daten lediglich heimzustellen, und muß es dem Ermessen der Landwirtschaft-Gesellschaft überlassen, zu erwägen, ob es nicht an der Zeit wäre, dahin zu wirken, daß das Salz wohlfeiler und dadurch dem Volke zugänglicher würde, als es gegenwärtig ist. —

Die Acten der Landwirtschaft-Gesellschaft weisen es nach, daß man schon zu wiederholten Malen bei der Regierung um Herabsetzung der Preise bittlich eingeschritten sey, aber bisher immer fruchtlos. Nach dem einstimmigen Beschlusse der Versammlung ist an die Regierung ein erneuertes dringendes Ansuchen in dieser Beziehung zu stellen.

XI.

Ueber den den Obstbäumen schädlichen Apfel-Nüsselkäfer, *Athonus pomorum*, L. Vom Herrn Ferd. Schmidt.

Dieser den Obstbäumen in manchen Jahren sehr schädlich werdende Käfer überwintert am Fuße der Bäume, besonders gerne aber in den Furchen be-
mooster Bäume und unter alter abgestorbener Rinde; er verläßt im Frühjahr seinen Winteraufenthalt, um die Eier an die Blütenknospen abzulegen, woraus sich die Käferlarve entwickelt, in dem Fruchtboden der Blüthe ihre Stelle ein-
nimmt, und vor allem die Befruchtungswerkzeuge der Blüthe zur Nahrung benützend, dieselbe zerstört, somit die Frucht vernichtet. Jede Blütenknospe,
die eine Käferlarve beherbergt, bleibt geschlossen, — wird, noch bevor das voll-
kommene Thier die Behausung verläßt, braun und welk, und fällt, wenn die
Bäume geschüttelt werden, herab.

Es läßt sich daher auf diese Weise, nämlich durch das Schütteln der Bäume gegen Mitte Mai, und besonders, wenn braun aussehende geschlossene Blütenknospen an den Bäumen ersichtlich werden, nachhaltig gegen das Ueberhandnehmen des Käfers wirken, wenn der Baumzüchter zur bemerkten Zeit mehrere Tage hinter einander am Morgen seine Apfelbäume schüttelt und die auf unterbreitete Leintücher herabfallenden welken Blütenknospen sogleich mit siedendem Wasser abbrüht, oder aber ins Feuer wirft.

Ich habe die Bemerkung gemacht, daß dieser Käfer die von Frost beschädigten und somit frankten Blüten lieber anfällt, und glaube daher die Obstzüchter vorzüglich darauf aufmerksam machen zu müssen, damit sie in solchen Jahren, wo die Bäume den Winter hindurch durch starke Fröste gelitten haben, wodurch der in Rede stehende Käferkäfer in seiner Fortpflanzung sehr begünstigt wird, das Abschütteln und Vertilgen der Käferlarven zu rechter Zeit vornehmen mögen. —

Die Mittheilung des erfahrenen Obstbaumzüchters wurde mit Aufmerksamkeit zur Kenntniß genommen.

XII.

Zuerkennung der Gesellschaftsmedaille für Obstbaumzüchter.

Zur Betheilung mit der silbernen Gesellschaftsmedaille wurden nach den Statuten in Vorschlag gebracht:

- 1) Franz Pretner, Landmann von Wigaun in Oberkrain, und
- 2) Lukas Kof, Hübler in Salog, Pfarre Zirklach.

Der Vorschlag wurde als gehörig begründet von der Versammlung genehmigt und die Medaillen nach dem Antrage zuerkannt.

Der nunmehr von Adelsberg nach Altlak übersetzte Herr Dechant Kramer zeigte bei dieser Gelegenheit dem Ausschusse an, daß es in seinem Correspondenz-Bezirk Adelsberg, zumal in der Pfarre Kosana, einige Landwirthe gebe, die sich mit der Obst- und Maulbeerbaumzucht sehr fleißig zu befassen angefangen haben, daß jedoch ihre Leistungen dormalen noch nicht so bedeutend sind, als daß man dieselben schon jetzt für eine Ehren-Medaille in Vorschlag bringen könnte.

Mit wahren Vergnügen kann der Ausschuß der Versammlung zur Kenntniß bringen, daß der Gültbesitzer, Herr Carl Florian in Krainburg, auf seinem großartigen Garten- und Wiesenterrain vor 2 Jahren eine sehr bedeutende Anzahl schon mehrjähriger Maulbeerbäume angepflanzt hat, die er theils aus dem Polanahofe, theils aus Triume bezogen hat, welche sehr erfreulich

gedeihen und auch den heurigen strengen Winter nichts gelitten haben. Dieser fleißige Deconom hat selbst Maulbeersamen ausgesät, um seine Pflanzungen noch zu vermehren, und beabsichtigt, sobald er hinreichend Futter für die Seidenwürmer haben wird, die Seidenwürmerzucht auf's eifrigste zu betreiben und auf seiner Besizung eine Bombycine zu errichten. Von dem energischen Willen dieses nunmehr bedeutendsten Maulbeerbaumzüchters in Oberkrain ist mit Grund viel für die Emporbringung dieses Culturzweiges zu erwarten und die Versammlung hat mit großem Vergnügen dieses verdienstliche Wirken des Herrn Carl Florian in Krainburg zur Kenntniß genommen.

XIII.

Wahl neuer Ausschußmitglieder.

Hr. Michael Prégel, bisheriges Ausschußmitglied und Cassier der Gesellschaft, wurde einstimmig auf weitere 3 Jahre gewählt; die durch den Tod des gewesenen Bürgermeisters Herrn J. N. Hradešky erledigte Ausschußrath's = Stelle aber fiel mit großer Stimmenmehrheit auf den dormaligen Bürgermeister, Herrn Johann Fischer.

XIV.

Verzeichniß der in der allgemeinen Versammlung am 20. Mai 1847 nengewählten Gesellschafts = Mitglieder.

Herr Joseph Graf Barbo v. Waxenstein in Kroisenbach.

- » Joseph Begel, Pfarrer in Streine.
- » Michael Benedik, Pfarrer in Teschza.
- » Joseph Bergant, Pfarradministrator in Koschana.
- » Joseph Bevk, Pfarrcooperator in Wazh.
- » Alois Brauneis, Inhaber des Gutes Zirknahof.
- » Joseph Clemenzhizh, Realitätenbesizer in Oberlaibach.
- » Peter Dovraviz, Pfarrer in Strug.
- » Joseph Drachsler, k. k. Bezirks = Wundarzt in Laschizh.
- » Franz Duller, Landwirth in Waltendorf.
- » Loup saint Ritter v. Fichtenau, Besizer des Gutes Volauzhe.
- » Anton Galle, Realitätenbesizer in Freudenthal.
- » Joseph Gliha, Curat in Salog.

- Herr Ferdinand Marquis v. Gozzani, Inhaber des Gutes Wolfsbüchel.
- » Carl Graf v. Hohenwart, zu Gerlachstein, Rabensberg und Raunach, Herr der Herrschaften Ruckenstein und Raunach, dann des Gutes Erlachhof und der Gült in der Au etc.
- » Richard Janeschitsch, Verwalter der Herrschaft Flödnig.
- » Joseph Jarz, Realitätenbesitzer und Obergerichter in Zwischenwässern.
- » Anton Ivanetizh, Realitätenbesitzer in Mötling.
- » Johann Klinz, Realitätenbesitzer und Unterrichter in Unterschischka.
- » Anton Knes, Freisass und Grundbesitzer in Tratta.
- » Joseph Koman, Realitätenbesitzer und Unterrichter in Dravlje.
- » Johann Kosler junior, Realitätenbesitzer und Herrschafts-Verwalter in Ortenegg.
- » Johann Kofhar, Realitätenbesitzer und Obergerichter in Großlaschizh.
- » Jakob Kofhir, Orts-Curat in Sturja.
- » Franz Koufha, Realitätenbesitzer in Planina.
- » Barthelmä Krashovitz, Pfarrer in Münkendorf.
- » Anton Kronabethvogel, Bezirkscommissär in Münkendorf.
- » Anton Krushitz, Landwirth in Losize.
- » Johann Kuloviz, Schullehrer und Grundbesitzer in Mairhau.
- » Johann Kuntel, Pfarrer in Löschach.
- » Martin Kuralt, k. k. pens. Landrath und Gutsinhaber zu Thurn bei Semitsch.
- » Johann Küller, Verwalter der Herrschaft Sobelsberg.
- » Kaspar Martinz, Pfarrer in Waltendorf.
- » Joseph Mayer, Besitzer des Gutes Leitenburg.
- » Johann Müller, Realitätenbesitzer in Waitzsch.
- » Johann Ogorevz, Verwalter des Gutes Strobelshof.
- » Peter Pagliarucci Ritter v. Kieselstein, Gutsbesitzer.
- » Barthelmä Perzhizh, Pfarrer in Sojsd.
- » Dr. Johann Pogazhar, k. k. Professor der Theologie und Director des fürstl. Knabenseminars in Laibach.
- » Johann Poklukar, Beichtvater der W. W. F. F. Ursulinerinen.
- » Anton Potozhnik, Dr. der Medicin und k. k. Districts-Physiker in Stein.
- » Lorenz Polhenel, Orts-Curat in Brabzhe.
- » Franz Prusnik, Pfarrer in Sonnegg.
- » Maximilian Rumpler, Pfarrer in Lipoglav.
- » Carl Rünagel, pens. k. k. Hauptmann in Laibach.
- » Joseph Seiler, Realitätenbesitzer in Laibach.

- Herr Thomas Seshun, Pfarrer in St. Georgen bei Auersperg.
- » Franz Skrem, Realitätenbesitzer und Stadtrichter in Neustadt.
- » Anton Schaffer, Pfarrer in Kopain.
- » Martin Schukle, Steuereinnnehmer bei dem l. f. k. Bezirkscommissariate Umgebung Laibach und Realitätenbesitzer.
- » Joseph Stamez, k. k. Bezirks- Wundarzt in Neumarkt.
- » Johann Toman, Pfarrer und Decanatsadministrator in Moräuzh.
- » Karl Tomfhitz, Realitätenbesitzer in Planina.
- » Anton Vodnik, Landmann in Oberschischka.
- » Benedict Withalm, Realitätenbesitzer in Laibach.

XV.

Verzeichniß der an die Gesellschaft seit der vorjährigen allgemeinen Versammlung eingelangten Geschenke, und von ihr gemachten Ankäufe.

I. Geschenke.

Herr Philipp Ludwig Graf Saint Genois, k. k. Kämmerer u. u.: das 1. Heft des 2. Bandes als Fortsetzung der Verhandlungen der k. k. Landw. Gesellschaft in Wien.

Die k. k. steyerländische Landwirthschaft = Gesellschaft:

- a) Das 45., 46., 47., u. 48. Heft als Fortsetzung ihrer Verhandlungen und Aufsätze;
- b) eine Denkmédaille der Feier ihres 25jährigen Bestehens;
- c) 4 Exempl. des Werkes »Betrachtungen über die Bewirthschaftung der Hochwälder Steyermarks«;
- d) 4 Exempl. des Werkes »Einfluß der Eisenbahnen auf die Landwirthschaft.«

Herr Dr. Constantin v. Gradenek, k. k. Kreisarzt in Klagenfurt, sein Werk »über die Thierquälerei.«

Herr Joh. N. Ochsenbauer, Wirthschaftsath: das 11. Heft die Fortsetzung der Verhandlungen des Schafzüchter-Vereines in Böhmen.

Das k. k. illyr. Gubernium: 1 Exempl. des 25. Bandes der illyr. Provinzial-Gesellschaft Jahrg. 1843.

Der Churfürstliche Landw. Verein: das 2. Heft J. 1845, als Fortsetzung seiner landwirthschaftl. Zeitung.

- Herr Dr. D. Heer, Professor und Director des botanischen Gartens in Zürich: Schweizerische Zeitschrift für Land- und Gartenbau. I. Jahr., erstes und zweites Halbjahr.
- Herr Jacob Dolenz, Dechant, Gesellschafts-Correspondent für den Bezirk Laß: sein Herbarium von 99 Arten von Bäumen und Gesträuchen in lateinischer, deutscher und slovenischer Sprache.
- Das k. k. illhr. Gubernium: 1 Exempl. des III. Ergänzungsbandes der illhr. Prov. Gesessammlung v. J. 1846.
1 Exempl. des Provinzial-Schematismus pro 1846.
- Die k. k. öconom. patriot. Gesellschaft in Böhmen: 2 Exempl. ihres größern und kleinern Wirthschaft-Kalenders des Jahres 1846 u. 1847.
2 Exempl. vom 2. Hefte des 9. u. 10. Bandes ihrer neuen Schriften.
- Herr Prof. F. X. M. Zippe: Anleitung zur Gestein- und Bodenkunde.
Der böhmische Schafzüchter-Verein zu Prag: 7 Hefte seiner Verhandlungen.
- Herr Franz Diebl, k. k. Professor der Landwirthschaftslehre und Naturgeschichte in Brünn, sein Werk: „3. Theil der mährisch-schleischen Wolkzeitung für die Land-, Wald- und Hauswirthschaft.“
- Herr Joseph Seipel, gräf. Hoyos-Sprinzenstein'scher Buchhalter zu Horn in Niederösterreich, sein Werk: „Practische Anleitung zur Anlage und Führung der landwirthschaftl. Gutsrechnung in Tabellenform.“
- K. K. Kärntner'sche Landw. Gesellschaft: 2 Exempl. ihrer Zeitschrift, betitelt: Mittheilungen über Gegenstände der Landwirthschaft und Industrie Kärntens. 2. Jahrgang.
- Hr. Matthäus Ferlan, Ortscurat in Unterferning, sein neu construirtes Spinnrad.
- Hr. Fortunat Kurnik, Wagnermeister in Neumarkt: ein Modell einer von ihm gefertigten Dreschmaschine.
- Hr. Anton Wandel aus Komen: eine von ihm auf neue Art construirte Pflugschaar in verwendbarer Größe.
- Hr. J. E. Höbbling, Kanzlist der k. k. Wiener Landw. Gesellschaft:
a) das Werkmaß im Fußmaße verschiedener Länder und Städte in Europa;
b) verkohlte Weinreben zur Ergänzung der Buchdruckerschwärze; c) Mais in Samendüngung nach Verolla; d) Kartoffelstärke aus kranken Kartoffeln; e) Kartoffelmehl aus getrockneten, und gestampften Kartoffeln; f) bitterer franzöf. Senf; g) österreichische Feldwalze; h) Apparat zur Abführung der kohlenlauren Luft aus den Mostfässern.
- Die k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft in Wien: ihr Wochenblatt und das Heft ihrer Verhandlungen.

- Der Gewerbe-Verein in Böhmen: sein Sonntagsblatt.
- Die k. öconomische Gesellschaft in Petersburg: das 1. Heft ihrer Mittheilungen 1846.
- Hr. Professor Stuch i aus Monza: sein Werk über atmosphärischen Luftdruck.
- Die k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft in Görz: ihren Wirthschafts-Kalender.
- Die k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft in Kärnten: ihre Mittheilungen, Jahrg. 1846, mit dem Portrait des Kanzlers und Prof. M. A hazel.
- Die k. k. Landw. Gesellschaft in Galizien: 1 Exemplar des ersten Bandes ihrer Verhandlungen.
- Die Direction der städtischen Ackerbauschule in Triest: naturhistorische Abhandlung über die Gründe der Kartoffelfäule.
- Die k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft in Linz: Bericht über die erste und zweite Hauptversammlung der k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft in Linz.
- Hr. Franz Diebel, k. k. Professor der Landwirthschaftslehre und allgemeinen Naturgeschichte in Brünn: 4 Jahrgänge der von ihm redigirten und herausgegebenen mährisch-schlesischen Volkszeitschrift für Landwirthschaft, in deutscher und böhmischer Sprache.
- Der Verein wider die Thierquälerei in Görz: seinen Jahresbericht, die Pfennigbilder, Dr. F üster's Verein wider Thierquälerei, Maltrattamenti delli bestie.

II. Ankauf von Zeitschriften und Büchern.

- André, neue öconomische Neuigkeiten, J. 1844 et 1845.
- Dorfzeitung, J. 1845.
- Landwirthschaftliches Belehrungs- und Unterhaltungsblatt aus Böhmen, 1845.
- Jordan, Jahrbücher der slavischen Literatur, Kunst und Wissenschaft, J. 1844 et 1845.
- Vereinte Frauendorfer Blätter, J. 1845.
- Zeitschrift für Landwirthschaft, J. 1845.
- Samerschmidt, allgem. österr. Zeitschrift, 1844, 1845.
- Blumenbach, Wirthschafts-Kalender, 1846.
- Schärferberg, die Wunder der chemischen Felddüngung.
- Babo, Ackerbau-Chemie.
- Enke, ökonomisches Jahrbuch.
- Ueber die Getreidharfe.
- Mongrovius, deutsch-polnisches Wörterbuch.
- Dr. Hlubek, »die Landwirthschaftslehre in ihrem ganzen Umfange.« 2 Bände.

- Meßger, Bauernspiegel.
 Schmidt, Populäre Naturlehre.
 Chaptal, Agricultur-Chemie.
 Kreißig, Kartoffelkrankheit.
 Dr. Loke, „die Krankheit der Kartoffeln.“

Verhandlungen

der

k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft in Krain,

in der

allgemeinen Versammlung

am 5. Mai 1846,

unter dem Vorsitze

des hochgeborenen Herrn Herrn

Carl Grafen zu Welsperg Maitenau und Primör,

k. k. Gubernial-Vizepräsidenten, als Stellvertreter des Sr. Excellenz des Herrn Landesgouverneurs und Protector der k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft,

und

unter der Leitung

des Herrn Gesellschaft-Präsidenten,

Wolfgang Grafen von Lichtenberg,

k. k. wirkl. Kämmerers, Verordneten des Herren-Standes etc. etc.,

in Gegenwart

der Herren Repräsentanten der inländischen k. k. Landwirthschaft-Gesellschaften
und 68 Herren Gesellschaft-Mitglieder.



Verhandlungen

K. K. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien

1851

allgemeine Verhandlung

am 2. Mai 1851

unter dem Vorsitz

des hochw. Herrn Grafen

Carl Grafen zu Hohenberg, Starzen und Heimburg,
I. I. Obern. K. K. Landwirthschafts-Gesellschaft als Präsidenten der Gesellschaft und
Landwirthschafts- und Pflanzschule in Wien, I. I. Landwirthschafts-Gesellschaft

1851

unter der Leitung

des Herrn Grafen von Sickingen

Witzling Grafen von Sickingen

I. I. K. K. Landwirthschafts-Gesellschaft, Präsidenten der Gesellschaft

in Gegenwart

der Herrn Grafen von Sickingen, I. I. Landwirthschafts-Gesellschaft
und der Herrn Grafen von Sickingen

Eröffnungsrede

des Herrn Präses der Gesellschaft

Wolfgang Grafen v. Lichtenberg.

Nach dem Verlaufe eines Jahres versammelt sich die Landwirthschaft-Gesellschaft wieder, um zu vernehmen, was Ihr Ausschuß, Hochansehnliche! in dieser Zeitperiode in Ausführung gebracht — und was er in sorgsamer Befolgung der Gesellschaftszwecke und der ihm obliegenden statutenmäßigen Verpflichtungen Neues zur Berathung und Schlußfassung vorzulegen habe.

Ein Blick auf die Versammlung läßt uns einige sehr ehrenwerthe Mitglieder vermissen, die sonst bei diesen unsern Verhandlungen stets regen Antheil genommen haben. Der Tod hat sie uns aus unserer Mitte genommen und mit gerührten Herzen bedenken wir ihrer. — Einen besonders empfindlichen Verlust hat unsere Gesellschaft durch den Tod des Herrn Joseph Rudesch, Herrschaftsinhaber in Reifnitz, erlitten, der durch mehr als 26 Jahre der Gesellschaft als thätiges Mitglied angehörte, ihre Zwecke durch Rath und That stets eifrigst gefördert und als Bezirkscorrespondent der Gesellschaft durch eine lange Reihe von Jahren die erspriesslichsten Dienste geleistet hat. Er war der Würdigen Einer, dessen Name in den Annalen der krainischen Landwirthschaft-Gesellschaft fortan in dankbarem Andenken leben wird. Ruhe seiner Asche! —

Ueerblicken Sie, Hochansehnliche! die Bemühungen der Landwirthschaft-Gesellschaft im verflossenen Jahre, so werden Sie sich überzeugen, daß man Jenes, was bisher begonnen, fortwährend erhalten und gepflegt habe, und daß in manchen Zweigen auch vorgeschritten wurde.

Die gesellschaftliche Wochenschrift „Novice“ fährt fort, ihrem Zwecke immer mehr zu entsprechen und unseren in der landwirthschaftlichen Bildung wegen Mangel an Belehrung zurückgebliebenen Land- und Handwerksmann allmählig auf eine höhere Stufe rationellen Wissens zu erheben, dadurch sein Einkommen zu verbessern und also den Wohlstand der Provinz zu fördern.

Für die Obst- und Maulbeerbaumzucht scheint nunmehr eine neue erfreuliche Aera eingetreten zu seyn, denn die Nachfragen nach edlen Obstreisern und Maulbeerbaumsetzlingen sind im verflossenen Jahre sehr bedeutend gewesen, und vielseitig regt sich ein erfreulicher Eifer für Maulbeerbaumpflanzungen.

Ihr Ausschuß, Hochansehnliche! hat im verflossenen Jahre Maulbeer-, Fichten-, Acaziensamen u. s. w. angekauft, und denselben theils unentgeltlich, theils um die billigsten Preise abgegeben, und in dem schnellen Absatze namhafter Quantitäten den Fingerzeig gesehen, daß er in diesem Jahre für noch größere Quantitäten wird sorgen müssen, um den Wünschen der Landwirthe zu entsprechen.

Man hat Maulbeersamen bisher aus fremden Gegenden um theueres Geld bezogen. Um denselben nun in Zukunft um einen billigen Preis den Landwirthen in die Hände zu geben, hat der Ausschuß durch Ankauf erwachsener edler Maulbeerbäume dafür Sorge getragen, daß man denselben nunmehr in namhafter Quantität am Polanahof wird gewinnen können.

Die Bewirthschaftung des gesellschaftlichen Polanahofes ist, wie Sie aus dem Administrationsberichte ersehen werden, im laufenden Jahre dem Ausschußmitgliede Herrn Dr. Struppi anvertraut worden, da die vielen eigenen Oeconomie-Geschäfte dem Herrn Dr. Drel es nicht erlauben, die Administration desselben in Zukunft zu besorgen.

Einstweilen hat der Polanahof noch keine anderweitige Bestimmung, als die eines landwirthschaftlichen Versuchhofes und einer Central-Obst- und Maulbeerbaumschule, da auf den Antrag der Landwirthschaft-Gesellschaft zur Errichtung einer Thierarznei-Lehranstalt bisher noch keine Entscheidung hohen Ortes herabgelangt ist.

Aus der von unserem sehr thätigen Gesellschafts-Cassier, Herrn Mich. Pregel, gelegten und von der Rechnungsrevision censurirten gesellschaftlichen Jahresrechnung werden Sie ersehen, daß der Ausschuß stets bemüht war, sich nur auf nothwendige Ausgaben zu beschränken und Einnahme und Ausgabe im möglichsten Einklange zu erhalten.

Im Administrationsberichte werden Ihnen endlich alle wichtigern, zwischen dem hohen k. k. Landesgubernio und dem Ausschusse gepflogenen Verhandlungen vorgetragen werden. Wenn einerseits diese die Sorgfalt der hohen k. k. Landesstelle für Alles, was dem Lande frommen kann, beweisen, so wird anderseits die Gesellschaft sich überzeugen, daß der Ausschuß stets beflissen war, den von Hochderselben erhaltenen Aufträgen möglichst zu entsprechen.

Und nun zum Schlusse, Hochansehnliche! noch eine Bitte:

In der 9. Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe zu Breslau, im vorigen Jahre, wurde Graz einstimmig als der Versammlungsort der deutschen Land- und Forstwirthe für das laufende Jahr gewählt und mit lautem Jubel wurde die Nachricht aufgenommen, daß Se. kais. Hoheit, der durchlauchtigste Erzherzog Johann, als Vorstand diese Versammlung huldvoll leiten werden.

Höchstwünschen nun, daß bei besagter Versammlung auch die Schwestern-Gesellschaften der steiermärkischen Landwirthschaft-Gesellschaft interveniren würden und haben — wie Sie es aus dem Berichte des Ausschusses entnehmen werden — auch die Krainische Landwirthschaft-Gesellschaft zur regen Mitwirkung aufgefordert.

Solch hohem Rufe werden wir mit allem Aufwande unserer Kräfte zu entsprechen uns bemühen. Der Ausschuß hat sich bereits durch seine Herren Correspondenten an alle Herren Gesellschaftsglieder gewendet, damit im Interesse und zur Ehre unserer Gesellschaft dem hohen Wunsche unseres durchlauchtigsten obersten Protector's in allen Beziehungen bestmöglichst entsprochen werde, Höchstwelscher unsere Gesellschaft die Auszeichnung angedeihen ließ, sie zur Mitwirkung im Centrale der steiermärkischen Landwirthschaft-Gesellschaft freundlichst einzuladen.

Ich ersuche Sie daher, diesem Gegenstande ihre regste Theilnahme zu widmen und den Ausschuß durch ihre Mitwirkung in der Ausführung alles dessen kräftigt zu unterstützen, was uns unser eigenes Interesse an jenen Verhandlungen, was uns die Ehre unserer Gesellschaft zu thun gebietet. —

Mit allen Landwirthschaft-Gesellschaften unseres Kaiserstaates ist unser Verein fortwährend im freundlichsten Verkehre und wechselseitigen Austausch der gesellschaftlichen Druckschriften. Auch heute haben Sie uns die Beweise dieses freundschaftlichen Verhältnisses durch die Abordnung hochschätzbarer Repräsentanten gegeben, welche unsere Versammlung mit ihrer Gegenwart beehren, als:

für Innsbruck: Herr Carl Graf v. Welsperg, Raitenau und Primör, k. k. wirkl. Kämmerer und Vicepräsident der k. k. Landesregierung;

für Graz: Herr Otto Graf v. Barbo und Herr Vincenz Freiherr v. Schweiger, k. k. wirklicher Kämmerer und Herrschaftsbesitzer;

für Brünn: Herr Urban Jerin, infulirten Domdechant;

für Klagenfurt und Görz: Herr Ferd. Schmidt, Handelsmann und Realitätenbesitzer;

für Prag: Herr Dr. Bleiweiß, k. k. Professor und Secretär unserer Landwirthschaft-Gesellschaft;

für Wien: Herr Dr. Struppi, k. k. Landes-Thierarzt.

I.

Administrationsbericht

über die vorzüglicheren, im verfloffenen Jahre vom Ausschusse gepflogenen Geschäfte.

a) Bezüglich der Beschäl-Anstalten.

Se. k. k. Majestät geruheten anzuordnen, daß für die Militär-Gestüte ein fixer Stand von Mutterstuten festgesetzt werde, und daß sonach, weil dies mit den Bedürfnissen an Vaterpferden genau zusammenhängt, die Ermittlung der zur Erhaltung der Beschäl-Anstalten erforderlichen Anzahl der Beschäler als Grundlage der Regulirung der Militär-Gestüte und des fixen Pferdestandes bei denselben unbedingt nothwendig sey.

In Folge dieses mit h. Hofkanzlei-Decrete vom 10. Sept. 1844, Z. 26478, herabgelangten Allerhöchsten Auftrages, hat die hierländige k. k. Landesstelle die von den Kreisämtern dieser Provinz abgestatteten Berichte mit h. Verordnung vom 9. Juli v. J., Z. 16512, der Landwirthschaft-Gesellschaft mit dem Auftrage zugemittelt, ihre eigenen Wahrnehmungen anzuknüpfen und die geeigneten Anträge im Interesse dieses bedeutenden Zweiges der Landwirthschaft zu erstatten.

In Entsprechung dieses hohen Auftrages hat Ihr Ausschuß, Hochansehnliche! diesen wichtigen Gegenstand nach allen Beziehungen und mit genauer Berücksichtigung der Localbedürfnisse wohl erwogen und das Resultat seiner Berathungen am 2. October v. J. der hohen k. k. Landesstelle vorgelegt.

Nach reiflicher Ueberlegung und gebührender Würdigung derjenigen Züchtungsgrundsätze, wodurch nur allein den Zwecken der k. k. Beschäl-Anstalten entsprochen werden kann, hat der Ausschuß nicht nur alle von den Bezirks-Obrigkeiten und Kreisämtern beantragten neuen Stationen für zweckentsprechend anerkannt, sondern deren sogar mehrere als nothwendig ausgewiesen und die diesfälligen Anträge möglichst zu begründen gesucht.

Da für die Wahl der Beschälhengste in den verschiedenen Gegenden der gewöhnlich schon vorhandene und nach den Bedürfnissen derselben gestaltete Pferdeschlag insofern den richtigsten Anhaltspunct gibt, als sich für den Bedarf verschiedener Gegenden auch verschiedene Pferdeschläge eignen, so ist es einleuchtend, daß nicht allein von der durch die Kreuzung beabsichtigten Veredlung, sondern auch von der durch eine gehörige Auswahl der Zuchtthiere desselben Schlages zu erreichenden Verbesserung ein guter Erfolg zu erwarten ist. Hierdurch erscheint es auch begründet, daß in einigen Gegenden, nebst

den k. k. Beschäl-Anstalten, auch die Verwendung der Privat-Beschälhengste mit vielen Vortheilen verbunden sey. Es ist zwar wahr, was das k. k. Kreisamt Laibach anführt, daß durch diese unbedingt keine Veredlung der Pferdezuucht zu erwarten ist; allein diese ist auch nicht nothwendig, sondern eine, durch gehörige Auswahl der Zuchthiere bewirkte Verbesserung des Landschlages stellt sich in den meisten Gegenden als bei weitem vortheilhafter heraus. Man darf hier nur des ehedem sehr gesuchten und berühmten, nun leider sehr in Verfall gekommenen Wocheiner Schlages erwähnen, um diese Behauptung zu begründen.

Da es demnach sehr zu wünschen wäre, daß den Privat-Eigenthümern vollkommen geeigneter Zuchthengste die Erwirkung des Erlaubnißscheines möglichst erleichtert würde, so hat die Landwirthschaft-Gesellschaft gebeten, die hohe k. k. Landesstelle geruhe diesen gehorsamsten Antrag einer besondern Berücksichtigung zu würdigen.

Aus dieser Rücksicht hat die Landwirthschaft-Gesellschaft angetragen, daß die Licenzscheine den Besitzern von Zuchthieren bei der alljährlichen Pferde-Prämien-Vertheilung von der dabei intervenirenden Commission, auf Ansuchen der Eigenthümer, ausgefertigt werden möchten; nur wäre es sehr zweckmäßig, daß bei dieser Commission jedesmal auch der k. k. Landesthierarzt, als sachverständiges Mitglied, interveniren würde, daher die Landwirthschaft-Gesellschaft auf Grundlage der de dato 4. Jänner 1828 Allerhöchst genehmigten Instruction für die Pferde-Prämien-Vertheilung in eben diesem Berichte gebeten hat, die hohe k. k. Landesstelle geruhe die Intervenirung des Landesthierarztes bei den Prämien-Vertheilungen geneigtest zu erwirken.

Würde auf diesem Wege eine Anzahl vollkommen entsprechender Privatbeschäler erzielt werden, so könnten bei Vermehrung dieser die Anzahl der k. k. Beschälhengste vermindert und dem hohen Verar namhafte Auslagen erspart werden.

Endlich hat auch in Entsprechung desselben hohen Auftrages die Landwirthschaft-Gesellschaft mit Rücksicht auf die Ortsverhältnisse, die Veredlungsweise und den vorhandenen Pferdeschlag in weitem Antrag gebracht, welche Raze und welcher Schlag von Waterthieren in jede der beantragten Beschälstation zu stationiren wäre.

Auf diese unvorgreiflichen Anträge der Landwirthschaft-Gesellschaft ist bisher noch keine hohe Entscheidung herabgelangt.

b) Stierprämien.

Im vorigen Jahre hat zum ersten Male die vor der Hand auf 3 Jahre von Sr. Majestät bewilligte Stierprämien-Vertheilung Statt gefunden.

Laut den Kreisämtern, von der hohen k. k. Landesstelle der Landwirthschaft-Gesellschaft zugefertigten Berichten war die Summe der concurrirenden Stiere im Adelsberger Kreise 8, im Neustadtler Kreise 25 und im Laibacher Kreise 32.

Die Preisuerkennung hat unter Intervenirung der von der Landwirthschaft-Gesellschaft der Preisrichter delegirten Gesellschaftsgliedern nach den Normen der dießfälligen hohen k. k. Gubernial-Currende vom 29. April 1844, Z. 3878, Statt gefunden, und man hat aus den dießfälligen Relationen mit Vergnügen wahrgenommen, daß die mit dem Preise theilten Stiere ausgezeichnetes Zuchtvieh waren, welches dem Zwecke zur Emporbringung der hierländigen Rindviehzucht bestens zu entsprechen geeignet seyn wird.

Im Adelsberger Kreise hat nicht nur die geringste Concurrenz Statt gefunden, sondern es wurden die für diesen Kreis bestimmten 3 Prämien-Beträge nicht vertheilt, daher für das laufende Jahr reservirt, weil auf einer Station (Oberlaibach) keine preiswürdigen Thiere vorgeführt wurden, in den beiden andern aber jene Bewerber, denen die Prämie zuerkannt war, wegen der zu geringen Sprungtaxe freiwillig auf dieselbe verzichteten, indem sie für den Entgang der höhern Sprungtaxe, die dortorts zu 10, 15, auch 20 kr. üblich ist, durch die Prämie nicht entschädigt zu werden vorgegeben haben.

Da auch im Laibacher und Neustadtler Kreise, in denen zwar die Preise vertheilt, aber dieselben Einwendungen wegen der zu kleinen Sprungtaxe gemacht wurden, welchem Umstande auch, zumal im Adelsberger Kreise, die geringe Concurrenz an Preiswerbern zugeschrieben werden muß, so hat ihr Ausschuß, Hochansehnliche! der hohen k. k. Landesstelle die Bitte vorgelegt, daß in Berücksichtigung der allenthalben gemachten Erfahrung, den Besitzern der Preisstiere gestattet werden möge, die ortsübliche, unter keiner Bedingung aber eine höhere Sprungtaxe abzuverlangen, und die Bestimmung derselben der Preisvertheilungs-Commission, welche die Ortsüblichkeit am besten kennt, zu überlassen.

Da bei der vorjährigen Vertheilung in mehreren Stationen noch Certificate über die Selbstzucht vorgewiesen wurden, welche den Preisbewerbern unnöthige Stämpelauslagen verursachen, und laut Erfahrung den Landmann häufig von der Concurrenz abhalten, so wurde weiterhin gebeten, die hohe k. k. Landesstelle geruhe zu veranlassen, daß den Bezirksobrigkeiten der §. 10 der betreffenden Currende neuerlich in Erinnerung gebracht werde.

Mit Vergnügen hat der Ausschuß dem Antrage der Vertheilungs-Commission zu Massenfuß beigepflichtet, daß die hohe k. k. Landesstelle der Inhabung der Herrschaft Massenfuß eine belobende Anerkennung zu erlassen geruhe, weil dieselbe nicht nur auf die Prämie des einstimmig als preiswürdigst anerkannten Zuchtstieres zu Gunsten des nächst Preiswürdigen Verzicht geleistet hat,

sondern weil dieselbe nach den, von der Commission in Loco erhaltenen einstimmigen Versicherungen, die löbliche Gepflogenheit übt, ihre Stiere ohne allen Entgelt benützen zu lassen und somit zur Hebung der Hornviehzucht sehr viel beiträgt.

Schließlich hat der Ausschuß auch in Antrag gebracht, die h. k. k. Landesstelle geruhe anzuordnen, daß nach dem Beispiele der Pferdeprämien-Vertheilung auch die Besitzer der Preisstiere in der Laibacher Zeitung öffentlich bekannt gemacht werden.

Für die diesjährige Prämien-Vertheilung hat, nach dem Beschlusse der vorjährigen Versammlung, der Ausschuß am 3. d. M. den k. k. Kreisämtern die Vertheilungsstationen und die hierzu delegirten Preisrichter namhaft gemacht.

Weiters hat mit h. Verordnung v. 4. September v. J., Z. 20121, die h. k. k. Landesstelle die Anträge der Kreisämter bezüglich der Vermehrung der Stierprämien aus Bezirkscaffen-Überschüssen der Landwirtschaft-Gesellschaft zur Begutachtung zugemittelt. In Berücksichtigung des Umstandes, daß zur Emporbringung der Viehzucht an guten Vaterthieren das Meiste gelegen ist, und daß, miteingerechnet die Zuchtstiere der Herrschafts- und Guttsbesitzer und einiger anderer größerer Landwirthe, so wie derjenigen, welche jährlich in Folge der Prämienvertheilungen in die Reihe der Zuchtstiere treten, die Zahl vorzüglicher Stiere doch noch viel zu gering ist, um den Bedürfnissen aller Gemeinden zu entsprechen, so erscheint jede Vermehrung derselben schon in voraus höchst wünschenswerth. Diese Vermehrung erweist sich aber um desto vortheilhafter und zweckentsprechender, wenn sie durch die Gewinnung solcher Thiere geschieht, welche als preiswürdig befunden wurden und deren Eigenthümer durch die Preisbetheilung die Verpflichtung auf sich genommen haben, die Benützung derselben in der Gemeinde nach den vorgeschriebenen Modalitäten gestatten zu lassen.

Ihr Ausschuß, Hochansehnliche! hat demnach am 16. Februar d. J. der hohen k. k. Landesstelle seine Vorträge dahin vorgelegt, daß die Errichtung von Prämien für Zuchtstiere aus den Bezirkscaffen-Überschüssen jenen Bezirken, deren Gemeindevorstände darauf antragen und deren Nothwendigkeit am besten zu beurtheilen im Stande sind, bewilliget werden möchte; daß bei dieser Prämien-Vertheilung nur die Inassen des betreffenden Bezirkes Antheil nehmen sollten, ohne deßhalb von der Concurrnz der allgemeinen Prämien-Vertheilung ausgeschlossen zu seyn; daß die Vertheilungsstationen durch die Gemeinde-Vorstände bestimmt und auf 3 Jahre in voraus festgesetzt, vorläufig aber dem betreffenden Kreisamte und der Landwirtschaft-Gesellschaft angezeigt werden sollen, damit in Betreff der Preis-Vertheilungs-Commission,

gleichzeitig mit der allgemeinen Vertheilung, das Nöthige eingeleitet werden könne, und daß endlich sich ganz nach den Vorschriften der allerhöchst genehmigten Stierprämien-Vertheilungsweise zu benehmen wäre. Mit hoher Verordnung vom 3. April d. J. hat die hohe k. k. Landesstelle zu eröffnen geruht, daß auf Grundlage des begründeten Antrages der Landwirthschaft-Gesellschaft die 3 krainischen Kreisämter ermächtigt werden, zur Vermehrung der Prämien für Zuchtstiere aus den Bezirkscaffen-Ueberschüssen (jedoch nur aus den etwa hier und da bestehenden vollkommenen disponiblen Passirungen) zu ertheilen, wenn die Bezirksgemeinden darauf antragen und wenn sich dabei in der von der k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft im obigen Berichte angetragenen Weise benommen wird. Zugleich wird den Kreisämtern zu Neustadt und Adelsberg überlassen, die dießfalls schon früher vorgekommenen Anträge nach Befund der dormaligen Umstände der betreffenden Bezirkscaffen zu erledigen.

c) Landwirthschaftliche industrielle Mittheilungen aus Frankreich.

Die h. k. k. Landesstelle hat der Landwirthschaft-Gesellschaft die durch den k. k. General-Consul in Paris der h. k. k. allgemeinen Hofkammer vorgelegten und von derselben der h. k. k. vereinigten Hofkanzlei mitgetheilten Journal-Artikel, welche eine neue Art Brotbereitung, die Verwendung des Erdäpfelbrotes als Pferdefutter, den Milchmesser des Herrn Donné, die Versuche mit Guano-Düngung und mit den ammoniacalischen Hefen, welche bei der Erzeugung des Beleuchtungsgases zurückbleiben, und dann die Mittel gegen Futtermangel, zum Gegenstande haben, in französischer Sprache zugefertiget.

Der Ausschuß hat auch eine Uebersetzung besagter Artikel in deutscher Sprache veranstaltet, welche in der Gesellschaftskanzlei den verehrten Herren Gesellschaftsmitgliedern zur Einsicht vorliegt. —

d) Obstausstellung.

Nach dem Beschlusse der vorjährigen allgemeinen Versammlung hat der perm. Ausschuß bereits durch beide vaterländische Zeitungsblätter das Stattfinden der Obstausstellung in Laibach im September v. J. angekündigt. Diese öffentliche Bekanntmachung erregte ein sehr lebhaftes Interesse bei den Landwirthen, und laut eingegangenen schriftlichen und mündlichen Mittheilungen konnten viele Bauersleute und Obstzüchter die Zeit kaum erwarten, wo sie eines-theils Muster ihrer Fehlung öffentlich zur Schau würden aufstellen können, andernteils die richtige Benennung einzelner, noch unbekannter oder zweifelhafter Obstsorten, erfahren werden.

Da jedoch der vorjährige Sommer deutlich erkennen ließ, daß das Jahr ein Mißjahr für das Obst seyn werde, so sind von mehreren Gegenden an die

Landwirthschaft-Gesellschaft Vorstellungen gemacht worden, daß es gerathener wäre, die bereits angekündigte Obstausstellung abzusagen, weil man bei dem besten Willen der Obstbaumzüchter in diesem Jahre ein nur wenig befriedigendes Resultat erwarten dürfte.

In Berücksichtigung dieser wohlbegründeten Vorstellung hat der Ausschuß die Obstausstellung pro 1845 abgesagt, um so mehr, als von dem Resultate einer ersten solchen Veranstaltung das Gelingen der weitem gar sehr abhängt.

In der Erwartung, daß das heurige Jahr uns eine bessere Obsternte bringen werde, als das verflossene Jahr, wird demnach heuer im Herbst die erste Obstausstellung in Laibach Statt finden und deren Veranstaltung durch die „Novice“ und die „Laibacher Zeitung“ rechtzeitig bekannt gemacht werden.

e) Kranjski vertnar.

Die in der vorjährigen Jahresversammlung angekündigte, von der Landwirthschaft-Gesellschaft herausgegebene 2. Auflage des „kranjski vertnar“ (krainischer Obstgärtner) hatte im Juli die Presse verlassen, und mit Vergnügen kann Ihnen Ihr Ausschuß die Nachricht mittheilen, daß dieses ausgezeichnete Werk fortwährend große Theilnahme findet und bereits in den Händen sehr vieler Landleute ist.

Das besagte Werk ist im Verlage des Herrn Blasnik erschienen und es wurde demselben zur Pflicht gemacht, in Rücksicht auf den gemeinnützigen Zweck den Preis so niedrig als möglich zu stellen; was auch geschehen ist, indem dessen Preis auf 24 kr. festgesetzt wurde.

f) Polanahof.

Herr Dr. Orel hat am 16. Dec. v. J. den perm. Ausschuß um Enthebung von der Administration des Polanahofes ersucht, weil die Besorgung seines eigenen bedeutenden Wirthschaftsbetriebes, so wie auch seiner übrigen Geschäfte es ihm nicht möglich machen, auch den Polanahof zu administriren, welche Administration desto mehr Zeitaufwand und die beständige, oder wenigstens häufige Anwesenheit des Administrators am Versuchshofe in Anspruch nehmen wird, jemehr sich das Bedürfniß des Landes nach edlen Obst- und Maulbeerbaumsetzlingen steigern wird.

In Berücksichtigung dieser Gründe konnte der perm. Ausschuß dem Herrn Dr. Orel, welcher sich durch die bisherige Besorgung des Polanahofes die Landwirthschaft-Gesellschaft zum Danke verpflichtet hat, nicht länger mit einem Geschäfte überbürden, welches einen großen Zeit- und Müheaufwand in Anspruch nimmt, und hat auf dessen Antrag das Ausschußmitglied, Herrn Dr. Struppi,

ersucht, zum Besten der Gesellschaft die Bewirthschaftung des Polanahofes mit dem laufenden Jahre zu übernehmen, dieselbe nach einem den Gesellschaftszwecken entsprechenden Plane zu besorgen und zur besseren Beaufsichtigung des ganzen Betriebes die leerstehende Wohnung am Polanahofe zu beziehen.

Herr Dr. Struppi ist diesem Ansinnen bereitwilligt entgegen gekommen, hat mit dem laufenden Jahre die Administration des Polanahofes übernommen und ist Ende des v. M. auf den Polanahof übersiedelt.

Die bisherigen Resultate seines Wirkens werden der hochansehnlichen Versammlung heute in einem eigenen Vortrage zur Kenntniß gebracht werden.

g) In Angelegenheiten der wechselseitigen Feuerschaden = Affecuranz.

Durch die Beförderung des Herrn Johann Kapelle zum Verwalter der deutschen Ritter-Ordens-Commenda in Möttling, hat der Affecuranz-District Umgebung Laibach und Sonnegg seinen Commissionär verloren. Die Inspection der k. k. priv. innerösterreich. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Krain hat sich dießfalls an die Landwirthschaft-Gesellschaft verwendet, daß sie gestatte, daß der Secretärs-Adjunct, Herr Leskovitz, besagte Stelle übernehmen dürfe, welchem Ansinnen der Ausschuß um so mehr entsprechen zu sollen glaubte, da einerseits durch diese Nebengeschäfte des fleißigen Secretärs-Adjuncten die Amtsgeschäfte der Landwirthschaft-Gesellschaft und des Industrie-Bereins nicht leiden werden, anderseits die Landwirthschaft-Gesellschaft dieser wohlthätigen Anstalt nicht nur bei deren Einführung alle nur mögliche Unterstützung hat angeheißen lassen, sondern dasselbe noch unaufhörlich thut, indem in den „Novice“ nicht nur die Statuten dieser Affecuranz, sondern auch deren jährliche Ausweise fortwährend dem Landmanne zur Kenntniß bringt, bei Mittheilung von Unglücksfällen durch Feuersbrünste unaufhörlich auf die Wohlthaten dieser Anstalt mit ergreifenden Worten aufmerksam macht, und auf diesem Wege schon sehr viele neue Beitritte bewirkt hat.

h) Ueber Kartoffelfäule.

In Folge hoher k. k. Hofkanzlei-Berordnung vom 10. November v. J., Z. 38208, hat die hohe k. k. Landesstelle der Landwirthschaft-Gesellschaft den Auftrag ertheilt, aus Anlaß der in mehren Provinzen der österr. Staaten zum Vorschein gekommenen Kartoffelkrankheit, mehre Stücke degenerirter Kartoffeln — im Falle besagte Kartoffelkrankheit auch hierlands vorgekommen ist — der medicinischen Facultät in Wien zur Prüfung einzusenden.

Diesem hohen Auftrage hat Ihr Ausschuß durch Uebersendung von 64 Stück kranker Kartoffeln, die er aus verschiedenen Gegenden der 3 Kreise durch die Mitwirkung der Herren Bezirksrespondenten erhalten hat, entsprochen, und sich bei dieser Gelegenheit die Ueberzeugung verschafft, daß die in mehren Län-

dem feuchenartig herrschende Kartoffelfäule auch in einigen Gegenden Krains vorgekommen, ihre Verbreitung aber bis jetzt hierlands noch unbedeutend sey.

Einige Stücke solcher mit Trockenfäule behafteter Kartoffeln, die der permanente Ausschuss aus Unterkrain erhalten hat, liegen heute vor. Schon eine oberflächliche Untersuchung zeigt, daß diese Entartung keine gewöhnliche Fäulniß der Erdäpfel sey und eine nähere microscopische Untersuchung, die unser geschätztes Gesellschaftsmitglied, Herr Ferdinand Schmidt, in Bezug auf das innere Gewebe solcher degenerirter Kartoffeln vorgenommen hat, lehrte, daß auch bei unsern Kartoffeln die nasse und trockene Fäule mit und ohne Kartoffelmilbe vorgekommen sey.

Der perm. Ausschuss hat nicht unterlassen, in den „Novice“ die Landleute auf die in andern Ländern herrschende Seuche aufmerksam zu machen und ihnen Benehmungsvorschriften in Bezug auf Aufbewahrung, künftige Saat u. s. w. zu ertheilen.

Da so vielseitig angerathen wird, durch Samen die Kartoffel fortzupflanzen und die Vermuthung nicht so ganz ungegründet ist, daß durch die fortwährende Fortpflanzung der Kartoffel-Knollen die Pflanze degeneriren könne, so hat sich der perm. Ausschuss an alle Herren Bezirks-Correspondenten um gefällige Einsendung einiger Stücke vollkommen gesunder Kartoffeln aus jedem Bezirke verwendet, um dieselbe am Polanahof zur Samen-Gewinnung anzubauen. Man hat absichtlich die Kartoffeln aus verschiedenen Gegenden zu erhalten gesucht, weil es Thatsache ist, daß unsere Kartoffelpflanze in manchen Gegenden nur ungern Samen ansetzt, daher der Bezug der Kartoffeln aus verschiedenen Gegenden in der Hinsicht nothwendig erschien, um sich einer namhaften Menge Samen zu versichern.

Die Herren Bezirks-Correspondenten haben dem Wunsche des Ausschusses bestens entsprochen und die eingesendeten Kartoffeln sind dem Herrn Dr. Struppi zu obbefagtem Zwecke übergeben worden.

i) Ueber die vorjährige Vertheilung der Gesellschaft-Medaille an Obst- und Maulbeerbaumzüchter.

Die Vertheilung der Gesellschaft-Medaille ist auch im vorigen Jahre, nach den eingegangenen Berichten der Herren Bezirks-Correspondenten, zur größeren Aufmunterung überall mit entsprechender öffentlicher Feierlichkeit geschehen. Vorzüglich feierlich hat diese Vertheilung in Radmannsdorf an den Prämianten Johann Zottel aus Lesche, durch die gefällige Intervenirung mehrerer hochgeachteter Gesellschaft-Mitglieder, Statt gefunden, worüber der Bezirks-Correspondent, Herr Pfarrer Johann Kriviz, nunmehriger Dechant in Obergörsach, einen umständlichen Bericht an den Ausschuss erstattet hat.

k) Ueber die kmetijske in rokodélske Novice.

Die gesellschaftliche Wochenschrift hat im verflossenen Jahre an der Anzahl der Pränumeranten um 140 wieder zugenommen, da der bei der vorjährigen allg. Versammlung ausgewiesene Pränumerantenstand von 1117 sich heuer auf 1257 erhoben hat.

Die Verbreitung der „Novice“ ist auch in den Nachbarländern bedeutend; unter allen am bedeutendsten aber in Steiermark, wohin die Huld Sr. kais. Hoheit, des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann, durch die gnädigste Anempfehlung bei den Filialen der steierm. Landwirthschaft-Gesellschaft unserer Wochenschrift den Weg gebahnt hat.

Ihr Ausschuß, Hochansehnliche! hat die durch die wachsende Anzahl der Pränumeranten vermehrte Einnahme an Pränumerations-Geldern nicht capitalisirt, sondern das, was sie über die Deckung der Kosten einnahm, auf besondere Beilagen verwendet, die den Pränumeranten unentgeltlich in die Hände gegeben werden.

Das treffliche Werk „über das Ganze des Weinbaues“, unter dem Titel: „Vinoreja“, des vielverdienten Gesellschaft-Mitgliedes, Herrn Bertovz, Pfarrvicars in Wippach, haben Sie bereits in Händen, und es ist nur Eine Stimme über die große Nützlichkeit dieses in jeder Beziehung höchst interessanten Werkes für die Weinzüchter.

Für das laufende Jahr befindet sich als Novice-Beilage unter der Presse ein sehr gediegenes Werkchen über Thierquälerei, unter dem Titel: „Milošerčnost do žival“ (Mildherzigkeit gegen Thiere), wovon bereits 2 Bogen erschienen sind, und unser geschätztes corresp. Mitglied, Herr Stojan, Pfarrer zu Gomilsko in Steiermark, zum Verfasser hat. Wenn, wie nicht zu zweifeln ist, das Buch durch die Landschulen in die Hände der Jugend kommt, so ist durch dieses Werk ein sehr guter Samen ausgesät, der seine guten Früchte gewiß reichlich zeigen wird.

Ihr Ausschuß, Hochansehnliche! glaubte diesem Gegenstande die verdiente Aufmerksamkeit schon deswegen widmen zu sollen, weil er auch in land- und staatswirthschaftlicher Beziehung von großem Belange ist.

l) Ueber die gesellschaftlichen Kalender in deutscher und krainischer Sprache.

Die von der Landwirthschaft-Gesellschaft herausgegebenen Kalender in deutscher und krainischer Sprache haben auch im vorigen Jahre große Theilnahme gefunden; von der Pratika sind noch 2000 Exemplare mehr als im vorigen Jahre abgesetzt worden, so daß die Gesamtzahl der verkauften Stücke über 38.000 Exemplare betrug.

Laut den an die Redaction eingegangenen Briefen und respective Dank-sagungen von Seite der Landleute war in der heurigen Pratika besonders

willkommen die Mittheilung der in k. k. österr. Staaten bestehenden Gesetze über den Viehhandel und die sogenannten Gewährsmängel beim Kaufe und Verkaufe der Thiere, wovon vorher der gemeine Landmann keine Kenntniß gehabt und sich deßhalb sehr oft in Streitigkeiten und alle daraus entstehenden Folgen verwickelt sah, die nun bedeutend vermindert werden, da die Kundmachung der dießfälligen Verordnungen in sehr faßlicher Darstellung in so viel Tausend Exemplaren unter das Volk gekommen ist.

Mit Dank muß der Ausschuß wieder der Unterstützung des Herrn Pfarrers Potožnik in St. Weit erwähnen, der im vorigen Jahre bei beiden Rälendern den sogenannten astronomischen Theil zusammengestellt hat.

m) Bericht über die weitere Verbreitung der böhmischen Spinnräder im Lande.

Die Bemühungen der Landwirthschaft-Gesellschaft, die ohne Vergleich vortheilhafteren böhmischen Spinnräder im Lande immer mehr zu verbreiten, haben alljährlich größeren Erfolg.

Abgesehen von jenen Rädern, die durch Herrn B. Pichler abgesetzt, und durch andere Spinnrad-Erzeuger am Lande verkauft wurden, hat der hiesige Drechslermeister, Herr Simon Unglerth senior, im verfloffenen Jahre über 130 böhmischer Spinnräder verkauft, die ihren Absatz in verschiedene Gegenden des Landes gefunden haben. Die Unglerth'schen Räder zeichnen sich durch Güte, Solidität und Nettigkeit vorzüglich aus und haben die Einfuhr der Original-Böhmischen ganz beseitiget.

Die löbliche Landwirthschaft-Gesellschaft in Ugram hat die Güte gehabt, unlängst der hierländigen Landwirthschaft-Gesellschaft ein wohlfeileres und von dem dortigen Drechslermeister Doll construirtes Spinnrad zu Versuchen zuzumitteln, welches in vielen Zeitschriften als sehr vortheilhaft geschildert wurde. Es ist heute der hochansehnlichen Versammlung zur Besichtigung aufgestellt. Sachkenner, welche dasselbe versuchten, haben dasselbe als ein nettes und solid gebautes, aber nichts weniger als neues und besonders vortheilhaftes Spinnwerkzeug anerkannt; denn erstlich ist der Tritt unten viel zu kurz und hindert das ganze Auftreten des Fußes, wirkt daher ermüdend; 2. zieht es stark und man kann es nicht richten, daß es nach Bedürfniß mehr oder weniger ziehen würde; das zu starke Ziehen macht, daß der Faden öfters reißt; 3. dreht es den Faden zu wenig, zumal für einen geschwinden Spinner; 4. ist das Einziehen des Fadens ungeheuer zeitraubend, und der Rocken sehr unzweckmäßig angebracht, so daß man an demselben unumgänglich mit 2 Händen spinnen muß.

n) Zehnte Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe in Graß.

Seine Kais. Hoheit, der durchlauchtigste Erzherzog Johann, haben nachstehende Zuschrift, de dato 6. Jänner d. J., Höchsteigenhändig unterfertigt, an die hierländige Landwirthschaft-Gesellschaft erlassen:

„Bei der neunten Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe zu Breslau ist Graß als der Versammlungsort im Jahre 1846 einstimmig gewählt worden, und da bereits mit allerhöchster Entschließung vom 26. August, Hoff. Präs. Erlaß ddo. 27. Sept. 1845, Z. 886, die Genehmigung unseres Allergnädigsten Kaisers ertheilt worden ist, daß die zehnte Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe zu Graß in Innerösterreich abgehalten werden kann, so wird allen Landwirthen der österreichischen Monarchie eine schöne Gelegenheit zu Theil, den Beweis zu liefern, daß der Landbau auch bei uns bedeutende Fortschritte gemacht habe, und daß Oesterreich's Grundbesitzer und Deconomie-Verwalter als würdige Repräsentanten der landwirthschaftlichen Intelligenz in Deutschland angesehen werden können.“

„Die Landwirthe unserer, und unserer durch ein so inniges Band verwandten Schwestergesellschaften in Kärnten, Krain, Görz, Tyrol und dem Lande ob der Enns, dürften vor Allem berufen seyn, diesen Beweis zu liefern, und daher auch dafür Sorge zu tragen, daß die einzelnen Provinzen auf eine geeignete Art vertreten, die wichtigsten, denselben eigenthümlichen landwirthschaftlichen Zweige verhandelt und auf diese Weise die landwirthschaftlichen Erkenntnisse begründet und erweitert werden.“

„Von dieser Ansicht ausgehend stellt der Central-Ausschuß der k. k. steiermärkischen Landwirthschaft-Gesellschaft das freundschaftliche Ansuchen: die löbliche k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft in Krain wolle die Einleitung treffen,

1. daß dieselbe vertreten;
2. daß einzelne ausgezeichnete landwirthschaftliche Erzeugnisse zur Ausstellung während der Dauer der Versammlung eingesendet;
3. daß die wichtigsten rationell betriebenen Zweige sammt ihren bisher erzielten Ergebnissen längstens bis 1. April k. J. angezeigt, und
4. daß insbesondere die in Krain eingeholten Erfahrungen über die Cultur des Winter- und Halbleins, der Frühhirse, welche in der Gegend von Zirknitz und Laas als zweite Frucht unter der Benennung „hiterca“ angebaut wird; der gemischten Culturen, wie des Maises mit Zwergfascolen und Kürbissen, der Gerste mit gelben Rüben, des Winterroggens mit Linsen, der Kartoffel mit Hanf oder Bohnen; die Vortheile der doppelten Harfen, als Wirtschaftsgebäude eingerichtet; die Ergebnisse der Beurbarung des Laibacher Dorfgrundes und die

Fortschritte der Maulbeerbaum- und Seidenzucht, und noch andere landwirthschaftliche Gegenstände zur Sprache gebracht werden möchten.

Graz den 30. December 1845.

Erzh. Johann m. p.

Dieser hohen Einladung in allen Beziehungen bestmöglichst zu entsprechen, soll sich unsere Landwirthschaft-Gesellschaft ernstlichst angelegen seyn lassen. Der perm. Ausschuß hat bereits durch die Herren Bezirks-Correspondenten das eben vorgetragene Einladungsschreiben publicirt und die Herren Gesellschaftsmitglieder zur größtmöglichsten Theilnahme an jener Versammlung eingeladen.

Heute wiederholt Ihr Ausschuß, Hochansehnliche! dasselbe Ansuchen wieder, damit die hierländige Gesellschaft bei jener Versammlung würdig vertreten und den Erwartungen unsers durchlauchtigsten obersten Protector's bestmöglichst entsprochen werde:

- 1) durch das persönliche Erscheinen unserer geachtetsten practischen Landwirthe bei jener Versammlung;
- 2) durch Absendung einiger vorzüglicher Landesproducte;
- 3) durch schriftliche Beantwortung einer oder mehrer obiger Fragen, welche vielleicht in dem Bereiche ihrer Erfahrungen und Ortsverhältnisse liegen.

Der Ausschuß wird sich bestreben, seinen Verpflichtungen bestens zu entsprechen; er rechnet aber dabei mit Zuversicht auf die kräftigste Mitwirkung von Ihrer Seite, Hochansehnliche! weil landwirthschaftliche Erfahrungen am Werthe und überzeugender Kraft desto mehr gewinnen, je vielseitiger der Zusammenfluß derselben ist.

Ob es nun schriftliche Abhandlungen über allgemein interessante Gegenstände aus dem Bereiche der Deconomie oder Forstkultur sind, oder ob die Einsendung besondere Landesproducte betrifft, alles erbittet sich Ihr Ausschuß bis Ende dieses Monats, damit es geordnet im Juli nach Graz kann gesendet werden.

II.

Bericht über den dormaligen Zustand des gesellschaftlichen Versuch-Hofes auf der Polana. Vorgetragen vom Herrn Dr. Struppi.

Bei der vorjährigen allgemeinen Versammlung wurde der Antrag des permanenten Ausschusses einstimmig genehmiget, daß in Zukunft auf dem gesellschaftlichen Versuch-Hofe vorzugsweise die Obst- und Maulbeerbaumzucht in einem größern Umfange betrieben werden möchte, um hiedurch zur

mehren Emporbringung dieser beiden höchst wichtigen Culturzweige im Lande nach Möglichkeit beizutragen.

Zur Entsprechung dieses vorgesteckten Zweckes wurden im Frühjahr 1845 zu den schon vorhanden gewesenen Obst- und Maulbeerbäumen 11,000 drei-, zwei- und einjährige Maulbeerbäumchen aus der sogenannten Schottergrube an der Klagenfurter Straße, und bei 5000 Aepfelwildlinge angekauft und auf den Polanahof verpflanzt. Nebstdem wurde im vorigen Jahre 1 Pfd. Maulbeersamen, 1 Pfd. Aepfel- und $\frac{1}{2}$ Pfd. Birnkerne angefäet, und hiedurch ein schöner Anfang zum Wiederaufleben der auf dem Polanahofe zur Zeit des für die Obstcultur vorzüglich thätigen Herrn Prof. v West schon bestandenen Obst- und Maulbeerbauerschule gelegt.

Durch eine Verfügung des perm. Ausschusses wurde ich im Beginne des Jahres 1846 mit der Bewirthschaftung des Polanahofes beehrt. Das erste Augenmerk glaubte ich, nach vorher vom permanenten Ausschusse hiezu eingeholter Bewilligung, auf die nothwendigsten Reparaturen der, durch eine Reihe von Jahren schadhast gewordenen Besizung richten zu müssen, und insbesondere für eine Herstellung der Einfriedung des Versuchhofes, der Zugänge, und sonstiger schon beim ersten Anblicke dem Auge sich darstellender Erfordernisse Sorge zu tragen. Ich bescheide mich sehr gern, daß in dieser Hinsicht noch vieles zu wünschen übrig bleibt; jedoch wenn nach Thunlichkeit der hiezu bestimmten geringen Mittel alljährlich nur das Nothwendigste hergestellt wird, so wird denn doch in wenigen Jahren nach und nach auf alles Wesentliche die Reihe kommen.

Was nun den Culturstand des Versuchhofes betrifft, befanden sich daselbst bei meiner Uebernahme 300 ältere Maulbeerbäume, die in einer Reihe ringsherum um die ganze Besizung verpflanzt sind, und die bisher nur zur Laubgewinnung benützt wurden. Im heurigen Frühjahr wurden 120 Stücke, meist aus Verona und Udine vor einigen Jahren überbrachte, veredelte, 6- bis 10jährige Maulbeerbäume aus der schon oben erwähnten Schottergrube angekauft, und diese werden zur Samengewinnung verwendet, um hiedurch nicht allein die für den Versuchhof zum alljährlichen Anbaue benöthigte Menge des Samens, den man bisher mit bedeutenden Auslagen meist aus Italien bestellen mußte, zu gewinnen, sondern um zugleich eine namhafte Quantität zum Verkauf oder zur unentgeltlichen Abgabe an verschiedene Parteien bereit zu halten. Außerdem wurden 100, im Versuchhofe aus dem Samen gezogene 5jährige Maulbeerbäume reihenweise ringsherum um die Besizung verpflanzt, und somit befinden sich derzeit im Versuchgarten 520 ältere Maulbeerbäume, die daselbst theils zur Laub-, theils zur Samengewinnung verwendet werden.

Ferner befanden sich bei meiner Uebernahme 200 7jährige, 1000 5jährige, 500 4jährige, 2000 3jährige, 8000 2jährige und 6000 1jährige Maul-

beerbäumchen, theils morettiana, theils alba, zusammen 17,600 Stücke, die alle zur allmäligen Abgabe bestimmt sind, und nebst diesen bei 2000 Stücke von der Multicaulis-Gattung am Versuchshofe. Um den heurigen vielseitigen Nachfragen nach Maulbeerbäumchen zu entsprechen, wurden schon in diesem Jahre über 6000 der verkäuflichen älteren Stücke theils um einen geringen Betrag, theils unentgeltlich weggegeben.

Derzeit befinden sich noch, nach Abzug der heuer weggegebenen, bei 2000 3jährige, 4000 2jährige und 6000 1jährige Maulbeerbäumchen am Versuchshofe. Nebstdem sind schon 2 Pfd. Maulbeersamen bereit, die in diesem Jahre angebaut werden.

Wenn nun in Zukunft nach dem Grundsätze fortgeföhren wird, daß alljährlich 2 Pfd. Maulbeersamen angesät werden, daß die aus dem Samen gezogenen Bäumchen nach dem 2. Jahre übersezt, die Hälfte hievon veredelt, und sodann alle noch 2 Jahre in der Maulbeerbaumschule cultivirt werden, so wird in wenigen Jahren alljährlich eine namhafte Summe, mindestens 10,000 Stücke, weggegeben werden können, und in einem für die Gewinnung des Maulbeersamens halbwegs günstigen Jahre dürfte auch eine für die ganze Provinz hinlängliche Samen-Menge auf dem Versuchshofe gesammelt werden. —

An Obstbäumen befinden sich derzeit im Garten 502 ältere Stücke, meist edler Birn- und Aepfelsorten.

Von den im vorigen Jahre angekauften 5000 Aepfelwildlingen sind heuer 3000 Stücke veredelt worden. Der permanente Ausschuß wendete sich an die Landwirtschaft-Gesellschaft in Graz wegen Ueberkommung von Edelreisern, die bei 140 Gattungen Pfropfreiser aus ihrer Baumschule übersandte, womit die Veredlung vorgenommen wurde. In längstens 3 Jahren werden die heuer gepelzten 3000 Stücke weggegeben werden können. Der Rest pr. 2000 der vor einem Jahre gesezten Wildlinge ist für's künftige Jahr zur Veredlung bestimmt, die gleichzeitig mit 800 heuer angeschafften Birnwildlingen gepelzt werden.

Die voreinjährige Ausfaat von 1 Pfd. Aepfelkernen verspricht bisher den günstigsten Erfolg und dürfte eine bedeutende Anzahl in längstens 2 Jahren versehbare Bäumchen liefern. Nicht minder günstig steht die voreinjährige Ausfaat von $\frac{1}{2}$ Pfd. Birnkernen. Referent glaubt nun in Zukunft alle Jahre ein Beet mit Aepfel-, ein Beet mit Birn- und ein Beet mit Kernen anderer Obstsorten zu besäen, und dürfte es hiedurch in wenigen Jahren dahin bringen, daß alljährlich eine namhafte Anzahl veredelter Obstbäumchen wird weggegeben werden können.

Durch die gesellschaftliche Zeitschrift „Novice“ wird seiner Zeit alljährlich ein specificirtes Verzeichniß der abzugebenden Maulbeer- und Obstbäumchen und Pfropfreiser angekündigt werden.

Ein ziemlicher Terrain des Versuchgartens wurde im heurigen Frühjahr mit den von den meisten Herren Bezirks-Correspondenten aus verschiedenen Gegenden ihres Bezirkes eingesendeten Erdäpfeln bebaut. Der permanente Ausschuss wendete sich, in Folge der häufigen Klagen über die Kartoffelkrankheit, an die Herren Bezirks-Correspondenten um gefällige Uebersendung der besseren Sorten Erdäpfel aus verschiedenen Gegenden ihres Bezirkes, in der Absicht, um hievon den Samen zu gewinnen und daraus den weiteren Anbau zu versuchen. Von den eingesendeten Erdäpfeln wurden einige in ganzen Stücken, andere zerschnitten, von andern nur die Triebe gesetzt; der einen Hälfte wurde sehr gut, der andern wenig gedüngt, worüber die Resultate in der nächsten Versammlung mitgetheilt werden.

In kleineren Parzellen ist ferner die weiße schwedische Kohlrübe, Rutabago, der St. Helena-Weizen, der Frankenthaler Weizen, der schottische Berwick-Hafer, die Jerusalem-nackte Gerste, die Nampta-Gerste, der Rigaer-Leinsamen, das Staudenkorn, der englische Petersil, die Centner-Kürbisse u. s. w. angebaut, worüber auch seiner Zeit die Resultate werden mitgetheilt werden.

Eine kleine Parzelle wurde auch im heurigen Frühjahr mit der vom Herrschaftsinhaber, Herrn F. Terpinz, bei der allgemeinen Versammlung im Jahre 1844 zur Vornahme von Versuchen vertheilten nordamerikanischen Kunkelrübe angebaut, die nach seinen Mittheilungen um den dritten Theil reicher an Zuckergehalt seyn soll, als die beste bisher bekannte andere Gattung, und die auch als ein vorzügliches Viehfutter sich empfehlen soll. Sollte Jemand der anwesenden hochansehnlichen Herren über diese Kunkelrübe Versuche angestellt haben, so beliebe er seine hierüber gemachten Erfahrungen gefälligst anzugeben; — das auf dem Versuchshof sich darstellende Resultat wird seiner Zeit bekannt gegeben werden.

Endlich wurde auch ein kleines Beet mit $\frac{1}{2}$ Pfd. Kazien samen besät, und an der inwendigen Seite des um die Hälfte der Besizung angelegten lebendigen Zaunes wurden $1\frac{1}{2}$ Maß Fichtensamen ausgesät.

III.

B e r i c h t

über die Bewirthschaftung des Franzenshofes am Slovza-Moorgrunde seit 1. Mai 1845 bis Mai 1846. Vorge-
tragen vom Herrn Dr. Orel.

Dieser Grund ist seit der im verfloffenen und dem frühern Jahre erfolgten angemessenen Vertiefung zweier Hauptabzugsgräben so weit trocken gelegt worden,

daß er anstandslos mit Beseitigung des kostspieligen Aufhauens durch Menschen, mittelst der Zugthiere, Ochsen oder Pferde geackert werden kann.

Diese Grund-Consolidation machte es möglich, $1\frac{1}{2}$ Joch noch uncultivirten Grundes, bestehend aus drei gleich großen Parzellen, ordentlich aufzuackern, das aufgelockerte Moos gut abzubrennen, und mit $7\frac{1}{2}$ Merling Winterkorn zu bebauen. Auf zwei dieser Parzellen ist unter das Korn Thimotheusgras gebaut worden, weil die Erfahrung gezeigt hat, daß auch auf abgebrannten Gründen ohne Düngung dieses Gras gut gedeihet und bis in das vierte Jahr lohnende Ernten liefert.

Außerdem sind auf angemessene Düngung gebaut worden: $3\frac{1}{2}$ Merling Winterkorn mit Thimotheusgras und $1\frac{1}{2}$ Merling Sommerkorn, darunter $3\frac{1}{4}$ Maß Staudenkorn, dann 5 Merling Hafer auf Asche, darunter Gras.

Die Früchte des verflossenen Jahres, bestehend in Winter- und Sommerkorn, dann der Grasschlag haben einen Ertrag von 69 fl. 10 kr. geliefert.

Der im Jahre 1843 angewendete Guano- und Knochenmehldünger hat auf dem Torfboden, so wie die frühern Jahre, auch anno 1845 an dem darauf gebauten Thimotheusgrase keine günstige Wirkung gezeigt.

Die Anwendung des chemischen Düngers nach der Anweisung August Scharfenberg's, Ulm 1844, beim Sommerkorn, hat wohl das Aufgehen der Saat bedeutend beschleunigt, indem sie am vierten Tage schon grün war, aber sonst, bei Entgegenhaltung mit anderer nicht so bereiteter Saat, keine besondere Wirkung hervor gebracht.

Das Resultat des im verflossenen Jahre erfolgten Anbaues einer Mischung von 12 Gattungen Futtergewächsen, welche auf dem k. k. Gestüte zu Radauz in der Bukovina sich als sehr vortheilhaft darstellen sollen, wird erst heuer erwogen werden können, und zwar, wie diese verschiedenen Gewächse auf gedüngtem und auf bloß gebranntem Torfboden gedeihen.

Uebersicht des dermaligen Culturstandes.

Der Franzenshofgrund, im Flächeninhalte von 25 Joch, ist gegenwärtig auf folgende Art bestellt:

a) Wald, bestellt mit Birken und Feldern	6 Joch	25 □	Alstr.
b) Wiesen, bestellt theils mit franz. Raygras, theils mit Thimotheusgras und theils mit gemischten Futterkräutern	6	»	200 »
c) Angebaute Aecker	3	»	1450 »
d) Brachliegender Ackergrund	2	»	1000 »

e) Die Wege, welche zugleich zur Weide oder zum
Grasschlag verwendet werden, nehmen den Raum
von ungefähr 1 Joch — □ Rlfr.
und der Rest von circa 5 „ 500 „
steht der Cultivirung entgegen.

IV.

Vortheilhafte Anwendung einer kurzzähni gen Egge in Verbindung mit der Walze, in Bezug auf Samenersparniß, ohne Schmälerung des Ertrages. Vom Herrn Dr. Orel.

Ohne Zweifel muß den meisten practischen Deconomen das Mißverhältniß zwischen dem angebauten Samen und der gefehesten Frucht auffallend seyn, bei der Betrachtung, daß sämmtliche Getreidearten sich bestocken, aus Einem Samenkorn mehrere Halme und eben so viele Aehren, Rispen oder Kolben sich entwickeln, auf deren jedem 10, 20, 50 bis 70 Körner stecken, und daß dessenungeachtet die Ernte den Samen 4- bis 8-, höchstens 10fältig zurückerstattet.

Was mag nun die Ursache dieses Mißverhältnisses zwischen dem angebauten Samen und der Ernte seyn? Obwohl es keinem Zweifel unterliegt, daß eines Theils ein schlechter, nicht durchgehends keimfähiger Same, andertheils das Wegfressen des Samens durch die Mäuse und Vögel, ein un zweckmäßiges Einscharren des Samens in die Erde, ungünstige Witterung und dergleichen Einflüsse mehr die Schuld daran tragen, deren Beseitigung theils in, theils außer dem Wirkungskreise der Landwirthschaft liegt; so ist der Gegenstand doch zu wichtig, um nicht näher erwogen zu werden. Es sey mir darum erlaubt, über diese Ursachen, so wie über die bisherigen Erfahrungen und dabei erlangten Ansichten Einiges mitzutheilen.

Was erstens den Samen anbelangt, so ist bei allen Getreidegattungen und Gemüsen anerkannte Regel, daß die schönste und gesündeste Frucht zum Samen verwendet werden müsse; denn nur diese ist verläßlich keimfähig, und vermag den Grund zu neuen kräftigen Pflanzen zu liefern. Es ist aber nicht erforderlich, daß der Same frisch seyn müsse, vielmehr hat die Erfahrung nachgewiesen, daß beim Weizen, Hafer, bei der Hirse und Gerste der Anbau eines wenigstens Ein Jahr alten Samens ein weit besseres Präservativ gegen den Brand sey, als alle bisher angerühmten Weizmittel.

Die Mäuse und Vögel fordern in der Regel ihren üblichen Tribut, besonders von einigen Gattungen Früchten; allein dieser Samenverlust kann mittelst zweckmäßiger Bedeckung mit der Erde, noch sicherer aber mittelst Anwendung

einer passenden Samenbeize, wo nicht ganz beseitigt, so doch bedeutend vermindert werden, weil hiedurch einerseits der mit Asche und Kalk übertünchte Same den Augen der ungeladenen Gäfte entrückt und ihrem Gaumen widerlich gemacht wird, andererseits schneller keimt und seine Gestalt ändert.

Unter allen Ursachen des obbesprochenen Mißverhältnisses zwischen der Ausfaat und Ernte ist aber die hauptsächlichste: das unzumächtige Einscharren des Samens in die Erde.

Hin und wieder im Lande wird das Wintergetreide unterackert, in der Absicht, es vor dem Froste zu sichern; allein gerade umgekehrt ist recht gefahren; denn die Getreide sind im Winter gegen die Kälte unempfindlich, sie erfrieren nicht, sondern sie gehen meistens nur dadurch zu Grunde, daß sie der Frost aufreißt, so daß dieselben beim Aufthauen der Erde auf deren Oberfläche liegen bleiben, und bei eintretender trockener Witterung verdorren. Von dem unterackerten Getreide können zwar die Wurzeln nicht ausgerissen werden, wohl aber wird der über die Erdoberfläche ragende Keim durch den Frost von der Wurzel abgerissen und verliert seine weitere Vegetationsfähigkeit. Uebrigens wird es jedem denkenden Landwirth einleuchten, daß von dem 4 bis 6 Zoll tief mit der Erde bedeckten Getreide nur sehr wenig aufzugehen vermag, der größte Theil hingegen unter der starken Erdlast ersticken müsse.

Man sieht im Frühjahre auf brachliegenden Aeckern einzelne Stauden von Getreiden, die aus den ausgefallenen, auf der Oberfläche der Erde liegen gebliebenen Körnern aufgewachsen sind, sehr üppig stehen, vor dem Froste verschont bleiben, und reichlich, oft mehr als hundertfältig tragen.

Es ist also nicht unerlässlich nothwendig, daß der Same mit Erde bedeckt oder gar tief in dieselbe verscharrt werden müsse, um ihn zum Keimen zu bringen.

Hierlands wird gewöhnlich das ausgesäete Getreide mittelst der mit 7 bis 9 Zoll langen eisernen Zacken versehenen Egge eingescharrt, von den meistens unrichtig vertheilten, in mehren Reihen stehenden Zacken zeilenweise 4 bis 6 und mehr Zoll tief in die Erde versenkt, und so ein großer Theil des Samens außer Berührung mit der Atmosphäre versetzt und zum Ersticken in der Tiefe der Erde gezwungen.

Dies ist nach meinem Dafürhalten die hauptsächlichste Ursache des großen Samenverlustes.

In einigen Gegenden Innerfrains bedient man sich zum Vermengen des Samens mit der Erde mehrer in Form eines Fächers zusammengefügtter Weißdornäste, welche mit Rücksicht auf die Leichtigkeit oder Schwere der Gleba mehr oder weniger mit Steinen belegt werden. Bei dieser Behandlung wendet man $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{4}$ weniger Samen an, ohne an der Fehlung einen Abbruch zu erleiden.

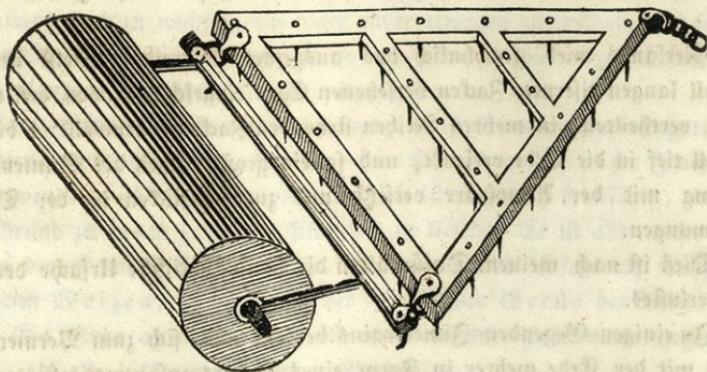
Wenn auf den Anbau bald Regenwetter folgt, so keimen sowohl die eingescharrten, wie auch die auf der Oberfläche gebliebenen Körner; wenn aber nach dem Anbaue trockenes Wetter eintritt, so geht nur der ganz eingescharrte Same auf; der mit der Atmosphäre in unmittelbarer Berührung stehende dagegen bleibt bis zum nächstfolgenden Regenwetter liegen, ohne zu keimen. Daher bemerkt man daselbst, besonders am Haiden, recht oft, daß, während einzelne Stauden schon in der schönsten Blüthe stehen, ein großer Theil des Samens erst aufgeht.

Die verschiedenen Wirkungen der beiderlei Eggen führten mich auf den Gedanken, sowohl das tiefe Einscharren, als auch das Bleiben des Getreides auf der Oberfläche mittelst Anwendung eines Ackerwerkzeuges zu beseitigen, welches in einer leichten, mit 3—4 Zoll langen hölzernen Zacken versehenen Egge, verbunden mit einer Walze, besteht, und schon einige Jahre zur vollen Zufriedenheit in Anwendung gebracht worden ist.

Die leichte Egge nämlich vermengt den auf die vorläufig mittelst der eisernen Egge klar gemachte Gleba angebauten Samen mit der Erde, und die darauf folgende Walze drückt die lockere Erdoberfläche zusammen, verwahrt sie dadurch vor dem schnellen Austrocknen, und befördert sogleich das gleichmäßige Aufkeimen der Ausfaat.

Das Werkzeug ist ganz einfach, kann von jedem gewandten Landwirth selbst verfertigt werden; aber auch jeder Wagner wird es um den Betrag von 4—5 Gulden gern liefern.

Die Egge, wie die Walze kann auch einzeln, jede für sich, gebraucht werden. Die nachstehende Abbildung versinnlicht das beschriebene Werkzeug, nämlich die Egge in Verbindung mit der Walze.



Antrag zur Errichtung von Gemeinde-Baumschulen. Vorgetragen vom Herrn Dr. Struppi.

Die Obstbaumzucht ist anerkannt ein höchst wichtiger Culturzweig, der jedoch noch immer nicht so beachtet wird, als er es verdient.

Die hohe Landesstelle hat bereits im Jahre 1821 allen Unterbehörden aufgetragen, durch geeignete Mittel die Emporbringung der Obstcultur zu erzielen, und insbesondere durch die Geistlichkeit und Gutsbesitzer mit allem Eifer dahin zu wirken, daß das Landvolk durch Belehrung und Beispiel zur Obstcultur aufgemuntert werde. In Folge dieses hohen Erlasses wurde die Anwendung des hohen Hoffkanzleidecretes vom 17. März 1789, wornach jedes Brautpaar aus dem Landvolke zur Anpflanzung einiger Obstbäume verhalten sey, strenge angeordnet; ferner wurde jeder zu einem Grundbesitze auf welch' immer für eine Art gelangende Landmann zur ähnlichen Anpflanzung einer Anzahl Obstbäume verpflichtet. Für verdiente Obstbaumzüchter wurden Behufs der größeren Aufmunterung Prämien von 10, 20 bis 30 fl. vertheilt. Diesem Anlasse hat auch das werthvolle Pirž'sche Werk: „krajnski vertnar,“ herausgegeben von der Landwirthschaft-Gesellschaft, sein Erscheinen zu verdanken. Auf diese Weise wurden durch allseitige und eifrige Mitwirkung nach und nach allenthalben Gemeinde-Baumschulen, ferner auf dem gesellschaftlichen Versuchshofe auf der Polana durch das rastlose Bestreben des damaligen, um die Obstbaumzucht in Krain hochverdienten Professors v. West eine Central-Baumschule errichtet, und durch mehr als zehn Jahre allenthalben die erfreulichsten Nachrichten über die raschen Fortschritte dieses Culturzweiges wahrgenommen.

Allein wie so häufig die gemeinnützigsten Anstalten Widersacher und Gegner finden, und irrige Vorurtheile häufig deren Auflösung herbeiführen, so geschah es auch mit diesen, im besten Aufblühen begriffenen Gemeinde-Baumschulen. Vor allem hat schon die, wenn auch geringe Form des Zwanges viele Gegner herbeigeführt, denn das Terrain zur Anlage dieser Baumschulen war gewöhnlich ein Gemeindegut, und weil sich um die Erhaltung und Cultivirung derselben nur die fleißigen Inassen kümmerten, so spornten die minder bewerbenden Gemeindegüter, die nur einen geringen oder gar keinen Antheil daran nahmen, und für die daher dieses kleine Gemeindegut mehr oder weniger fruchtlos dalag, theils der Neid, theils aber auch die irrige Furcht, daß sich Jene diesen Gemeindegut nach und nach zueignen könnten, zu einer entschiedenen Abneigung gegen das Bestehen dieser wohlthätigen Anstalt, und diese auf irrige Ansichten gefüßte Abneigung war so allgemein geworden, daß fast gleichzeitig die meisten bestandenene Gemeinde-Baumschulen von den Widersachern vernichtet wurden.

Nur der intelligenterere Theil der Bauern erkannte den wahren Nutzen der Baumschulen und legte nach erfolgtem Eingehen der Gemeinde-Baumschulen auf dem ihnen eigenthümlichen Grunde kleinere Baumschulen an. In dieser Hinsicht zeichnet sich insbesondere die Gegend an der freundlichen Straße zwischen Lack und Krainburg aus, wo fast jeder Bauer eine Baumschule im Umfange von einigen □ Klastern besitzt. Obwohl in Betreff der Cultivirung dieser Baumschulen noch sehr vieles zu wünschen übrig bleibt, so geben doch für deren Nützlichkeit die schönen Obstgärten in allen diesen Ortschaften den schlagendsten Beweis ab.

In neuester Zeit wird wieder der Eifer für die Obstbaumcultur allgemeiner und reger, und ich überzeuge mich hievon während der kurzen Zeit der mir anvertrauten Bewirthschaftung des Polanahofes durch die häufigen und vielseitigen Nachfragen nach veredelten Obstbäumen. Es dürfte daher, Hochansehnliche! an der Zeit seyn, darüber zu entscheiden, wie diesem rege gewordenen Eifer am mächtigsten und nachdrücklichsten unter die Arme gegriffen werden könnte, und hiezu glaube ich in der Wiedererrichtung der *Gemeinde-Baumschulen* eines der besten und sichersten Mittel zu finden, nur müßte dabei jeder Zwang gänzlich vermieden werden.

Der Gesellschaft stehen übrigens gegenwärtig mehre Mittel zu Gebote, um auf dem Wege der Belehrung und des Beispiels auf das Landvolk einzuwirken, und wenn Sie, Hochansehnliche! Ihre gefällige Mitwirkung versprechen, so könnten in wenigen Jahren die schönsten Baumschulen als Frucht Ihres gemeinnützigen Strebens wieder dastehen.

Die Herren Bezirks-Correspondenten, die Herren Bezirks-Commissäre, die Herren Pfarrer, alle Mitglieder der Gesellschaft, so wie die Schullehrer könnten durch Wort und gutes Beispiel zur Nachahmung aneifern und den Impuls zu derlei Errichtungen geben, die mit wenig Mühe und sehr geringen Auslagen ins Leben gerufen werden würden; denn ungefähr $\frac{1}{2}$ Joch Terrain könnte doch in jeder Gemeinde zu diesem Zwecke bestimmt werden, und Obstkerne könnte fast jeder einzelne Zusasse für die ganze Gemeinde sammeln, wenn er nur die kleine Mühe nicht scheuen wollte, die Kerne, statt sie weg zu werfen, aufzubewahren und sodann seiner Zeit in der Baumschule anzusäen. — Bei der Vertheilung der Gesellschaft-Medaillen an verdiente Obst- und Maulbeerbaumzüchter sollten insbesondere Jene berücksichtigt werden, die um die Errichtung von Gemeinde-Baumschulen sich eifrig angenommen haben. Es könnte künftighin nach Bedarf die jährlich zu vertheilende Anzahl dieser Medaillen vermehrt, und bei der Vertheilung sollten insbesondere jene Gegenden berücksichtigt werden, wo ein kräftigerer Impuls Noth thut.

Durch die gesellschaftliche Zeitschrift „Novice“ könnten häufig belehrende Aufsätze über diesen Gegenstand erscheinen; es würde der Plan zur Errichtung solcher

Baumschulen angegeben, und die allfälligen irrigen Vorurtheile und Meinungen durch populäre Belehrung beseitigt werden.

Durch die „Novice“ könnte ferner alljährlich die Zeit, wann auf dem gesellschaftlichen Versuchshofe die Veredlung der Obstbäume vorgenommen wird, angekündigt werden, und jede Gemeinde könnte sodann einen Menschen auf ein Paar Tage zur practischen Ausbildung im Veredlungsgeschäfte hereinschicken, die bei ihrer Rückkehr mit Edelreisern und veredelten Obstbäumchen beschenkt würden.

Hierüber wolle nun die hochansehnliche Versammlung entscheiden, ob die Errichtung solcher Gemeinde - Baumschulen zeitgemäß wäre und ob die Gesellschaft nicht die geeigneten Mittel ergreifen sollte, um dieselbe zu Stande zu bringen.

Die Versammlung schenkte diesem Vortrage vielen Beifall und allgemein wurde die Nützlichkeith solcher Baumschulen anerkannt. Da jedoch die Erfahrung lehrte, daß dasselbe Vorhaben bereits ein Mal scheiterte, so wäre die Art und Weise vor Allem zu erwägen, wie die beantragten Gemeinde - Baumschulen dermal ins Leben zu rufen wären, und es wurde dieser Gegenstand zur allseitigen Prüfung und Angabe der geeignetsten Maßregeln einem besondern Comité übertragen, welches aus dem Herrn Antragsteller, dem Herrn Ferdinand Schmidt und dem Secretär der Gesellschaft zu bestehen habe, und seiner Zeit dem Ausschusse sein dießfälliges Gutachten vorlegen wolle.

VI.

Kurze Darstellung der Leincultur, Zubereitung und Verspinnung des Flachses nach westphälischer Art in der Adersbacher Spinnschule. Vom Herrn Benjamin Büchler.

Nachdem der von mir zur Erlernung der neuesten Feinspinn - Methode nach westphälischer Art im vergangenen Herbst an die Herrschaft Adersbach in Böhmen geschickte Spinnmeister Ignaz Kiesewetter bereits zurückgekehrt ist und sich mit dem Prüfungszeugnisse de dato Schloß Adersbach 9. Jänner 1846 ausgewiesen hat, in der dortigen Spinnschule während seines Aufenthaltes vom 20. October 1845 bis 9. Jänner 1846 den erforderlichen Unterricht erhalten, und sich in der Zubereitung des Flachses und Hanfes durch Pochen, Brechen, Kirpen und Hecheln, dann im Spinnen, so wie im Kästen desselben im Wasser, die erforderlichen Kenntnisse erworben, und die mit ihm hierüber vorgenommene Prüfung recht gut bestanden zu haben, so beeeile ich mich, einen kurzen Auszug aus der mir von Kiesewetter über die Adersbacher Methode erstatteten Relation zur Kenntniß der hochansehnlichen Versammlung zu bringen.

1. Anbau und Cultur des Leines.

Der Anbau und die Cultur des Leines ist in Westphalen im Ganzen mit dem Anbau und der Cultur hier zu Lande übereinstimmend, nur waltet der Unterschied ob, daß man dort dem Anbaue den größten Fleiß und die vorzüglichste Aufmerksamkeit widmet.

Da aber fleißigere Landwirthe auch hier zu Lande dieser Cultur die verdiente Aufmerksamkeit zuwenden, so ist zu hoffen, daß mit der Zeit bei fortschreitender landwirthschaftlich-industrieller Bildung das gute Beispiel allgemeine Beachtung finden werde.

Ein wesentlicher Hauptunterschied aber, der bei dem Anbaue des Leines Statt findet, ist folgender:

In Böhmen wird in der Regel nur drei bis vier Zoll und nicht tiefer geackert; dagegen geschieht das Ackern in Westphalen viel tiefer, und es wird sich dabei wie folgt benommen:

Ist der Boden gut, und hat er eine gute, fruchtbare Unterlage, so wird 1 bis 1½ Schuh tief geackert, und überhaupt die Regel festgehalten, so tief zu ackern, als es nur der Boden erlaubt; sodann wird die Saat, so wie es hier zu Lande üblich ist, vorgenommen. Der gesäete Samen wird leicht zugeegget, und sodann mit einer steinernen, oder schweren hölzernen Walze fest, wie eine Tenne zugewalzt.

Dieser so angebaute Samen geht sehr gut auf, wie es auch Versuche (die von mir bereits heuer hier im Frühjahr bei dem Anbaue vorgenommen wurden) dargethan haben.

Die übrige Behandlung des Flachses bis zur Zeit der Ernte ist, so wie in Westphalen, gleich, und es ist hier nur zu bemerken, daß dem Säen des Flachses große Aufmerksamkeit zugewendet wird, und man das Niedertreten desselben so viel als möglich zu vermeiden sucht.

2. Röstten des grünen Flachses.

Kommt die Zeit der Ernte, so wird erstens darauf gesehen: ob man einen besonders feinen Flachs haben will, oder ob man sich mit einem minder feinen begnügt. Im ersteren Falle, wo man einen ganz feinen Flachs verlangt, muß man den Samen opfern, und der Flachs wird ausgerauft, so lange der Same noch in den Kapseln nicht gereift ist, und geröstet. (Die Zeit, wo man den Flachs am günstigsten raufen kann, ist, wenn er seine Blüthe vollendet hat.) Will man aber den Samen erhalten, so muß man mit dem Raufen so lange warten, bis der Same in den Kapseln sich vollkommen ausgebildet hat, damit, wenn die Kapseln dann trocken, der Same für das nächste Jahr benützt werden kann.

Da die Erfahrung gelehrt hat, daß die Wasserröste vor der Feldröste entschieden Vorzug verdient, so wird in Westphalen auch vorzüglich nur die Wasserröste betrieben, wobei sich folgendermaßen benommen wird:

Der Flachs wird bei dieser Manipulation z. B. früh ausgerauft, vom Felde gleich in die Scheuer geführt und dort werden die Samenkapseln auf den wie hier zu Lande üblichen Rämmen abgeriffelt, sodann der Flachs in kleine Bündel von $\frac{1}{2}$ Schuh im Durchmesser gebunden, und so noch grün ins Wasser, ein Bund neben den andern, und bis 2 auch 3 Ellen hoch auf einander gelegt, wobei sich von selbst versteht, daß das Wasser in diesem Falle sehr tief seyn müsse, weil der Flachs nicht in Schlamm oder auf schmutziges Erdreich kommen darf. Sodann wird der Flachs mit Kornstroh 5 bis 6 Zoll hoch zugedeckt, darauf Schwarten oder Bretter gegeben und mit schweren Steinen der Art zugedeckt, daß auch die Schwarten oder Bretter unter dem Wasser sind, damit die freie Luft nicht zukommen könne und die Gährung nicht gestört werde, in welche der Flachs gerathen muß, wenn die Röste gut vor sich gehen soll.

Diesem Flachse muß man täglich nachsehen, damit, wenn die Röste beendet ist, derselbe gleich heraus genommen werde.

Ist die Röste beendet, so muß der Flachs alsogleich aus dem Wasser genommen werden, denn würde man ihn nur eine Nacht länger darin liegen lassen, so würde er gleich verderben.

Die Kennzeichen, an welchen man erkennt, daß der Flachs bereits geröstet ist, sind folgende:

1. Wenn man einen Flachshalm aus einem der Bündel herausnimmt und mit zwei Fingern an demselben hinauffährt, so muß sich der Bast ganz leicht ablösen.

2. Nimmt man dann den abgelösten Flachsstängel und biegt ihn, so muß er so leicht brechen, als wenn er von Glas wäre; zieht er beim Bruche noch lange Fäden und ist er zähe, so ist es noch nicht an der Zeit, ihn herauszunehmen.

3. Wirft man 3 — 4 aus dem Bunde herausgenommener Flachshalme auf's Wasser, so müssen sie darin untergehen, wenn die Röste vollendet ist; sinken sie nicht unter, so ist es ein Beweis, daß die Röste noch nicht vollendet ist.

Die Zeit, binnen welcher die Wasserröste vollendet ist, richtet sich nach der Verschiedenheit des Wassers und des Clima; gewöhnlich sind 4 bis 10 Tage dazu erforderlich.

Sind nun die eben angegebenen Kennzeichen eingetreten, so wird der Flachs herausgenommen und auf eine Wiese oder ein Stoppelfeld ausgebreitet, wo derselbe, wenn er gehörig geröstet war, in 24 bis 36 Stunden eine so blendende Weiße erhält, die außerordentlich ist.

Da bleibt er nun liegen und nach 5 bis 6 Tagen wird er umgewendet. Sollte ein starker Regen eintreten, dann muß das Umlegen noch früher geschehen, bei anhaltender regnerischer Witterung aber muß er in Koppeln aufgestellt werden.

Die Bleiche dauert nun wieder 8 bis 10 Tage, und die Kennzeichen, wann er nach Hause genommen werden darf, sind folgende:

Wenn man nämlich einen oder mehre Halme zwischen die Finger nimmt, sie drückt und reibt, so muß die Schale, oder die in Westphalen sogenannten *Ange l n*, sich leicht vom Rohre ablösen.

Ist dieses der Fall, so wird der Flachsch in kleine Bündel, wieder von $\frac{1}{2}$ Schuh im Durchmesser, gebunden, und 10 oder 12 derselben, so viel deren nämlich in ein Strohband gehen, zusammengebunden und in der Scheuer oder auf dem Boden aufbewahrt.

Da es besser ist, den so gewonnenen Flachsch liegen zu lassen, als ihn gleich den nächsten Winter zu verbrauchen, weil er durch das Liegen in seinem Stroh weich und zart wird, so bleibt er bis zum künftigen Frühjahr in der Scheuer, wo er dann an einem sonnigen Tage herausgenommen und gebrochen wird.

Hierbei ist noch zu bemerken, daß der grüne Flachsch kein fließendes Wasser verträgt, eben so wenig auch ein eisenhaltiges. Zum Rösten des grünen Flachses kann daher Leichwasser verwendet werden, oder in sogenannten Dämpeln stehendes, aber reines Wasser, welches Ab- und Zufluß haben muß. Auch können Gruben in die Erde gegraben und mit Brettern oder Steinen ausgepflastert werden; mittelst einer Röhre wird aus einem vorüberfließenden Flusse oder Bache das Wasser hinein-, durch eine andere Röhre wieder abgeleitet. Doch muß das Wasser in dieser Grube bereits mehrere Tage stehen, ehe der grüne Flachsch hineingegeben werden kann.

Die nach obiger Art erwähntermassen abgeriffelten Samenknotten werden auf dem Erdboden, auf dem Felde oder im Hofe, oder wo man sonst einen trockenen Boden hat, und wo kein Vieh darauf herumläuft, ausgebreitet und so zum Trocknen liegen gelassen, wie man es sonst zu thun pflegte, wo man sie sammt dem Flachse liegen ließ.

Will man getrockneten Flachsch im Wasser rösten, so wird er ausgerauft, am Felde gleich in größern Koppeln aufgerichtet, diese mit Stroh ganz locker zugebunden, damit sie der Wind nicht umwirft, und so stehen gelassen, bis der Flachsch getrocknet ist; dann werden in der Scheuer die Samenknotten abgeriffelt, und mit ihm so verfahren, wie mit dem grünen Flachse.

Derselbe wird eben auch fest und haltbar durch die Wasserröste, nur bekommt er keine weiße Farbe, wie der grüne Flachsch. Bei diesem Flachse ist wieder zu bemerken, daß er besser fließendes, als stehendes Wasser verträgt.

Die Kennzeichen der vollendeten Rüste und die Manipulationen sind so wie beim grünen Flachse. Hierbei ist aber zu bemerken, daß dieser im Wasser geröstete Flachse ja nicht in das Dörrhaus oder in einen Backofen zum Trocknen gegeben werden darf, weil er die Ofenwärme durchaus nicht verträgt, sondern nur durch Sonne und Luft getrocknet werden soll.

Würde man ihn in das Dörrhaus oder in einen Backofen geben, so würde er röthlich werden und in seiner Haltbarkeit verlieren, oder, wie schon Beispiele gelehrt haben, ganz verderben. Man darf nicht fürchten, wenn man ihn nach Hause nimmt und er sich noch spröde zeigt, daß er etwa so bleiben werde; schon nach 4 — 5 Wochen, wenn er zusammengebunden in der Scheuer oder auf dem Boden gelegen ist, wird er weicher, und läßt man ihn bis zum Frühjahre liegen, wie oben erwähnt wurde, so liegt er sich vollends ganz gut ab.

3. Zubereitung des Flachses.

Das Zubereiten des Flachses besteht darin, daß er besonders gut gerippt und geklopft wird. Dieses Rippen geschieht auf einem im Viereck geschnittenen Pfundleder, auf welchem der Flachse mit einem stumpfen Eisen, welches die Form eines breiten Messers hat, gerippt oder der Länge nach gestrichen wird, damit er gleich werde; sodann wird er mit einem hölzernen Klöppel auf einem Klotze so lange geklopft, bis er seine erforderliche Zartheit hat, welches sich schwer beschreiben, sondern nur durch Zusehen und Nachahmen gut auffassen läßt; darauf wird er mit der größten Aufmerksamkeit erst auf der groben, und sodann auf der feinen Hechel gehechelt, wobei besonders darauf zu sehen ist, daß nicht bloß die zwei äußern Enden, sondern auch die Mitte des Flachses gut gehechelt werde.

4. Brechen des Flachses.

Dieses geschieht mit dem Pochhammer oder mit einem 8 bis 12 kantigen, in Form einer länglichen Walze geschnittenen Holze, womit der Flachse recht geschlagen wird, ehe er auf die Breche kommt.

Der Vortheil dieses Schlagens besteht darin, daß er sich dann viel leichter brechen läßt und weicher in seinen faserigen Bestandtheilen wird.

Dieser kurzen Beschreibung des in der Spinnschule zu Abersbach ertheilte werdenden Unterrichtes fügt der Spinnmeister Ignaz Riesewetter noch folgende Bemerkung bei:

Ob schon nur das westphälische Spinnrad so vollkommen construirt ist, daß man darauf mit der geringsten Mühe einen feinen und gleichen Faden spinnen kann, so wäre darum das bereits auch hierlands bekannte und eingeführte böhmische Spinnrad nicht zu verwerfen, da es ungeachtet seiner Mängel doch entschiedene Vorzüge vor dem gewöhnlichen krainischen Spinnrade besitzet, zumal da

die Hauptsache der westphälischen Methode mehr in der Zubereitung des zur Verspinnung bestimmten Materials liege.

Die Vortheile dieser verfeinerten Handspinnerei sind übrigens in vielen öffentlichen Blättern besprochen worden, und Herr v. Madherny sagt in seiner an die hiesige Delegation des innerösterreich. Industrie- und Gewerbevereins erlassenen Zuschrift, ddo. Schloß Adersbach 9. September 1845, hierüber Folgendes:

„Ich habe vor einiger Zeit, um mich zu überzeugen, welches Resultat »der zweimonatliche Unterricht des Spinnlehrers bei jenen Schülern, die seinen »Unterricht und seine Anleitung bei der Vereitung des Flachses genießen, gegen »jene, die dessen nicht theilhaftig wurden, hervorbringt, nachdem die Spinn- »schule zwei Monate bestanden ist, ein Probespinnen zwischen vier Spinnern »vornehmen lassen, wozu zwei aus der Spinnschule, und zwei aus andern Ge- »meinden gewählt wurden. Diese vier Spinner erhielten nun, und zwar ein jeder »ein Pfund Flachs von gleicher Qualität mit dem Bedeuten, denselben in der »Spinnschule unter Aufsicht zu verspinnen, wobei der Spinnlehrer nicht im ge- »ringsten intervenirte, sondern jeden der Spinner sich selbst überließ: Die aus der »Spinnschule manipulirten, wie sie es in den 8 Wochen erlernt, und die übri- »gen zwei, wie sie es bisher in Uebung hatten.“

„Nachdem nun ein Jeder sein Pfund Flachs versponnen hatte, ergab sich »das Resultat, daß die zwei Naturspinner, der eine 3 Strähne 37 Gebinde, und »der andere 2 Strähne 34 Gebinde, daher in Summa 6 Strähne 11 Gebinde »vier-, fünf- und sechsblöchiges Garn ersponnen hatten. Von den zwei aus der »Spinnschule dagegen der eine 6 Strähne 10 Gebinde und der andere 6 Strähne »51 Gebinde, daher in Summa 13 Strähne 1 Gebind $1\frac{1}{2}$ -, 2- und 3blöchiges »Garn, folglich die aus der Spinnschule um 6 Strähne 50 Gebinde Garn mehr »aus derselben Quantität Flachses ersponnen haben. Hierbei wird bemerkt, daß »die Strähne Garn hierlands aus 60 Gebinden, und das Gebind aus 20 Fäden »besteht, und der Faden 3 Ellen lang sey.“

Es versteht sich übrigens von selbst, daß bei diesem Probespinnen nur das einfache westphälische Spinnrad in Anwendung kam, und daß daher, wenn sich ein Spinner auf das doppelte Spinnrad verlegen will, ein noch viel günstigeres Resultat erwartet werden könne.

Hinsichtlich der Röhle des Flachses äußert sich Herr v. Madherny mit folgenden Worten:

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Wasserrohre des Flachses den »entschiedenen Vorzug vor der Feld- oder Thauröhre besitzt, und trotzdem fin- »det hier zu Lande (Böhmen) doch nur die letztere allgemein Statt, und zwar »aus dem Grunde, weil der gemeine Mann schwer von alten Vorurtheilen und »Gewohnheiten abzubringen ist, und theils auch, weil die Meinung vorherrschend

»war, daß hier zu Lande, besonders im Gebirge, das Wasser zu kalt sey, um die Wasserröste anwenden zu können.«

»Der westphälische Spinnmeister führte nun die Wasserröste ein und widerlegte dadurch diese Behauptung, weil die Resultate, die durch die Wasserröste erreicht worden, sehr günstig sind, wie sich auch eine wohlthöbliche Delegation aus der mitfolgenden Probe überzeugen wolle *).«

»Da nun der gemeine Mann sieht, wie günstig diese Wasserröste ist, und wie vortheilhaft sie auf den Flachswerth einwirken muß, so findet diese Manipulation allgemein Eingang und Anwerth.«

Die zur Zubereitung und Verspinnung des Flachses nach westphälischer Art erforderlichen Werkzeuge bestehen:

1. aus einem Spinnrade, welches	4 fl. 15 kr. Wien. Währ.
2. aus einem größeren Flossenspinnrade, welches	4 » 45 » » »
3. aus einem doppelten Spinnrade, welches . . .	5 » 30 » » »
4. aus einer Haspel mit Kreuz, welche	2 » 15 » » »
5. aus einer feinern und einer gröbern Hechel, welche	17 » 8 » » »
6. aus einer Rippenlappe, welche	2 » 10 » » »
7. aus einem Rippen Eisen, welches	— » 10 » » »

foftet, wobei bemerkt wird, daß diese Preise loco Abersbach notirt sind, daher die Verpackungs- und Frachtspefen noch besonders in Anschlag zu bringen sind.

Herr Püchler hatte die Gefälligkeit gehabt, die hier besprochenen Werkzeuge aus der Abersbacher Spinnschule im Sitzungsfaale aufzustellen, welche von den versammelten Mitgliedern mit großem Interesse in Augenschein genommen wurden.

*) Die eingesendeten Muster lassen wirklich nichts zu wünschen übrig.

VII.

A u s z u g

aus den

Berichten der Herren Repräsentanten

über die Verhandlungen der inländischen k. k. Landwirthschaft-Gesellschaften.

a) Bericht über die Verhandlungen der k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft in Wien in ihrer allgemeinen Versammlung am 29. December 1845. Vom Herrn Ph. Ludwig Grafen Saintgenois, k. k. Kämmerer etc., und Herrn Dr. Eckel, Director des k. k. Thierarznei-Institutes in Wien etc.

Die Versammlung eröffnete der Herr Präses, Graf Ferdinand v. Colloredo-Mannsfeld, mit der Vorstellung der von den Schwester-Gesellschaften delegirten Repräsentanten und der in der letzten allgem. Versammlung gewählten Mitglieder, so wie mit der Andeutung, daß die inzwischen von dem Ausschusse verhandelten Gegenstände in dem vorliegenden gedruckten neuen Hefte enthalten seyen. In seinem hierauf gehaltenen Vortrage entwickelte derselbe in Kürze die Aufgabe, welche sich die k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft ihren Statuten zufolge gestellt habe; die Art und Weise, wie man sie bisher zu lösen versucht habe, die zwar nicht mit der in einem jüngst erschienenen Werke eines inländischen Gelehrten vom Fache gestellten Anforderung, die vorzugsweise die Anstellung von Versuchen verlange, übereinstimme, dennoch aber vorzüglich durch die Einrichtung der Delegationen bereits zu günstigen Resultaten für die Provinz geführt habe. Indem der Redner bezüglich der Leistungen der Delegationen auf den Inhalt des Wochenblattes hinwies, dessen Absatz 800 Exemplare beträgt, so wie die für die Gesellschaft-Cassa hieraus entspringende Rente als sehr günstig darstellte, deutete derselbe zugleich an, daß in dieses Blatt nach und nach eine vollständige Schilderung der landwirthschaftlichen Verhältnisse Nied. Oesterreichs niedergelegt werden soll. — Nachdem der Redner hierauf der von den delegirten Repräsentanten eingelangten Berichte über die Verhandlungen der Schwester-Gesellschaften mit Anerkennung und Dank erwähnt hatte, benachrichtigte er die Gesellschaft von der bereits Statt gefundenen Ueberstiedlung der Gesellschaft-Kanzlei, der Bibliothek und des Museums in die von den n. österr. Herren Ständen in ihrem ständischen Palais großmüthig eingeräumten schönen und weitläufigen Localitäten, und stellte den Antrag, den n. österr. Herren

Ständen den Dank der Gesellschaft auszudrücken, welcher Antrag mit Acclamation angenommen wurde. —

In Verhinderung des Ausschussesmitgliedes Herrn Dr. Ign. Gruber durch Erkrankung, berichtete Herr Director Dr. Eckel über die weiteren Erfolge der Ausschreibung zur Auffindung originärer Kuyhocken im abgewichenen Gesellschaftsjahre und schloß mit einem Resumé über die bisher gewonnenen Resultate, die sich als günstig darstellen und den Beweis liefern, daß es nur der rechten Mittel und Wege bedürfe, um zum Ziele zu gelangen. Um jedoch dem Referenten und eigentlichen Motor dieser Angelegenheit, Herrn Dr. Gruber, nicht vorzugreifen, unterließ der Herr Supplent die Antragstellung auf die nunmehrige Einstellung dieser Ausschreibung und es wurde somit dieser Gegenstand auf die nächste Versammlung verlegt.

In dem hierauf folgenden Vortrage des Ausschussesmitgliedes Herrn Joh. Bapt. Zahlbruckner über die diesjährigen Arbeiten in dem der Gesellschaft allergnädigst überlassenen Kaisergarten wurde zuerst der durch eine commissionelle Revision erhobene Stand der darin befindlichen Reb- und Obstsorten nachgewiesen, dann die Vermehrung derselben im abgewichenen Gesellschaftsjahre dargelegt, und die Namen derjenigen erwähnt, welche durch edle Spenden hierzu beigetragen haben, und zuletzt, im Rückblicke auf die Geschichte dieses Gartens und die bisher gewonnenen Resultate im Einzelnen, der verschiedenen Reb- und Obstsorten, und der Länder aus denen sie bezogen, erwähnt.

Dieser Vortrag gab dem Gesellschaft-Mitgliede, Herrn Grafen v. Beroldingen, Veranlassung, den Antrag zu stellen, über eine neue Manipulation zur Beschleunigung des Wachsthumes der Bäume und der Samen der Kartoffel, so wie mit dem zusammengesetzten Liebig'schen Düngmittel Versuche im Gesellschaftsgarten anzustellen. Dieser Antrag gab zu langen und lebhaften Debatten dafür und dawider Anlaß, an welchen, nebst dem Antragsteller und dem Herrn Präses, mehre Mitglieder Theil nahmen, die sich zuletzt um den Punkt drehten, ob die Anstellung von Versuchen überhaupt nach den Statuten die Aufgabe der Gesellschaft; ob der im Raume sehr beschränkte Kaisergarten hierzu geeignet; ob mit bloßen Gartenversuchen für die landwirthschaftlichen Zwecke etwas gewonnen sey? ob ohne Unterschied mit jedem neuen angepriesenen Gegenstande derselbe Versuche angestellt, oder die Wahl vielmehr der Beurtheilung des Ausschusses überlassen werden solle? ob endlich der Ausschuss das Recht habe, ohne frühere jedesmalige Genehmigung der Gesellschaft mit den hierzu erforderlichen Geldmitteln zu disponiren? Da die Debatten zu keinem bestimmten Resultate führten, ging der Herr Präses zur Tagesordnung über.

Hierauf folgte der Vortrag des Delegates des Staatter Bezirkes, Herrn Verwalters Albert, worin er die in den Delegations-Besprechungen verhan-

delsten Gegenstände bezeichnete: a) Die auf dem Lande noch häufig vorkommende Curpfuscherei sogenannter Viehdoctoren und deren Nachtheil, und als Mittel dagegen Belehrung des Landmannes und Aufrechthaltung der Verordnung wegen Verleihung der Schmidgewerbe bloß an thierärztlich gebildete Schmiede; b) die Umgestaltung der Weingärten in Futterplätze und Berechnung der Culturkosten, so wie des Ertrages dieser Umgestaltung durch Zusammenstellung der Wein-, Korn- und Futterpreise; c) bessere Behandlung des Düngers und bessere Verwendung desselben auf dem Felde; d) Einführung der Stallfütterung und ihre bisherigen Hindernisse; e) Holzbedürfniß und Holzproduction der Delegation Staatz, Förderung der letzteren durch Beholzung öder Plätze mit Holz- und Obstbäumen, durch Unterricht der Jugend hierin, und durch Errichtung kleiner Obstbaumschulen bei den Dorfschullehrern; f) Benützung der Brache zum Futterbau; g) Ursachen der Verunkräuterung der Saaten und Mittel dagegen; h) Cultur der Hackfrüchte durch Verminderung der Weingärten; i) die Rindviehzucht; was hiebei noch wünschenswerth, und wie ihre Fortschritte in quanto et quali zu fördern seyen? k) die Schweinezucht, ihre Vortheile und Hindernisse, worunter der häufig herrschende Milzbrand eines der vorzüglichsten ist, welchen schlechte Stallungen und Mangel an gutem Wasser veranlassen; l) die Fehler der Pflege der Bauernschafe; m) die Nachtheile der Strickweide und des Kopelns des Viehes.

Als besondere Mittheilung folgte ein Vortrag des Ausschußmitgliedes Herrn Zahlbrunner über den gegenwärtigen Zustand der Flachsbereitung in Oesterreich, im Vergleiche mit jenem in Belgien, wobei er zuerst im Allgemeinen berührte, daß die Flachscultur und Bereitung in Belgien auf dem höchsten Punkte stehe; hierauf die in Belgien eingeführte Methode der einzelnen Momente des Kaufens, Zusammenlegens, Röstens, Brechens, Schwingens und Hecheln in Kürze auseinandersetzte, und im Gegensatze zeigte, wie fehlerhaft hierbei in Oesterreich, namentlich beim Auslegen, Rösten und Trocknen des Flachses verfahren werde und nachwies, wie bei derselben Samencultur bloß allein das bessere Bereitungsverfahren den Werth des Flachses um 50 Procent steigere. Indem der Redner im weitem Verfolge die Merkmale des Unterschiedes zwischen belgischem und österr. Flachsgang, wobei er Muster vorzeigte und die letzte Grundursache der Vorzüge des belgischen Flachses in dem Umstande der Trennung der Arbeit in der Cultur und der Bereitung, die daher fabrikmäßig ist, suchte und gefunden hat, stellte derselbe folgende Anträge: a) Anschaffung und Vertheilung des in Hohenheim im Drucke erschienenen populären Unterrichtes über die belgische Flachsbereitung an die österr. Flachsbauer. b) Anschaffung der belgischen Werkzeuge: des Potthammers, des Schwingrades und der Brechmaschine, aus der Werkzeugfabrik des Hohenheim'schen Institutes. c) Aufmunterung

zu einem vermehrten und verbesserten Flachsban und Flachsbereitung in Oesterreich durch Auszeichnungen und Belohnungen für Landwirthe und Gewerbetreibende, die sich die bessere Cultur oder Bereitung des Flachsese besonders angelegen seyn lassen. — Nach einer kurzen, vom Herrn Hofrath v. Dercezeny angeregten Debatte, an welcher der Antragsteller und der Präses Theil nahmen, wurden die gestellten Anträge genehmigt.

Hierauf folgte der Vortrag des Delegates und Verwalters in Staatz, Herrn Franz Philipp Albert, über die Erzielung der Vermehrung des Futterbaues bei dem kleineren Landwirthe, wobei er vorerst die bisherigen Hindernisse, als: Ueberhandnahme des Weinbaues in der Fläche; das Fortbestehen der Gemeinde-Viehweiden; die Gewohnheit; das Mißlingen verkehrt angestellter Versuche; die Zweifel an dem günstigen Erfolge und den Mangel an Geld zur ersten Einrichtung der Umstaltung berührte, und zuletzt folgende Mittel in Vorschlag brachte: a) Prämien in Medaillen und Geld, welche bei Gelegenheit der alljährlich zu wechseln habenden Viehausstellungen zur Aufmunterung des Futterbaues vertheilt werden sollen; b) Bauernbesprechungen; c) Errichtung von landwirthschaftlichen Gewerbschulen und Lehrinstituten; d) Einleitung von Versuchen, die von Seite der Delegates oder der Gesellschaftmitglieder zu leiten sind; e) vorsichtiger und allmäliger Uebergang, Anfangs in kleinen Parzellen, um die ersten Geldauslagen, die dem kleinen Landwirthe oft unerschwinglich sind, und ihn daher von solchen Versuchen abschrecken, zu ersparen.

Auch diese Anträge führten zu Debatten, welche Fürst Adolph Schwarzenberg anregte und an welchen Graf Saintgenois, Hofrath v. Dercezeny und Graf v. Poggazki-Lichtenstein Theil nahmen, bei welchen noch verschiedene andere Hemmnisse und Mittel der Förderung des Futterbaues, namentlich: unentgeltliche Vertheilung von Samen; Ablösung der Feldservituten; Tilgung der Rentamtschulden durch Arbeit; Abtragung des Taglohnes bei großen, von Seite der Herrschaften eingeleiteten Culturarbeiten durch Ablass an Futter; Vorleuchtung des Beispiels von Seite der Gutsbesitzer; Nachlass ihrer Siebigkeiten; Credit- und Affecuranz-Anstalten u. dgl. m. zur Sprache kamen.

Den Beschluß der besonderen Mittheilungen machte der Bericht des Hofrathes und k. k. Familiengüter-Directors Krzisch über die Ausbreitung der Kartoffelkrankheit in den in Oesterreich, Mähren und Ungarn gelegenen k. k. Familienfonds-Herrschaften, aus welchem hervorging, daß diese Krankheit in 14 Herrschaften ziemlich bedeutend, in 3 nur theilweise, in 6 gar nicht geherrscht habe; daß alle vor dem 6. September ausgenommenen Kartoffeln vollkommen gut und gesund geblieben sind, dagegen die nach Michaeli geernteten schon Flecken hatten, die noch später ausgenommenen gänzlich verdorben waren; daß die im Sandboden ohne thoniger Unterlage gebauten Knollen gänzlich verschont

blieben, dagegen die in schweren Gründen gebauten alle der Fäule unterlagen; daß diese Krankheit schon vor 30 Jahren in Folge eines nassen Jahrganges vorgekommen sey; daß heuer auch beim Kraute, den Burgunder- und anderen Rüben eine solche Fäule sich gezeigt habe; daß im verfloffenen September starke Reife fielen, wodurch das Kartoffelkraut welkte und abstarb, darauf Strichregen und am 26. September wieder ein starker Reif folgte, wodurch der Vegetationsprozeß der noch nicht ganz gereiften Knollen niedergedrückt wurde; die Ursache dieser Krankheit nicht in einer Degeneration des Samens (der Knollen) zu suchen, sondern das Ergebniß ungünstiger äußerer Witterungseinflüsse sey.

Diese Ansichten wurden in einer lebhaften, vom Grafen Saintgenois, Gutsbesitzer Pausinger, Herrn Zahlbruckner, dem k. k. Rathe Kupprecht und dem Grafen Ferdinand v. Colloredo geführten Debatte theils bestritten, theils unterstützt.

VIII.

b) Bericht über die allgemeine Versammlung der k. k. steiermärkischen Landwirthschaft-Gesellschaft am 1. April 1846. Vom Herrn Joseph Wagner, k. k. Gubernialrath zc.

Die am 1. April d. J. im großen ständischen Rathsaale Statt gehabte allgemeine Versammlung wurde von Seiner k. k. Hoheit, dem durchlauchtigsten Erzherzog Johann, mit einer Rede eröffnet, worin die Zusammenkunft der Forst- und Landwirthschaft als der Grund angegeben war, warum heuer diese allgemeine Versammlung, statt im September, schon im April abgehalten werden mußte.

Unter den nach der Reihenfolge des Programms bei dieser Versammlung zur Sprache gekommenen Gegenständen sind als vom allgemeinen Interesse vorzüglich folgende herauszuheben:

Der Bericht des Herrn Prof. Dr. Hlubeck über die am gesellschaftlichen Versuchshofe mit verschiedenen Culturpflanzen vorgenommenen Versuche:

Die Getreide-, Handels- und Futterpflanzen wurden, wie bisher, auf Beeten von 80 □ cultivirt.

An neu angekündigten Pflanzen wurden angeschafft:

1. Der schottische Berwickhafer, welcher sich als der weiße, ungerannte Rispenhafer mit kurzen, glänzenden Körnern herausgestellt hat.
2. Der englische Hoptonhafer. Er ist dem vorigen ganz gleich, nur ist der weißgelbe Same voller, oder, wie man zu sagen pflegt, bauchiger.

3. Der Kamtschatka-Hafer, welcher sich als ungegrannter, weißer Rispenhafer durch seinen großen, glänzenden, öligen Samen vor den übrigen Rispenhaferforten auszeichnet.

Nach vergleichenden Versuchen liefert der Kamtschatka-Hafer einen größeren Ertrag als der gewöhnliche Hafer, und im Jahre 1844 erreichte der Meßen sogar das Gewicht von 65 Pfund, während der gemeine Hafer nur 45 Pfund gewogen hat. Im Jahre 1845 waren zwar die Differenzen nicht so bedeutend, allein noch immer von der Art, daß sie als triftige Gründe für die Vortheile erscheinen, welche aus dem Samenwechsel entspringen.

Der Winterhafer, welcher 1843 aus Hohenheim bezogen wurde, gedeiht als Winterfrucht recht gut, und die Herren Mitglieder können sich an seinem Stande auf dem Gesellschaftshofe selbst überzeugen.

Bei dieser Gelegenheit erlaubt sich der Referent, die Aufmerksamkeit der Herren Mitglieder auf die ausgezeichnete, in der Umgebung von Obdach cultivirte Haferforte zu lenken, weil zu erwarten steht, daß durch den Bezug dieser Sorte zur Saat der Haferertrag in den ersten zwei Jahren selbst unter andern Verhältnissen bedeutend gesteigert wird.

4. Die Nepaul-Gerste, von welcher bereits bei der letzten allgemeinen Versammlung die Rede war, gehört rücksichtlich der Structur ihrer Spelzen zu den interessantesten Erscheinungen im Gebiete der Cultur neuer Cerealien.

Denn während sich alle bisher neu angekündigten Getreidearten und Sorten als längst bekannte Culturpflanzen, oder als kleine unbedeutende Modificationen von bekannten Gegenständen herausgestellt haben, erscheint die Nepaul-Gerste, welche auf dem Himalaja-Gebirge in einer Höhe von 10.000 Fuß über der Meeresfläche cultivirt werden soll, als eine ganz neue, bisher noch nicht beschriebene Art, welche sich durch spießförmig geformte Spelzen charakterisirt. Und obgleich die Versuche, welche bisher auf dem Gesellschaftshofe nur mit einigen wenigen Körnern vorgenommen werden konnten, keine günstigen Resultate geliefert haben, da der Stängel der Nepaul-Gerste in den Jahren 1844 und 1845 vom Rost befallen wurde, so verdient doch diese Gerstenart um so mehr eine besondere Beachtung, wegen ihres hohen Standes in der Heimat, als einerseits der Gang der Witterung in den Jahren 1844 und 1845 nicht als günstig für die Vegetation bezeichnet werden kann, und anderseits ein schneller Wechsel von so verschiedenen Standorten, wie das Himalaja-Gebirge und ein Thal der norischen Alpenkette, zu keinem günstigen Erfolge berechtigen.

5. Die so häufig und mit Nachdruck empfohlene Chevalier-Gerste stellte sich als die lange, zweizeilige, jedoch schon längst bekannte Gerstenart heraus.

6. Der neue rothe englische Marygold-Weizen ist der weiße Kolbenweizen mit einem gelben Samen.

7. Der 100 tägige Weizen stimmt mit dem rothen, gemeinen Bartweizen vollkommen überein; er gelangte als Samenfrucht im vorigen Jahre in 92 Tagen zur vollkommenen Reife.

8. Der weiße Orford-er Weizen ist eine bloße Modification des weißen Kolbenweizens mit gelbem Samen.

9. Die Culturversuche mit Rhabarber wurden fortgesetzt, und um dieser Pflanze einen angemessenen Standort anzuweisen, ist dem Mitgliede der Filiale Teufenbach, Hrn. Panfili, Samen von Rheum Emodi, R. palmatum und R. undulatum mitgetheilt worden, und derselbe wird einen Bericht bei der 10ten Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe über seine mehrjährigen Versuche abstatten.

Die Versuche über den Einfluß verschiedener Düngerarten auf die Vegetation sind auch 1845 fortgesetzt worden. Da jedoch die Resultate dieser Versuche bereits in den Verhandlungen ins Detail angegeben sind, so erlaubt sich der Referent, die Aufmerksamkeit der Herren Mitglieder bloß auf die wichtigsten Erfolge derselben zu lenken:

1. Den günstigsten Einfluß auf die Vegetation der Kartoffeln im bloßen Mursande haben ausgeübt: Guano, Hornspäne, Schweinmist, Salpeter, Menschenkoth und Kohlen, so wie schwefelsaures Ammoniak. 2. Den größten Stärkemehlgehalt mit 15—16 pCt. haben die Kartoffeln beim Pferd-er-mist und Salpeter erreicht.

Ueberhaupt hat sich seit 5 Jahren die Thatsache herausgestellt, daß die salpetersauren Salze auf die Vermehrung des Stärkemehlgehaltes in den Kartoffeln einen sehr günstigen Einfluß ausüben. Denn während sich nach den erzielten Resultaten der Stärkemehlgehalt bei der Anwendung des Salpeters mit 152 Centner pr. Joch berechnen läßt, weist der eingedüngte Mursand nur einen Ertrag von 67 Centner nach.

Um zu erfahren, welchen Einfluß der bloße Humus auf die Vegetation ausübt, wurden 4 Beete zubereitet, von welchen das erste aus bloßem Humus, das zweite aus Compost-Erde, das dritte aus Moor-Erde und das vierte aus gewöhnlicher Erde bestand.

Das Ergebniß dieses Vergleiches war folgendes:

Der Humus gab den 20fachen Ertrag mit 13 pCt. Stärke					
die Compost-Erde	»	»	17	»	»
die Moor-Erde	»	»	13	»	»
die gewöhnliche ungedüngte Erde gab den 10fachen Ertrag mit 11 pCt. Stärke.					

Viel ist bereits über die Vortheile und Nachteile des Schneidens der Kartoffeln gesprochen und geschrieben worden; doch alle Worte, alle Erfahrungen verhalten in der Wüste, und man theilt die Knollen gegenwärtig eben so, wie sie vor 100 Jahren getheilt wurden.

Die Noth zwingt den Menschen zu Verbesserungen in seiner Beschäftigung, und vielleicht wird auch die so ausgedehnte Kartoffelfäule des Jahres 1845 die Landwirthe veranlassen, ein der Natur und Erfahrung widersprechendes Verfahren zu vermeiden und ganze Knollen, im Gewichte von $\frac{3}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ Loth, zu legen. Seit mehren Jahren werden auf dem Gesellschaftshofe vergleichende Versuche über diesen Gegenstand angestellt, und die letzten haben folgende Resultate geliefert:

Der Ertrag, pr. Joch berechnet, beträgt nach Abzug der Aussaat: 383 Centner oder Meßen mit 15 pCt. Stärkmehlgehalt bei ganzen Knollen; 281 Centner oder Meßen mit 14.8 pCt. Stärkmehlgehalt bei halben Knollen; 215 Centner oder Meßen mit 15 pCt. Stärkmehlgehalt bei Viertel-Knollen.

Theilt man also die Knollen in Hälften, so erscheint der Ertrag um 102 Centner, und bei der Theilung in Viertel um 168 Centner geringer als beim Legen von ganzen Knollen.

Mögen diese Ergebnisse in unserm eigenen Lande eine Mißhandlung beseitigen, welche bei keiner Pflanze, als bei der Kartoffel seit Jahrdecennien als eine landesübliche Culturart bei der geduldigen Gabe des Himmels angewendet wird."

Von verbesserten Koch- und Heißapparaten waren Muster aufgestellt, die zum Theile sehr entsprechend befunden wurden.

Die aufgestellten zwei Muster der neu erfundenen steiermärkischen Häckselmaschine bewährten bei den angestellten Versuchen deren vorzügliche Brauchbarkeit vollkommen. Auch hierüber lege ich einen Auszug des Vortrages des Herrn Professors Hlubeck bei, da es der Mühe lohnen dürfte, eine solche Maschine zum Muster in Laibach aufzustellen.

Herr Professor Dr. Hlubeck referirte darüber Folgendes:

Trotz den vielen Häckselmaschinen, welche theils projectirt, theils wirklich ausgeführt und angewendet worden sind, war doch das Bedürfniß nach einer guten Strohschneidmaschine allgemein fühlbar.

Die Mängel der bisher bekannten und zum großen Theile auf dem Hofe der Gesellschaft aufgestellten Strohschneidmaschinen wurden dem Schlossermeister Herrn Bonihr in Graz zu dem Ende mitgetheilt, daß derselbe eine Häckselade construiren möchte, bei welcher die Mängel der bisherigen beseitigt erscheinen.

Nach vielfältigen Versuchen ist es endlich Herrn Bonihr gelungen, eine Häckselade zu verfertigen, welche unter den bekannten Maschinen derselben

Art den Anforderungen der Praxis am meisten entspricht. Die steiermärkische Häckselmaschine wurde auf der Befugung des Herrn Königshofer zu Mauthhaus nächst Graz aufgestellt und auf practischem Wege geprüft, wobei folgende Resultate erzielt worden sind.

1. Bei einem feinen Häcksel von $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$ " Länge werden in einer Stunde 48 gegupfte Meßen zu 8 Pfd., also 384 Pfd. Stroh geschnitten, während die Leistung auf der Handlade in gleicher Zeit nur 12 Meßen beträgt; mithin verhält sich die relative Wirksamkeit der Maschine zur Handlade wie 48 : 12 oder 4 : 1.

Da jedoch die Maschine 2 Menschen zur Bedienung erfordert, so ist das eigentliche Verhältniß der Wirksamkeit 2 : 1, d. h. bei der Anwendung der Maschine werden 2 Strohschneider in Ersparung gebracht.

2. Bei der Länge des Häckfels von $1\frac{1}{8}$ " ist die Leistung der Maschine in 1 Stunde 96 Meßen zu $5\frac{1}{2}$ Pfd., also 528 Pfd. Häcksel; von $1\frac{1}{2}$ " 144 Meßen zu $4\frac{1}{2}$ Pfd., also 648 Pfd. Häcksel; von $2\frac{1}{4}$ " 168 Meßen zu $3\frac{2}{3}$ Pfd., also 676 Pfd. Häcksel.

3. Das Heu wird bei der entsprechenden Länge von 3" ausgezeichnet geschnitten, und die Arbeitsleistung beträgt nach der Analogie des langen Häckfels 7—8 Cent. in 1 Stunde.

4. Das Maisstroh, welches bisher auf den gewöhnlichen Häckselladen gar nicht oder nur mit einer außerordentlichen Anstrengung verkleinert werden konnte, wird auf der Maschine mit einer Leichtigkeit in jeder beliebigen Länge geschnitten, welche Staunen erregt. —

Da jedoch die Versuche zu Mauthhaus nicht in einem langen Zeitraume angestellt werden konnten, so wendete sich Herr Referent an Herrn Strohmayer, um die Ergebnisse der seit mehreren Monaten zu Bruck aufgestellten Häckselmaschine zu erfahren.

Nach den Angaben des Herrn Strohmayer schneidet die Maschine um $\frac{1}{3}$ mehr als die zu Mauthhaus angestellten Versuche ausweisen.

Die größere Wirksamkeit der zu Bruck aufgestellten Maschine erklärt sich aus dem Umstande von selbst, daß dieselbe mittelst Wasser betrieben wird. — Die Vorzüge und Eigenthümlichkeiten der steiermärkischen Häckselmaschine bestehen 1. in der zweckmäßigen mondformigen Construction des Messers; 2. in einer gußeisernen Scheibe, längs welcher sich das Messer bewegt, und an welche dasselbe mittelst Federn der Art angeedrückt wird, daß es in derselben Richtung erhalten und an der mit Del getränkten Scheibe nicht abgestumpft, sondern stets etwas geschärft wird, und 3. in 2 Preßdeckeln, welche das durch die 2 Läden vorgeschobene Stroh so fest zusammendrücken, daß dasselbe vollkommen abgeschnitten und ein sehr gleichförmiges Häcksel erzielt wird.

Diese Eigenthümlichkeiten und die Erfahrungen, welche bisher eingeholt werden konnten, sind von der Art, daß die steiermärkische Häckselmaschine mit Grund den Besitzern großer Wirtschaften anempfohlen werden kann.

Für kleinere Grundbesitzer hat der Schlossermeister Herr Woihr, nach einer Idee des Mechanikers Hofner, eine Häckselmaschine construirt, welche den Anforderungen vollkommen entsprechen soll; allein da dieselbe bisher nicht geprüft werden konnte, so steht dem Referenten auch kein Urtheil über diese Häckselmaschine zu.

Von der gleichfalls im Saale aufgestellt gewesenen Reinigungsmaschine des Herrn Moro konnte ich die Beschreibung nicht erhalten. Auch diese hat bei der Probe entsprochen.

ad 4. Die Seidenzucht bewegt sich, nach dem Vortrage Sr. Excellenz des Herrn Grafen v. Szapary, noch in einem beschränkten Kreise; doch ist gegründete Hoffnung für ihr Gedeihen in dem unteren Theile der Steiermark. Die vorgezeigten Muster der Seide waren befriedigend.

Nach dem Commissionsberichte ad Nr. 10 und 11 des Programms machen die Bienenzucht und der Gartenbau sehr erfreuliche Fortschritte in Steiermark.

ad 12 und 13. Sehr interessant war der Vortrag über die Wirksamkeit der Impfstoff-Regenerations-Anstalt in St. Florian, welche sich des herrlichsten Gedeihens erfreut und das Uebertragen des Impfstoffes von Menschen auf Menschen hierlands ganz entbehrlich machen wird. Nach der Bemerkung Sr. K. K. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs werden alle Impfungen auf Höchstdessen Herrschaften nur mit diesem Stoffe, und zwar mit sichtlich gutem Erfolge gemacht. Selbst bei der königlichen Familie in Neapel wurde dieser Impfstoff verwendet.

Am Schlusse der Versammlung geruheten Seine K. K. Hoheit den Wunsch auszusprechen, daß die im September d. J. Statt findende Versammlung der Forstmänner und Landwirthe recht zahlreich besucht werden möchte.

Schließlich erlaube ich mir nur noch zu bemerken, daß ich eines interessanten Aufsatzes des Herrn Moriz Ritters v. Frank: „über Grundzerstückung und über das kleinste Grundausmaß, wobei eine Familie in der Steiermark ihren Unterhalt finden kann,“ nur aus dem Grunde nicht näher erwähne, weil über diesen Gegenstand erst noch die Filialen ihr Gutachten zu erstatten haben, bevor dieser Gegenstand zur definitiven Entscheidung kömmt.

IX.

c) Bericht über die Verhandlungen der k. k. kärntnerischen Gesellschaft zur Beförderung der Landwirthschaft und Industrie bei der allgemeinen Versammlung am 20. Mai 1845.

Die Verhandlungen begannen mit dem Administrationsberichte, vorgelesen vom Director dieser Gesellschaft, Herrn Thomas Ritter v. Moro.

In diesem wurde wesentlich berührt: a) Die Einrichtung der Gesellschafts-Bibliothek mit Vertheilung des dießfälligen Cataloges und mit der Aufforderung zu einer zahlreicheren Benützung der Bibliothek. b) Das erfreuliche Gedeihen der Gesellschafts-Zeitschrift unter der umsichtigen Redaction des Herrn Professors Math. Achazel. c) Bemerkungen über Baumstatten in der Gemeinde Großkirchheim, für welche Gemeinde auf diese Concession bei Gelegenheit eines in dieser Angelegenheit von der hohen Landesstelle abgeforderten Berichtes dahin eingerathen wurde, daß dieses nur in den Monaten September und October, und zwar ohne Beihilfe der die Bäume ruinirenden Steigeisen zu gestatten wäre. d) Eine von der Tiroler Landwirthschaft-Gesellschaft über das Uebel der häufig vorkommenden Unfruchtbarkeit der Kühe mitgetheilte Broschüre wurde von derselben in mehren Exemplaren zur Vertheilung bestimmt. e) Ueber Böhmens Hopfenbau wurde eine belehrende Abhandlung von Wenzel Hocke, Wirthschaftsbesitzer in Böhmen und nunmehrigen correspondirenden Mitgliede dieser Gesellschaft, vorgelegt und diese Abhandlung insbesondere den Hopfenbauern Kärntens zur Benützung empfohlen. f) Bei der traurigen Kunde der nach Mähren und Böhmen eingeschleppten Rinderpest, ihrer großen Verbreitung und starken Verheerung, wendete sich der Gesellschafts-Ausschuß auf die beiden Landwirthschaft-Gesellschaften in Prag und Brünn mit dem Ersuchen, ihm über die Entstehung, die Natur, die Schützungs- und Heilungsmittel bei dieser Seuche Aufklärung geben zu wollen, was beide Gesellschaften auf das Bereitwilligste thaten, die Einschleppung aus östlichen Ländern als die Ursache bezeichneten und angaben, daß außer der strengsten Absperrung und der Anwendung der Keule kein Mittel schützend befunden wurde. Daher auch die zweckmäßigen höchsten Anordnungen wegen des vom k. k. Aerar zu leistenden Schadenersatzes der niedergekeulten Thiere gute Sensation machten und die Landwirthe sehr beruhigten. g) Nachdem man von der Staatsherrschaft Radauz in der Bukowina durch den dortigen Wirthschafts-Director C. W. Ambrosius an 13 1/2 Centner Sämereien zum Anbaue künstlicher Wiesen und zur Vervollkommnung des Futterbaues in Kärnten erhalten hatte, so wurden hievon einige Pfunde an jeden Gau correspondenten zu Versuchen und zur Vertheilung an Mitglieder, die gleiche Versuche und Samenschulen an-

legen wollten, abgegeben, um auf solche Weise im Lande selbst den Bedarf des Samens für künstliche Wiesen zu erhalten. Aller übriger Same ist aber um den eigenen Gestehungspreis an andere Landwirthe abgegeben worden. Es läßt sich demnach hoffen, in wenig Jahren den günstigsten Resultaten mit den bestellten künstlichen Wiesen entgegen zu sehen. h) Nach dem in der letzten allgemeinen Versammlung gefaßten Beschlusse ist eine Getreide-Reinigungs-Maschine beigebracht und dieselbe bei dem Landwirthe Sepp in Bruckendorf aufgestellt worden; über die dießfälligen Leistungen hat jedoch der nunmehr Kärnten verlassende Gauvorsteher, Herr Joseph Höpfner, keinen Bericht erstatten können. Doch ist die Beschaffenheit der Maschine von der Art, daß sich davon die besten Resultate erwarten lassen, und die bisherigen sonstigen Erfahrungen sind die befriedigendsten, welche durch diese vortreffliche Maschine erzielt wurden. Das Gute des Zweckes einsehend, hat demnach das hochwürdige Domcapitel Gurk allda auch eine solche Maschine zur unentgeltlichen Benützung aufgestellt. i) Die beschränkte Concurränz bei Hornvieh-Prämien-Vertheilungen dürfte sich beheben, wenn die Stämpelung für die Ursprungszeugnisse entweder herabgesetzt oder ganz aufgehoben werden würde. Nach den dießfalls wiederholt an die h. Landesstelle gemachten Vorstellungen hat man gegründete Hoffnung, die Stämpel-Moderirung dießfalls zu erwirken. k) Da statutenmäßig die Gesellschaft befugt ist, für Männer, die sich um Landwirthschaft und Industrie besondere Verdienste erworben haben, Medaillen prägen zu lassen und zu vertheilen, so wurden hiemit 2 Medaillen bestimmt, in der gegenwärtigen Sitzung abgegeben zu werden, und zwar die eine für Herrn Eduard Ritter v. Moro, als Erfinder der in landwirthschaftlicher Beziehung so bewährt befundenen Getreide-Reinigungs-Maschine. Eben so wurde die zweite Medaille dem Herrn Gauvorsteher Thomas Khabl, als Anerkennung für seine vielfältigen gediegenen und in practischer Anwendung so werthvollen literarischen Aufsätze im Bereiche der Landwirthschaft zuerkannt.

Dann folgte der Bericht über die Gebarung der Gesellschaft-Gelder und Vorlage der Rechnung pro 1844.

Diesem folgte ein Vortrag über den anerkannten Nutzen der verbesserten amerikanischen Dreschmaschine, mit einem Antrage, ihre schnellere Verbreitung noch mehr zu befördern, vom Ausschuß-Mitgliede und Cameral-Verwalter, Herrn Jos. Adlaßnigg.

Ein weiterer Gegenstand der Verhandlungen war die Darstellung des Zustandes und der Ergebnisse der kärntn. Montan-Industrie im letzten Jahre, mit Benützung der vorliegenden Consular-Berichte, vom Inspector und Ausschuß-Mitgliede, Herrn Anton Wolleritsch.

In Wesenheit ergaben sich aus diesem Berichte, daß a) die Roheisen-Production im Jahre 1844 sich gegen jene des Jahres 1843 um 5510 Centn.

52 Pfd. vermindert habe, jedoch sey der Verbrauch des Roheisens im Entgegenhalte des Jahres 1843 um 22141 Centn. 82 Pfd. gestiegen, was dem viel schwunghafteren Betriebe des Walzwerkes zu Prevali beigemessen werden darf; h) die Gußwaren-Production hat sich im vergangenen Jahre um ein Bedeutendes gehoben; e) die Eisen- und Stahlhammerwerke des Landes haben im Gegenhalt zum Jahre 1843 im vergangenen Jahre an Roheisen 17.713 Centn. 68 Pfd. weniger verbraucht, woraus an Eisen- und Stahlhammerwaren ein Quantum von 231.240 Centn. 37 Pfd. erzielt worden ist; d) Die Stahlerzeugung hat sich im Jahre 1844 um 3000 Centn. vermehrt und die Preise desselben etwas gebessert; e) die Erzeugung an Sensen, Sichel, Strohmessern hat zugenommen und den dafür eingegangenen Geldbetrag um 5984 fl. vermehrt; f) die Blei-Erzeugung hat sich vermindert, welche Verminderung durch die kostspieligere Gewinnung aus den tiefen Bleigruben herrühren dürfte; g) Die Steinkohlen-Erzeugung hat sich im vorigen Jahre noch um 60.000 Centn. vergrößert, welche Mehrerzeugung dem größeren Verbrauch beim Walzwerke zu Prevali zuzuschreiben ist; h) die Graphit- und Galmei-Erzeugnisse haben sich im vergangenen Jahre ebenfalls gehoben; doch läßt sich bei dem niederen Preise des Zinkes kaum erwarten, daß ein lebhafterer Betrieb der Zinkwerke Statt finden sollte; i) Die Quecksilber-Erzeugung verminderte sich im vergangenen Jahre auf den Geldwerth von 7659 fl. 28 kr.>"

Ueber die Frage: ob der Ackerboden Kärntens hinreiche, seine Einwohner zu ernähren? sprach der Gaucorrespondent, Herr Thomas Khakhl. Die Erörterung dieser Frage war von großem Interesse, da es schwer ist, zu entscheiden, in wie ferne der zur Cultur geeignete Flächenraum Kärntens zur Ernährung der Bevölkerung im Verhältnisse steht, und daher auch die Ansicht beleuchtet, ob die entstandenen Branntwein-Fabriken dem Lande nicht mehr zum Nachtheile als zum Nutzen gereichen.

Den dießfalls entwickelten Ansichten nach, wirkt die unbedingte Güterzerstückung nachtheilig sowohl auf den Ackerbau, noch mehr auf die Viehzucht. Als Beispiel führte der Herr Referent Württemberg an, wo die allzu große Zerstückelung des Ackerbodens keinen Segen für das Allgemeine brachte.

Im Verfolge seiner Ansichten deutet er darauf hin, daß die Güterzerstückung, wenn sie unbedingt erfolgen würde, den größten Nachtheil dem Ackerboden, wie insbesondere der Viehzucht bringen müsse.

Treffend sind Rückert's Warnungs-Worte:

„Wenn in gar zu kleine Fegen alles ist zerrissen,

„Wird die arme Volksgemeinde jeden festen Halt vermissen.“

Nach den in diesem Vortrage ziffermäßig nachgewiesenen Daten reicht das Ackerland in Kärnten vollkommen hin, das nöthige Getreide zu erzeugen.

So sind die bestehenden 32 Kartoffelbranntwein-Fabriken für den Zehrstand von keinem Nachtheile, sondern sie schaffen vielmehr, abgesehen von den nachtheiligen Wirkungen des Branntweines auf Gesundheit und Moralität, großen Nutzen. Die Branntweinpest (deren Daseyn zwar nicht geläugnet werden kann) hat jedoch hierlands noch nicht so sehr zugenommen, da von den in den diesländigen Fabriken erzeugten 30,600 Eimern ein großer Theil über unsere Gränzen geschafft, durch die eigene Erzeugung eine beiläufige Summe von 102,400 fl. in Ersparung gebracht wird. Wenn demnach hiezu noch der Gewinn der Mastung von 1000 Ochsen, im Werthe von 47,250 fl., dann das landesfürstl. Gefäll an Verzehrungssteuer, mit beiläufigen 36,720 fl. angenommen werden, so entfällt aus der Branntwein-Production aus der Kartoffel für Staat und Land ein Gewinn von jährlich 186,370 fl. C. M., und es ergibt sich bei gehöriger Bearbeitung des Bodens übrigens noch $\frac{8}{10}$ Mezen pr. Kopf Ueberschuß im Lande.

Bei dem Vortrage des Herrn Anton v. Kolleritsch über den Zweck der Schutzwaldungen und über ihren Bestand in Kärnten entstanden mehrseitigen Debatten. Unter andern wurde bemerkt:

Man solle erstlich den Begriff Schutzwald feststellen, um so mehr als dieser Begriff nicht allgemein bekannt noch bestimmt angedeutet ist, welcher Wald diesen Namen führen solle. Wälder, die in älterer Zeit als nothwendig geschont wurden, sind gegenwärtig nicht mehr erforderlich, andere müssen dagegen in der neuern Zeit erhalten werden. Der Beschuß der Versammlung war, einen motivirten Bericht durch den Ausschuß h. D. vorzulegen und die hohe Behörde zu bitten, daß, wenn Gefahren drohen sollen, die politischen Behörden darauf aufmerksam gemacht werden möchten, zweckmäßig zu wachen, daß die Hochwaldungen nicht unbefchränkt ausgeschlagen, und dadurch Schaden für die tiefer liegenden Gegenden und Ortschaften erfolgen würde.

Darauf gelangte der landwirthsch. Bericht der Herren Gaucorrespondenten über die Ergebnisse des Jahres 1844 zum Vortrage.

In einem weitem Vortrage folgten Andeutungen über den jährlichen Holzverbrauch in Kärnten und dessen Mißverhältniß zu dem nachhaltigen Ertrage des provincialen Waldstandes, worin der Herr Berichterstatter die Versammlung aufmerksam machte, wie nahe der Zeitpunkt schon herangerückt sey, wo wahrhafter Holz-Mangel eintreffen könnte und sicher eintreffen wird, wenn nicht auf höchst rationelle Weise die Forstcultur betrieben und die Abstockung überwacht wird.

Für die Schonung der Wälder wird wenig geleistet; die Waldschwendungen zur Vergrößerung der Alpenweiden gehen unaufgehalten fort, daß dadurch auch die climatischen Verhältnisse nachtheilig geändert, und durch Entziehung

höher gelegener Schutzwaldungen Leben und Eigenthum der Menschen immer mehr gefährdet werden.

Im Jahre 1759, wo die Wälder schon in sehr abnehmendem Zustande sich befanden, waren, wo im ganzen Lande nur 84,060 Centner Roheisen erzeugt wurden, 44,502 Cubikklafter Holz zur Verarbeitung des Eisens erforderlich, während im Jahre 1844 an 441,991 Centner Roheisen erzeugt wurden, welche mit Einschluß ihrer weitem Verarbeitung 137,755 Cubikklafter Holz erfordern.

Da dieses Alles im fortschreitenden Verhältnisse sich befindet, so ist der Zeitpunkt nicht mehr ferne, wo das Verhältniß zwischen dem noch vorhandenen Waldstand und dem jährlichen Holzbedarf auf eine so traurige Weise gestört werden wird, daß die Montan-Industrie größtentheils zu Grunde gerichtet, aber auch der Hausbedarf mit Holzangel schwer zu kämpfen haben wird.

Die Befriedigung und Sicherstellung des Hausbedarfes ist die erste und wichtigste Sicherstellung, und man kann allerdings verlangen, daß die Montan-Industrie, welche so ziemlich gleichen Antheil, wie die Hausnothdurft an dem Waldvermögen nimmt, dem erstern geopfert werden müsse, wenn letztere nicht sich durch Surrogate behelfen könnte; allein durch die Auflassung der Montan-Industrie ginge ein Geldwerth von jährl. 5 Millionen verloren, welche mit weniger Ausnahme fast ausschließlich dem Lande zu Guten kommen. Die bisherigen Brennstoff-Surrogate mittelst Steinkohle wurden nun nachgewiesen, welche aber bisher nur gering den Entgang am Holze deckten, daher zu wünschen ist, daß die Auffindung der Steinkohlen an geeigneten Orten nicht außer Acht gelassen werden sollen. Doch auch diese Brennstoff-Surrogate sind durch örtliche Verhältnisse bedingt, und lassen die allgemeine Verbreitung im Lande nicht zu.

Eine wesentliche Veranlassung des Verfalles unserer Forste liegt in der großen Parcellirung derselben, wodurch eine geregelte Forstbewirthschaftung beinahe unmöglich wird. Es gibt daher kein anderes Mittel, diesem Uebelstande wenigstens theilweise vorzubauen, als daß die dießfalls bestehenden Gesetze mit energischer Strenge in Anwendung gebracht werden.

Das schädliche Rauthbrennen und Schwenden solle möglichst vermieden werden, dagegen wäre das Verjüngen der abgetriebenen Waldfratten durch künstliche Befamung, vereint mit Anbau von Feldfrüchten zu empfehlen. Wird der junge Waldanflug vor dem Vieheintrieb jeder Art geschont und wird der von der Natur und dem Bedürfnisse dem Waldstande zugewiesene Boden seiner ruhigen Entwicklung überlassen, und da, wo es Noth thut, durch künstliche Hilfe befördert; wird in den Haushaltungen der so verschwenderische Holzverbrauch wie bei allen Feuerstätten abgestellt und auf das wirkliche Bedürfniß zurückgeführt, wozu es an Anleitungen nicht fehlt, so dürfte die drohende Calamität, wenn nicht

ganz verhindert, doch weiter hinaus gerückt werden. Schließlic wird bemerkt, daß der Export des Mercantiholzes bei der jetzigen Lage der Wälder für den Waldeigenthümer keinen Vortheil bringen kann.

Die Frage: Ist der Genuß unreifer Kartoffel-Knollen für die Gesundheit nachtheilig oder nicht? — wurde vom Herrn Professor Achazel in sehr interessanter Weise erörtert. — Diese Frage erschien um so wichtiger, da die ganze Kartoffelpflanze, vermög ihrer Eigenschaften als zur Familie der Nachtschatten gehörig, giftiger Natur ist, mithin diese Eigenschaft des in sich tragenden Giftstoffes (Solanin) auch zum Theile der Knolle dieser so nahrhaften und in aller Beziehung segnenreichen Frucht mittheilt. Dieses Gift, das sich nach dem Genuße derlei Kartoffeln äußert, ist ein narcotisches Alkaloid, und offenbart sich bei und nach dem Genuße durch einen scharfen, eigenthümlichen Geschmack, durch eine krazende, brennende, etwas zusammenziehende Empfindung im Halse und bei Lungenkranken durch eigenthümliche Brustbeschwerden, Druck in der Magen-gegend, Aufstoßen, Unterleibschmerz, Durchfall u. s. w., und ist besonders in der Schale der Kartoffel enthalten, welches aber durch das Kochwasser derselben entzogen wird, so zwar, daß der eßbare Theil der Kartoffel diesen Solanin in keinem merklichen Grade mehr besitzt, und denselben nur in dem Auskochwasser concentrirt, welches mehrmal hintereinander gebraucht, die tödtliche Wirkung annehmen kann.

In Kartoffeln, deren Fleisch und Haut frisch, nicht gefärbt sind, ist das Solanin beim Genuße gar nicht merkbar. Beim Fleische der Kartoffeln hingegen, welche röthliche Flecke, wie die Viehkartoffel, oder von außen eine rothe, blaue, violette Schale haben, wird durch Sieden dieses Solanin nicht ganz beseitigt, daher der häufige Genuß derselben nachtheilig werden kann.

Bei Kartoffeln (wie z. B. bei der Gibraltar- und Nierenkartoffel), welche durch Cultur schon so veredelt sind, daß sie im Zustande ihrer Reife ganz unschädlich, ergibt die Erfahrung Folgendes:

a) daß jede Kartoffel, aus der Erde hervorstehend, dem Sonnenlichte ausgesetzt, nicht nur eine grüne Schale, sondern unter derselben auch ein grünes Fleisch erhält, das an Solanin reich ist; b) daß bei keimenden Kartoffeln nicht allein die Keime sondern auch die das Keimauge zunächst umgebende Fleischmasse an Solanin so reich sey, daß ihre Schädlichkeit durchaus nicht zu verkennen ist; c) im Gegentheile aber wird von den meisten Schriftstellern die bei uns so allgemein ausgesprochene Behauptung, daß die jungen, noch nicht ganz ausgebildeten oder sogenannten unreifen Kartoffeln ohne Unterschied mit Solanin imprägnirt seyn sollen, gänzlich widerlegt und nur behauptet, daß selbe weniger Stärkemehl und mehr Wasser, sohin minder nahrhaft, aber keineswegs solanin-

haltig sind, wie es chemische Untersuchungen erwiesen haben, und wie auch die Folgen nach dem Genusse auf keinen Solanin schließen lassen.

Die in der Versammlung anwesenden Herren Aerzte wurden aufgefordert, ihre Meinung hierüber kund zu geben, nachdem sie bei Ausübung ihres Berufes derlei Fälle zu beobachten Gelegenheit gehabt haben dürften. Es handelt sich um einen Gegenstand der medicinischen Polizei, der eine Modification erleiden sollte, da es nicht verboten ist, im Frühjahr ausgewachsene Kartoffeln zum Genusse zu verkaufen, welche, wie besagt, schädlich sind, während man bei den jungen, noch nicht ausgebildeten Knollen den Verkauf untersagt, wo die Schädlichkeit durch kein Beispiel erwiesen ist.

Von den anwesenden Aerzten erwiderte auf diese Aufforderung Herr Dr. Burger, daß ihm derlei Fälle in der Praxis nicht vorkamen, und bemerkte, daß eine Solanin-Vergiftung nicht leicht Statt finden könne, da die Menschen schon durch den widrigen Geschmack von dem Genusse derlei Kartoffeln abgehalten werden dürften.

Am Schlusse der Verhandlungen hielt Herr Kreisphysicus Dr. v. Grabeneck einen kurzen Vortrag über Thierquälerei, worin er gutes Beispiel, Besserung, intellectuelle und sittlich-religiöse Bildung als die Mittel bezeichnete, welche auf die Gemüther, besonders auf die Jugend, einwirken und so allmählig die herzlose Thierquälerei beschränken können.

X.

A) Bericht über die allgemeine Versammlung der k. k. mährisch-schlesischen Ackerbau-Gesellschaft. Vom Herrn Professor Diebl.

Nachdem am 30. April Vormittags die Ausstellung der Schafe und an demselben Tage im Augartensaale die Verhandlungen der Schafzüchter Statt fanden, wurden am 2. Mai Vormittags in dem großen Museumsaale, unter Vorsitz des Herrn Adalbert Barons v. Widmann, die Verhandlungen über die durch das Programm angekündigten land- und forstwissenschaftlichen, dann technischen Fragen vorgenommen. Die Versammlung war nicht viel weniger zahlreich als jene am ersten Tage.

Die Verhandlungen wurden sofort vom obgenannten Herrn Vorsitzenden mit gewohnter Ordnung und Gründlichkeit geleitet und gepflogen, und zwar:

Ueber die 1. Frage aus der zweiten Abtheilung des Programmes gab es verschiedene Meinungen. Von Vielen wurde behauptet, es sey schon viel in der Sache, aber mit wenig Nutzen für den gemeinen Landwirth geschehen, welcher, indem es ihm an den gehörigen Kenntnissen, an dem

erforderlichen Betriebscapitale und am Betriebsfleiß fehlt, die ihm zufallenden Antheile schlecht und zwar ausfangend benutzt, kein Futter bauet, dabei an der Weide verliert und in seiner Wirthschaft noch mehr herabkömmt. Es sey also vorher noch eine bessere Belehrung, theils durch Volkschriften, theils in der Schule, auch durch gute practische Beispiele, dann Unterstützung desselben aus geeigneten Creditfonds zu wünschen.

Einige halten die Zerstückung in kleine Theilchen für schädlich, und ziehen den Verkauf der Huthweiden in größeren Antheilen, sofort die Capitalisirung und Benützung des Kauffchillings für den Weideberechtigten vor.

Alle aber waren über die Möglichkeit der Verwandlung der Gemeindeweiden in Privateigenthum, unter der Bedingung einer zweckmäßigen Benützung als Feld, Wiese, Huthweide, oder in jeder andern Culturart, namentlich der bergigen, auch mit Holzcultur einverstanden, indem an den Huthweiden in gemeinschaftlicher Benützung gar nichts verbessert werde und als solche die schlechteste Benützung Statt finde, daher diese mit als ein Hinderniß im Fortschritte der Viehzucht anzusehen sey.

Von einer Benützung solcher Gründe durch Wechselwirthschaften bei dem gemeinen Landwirthe sey hierlandes kein Beispiel bekannt.

Ueber die 2. Frage wurden schriftliche Ausarbeitungen vorgelegt. Diese Elaborate werden auszugsweise durch die Gesellschafts-Zeitschrift zur Oeffentlichkeit gelangen, und enthalten über diesen Gegenstand viel Belehrendes, wie auch manche Enthüllung früherer, hie und da noch fortdauernder fehlerhafter Verfahrensarten.

Ueber die 3. Frage wurde nachstehender Vortrag des Berichtstatters abgelesen, worüber auch der K. K. Professor Herr Albin Heinrich einen Vortrag hielt und mehre Andere sich beifällig aussprachen und beifügten, daß es zu wünschen wäre, es möchten auch hierlandes, wie im Würtemberg'schen und in Rußland, practische Unterrichtsanstalten im Leinbau und in der Flachsbereitung bestehen, an welchen das practische Verfahren gesehen und erlernt werden könnte.

V o r t r a g

über die nöthigen Verbesserungen im Leinbau und in der Flachsbereitung, die ich bei meinem Flachsbau vorgenommen habe.

In der hierländigen Leincultur wurden von mir, als ich das Gut Kretin in Pacht hatte, besonders in den Jahren 1832 bis 1839 viele Versuche gemacht und manche Verbesserung selbst im Großen mit einem sehr guten Erfolge

durchgeführt, obgleich dort Clima und Bodenmischung dieser Cultur weniger günstig sind.

Ich baute zwar anfänglich liefländischen, insbesondere Rigaer Leinsamen, ließ ihn nur schütter säen und gut ausreifen, obgleich dadurch die Flachsfaser viel gröber und mürber wurde; auch ließ ich ihn mehre Jahre ausruhen, wodurch ich die Anschaffung des kostbaren fremden Samens ersparte, ohne dadurch an der Qualität des aus eigenem Samen erzogenen Flachses einen Abbruch zu erleiden. Ich baute den Leinsamen meistens in Kleestopfeln, statt der zweijährigen, mir sehr oft mißlungenen Benützung des Klees. Als Düngmittel war für den Lein besonders Aschenauswurf sehr zuträglich.

Bei dem zur Flachsbereitung bestimmten Lein machte ich Verzicht auf die Samenerzeugung, säete dichter und ließ den Flachs raufen, sobald die Stiele der Kapsel oder Knoten steif wurden, ohne die Reife des Samens abzuwarten, beachtete aber, dieses immer bei trockener Witterung und wenn die Flachsstängel abgetrocknet waren, zu thun, sofort das gleichmäßige Abtrocknen der Flachsstängel baldmöglichst zu bewirken, zu welchem Ende er auf dicke Stopfeln dünner ausgebreitet wurde. Das Ausbringen des Samens geschah durch das Dreschen, wobei der Flachs zwischen zwei Latten eingeklemmt wurde, um das Verwirren desselben zu verhindern. Die Röße wurde größtentheils durch Wasser, in einem eigenen Wasserbehälter, den man auch zur Schafwäsche benützte, betrieben, und fiel immer gleicher und besser aus, als die zugleich Statt gefundene Thauröße, indem das Flachshaar gleicher, glänzender und zäher, als das durch die Thauröße gewonnene war. Der im Herbst geröstete und gebrechelte Flachs gab nie ein so feines, weißes Haar, als jener, welcher im Frühjahr geröstet wurde.

Das Dörren war am zuträglichsten bei einer Hitze von 35 bis 40 +° R. Das Brecheln wurde mittelst einer Brechelmachine betrieben, die ich bei Ausgang meines Pachtens des Gutes Kretin an die Herrschaft Kunkstadt verkauft habe, wo sie noch dermal mit Wasserkraft betrieben, und wodurch der Flachs viel geschwinder, leichter und reiner von Scheben und Aegen, ohne Beschädigung des Haares, befreit wird, was bei Anwendung der gewöhnlichen Flachsbrechen nicht der Fall seyn kann.

Frantz Diehl.

Ueber die 4. Frage: Welches sind die Mittel zur Vermehrung der Milchergiebigkeit der Kühe?" hielt der Herr Dr. Beck, Bezirksdechant von Großolkowiß, einen Vortrag, durch welchen er die Anwendbarkeit dieser Anzeichen mit dem Beisage bestätigte, daß man sich durch vielfältige Vergleichen einen geübten Blick verschaffen müsse, und daß nach Verschiedenheit der Race des Rindviehes auch einige Modificationen in Form die-

fer Spiegel Statt finden. In demselben Sinne sprachen sich darüber Herr Inspector Hoffmann von Kromau, Herr Ritter v. Baratta und Herr v. Bujanovich aus, wobei zugleich Wünsche vorkamen, man möge bei Verbesserung des Landeschlages, die für den gemeinen Landmann die zuträglichste sey, auch bei den anzuschaffenden Zuchtstieren darauf sehen und diesen eine bessere Nahrung und Pflege angeeignen lassen. — Der Berichterstatter hielt darüber nachstehenden Vortrag:

„Eine der wichtigsten Fragen unserer Rindvieh-Züchter ist zur Zeit die über die Melkergebnisse bei Kühen, und wie erstaunen wir, wenn wir diese dem dießfälligen Ertrag in der Schweiz, in Oberösterreich, in Steiermark, ja selbst den einzelnen Stücken in unserem Lande entgegenhalten und eben darin den Beweis finden, daß auch unsere dießfälligen Ertragnisse bedeutend erhöht werden könnten, wenn wir, um die Milchergiebigkeit des Rindviehes zu erhöhen, eben so viel Fleiß anwenden möchten, als wir dieses bisher bezüglich der Wolle mit gutem Erfolge gethan haben.

Es taucht nun von selbst die Frage auf: Wie sollen wir dieses anfangen? — Ich will es versuchen, nach meinen Erfahrungen die Frage zu beantworten, wobei ich keineswegs etwas Neues oder Unbekanntes in Vortrag, sondern nur das bereits einzeln durch Erfahrung Erprobte im Allgemeinen, immer aber durch Orts- und individuelle Verhältnisse bedingte Sätze zusammenziehen und darstellen werde.

Zuerst handelt es sich darum, was bezüglich der Abstammung, dann der Aufzucht der Kälber zu beobachten nöthig ist; weiter: welche Nahrung und Tränke zu diesem Zwecke die zuträglichste; endlich, was bei dem Melken selbst im Allgemeinen zu beobachten sey.

Bezüglich der Abstammung

müssen wir uns gesehen, daß wir bisher mehr auf die Größe, Gestalt, Farbe Zeichnung, als auf die Kennzeichen der Milchergiebigkeit bei der Auswahl und Aufzucht unserer Küh- und Stierkälber gesehen haben. Wir bemerken besonders bei dem Rindvieh, daß es Kühe gebe, deren Beschaffenheit weniger zur Milchabsonderung, dagegen mehr zum Fleisch- und Fettansatz geneigt; ferner andere, deren Verdauungs- und Assimilations-Organe mehr zur Milcherzeugung hinnenneigen, dagegen aber immer mager bleiben; auch nehmen wir wahr, daß Kühe, so wie sie weniger Milch geben, ohne trüchtig zu seyn, im Fleisch und Fett zu-, dagegen an Milchergiebigkeit abnehmen. Wir wissen zwar aus Theorie und Erfahrung, daß der Stier und die Kühe, überwiegend aber immer der erstere, seine körperliche Beschaffenheit auf die Kälber durch die Zeugung übertrage; wir wählten aber bisher nur immer große Stiere mit kurzem Gesicht, breiter Stirne, krausen Haaren, hervorstehenden, glänzenden Augen etc., ohne auf ihre Abkunft von einer guten Melkkuh und auf Anzeichen der Milchergiebigkeit sonderlich Bedacht zu

nehmen; unser Hauptaugenmerk war nur auf Zeugungsfähigkeit, nebst Größe und Gestalt, Farbe und Zeichnung gerichtet. Wenn aber die Kuhkälber gute Melkkühe werden sollen, so muß nicht nur die Kuh, sondern auch der Stier von einer solchen abstammen und hierauf bei der Bestimmung der Kälber zum Absetzen strenge gesehen werden.

Es gibt aber auch an den Kälbern, so wie an den älteren Rindern männlichen und weiblichen Geschlechtes, gewisse äußere Kennzeichen, aus denen auf Milchergiebigkeit füglich zu schließen ist. Diese sind insgemein bei beiden Geschlechtern: eine größere Zartheit des Körperbaues, eine feinere, weichere Haut, weiches Haar, selbst zartere, etwas durchscheinende Hörner, ein längliches Gesicht mit einer schmälern Stirne und diese mit schlichten Haaren bewachsen, ein geschmeidigerer, dünnerer Schwanz, dann, nach Guenon, die Milchspiegel, welche jedoch bei Kälbern minder ausgebildet erscheinen, immer aber Merkmale davon vorhanden sind.

Bei Kuhkälbern werden dazu größere Euter und Striche und eine mehr hervorragende Milchader gerechnet. Möge man immerhin bei der Wahl der Zuchtkälber nebenbei auch auf Größe und Gestalt, Farbe und Zeichnung sehen, nur sey dieß nicht die Hauptsache.

Ferner haben wir schon lange bemerkt, daß es gewisse Racen gebe, die sich durch Milchergiebigkeit vor anderen auszeichnen; dergleichen sind: die Schweizer, die Mürzthaler, — sonach auch dahin zu trachten wäre, sich auf solche vorzugsweise zu verlegen, und so wäre, wie man beim Ankauf von Zuchtwidern auf Fein- und Reichwilligkeit der Heerden sieht, eben so beim Ankauf von Rindvieh auf Milchergiebigkeit zu sehen. Endlich hat uns auch die Erfahrung belehrt, daß große Kühe in dem Verhältnisse zu dem Futter, das sie verzehren, nicht so viel Milch geben, als mittelgroße, daher man auf eine ausgezeichnete Größe weniger Rücksicht nehmen soll. Es versteht sich ohnedem, daß bei der Wahl zur Aufzucht die übrigen nothwendigen körperlichen Eigenschaften keineswegs außer Acht gelassen werden dürfen.

Aufzucht der Kälber.

Es kömmt alles auf die Nahrung und Pflege an, wenn die Kälber groß wachsen, gesunde und gute Melkkühe werden sollen. Nicht leicht setzt man Kälber zur Zucht von Erstlingskühen ab, indem solche meistens zu klein sind und diese Kühe in der Regel weniger Milch geben, welche dann zur Ernährung des Kalbes nicht zureicht; sollte dieses gleichwohl der Fall seyn, so müßte mit der Milch von einer Kuh, welche gleichzeitig abgekalbt hat, nachgeholfen werden; denn in den ersten 6 Wochen ist für die Kälber, die gute Melkkühe werden sollen, die Muttermilch ein wesentliches Bedürfniß. In den ersten 14 Tagen nach dem

Abkalben soll das Kalb bloß mit der Milch genährt werden. Das Selbstsaugen des Kalbes ist dem Absetzen gleich nach der Geburt und der Ernährung mit gemolkener Milch vorzuziehen, denn erstens erhält das Kalb die Milch mit der natürlichen Wärme und der der Milch eigenthümlichen animalischen Beschaffenheit, welche bei oder nach dem Melken mit der Wärme zugleich verdunstet, und zum zweiten, indem das Kalb bei dem Saugen öfter mit der Schnauze gegen den Euter stößt, befördert es dadurch bei der Kuh den Zufluß der Milch, welche dann desto mehr reproduzirt wird, je mehr die Milchgefäße und Kanäle in dem Euter und den Strichen erweitert sind. Es versteht sich ohnedieß, daß man das Kalb an der Seite der Mutter anbindet und es in den ersten 14 Tagen fünf Mal des Tages saugen läßt. Sollte die Kuh zu viel Milch geben und das Kalb die Muttermilch nicht rein ausaugen, so versteht es sich eben so gut, daß die Kuh des Tages drei Mal, nämlich Früh, Mittags und Abends, rein ausgemolken werden müsse, weil sonst durch die Unterlassung des Reinnelkens oder Reinausaugens das Zurücktreten der Milch und das Verwachsen der Milchgefäße und Kanäle im Euter veranlaßt würde.

In den folgenden 14 Tagen soll dem Kalbe, statt des mittägigen Saugens — in der 5. und 6. Woche aber Früh und Abends, eine lauwarme Tränke von frisch gemolkener Milch mit gekochten und in Wasser zerrührten Erbsen, Kartoffeln oder Rüben, in der Zwischenzeit aber zwischen dem Tränken etwas blattreiches Heu vorgelegt werden. Das Kalb wird nun von der Mutter weg an einen abgesonderten Ort gebracht und angebunden. Es versteht sich ohnedieß, daß die Kälber rein gehalten, mehrmal in der Woche, im Sommer mit kaltem, im Winter aber mit überschlagenem Wasser gewaschen werden sollen. Nach 6 Wochen hört die Milchtränke ganz auf, an welcher auch schon in der 6. Woche ein Abbruch Statt finden, und statt derselben eine andere nahrhafte Tränke und feste Nahrung mit gutem Heu, Linsenstroh, trockenem Klee, Futterwicke u. dgl. gereicht werden soll. Im 4. Monate kann dem Kalbe auch grünes Futter, gutes Gras, Klee, Luzern, gehackte Rüben mit Häcksel oder Spreu vorgelegt werden.

Die Hauptregel bleibt nun bei der weitem Aufzucht der Kälber, daß selbe immer gut genährt und getränkt, dabei rein gehalten und täglich ein- auch zwei Mal aus dem Stalle ins Freie gelassen werden, um daselbst auf einem angemessenen Raume Bewegung zu machen. Nahrung und Tränke muß aber nicht zum Fettmachen eingerichtet seyn, daher mehr aus Grünfutter, Rüben, Kartoffeln, nahrhaftem Geströh von Wicken, Linsen oder Gerste, Weizenstrohhäcksel zc. bestehen, am wenigsten aber demselben Körnerfutter, Dalkuchen, Mehl oder Kleien, außer mit vielem Wasser vermengt, zur Tränke gereicht werden, denn alles kräftige und fette Futter erzeugt wieder Fett und Fleisch, wodurch die Milchgefäße und Kanäle verwachsen und dem Milchzuflusse wenig Eingang verstaten.

Auf diese Weise erzogene Kälber wachsen bald groß und sind schon gegen das Ende des zweiten Jahres beiderlei Geschlechtes zur Paarung tauglich. Es zeigt sich auch schon der Zeugungstrieb, welchen unbefriedigt vorübergehen zu lassen bei beiden Geschlechtern sehr nachtheilig ist. Es wird zwar das Wachsthum durch das frühere Zulassen zur Paarung und durch die darauf folgende Trächtigkeit etwas beeinträchtigt, welchem aber durch eine verhältnißmäßige Vermehrung der Nahrung nachgeholfen werden kann. Läßt man aber diese Aufregung der Geschlechtstriebe ungenützt vorübergehen, so werden zwar die Thiere größer, stärker, aber die Stiere fett und faul, und die Kalbinnen auch fett und schlechte Melkkühe, indem sich ihre Milchgefäße und Kanäle nicht in der Jugend erweitern, wo sie noch zarter und dehnbarer waren, sondern mit Fleisch und Fett verwachsen und verengen, oder die Kühe wohl gar sogenannte Monatreiterinnen werden.

Nahrung und Pflege.

Was bereits oben im Allgemeinen und dann bei der Aufzucht der Kälber gesagt wurde, gilt auch hier für die Kalbinnen in der zweiten Hälfte ihrer Tragezeit, und für die Melkkühe überhaupt. Man halte den Grundsatz fest, daß sich ein fleischiger, fetter Körper mit der Milchergiebigkeit nicht vereinbaren lasse, und daß die Beschaffenheit der Nahrungsmittel auch auf den Körper selbst einwirke, daß also fette, kräftige, kleberhaltige Nahrungsmittel auch dem Fett und Fleisch der Thiere zusetzen, dagegen saftige, süße, stärkmehlhaltige mehr die Säfte, vorzüglich Milch und Blut vermehren, was auch bezüglich der Tränke der Fall ist.

Daher zur Nahrung der Melkkühe vorerst saftige, süße Gräser, Klee, Luzern, Esparsette, Kartoffeln, Rüben, beide gekocht und gequetscht, mit Häcksel oder Spreu gemengt, Kartoffelmaische bloß im Anfange, vor dem Eintritt der geistigen Gährung, dann Schlämpe, auch mit Häcksel oder Spreu, Kohl- und Rübenblätter, Strünke und Hälse, auch allerlei Rüben gesäuert, zuträglich sind. Doch ist bei derlei Futter der Uebergang in Essigsäure der Gesundheit und Milchergiebigkeit sehr nachtheilig. Das trockene Futter, als: Heu, getrockneter Klee, Luzern, Wickenheu u. dgl., wie auch allerlei Stroh, zu Häcksel geschnitten und abgebrüht durch heißes Wasser, Wasserdämpfe oder Selbsterhitzung, bezeigt sich zur Milchvermehrung viel wirksamer als im trockenen Zustande.

Die Tränke wirkt ungemein viel zur Milchvermehrung, wenn selbe mit Stoffen vermischt ist, welche zum Trinken reizen, zugleich die Verdauung befördernd und nährend, auch milcherzeugend auf den Organismus einwirken. Vorerst ist dazu frisches, reines Quell- und Brunnenwasser, besonders in der wärmeren Jahreszeit, geeignet, welchem jedoch Brühe von abgebrühtem Heu, gekochte und zerquetschte Kartoffeln, Rüben oder Strünke beizumischen sind, mit Wasser verdünnte süße Maische von Kartoffeln, im Wasser zu einer dünnen Brühe

zerrührter Sauerteig, auch etwas Salz dem Wasser beigemischt; doch muß die Tränke mit dem Futter abwechselnd den Thieren gereicht werden, da sie eigentlich zur Verdünnung des Nahrungsbreies dient, und mit Hilfe der Flüssigkeit der Nahrungsaft erzeugt, und von den dazu bestimmten Organen aufgenommen sofort in Milch verwandelt wird.

Alles was die Schmachhaftigkeit der Nahrung und Tränke vermehrt, die Freß- und Trinklust reizt, ist innerhalb der zur Erhaltung der Gesundheit gebotenen Beschränkungen anzuwenden. Daher die Eintheilung des Futters und der Tränke in mehrere Mahlzeiten, die Abwechslung mit den verschiedenen Nahrungsmitteln, die Reinigung und Zubereitung derselben, die Reinigung der Futter- und Trinkgefäße nach jeder Mahlzeit nöthig.

Endlich gehört hieher eine mildere Behandlung der Thiere, die Verwahrung vor zu vieler Wärme im Sommer und im Winter, also das angemessene Lüften der Ställe im Sommer, das Verdunkeln derselben durch Verstellen der Fenster mit Baumgereis und Zweigen; bei der Hausfütterung das Austreiben der Thiere Früh und Abends auf eine Weile ins Freie; bei der Weide das Aus- und Eintreiben im Schritte, das Verhüten jeder heftigen Bewegung und alles dessen, was eine zu heftige Verdunstung nach sich zieht.

Bezüglich des Melkens.

Zuerst die dießfälligen Organe, besonders die äußern betreffend; nämlich: Euter und Striche, dann die Gegend der Milchader am Bauche soll bei allen Kühen, besonders bei trächtigen, täglich, bei melkbaren aber vor jedem Melken gewaschen, dabei die Euter mit flachen Händen sanft gedrückt und eben so die Striche behandelt werden. Bei dem Melken vermeide man alle Mißhandlungen der Thiere, lege ihnen zuvor Heu oder ein anderes ihnen behagliches Futter vor. Kühe die beim Melken nicht stille stehen wollen, mit dem Schweife umher oder mit den Füßen ausschlagen, hin und hertreten, sollen nicht mit harten Schlägen oder wohl gar mit Stoßen, sondern mit gelinden Mitteln, mit schmackhaftem Futter dazu verhalten werden; es hilft zuweilen in diesem Falle das Auflegen eines in kaltem Wasser eingetauchten Fegens auf das Kreuz der unruhigen Kuh.

Die Kühe sind bei jedesmaligem Melken ganz und so zu sagen bis auf den letzten Tropfen auszumelken, wobei jedoch die Striche nicht übermäßig gedrückt oder gequetscht werden dürfen, woraus dann Entzündung, Vereiterungen und sogar Verluste der beschädigten Striche, oder an denselben die Fähigkeit, die Milch aufzunehmen und fortzuleiten, oder die Melkbarkeit verloren geht.

Man hat in der neuesten Zeit einige Röhrchen von Horn oder Bein erdacht, wodurch, indem man sie in die Striche einsteckt, die Milch aus dem Euter abfließt, indem dadurch die Zusammenziehung des Schließmuskels in den Strichen verhindert wird.

Nebst den vielen Unzukömmlichkeiten, welche mit einer derlei Melkung verbunden sind, kömmt hier, als der Milchergiebigkeit nachtheilig, in Betracht zu ziehen.

1. Der Mangel der Bewegung an Euter und Strichen, durch welche der Milch - Zu - und Abfluß beim gewöhnlichen Melken befördert wird, wie auch

2. daß durch die Melkröhrchen nur jene Milch abfließt, die sich in den röhrenartigen Schläuchen vorfindet, jene aber in den Zellen Vorhandene zurückbleibt, was der Milchergiebigkeit sehr nachtheilig ist, daher bei dem Gebrauch derselben nachgemolken werden mußte. Der Gebrauch hatte sich nur einer geringen Aufnahme zu erfreuen und ist selbst da bei Seite gesetzt worden.

Ueber die 5. Frage: »In welcher Weise wäre dem Nabelbruch bei Kälbern vorzubeugen und dieser zu heilen? wurde von dem Comniger Wundarzte Pluskal und vom Wirthschaftsrath Przhoda, dann dem Dominicalrepräsentanten Stieber von Andrihau Aufsätze eingebracht, wie auch von dem Landesthierarzte Doctor Sartory ein Vortrag gehalten, woraus hervorging, daß bei Kälbern nicht immer, oder vielmehr nur selten ein Nabelbruch, das heißt am Nabel ein Netz - oder Gedärmbruch, vorkomme, dessen Heilung nur mittelst eines Bruchbandes oder eigenen Compresses bewirkt werden könnte, wohl aber, daß es meistens Entzündungen und Geschwülste sind, die durch das Abreißen der Nabelschnur zu nahe am Nabel, häufiges Welecken oder andere Beschädigungen des Nabels entstehen, welches man zu vermeiden trachten, oder wenn es vorhanden ist, wie andere Geschwulste und Verwüsterungen behandeln müsse, welche dann sehr bald behoben werden.

Am 3. Mai Vormittags fand in dem großen Museumsaale die Generalversammlung der k. k. m. sch. Ackerbaugesellschaft Statt. Den Vorsitz dabei führte an der Stelle des leider kürzlich mit Tode abgegangenen Herrn Curators dieser Gesellschaft, Sr. Excellenz des Landesgouverneurs Grafen Ugarte, welchen Todesfall die Gesellschaft tief betrauert, der k. k. Hofrath Herr Ritter v. Chlumetzky, welcher durch den Stellvertreter des krank darnieder liegenden Directors dieser Gesellschaft, Sr. Excellenz des Herrn Grafen Zierotin, empfangen und an seinen Sitz geleitet wurde, wobei nach einer gehaltenen Anrede die Repräsentanten der auswärtigen Gesellschaften vorgestellt wurden.

Hierauf wurde von dem Herrn Kanzler der Gesellschaft, k. k. Vaudirector Braumüller, über den Vermögensstand derselben und den Zustand des Franzensmuseums, sofort von dem Gesellschaft - Secretär Lauer über die bei der Gesellschaft in dem verflossenen Jahreslaufe gepflogenen Verhandlungen, eingegangenen schriftlichen Aufsätze, der Gesellschaft zur Kenntniß gelangten in land- und forstwirthschaftlicher Beziehung merkwürdigen Ereignisse und gemachten Erfahrungen Bericht erstattet, welcher so wie jener des pomologischen Vereins,

in der Gesellschaftszeitung abgedruckt erscheinen und mit dieser wie gewöhnlich Einer wohlwollenden k. k. Gesellschaft im Wege des Buchhandels übersendet werden wird, worin als besonders merkwürdig vorkamen:

- a) Die wiederholte Ausschreibung der schon bei Gelegenheit der Versammlung der deutschen Landwirthe allhier im Jahre 1840 von der Gesellschaft bestimmten Preis aufgabe pr. 1000 fl. C. M. und der großen goldenen Gesellschaftsmédaille, für eine Geschichte der Fortschritte in der Landwirthschaft und ihren Hilfswissenschaften seit 100 Jahren.
- b) Als eine 2. Preis aufgabe aus der gräflich St. Genois'schen Stiftung ein populärer Unterricht in der Schafzucht für Schäfer, mit einem Preise von 120 fl. C. M. oder der großen goldenen Gesellschaftsmédaille nebst einem Accessit.
- c) Die Aufforderung zu verschiedenen landwirthschaftlichen Versuchen und Mittheilung der Resultate.
- d) Die Prüfungsergebnisse aus der Landwirthschaftskunde, dann
- e) jene aus der Obstbaumzucht und Weinbaulehre, welchen die Gesellschaft durch zwei Mitglieder beivohnt.

Nach Ablefung dieser Berichte bezeugte der vorsitzende Herr Hofrath, als Stellvertreter des Curators, seine volle Zufriedenheit mit den Leistungen der Gesellschaft und sprach einige Worte der Anerkennung über die Resultate ihrer Thätigkeit aus, womit diese Sitzung geschlossen und die noch übrige Zeit der Beaugenscheinigung der zur Besichtigung ausgestellten Gegenstände von den anwesenden Mitgliedern gewidmet wurde.

XI.

Bericht über die allgemeine Versammlung der k. k. Landwirthschaft Gesellschaft in Tirol am 17. Mai 1845. Vom k. k. Oberwaldmeister, Herrn Franz Meguscher.

Ich glaube eine genaue Uebersicht der bei der hiesigen allgemeinen Versammlung verhandelten Gegenstände der löbl. Landwirthschaft-Gesellschaft in Krain am einfachsten dadurch zu verschaffen, daß ich einen gedruckten Bericht über die letztjährigen Leistungen unserer Gesellschaft beischließe, aus welchem löblichdieselbe die Wirksamkeit der Landwirthschaft-Gesellschaft von Tirol und Vorarlberg entnehmen wolle. Insbesondere glaube ich die Aufmerksamkeit der löblichen Landwirthschaft-Gesellschaft auf die gute Wirkung der veranstalteten Weltausstellung, so wie die Großartigkeit der bewerkstelligten Wässerungs-An-

Tagen senken zu dürfen, zumal beide den thatkräftigen Beweis liefern, was practischer Gemeinſinn und ein lebendiges Zusammenwirken von vereinten Kräften für die Verbesserung der Thier- und Bodenproduction hervorzubringen im Stande ſind.

Eine der wichtigsten Angelegenheiten, mit welcher ſich die Geſellſchaft ſeit ihrer Entſtandung unausgeſetzt, aber ohne ſichtlichen Erfolg befaßt, iſt die Erweiterung des ärarialiſchen Beſchälweſens auf eine den Bedürfniffen des Landes genügende Weiſe. Der Centralausſchuß hat auch im verfloſſenen Verwaltungsjahre, im Auftrage der Generalverſammlung, in dieſer Angelegenheit geeignete Schritte höheren Ortes gethan, und mit Vergnügen kann er der Geſellſchaft die Nachricht geben, daß die hohe Staatsverwaltung in dieſer Beziehung bereits Einleitungen getroffen habe, welche auch dieſem Zweige des landwirthſchaftlichen Betriebes eine beſſere Zukunft in nahe Ausſicht ſtellen.

Für die Verbreitung gemeinnütziger Kenntniſſe und Einrichtungen durch Vertheilung populärer Druckſchriften wurde dadurch geſorgt, daß zuerſt die Pohle'sche Methode, ſtierige Kühe zu heilen, und dann eine Abhandlung von dem Vereinsmitgliede, Herrn Verwalter Ignaz Heyß in Kißbüchel, in Druck gelegt wurde.

Dem landwirthſchaftlichen Wochenblatte, ſo wie dem landwirthſchaftlichen Kalender wurde, als den vorzüglichſten Mitteln zur Verbreitung landwirthſchaftlicher Kenntniſſe, die unausgeſetzte Sorgfalt des Centralausſchuffes gewidmet. Inſbeſondere hat Se. Excellenz der Herr Präſident durch wiederholte Präſidialſchreiben die Herren Filialvereins-Vorſtände erſucht, dahin zu wirken, daß der Redaction des Wochenblattes von den Herren Vereinsmitgliedern recht viele Beiträge gemeinnützigen und nationalen Inhaltes zugeſendet werden möchten. Ähnliche Aufforderungen ſind auch vom Centralausſchuſſe erlaſſen worden, wobei man von der Anſicht ausging, daß, um den Wünſchen und Anſprüchen, die man an dieſes Journal ſtellt, zu genügen, durchaus die eifrige Mitwirkung recht vieler Perſonen, und vorzüglich practiſcher Landwirthe nöthig ſey. Dieſen Aufforderungen iſt zwar von mehren Seiten, aber im Allgemeinen doch nicht in dem Maße entſprochen worden, als zu wünſchen geweſen wäre, und es läßt ſich durchaus nicht in Abrede ſtellen, daß die Theilnahme an dieſem Blatte keine Erweiterung gefunden habe. Um nun von ſeiner Seite das Mögliche gethan zu haben, hat der Centralausſchuß ſämmtliche Filialvereine aufgefordert, über die allenfälligen Mängel der genannten Vereinsſchriften und die Hinderniſſe, die ihrer größern Verbreitung im Wege ſtehen, ein gründliches Gutachten zu erſtatten und dieſes zugleich durch Anträge zur Verbesserung der etwaigen Gebrechen zu bereichern. Dieſem Wunſche iſt nun von allen Filialvereins-Auſſchüſſen entſprochen worden.

Der Centralausschuß hat sich ferner angelegen gehalten, der Verbreitung zweckmäßiger landwirthschaftlicher Geräthe jeden in seinen Kräften stehenden Vorschub zu leisten, indem er sich bemühte, die an ihn ergangenen Bestellungen zur Verfertigung neuer Geräthe und Maschinen zur Zufriedenheit der Bestellenden zu besorgen. Auch heuer sind, wie in dem vorigen Jahre, mehrere Mais-Entkörnungs-Maschinen auf Bestellung verfertigt worden, eine große Häcksel-schneidmaschine ist so eben vollendet, und mehre der so vortrefflichen flandrischen Pflüge befinden sich zum Verkaufe vorrätzig. Nicht minder war der Centralausschuß bemühet, die Sammlungen des Vereins an Büchern und Modellen zu vermehren, wobei er sich jedoch, mit Rücksicht seiner geringen Hilfsmittel, nur auf das allernothwendigste und unentbehrliche beschränkte.

Der Centralausschuß hat sich ferner, als Organ und Vertreter der Gesellschaft gegen die hohen Staatsbehörden und die auswärtigen Schwestergesellschaften, bemühet, eine wohlgeordnete und ziemlich ausgedehnte Correspondenz zu unterhalten, durch welche dem Vereine, wie es in Naturwissenschaften nicht anders der Fall seyn kann, mannigfache Vortheile erwachsen und ihm auch nach auswärts diejenige Achtung verschaffen, die er, je nach seinen Leistungen, verdient.

Nachdem wir die Thätigkeit des Centralausschusses in möglichster Kürze geschildert haben, halten wir es für unsere Pflicht, die Aufmerksamkeit auf die Leistungen der landwirthschaftlichen Filialvereine zu lenken, und hierüber so viel anzuführen, als sich in Folge der an den Centralausschuß eingesendeten Berichte anführen läßt; denn zu Folge der organischen Einrichtung der Gesellschaft sind zur practischen Wirksamkeit bloß die Filialvereine berufen.

I. Der landwirthschaftliche Filialverein im Kreise an der Etsch (Bozen) hat es sich zur Aufgabe gemacht, neben den Versuchen mit Pflanzungen verschiedener Feld- und Gartengewächse, der Verbesserung des Flachsbauens und der Wirthschaftsgeräthe, die Anlage eines eigenen Probegartens zu Stande zu bringen, in welchem alle vorzüglicheren Neben- und Maulbeerbaum-Sorten des In- und Auslandes ihren Platz finden sollen. Dieser Garten soll auch zur Aufnahme der vorzüglicheren Obstsorten und der ausgezeichneteren Gartengewächse bestimmt seyn. Nicht nur allein, daß dadurch Gelegenheit verschafft wird, über das Gedeihen der verschiedenen Fruchtarten und über die Zweckmäßigkeit verschiedener Culturmethoden genaue Versuche und Beobachtungen anzustellen, so wird dadurch auch den Vereinsmitgliedern eine sehr geeignete Gelegenheit dargeboten, sich mit den edelsten Seglingen aller in jenem Klima gedeihenden Frucht- und Gemüsearten, in verlässlichen und gesunden Exemplaren um billige Preise zu versehen, ohne dabei jenen Unsicherheiten ausgesetzt zu seyn, welchen man in dem Verkehre mit gewöhnlichen Händlern preisgegeben zu seyn pflegt. Dieser Probe-, oder vielleicht besser gesagt, dieser Mustergarten, an dem der Filialver-

eins-Ausschuß nach einem mit Umsicht entworfenen Plane bereits durch mehre Jahre auf das beharrlichste fortgearbeitet hat, ist nun glücklich beendet und wird in wenigen Jahren wohlthätig auf den Filialverein zurückwirken. Der Filialvereins-Ausschuß hat sich jedoch keineswegs auf die Verfolgung dieser, jedenfalls sehr nachahmungswürdigen Einrichtung beschränkt. Die in der Filiale Pusterthal zuerst ins Leben getretenen Viehverversicherungs-Vereine haben besonders im vorigen Jahre die Aufmerksamkeit des Filialvereins-Ausschusses auf sich gezogen und in ihm den Entschluß erzeugt, für die Einführung dieser Institute Sorge zu tragen. Die Schwierigkeiten, welche dieser neuen Einführung im Wege stehen, bedurften großer Umsicht und erfordern Zeit zu ihrer Ueberwindung. Inzwischen ist es doch heuer der Thätigkeit des Filialvereins-Ausschusses gelungen, einen solchen Versicherungs-Verein, und zwar in dem Magistratsbezirke Bozen, zu Stande zu bringen. Der größere Theil der dortigen Viehbesitzer hat sich zum Beitritte erklärt, und es kann schon dermal auf ein Versicherungs-Capital von 100,000 bis 120,000 fl. gerechnet werden. Auch das Bedürfniß, die einheimische Viehrace zu verbessern, ist erkannt und in der Filialvereins-Abtheilung Sarntal zur Einführung von Zuchstieren edlerer Race die Einleitung getroffen worden.

II. Der landwirthschaftliche Filialverein von Vorarlberg (Bregenz). Es ist schon in den Berichten der früheren Jahre mit Anerkennung der Bestrebungen erwähnt worden, welche der Filialverein von Vorarlberg zur Hebung und Verbesserung der Pferde- und Rindviehzucht mit großem Erfolge gemacht hat. Bei so günstigem Resultate verfolgte der Filialverein auch im verflossenen Jahre den glücklich betretenen Weg, indem er durch Vertheilung beträchtlicher Preise, für die Haltung von Zuchthengsten und Zuchstieren edlerer Race Sorge trug. So wurden zwei Prämien, jede von 150 fl. R. W. (die eine für den untern, die andere für den obern Bezirk von Vorarlberg) an die Besitzer der schönsten Zuchthengste zuerkannt, und werden denselben, nachdem sie sich über die Erfüllung der vom Filialvereine festgesetzten Bedingungen der Benützung ausgewiesen haben werden, ausbezahlt. Daß die landwirthschaftliche Filialvereins-Unterabtheilung zu Bludenz sich die Veredlung der Pferdezuucht ganz insbesondere angelegen seyn lasse, ist auch bereits in dem vorjährigen Berichte bemerkt worden, wo davon Erwähnung geschah, daß sich ein Verein von Privaten gebildet habe, um einige Zuchthengste besserer Race anzuschaffen.

Zur Hebung der Rindviehzucht wurde im vorigen Jahre eine, der ebenbesprochenen ähnliche, Prämien-Vertheilung für die Besitzer der schönsten Zuchstiere, insoferne diese unter gewissen Bedingungen den Vereinsmitgliedern zur Benützung gestellt werden, ausgeführt. Der günstige Erfolg dieser Maßregel ist sehr augenfällig und erfreulich; indem die von den mit Prämien theilten Zuchstieren erzeugten Kälber ungemein hohe Preise gelten.

III. Der landwirthschaftliche Filialverein im Pusterthal (Bruneck). Es ist bereits in den frühern Berichten von dem Verdienste gesprochen worden, welches sich der landwirthschaftliche Filialvereins-Ausschuß von Bruneck durch die Einführung von Viehverversicherungs-Vereinen erworben hat. Diese Versicherungs-Vereine waren die ersten öffentlich bekannt gewordenen Vereine dieser Art, die im Lande entstanden sind, und haben in so ferne auch noch das Verdienst, daß sie andern Filialvereinen als Beispiel der Nachahmung dienen. Zu den bereits bestandenen fünf Vereinen dieser Art, in den Landgerichtsbezirken Bruneck, Enneberg, Welsberg, Lienz und Taufers, ist in dem vorigen Jahre ein neuer mit dem Versicherungscapitale von 115,000 fl. für den Landgerichtsbezirk Sillian zugewachsen, wodurch sich das Versicherungscapital aller sechs Vereine bis über Eine Million erhoben hat. Das eigentliche Pusterthal ist nunmehr von der Mühlbacher Klause bis an die Gränzen von Kärnten in seinem wesentlichsten landwirthschaftlichen Elemente gesichert. So wächst der gute Same, wenn er sorgsam gebaut und gepflegt wird, zu einem Baume heran, an welchem die edelsten Früchte reifen.

Der Filialverein ist nicht minder bemüht, für die Verbesserung seiner Viehrace durch die Einführung von Zuchtstieren bessern Schlages zu sorgen. Für die Emporbringung der Perdezucht sorgt der Filialverein, so viel in seinen Kräften steht, durch Vertheilung von Prämien an die Besitzer der schönsten männlichen Zuchtthiere, und es ist auch für heuer, so wie dieß im vorigen Jahre der Fall war, eine Prämie von 10 Ducaten zu diesem Behufe durch den Tiroler Boten ausgeschrieben worden.

Die Anbauversuche mit verschiedenen Sämereien und Knollengewächsen werden im Filialvereine mit großem Erfolge fortgesetzt. Derlei Versuche sind eben so nützlich als sie durch Beschäftigung der Mitglieder das Interesse an dem Vereine erhöhen. Bezüglich der Einführung zweckmäßiger Ueckergeräthe ist auch Manches geschehen, und verdient die Einführung des Häufelpfluges im Pusterthal besonders hervorgehoben zu werden. Das Forstwesen ist ein Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit des Filialvereins und hat derselbe schon im vorigen Jahre sehr ausführliche Vorschläge gemacht, wie der immer mehr um sich greifenden Verwüstung der Wälder nachdrücklich Schranken gesetzt werden könnten. Da die Realisirung dieser Anträge den statutenmäßigen Wirkungskreis der Landwirthschaft-Gesellschaft übersteigt, so sind diese Anträge höhern Ortes vorgelegt und empfohlen worden.

Der Filialvereins-Ausschuß hat in dem vorigen Jahre auch einen Antrag zur Verbesserung des Dienstbotenwesens, worüber die gerechten Klagen allgemein sind, der Gesellschaft übergeben und denselben Gegenstand heuer wieder

nachdrücklich angeregt, und es ist sehr zu wünschen, daß dieser für das Wohl der Provinz vielseitige Gegenstand bald seine Lösung erhalte.

IV. Der landwirthschaftliche Filialverein im Kreise Oberinntal (Inns). In dem gesammten Bereiche des Filialvereins wurden durch verständige Landwirthe mit verschiedenen, auf Kosten des Filialvereins angeschafften Getreidearten, Futterpflanzen und Knollengewächsen ausführliche Anbauversuche gemacht, die mitunter zu beachtenswerthen Resultaten führten. Zur Verbesserung der Rindviehzucht und zur möglichsten Veredlung der Rindviehrazz, worauf auch von diesem Filialvereine ein vorzügliches Augenmerk gerichtet ward, wurde die Einleitung getroffen, daß vor der Hand für jede der drei größern Gemeinden des Kreises, nämlich Inns, Neutte und Silz, ein den Anforderungen jener Gemeinden entsprechender schöner Zuchstier aus Vereinsmitteln angeschafft und erhalten, und zur unentgeltlichen Benützung für schöne Kühe verwendet werden solle.

Auch bezüglich der Pferdezucht hatte der Filialvereins-Ausschuß die Einleitung zur Zustandbringung einer Privatunternehmung getroffen, dieses Project jedoch vor der Hand wieder fallen lassen, da zu Folge der, gleich im Anfange dieses Berichts ausgesprochenen Hoffnungen, in dieser Hinsicht eine ausgiebigere Nachhilfe in Aussicht steht.

Die Deßthaler Flachsprouducte, welche der Filialvereins-Ausschuß an die allgemeine Versammlung deutscher Forst- und Landwirthe zu München auf das Bereitwilligste eingesendet hat, haben dort eine ehrenvolle Aufnahme gefunden, und der Filialvereins-Ausschuß hat auch dadurch, so wie durch mehre Aufsätze für das landwirthschaftliche Wochenblatt, und durch vielfältige schätzbare Gutachten und Berücksichtigung der Wünsche des Centralausschusses, die rege Theilnahme ausgesprochen, die er nicht nur den Interessen des Filialvereins, sondern auch jenen der ganzen Gesellschaft schenkt.

V. Der Filialverein von Innsbruck und Umgebung hat es sich, wie schon seit mehren Jahren berichtet wird, zur Aufgabe gemacht, die einheimische Rindviehrazz nach Kräften durch Einführung von guten Zuchstieren aus der Schweiz und Vorarlberg zu verbessern, indem selber die bescheidene Devise zu erwahren strebt: „nicht groß, nur nützlich.“ Es kann bei den schwachen Mitteln des Filialvereins von großartigen Leistungen nicht die Rede seyn; besonders da man in den verschiedenen Gemeinden oft auf Hindernisse stößt, die man bei dem besten Willen nicht voraussehen, noch vermeiden kann. Jedoch geht die Sache, wenn auch langsam, doch stets schrittweise vorwärts, und die am 18. d. M. Statt findende Viehausstellung dürfte die Ueberzeugung verschaffen, daß das Wirken des Filialvereins weder nutz- noch zwecklos ist.

VI. Der Filialverein von Unterinntal (Schwarz) hat auch in diesem Gesellschaft-Jahre sein Augenmerk vorzüglich auf Anbau- und Cul-

turversuche gewendet. Es sind in dieser Beziehung dem Centralausschusse schätzbare Relationen eingesendet worden, die in dem landwirthschaftlichen Wochenblatte ihre Stelle finden werden.

Der Filialverein hat sich auch die Anlegung von lebenden Zäunen, welche nie aus den Augen gelassen werden sollten, eifrig angelegen seyn lassen, und deren bereits sehr ansehnliche Strecken zu Stande gebracht. Bei dem immer mehr einreißenden Holzmangel sind Bemühungen in dieser Beziehung sehr löblich. Auch zur Verbesserung der Rindviehfrage sind in dem Filialvereine und insbesondere in der Unterabtheilung Rigbüchel Einleitungen getroffen worden, die aber nicht ins Werk gesetzt werden konnten, da die zum Ankaufe eines Stieres in Ulten beauftragten Personen kein entsprechendes verkäufliches Exemplar mehr vorfanden. Die Veredlung der Pferderace geht in Folge der von dem Nerario in Unterinntal unterhaltenen Beschälstationen ihren geregelten Gang fort.

VII. Der Hauptfilialverein von Trient und der Filialverein von Roveredo. Der bisherigen Gepflogenheit zu Folge wird bei der Generalversammlung über die landwirthschaftliche Wirksamkeit dieser zwei südlichen Filialvereine von dem Herrn Vorstande des Hauptfilialvereins, oder von dessen Stellvertreter, ein abgezonderter Bericht vorgetragen, dessen Hauptpuncte seiner Zeit zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Aus den bei dem Centralausschusse so eben eingelangten Verhandlungsacten geht inzwischen hervor, daß die genannten Filialvereine auch in diesem Jahre auf der eifrig betretenen Bahn fortgefahren sind.

So wirken sämmtliche Organe der Gesellschaft in erfreulicher Eintracht und je nach ihren Mitteln und Kräften, und nach den mehr oder weniger günstigen äußern Umständen, unter denen sie stehen, zur Erfüllung des statutenmäßigen Zweckes, und schreiten, wenn gleich nur allmählig, doch mit desto sicherem Fuße auf dem Wege fort, den eine höhere Einsicht ihnen vorgezeichnet hat. Die weise oberste Leitung und der hohe Schutz, den Se. kaiserl. Hoheit, der durchlauchtigste Prinz und Erzherzog Johann, als oberster Protector, der Gesellschaft zuzuwenden geruhen, und das Wohlwollen, welches die hohen politischen Landesbehörden, in deren Vorstände wir den Protector unserer Gesellschaft verehren, dieser geneigtest schenken, sind die mächtigsten Stützen für das mit eigenem Muth und Ausdauer fortzusetzende gemeinsame Wirken.

XII.

Vorträge der Herren Gesellschaftmitglieder.

a) Nähere Erörterungen über Weinverbesserung mittelst Stärkezucker. Vorgetragen vom Herrn Gesellschaft-Secretär.

In der vorjährigen Versammlung hat Herr Prof. Dr. *Віаговскій* einen Vorschlag des Herrn Ritters *Mich. v. Pagliarucci* zu Versuchen von Verbesserung krainischer Weine mittelst Stärkezucker vorgetragen, und es ist nach einigen Besprechungen dahin entschieden worden, daß Herr Prof. *Віаговскій* ersucht wurde, im Herbste auf Kosten der Landwirtschaft-Gesellschaft einen dießfälligen Versuch vorzunehmen.

Ein sehr betrübender Todesfall, welcher den Herrn Professor eben im Herbste betroffen, hat den projectirten Versuch im vorigen Jahre vereitelt.

Im Nachhange zu den vorjährigen dießfälligen Verhandlungen hat Herr *Mich. Ritter v. Pagliarucci* dem Ausschusse nachstehenden Vortrag eingeschickt, worin einige nähere Erörterungen des fraglichen Gegenstandes angegeben sind, mit dem Ersuchen, dieselben der hochansehnlichen Versammlung zur Kenntniß zu bringen und ihr anzuzeigen, daß er im nächstkommenden Herbste den Versuch selbst machen und den erforderlichen Stärkezucker unentgeltlich beischaffen wolle, wenn ihm die Landwirtschaft-Gesellschaft in der Nähe von Laibach eine Quantität von etwa 5 Eimer Mostes zu den dießfälligen Versuchen zur Disposition stellen wollte.

Herr Ritter *v. Pagliarucci* sagt:

„In dem „*Illyrischen Blatte*“ vom 22. Mai 1845, Nr. 21, und zwar in dem dort eingeschalteten Berichte über die am 7. desselben Monats und Jahres Statt gehabte allgemeine Versammlung der k. k. Landwirtschaft-Gesellschaft in Krain habe ich die wohlgeneigte Aufnahme gelesen, welche die hochansehnliche Versammlung meiner, weit über mein schwaches Verdienst angeschlagenen „Sammlung einiger Daten über die Aufbesserung geringer Mostsorten durch Zusatz von Zucker, insbesondere von Stärkezucker“ gegönnt hat.“*)

Indem ich mich gedrungen fühle, vor Allem der hochansehnlichen Gesellschaft und insbesondere dem sehr ehrenwerthen Mitgliede derselben, Herrn Professor Doctor *Віаговскій*, welcher mich beehrt hat, einen Auszug aus jener meiner Sammlung zum Vortrage zu bringen, und meine dießfälligen, aller Autorität ermangelnden Vorschläge aus dem Standpuncte seiner wissenschaftlichen Stellung zu unterstützen, meinen schuldigten Dank dafür auszudrücken, wage

*) Der Herr Antragsteller bestätigt hiermit selbst die sehr günstige und bereitwillige Aufnahme seines Projectes in der allgemeinen Versammlung 1845.

ich es, zu näherer Erörterung des in Frage gestandenen Gegenstandes auf einige Bedenken hier zurückzukommen, welche bei jener Gelegenheit dem Vortrage des Herrn Professors Doctor *Viazovsky* entgegengesetzt worden, und welche weiter zu beleuchten ihm damals die den Versammlungen der Gesellschaft so karg zugemessene Zeit nicht gestattet hatte.

Die Einwendung, welche dem besprochenen Antrage gestellt worden, bestand darin: „daß es wohl gelingen dürfte, durch Zuthat von Zucker Weine geistiger zu erzeugen, nicht aber selbe zu entsäuern.“

Um hierauf erwiedern zu können, wird vor Allem unerlässlich, daß man sich über die Frage verständige, von welcher Säure hier bei Entfernung derselben die Rede seyn soll, oder eigentlich seyn kann? —

Ich habe in jenen Anträgen gesagt, daß der Zucker dem Traubenmoste unmittelbar, nachdem dieser von der Kelter abgelassen, also vor Eintritt dessen Gährung, zugegeben werden müsse, wie dieß in Frankreich und anderorts, wo fragliche Aufbesserung der Moste schon Eingang gefunden, allgemein geübt wird und rationeller Weise auch nur so geübt werden kann.

Daß sich alle Essigsäure in der Natur nur durch Drydation des Alkohols bilde, wird heut zu Tage wohl Niemand mehr in Abrede stellen.

Nun findet sich aber in dem Moste vor Eintritt seiner Gährung wohl Zucker, aber keine Spur von Alkohol vor, und folglich kann sich in demselben zur Zeit auch keine Essigsäure vorfinden. Von Essigsäure im ungegohrenen Traubensaft oder Moste kann somit durchaus keine Rede seyn.

Die Säuren, welche im ungegohrenen Moste allerdings wohl vorkommen, sind bekanntlich die Aepfelsäure, die Citronensäure und die freie Weinsteinsäure. —

Allein abgesehen davon, daß ich mich doch nicht so weit vergreifen werde, irgend eine Säure durch Zucker neutralisiren, diesen die Stelle von Alkalien vertreten lassen zu wollen, sind es die letztgenannten Säuren keineswegs, welche den Wohlgeschmack des Weines, wenn sie nicht in übermäßigem Maße vorhanden, verleiden und darum entfernt werden sollten; sie geben ihm vielmehr, wie auch Doctor *Liebig* lehrt, ein eigenthümliches Aroma, die Blume, das Bouquet. —

Die etwas säuerlichen Oesterreicher-, noch mehr die Rheinweine, haben viel Aroma, viel Blume; die schweren spanischen, portugiesischen oder Sicilien-Weine haben wohl viel Geist, mitunter auch überschüssigen Zucker, aber wenig, oder fast kein Aroma — das ist Thatsache.

Wenn in irgend einem Moste Ferment und Zucker nicht in jenem glücklichen Verhältnisse zu einander stehen, daß beide gleichzeitig vollständig zerlegt werden, — ist in demselben das Ferment vorherrschend, so setzt dieses, nachdem aller vorhanden gewesene Zucker bereits zerlegt worden, seine katalytische Kraft

fort auf den aus dem zerlegten Zucker gebildeten Alkohol und umbildet diesen zu Essigsäure.

Diesem Uebelstande kann begegnet werden, wenn man zuckerarmen Mosten so viel Zucker zusetzt, daß die Gesamtmenge des in dem Moste von Natur aus vorhandenen Zuckers und des künstlich zugesetzten jener Menge Zuckers gleichkommt, welche das Ferment überhaupt bis zur Erschöpfung seiner katalytischen Kraft zu zerlegen vermag.

Man gewinnt hierbei auf zweifache Weise: erstens, indem man die Kraftäußerung des Ferments von dem, in der gährenden Flüssigkeit bereits gebildeten Alkohol, auf den sie nur nachtheilig wirken könnte, abwendet, und zweitens, indem man jene Kraftäußerung auf die Zerlegung des künstlich zugesetzten Zuckers richtet und dadurch einen geistreichern Wein gewinnt, welcher aber eben durch seinen größern Alkoholgehalt wieder vor der Essigbildung geschützt wird; denn daß alkoholreiche Flüssigkeiten die Essigbildung, übrigens selbst unter diesen günstigen Bedingungen nicht eingehen, ist zur Genüge bekannt; man muß selbe, um Essig zu erhalten, bedeutend oder doch bis zu einem gewissen Grade diluiren.

Nicht Entsäuerung, nicht Entfernung der in einem Moste schon vorhandenen Pflanzensäuren ist die Tendenz bei Zuthat von Zucker zu demselben; sondern, nebst der Veredlung des Geschmacks durch einen regelmäßigeren Gährungsverlauf, Abwendung vorzeitiger Essigbildung in dem jungen Weine und somit Vermehrung dessen Haltbarkeit.

Zu allfällig erforderlicher Berichtigung eines in meinen vorjährigen Blättern über diesen Gegenstand aufgeführten Zahlenverhältnisses muß ich Nachstehendes bemerken.

Zur Grundlage meiner dort in der Beilage A angestellten Berechnung hatte ich die aus Dr. Graham's Lehrbuche der Chemie, deutsch bearbeitet von Professor Otto, 1. Aufl., entnommenen Angaben aufgeführt, es liefere der Theorie nach an Alkohol:

der Rohrzucker und die mit ihm identischen Zuckerarten	=	53.727 %;
der Trauben- und die mit diesem identischen Zuckerarten	=	47.120 %.

In der, im letzten Herbst erschienenen „Gährungs-Chemie“ vom Herrn Professor Balling, finde ich dagegen:

100 Gewichtstheile Rohrzucker sollten, großer Wahrscheinlichkeit zu Folge, bei der Gährung aufnehmen 4.801 Gewichtstheile Wasser und liefern

Alkohol	.	.	51.612
Kohlensäure	.	.	49.240
Milchsäure	.	.	3.948

zusammen . 104.800 Gewichtstheile neue Producte.

100 Gewichtstheile Krümelzucker (unter welcher generischer Benennung der Stärkemehl-, Trauben-, Honig- und Obstzucker begriffen sind) liefern

im wasserhaltigen Zustande (als Hydrat, wie man selben zunächst bei seiner Bereitung gewinnt)

Alkohol	=	46.543)	90.946
Kohlensäure	=	44.403)	

im wasserfreien Zustande:

Alkohol	=	51.176)	100.000
Kohlensäure	=	48.824)	

Strenge genommen sollten also nach diesen neuern Angaben meine gedachten vorjährigen Berechnungen abgeändert werden; allein wie man sieht, sind die Abweichungen dieser Angaben von den ältern, besonders bei dem Krümelzucker im wasserhaltigen Zustande, so unbedeutend, daß die dießfälligen Unterschiede bei technischen Betrieben verschwinden müssen.

Für die Zweckmäßigkeit der Anwendung von Stärkezucker zur Aufbesserung geringer Moste spricht sich übrigens auch aus, das vorangezogene, neueste Werk, 1845, über „Nährungs-Chemie,“ von Professor Carl J. N. Walling, welcher hiezu folgende Anweisung gibt:

„Man setzt dem schwachen Moste so viel Stärkemehlzucker zu, als nothwendig ist, ihm die gewünschte Concentration zu geben. Nur reiner, durch Pressen von dem anhängenden Syrup befreiter Zucker ist hiezu brauchbar und bloßer Stärkemehlsyrup dazu nicht geeignet. Der Syrup enthält noch viel Gummi, welches nicht gährungsfähig ist, im Weine unzersezt verbleibt, denselben schleimig macht und zum Verderben disponirt. Wendet man nicht zu viel Zucker an, so ist in dem Moste eine hinreichende Menge Ferment enthalten, um die Gährung vollständig zu bewirken und man erhält einen Wein, welcher mehr Alkohol enthält und haltbarer ist. Man kann den starren Stärkemehlzucker mit Anwendung von Wärme in einem Theile des Mostes auflösen und diesen Syrup dem übrigen Moste zusetzen und einrühren. Auch kann man diesen Zucker in mäßiger Wärme flüssig machen (schmelzen) und in diesem flüssigen Zustande in den Most einrühren. Auf 100 Pfd. Most von 14 pCt. Saccharometer-Anzeige bedarf man $7\frac{1}{2}$ Pfd. wasserfreien Stärkemehlzucker und erhält $107\frac{1}{2}$ Pfd. Most von 20 pCt. Saccharometer-Anzeige. — Der Gehalt an Weinstein und Säure vertheilt sich hier in eine größere Quantität Flüssigkeit und ihr relativer Gehalt an derselben wird daher in eben demselben Verhältnisse geringer; der Wein wird edler.“

„Auch gemeinen Zucker (Rohrzucker) kann man hierzu anwenden. Er kommt aber theurer und ist dem Most fremdartiger, als der dem Traubenzucker

identische Stärkemehlzucker; er bedingt die Bildung dem Weine fremdartiger Gährungs-Producte." *)

„In Frankreich wird von dem Stärkemehlzucker zur Aufbesserung schwachen Mostes schon häufig Gebrauch gemacht und es wäre zu wünschen, das Urtheil gegen dieses Verfahren allgemein schwinden zu sehen; denn offenbar ist es besser, einen guten, preiswürdigen, als einen geringen, werthlosen Wein zu erzeugen.“

„Eine Weinverfälschung kann man dieses Verfahren durchaus nicht nennen, wie es Einige thun.“

„Schon Chaptal **) hat dieses Verfahren vor 40 Jahren mit Erfolg versucht und empfohlen.“

Bis hieher Professor Walling.

Endlich erlaube ich mir bei dieser Gelegenheit aufmerksam zu machen, von welcher Wichtigkeit es für jeden Weinerzeuger und Cymotechniker überhaupt sey, den Verlauf seiner Gährungen, gestützt auf die Lehre der scheinbaren und wirklich en Attenuation gährenden Flüssigkeiten, durch fleißiges Prüfen derselben mittels des Saccharometers zu beobachten.

Zieht man von der ursprünglichen Saccharometer-Anzeige einer in die Gährung versetzten Flüssigkeit = p , jene der gegohrenen Flüssigkeit = m ab, so erhält man die Differenz beider, ausgedrückt in einer Anzahl von Saccharometer-Procenten, welche man die scheinbare Attenuation nennt; sie ist mithin = $p - m$.

Man nennt diese Attenuation die scheinbare, weil sie nicht die Anzahl Procente Zucker anzeigt, welche durch die geistige Gährung zersezt worden und aus der Flüssigkeit verschwunden sind. Der aus dem Zucker gebildete Alcohol, welcher in der gegohrenen Flüssigkeit verbleibt, macht, da er specifisch leichter, als das Wasser ist, dadurch auch die gegohrene Flüssigkeit leichter, als sie wäre, wenn sich darin kein Alcohol und statt dessen ein gleiches Volum Wasser befände, wodurch die Differenz = $p - m$ vergrößert erscheint.

Es läßt sich ein Factor denken, der mit = a bezeichnet werden wolle, und auch in Zahlenwerthen bestimmen, der, wenn man ihn mit der scheinbaren Attenuation, ausgedrückt in einer Anzahl von Saccharometer-Procenten = $p - m$ multiplicirt, = $(p - m) a$, den Alcoholgehalt der gegohrenen Flüssigkeit in Gewichts-Procenten, der mit = A bezeichnet werden möge, als Product gibt. Hiernach ist $A = (p - m) a$, woraus man, wenn der Alcoholgehalt der gegohre-

*) Wahrscheinlich Milchsäure. —

Pagiarucci.

**) Auf welchen, als ersten mir bekannten Begründer dieses Verfahrens, auch ich in meinen vorjährigen Blättern über diesen Gegenstand mich berufen hatte. — Pagiarucci.

nen Flüssigkeit durch die Destillationsprobe ermittelt ist, die Größe des Factors = a berechnen kann, denn es ist hiernach
$$a = \frac{A}{p - m}.$$

Die Größe = a nennt man den Alcoholfactor für die scheinbare Attenuation.

Um die wirkliche Attenuation einer gegohrenen Flüssigkeit zu ermitteln, ist es erforderlich, eine genau gewogene Menge derselben durch heftiges wiederholtes Schütteln in einer Flasche möglichst zu entkohlensäuern, bis auf etwa $\frac{1}{3}$ ihres Gewichtes einzukochen, um den darin enthaltenen Alkohol vollständig zu verflüchtigen, wonach in der rückständigen Flüssigkeit bloß die firen Bestandtheile zurückbleiben, welche in der gegohrenen Flüssigkeit enthalten waren, und wonach man dieser eingekochten Flüssigkeit so viel reines oder destillirtes Wasser zusetzt, bis wieder das vorige absolute Gewicht der zum Einkochen verwendeten gegohrenen Flüssigkeit genau hergestellt ist. Prüft man nun diese, möglichst schnell filtrirte Flüssigkeit (damit dabei keine merkliche Verdunstung Statt finde) bei 14° R. Temperatur derselben wieder auf ihre Saccharometer-Anzeige, so findet man, daß sie bedeutend größer ist, als jene der gegohrenen Flüssigkeit. Sie ist größer als jene, weil kein Alkohol mehr in derselben enthalten ist, der durch seine Gegenwart ihre Dichte- oder Saccharometer-Anzeige verringert hätte.

Die Bestimmung der fortschreitenden scheinbaren Attenuation gibt den genauesten und practisch brauchbarsten Maßstab zur Beurtheilung des Eintrittes, Verlaufes und Erfolges der Weingährung ab. Um den Verlauf derselben nach dieser Methode zu beurtheilen, zieht man in je 24 Stunden etwa 12 bis 15 Loth des gährenden Mostes mittelst eines an der Seite angebrachten Hahnes (Pipe) ab, filtrirt die Probe, befreit sie durch Schütteln in einer Flasche von der absorbirten freien Kohlensäure und prüft sie nun bei 14° R. Temperatur mittelst des Saccharometers auf ihre Anzeige an diesem Instrumente, nachdem die ursprüngliche Concentration des Mostes auf gleiche Weise bereits bestimmt worden war. Man findet, daß die Saccharometer-Anzeige von Tag zu Tag abnimmt, daß sie anfangs einen steigend schnelleren, dann wieder einen abnehmend geringern Fortgang nimmt; daß der gegohrene Jungwein in den meisten Fällen leichter wird als Wasser, und daß dessen Saccharometer-Anzeige endlich stationär bleibt. Dieß zeigt den Eintritt, den Fortgang, das höchste Gährungsstadium und die Beendigung der Hauptgährung an.

Wird die Saccharometer-Anzeige des Jungweins stationär, so ist die Hauptgährung beendet und derselbe kann in die Lagerfässer abgezogen werden.

Man kann die jedesmal erfolgte scheinbare Attenuation der gegohrenen Flüssigkeit in Vergleichung mit der ursprünglichen Saccharometer-Anzeige derselben

in einem sehr brauchbaren Zahlenverhältnisse darstellen, indem man die erstere als einen Antheil (Bruchtheil) der letztern ausdrückt, nach der Proportion:

$$p - m : p = x : 1.$$

$$\text{woraus: } x = \frac{p-m}{p}.$$

Es sey z. B. $p=18$ pCt., $m=3$ pCt., so ist $x = \frac{18-3}{18} = \frac{15}{18} = \frac{5}{6} = 0.833$,

d. h. 0.833 der ursprünglichen Saccharometer-Anzeige der Flüssigkeit beträgt die scheinbare Attenuation, oder ist verschwunden.

Es ist einleuchtend, daß, je größer diese Verhältnißzahl, desto größer auch der erfolgte Vergährungsgrad sey, so daß man dadurch jedesmal zu sehr genauer Kenntniß des Vergährungsstandes der Flüssigkeit gelangt. Diese Verhältnißzahl nennt Herr Professor Walling den Vergährungs-Coeffizienten. Dessen Beziehung ist eine bloß relative; gibt man dabei zugleich die ursprüngliche Saccharometer-Anzeige der Flüssigkeit an, so wird die Angabe darüber eine absolute.

Der Vergährungs-Coefficient für die scheinbare Attenuation kann auch $= 1$, er kann selbst größer als 1 werden, wenn das specifische Gewicht der gegohrenen Flüssigkeit kleiner ist als das des Wassers — ein Fall, der bei den meisten Weinen vorkommt, und wofür man sich dann, weil es keine negative Saccharometer-Procente gibt, die Scala des Saccharometers aufwärts über den Nullpunct um einige Theilstriche fortgesetzt denkt und jedem Theilstrich einen Werth von 0.0039 und weiter 0.0038 specifischen Gewichtes unter 1.0000 zurechnet, wo man dann diese Anzeigen des Saccharometers negative nennen und auch mit dem Zeichen — bezeichnen könnte. Der Alcohol-Factor für die scheinbare Attenuation $= a$ läßt sich aus andern aufgefundenen Zahlenverhältnissen auch durch Rechnung finden und stimmt mit den auf erstere Art ermittelten vollkommen überein.

Welche Wichtigkeit Herr Professor Walling der Anwendung des Saccharometers bei Beobachtung irgend eines Gährungsverlaufes beimesse, darüber drückt er sich folgendermaßen aus:

„Die scheinbare Attenuation steht mit der Menge des zersetzten Zuckers sowohl, als mit der Menge des daraus gebildeten Alcohol's im geraden Verhältnisse, so daß sie den Fortgang als auch den jedesmaligen Erfolg der Gährung mit Verläßlichkeit anzeigt. Dieses Mittel zur Prüfung des Gährungsverlaufes, nämlich die Beobachtung der fortschreitenden scheinbaren Attenuation, ist vollkommen practisch und von der größten Wichtigkeit für den Zymotechniker, der davon leider (außer in England) bis jetzt kaum eine Anwendung und seine Gährungen so zu sagen in's Blaue hinein unternommen hat, indem er von dem

XII.

Rechnung

über die Empfänge und Ausgaben

im Verwaltungsjahr 1846.



Colofon am 22. März 1847.

Druck und Verlagsort: ...

Verantwortlicher: ...

Verlag: ...

Post-Nro.	E m p f ä n g e	Gebühr			Abstattung			Rest		
		fl.	kr.	dl.	fl.	kr.	dl.	fl.	kr.	dl.
I ^a	An Casseresten	3515	55	—	930	33	—	2585	22	—
I ^b	» Activrückständen	45	55	2	33	55	2	12	—	—
II	» Pachtschillingen von Realitäten	313	20	—	301	20	—	12	—	—
III	» Interessen von Gesellschafts-Capitalien	139	3	2	139	3	2	—	—	—
IV	» Beiträgen aus öffentlichen Fonds	1650	—	—	1650	—	—	—	—	—
V	» Ertrag des Polanahofes	164	44	—	100	25	—	64	19	—
VI	» Ertrag des Franzenshofes	112	—	—	112	—	—	—	—	—
VII	» Ertrag für die Novice	2579	10	—	2579	10	—	—	—	—
VIII	» Diplomstaren	65	—	—	60	—	—	5	—	—
IX	» verschiedenen Empfängen	6	56	—	6	56	—	—	—	—
X	» Gesellschafts-Capitalien	8558	15	—	500	—	—	8058	15	—
XI	» zu capitalisirenden Realitäten-Kauffchillingen	33	15	—	33	15	—	—	—	—
XII	» Interims-Empfängen	96	54	2	96	54	2	—	—	—
XIII	» zurückempfangenen Interims-Ausgaben	718	36	—	579	40	—	138	56	—
Zusammen		17,999	4	2	7123	12	2	10875	52	—
Wenn von der Empfangsabstattung die Ausgabenabstattung abgezogen wird mit		—	—	—	7089	58	—	—	—	—
so zeigt sich am Ende des Rechnungsjahres ein Cassarest von welcher Rest durch den Journals-Abschluß verificirt wird.		—	—	—	33	14	2	—	—	—

Laibach am 22. März 1847.

Revidirt und richtig befunden

Michael Pregl m. p.,
Ausschußrath, als Gesellschafts-Cassier.

Florian Niedl Ritter v. Kaitensfels m p.,
k. k. Staatsbuchhalter, als Rechnungsrevident
der k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft.

Paulin m. p.,
k. k. Rechnungsrath, als Rechnungsrevident
der k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft.

Post-Nro.

Ausgaben

Gebühr

Abstattung

Rest

fl. kr. dl. fl. kr. dl. fl. kr. dl.

I	Auf Passivrückstände	400	—	—	—	—	400	—	—
II	» landesfürstliche Steuern	41	54	1	41	54	1	—	—
III	» Bureaukosten	58	20	—	58	20	—	—	—
IV	» Kanzleierfordernisse, Druckkosten zc.	364	52	2	364	52	2	—	—
V	» Honorarien	875	—	—	875	—	—	—	—
VI	» Zeitschriften, Modelle, Samereien zc.	346	49	—	346	49	—	—	—
VII	» Hornviehprämien	600	—	—	600	—	—	—	—
VIII	» Auslagen für den Polanahof	712	43	1	512	43	1	200	—
IX	» Capitalisirung von Kauffchillingen	33	15	—	33	15	—	—	—
X	» Auslagen für die Novice	2579	10	—	2579	10	—	—	—
XI	» Auslagen für den Franzenshof	225	48	2	225	48	2	—	—
XII	» verschiedene Auslagen	661	47	—	661	47	—	—	—
XIII	» Interims - Auslagen	790	18	2	790	18	2	—	—
Summe		7689	58	—	7089	58	—	600	—

Präliminare

für das Verwaltungs-Jahr 1847.

Post-Nro.	E m p f ä n g e	Geldbetrag in C. M.			Post-Nro.	A u s g a b e n	Geldbetrag in C. M.		
		fl.	kr.	dl.			fl.	kr.	dl.
Ia	An vorjähr. Rentcassarest 2339 fl. 7 kr. — dl. Zur Bedeckung der cur- renten Auslagen wird von dem in der Spar- casse erliegenden Gelde genommen 572 „ 37 „ 2 „	572	37	2	I	Auf Passiv-Rückstände	600	—	—
	Demnach verbleibt nur noch in der Sparcasse 1766 fl. 29 kr. 2 dl.				II	» l. f. Gabenzahlungen	41	54	1
Ib	An Activrückständen	29	—	—	III	» Bureaufkosten	50	—	—
II	» Pachtzinsen	313	20	—	IV	» Kanzleierfordernisse zc.	300	—	—
III	» Interessen	137	23	2	V	» Befordungen	750	—	—
IV	» Beiträgen aus öffentlichen Fonds	1600	—	—	VI	» landwirthschaftliche Versuche	100	—	—
V	» detto von Privaten	—	—	—	VII	» Zeitschriften, Samereien, Modelle zc.	100	—	—
VI	» Ertrag des Polanahofes	164	44	—	VIII	» Hornviehprämien	600	—	—
VII	» detto des Franzenshofes	112	—	—	IX	» Auslagen für den Polanahof	324	14	1
VIII	» Erlös für Annalen	373	20	—	X	» detto » die Annalen	280	—	—
IX	» Novice-Ertrag	3500	—	—	XI	» detto » » Novice	3451	20	—
X	» Diplomstaren	75	—	—	XII	» detto » den Franzenshof	225	48	2
XI	» verschiedenen Empfängen	6	56	—	XIII	» verschiedene Auslagen	200	—	—
XII	» Gesellschafts-Capitalien 8058 fl. 15 kr.					Summe	7023	17	—
XIII	» Zurückempfangenen Interims-Auslagen	138	56	—					
	Summe	7023	17	—					
	Wenn die Empfänge mit den Ausgaben verglichen werden mit	7023	17	—					
	so zeigt sich, daß die letztern vollkommen gedeckt sind.								

Der permanente Ausschuss der k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft in Krain.

Laibach am 9. April 1846.

Michael Pregl m. p.,
Ausschussrath, als Gesellschafts-Cassier.

Gepprüft, und die präliminirten Empfänge mit 7023 fl. 17 kr.,
Sieben tausend zwanzig drei Gulden 17 kr., so wie die im gleichen Betrage nachgewiesenen Ausgaben pr. 7023 » 17 »
richtig befunden.

Laibach am 13. Mai 1847.

Florian Niedl Ritter von Kaitensfels m. p.,
k. k. Provinz. St. Buchhalter,
als Gesellschafts-Rechnungsrevident.

Paulin m. p.,
k. k. Rechnungsrath, als Gesellschafts-Rechnungsrevident.

schlechten oder unvollkommenen Erfolge der Gährung immer erst durch das schlechte Resultat, das heißt, entweder durch die geringere Qualität oder durch die geringe Menge des gewonnenen Productes, daher allemal zu spät, um helfen zu können, unterrichtet wurde. —"

Daß sich übrigens auch gemeine Arbeiter in die Handhabung jeglicher Art Aräometers, somit auch des Saccharometers einüben lassen, weiß ich aus eigener Erfahrung.

Laibach am 2. Mai 1846.

M. Ritter von Pagliarucci.

Die allgemeine Versammlung ermächtigte den Ausschuss, dafür zu sorgen, daß auf Kosten der Landwirthschaft-Gesellschaft die erforderliche Quantität Mostes dem Herrn Ritter v. Pagliarucci zur Disposition gestellt werde, und zwar mindestens 10 Eimer von gleicher Qualität, damit 5 Eimer zu Versuchen mit dem Stärkezucker verwendet werden, 5 Eimer aber in demselben Locale im natürlichen Zustande aufbewahrt werden, damit durch seinerzeitige Vergleichung des mit Stärkezucker versetzten und des in statu quo belassenen Mostes das Ergebniß obigen Versuches genau geprüft werden könne.

b) Hochstämmiger ungarischer Neß.

Herr F. Terpinz, Herrschaftsbefitzer von Kaltenbrunn, zeigte der Versammlung ein blühendes Exemplar vom hochstämmigen ungarischen Neß (Winterfrucht), welchen er auf seiner Besitzung in Kaltenbrunn im Monate September auf Hirsestoppelfeld gebaut hatte, und welchen er wegen reichen Delgehaltes, so wie auch als vortreffliche Honigklaube für die Bienen in der Blüthezeit, bestens empfahl. Er erklärte bereitwilligst im Monate Juli einigen Samen zu weiteren Versuchen verabfolgen zu wollen.

XIII.

Anzeigeung vorzüglicher Obst- und Maulbeerbaumzüchter.

Ueber motivirten Antrag der Herren Bezirks-Correspondenten wurden nachstehende vier Landwirthe mit der silbernen Gesellschaftsmedaille für Obst- und Maulbeerbaumzucht theilt:

Thomas Bernik, Landmann von St. Andrá, aus der Pfarre Laak.

Joseph Duller, Landmann in Großlerchendorf, Bezirk Rupertsdorf.

Thomas Jarz, Landmann in Stranska vas, Pfarre Dobrava.

Michael Seduschat, (Sohn) Landmann in Tajniz.

XIV.

Verzeichniß der neugewählten Gesellschaft-Mitglieder.

Herr Vogel Joseph, Pfarrvicar in Schweinberg.

» Bischof Joseph, Papierfabrik-Mitinhhaber und Realitätenbesitzer in Laibach.

» Brolich Johann, k. k. Bezirkscommissar und Richter in Sauenstein.

» Erschen Joseph, Wundarzt und Realitätenbesitzer in Laibach.

» Fabiani Carl, Apotheker und Realitätenbesitzer in Neustadt.

» Finz Matthäus, Stadtwundarzt in Laibach.

» Florian Carl, Realitätenbesitzer in Krainburg.

» Födransperg Benjamin, Ritter von, k. k. Postmeister und Realitätenbesitzer in Pösendorf.

» Fuchs Anton, Dr., Gewerk- und Realitätenbesitzer in Oberanker.

» Gregel Franz, Realitätenbesitzer und Handelsmann in Laibach.

» Gressel Carl, Mitinhhaber der Herrschaft Treffen.

» Hafner Franz, Medecinae Doctor und k. k. Districtsphysicus in Wölfermarkt.

» Kapelle Johann, Verwalter der ritterlich deutschen Ordens-Commenda in Möttling.

» Kastelitz Franz, Herrschaft-Verwalter in Krupp.

» Kastreuz Franz, Herrschaft-Inhaber zu Eschernembl.

» Kobau Stephan, Pfarrer in Adleschiz.

» Krischaj Johann, Pfarrer in Hönigstein.

- Herr Malner Andreas, Realitätenbesitzer und Handelsmann in Laibach.
- » Mühleisen Johann, Realitätenbesitzer und Handelsmann in Laibach.
- » Paik Georg, Realitätenbesitzer in Laibach.
- » Pauer Johann, Realitätenbesitzer in Laibach.
- » Rath Bernhard, k. k. Bezirkscommissär und Richter in Reifnitz.
- » Raunkar Valentin, Localscaplan in Ranker.
- » Rudesch Joseph, Herrschaft-Inhaber in Reifnitz.
- » Wede Alois, k. k. Kammerförster in Adelsberg.

Herr Dr. Orel wurde nach Ablauf des statutenmäßigen Trienniums neuerdings einstimmig als Ausschussmitglied gewählt.

Verhandlungen

der

k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft in Krain,

in der

allgemeinen Versammlung

am 7. Mai 1845,

unter dem Vorsitze

des hochgeborenen Herrn Herrn

Carl Grafen zu Welsperg Raitenau und Primör,

k. k. Gubernial-Vicepräsidenten, als Stellvertreter des Sr. Excellenz des Herrn
Landesgouverneurs und Protector der k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft,

und

unter der Leitung

des Herrn Gesellschaft-Präsidenten,

Wolfgang Grafen von Lichtenberg,

k. k. wirkl. Kämmerers, Verordneten des Herren-Standes etc. etc.,

in Gegenwart

der Herren Repräsentanten der inländischen k. k. Landwirthschaft-Gesellschaften
und 64 Herren wirkl. Gesellschaft-Mitglieder.



Eröffnungsrede

des Herrn Präses der Gesellschaft,

Wolfgang Grafen von Lichtenberg.

Seit dem Zeitraume, als ich die Ehre hatte, Sie, Hochansehnliche! das letzte Mal hier versammelt zu sehen, haben wir ein für die Industrie unseres Vaterlandes höchwichtiges Ereigniß erlebt, welches verdient, daß wir es heute in unsere Erinnerung zurückrufen: nämlich die dritte Gewerbs-Ausstellung des inner- und oberösterreichischen Industrie-Vereins, welche durch den geistigen Impuls, den sie auch dem niederen Gewerbsmanne zum Fortschritte gegeben hat, für die Provinz von den besten Folgen seyn wird, und gewiß auch nicht ohne gute Wirkung auf die Landwirthschaft geblieben ist, da einestheils Industrie und Landwirthschaft in inniger Wechselwirkung zu einander stehen, und andernteils der gemeine Landmann in dieser Veranstaltung die Fortschritte der Industrie zu bemerken Gelegenheit gehabt hat, die ihm als mahrender Wink: auch beim Betriebe seiner Deconomie mit der Zeit vorwärts zu schreiten, nur von großem Nutzen seyn kann.

Kann eine solche Ausstellung, die Erzeugnisse nur von 4 Provinzen des Kaiserstaates umfassend, auch nicht mit anderen großartigen Veranstaltungen der Art verglichen werden, so hat sie doch in Berücksichtigung der beschränkten Sphäre ein sehr befriedigendes Resultat geliefert, und das Glück gehabt, auch die allergnädigste Anerkennung Ihrer Majestäten, unseres allgeliebten Herrscherpaares, und das Wohlgefallen Sr. kaiserlichen Hoheit, des allverehrten hohen Beschützers der Industrie und Landwirthschaft, des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann zu erhalten, und sich den Beifall anderer hochgestellten Personen zu erwerben. Es ist auch höchst erfreulich zu bemerken, daß sich in Folge der in Raibach Statt gehaltenen Industrie-Ausstellung die Zahl der wirklichen Mitglieder dieses Vereins vermehrt hat, was die immer größere Theilnahme bezeugt, welche dieser Verein bei den Vaterlandsfreunden findet, und es ist zu erwarten, daß noch recht viele Mitglieder dieser hochansehnlichen Versammlung auch dem Industrie-Vereine als Mitglieder beitreten werden, welcher, wie die Landwirthschaft, ein Zweig jenes Stammes ist, auf welchem hauptsächlich das Nationalwohl beruht.

Wenn hochgestellte Personen und hochherzige Vaterlandsfreunde das Wirken solcher gemeinnütziger Vereine thatkräftig unterstützen, und der Land- und Gewerbsmann immer mehr zur Einsicht gelangen, daß die Zeiten vorüber sind, wo man, um zu leben, nur dem alten Herkommen anzuhängen brauchte, dann wird der Erfolg ein lohnender seyn.

Ein vorzügliches Mittel, für die Belehrung unseres Land- und Gewerbmannes im Fache der Landwirthschaft und Industrie zu sorgen, ist der Landwirthschaft in der Herausgabe ihrer Zeitschrift „kmetijske in rokodelske novice“ geboten, welche — mit voller Beruhigung und Ueberzeugung kann ich es sagen — seit ihres zweijährigen Bestehens schon viel Gutes gewirkt hat. Ist Manches schon bis jetzt geschehen, so ist Mehreres noch in der Folge mit Grund zu erwarten, wenn mit freundlicher Unterstützung der Mitarbeiter, wie bisher, ihr Redacteur Dr. Bleiweis, die Redaction mit der Liebe und Umsicht pflegen wird, wie er es bisher gethan hat, und wofür ihm in einem huldvollen Schreiben selbst das Wohlgefallen Sr. kais. Hoheit Erzherzogs Johann zu Theil geworden ist.

Wie die „Novice“ im größeren Maßstabe, wird auch die landwirthschaftliche „Practica“, die nach dem Beschlusse der vorjährigen allgemeinen Versammlung heuer zum ersten Male erschienen ist, im kleineren Maßstabe gewiß recht viel Gutes stiften, und in der großen Verbreitung und in dem Beifalle, welchen der erste Jahrgang beim Landvolke gefunden hat, haben Sie, Hochansehnliche! die sichere Bürgschaft, daß ihr vorjähriger Beschluß mit Dank aufgenommen worden sey.

Ueberblickt man die in den verwichenen zwei Jahren im Drucke erschienenen und dem Volksunterrichte bestimmten Schriften, so bemerkt man darin eine erfreuliche Thätigkeit, wovon die „Novice“, die ausgezeichnete „Vinoreja“ unseres eifrigen Mitgliedes, Herrn Pfarrvicars Vertouz, „Bukve za kmeta“, vom Herrn Dr. Bleiweis, die zweite Auflage des „Krajnski čebelarčik“, von dem erfahrenen Herrn Pfarrer Jonke, und die unter der Presse befindliche neue Auflage des „Krajnski vertnar“, vom Herrn Pirz, Zeugenschaft ablegen.

Die von Ihnen, Hochansehnliche! beantragte und vorläufig auf 3 Jahre genehmigte modificirte Hornviehprämien-Vertheilung, wobei es nur auf Gewinnung vorzüglicher Zuchtstiere abgesehen ist, ist heuer zum ersten Male ins Leben getreten, und es ist von ihr mit Grund Erheblicheres zur Emporbringung der vaterländischen Hornviehzucht zu erwarten, als dieß bisher der Fall war. — Ein eigener Vortrag wird Sie in Kenntniß setzen von den vom Ausschusse in Antrag gebrachten Prämien-Vertheilungsstationen für die nächstfolgenden Jahre, der Ihnen, Hochansehnliche! heute zur Berathung vorgelegt wird.

Die Maulbeerbauhzucht hat die Landwirthschaft-Gesellschaft, soviel als möglich durch Abgabe von Maulbeerbäumen und durch meist unentgeltliche Verabfolgung des Samens an minder bemittelte Landwirthe unterstützt, daher auch, um den vermehrten Nachfragen nach Maulbeerbäumen zu entsprechen, der Ausschuß die Verfügung getroffen hat, daß in Zukunft dieser Culturzweig auf dem Polanahof in einer größeren Ausdehnung betrieben werde, worüber Ihnen ein eigener Bericht das Nähere dieser Verfügung mittheilen wird, die heute Ihre Genehmigung erwartet.

Heute, Hochansehnliche! trifft nach Ablauf des statutenmäßigen Trienniums zwei Mitglieder des permanenten Ausschusses der Austritt aus demselben, nämlich den kaiserl. Rath und Bürgermeister, Herrn J. N. Hradeczky, und den Herrn Professor Dr. Schubert.

Ich glaube, Hochansehnliche Herren! daß ich, wenn ich dem Drange meines Herzens folge, und unserem um die Landwirthschaft-Gesellschaft so hochverdienten Herrn Bürgermeister Hradeczky bei dieser Veranlassung den Dank für so langjährige und vielseitige Dienste öffentlich ausspreche, ich nur das Organ der ganzen Versammlung bin. Ein Vierteljahrhundert wird bald voll seyn, seitdem Herr Hradeczky seine Dienste dem Ausschusse und der Gesellschaft widmet, und an ihn knüpft sich daher ein großer Theil der Geschichte der vaterländischen Gesellschaft.

Am 20. November 1821 zum Mitgliede des permanenten Ausschusses gewählt, hatte er demselben durch eine lange Reihe von Jahren ununterbrochen angehört, mit stets gleichem Eifer und der größten Unverdroffenheit seine vielseitigen Kenntnisse und Einsichten der Gesellschaft gewidmet, und obgleich überhäuft mit Geschäften anderer Art und schon im Alter vorgerückt, hat ihn die Gesellschaft stets bereit gefunden, für die Förderung ihrer Zwecke zu arbeiten und zu sorgen, wo man seiner Mitwirkung bedurfte. Nebst dem wärmsten Danke für so lange, mühevoll und ersprießliche Dienstleistung zum Besten der Gesellschaft, welchen ich im Namen derselben öffentlich auszudrücken mich angenehm verpflichtet fühle, muß ich aber auch den Wunsch aussprechen, daß der verdiente Senior des Ausschusses noch in Zukunft, so lange es ihm seine Kräfte erlauben, in gleicher Eigenschaft seine Mitwirkung der Gesellschaft nicht entziehen, sondern die Bestrebungen derselben noch fortan als Mitglied des permanenten Ausschusses unterstützen wolle.

Vor Eröffnung der heutigen Verhandlungen liegt es mir noch ob, Ihnen, Hochansehnliche! bekannt zu geben, daß die Landwirthschaft-Gesellschaften anderer Provinzen, die gleiche Zwecke mit uns verfolgen und stets im freundschaftlichsten Verbande mit uns stehen, auch unsere heutige Versammlung wieder durch Abordnung hochgeehrter Herren Repräsentanten beehrt haben, als: die k. k. Land-

wirthschaft-Gesellschaft in Tirol und Vorarlberg: den Herrn Carl Grafen zu Welsperg, Kaitenau und Primör, k. k. wirklichen Kämmerer und Vice-Präsidenten des illyr. Guberniums; — die k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft in Steiermark: den Herrn Vincenz Freiherrn von Schweiger, k. k. wirklichen Kämmerer und Herrschaftsbesitzer, und Herrn Otto Grafen Warbo von Waxenstein, k. k. wirklichen Kämmerer und Herrschaftsinhaber; — die k. k. mährisch-schlesische Ackerbau-Gesellschaft, Herrn Urban Jerin, inful. Domdechant und k. k. Professor der Theologie; — die k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft in Wien: Herrn Dr. Simon Struppi, k. k. Landes-Ärzt; — die k. k. Landwirthschaft-Gesellschaften in Görz und Klagenfurt: Herrn Ferdinand Schmidt, Handelsmann und Realitätenbesitzer; — die croatisch-slavonische Gesellschaft in Agram: Herrn Policarp Parović v. Uzubar, k. k. Truchseß und Herrschaftsbesitzer, und Herrn Andreas Savinscheg, Herrschaftsinhaber; — die k. k. patriotisch-öconomische Gesellschaft in Böhmen: Herrn Dr. Johann Bleiweis, k. k. Professor und Secretär der k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft in Krain.

Nun ersuche ich Euer Hochgeboren, als Protector's-Stellvertreter, die Versammlung für geöffnet zu erklären, damit nach der Reihenfolge des Programms die bezeichneten Gegenstände in Verhandlung gebracht werden.

I.

B e r i c h t

über die seit der letzten allgemeinen Versammlung am 2. Mai 1844 von dem beständigen Ausschusse der Gesellschaft in den Monatsitzungen verhandelten Gegenstände.

Vorgetragen vom Herrn Gesellschaft-Secretär, Professor
Dr. Bleiweis.

a) über die neuen Vertheilungs-Modalitäten der Hornviehprämien-Vertheilung.

Die k. k. Landesstelle hat in Folge hohen Erlasses vom 29. April d. J., Zahl 3837, die Detailanträge der Landwirthschaft-Gesellschaft bezüglich der neuen, vor der Hand auf 3 Jahre allerhöchsten Ortes bewilligten und durch die hohe Gubernial-Currende, Z. 3837, zur allgemeinen Kenntniß gebrachten Hornviehprämien-Vertheilung genehmigt, und die Ausführung derselben den k. k. Kreisämtern, einverständlich mit der Landwirthschaft-Gesellschaft, übertragen.

Als Regel hat die hohe k. k. Landesstelle festgesetzt, daß im Kreise Neustadt jährlich 5, im Kreise Laibach 4, und im Kreise Adelsberg 3 Prämien à 50 fl. für Zuchtstiere nach vorschriftmäßig geschehener Verwendung durch 2 Jahre vertheilt werden sollen.

Die Aufgabe Ihres Ausschusses, Hochansehnliche! bestand demnach in Folge obigen hohen k. k. Gubernial-Erlasses in Folgendem:

1. Die Reihenordnung der Vertheilungsstationen zu bestimmen;
2. aus den Gesellschaftsgliedern nach dem §. 6 die Preisrichter zu wählen, und
3. die einfachsten und verlässlichsten Modalitäten der Ausführung dieser Prämien-Vertheilung im Detail festzusetzen.

Mit Rücksicht auf den dermaligen Stand der Hornviehzucht in den 3 Kreisen der Provinz und mit Hinblick auf die Anzahl der jährlich auf jeder derselben entfallenden Prämien hat Ihr Ausschuss in der Sitzung am 4. Jänner d. J., zu welcher auch unser verehrtes Gesellschaftsmitglied, Herr Otto Graf Warbo von Warenstein, zu erscheinen die Gefälligkeit hatte, einen 3jährigen Turnus, nach welchem die Vertheilungsstationen zu wechseln haben, in nachstehenden Sectionen entworfen:

Für den Kreis Neustadt: 1. Section, enthaltend die Bezirke Reifnitz, Gottschee, Auersperg.

2. Section, die Bezirke Krupp und Pölland.

3. Section, die Bezirke Sittich, Seisenberg, Weixelberg.

4. Section, die Bezirke Rupertsdorf zu Neustadt, Thurnamhart, Landstraß.

5. Section, die Bezirke Massenuß, Treffen, Weixelstein, und Neudegg.

Für den Kreis Laibach: 1. Section, enthaltend die Bezirke Magistrat Laibach, Umgebung Laibach und Flödnig.

2. Section, die Bezirke Münkendorf, Wartenberg, Egg ob Podpezh und Kreutberg.

3. Section, die Bezirke Krainburg, Michelstätten, Laak.

4. Section, die Bezirke Radmannsdorf, Neumarkt, Weisenfels.

Für den Kreis Adelsberg: 1. Section, enthaltend die Bezirke Oberlaibach, Idria.

2. Section, die Bezirke Adelsberg, Haasberg, Schneeberg.

3. Section, die Bezirke Wippach, Senoschitz, Prem.

Für den Kreis Neustadt: 1. Section heuer Reifnitz, 1846 Gottschee, 1847 Cassitz.

2. Section heuer Tschernembl, 1846 Möttling, 1847 Altenmarkt.

3. Section heuer St. Martin bei Litzay, 1846 Seisenberg, 1847 Weixelberg.

4. Section heuer Neustadt, 1846 Gurkfeld, 1847 Landstraß.

5. Section heuer Nassenfuß, 1846 Ratschach, 1847 Neudegg.

Für den Kreis Laibach: 1. Section permanent, die Hauptstadt Laibach.

2. Section heuer Stein, 1846 Moräutsch, 1847 Lukowiz.

3. Section heuer Krainburg, 1846 Laak, 1847 Krainburg.

4. Section heuer Radmannsdorf, 1846 Neumarkt, 1847 Aßling.

Für den Kreis Adelsberg: 1. Section heuer Oberlaibach, 1846 Idria, 1847 Oberlaibach.

2. Section heuer Adelsberg, 1846 Zirkniß, 1847 Altenmarkt.

3. Section heuer Präwald, 1846 Sagurje, 1847 Wippach.

Die Bestimmung der Vertheilungsstationen für das laufende Jahr hat der Ausschuß, ohne den heutigen Beschluß dieser hochansehnlichen Versammlung abwarten zu können, sammt den übrigen diesfälligen Anträgen bereits den k. k. Kreisämtern zur Wissenschaft gebracht, und dieselben haben sich, laut den an die Landwirthschaft-Gesellschaft erlassenen Noten, mit allen in Antrag gebrachten Details als vollkommen einverstanden erklärt und dieselben bereits zur Ausführung im laufenden Monate vorbereitet.

Die Landwirthschaft-Gesellschaft kann mit Grund erwarten, daß die neu genehmigte Hornviehprämien-Vertheilung, wobei der Eigenthümer erst nach vorschriftmäßiger wirklicher Verwendung des Zuchtthieres der Prämie theilhaftig wird, einen ohne Vergleich größern Nutzen zur Entvorrbringung der Viehzucht bewirken werde, als die bisher üblich gewesene, wobei nur ein entsprechendes äußere Aussehen des vorgeführten Thieres den Ausschlag gegeben hat, auf die wirkliche Verwendung desselben aber zur Erziehung eines bessern Viehschlages nicht gesehen werden konnte.

Daher steht auch mit Grund zu erwarten, daß die verehrlichen Gesellschaftsglieder, welchen bei den Vertheilungsoperaten das Amt als Preisrichter anvertraut werden wird, im Interesse der guten Sache sich der Mühe einer strengen Ueberwachung über die vorschriftmäßige Verwendung der Preisstiere bereitwillig unterziehen und darüber alljährlichen umständlichen Bericht erstatten werden, wobei die Landwirthschaft jede Bemerkung über irgend einen aufgefundenen Mangel der bestehenden Maßregeln, und die Angabe der Mittel, wie demselben abgeholfen werden könnte, mit Dank annehmen und in der nächstfolgenden allgemeinen Versammlung zur Berathung bringen wird, um so mehr als die Landwirthschaft-Gesellschaft von Seite der hohen k. k. Landesstelle beauftragt worden ist, nach Ablauf des allerhöchst genehmigten Provisoriums einen detaillirten Bericht über die Resultate dieser modificirten Prämien-

Vertheilung vorzulegen, wobei erst die definitive allerhöchste Entscheidung abhängen wird.

Heute wollen Sie nur, Hochansehnliche! entscheiden, ob Sie die oben angeführten, vom Ausschusse in Antrag gebrachten Vertheilungsstationen pro 1846 und 1847 genehmigen, und ob Sie den Ausschuss ermächtigen, die Stationen in den folgenden Jahren in der Ordnung den k. k. Kreisämtern in Vorschlag zu bringen, wie Sie Ihnen heute mitgetheilt wurden, oder ob Sie es vielleicht zweckmäßig finden, daß die eine oder die andere Station abgeändert werde.

Die Versammlung fand die vom Ausschusse getroffenen Verfügungen zweckmäßig und billigte auch die pro 1846 und 1847 beantragten Vertheilungsstationen.

b) Ueber die Administration des Polanahofes.

Herr Professor Dr. Schubert hat, über Ansuchen des permanenten Ausschusses, demselben am 15. Jänner d. J. den Plan über die weitere Bewirthschaftung des Polanahofes vorgelegt.

Da jedoch die Landwirthschaft-Gesellschaft nicht in der Lage ist, das vom Herrn Professor ausgewiesene namhafte Erforderniß von ungefähr 400 fl. bloß für den Versuchshof verwenden zu können, und sie dieses dermal um so weniger leisten kann, als nach dem Beschlusse der vorjährigen allgemeinen Versammlung, falls das projectirte Thierarznei-Institut ins Leben treten sollte, der Polanahof die Gesellschaftscasse ohnehin in Anspruch nehmen wird, so hat der Ausschuss in den Antrag des Herrn Professors nicht eingehen können, sondern sah sich, da man wegen der nöthigen Frühjahrs-Arbeiten die allgemeine Versammlung nicht abwarten konnte, und in der Voraussetzung, daß die hochansehnliche Versammlung diese Verfügung genehmigen werde, veranlaßt, eine andere, einerseits das jährliche Präliminare von 150 fl. nicht übersteigende, andererseits die gegenwärtigen Hauptbedürfnisse des Landes vorzüglich berücksichtigende Bewirthschaftung des Polanahofes einzuleiten, den Herrn Professor mit dem Danke für die bisherigen Bemühungen der weitem Mühewaltung zu entheben, und den Herrn Dr. Drel zu ersuchen, nach dem von der Landwirthschaft-Gesellschaft vorgezeichneten Plane die Administration des Hofes zu übernehmen, welchem Ansuchen Herr Dr. Drel bereitwillig zu entsprechen sich erklärt hatte.

Das Bedürfniß des Landes, welchem gegenwärtig die Landwirthschaft-Gesellschaft vorzugsweise zu entsprechen berufen ist, fordert die Anlage einer möglichst großartigen Pflanzschule für Obst- und Maulbeerbäume, indem dermal im ganzen Lande keine Obstbaum-Pflanzschule in größerem Maßstabe besteht, und die sogenannte Schottergrube nächst der neuen Welt,

welche durch das verdienstvolle Streben des Herrn Bürgermeisters Hradeczký, die Maulbeerbaumzucht in Krain zu befördern, seit vielen Jahren die ergiebigste Bezugsquelle der Maulbeerbäume für die Provinz war, durch den Bau des Coliseums nunmehr zu seyn aufgehört hat.

Der permanente Ausschuß hat daher, in Folge mehrseitiger Aufforderungen, dem künftigen Administrator des Polanahofes anempfohlen, ohne übrigens etwaige andere öconomische Versuche zu beseitigen, vorzüglich für die Anlage einer möglichst reichhaltigen Obst- und Maulbeerbaumschule zu sorgen, damit durch die Abgabe von Pfropfreisern oder Bäumchen den dießfälligen Nachfragen mit der Zeit möglichst entsprochen und auch der Maulbeerbaumzucht der erwünschte Vorschub geleistet werde, die durch das Beispiel mehrerer größerer Deconomie-Besitzer, durch die Vertheilung der Gesellschaftsmedaille und durch den Unterricht in der „Novice“ auch bei dem Bauer eine regere Theilnahme zu finden beginnt.

Die Versammlung genehmigte diese Verfügung des Ausschusses in allen Beziehungen.

c) Ueber die Fortschritte der böhmischen Spinnmethode in Krain.

Die böhmischen Spinnräder haben im abgelaufenen Jahre wieder mehr Eingang gefunden. Unser Gesellschaftsmitglied, Herr Simon Unglerth, Kunst-drechsler allhier, hat allein bereits über 100 böhmische Spinnräder abgesetzt, ohne diejenigen hieher zu rechnen, welche directe aus Böhmen bestellt, oder in der Fabrik des Herrn Benjamin Püchler und durch andere Spinnradverfertiger im Lande verkauft wurden. Herr Unglerth, welcher der Gesellschaft 8 von ihm verfertigte Räder zur unentgeltlichen Vertheilung übergeben hat, verfertigt gegenwärtig wirklich so ausgezeichnete Räder, daß wir nicht mehr die böhmischen einzuführen nöthig haben, wodurch der Verbreitung der so vortheilhaften böhmischen Spinnmethode in Krain ein wesentlicher Vorschub geleistet wird.

Von den zur unentgeltlichen Vertheilung bestimmten Unglerth'schen Rädern hat der Ausschuß 2 Stücke der Verwaltung des hiesigen k. k. Provinzial-Strafhauses mit dem Ersuchen übergeben, daß dieselben im Strafhause benützt und sodann 2 Spinnerinnen, die sich als die geschicktesten und fleißigsten dabei bewährt haben werden, nach Ablauf ihrer Strafzeit als Prämie eigenthümlich überlassen werden möchten. Die Strafhaus-Verwaltung hat diesem Ansinnen bereitwillig zu entsprechen erklärt, und es ist zu erwarten, daß auch auf diesem Wege Eiriges zur Verbreitung der böhmischen Spinnmethode geschehen werde.

Mit Dank muß der Ausschuß in dieser Hinsicht auch die durch die „Novice“ bekannt gemachte Veranstaltung des Herrn Benjamin Püchler erwähnen,

welcher dadurch, daß er auf seine Kosten einen Lehrmeister der böhmischen Spinnmethode im Lande herum reisen läßt, der den Landleuten an Ort und Stelle unentgeltlichen Unterricht ertheilt, nicht nur die Bestrebungen der Landwirthschaft-Gesellschaft zur Einführung dieser Spinnmethode im Lande wesentlich unterstützt, sondern auch dadurch, daß er den als tüchtig befundenen Spinnern und Spinnerinnen, Spinnräder und Flachs gegen einen guten Lohn zum Ver-spinnen gibt und sonach vielen Händen Beschäftigung und Verdienst angedeihen läßt.

Schließlich muß der Ausschuß eines vom Herrn Matthäus Ferlan, Ortscurat in Unterfernig, erfundenen Spinnrades erwähnen, welches heute der hochansehnlichen Versammlung zur Besichtigung aufgestellt ist. Dieses Spinnrad — Spinnrad und Stuhl zugleich, auf welchem die Spinnerin sitzt — bietet alle Vortheile des böhmischen Spinnrades dar, und kann zugleich nach der Angabe des Herrn Erfinders so wohlfeil erzeugt werden, daß es, ohne Zuegehör, kaum auf 1 fl. zu stehen kommt.

d) Ueber die Vertheilung der Gesellschaft-Medaille an Obst- und Maulbeerbaumzüchter im verflossenen Jahre.

Der Gesellschaft-Correspondent für den Bezirk Neumarkt, Herr Pfarrer Kriviz in Kayer, erstattete hierüber nachstehenden Bericht:

„Diese Prämie wurde am 24. Juni v. J., als am Tage des hiesigen Pfarrpatrons, im hierortigen Pfarrhose im Beiseyn von 18 Herren, unter welchen sich 11 Gesellschaftsmitglieder befanden, vertheilt. Herr Johann Pajk, k. k. Bezirkscommissär und Richter, war auf mein Ansuchen so gefällig, den Prämianten Anton Supan, Unterrichter zu Kayer, nach einer entsprechenden Rede über den Zweck der Prämie, mit der in ein Band gefaßten Medaille zu decoriren. Die Rührung des Empfängers war nicht zu verkennen; er versicherte laut, daß er nicht nur auf seinem eigenen Grunde die Obstbaumzucht mit thunlichstem Fleiße betreiben, sondern auch alle seine Nachbarn zu gleicher Thätigkeit aneifern werde.“

Sehr feierlich ist auch von dem Herrn Bezirksrespondenten für den Bezirk Münkendorf, Herrn Dr. Terpinz, im Angesichte der aus dem nachmittägigen Gottesdienste kommenden Volksmenge, den 2. Juni die Obstzüchter-Medaille dem Matthäus Scharz aus Presarje, und am 6. Juni, als am Frohnleichnamsfeste, dem Gregor Salokar von Oberjarsche vertheilt worden.

Unter ähnlicher Feierlichkeit ist am 16. Juni 1844 die vierte Medaille dem Mathias Poborschar aus Rudnik übergeben worden.

e) Ueber die projectirte Thierarznei-Anstalt am Polanahofe.

Der permanente Ausschuß hat den gemeinschaftlich vom Herrn Dr. Bleiweis und Herrn Dr. Struppi nach den in der vorjährigen allgemeinen Versammlung genehmigten Bestimmungen ins Detail ausgearbeiteten und vorgelegten Organisirungs-Plan einer Thierarznei-Anstalt am Polanahofe am 20. Jänner l. J. der hohen k. k. Landesstelle mit der Bitte um Erwirkung der allerhöchsten Genehmigung unterbreitet, worüber bisher noch keine Erledigung herabgelangt ist.

f) Ueber eine neue Auflage des „Krajnski vertnar.“

Durch die Anempfehlung des „Vertnar“ in den „Novice“ ist der Absatz desselben mächtig gefördert worden, so daß die ganze Auflage desselben, erschienen im Jahre 1834 und 1835, heuer vergriffen wurde.

Um den weitern Nachfragen nach diesem Werke zu entsprechen, hat der permanente Ausschuß mit Rücksicht auf die Schonung des Gesellschaftsfondes dem Buchdrucker Blasnik eine neue Auflage des „Vertnar“ in 1000 Exemplaren gegen dem überlassen, daß er alle damit verbundenen Druckkosten selbst zu tragen habe, und der Gesellschaft 50 Gratisexemplare übergebe.

g) Ueber den weitern Stand der gesellschaftlichen Zeitschrift „kmetijske in rokodelske novice.“

Es sind so eben 2 Jahre verflossen, seitdem die Landwirthschaft-Gesellschaft die Herausgabe der „Novice“ beschlossen hat, und nun kann man mit Rücksicht auf ihre bedeutende Verbreitung nicht bloß in Krain, sondern in allen nachbarlichen slovenischen Ländern mit Beruhigung sagen, daß die Zeitschrift fest begründet steht.

Die Zahl der Teilnehmer hat sich seit dem vorigen Jahre wieder vermehrt, und ist seit der vorjährigen allgemeinen Versammlung von 1062 Exemplaren auf 1117 gestiegen.

Eine sehr schätzbare Bereicherung haben die „Novice“ heuer durch die Beilage der „Vinoreja“ des Herrn Pfarrers Bertovz, unsers ausgezeichneten Denologen, erhalten, die um so größere Anerkennung verdient, als sie das erste slovenische Werk in diesem Oeconomiezweige ist und in einer sehr faßlichen Sprache eine erschöpfende theoretisch-practische Abhandlung über das Ganze des Weinbaues demjenigen Theile der Weinbauer an die Hand gibt, der nur der vaterländischen Sprache mächtig, früher kein anderes Werk dieses Faches lesen konnte. Es steht demnach mit Grund zu erwarten, daß die „Vinoreja“ des Herrn Bertovz für eine rationelle Behandlung des Weinbaues in unseren Gegenden vom größten Einflusse seyn wird, und den Weinländern durch diesen Unterricht

ein großer Nutzen zugewendet wird. Aus Rücksicht dieser verdienstlichen Leistung unseres sehr thätigen Gesellschaftsgliedes, Herrn Pfarrers Bertovz, welcher das Werk ohne Anspruch auf ein Honorar der Landwirthschaft-Gesellschaft überlassen hat, findet sich der Ausschuss angenehm verpflichtet, der hochansehnlichen Versammlung den Antrag zu stellen, daß nach beendigter Drucklegung der »Vino-reja«, die ein etwa 20 Druckbogen starkes Werk geben wird, demselben im Namen der Gesellschaft ein eigenes Dankschreiben zugefertigt werde.

Diesem Werke werden als Anhang die in Unterkrain und an der Gränze Croatiens, so wie in der Steyermark cultivirten Nebengattungen beigegeben werden.

Die schon in der vorjährigen allgemeinen Versammlung an die Herren Gesellschaftsglieder gestellte Bitte um gefällige Einsendung in das Gebiet der Industrie einschlagender Aufsätze erneuert Ihr Ausschuss dringend wieder, damit auch in diesem Zweige die »Novice« ihrem Zwecke entspreche.

Sollten die verehrten Herren Gesellschaftsglieder sonst irgend einen Vorschlag im Interesse der Zeitschrift dem Ausschusse zu eröffnen haben, so werden sie heute um dessen gefällige Mittheilung ersucht.

Der Bericht über die guten Fortschritte der gesellschaftlichen Zeitschrift wurde von der Versammlung mit Vergnügen zur Kenntniß genommen, und die Motion des Ausschusses, dem Herrn Pfarrer Bertovz für die Verfassung der »Vino-reja« ein eigenes Dankschreiben zu erlassen, acclamando gut geheißten.

h) Ueber den landwirthschaftlichen Bauern-Kalender (Pratika).

Ueber die in diesem Jahre zum ersten Male von der Landwirthschaft-Gesellschaft herausgegebene »Pratika« kann Ihnen, Hochansehnliche! Ihr Ausschuss nur sehr Erfreuliches berichten, indem dieselbe eine so große Beliebtheit beim Landvolke gefunden hat, daß 36000 Exemplare abgesetzt worden sind. Außer einigen andern Gesellschaftsgliedern, die ihr Schärfelein zur Verfassung des öconomischen Theils der »Pratika« beigetragen haben, hatte sich besonders der Herr Pfarrer Potozhnik, welcher seit einigen Jahren den astronomischen Theil auch des deutschen Kalenders zu besorgen die Gefälligkeit hat, dieser Arbeit bereitwilligst unterzogen.

Besonders willkommen war den Landleuten das Verzeichniß der Jahrmärkte; nur sind mehre Unrichtigkeiten dabei unterlaufen. Da die Redaction an diesem Uebelstande keine Schuld trägt und man einsieht, wie wichtig die durchaus richtige Angabe der Jahrmärkte in so fern ist, als sich sowohl Krämer, als auch das übrige Landvolk bei dem Besuche der Märkte darnach richten, so hat dieselbe alles aufgeboten, um die Richtigstellung der Jahrmärkte pro 1846

einzuweisen, und man hofft, so viel als möglich dem mit Recht gerügten Uebelstande abzuwehren.

Der Buchdrucker Blasnik hat für eine möglichst anständige Ausstattung Sorge getragen und der Ausschuss hat keinen Anstand gefunden, demselben den in der vorjährigen Versammlung für die Einrückung der landwirthschaftlichen Notizen bewilligten Beitrag pr 60 fl. auch für den 2. Jahrgang zuzusichern.

Auch dieser Bericht wurde von der Versammlung mit Vergnügen zur Kenntniß genommen.

II.

Ueber die Cultivirung-Fortschritte auf dem Franzenshofe im Hovea-Torfgrunde. Vorgetragen vom Herrn Dr. Orel.

Die auf dem Franzenshofe seit der letzten allgemeinen Versammlung vorgenommenen Arbeiten haben zum Zwecke gehabt:

- a) die Beforgung der gewöhnlichen Culturgeschäfte, und
- b) die Anstellung einiger Versuche.

Zu den Arbeiten der ersten Abtheilung gehören der Anbau von Hafer an einer Parzelle, und an sechs Parzellen mit Grassamen im Frühjahr, dann der Anbau von 7 Merling Winterkorn im Herbst, endlich von $5\frac{1}{4}$ Merling Sommerkorn und 14 Pfund Grassamen im laufenden Frühjahr.

Die Versuche daselbst umfassen:

1. den Anbau von Futtergewächsen, und
2. die Anwendung verschiedener Düngungsmittel auf dem Torfboden.

Das im Jahre 1842 angebaute französische Raigras war im Jahre 1844 schon größtentheils ausgeblieben, obwohl der Grund dazu vorläufig abgebrannt, stark mit thonschieferiger Erde überführt und gut gedüngt worden war. Beweis dessen ist der geringe Erlös dafür, indem der Ertrag einer damit angebauten Parzelle von $\frac{1}{2}$ Joch im Jahre 1843 um 5 fl., im Jahre 1844 gar nur um 3 fl. verkauft werden konnte.

Bessern Erfolg hat geliefert eine mit Thimotheusgras bebaute Parzelle im Flächeninhalte von $\frac{1}{3}$ Joch. Im Jahre 1842 angebaut, wurde sie im Jahre 1843 um 3 fl., im Jahre 1844 um 8 fl. verpachtet, und zeigt heuer wieder eine üppige Vegetation. Auf diesen günstigen Erfolg gestützt hat man im Jahre 1844 drei Joch und diesen Frühling wieder zwei Joch mit Thimotheusgras bebaut. Nach dem gegenwärtigen Stande zu urtheilen wird dieses Gras im laufenden Jahre einen namhaften Ertrag liefern.

Der im Frühjahr 1843 gestreute Guano hat auf das darauf gebaute Thimotheusgras auch im Jahre 1844 keine günstige Wirkung geübt; dagegen war die Wirkung der darüber ausgestreuten unausgelaugten Torfasche auffallend, welche noch heuer genanntes Gras in üppiger Vegetation erhält.

Vor wenigen Tagen sind $3\frac{1}{2}$ Merling Sommerkorn nach vorläufiger Weize in der von August Scharfenberg in seinen „Wandern der chemischen Düngung“ angezeigten Lauge, und zwar $\frac{1}{4}$ auf Stalldünger, $\frac{1}{4}$ ohne allen Dünger, und $\frac{2}{4}$ auf unausgelaugte Asche zur Erprobung dieser Düngung angebaut worden.

Der Ertrag der im öffentlichen Versteigerungswege verkauften Früchte des Jahres 1844 hat 42 fl. 42 kr., dagegen haben die sämmtlichen seit 1. November 1843 bis hin 1844 auf den Franzenshof verwendeten Kosten 117 fl. 34 kr. betragen.

Die Relation wurde von der Versammlung zur Kenntniß genommen.

III.

Zeitgemäße Bemerkungen über die Rinderpest. Vom Herrn Dr. Struppi, k. k. Landesthierarzte.

Raum sechs Jahre sind verflossen, als die verderblichen, mehr als 10jährigen Verheerungen der Rinderpest nachließen, und schon wieder hat diese fürchterliche Seuche einen großen Theil der mehr nördlichen Provinzen im verfloßenen und auch im heurigen Jahre heimgesucht, und Verheerungen anzurichten begonnen, deren Ende, obschon die neuesten Nachrichten aus Böhmen sehr beruhigend lauten, vielleicht noch nicht so bald abzusehen ist. Dieses Uebel, welches viele Provinzen schon getroffen hat, noch mehre aber zu bedrohen scheint, hat eine allerhöchste Entschließung vom 24. December 1844 veranlaßt, wodurch das Verfahren bei vorkommender Rinderpest angeordnet wird. Theils um Ihnen, Hochansehnliche! diese allerhöchste Entschließung mitzutheilen, theils aber auch, weil es ein Wort zu seiner Zeit seyn dürfte, einige Bemerkungen über diese gefährliche Hornviehkrankheit anzuführen, veranlaßte diesen Vortrag.

Die Rinderpest oder Löserdürre (goveja kuga, deveto gobnica) ist eine eigenthümliche, sehr ansteckende Hornviehkrankheit, welche in unfern Gegenden in der Regel nur durch Ansteckung entsteht, die Thiere nur einmal in ihrem Leben befällt, und solchen, die sie schon einmal überstanden haben, so wie Thieren anderer Gattungen, als: Pferden, Schafen, Schweinen u. s. f., sich durchaus nicht mittheilt. Sie ist unter allen Viehkrankheiten die gefähr-

lichste, und hat allein schon mehr Verheerungen angerichtet, als alle übrigen Viehkrankheiten zusammengenommen, und seit dem 4. Jahrhunderte, wo sie zuerst durch die aus Osten eindringenden Nomadenzüge in das südöstliche Europa mitgebracht wurde, seit dieser Zeit aber häufig alle Länder Europa's durchstreifte, hat sie bloß in Deutschland über 30 Millionen, in ganz Europa aber über 200 Millionen Stücke dahingerafft. Auch unser Vaterland Krai n wurde schon hart von ihr getroffen, und sehr traurige Erinnerungen knüpfen sich an die Jahre 1837, 1838 und 1839, wo fast kein Bezirk ganz unverschont blieb. Damit nun dieser abermals drohenden Gefahr Gränzen gesetzt werden, ist es Jedermanns Pflicht, sein Möglichstes dazu beizutragen, und dieß wird nur dadurch erreicht, daß der Einschleppung der Krankheit möglichst vorgebeugt, die dem ungeachtet ausgebrochene aber bald und richtig erkannt, die Art und Weise, wie sie sich ausbreitet, gehörig erfaßt, und die richtige Ansicht erlangt werde, daß auf curativem Wege kein Heil zu erwarten ist, sondern daß nur eine genaue und anhaltende Befolgung der diesfälligen, jederzeit erprobten veterinärpolizeilichen Maßregeln Hilfe schaffen könne, wogegen deren Nichtbefolgung oder eine nur theilweise und nicht eingreifende Anwendung wieder eine vieljährige Dauer mit ihrem traurigen Gefolge nach sich ziehen kann.

Die Erkenntniß dieser Krankheit ist zwar keine leichte oder Jedermanns Sache, theils weil sie kein einziges, ihr ausschließlich zukommendes Merkmal darbietet, theils weil die Thiere 4 bis 6 Tage schon angesteckt sind, ehe sie ganz deutliche Merkmale des Krankseyns wahrnehmen lassen.

In dem Falle also, wo das Vorkommen dieser Seuche in der Nähe schon bekannt ist, sind die Thiere sehr genau zu beobachten, und jede Erkrankung des Hornviehes, ohne einer entschiedenen sonstigen Ursache, ist in solchen Zeiten schon beachtenswerth.

Erkennen läßt sich die Krankheit aus folgenden Erscheinungen: die Thiere betragen sich entweder träge und traurig, ihre Bewegung ist schwerfällig, ihr Gang wankend, oder sie sind ungewöhnlich munter, unbändig, stößig und stampfen mit den Füßen. Die Fresslust ist anfangs vermehrt, dann wieder wechselweise vermindert. Nach der Fütterung stehen die Thiere in sich gefehrt, unaufmerksam, die Ohren hängen herab, der Kopf ist gegen die Erde gesenkt. Beim Aufstehen strecken und dehnen sie sich nicht wie gesunde, und senken nicht den Rücken, sondern krümmen ihn vielmehr in die Höhe, und bilden den sogenannten Katzenrücken. Längs des Rückens ist das Haar gestäubt, und die Thiere sind gewöhnlich daselbst gegen jeden Druck mit der Hand ungewöhnlich empfindlich und biegen dabei den Rücken tief ein. Das Auge ist anfangs glänzend, geröthet, hervorgetrieben, der Blick stier, erst später fängt das Auge zu thranen an, was zu der Bezeichnung veranlaßte, die Thiere weinen. Das Floßmaul ist

trocken, das Maul roth, heiß und nach einigen Tagen mit rothen Flecken besetzt, die sich später in kleine Geschwürchen umstalten; gleichzeitig mit dem Thränen der Augen fängt der Noß und Geifer aus der Nase und dem Maule zu fließen an. Beim Athmen bemerkt man erst am 4. bis 5. Tage ein verstärktes Ziehen mit den Nasenläppchen und die Thiere fangen eigenartig stoßweise zu husten an, gleich als wenn ein Mensch mit verhaltenem Munde hustet. Der Mist ist anfangs trockener, tiefer gefurcht, dunkelgefärbt, wie verbrannt; gewöhnlich den 10. Tag wird er dünnflüssig und es beginnt nun ein mit schmerzhaftem fortwährendem Zwange verbundener unaufhaltsamer Durchfall, wobei ein widrig riechender, dunkelgefärbter, mit zähem Schleim, selbst mit Jauche vermengter Mist abgesetzt wird. Es würde mich zu weit führen, ein genaueres Krankheitsbild zu entwerfen und die im spätern Verlaufe sich ändernden Merkmale anzugeben, um so mehr, weil diese Kennzeichen bei genauer Beobachtung des Ganges und der Verbreitung der Seuche zur Erkenntniß hinreichen.

Nicht minder wichtig, als die Erkenntniß der Krankheit, ist auch die Art und Weise der Entwicklung und Ausbreitung derselben. In unsern Ländern entwickelt sie sich nicht ursprünglich, sondern sie wird in der Regel aus den südöstlichen Steppen Rußlands durch das eingetriebene Schlachtvieh zu uns verschleppt und breitet sich dann durch Ansteckung aus. Der Ansteckungsstoff ist ein Product der Krankheit selbst und ist in der Lungen- und Hautausdünstung, wie auch in jedem einzelnen, sowohl flüssigen als festen Körpertheile des daran leidenden Thieres, im Blute, Fleische, Miste, Milch u. s. f., enthalten; er ist flüchtiger Natur, verbreitet sich in die atmosphärische Luft und bildet über 20 Schritte im Umkreise des kranken Thieres eine ansteckende Atmosphäre. Jedoch nicht der atmosphärischen Luft allein, sondern auch jedem andern Körper, welcher in dieser ansteckenden Atmosphäre befindlich ist, theilt sich dieser Ansteckungsstoff mit. Die Ansteckung geschieht daher nicht allein dadurch, daß gesunde Thiere die mit contagiösen Dünsten geschwängerte Luft einathmen, daß sie kranke Thiere oder sonstige Gegenstände belecken, die mit diesen in unmittelbarer Berührung waren, als Futter, Stroh, Geräthschaften, Kleidungsstücke u. s. f., sondern auch dadurch, daß gesunde Thiere über Weideplätze oder Straßen gehen, oder aus Bächen getränkt werden, wo kurz vorher kranke gegangen sind oder getränkt wurden. Sehr oft wird die Ansteckung durch Menschen verbreitet, welche die Ställe der Kranken besuchen, auch durch Hausthiere, welche keineswegs selbst an der Hinderpest erkranken, als durch Pferde, Schafe, Schweine, Hunde, Katzen, Kaninchen, auch durch Hausgeflügel, ferner durch Ratten, Mäuse, Raubvögel und Insecten, z. B. durch Fliegen kann das Contagium verbreitet werden; es haftet auch an allen Gegenständen, Kleidungsstücken, Decken, Leder,

Stricken, Gefäßen, Eisen, Steinen, die nur immer mit den kranken Thieren in Berührung waren. Nachdem nun der Ansteckungsstoff in jedem einzelnen Theile des kranken Thieres enthalten ist, und in der gehörigen Distanz jedweden Gegenstande sich mittheilen kann, so läßt sich leicht denken, wie oft die Gelegenheit zur Verschleppung durch den Viehhandel, durch die Hutung auf Gemeinweiden, durch Fleischhauer, Gärber, Hirten, Abdecker, selbst Thierärzte u. s. f. veranlaßt wird. Wiewohl dieser Ansteckungsstoff durch die Einwirkung der freien Luft, des Sonnenlichtes, der Hitze, in wenig Tagen, selbst Stunden zerstört, und in seiner Wirksamkeit vernichtet wird, so kann er doch, wenn er vor diesen Einflüssen verwahrt ist, Monate lang sich wirksam erhalten, z. B. wenn ein mit diesem Stoffe imprägnirter Körper in eine Grube gelegt, unter die Erde oder den Dünger verscharrt wird. Obgleich so zu sagen alles Hornvieh, ohne Unterschied auf Alter, Geschlecht, Constitution, Race, Pflege, beim Weidegange oder Stallfütterung, auf Bergen oder in Thälern der Ansteckung unterliegt, so gehört denn doch, wie bei jeder Krankheit, auch hier eine Empfänglichkeit, Geneigtheit hinzu; daher es doch einige Stücke geben könne, die daran nicht erkranken. Die einmal Durchseuchten werden nie wieder davon befallen, selbst die von Durchseuchten in der 1. und 2. Generation Abstammenden erkranken entweder gar nicht, oder nur leicht und gefahrlos. Diese Seuche ist daher in jenen Gegenden, wo sie schon seit langer Zeit nicht geherrscht hat, am tödtlichsten, in der Regel tödtet sie $\frac{2}{3}$ der Seuchenden, äußerst selten geneset die Hälfte, oft gehen mehr als $\frac{9}{10}$ des erkrankten Viehstandes zu Grunde, und in besonders bössartigen Fällen seucht kaum der 50. Theil der Kranken durch. Starke und wohlgenährte Stücke überstehen die Krankheit seltener, als schwache und abgemagerte. Die Seuche kann zu jeder Jahreszeit und bei jeder Witterung herrschen, jedoch ist sie im Herbst, wegen der meisten Gelegenheit zur Ansteckung, am verheerendsten; schon gelinder ist sie im Frühjahr, dagegen im Sommer in einem größern Umkreise ansteckend, als im Winter, dafür wird aber der Ansteckungsstoff früher und leichter zerstört.

Hochansehnliche! Mancher wird sich vielleicht schon denken, daß mit diesem weitläufigen Gerede nicht gedient ist, sondern ein unfehlbares Recept würde alles andere entbehrlich machen. Allein dagegen muß erwähnt werden, daß zwar sehr viele Heilmittel schon angerühmt wurden, jedoch noch keines die Probe bestanden hat, und es wären die, für die Erfindung eines infalliblen Mittels ausgesetzten, sehr ansehnlichen Preise, als: der holländischen Regierung mit 80.000, der österreichischen mit 30.000 fl., der preußischen mit 1000 Stück Ducaten, und noch mehrere andere noch immer zu verdienen. Der jedoch die Natur der Krankheit und die Zerstörungen in den betreffenden Organen kennt, der wird leider das traurige, aber ehrliche Geständniß ablegen müssen, daß weder

derzeit ein Arzneimittel bekannt ist, noch erfunden werden dürfte, welches etwas Namhaftes leisten könnte. Von der Impfung allein ist vielleicht etwas zu erwarten, jedoch darüber sind die Versuche noch zu unvollständig, als daß sie ein bestimmtes Resultat schon geliefert hätten.

Die Maßregeln, von welchen daher allein die Vermeidung sowohl, als auch Unterdrückung und Tilgung der Kinderpest mit Zuversicht erwartet werden kann, sind solche, die entweder auf Beseitigung aller Gelegenheiten zur Einschleppung des Contagiums, oder wo schon Ansteckung geschehen ist, auf Verhinderung ihrer fernern Fortschritte gerichtet sind. Der Gefahr vor Einschleppung des Pestcontagiums könnte wohl am besten dadurch gesteuert werden, wenn es gelänge, vom Auslande kein Steppen-Schlachtvieh mehr beziehen zu dürfen. Allein nachdem diese Maßregel einstweilen, so lange die Landwirth die Viehzucht nicht in einem größern Maßstabe betreiben werden, nur ein frommer Wunsch bleiben muß, so ist die Staatsverwaltung durch genaue Vorsichtsmaßregeln in den Einbruchstationen dieses zu erreichen bestrebt. Jedoch selbst bei aller Vorsicht ist es kaum möglich, die Einschleppung immer zu verhüten, theils weil die Wege und Gelegenheiten hiezu so mannigfaltig sind, theils weil sehr oft auch Betrug von Seite der Viehhändler und Treiber mit im Spiele ist. Ist nun in einer entfernten Provinz die Seuche ausgebrochen, was eben gegenwärtig in Böhmen der Fall ist, so gebietet die Vorsicht, kein fremdes Vieh, noch unbekannte Menschen, oder solche, die mit Vieh oder dessen Abfällen zu thun haben, die Hornviehställe betreten zu lassen. Kein neu angekauftes Stück soll eher zu den einheimischen gestellt werden, bevor es sich nach einer wenigstens 10tägigen Beobachtung als gesund erwiesen hat. Insbesondere sind die Fleischhauer unter steter Aufsicht zu halten. Jeder Erkrankungsfall beim Rinde ist doppelt beachtenswerth. Genaue Vorsichtsmaßregeln sind in den Einkehrhäusern, in Ortschaften, wo Viehmärkte gehalten werden, oder die an Commercialstraßen gelegen sind, zu beobachten. Weil die Kinderpest nach einigen Nachrichten auch in einigen türkischen Provinzen herrschen soll, und von da nach Ungarn und Croatien verschleppt werden könnte, so sind diese Vorsichten besonders für Unterkrain zu empfehlen. Herrscht die Seuche schon in einer benachbarten Provinz, so ist, nebst noch genauerer Befolgung der ebenerwähnten Punkte, unerlässlich, daß die Viehmärkte auf mehrere Stunden im Umfange des Seuchenortes untersagt, die Commercialstraße für Hornviehtransporte derart umgeändert werde, daß sie den Seuchenort nicht berühre, wenn schon der Viehtransport einstweilen nicht ganz aufgehoben werden könnte. Der Verkehr mit dem Seuchenorte soll, wenn nicht ganz unterbleiben, doch möglichst beschränkt werden, und insbesondere von Horvieh und dessen Abfällen soll von dort nichts eingeführt werden. Wo möglich ist die Stallfütterung einzuführen. Von Seite der

betreffenden Behörden werden in solchen Fällen nicht allein alle nöthigen Vorkehrungen getroffen, sondern auch den Landwirthen die zu ergreifenden Maßregeln vorgetragen, deren Nothwendigkeit erklärt, die Größe des Uebels dargestellt, und die für die Uebertretungen bestimmten Strafen bekannt gemacht. Sollte nun in einer Ortschaft die Seuche ausgebrochen seyn, so ist die gänzliche Sperre des verdächtigen Hofes und Stalles und der Gebrauch der Keule, d. i. das unverzügliche Lödten und Hinwegräumen aller kranken und verdächtigen Stücke am geräthlichsten. Eben die oberwähnte, mit hohem Gubernial-Decrete vom 17. Jänner 1845, Zahl 895, zur Veröffentlichung mitgetheilte allerhöchste Entschlie-ßung spricht sich über die Anwendung der Keule mit Folgendem aus:

Currende des kaiserl. königl. illyr. Guberniums. Womit das
Verfahren bei vorkommender Rinderpest angeordnet wird.

Seine Majestät haben mit allerhöchster Entschlie-ßung vom 24. December 1844 über die Fragepunkte:

- a) wann und in welcher Ausdehnung ist die Keule bei der Rinderpest anzuwenden?
- b) wann und unter welchen Modalitäten ist eine Entschädigung für die getödteten Thiere zu leisten, und
- c) welcher Maßstab des zu leistenden Entschädigungsbetrages ist festzusetzen, wie ist dieser auszumitteln und von wem hat die Bestimmung der Kategorie eines getödteten Kindes sowohl in Hinsicht auf die Werthbestimmung nach Alter, Schlag und Beschaffenheit, als auch auf den Gesundheitsstand desselben auszugehen, und wer hätte hiebei zu interveniren? nachstehende Directiven zu genehmigen geruhet:

Ad a) Da der eigentliche Zweck der Anwendung der Keule darin besteht, die Rinderpest gleich im Entstehen zu erstickern und ihrer Weiterverbreitung mit möglichster Sicherheit vorzubeugen, so erscheint als ein wesentliches Erforderniß, daß das Vorhandenseyn der Rinderpest aus den Krankheitserscheinungen, dem Sectionsbefunde, dem Verlaufe und der Contagiosität der Krankheit unzweifelhaft und vollkommen constatirt und der Beweis hergestellt sey, daß die Seuche in Folge einer Einschleppung entstanden, oder durch Uebertragung des Ansteckungstoffes von einem Thiere auf das Andere übergegangen sey, und sich bloß in einer Heerde und in einem einzigen Stalle, oder nur in einigen wenigen Ställen einer Ortschaft zeigt, und daselbst sich nicht schon eine bedeutende Zahl von kranken und verdächtigen Thieren vorfindet.

Die Keule ist daher nur bei dem ersten Entstehen der constatirten Rinderpest anzuwenden, wo die Tilgung der Seuche noch mit einem Schlage in Aussicht gestellt ist, und noch nicht mit Grunde befürchtet werden muß, daß

der Ansteckungsstoff auf was immer für eine Art und Weise auch auf die übrigen Stallungen und benachbarten Ortschaften übertragen und verbreitet worden, sonach eine mehrseitige Mittheilung durch einen Viehmarkt, gemeinschaftliche Weide und Tränke, durch Viehhirten, durch, nach der Ortslage begünstigte häufigere Communicationen, lebhaften Verkehr u. s. w. erfolgt sey, und zwischen dem ersten Erscheinen der Seuche und ihrer Erkenntniß nicht schon ein zu langer Zeitraum verstrichen ist, da in allen diesen Fällen der ganze Ort als wahrscheinlich angesteckt, und die Seuche auch in andere Ortschaften verschleppt betrachtet werden muß, daher die Anwendung der Keule zwecklos seyn würde.

Kommen selbst nach Anwendung der Keule neue Erkrankungsfälle vor, so ist mit Grund zu vermuthen, daß die Seuche schon eine größere Ausbreitung erlangt habe, und die Keule ihrer ferneren Verbreitung im Orte und ihrer Verschleppung in andere Ortschaften nicht mehr Einhalt zu thun vermöge, daher in einem solchen Falle von dieser Maßregel kein weiterer Gebrauch zu machen ist.

Aus diesen Gründen darf auch zur Abkürzung einer schon mehr ausgebreiteten Kinderpest und als prophylactische Maßregel die Keule nicht angewendet werden, da sonst, ohne den Zweck der Unterdrückung der Seuche zu erreichen, die Summe der Entschädigung außer allem Verhältnisse vermehrt werden würde. Nur gegen das Ende der Seuche, wenn nämlich in den meisten Ortschaften des Landes dieselbe bereits getilgt ist, sie sich nur mehr auf einige wenige Punkte, und daselbst bloß auf wenige Stücke beschränket und man zur Gewißheit gelangt ist, daß von den letzterkrankten Stücken keine Uebertragungen des Contagiums Statt gefunden haben können, darf zur Abkürzung der Seuche und zur gänzlichen Zerstörung des Ansteckungsstoffes im Lande zur Anwendung der Keule geschritten werden.

Jederzeit sind aber sowohl in Fällen, wo die Keule in Anwendung kömmt, als auch in jenen, wo dieses nicht geschieht, die in dem Viehseuchen-Unterrichte vom Jahre 1834 vorgeschriebenen sanitätspolizeilichen Maßregeln strenge in Ausführung zu bringen und genau handzuhaben.

Um den Zweck, welcher der Anwendung der Keule zum Grunde liegt, nämlich die Erstickung der Kinderpest im Momente ihres Entstehens sicher zu erreichen, sind der Keule alle gleich nach dem Ausbruche der Seuche krank befundenen Thiere ohne Ausnahme zu unterziehen, die übrigen aber zu contumaziren.

Die Bestimmung, wann und in welcher Ausdehnung die Keule mit Rücksicht auf diese Normen anzuwenden ist, hat von einer eigenen, aus dem zur Seuchenbehandlung abgeordneten Kreis- und Districtsärzte oder Landesthierärzte, dem Oberbeamten der betreffenden politischen Obrigkeit, und zweien

wirthschaftsverständigen Individuen aus dem Gemeindevorstande bestehenden Commission, die auch die Einleitung der sonst gesetzlich vorgezeichneten, oder weiters nöthigen Sicherheitsmaßregeln zu veranlassen hat, auszugehen.

Diese Commission hat daher auch hinsichtlich des Gebrauches der Keule, wegen der dabei obwaltenden Gefahr am Verzuge, gleich unmittelbar die erforderliche Einleitung zu treffen, und diese Maßregel ohne weiters in Vollzug zu setzen, von dem Geschehenen aber unverzüglich unter Beilegung der Erhebungsprotocolle dem betreffenden Kreisamte die umständliche Anzeige zu erstatten, welches das dießfällige Verfahren strenge zu überwachen und nicht zu rechtfertigende Vorgänge im eigenen Wirkungskreise abzustellen und zu ahnden, wenn es nöthig ist, die Einflußnahme der Landesstelle anzufuchen, dieselbe aber jedenfalls von den Ergebnissen in die Kenntniß zu setzen haben wird.

Ad b) Nur für die an der constatirten Rinderpest erkrankten oder derselben verdächtigen, und über ausdrückliche Anordnung der berufenen Commissionen oder Behörden der Keule unterzogenen Kinder hat die Vergütung aus dem Staatsfahse, aber auch nur unter der Bedingung zu geschehen, daß der Eigenthümer derselben durch Außerachtlassung der bestehenden Sanitätsvorschriften an der Einschleppung der Seuche nicht irgend eine Schuld trägt, oder deren Ausbruch nicht verheimlicht hat, was aber jederzeit standhältig erwiesen seyn muß. In solchen Fällen wird die Vergütung des vollen Werthes des getödteten Thieres geleistet. Diese Vergütung wird unter gleichen Verhältnissen auch den Dominien und Domicinalgrundbesitzern erfolgt, zumal die Anwendung der Keule ohne aller Ausnahme Statt finden muß, dieselben aber, wenn sie von der Entschädigung ausgeschlossen werden sollten, wohl nicht ohne offenbare Unbilligkeit zur Gestattung der Vertilgung ihres Viehes verhalten werden könnten.

Ad c) Der verlässlichste und billigste Maßstab der zu leistenden Entschädigung ist derjenige, durch welchen der Eigenthümer des erschlagenen Viehes die volle Vergütung seines wahren Werthes nach den in der Gegend üblichen Marktpreisen mit Rücksicht auf das Alter, den Schlag und die Beschaffenheit desselben erhält.

Dieser ist im Wege der Schätzung auszumitteln. Da ohnehin die Bestimmung, ob die Keule in Anwendung zu bringen ist, und welche Stücke derselben unterzogen werden sollen, im commissionellen Wege geschehen muß, so hat auch diese Commission die für jedes erschlagene Stück an die Eigenthümer zu leistende Vergütung mit Beziehung zweier Weideter oder zu Weidender in dem angesteckten Orte, oder dessen nächster Umgebung nicht ansässigen Schäzleute, die zur Vermeidung einer weitern Verbreitung der Seuche nicht vermöge ihres Berufes oder Gewerbes mit Vieh zu verkehren haben, nach obigen Grundsätzen zu erheben und die üblichen Marktpreise der Umgegend ersichtlich zu machen;

da aber nach der Aeußerung der Thierarznei-Institutsdirection und der medizinischen Facultät in Wien von den als seucheverdächtig erschlagenen, bei der Section aber noch vollkommen gesund befundenen Thieren das Fleisch zur Nahrung für den Menschen und die übrigen verwerthbaren Theile so wie von den schon bei Leben oder durch die Section als krank erkannten, die Haut, Hörner und das Fett, unter Beobachtung der nöthigen Vorichten, anstandslos benützt werden können, so hat die Commission auch gleichmäßig den Werth dieser noch benützba- ren und dem Vieheigenthümer zu überlassenden Theile auszumitteln und von der zu leistenden Vergütungssumme in Abzug zu bringen.

Ueber den ganzen Vorgang sind von der Commission eigene Protocolle aufzunehmen, in diesen das erschlagene Vieh nach Geschlecht, Alter, Schlag, Beschaffenheit und Gesundheitszustand, mit Angabe der Ursache des Erschlagens, des Sectionsbefundes, des ausgemittelten Schätzungswerthes, des zu dessen Grundlage genommenen Marktpreises und des Werthes der benützba- ren Theile ersichtlich zu machen, und dieselben im Wege der Kreisämter der Landesstelle zur Prüfung und Anweisung der Vergütung einzusenden.

Hat nun die Seuche in einer Ortschaft schon derart überhand genommen, daß nach dieser Vorschrift die Keule nicht mehr anzuwenden ist, so sind nebst der gänzlichen Sperre des ganzen Ortes, die einzelnen Sperren der verdächtigen Höfe unerläßlich. Für die Wartung und Pflege des Hornviehes sind ausschließlich eigene Wärter aufzustellen, die mit keinem dem Ansteckungsstoffe als Träger dienenden Gegenstande außerhalb ihrer engeren Sperre in Berührung kommen dürfen. Können die Gesunden von den Kranken und Verdächtigen abgesondert werden, so hat dieß mit der größten Vorsicht zu geschehen, und immer sind die Gesunden aus dem schon inficirten Stalle zu entfernen, für jede Abtheilung eigene Wärter aufzustellen, die weder unter sich, noch mit andern zusammenkommen dürfen. Die einzelnen Vorsichtsmaßregeln sind so mannigfaltig, daß es unmöglich, aber auch überflüssig ist, alle anzuführen, denn der die Mittel und Wege, durch welche und wie sich die Seuche ausbreitet, gehörig erfaßt, dem wird es nicht schwer fallen, in jedem einzelnen Falle die Maßregeln den Verhältnissen entsprechend zu bestimmen, wenn nur deren Ausführung so leicht wäre, als die Angabe.

Jeder einzelne Viehbesitzer muß für sich selbst die strengste Polizei ausüben, dann wird er mitten in einem angesteck- ten Orte sein Rind vor der Ansteckung bewahren, wie es die Er- fahrungen aller Orte, wo die Rinderpest geherrscht hat, bestätigen.

Mit dem sehnlichsten Wunsche endlich, Hochansehnliche! schließe ich, daß wir von der, zum Glück nur erst aus der Ferne drohenden Gefahr bald

befreit werden möchten, und daß, im Falle uns dennoch dieses Unglück heimsuchen sollte, ein Jeder seyn Möglichstes beitragen möge, dem Uebel bald Grenzen zu setzen.

IV.

Ueber Verbesserung der Weine durch Zusatz von Zucker, insbesondere von Stärkezucker. Von Michael Ritter von Pagliarucci. *)

So viel mir bekannt ist, dürfte der erste Vorschlag zur Verbesserung der Weine durch Zusatz von Zucker von dem um die Naturwissenschaften und die Industrie bekanntlich so sehr verdienstvollen Herrn Grafen Chavtal, einstigem Pair und Minister des Innern von Frankreich, ausgegangen seyn. Derselbe sagt in seiner „Agricuitur - Chemie“:

„Wenn die Weingährung ihre Stadien regelmäßig durchlaufen und Producte geben soll, bei denen man keine weitere freiwillige Zersetzung zu befürchten hat, so müssen der Zucker und das Ferment sich dabei in dem gehörigen Verhältnisse befinden. Wenn die Menge des Zuckers zu beträchtlich ist, so kann nicht der ganze vorhandene Zucker zersetzt werden und die gegohrene Flüssigkeit behält einen süßen Geschmack; ist im Gegentheile das Ferment vorschlagend, so bleibt ein Theil von diesem unzersezt in der Masse zurück, und dann nimmt die Gährung eine andere Richtung: sie wird eine saure oder faulende, je nach der Natur der Nebenbestandtheile der Flüssigkeit, in welcher selbe Statt hat.“

„In Frankreich hat in den Trauben, wenn sie zur Reife gelangen, der Zucker das gehörige Verhältniß zu dem Gährungsprinzip, so daß eine vollkommene und regelmäßige Gährung eintreten kann; ist aber ein Jahrgang naß oder kalt, so ist der Antheil an Zuckerstoff gering, der Schleimstoff herrscht vor, und das Product der Gährung hat wenig Geist. In diesem Falle ist der schwache Alkoholantheil, der sich gebildet, nicht hinreichend, um den Wein vor der freiwilligen Zersetzung zu schützen, und bei der Rückkehr der warmen Jahreszeit entsteht eine zweite Gährung, welche die Flüssigkeit in Essig verwandelt.“

„Diesem Uebelstande kann man jedoch dadurch begegnen, daß man mit Hilfe der Kunst die unvollkommene Zusammensetzung des Mostes verbessert, indem man ihm jene fehlende Zuckermenge, welche die Natur nicht hervorbringen konnte, noch zusetzt.“

*) Dieser Gegenstand wurde, in Verbindung des Herrn Ritters von Pagliarucci, vom Herrn Professor Dr. Biakovskij in der Versammlung auszugswise vorgelesen.

„Für die Bestimmung der Zuckermenge, welche man einem aus nicht gehörig gereiften Trauben bereiteten Moste zusetzen muß, werden folgende Angaben hinreichend seyn.“

„In dem südlichen Frankreich erreichen die Trauben beinahe immer ihre vollkommene Reife, und in diesem Falle darf man die Gährung bloß gehörig leiten; der daselbst bereitete Wein läßt sich ohne Aenderung halten; aber in dem nördlichen gelangen die Trauben selbst in den vorzüglichsten Jahrgängen niemals zur völligen Reife. Ich habe in dem Süden durchgängig beobachtet, daß ein gut ausgegohrener Wein an der Weinwage nur einige Bruchtheile eines Grades unter dem specifischen Gewichte des Wassers anzeigt, während die Weinwage in den neuen Weinen des nördlichen Frankreichs selten eben so tief sinkt.“

„Eine zweite, eben so wichtige Bemerkung, welche bei Bestimmung der Menge des jedes Jahr anzuwendenden Zuckers leiten kann, ist die Beobachtung des Grades der Concentration des Mostes, welche bei jeder Weinlese verschieden ist. Die Weinwage hat mir bei einem Moste aus dem nämlichen Weinberge oft einen Unterschied von zwei bis vier Graden angezeigt, je nachdem die Trauben mehr oder weniger gereift waren. Der Most ist um so schwerer an der Weinwage, je reifer die Trauben waren, aus denen er bereitet worden. In der Touraine und an den Ufern des Cher und der Loire wechselt die Schwere des Mostes von acht und einem halben Grade bis zu elf Graden. Ich habe ihn in dem südlichen Frankreich zwischen zehn und sechzehn Graden gefunden.“

„Wenn man also einmal das specifische Gewicht des Mostes aus möglichst gereiften Trauben gefunden hat, so darf man ihn bloß in den Jahren, wo er nicht so reif wird, durch einen Zusatz von Zucker auf diesen Grad bringen.“

„Im Jahre 1817 waren die Trauben in der Touraine nicht gereift; der Most aus meinem Weinberge, welcher in guten Jahrgängen elf Grade zeigt, hatte nur neun; ich brachte ihn durch Zusatz von Zucker auf elf, bedeckte die Gährkufe mit Brettern und wollenen Decken und ließ ihn gähren. Bei dem Ablassen war der Wein sehr aufgehellt; er hatte beinahe eben so viel Stärke, als einer aus dem Süden unseres Landes, während diejenigen, welche ohne einen Zusatz von Zucker gegohren hatten, schal und trübe (épais) waren, wie die rauhen, rothen Weine dieser Weinberge immer sind. Von diesen letzteren verkaufte man das sogenannte Stückfaß (la pièce, enthaltend 230 Litres = 161 Wiener Maß) um fünfzig Franken; mir wurden für den meinen vier und achtzig Franken geboten, welche ich nicht annahm, weil ich denselben für meinen Tisch vorzog; er war beim Ablassen von der Gährkufe so hell, als Weine von dem nämlichen Gewächse, welche vier Jahre lang gelagert haben; er war viel edler und hatte einen viel angenehmeren Geschmack. Zu zwanzig Faß auf diese Weise bereiteten Weines brauchte ich fünfzig Kilogramme“ (56

Kilogramme = 100 Wiener Pfunde, also 50 Kilogramme = 89 Wiener Pfunde) Zucker.“

„So wie man die Trauben getreten und die Gährkufe damit füllt, muß man Most in einem Kessel über Feuer bringen. Man erhitzt den Most hinreichend, um den Zucker darin aufzulösen, gießt dann die Auflösung in die Kufe und rührt ihn tüchtig durch. Dieses Verfahren wiederholt man, bis aller Zucker, den man verwenden will, untergebracht ist. Man bedeckt dann die Kufe und überläßt sie der Gährung.“

„Einige Schriftsteller rathen, den Most zu kochen und damit sogar fortzufahren, bis er auf die Hälfte seines Umfanges eingesotten hat *); ich bin aber nicht dieser Meinung. Das Kochen alterirt den größten Theil des Gährungsprinzips, welches dadurch erhärtet. Ich erwärme den Most nicht weiter, als auf fünf und dreißig oder vierzig Grade.“

„In den nördlichen Gegenden Frankreichs, wo die Trauben nie reif werden, kann man die Concentration des Mostes durch Zusetzen von Zucker selbst auf einen oder zwei Grade höher treiben, als er in den besten Jahren hat; der Wein wird dadurch um sehr vieles edler und widersteht noch mehr der Zersetzung.“

„Das besprochene Verfahren gewährt mehrere Vortheile:

1. Indem man den Inhalt der Gährkufe durch den Most, worin der Zucker aufgelöst worden, erwärmt, wird die Temperatur der ganzen Masse auf 12 bis 14 Grade **) gebracht, und dadurch die Gährung beschleunigt.

2. Indem man die Kufe bedeckt, schützt man den Most gegen den in der Atmosphäre Statt findenden Temperaturwechsel, welcher die Gährung bald beschleunigt, bald behemmt, wo nicht ganz zum Stillstande bringt, jedenfalls einen unregelmäßigen Verlauf derselben herbeiführt.

*) Das Kochen der Moste kann, in so ferne sie noch zur Gährung gebracht werden sollen, nur nachtheilig seyn. Heut zu Tage weiß man, daß nur schon etwas hohe Temperaturen die Wirksamkeit des Ferments beeinträchtigen, Siedehitze aber, um so mehr fortgesetztes Kochen, dieselbe vollends zerstört.

**) Ich vermeine wohl etwas höher; denn 12 bis 14° R. wäre ja erst die mittlere Temperatur der Atmosphäre, welche auch dem Moste schon unmittelbar nach dem Keltern zukömmt — Andererseits aber möge man sich auch hüten vor zu bedeutender Temperatur-Erhöhung und dadurch zu veranlassender stürmischer Gährung, wobei jedenfalls mit dem vehementen Entweichen der Kohlensäure viel Alkohol fortgerissen wird. — Die als sehr wissenschaftliche und sachverständige Männer allgemein rühmlichst bekannten Herren Dubrunfaut und gleich ihm Guérin-Varry, wollten zwar beobachtet haben, daß jene Gährungen, welche am schnellsten verlaufen, den meisten Alkohol böten; — allein damit stimmen die in den Brennereien Nord-Deutschlands und auch bei uns, insonders neuerer Zeit gemachten Erfahrungen nicht überein, aus welchen vielmehr hervorgeht, daß — immer unter Voraussetzung des Vorhandenseyns einer zureichenden Menge Ferments — bei niedrigeren Stillgraben der Branntweinsäulen und sachtem, ruhigem Verlaufe ihrer Gährung die günstigsten Ausbeuten zu erzielen seyen.

3. Die in gährenden Massen sich entwickelnde Wärme wird bei bedeckten Kufen besser zusammen gehalten, als bei offenen, und als Folge davon ergibt sich eine vollkommenerer Zersetzung des Mostes.

4. Die Zuthat von Zucker veranlaßt die Bildung einer weit beträchtlicheren Menge Alkohol.

5. Die über der gährenden Flüssigkeit durch die von dem kohlensauren Gase emporgehobenen Hüllen sich bildende Decke ist bei bedeckten Kufen (und somit bei vermindeter Berührung mit dem Sauerstoff der atmosphärischen Luft) viel weniger dem Sauerwerden ausgesetzt.

6. Der Wein wird heller und ist einer ferneren Umbildung (Essigbildung) weniger unterworfen.

7. Der Verlust an Alkohol, welchen man durch seine Verflüchtigung während der Gährung erleidet, ist bei bedeckten Kufen minder beträchtlich, als bei offenen."

Bis hieher Graf Chaptal. — Es scheint, daß seine Anweisungen schon in jener Zeit nicht unbeachtet geblieben. Wenigstens zählt Doctor Scholz, in seinem „Lehrbuche der Chemie“, 2. Aufl. Wien 1831, Bd. 2, S. 846, unter andern Mitteln, den Zuckergehalt der Moste zu vermehren, auch jenes auf, denselben Rohr-, Trauben- oder Stärkezucker, oder Zuckersyrup u. dgl. zuzusetzen.

Auch Professor Schubarth in seinen „Elementen der technischen Chemie“, 2. Aufl. Berlin 1835, Bd. 2., S. 474, wo von der Weinbereitung die Rede ist, sagt: „Sind die Jahrgänge nicht gut gerathen, ist der Zuckergehalt, das specifische Gewicht zu gering, so hat man empfohlen, Zucker zuzusetzen, und zwar in einem solchen Verhältniß, daß dadurch das specifische Gewicht auf dasjenige erhöht werde, welches in guten Jahrgängen das gewöhnliche ist.“ Weiterhin beruft er sich auf Chaptal und das bereits durch diesen Gesagte, und bemerkt, übereinstimmend mit ihm, daß es unvortheilhaft sey, den Most zu kochen; dagegen werde durch das warme Auflösen des Zuckers der Zweck erreicht, den Most auf eine passende Temperatur von 15 bis 17½° zu bringen, (also etwas höher als Chaptal angibt.) Soll die Gährung schnell eintreten und vollständig erfolgen, so muß der Most sehr flüssig und alle Beeren gehörig zer-

Theodore de Saussure in einem Aufsatze über die Weingährung (in der Bibliothèque universelle de Genève 1841, Nr. 63) beruft sich sogar neuerlich auf die Angaben von Chaptal, welcher gefunden, daß bei den gewöhnlichen Verfahungsarten in dem Bottige (wo der gährende Most nur unvollkommen oder auch gar nicht vor dem Luftzutritte geschützt ist) die Temperatur von 15° C. (= 12° R.) zur Gährung am angenehmsten ist, und daß die Operation über dieser Temperatur mit größerer Heftigkeit erfolgt, wobei viel Alkohol verloren geht, — weshalb Saussure, so wie aus den Resultaten seiner eigenen, bezüglich auf Gährungen angestellten Versuche die Schlussfolge zieht für die Zweckmäßigkeit der Abperrung gährender Massen vor dem Luftzutritte. Pagliarucci.

quetscht seyn, worauf meist nicht genug geachtet wird. Most, welcher rothen Wein liefern soll, gährt in Kufen über den ausgepressten Hülsen und Rämmen; derjenige, welcher zu weißem bestimmt ist, in den Fässern ohne Hülsen. Endlich sagt Schubarth bezüglich auf die Weingährung: „Je zuckerreicher der Most ist, desto langsamer, je mehr aber derselbe arm an Zucker, desto rascher tritt die Gährung ein; der Saft noch grüner Beeren (verjuice) gährt rascher, als der Most von völlig reifen; ersterer enthält mehr Weinstein, als letzterer, und dieß mag wohl mit die Ursache seyn.“

Schon in dem Jahrgange 1831 von „Dingler's polytechnischem Journal,“ Bd. XLI., S. 195, findet sich folgende, auf den fraglichen Gegenstand bezügliche, kurze Notiz:

„Man setzt in Burgund den Weinen sehr häufig Rohrzucker, Runkelrübenzucker, Traubenzucker *), oder Syrup zu, um ihnen dadurch mehr Gehalt an Weingeist zu geben und sie zum Aufbewahren und Versenden geeigneter zu machen. Auf diese Weise wird der Werth der Weine oft bedeutend, von 40 Franken auf 60 Franken erhöht. Der Zuckersyrup, welcher zugesetzt wird, darf keinen Nebengeschmack haben; deßhalb ist auch der Erdäpfelsyrup, der meist mehr oder weniger bitter schmeckt, hierzu nicht sehr geeignet **). Bei rothen Weinen kann gefärbter Syrup angewendet werden; für weiße Weine muß man denselben entfärben. Der Agriculteur-Manufacturier, Mai 1830, empfiehlt den Winzern Burgunds und der Champagne, ihren Mosten einen Zusatz von Zucker oder Syrup zu geben. Unsere deutschen Weinhändler sind mit dieser Verbesserungart schon längst (?) bekannt. Den Zusatz von Zucker zu den Mosten empfehlen wir wiederholt, namentlich zu unsern sauren und ungenießbaren Franken- und Rheinweinen, auch für einen großen Theil der Oesterreicher Weine.“

Eine weitere dießfallige Notiz findet man ebenfalls in „Dingler's polytechnischem Journal,“ Jahrgang 1838, Bd. LXVII. S. 319, wo es heißt: „Herr Payen zeigte der Societé d'encouragement in Paris in einer ihrer October-Sitzungen an, daß er bei der schlechten Qualität, welche von den Weinen des Jahres 1837 zu erwarten gewesen, mehre Versuche über deren Verbesserung durch Kartoffel- oder Saßmehlzucker angestellt habe. Er nahm vier

*) Daß der Stärkezucker mit dem Traubenzucker identisch ist, eben so wie der Rüben-, Ahorn- und der Zucker noch einiger Pflanzen identisch mit dem Rohrzucker sind, ist bekannt.

**) Hiergegen muß bemerkt werden, daß man in späterer Zeit, d. i. nach dem Jahre 1831, gelernt hat, den Stärkezucker, sowohl von flüssiger als fester Form, d. i. sowohl als Syrup, wie auch als krySTALLisirten Zucker, in weit vorzüglicherer Qualität zu erzeugen, als es einst der Fall gewesen, so daß ihn, wenn anders bei Bereitung desselben die gehörigen Vorsichtsmaßregeln beachtet werden, jener Vorwurf des bitteren Nebengeschmacks nicht mehr treffen kann, und er sich sogestalt zu fraglichem Zwecke allerdings auch eignet. Pagliar.

gleiche Fässer, sogenannte Stückfässer (230 Litres = 161 Wiener Maß) und gab in das eine reinen Traubenmost; dem zweiten setzte er 25 Pfd. ($a \frac{1}{2}$ Kilogramm = $12\frac{1}{2}$ Kilogrammen = $22\frac{1}{3}$ Wiener Pfunde) Saßmehlzucker; dem dritten eine gleiche Quantität gewöhnlichen Rohzucker, und dem vierten endlich so viel Zucker zu, als der Theorie nach darin enthalten seyn sollte. Mehrere andere Weinbesitzer haben auf Herrn Payen's Anrathen dieselben Versuche angestellt, und zwar mit Most, welcher nach Beaumé's Aräometer nur 5 bis 6° zeigte." — Die Resultate hievon konnte Herr Payen zur Zeit seines besagten Vortrages noch nicht angeben, doch versprach er nachträgliche Mittheilung derselben.

Die ausführlichsten Daten jedoch über das in Frankreich als zweckmäßig sich erwiesene Verfahren Behufs der Verbesserung der Weine durch Zusatz von Zucker, und insbesondere Stärkezucker, enthält der dem „Bulletin de la société d'encouragement Novbr. 1838,“ eingeschaltete Bericht des Herrn Cassé an die Société royale d'agriculture et des arts de Seine et Oise. — Das vielfache Interesse, welches dieser wohl motivirte und in mannigfache Einzelheiten eingehende Bericht bieten mag, gestattet nicht wohl, ohne demselben einen Abbruch zu thun, davon hier bloß einen Auszug zu geben, weshalb gebeten wird, daß es gefällig seyn wolle, selben in der, dieser Zusammenstellung angeschlossenen Beilage A. nach seinem vollen Inhalte zu lesen und aus chemischem Gesichtspunkte prüfender Beachtung zu würdigen. Einige dahin einschlagende, und vorgreifliche Bemerkungen habe ich gewagt, den bezüglichen Stellen allort beizurücken.

Diese Verbesserung der Weine durch Zusatz von Zucker ist in Frankreich keine problematische Aufgabe mehr; sie ist gemeinüblich in das Leben getreten, und welche bedeutende Ausdehnung dieselbe bereits erhalten, wolle aus nachfolgenden Notizen beurtheilt werden:

„Der geringe Alkoholgehalt vieler unserer Weine, „sagt Herr Payen in einem der Société d'encouragement erstatteten Berichte,“ ist eine der Hauptursachen ihres geringen Werthes und ihrer geringen Haltbarkeit. Die Mittel, wodurch diesem Uebel gesteuert werden kann, sind für die Gegenden, in denen leichte Weine gezogen werden, von höchster Wichtigkeit, besonders in feuchten, der Zeitigung der Trauben nicht sehr günstigen Jahren. Unsere besten Denologen sind darüber einig, daß man unter diesen Umständen dem Moste zuckerhaltige Stoffe zusetzen müsse. Die Aufgabe war nur, einen solchen Stoff zu ermitteln, welcher wohlfeil und sowohl auf rothe als weiße Weine anwendbar ist. Diesen Stoff bietet der schöne, feste, weiße Stärkezucker, den die Fabrik der Herren Labiche und Lugo in Reuil von vorzüglicher Güte liefert, und zwar in einer Menge, die sich dormalen schon jährlich auf das ungeheuer Quantum von 1.200,000 Kilogrammen beläuft. Alles verspricht dieser Fabrik und der in

ihre betriebenen Fabrication im Allgemeinen einen noch weit größeren Aufschwung, woraus nothwendig eine größerer Bedarf an Kartoffeln und hiemit eine günstige Rückwirkung auf den Ackerbau erfolgen muß. Die Gesellschaft ertheilte den Fabrikbesitzern, in Anerkennung ihrer Verdienste, ihre Medaille aus Platin, und dem Director der Fabrik, Herrn Bussy, ihre silberne Medaille." (Bulletin de la Société d'encouragement. Juin 1839, p. 219.)

In der Sitzung, welche die Société royale d'horticulture in Paris am 19. Februar 1840 hielt, sprach Herr Payen ausführlich über die Verwendung des Kartoffel-Stärke Mehles. Von diesem Vortrage gab das „Echo du monde savant“ einen Auszug, aus welchem „Dingler's polytechnisches Journal,“ Jahrgang 1840, Bd. LXXVII., S. 259, unter mehr Anderm Nachstehendes mittheilt: „Die Verwandlung der Kartoffelstärke in Zucker, durch Behandlung derselben mit einem Procente Schwefelsäure und durch Wegschaffung der Säure mit kohlensaurem Kalke, gewinnt eine immer größere Ausdehnung. Man arbeitet hiebei mit Dampf und in einer Kufe, deren Temperatur man aufmerksam verfolgt. Die zuckerhaltige Flüssigkeit wird über geförnte Kohle filtrirt, dann zur Syrupsdicke eingedampft und als solcher verkauft; oder man treibt die Eindampfung bis zur Trockne und bildet große Brote aus der Masse. Man verwendet diesen Zucker, den man jetzt sehr weiß zu bekommen versteht, in sehr großen Mengen zur Versetzung der an Zucker armen Traubenmoste, um auf diese Weise bessere Weine aus ihnen zu erzielen.“

In einem, in dem „Moniteur industriel,“ Januar 1842, erschienenen Aufsatze des Herrn Professors Payen: „Ueber die Fabrication des Stärkezuckers,“ wiederholt der Verfasser neuerlich: „Der Stärkesyrup sowohl als Stärkezucker sind in der Technik von großer Wichtigkeit und werden es alle Tage mehr. In Burgund und einigen andern Gegenden wird davon viel verbraucht, um den Alkoholgehalt der dortigen, etwas geringen Weine zu vermehren. Man nimmt davon 5 bis 10 Kilogramme (9 bis 18 Wiener Pfunde) auf ein Faß Wein von 230 Litres (161 Wiener Maß).“

Die wirklich Statt greifende Verbesserung wenig zuckerreicher Moste nach Zuthat von Zucker, findet ferner auch Bestätigung in dem kürzlich erschienenen technischen Wörterbuche oder Handbuche der Gewerbskunde, bearbeitet nach Dr. Andrew Urés „Dictionary of Arts Manufactures and Mines“ von den Herren Carl Kar marsch, Director des königl. Gewerbe-Instituts in Hannover, und Dr. Friedr. Heeren, Art. „Wein“, wo es heißt:

„Je zuckerreicher und reifer die Trauben, um so größer ist das specifische Gewicht des Mostes. Im südlichen Frankreich zwischen 1,07 und 1,12; in der Touraine, an den Ufern des Cher und der Loire, 1,06 bis 1,08; in den Neckargegenden 1,05 bis ausnahmsweise wohl 1,09; bei Heidelberg 1,04 bis 1,09.“

„Das am leichtesten ausführbare und seinem Zweck sehr gut entsprechende Mittel, einen wenig zuckerreichen Most zu verbessern, besteht in dem Zusatz von Zucker. Man erwärmt einen Theil des Mostes in einem Kessel mäßig, löst guten Hutzucker *) darin auf, und setzt hiervon dem übrigen Moste so viel zu, daß dessen Dichte den normalen Grad erreicht.“

„Die Gährung wird (gewöhnlich) ganz künstlos veranstaltet: Man füllt den Most auf große Gährungsfässer, und wartet den, bei gutem Most von selbst erfolgenden, Eintritt der Gährung ab. Sehr zuckerreicher Most gährt, eben der starken Concentration wegen, weit langsamer, als ein dünnerer; auch schreitet bei solchen Weinen die Gährung nicht bis zur völligen Zersetzung des Zuckers fort, da sie durch den gebildeten Alkohol unterbrochen wird. Der in dem Weine noch vorhandene unzersetzte Zucker ertheilt ihm einen ganz süßen Geschmack, wie es beim Malaga und andern süßen Weinen der Fall ist.“ **)

„Der Most fast aller Traubensorten, auch der blauen, ist ungefärbt und liefert nur einen wenig gelb gefärbten Wein. Um rothen Wein zu gewinnen, läßt man den Most über den Hülsen und Rämmen gähren. Der im frischen Moste unlösliche Farbestoff der blauen Weinbeeren löst sich dann bei zunehmendem Alkoholgehalt in der geistigen Flüssigkeit mit rother Farbe auf. Zugleich wird aus den Hülsen und aus den Kernen, so wie aus den Rämmen, eine kleine Menge Gärbesäure, so wie ein bitterer Extractiv-Stoff ausgezogen, wodurch der rothe Wein den bekannten herben Geschmack erhält. Während der Gährung steigen in Folge der Entwicklung von Kohensäuregas die Hülsen in die Höhe, und bilden eine Decke, den Hut (Chapeau), welche täglich niedergestossen werden muß ***). Die Gegenwart der Hülsen macht es nöthig, den rothen Wein in großen offenen Kufen gähren zu lassen, welche entweder gar nicht, oder durch aufgelegte Deckel geschlossen werden. Weine, welchen man nur eine hellrothe Farbe zu ertheilen wünscht, werden schon nach 2 oder 3 Tagen von den Hülsen, und Trebern ab und auf Fässer gezogen. Stärker gefärbte verweilen 6 Tage über den Trebern, sehr dunkel gefärbte wohl bis 6 Wochen. Weiße Weine können gleich von vorn herein in Fässern gähren. Nachdem die erste lebhafteste Gährung vorüber ist, zieht man den Wein auf andere Fässer, um ihn der langsamen Nachgährung zu überlassen. Die Spunde der Fässer bleiben anfänglich geöffnet; sobald aber der Wein sich zu klären beginnt, verspundet man sie. Nachdem der

*) Wohl auch Stärkezucker, welcher sich bei den dießfalls angestellten Versuchen zu Argenteuil (zu vergl. die Beilage) sogar bedeutend wirksamer erwiesen hat. —

**) Es ist klar, daß dieß, wenn es bei in Rede stehender Zersetzung der Moste mit Zucker nicht gewünscht wird, durch eine geringere Zuthat des letztern vermieden werden kann.

***) Wenn anders nicht eine Vorrichtung vorhanden ist, selbe niederzuhalten.

Wein so einige Zeit gelegen, zieht man ihn von der abgesetzten Hefe (Weinlager) ab, bringt ihn auf andere Fässer und wiederholt dieses halbjährlich, bis sich beim Ablagern kein Niederschlag mehr absetzt.“

„Die Erfahrung hat dargethan, daß die Gährung um so regelmäßiger fortschreitet und der Wein um so wohlschmeckender ausfällt, je größer die gährende Masse.“

Endlich findet die Zweckmäßigkeit der Anempfehlung, Moste durch Zuthat von Zucker zu verbessern, Bestätigung in dem bereits rühmlichst bekannten, wiewohl noch heftweise im Erscheinen begriffenen Werke: „Dr. Thom. Graham's Lehrbuch der Chemie, (deutsch) bearbeitet von Dr. Fried. Julius Otto, Professor der Chemie am Collegio Carolino zu Braunschweig, — unter dem Einflusse und bevorredet von dem gefeierten Dr. und Professor Justus Liebig,“ — wo es, wenn auch nur kurz, doch klar und bestimmt heißt, Bd. III, S. 132: „Im ausgedehnten Maßstabe wird diese Zuckerart (Stärkezucker) aus dem Stärkemehl bereitet, indem sie einen wichtigen Handelsartikel bildet, nämlich zum Verbessern des Traubensaftes in sehr großer Menge verbraucht wird;“ — und weiter S. 144: „Durch Zusatz von Stärkezucker werden die zuckerarmen Säfte zuckerreicher gemacht.“

Liebig selbst aber, in seiner „Organischen Chemie in ihrer Anwendung auf Agricultur und Physiologie“ sagt:

„Die Verschiedenheit der Traubensäfte in verschiedenen Climates beruht nun nicht allein auf dem Gehalt an freier Säure, sondern in der ungleichen Menge von Zucker, den sie gelöst enthalten; man kann annehmen, daß ihr Gehalt an stickstoffhaltiger Materie überall gleich ist, man hat wenigstens im südlichen Frankreich und am Rhein, in Beziehung auf die sich in der Gährung abscheidende Hefe, keinen Unterschied beobachtet.“

„Die in heißen Ländern gereiften Trauben, so wie die gekochten Traubensäfte, sind verhältnißmäßig reich an Zucker; bei der Gährung dieses Saftes ist die völlige Zersetzung der stickstoffhaltigen Bestandtheile, ihre völlige Abscheidung im unlöslichen Zustande, früher beendigt, ehe aller Zucker seine eigene Metamorphose in Alkohol und Kohlensäure erlitten hat; es bleibt eine gewisse Menge Zucker dem Weine unzersezt beigemischt, eben weil die Ursache einer weitern Zersetzung fehlt.“

„In den Traubensäften der gemäßigten Zone ist mit der Metamorphose des Zuckers die völlige Abscheidung der stickstoffhaltigen Materien im ungelösten Zustande nicht bewirkt worden. Diese Weine enthalten keinen Zucker mehr, sie enthalten aber wechselnde Mengen von unzerseztetem Kleber in Auflösung.“

»Dieser Klebergehalt ertheilt diesen Weinen die Fähigkeit, von selbst, bei ungehindertem Zutritte der Luft *), in Essig überzugehen; indem er den Sauerstoff aufnimmt und unauflöslich wird, überträgt sich diese Oxydation auf den Alkohol, er verwandelt sich in Essig.«

Daraus ergibt sich aber klar, daß, um dem Uebelstande solcher alkoholarmen Weine — ihrer voreiligen Umbildung in Essig — zu steuern, man ihren Alkoholgehalt dadurch vermehren müsse, daß ihr Zuckergehalt, ehe selbe gegohren, vermehrt werde.

Auf das einstimmige Zeugniß so gewichtiger Autoritäten, wie die vorne angeführten, sollte, dünkte ich, die Anempfehlung der Verbesserung geringerer Sorten von Weinmost durch Zusatz von Zucker, selbst dort, wo ob Mangel an Kenntniß der Gesetze der Alkoholbildung durch Schlüsse a priori zu eigener Ueberzeugung nicht zu gelangen ist, wenigstens vor dem Anwurfe von Charlatanerie verwahrt bleiben. —

Leider aber ist es ein gewöhnliches Erlebniß, daß, wenn Empirikern nur von ferne Erwähnung gedachter Verbesserung geschieht, sie solche mit viel bemitleidender Miene und etwas absprechendem Tone kurzweg mit dem Ehrentitel — einer „Pantfcherei“ belegen.

Solchen Absprechern den großen Unterschied, welcher darin besteht, ob den Weinen vor oder nach ihrer Gährung Zucker zugesetzt werde, — und was während der Gährung mit dem Zucker vorgeht, wo möglich begreiflich zu machen, wäre — schon der damit verbundenen, unverkennbaren, sauren Müheverwaltung willen — gewiß ein verdienstliches Unternehmen.

Um die besprochene Verbesserung auch an unsern Weinen zu versuchen, so ist klar, daß vor Allem erforderlich seyn werde:

- a. Prüfung eines jedweden, dießfalls zu behandelnden Mostes auf seinen natürlichen Zuckergehalt;
- b. Ermittlung des passendsten Verhältnisses, in welchem demselben Zucker künstlich zugesetzt werden könne.

ad a. Man hat die Anwendung der Uräometer und das durch diese zu ermittelnde specifische Gewicht der Moste, Behufs der Bestimmung ihres Zuckergehaltes, schon vielfach beanständet, und ich muß gestehen, daß es mir selbst immer ein Räthsel gewesen, wie selbe zu solchem Ende nur irgend eine Sicherheit sollten darbieten können, nachdem es ja satzsam bekannt ist, daß jeder Most neben dem Zucker noch viele anderweitige Bestandtheile enthalte, welche gleichfalls großen Einfluß auf sein specifisches Gewicht haben. — Endlich stieß ich in

*) Daß sich der Zutritt der Luft selbst bei bestverspundeten Fässern nicht vollkommen verhindern lasse, ist bekannt. —

„Dingler's polytechnischem Journal“, Jahrgang 1840, Bd. LXXV., S. 139, auf einen Aufsatz des Herrn Professors Zennek in Stuttgart: „Vergleichende Untersuchungen der Weinmoste mit der Weinwage und dem Saccharometer,“ welcher Aufsatz mir schon gleich bei seinem Erscheinen sehr interessant gewesen und wirklich Aufklärung über die eben in Anregung gebrachte Frage bot; daher bitte ich, selben a. a. D. nachzulesen, indessen ein kurzer Auszug davon vielleicht schon hier willkommen seyn dürfte.

Der Verfasser desselben sagt:

„Wenn bei der Prüfung eines Mostes die eine oder die andere Wein- (oder eigentlich Most-) Wage *) gebraucht wird, so wird angenommen, daß ein Weinmost um so besser sey, d. h. um so mehr Zucker enthalte und einen um so stärkern Wein liefern werde, je größer sein Uebergewicht über jenes des Wassers (= 1000) ist, daß also z. B. ein Most von 70 Graden zuckerreicher sey, als ein Most von 60 Graden und dieser besser als einer von 55 oder 50 Graden u. s. w. Es wird beim Gebrauch einer solchen Wage der Zuckergehalt eines Mostes mit einem Wort nach seinem specifischen Gewicht geschätzt, wie man mit einer solchen Wage den Zuckergehalt einer reinen Lösung von Zucker in Wasser ganz richtig schätzen kann. Aber der Weinmost ist kein bloßes Zuckerwasser, sondern bekanntlich eine Flüssigkeit, die außer ihrem Wasser und Traubenzucker noch mancherlei andere Stoffe enthält, als: Gummi und Schleim, Weinstein, weinsteinsauren Kalk und freie Weinsteinsäure, äpfelsauren Kalk, Pflanzeneiweiß (das seinen Zucker in Gährung bringt), Gallertsäure, Gärbesäure und Aroma (flüchtiges, aromatisches Del), lauter Stoffe, die alle, wie sein Traubenzucker, seine Flüssigkeit specifisch schwerer, als das Wasser machen. Wenn daher 2 Moste dasselbe specifische Gewicht, z. B. = 1,060 haben, so muß zwar die in einem jeden derselben enthaltene feste Masse einander gleich, z. B. = 12 Proc. seyn, aber die Zuckermenge in dem einen, kann sich zur ganzen festen Masse ganz anders verhalten, als bei dem andern Most, z. B. bei dem einen = 7 : 12 und bei dem andern = 9 : 12 seyn, ohne daß ihr specifisches Gewicht darum verschieden wäre, vorausgesetzt, daß die specifischen Gewichte der einzelnen Massentheile, und namentlich das des Traubenzuckers, von dem der übrigen Masse gar nicht, oder kaum verschieden ist. Eben so könnte auch der eine Most ein specifisches Gewicht = 1,060 und ein anderer = 1,065 haben, ohne daß man aus dem größern specifischen Gewicht des letztern auf größern Zuckergehalt schließen dürfte, indem jener in seiner kleinern Masse, z. B. = 12 Proc., eine Zuckermenge = 9 Proc., der letztere aber

*) Nämlich von 2 Arten dießfälliger, in Württemberg gebräuchlicher Instrumente mit 100 gradiger Eintheilung. —

in seiner größeren Masse, z. B. = 13 Proc., nur 8 Proc. Zucker enthalten könnte.“

„Wie und mit welchem Recht kommt man also dazu, bei einem Weinmost von größerem specifischen Gewicht auf eine größere Zuckermenge (nach Procenten der Mostquantität), und umgekehrt aus einem Kleinern specifischen Gewicht auf eine kleinere Zuckermenge zu schließen?“ —

„Man beruft sich hiebei auf die doppelte Erfahrung:

1. daß unter den verschiedenen Traubensorten diejenigen einen stärkern und bessern Wein liefern, deren Most ein größeres specifisches Gewicht zeigt, und

2. daß in den Jahrgängen, wo die Moste ein größeres specifisches Gewicht gezeigt haben, als in andern Jahrgängen, der Wein von jenen Jahrgängen auch im Allgemeinen stärker und besser geworden ist.“

„Allein so richtig diese doppelte Beobachtung ist, so beweist doch weder die eine, noch die andere allgemeine Erfahrung, daß in jedem besondern Fall der schwerere Most besser als der leichtere sey, weil die allgemeine Erfahrung nicht auf genaue Untersuchung vieler einzelner Fälle, sondern nur auf ein im Durchschnitt gegebenes Resultat gebaut ist, das eben so viele Ausnahmen hat und haben muß, als z. B. der gute Ruf eines Weinortes mehr oder weniger schlechte Weinproductionen nicht ausschließt, oder eine sonst noch so gute Traubensorte nach den Umständen einen schlechtern Wein liefern kann, als eine sonst weniger gute Sorte. So lange die verschiedenen Traubenmoste, seyen sie von verschiedenen Traubensorten in demselben Jahrgang, oder von denselben Sorten in verschiedenen Jahrgängen erzeugt, nicht vor der Gährung ihrem Zuckergehalt nach, oder nach der geendigten Gährung ihrem Alkoholgehalt nach genau untersucht und die Resultate dieser Untersuchungen nicht mit den Resultaten ihrer Wägungen beim ungegohrenen, noch süßem Zustand zusammen gestellt sind, so daß sich ein gewisses Verhältniß ihres specifischen Gewichts zu ihrem Zuckergehalt, oder ihrem späterhin daraus entstehenden Alkohol abstrahiren läßt, so lange bleibt die Wägung eines Weinmostes ein unsicheres Mittel seiner comparativen Werthbestimmung, und dient ohnehin nicht zur absoluten Bestimmung seines Gehaltes; oder, wenn solche Wägungen als bloße Bestimmungen von comparativen Werthen wenigstens um etwas sicherer, als nach der bisherigen Gebrauchsart der Weinwagen seyn sollten, so müßte aus einem Weinmost vor seiner Wägung nicht bloß alles Trübe durch Filtriren und alle freie Säure durch Lauge entfernt, sondern wo möglich auch Alles, was nicht Zucker wäre, durch irgend ein Mittel aus ihm niedergeschlagen werden. Um diesem Uebelstande der unmittelbaren Wägungen durch irgend ein solches niederschlagendes Mittel einigermaßen abzuhelfen, stellte ich nun mancherlei

Versuche mit verschiedenen Substanzen an, welche mehr oder weniger das Gummi, den Weinstein und die verschiedenen Säuren aus dem Weinmost niederzuschlagen geeignet sind; ich nahm basisch effigsaures Bleioxyd, bloßes Bleioxyd unter Digestion mit der Flüssigkeit, thierisches Eiweiß unter Erhitzung desselben bis zum Milchigwerden, Kalkwasser und Alkohol von 35 — 40 Bek; auch schien mir letzterer, wenigstens in Bezug auf den Inhalt des Niederschlagenen, am zweckmäßigsten zu seyn; aber bei diesen und jenen Niederschlagsmitteln wurde entweder zugleich auch Zucker gefällt, oder es ging die Fällung ohne Filtrirung zu langsam von Statten, oder sie dauerte auch zu lange, oder es wurde die Mostflüssigkeit zu sehr verdünnt und daher zu leicht gemacht, um mit Wagen, die nicht unter 40 Gr. (= 1040 specifisches Gewicht) herabgingen, noch gewogen werden zu können, kurz, alle die genannten Mittel führten zu keiner Verbesserung in der Gebrauchsweise der Weinmostwage, und es schien mir, wenn je ihre Brauchbarkeit gesichert werden könnte, die Erfüllung der obgenannten Bedingung (Kenntniß der Zuckergehalte bei Mosten von verschiedenem specifischen Gewicht) am besten zum Zweck zu führen. Diese Bedingung habe ich daher bei folgender Reihe von Versuchen zu erfüllen gesucht, indem ich den Zuckergehalt von mehreren Mostarten vermittelst Gährung auf meinem statischen Saccharometer bestimmte und bei der Berechnung das Verhältniß von 45 Gr. Kohlenensäure zu 100 Gr. Traubenzucker (nach Liebig) zu Grunde legte."

Weiter läßt Herr Professor Zennek folgen: eine ausführliche Beschreibung seiner dießfalls mit aller erforderlichen Umsicht und Genauigkeit angestellten zahlreichen Versuche, welche a. a. D. nachgelesen werden wollen, und deren Resultate ihn endlich zu der Schlußfolge führten, „daß dem größeren specifischen Gewichte eines Mostes immer auch ein größerer Zuckergehalt entspreche, und umgekehrt: dem geringern specifischen Gewichte eine geringere Zuckermenge —“ oder, wie ich dieß verstehen zu müssen glaube, daß in demselben Verhältnisse, in welchem die Gesamtmasse der festen Stoffe eines Mostes zu seinem Gesamt-Quantum sich vermehrt oder vermindert, in dem nämlichen Verhältnisse vermehre oder vermindere sich auch seine Zuckermenge zu der Gesamtmasse seiner festen Bestandtheile; so daß diese beiden Verhältnisse einander immer proportional bleiben.

Somit hätte Herr Professor Zennek die übernommene Aufgabe mit Ehren gelöst und das in Frage gestandene Recht erwiesen, mit welchem man sich, wo es nur auf comparative Werthbestimmungen der Weinmoste ankommt, der Aräometer bedienen könne.

ad b. Mir sind die durchschnittlichen specifischen Gewichte weder der Weinmoste Unterkrains, noch jener der benachbarten Steyermark bekannt;

daher ich nicht im Stande bin, bezüglich der den geringern Sorten derselben beizugebenden Zuckermenge einen numerischen Vorschlag hier abzugeben.

Nach dem Berichte des Herrn Cassé (Beilage A) wurden zu Argenteuil, wo man mit einem Moste, welcher $8\frac{1}{2}^{\circ}$ am Aräometer zeigte, zu thun hatte, auf eine Kufe, welche ungefähr $1\frac{1}{2}$ Stückfaß = 241 Wiener Maß fassen konnte, aber nur zu $\frac{5}{6}$ gefüllt wurde, also auf ungefähr 200 Wiener Maß Most verwendet 20 Kilogramm = fast 36 Wiener Pfd., welches Quantum allerdings beträchtlich erscheint. —

Graf Chaptal dagegen, dessen Most vor dem Zuckerzusatz 9° (also nur $\frac{1}{2}^{\circ}$ mehr als der vorgedachte in Argenteuil) und nach dem Zuckerzatz 11° am Aräometer gezeigt hatte, verwendete auf 20 Stückfaß, jedes zu 230 Litres = 161 Wiener Maß, nicht mehr als 50 Kilogramme = 89 Wiener Pfund, so daß auf 1 Stückfaß = 230 Litres = 161 Wiener Maß entfielen nicht ganz $4\frac{1}{2}$ Wiener Pfund, und folglich nach diesem Verhältnisse auf 200 Wiener Maß Most entfallen würden $5\frac{19}{32}$ Wiener Pfund Stärkezucker, was sich anderseits gegen die vom Herrn Collas besprochenen Versuche zu Argenteuil, nach welchen, wie vorne berechnet, auf 200 Wiener Maß Most fast 36 Wiener Pfund Stärkezucker gefordert würden — gewiß als sehr wenig darstellt. — Und doch hatte der durch Grafen Chaptal verbesserte Wein so viel gewonnen, daß man ihm, wie schon vorne erwähnt, für ein Stückfaß, welches gewöhnlich zu 50 Franken verkauft worden, 84 Franken geboten! —

Zu Folge dem, ebenfalls bereits vorne angezogenen, in dem „Moniteur industriel“ 1842 eingerückten Berichte des Herrn Professors Payen, sollen in Frankreich auf 1 Faß von 230 Litres = 161 Wiener Maß Most gewöhnlich 5 — 10 Kilogramme = 9 — 18 Wiener Pfunde Stärkezucker verwendet werden, wonach auf 200 Wiener Maß (welche die hierlandes unter dem Namen „Halbstartine“ bekannten Gebinde durchschnittlich enthalten) 11 — 22 Wiener Pfunde Stärkezucker resultiren würden, und ich dünkte fast, daß man bei den ersten Versuchen mit unsern vaterländischen Mosten letzteres Verhältniß zum Anhaltspunkte wählen und innerhalb seiner Gränzen, dem besagten Minimo und Maximo — mit steter Berücksichtigung des vorerst zu ermittelnden Gewichts der zu behandelnden Moste — Zucker zusetzen könnte; jeden Falles aber wird es gerathen seyn, bei den ersten Versuchen mit irgend einem geringen Moste eines ungünstigen Jahrganges die Versetzung mit Zucker nicht weiter zu treiben, als bis sein specif. Gewicht jenes erreicht haben wird, welches bei einem Moste von dem nämlichen Gewächse, aber eines ganz günstigen Jahres als normal bekannt ist, was durch allmähliche Zugaben von Zucker und wiederholte Prüfungen mit dem Aräometer nach jeder derselben zu erzielen seyn wird, und nur erst, nachdem sich die ersten dergestalt mit irgend einem Moste vorgenommenen Ver-

suche entsprechend erwiesen haben dürften, wird man in einem folgenden Jahre es versuchen können, seine Concentration, nach dem Antrage Graf Chaptal's, noch um 1 — 2° zu steigern.

Wenige comparative Versuche mit Mosten von einerlei specif. Gewichte werden hinlänglich zur Ermittlung der entsprechendsten, denselben beizusetzenden Zuckermenge, welche dann wieder als Anhaltspunkt dienen wird bei Behandlung anderer Moste, schwererer oder geringerer. Auch wird es gerathen seyn, schon die ersten dießfälligen Versuche lieber mit größeren Quantitäten, als nur zu 200 Wiener Maß vorzunehmen, weil, wie schon erwähnt, größere Massen regelmäßiger gähren und auch ein wohlgeschmeckenderes, feineres Produkt liefern. Um ja ganz sicher zu gehen und nichts zu verderben, solle man hiebei allenfalls die beizusetzende Zuckermenge nur nach dem vorne beantragten *minimo* veranschlagen.

Sehr wird man sich in Acht nehmen müssen, den Mosten nicht zu viel Zucker zuzusetzen; — man könnte dadurch zuvörderst gegen zweierlei Uebelstände verstoßen. Zu reichliche Zuthaten von Zucker könnten

1. entweder die Gährung der Moste ganz unterdrücken, oder doch
2. die Entwicklung des Aroma der daraus zu bildenden Weine, ihrer Blume (*houquet*), mehr minder beeinträchtigen.

Liebig sagt in seiner „Organischen Chemie in ihrer Anwendung auf Agricultur“: Die Fähigkeit des Ferments, Gährung zu erregen, wird gänzlich aufgehoben durch Siedhize, Alkohol, Kochsalz, ein Uebermaß von Zucker, Quecksilberoxyd, Sublimat, Holzessig, schwefelige Säure, salpetersaures Silberoxyd, ätherische Oele, — durch lauter Substanzen also, welche der Fäulniß entgegen wirken.

Ein merkwürdiges Beispiel, wie ein Uebermaß von Zucker in den Traubensäften ihre Gährung behindern könne, berichtete das „*Journal des Connaissances usuelles*,“ März 1833, wo es heißt:

„Das Jahr 1822 war in den südlichen Departements Frankreichs außerordentlich trocken; der Winter, der Frühling, der Sommer und der Herbst verfloßen beinahe, ohne daß es regnete, und die Hize stieg im Sommer gewöhnlich auf 28 bis 30 Grade. Die Früchte sowohl, als andere Producte der Erde, reiften daher sehr früh, so daß die Ernten beinahe durchaus um 15 bis 20 Tage früher fielen, als in den gewöhnlichen Jahren. Um Mitte Juli waren die Chasselas, die Muskateller-Trauben u. a. schon reif, und die Weinlese begann bereits in den ersten Tagen des Septembers.“

„Um diese Zeit nun waren die Trauben der frühreifen Sorten beinahe so trocken wie Rosinen; der aus den Kelterblüthen abfließende Most zeigte 16 bis 17° an Beaume's Aräometer, der Saft der Muskateller-Trauben war ein wahrer

Syrup, der Farbestoff der schwarzen Trauben hatte eine solche Intensität, daß man, ohne übertriebene Hoffnungen zu hegen, erwarten durfte, man könne in diesem Jahre Wein erzielen, der sowohl an Güte oder Schwere, als an Intensität der Farbe dem besten spanischen Wein nicht nachstände. Allein man täuschte sich; — die Gährung erfolgte nur langsam, die Substanzen, durch welche die Gährung bewirkt wird, waren in eine zu dicke Flüssigkeit eingehüllt und konnten also nicht gehörig auf einander einwirken, die Weine blieben zuckerig, enthielten nur eine geringe Menge Alkohol und waren beinahe sämmtlich sauer, ehe sie noch von den Tretern abgezogen wurden.“

Im Verfolge dieses Berichtes erzählt dessen Erstatter, wie es ihm, jene an Zucker überreichen Moste doch in bessere Gährung zu bringen, nur dadurch gelang, daß er denselben eine geringe Menge rohen, nicht gereinigten Weinstein zugesetzt hatte.

Bezüglich auf die Bildung des Aroma der Weine sagt Dr. Liebig a. a. O.:

„Der Geruch, der Geschmack, welcher den Wein von allen gegohrenen Flüssigkeiten unterscheidet, wir wissen, daß er einem Aether, einer flüchtigen, höchst brennbaren Säure von olartiger Beschaffenheit, dem Denanthsäureäther angehört — — die riechenden und schmeckenden Bestandtheile des Weines erzeugen sich in der Gährung solcher Traubensäfte, welche einen gewissen Gehalt besitzen an Weinsäure; sie fehlen in allen Weinen, welche frei sind von Säure, oder welche eine andere organische Säure, z. B. Essigsäure, enthalten.“

„Die südlichen Weine besitzen keinen Weingeruch, in den französischen Weinen tritt er entschieden hervor, in den Rheinweinen ist er am stärksten. Die Traubensorten am Rhein, welche am spätesten und nur in seltenen Fällen vollkommen reif werden, der Riesling und Orleans besitzen den stärksten Weingeruch, das hervorstechendste Bouquet, sie sind verhältnißmäßig reich an Weinsäure. Die früh reifenden Traubensorten, der Ruländer und andere, sind reich an Alkohol, in ihrem Geschmacke ähnlich den spanischen Weinen, allein sie haben kein Bouquet.“

„Die am Cap reifenden, von dem Rhein aus verpflanzten Rieslinge geben einen vortrefflichen Wein, allein er besitzt das Aroma nicht, welches den Rheinwein auszeichnet.“

„Man sieht leicht, daß Säure und Weingeruch zu einander in einer bestimmten Beziehung stehen; beide sind stets neben einander vorhanden, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Gegenwart der ersteren von bestimmtem Einfluß war bei der Bildung des Bouquets.“ — —

„Welche Meinung man auch über die Entstehung der flüchtigen, riechenden Materien in der Weingährung haben mag, so viel ist gewiß, der

Weingeruch rührt von dem Aether einer organischen, den fetten Säuren ähnlichen Säure her, die sich während der Gährung bildet."

„Nur in Flüssigkeiten, welche andere leicht lösliche Säuren enthalten, sind die fetten Säuren, ist die Denanthsäure fähig, eine Verbindung mit dem Aether des Alkohols einzugehen, d. h. Geruch zu erzeugen. Wir finden diesen Aether in allen Weinen, welche freie Säure enthalten, er fehlt in den Weinen, welche frei sind von Säuren; diese Säure war mithin den Geruch vermittelnd, ohne ihr Vorhandenseyn würde sich kein Denanthäther gebildet haben."

Uebereinstimmend mit Liebig sagt De Saussure in seinem, schon vorne angeführten, in der „Bibliothèque universelle de Genève 1841, Nr. 63," erschienenen Aufsage „über Weingährung:" „Man findet, daß nur die Weine, welche eine gewisse Menge von freier Säure enthalten, Bouquet besitzen, und bekanntlich sind die Weine, welche am reichsten an Alkohol sind, nicht immer am angenehmsten für den Geschmack." —

Somit wird denn auch bei der Versetzung geringer Traubenmoste mit Zucker das omne nimium zu vermeiden, und auch hierin ein juste milieu zu beachten seyn.

Sammter verstehender data beschließt diese Blätter mit der Bitte um nachsichtige Beurtheilung des Wenigen, was darunter ihm angehört, und vertröstet sich solcher um so mehr, als es ihm an systematischen Studien gebricht, er doch aber, wo möglich, dem Vaterlande zu nützen wünscht.

Beilage

zu Verbesserung der Weine durch Zusatz von Stärkezucker.

Bericht des Herrn Cassé an die Société royale d'agriculture et des arts de Seine et Oise.

Aus dem „Bulletin de la Société d'encouragement" Nov. 1838, S. 442, übergegangen in „Dingler's polytechnisches Journal" 1839, Bd. LXXII, S. 48.

Die Commission, welche die Gesellschaft niedergesetzt hatte, um zu prüfen, in wie ferne die Weine unserer Gegend dadurch verbessert werden könnten, daß man ihnen vor der Gährung eine bestimmte Menge von dem aus Kartoffelmehl bereiteten Zucker beimischt, begab sich am 11. October 1837 zu einem ihrer Mitglieder, Herrn Collas, nach Argenteuil.

Herr Collas lieferte uns die zu unseren Versuchen nöthige Menge Trauben, welche zu gleichen Theilen von Weingärten verschiedener Lagen genommen wurden. Die rothen Trauben wurden mit einem Theile weißer Trauben vermengt, und um die möglichst größte Vertheilung zu bewirken, in Weinbütten zerstampft, und in dem Maße, als dieß geschehen war, in Bottiche geleert, von denen ein

jeder ungefähr $1\frac{1}{2}$ Stückfaß *) Wein fassen konnte. Die zu $\frac{5}{16}$ gefüllten Bottiche wurden in einen eigenen, sehr reinen und luftigen Keller gebracht. Der Most zeigte $8\frac{1}{2}^{\circ}$ am Aräometer. **)

Wir bedeckten die Oberfläche der Flüssigkeit mit Brettern, welche nicht genau an einander paßten, und welche durch Streben, die sich an das Kellergewölbe stützten, auf gleicher Höhe erhalten wurden. Durch diese Vorsichtsmaßregel, welche Herr Collas sehr günstige Wirkungen gab, sollten die durch die Entwicklung der Kohlensäure emporgehobenen festen Theile der Trauben in der Flüssigkeit untergetaucht, die sonst in ihnen entstehende Säure und faule Gährung verhütet und dem üblen Geschmacke, den sie in diesem Falle dem Weine leicht mittheilen, vorgebeugt werden. Eben so sollte die Auflösung des Färbestoffes des Traubenhäutchens in dem im Weine enthaltenen Alkohol begünstigen.

Die Bottiche waren mit 1, 2, 3 bezeichnet. In Nr. 1 brachten wir 20 Kilogramm Kartoffelzucker ***) , welchen wir in eben so viel siedendem ****) Moste aufgelöst und stark damit abgerührt hatten, um die Mischung möglichst innig zu machen. In Nr. 2 brachten wir unter Anwendung gleicher Vorsichtsmaßregeln 7 Kilogramm = $12\frac{1}{2}$ Wiener Pfund rohen Rohrzucker, welcher gleichfalls in 20 Kilogramm siedenden Mostes aufgelöst worden. Den Bottich Nr. 3 endlich ließen wir ohne Zusatz, nur schütteten wir, um die Temperatur der drei Bottiche auf gleiche Stufe zu bringen, 20 Kilogramm zum Sieden erhitzten Mostes hinein.

Da die Temperatur der Luft sehr niedrig stand, so wurde die Gährung erst am dritten Tage merklich. Um diese Zeit erhob sich die Flüssigkeit, es zeigte sich ein bedeutendes Sprudeln, und die Temperatur war in Nr. 1 auf 20, in Nr. 2 auf 19 und in Nr. 3 auf 18° des hundertgrädigen Thermometers gestiegen.

Nach acht Tagen, wo der Stand der Flüssigkeit sowohl, als die Temperatur gesunken war, schritten wir (obschon noch einiges Sprudeln zu bemerken, woraus hervorging, daß die Gährung noch nicht zu Ende war), um dem Landesgebrauche zu huldigen, zum Abzapfen der drei Bottiche, und zwar um so mehr, als uns bis dahin noch kein Umstand von Wichtigkeit den Nutzen einer länger fortgesetzten Gährung in einem der drei Bottiche angedeutet hatte. (?? —)

Von den drei hiedurch gewonnenen Weinen zeigte der von Nr. 1 nach Cartier's Aräometer $10\frac{1}{4}$, der von Nr. 2 $11\frac{1}{4}$ und der von Nr. 3 $10\frac{1}{4}^{\circ}$. Der erste hatte einen schwach säuerlichen, den Kartoffelzucker verrathenden Geschmack und eine lebhaft rothe Farbe; der zweite war etwas saurer als der erste,

*) 1 Stückfaß = 230 Litres = 161 Wiener Maß.

**) $8\frac{1}{2}^{\circ}$ am Aräometer Beaumé = 15,29 pct. Saccharometer-Anzeige.

***) = nahe 36 Wiener Pfund.

****) Mäßig erwärmt wäre zweckmäßiger gewesen. —

von dem er sich, was die Farbe anbetrifft, nur wenig unterschied; der dritte endlich war sauer und herb und seine Farbe hatte weniger Roth.

Um bis zur Zeit der Destillation die Fässer gehörig auffüllen zu können, füllten wir drei irdene Krüge, von denen jeder gegen 10 Liter faßte, mit den dreierlei Weinen, denen wir entsprechende Nummern gaben. Zur Erklärung einiger Eigenthümlichkeiten, die sich an den in den Krügen enthaltenen Weinen fund gaben, müssen wir bemerken, daß die Fässer mit dem überschüssigen oder sogenannten Ablafsweine gefüllt wurden, und daß wir, um die Krüge zu füllen, gezwungen waren, das Mark oder die Trebern auszupressen.

Die zweite in den Fässern vorgehende Gährung dauerte acht Tage, bis man zuspunden konnte. Die in den Krügen enthaltenen Weine dagegen konnten erst um drei Monate später verpfropft werden, und selbst nachdem sie verpfropft und gelegt waren, mußte man sie von Zeit zu Zeit wieder aufstellen, um ihrem Zerpringen vorzubeugen. Jene Weine, welche Kartoffelzucker enthielten, gährten sogar noch nach vier Monaten, und so oft man davon zum Behufe des Auffüllens der Fässer nahm, war eine häufige Gasentwicklung darin bemerkbar. Das Verschwinden der Gasentwicklung befolgte eine den Nummern entgegengesetzte Ordnung und war erst im vierten Monate völlig beendigt.

Zu einer Zeit, wo wir denken mußten, daß die zweite in den jungen Weinen vorgehende Gährung beendigt sey, nämlich am 22. März, schritten wir zur Prüfung der drei Weine, wobei wir Folgendes bemerkten:

Der Wein von Nr. 1 hatte eine schöne rothe Farbe; sein Geschmack war anders, als wir ihn beim ersten Kosten gefunden hatten; am Aräometer zeigte er 10° , so, daß er also $\frac{1}{4}^{\circ}$ von jener Stärke, welche er beim ersten Abziehen zeigte, verloren hatte. Nr. 2 war unverändert geblieben bis auf einen Verlust von $\frac{1}{4}^{\circ}$ seiner frühern Stärke. Nr. 3 endlich hatte gar keine Veränderung erlitten.

Wir schritten nach diesen Versuchen zur Destillation der erzielten Weine, wobei wir von jeder der drei Sorten 10 Liter nahmen. Die Operation ward mit der möglich größten Sorgfalt vorgenommen und fortgesetzt, bis die übergehende Flüssigkeit keinen Alkohol mehr enthielt. Das Destillat von Nr. 1 zeigte bei einer Temperatur von 11° an der Weingeistwage 37, jenes von Nr. 2, 35, und jenes von Nr. 3 nur 30 Procent. Dieses Resultat lieferte uns den Beweis, daß der Kartoffelzucker, was den Preis anbelangt, dem Rohrzucker das Gleichgewicht hielt, indem er den Wein um 2 Grad stärker an Alkohol machte, obwohl der mit Rohrzucker versetzte Wein vor dem ohne Zusatz gebliebenen Weine bereits 5° gewonnen hatte.

Bei dem Vergleiche der Weine vor der Destillation fanden wir den Wein Nr. 2 geistiger als Nr. 1, und diesen letzteren dem Weine Nr. 3 gleich, woraus

der Schluß zu ziehen gewesen, daß der Kartoffelzucker keine Verbesserung bewirkt hatte. Die Destillation hingegen lieferte den Gegenbeweis. Weiter unten, wo wir die in jedem der drei Weine enthaltene Menge Alkohol angeben wollen, wird man sehen, daß unsere Vermuthung unbegründet gewesen wäre, wenn wir die Differenz in der Dichtigkeit nicht dem mit dem Kartoffelzucker verbundenen Dextrin beigemessen hätten.

Die fortgesetzte Gährung, welche die in den Krügen enthaltenen Weine erlitten, und welche wir der Erzeugung einer neuen Menge Zuckerstoff, die sich bei dem auf das Mark ausgeübten Druck aus den unzerquetscht gebliebenen Beeren abschied, zuschrieben, veranlaßte uns, von jedem der Krüge 2 Liter der Destillation zu unterwerfen und diese so weit zu treiben, bis kein Alkohol mehr überging. Das Product einer jeden Destillation betrug einen halben Liter, und der Alkohol von Nr. 1 zeigte bei 11° Wärme 40, jenes von Nr. 2 37, und jenes von Nr. 3 nur 31 Procent. Hieraus geht offenbar hervor, daß die fortgesetzte Gährung den Wein geistiger machte; auch ergibt sich hieraus der Beweis, daß die ausgepressten Weine, obwohl man sie geringer schätzt, als die abgelassenen, den sogenannten Vorlauf, dennoch geistiger sind.

Um den Weinen demnach alle die Qualität zu sichern, die sie haben können, muß man die Beeren möglichst vollkommen zerquetschen und die Gährung so lange währen lassen, als nöthig ist, um allen Zuckerstoff in Alkohol umzuwandeln.

Die Beobachtungen, die wir im Laufe unserer Versuche anzustellen Gelegenheit fanden, hätten uns zur Aufstellung und Entwicklung einiger Theorien führen können; wir beschränken uns jedoch lieber auf die Ausführung von Thatfachen, und zwar um so mehr, als die Theorien der Gährung heut zu Tage sich so verschieden gestaltet haben, daß es schwer seyn dürfte, eine allgemein gültige zu Stande zu bringen.

Wir wollen nunmehr auf eine Beurtheilung der bei unseren Versuchen gewonnenen Weine übergehen, und hiebei zuerst den ihnen von erfahrenen Winzern zugestandenen Werth und dann jenen angeben, der ihnen ihrem Gehalte an Alkohol zu Folge zukommt.

Von neun zur Beurtheilung der drei Weinsorten aufgeförderten Sachverständigen gaben alle einstimmig dem Weine Nr. 1, welchem Kartoffelzucker zugesetzt worden, den Vorzug; nur in Hinsicht auf den Mehrwerth dieses Weines bestand zwischen ihnen eine Meinungsverschiedenheit, indem die einen diesen Mehrwerth zu 3, die andern zu 5 Fr. anschlügen, ja einer, welcher zu Argenteuil als vorzüglicher Weinkenner gilt, ihn sogar zu 6 Fr. fixirte. Der Mehrwerth des Weines Nr. 2 wurde zu 4 Fr. angeschlagen, und fünf der Sachverständigen gaben dem Weine Nr. 2 den Vorzug vor Nr. 3.

Da bei dieser Verschiedenheit der Ansichten die Verbesserung, welche die Weine erlitten hatten, zu unbestimmt blieb, und da es nicht möglich war, hienach deren commerciellen Werth zu bestimmen, worauf es doch wesentlich ankam, so nahmen wir unsere Zuflucht zu den Berechnungen, um zu erfahren, wie viel Alkohol in jeder der Weinsorten enthalten war, und welches also ihr eigentlicher Werth seyn mußte.

Nachdem wir ermittelt, daß das Destillat von Nr. 1, 37, jenes von Nr. 2, 35, und jenes von Nr. 3, 30° zeigte, theilten wir die 230 Liter, die ein Stückfaß gewöhnlich zu enthalten pflegt, durch 10 Liter, als durch die Zahl, die wir der Destillation unterwarfen, und multiplicirten den Quotienten mit den bei der Destillation erhaltenen Alkoholgraden. Nach dieser Berechnung enthielt:

das Stückfaß von Nr. 1, 8 Lit. 2 Decil. 1 Cent. Alkohol.

Nr. 2, 8 Lit. 5 Cent.

Nr. 3, 6 Lit. 9 Decil.

Verwandelt man, um das Resultat anschaulicher zu machen, den absoluten Alkohol in Branntwein, von 20°, so gibt dieß:

für Nr. 1, 42 Lit. 5 Decil. 5 Cent.

Nr. 2, 40 Lit. 2 Decil. 5 Cent.

Nr. 3, 34 Lit. 5 Decil.

Um jeder der drei Weinsorten den Werth, den sie pr. Stück durch die Weingeisterzeugung erlangte, beizulegen, multiplicirten wir die Zahl der in jedem Stücke enthaltenen Liter Alkohol mit dem mittleren Werthe des Weines, den wir zu 46 Fr. annahmen, und theilten den Quotienten durch die Alkoholgrade von Nr. 3, d. h. durch 6 Lit. 9 Decil., wofür wir, zur Vermeidung der Brüche, 7 Lit. nahmen. Wir berechneten hienach für Nr. 1 einen Werth von 55 Fr. 92 Cent., und für Nr. 2 einen von 52 Fr. 90 Cent., von Nr. 3 als Vergleichungspunkt ausgegangen.

Zu dem Alkoholwerthe von Nr. 1 mit	55 Fr. 92 Cent.
Kommen noch für den durch das Volumen des Zuckers aus der Stelle getriebenen Wein hinzuzufügen	2 „ 40 „

Summa . . . 58 Fr. 32 Cent.

Dagegen kommt davon abzuziehen der Preis des Kartof- felzuckers mit	5 „ 20 „
--	----------

bleibt Rest . . . 53 Fr. 12 Cent.

Hievon abgezogen der mittlere Preis des Weines mit	46 „ — „
--	----------

bleibt für die durch den Zuckersaß erlangte Verbesserung . . . 7 Fr. 12 Cent.

Der Alkoholwerth von Nr. 2 beträgt, mit Einschluß
 von 1 Fr. für den durch den Zucker aus der Stelle getrie-
 benen Wein 53 Fr. 90 Cent.

Hievon abgezogen der Preis des Zuckers mit 5 Fr.
 20 Cent., und den mittleren Werth des Weines mit 46
 Fr., in Summa 51 „ 20 „

bleibt für die durch den Zuckerzusatz erlangte Verbesserung . . . 2 Fr. 70 Cent.

Zur Bekräftigung unserer Versuche erlauben wir uns noch einige andere
 Beobachtungen beizufügen, obgleich wir aus diesen keine so bestimmten Schlüsse
 ziehen können, indem die durch den Zusatz erlangte Verbesserung nicht nach dem
 Alkoholgehalte, sondern bloß dem Geschmacke nach ermesseu wurde.

In Niederburgund schlägt man die Verbesserung, welche an den dortigen
 Weinen durch Kartoffelzucker erzielt wird, auf 6 Fr. pr. Feuillette *) an,
 wiewohl man daselbst nur 5 Kilogramm Zusatz nimmt, während wir 8 1/2 Kilo-
 gramm auf die gleiche Menge Wein nahmen.

Nimmt man dieß als richtig an, so haben die Burgunder Weine auf
 diese Weise noch mehr gewonnen, als die unsrigen.

Zu Compiègne stellten gleichfalls drei Mitglieder der dortigen land-
 wirtschaftlichen Gesellschaft Versuche über die Verbesserung der dortigen Weine
 durch Kartoffelzucker an, und zwar an zwei Bottichen, in welche gleiche Trauben
 gebracht wurden. Dem einen Bottiche wurde die nach dem Verfahren der Herren
 Labiche und Eugot, Kartoffelzucker-Fabrikanten zu Reuil, bestimmte Menge
 Kartoffelzucker zugesetzt; der andere Bottich dagegen blieb unvoermischt. Nach der
 Gährung zeigte sich zwischen den Producten der beiden Bottiche dem aufgenom-
 menen Protocolle gemäß ein ungeheurer Unterschied, und bei der im Juni
 darauf vorgenommenen Untersuchung fand man den Wein, dem Kartoffelzucker
 beigelegt worden, stärker von Farbe, milder, geistiger, angenehmer zu
 trinken und um so viel besser, daß man kaum hätte vermuthen sollen, daß
 beide Weine von einem und demselben Gewächse herstammten, ja, der Werth
 des mit Zucker versetzten Weines wurde beinahe um das Doppelte höher an-
 geschlagen, als jener des natürlichen.

Zu Carrières St. Denis nahm der dortige Maire sowohl mit rothem,
 als mit weißem Weine ähnliche Versuche vor, und man stellte uns drei Proben
 der erzielten Weine vor.

Der weiße Wein war gelb gefärbt, etwas schäumend, wenig herbe und
 angenehm zu trinken; er zeigte 10° am Aräometer. Einer der rothen Weine

*) 1 Feuillette = 2,3 Wiener Eimer.

war schwach gefärbt, sehr herbe und nur $9\frac{1}{4}^{\circ}$ stark; der andere dagegen war von schöner Farbe, nur wenig herbe, angenehm zu trinken, und 10° stark. Wir erkannten hieraus leicht, daß letzterer und der erste weiße Wein mit Kartoffelzucker verbessert worden.

Auch zu Reuil suchte man den dortigen Wein zu verbessern; allein nach den Proben, die wir erhielten, war die Verbesserung nicht so gut gelungen, als in den oben angeführten Fällen.

Wir halten uns für berechtigt, aus unsern Erfahrungen und Beobachtungen folgende Schlüsse zu ziehen:

1. In Flaschen abgezogener Most, dem Kartoffelzucker zugesetzt worden, gährt länger, als natürlicher oder mit Rohrzucker versetzter Most.

2. Der Kartoffelzucker erzeugt, wenn man drei Theile davon auf einen Theil Rohrzucker als dem Preise nach äquivalent anschlägt, mehr Alkohol im Weine, als der Rohrzucker, und verändert den Geschmack, die Farbe und die Haltbarkeit des Weines auf eine vortheilhafte Weise.

3. Der Kartoffelzucker gibt den Weinen unserer Gegend, von Argenteuil z. B., wegen des größeren Alkoholgehaltes, gegen den natürlichen Wein einen Mehrwerth von 7 Fr. 12 Cent. pr. Stückfass.

4. Der Rohrzucker verbessert, wenn er in einem dem Kartoffelzucker im Preise gleichkommenden Verhältnisse genommen wird, den Werth des Stückfasses nur um 2 Fr. 70 Cent.

5. Die durch den Kartoffelzucker bedingte Verbesserung ist an guten Gewächsen merklicher als an schlechteren.

6. Der Mehrwerth der mit Kartoffel- oder Rohrzucker versetzten Weine läßt sich durch die Zunge, genauer und bestimmter aber durch die Destillation und nach dem Alkoholgehalte bestimmen.

7. Die Weine verlieren bald nach dem Abziehen einen Theil ihres Alkohols, ohne jedoch dadurch an Güte einzubüßen; man müßte sie, um ihren ganzen Gehalt an Alkohol zu bestimmen, einen oder zwei Monate nach dem Abziehen destilliren, wie dieß im mittägigen Frankreich zu geschehen pflegt.

Unvorgreifliche Bemerkungen des Sammlers vorliegender Daten

über Aufbesserung der Weinmoste durch Zusatz von Zucker, insbesondere bezüglich auf die Resultate der vorbesprochenen, dießfalls zu Argenteuil angestellten Versuche.

Bekanntlich verhält sich die Versüßungskraft des Trauben- und des mit diesem identischen Stärkezuckers zu jener des Rohrzuckers, und der mit letzterem iden-

tischen Zuckerarten, wie Ahorn-, Runkelrübenzucker u. s. w. = 2 : 5, und mag hauptsächlich hierin der Grund des um so viel niedrigeren mercantilen Preises des ersteren, im Gegenhalt zu jenem des Letzteren beruhen.

Anderß stellt sich das Verhältniß, in welchem, der Theorie nach, die genannten Zuckerarten Alkohol zu liefern vermögen. Bekanntlich liefern, oder sollten doch ihren Atomen nach liefern, der Trauben- und der mit diesem identische Stärkezucker 47,12 —, der Rohr- und die mit diesem identischen Zucker 53,727 % absoluten Alkohol, und somit ist das Verhältniß, in welchem Erstere und Letztere absoluten Alkohol zu liefern vermögen = 47,12 : 53,727 %.

Der Rohrzucker liefert an absolutem Alkohol	53,727 %
der Stärkezucker	47,129 „
<hr/>	
somit Ersterer nur um	6,607 % mehr
als Letzterer. —	

Jene 20 Kilogramme Stärkezucker, welche bei dem vorne besprochenen Versuchen zu Argenteuil zugesetzt worden, auf das Faß Nr. 1, hätten also liefern sollen an absolutem Alkohol Kilogramme 9,4
und jene 7 Kilogramme Rohrzucker, welche bei den eben benannten Versuchen verwendet wurden, auf das Faß Nr. 2, hätten an absolutem Alkohol liefern sollen Kilogramme 3,8

also hätten die in Anwendung gekommenen 20 Kilogramme Stärkezucker mehr, als die verwendeten 7 Kilogramme Rohrzucker liefern sollen absoluten Alkohol	Kilogramme 5,6
<hr/>	

welche äquivaliren Wiener Pfunden 10. —

Nach vorstehendem Ausweise S. 44 aber lieferte an Branntwein von 20° das Faß Nr. 1 mehr, als das Faß Nr 2, nur 2 Litres 3 Decilitres = 1,6 Wiener Maß —

Ein Wiener Maß Branntwein von 20° enthält aber be- kanntermaßen sehr nahe bei 1 Wiener Pfund absoluten Alkohol; folglich repräsentiren jene $1\frac{6}{10}$ Wiener Maß Branntwein von 20° an absolutem Alkohol	Wiener Pfund 1. 19 Lth.
<hr/>	

und es stellt sich heraus, daß besagter Stärkezucker im Verhältniße zum dem Rohrzucker um Wiener Pfunde 8. 13 Lth. absoluten Alkohol weniger geliefert hat, als selber der Theorie nach hätte liefern sollen, welcher große Unterschied um so mehr auffällt, als Stärkezucker weit leichter als Rohrzucker die Weingährung eingeht, und Hr. Professor Rose in »Poggendorf's Annalen» 1841, Nr. 2, nachgewiesen hat, daß, während Stärke- oder Traubenzucker die Weingährung direct eingehen, der Rohrzucker, um

solche eingehen zu können, sich erst in Traubenzucker umbilden muß; ersterer somit seiner Zerlegung in Alkohol und Kohlensäure um eine Stufe näher steht als letzterer, ersterer hierzu nur eine, letzterer dagegen zwei Metamorphosen erfahren muß, was auch Bestätigung findet in „Dr. Graham's Lehrbuche der Chemie, deutsch bearbeitet von Dr. Otto,“ Bd. III. S. 127.

Daß man in der Praxis niemals jene Resultate zu erzielen vermöge, welche sich nach der Theorie berechnen lassen, habe ich hiebei keineswegs aus dem Auge verloren, und ich habe nur das Quantum Alkohol, welches jene 20 Kilogramme Stärkezucker der Theorie gemäß hätten liefern sollen, entgegen gehalten dem Quantum Alkohol, welches die 7 Kilogramme Rohrzucker, auch wieder nur der Theorie nach, hätten liefern können.

Mag man nun von den Forderungen der Theorie an beiderlei Zuckerarten bei deren Behandlung zu gewerblichen Zwecken ein beliebiges, doch den angewandten Mengen derselben Proportionales ablassen, so bleibt bezüglichweise vorausgewiesene große Differenz von 8 Pfd. 13 Loth immerhin aufrecht stehen, womit ich gesagt haben will, daß das Resultat des Versuches bei dem Fasse Nr. 1, im Gegenhalte zu jenem des Versuches bei dem Fasse Nr. 2 sich noch weit günstiger hätte stellen sollen, als sich selbes wirklich gestellt hat, und daß solch weniger, oder doch nicht in zureichendem Maße günstige Resultat auf eine nur unvollständig statt gehabte Vergährung des Mostes Nr. 1 schließen lasse.

Es ist bekannt, daß eine gegebene Menge Ferment nur eine gegebene, jener entsprechende Menge Zucker in Alkohol und Kohlensäure zu zerlegen vermöge; — es ist ferner bekannt, daß dort, wo sich in gährenden Massen bereits eine gewisse Menge Alkohol angehäuft hat, dieser, wenn auch in jenen noch beträchtliche Antheile unzersehten Zuckers vorhanden wären, letzteren vor seiner Zerlegung schütze, somit unvollständige Vergährung herbeiführe. — Letzteres als die Veranlassung der unvollständig Statt gehabten Vergährung des Mostes Nr. 1 anzunehmen, dürfte gar kein Grund vorhanden seyn, weil ja doch in der Natur noch viel geistigere Weine vorkommen, als es jener aus dem Moste Nr. 1 erzielte gewesen; — eher dürfte vermuthet werden, daß das in dem behandelten Moste vorhanden gewesene Ferment nicht zureichend gewesen, um den von Natur aus darin präexistirten Zucker, und dann noch obendrein die künstlich zugefegte beträchtliche Menge jener 20 Kilogramme Stärkezucker zu zerlegen. Der wahrscheinlichste Grund jener unvollständig erfolgten Vergährung dürfte aber nach meiner unvorgreiflichen Ansicht gewesen seyn: die zu kurze Andauer der ersten, das ist der in den Kufen vorgegangenen und zwar, wie Berichterstatter, Herr Cassé bemerkt, bei sehr niedriger Temperatur der Atmosphäre, erst am dritten Tage bemerkbar gewordenen Gähmung. Gedachter Berichterstatter gesteht ferner selbst, daß, nachdem die erste oder Hauptgähmung in den Kufen acht

Lage angebauert habe, — wiewohl an den gährenden Massen noch ein Wallen (das durch das Entweichen der Kohlensäure veranlaßte Blasenwerfen) bemerkbar gewesen, man dennoch, um dem Landesbrauche zu huldigen, zu dem Abziehen der noch gährenden Flüssigkeiten von den Kufen auf Fässer geschritten sey. Nun ist es aber ganz natürlich, daß dieß nicht geschehen konnte, ohne die erste oder Hauptgährung zu stören, durch das Uebertragen der noch in selber begriffenen Flüssigkeiten auf Fässer, ihre Temperatur zu erniedrigen und als unvermeidliche Folge hievon endlich noch eine Schwächung ihrer Nachgährung herbeizuführen. — Der Einfluß der niedrigen äußeren Temperatur, bei welcher die besprochenen Versuche zu Argenteuil Statt hatten, mochte selben um so nachtheiliger gewesen seyn, als man dabei nur mit unbeträchtlichen Massen zu $1\frac{1}{2}$ Stückfaß = 345 Litres = $241\frac{1}{2}$ Wiener Maß, wovon noch $\frac{1}{5}$ zur Belassung des in den Gährkufen erforderlichen Ober- oder Steigraumes willen abgebrochen wurde, zu thun hatte, — Kleinere Mengen gährender Flüssigkeiten aber bekanntermaßen durch Wärmeentziehung von außenher weit mehr leiden, als größere, und der Verlauf der Gährung überhaupt bei jenen immer weniger regelmäßig erfolgt, als bei diesen.

Die zu kurze Andauer der ersten oder Hauptgährung muß dem Moste Nr. 1, welcher mit 20 Kilogrammen Stärkezucker versetzt wurde, weit nachtheiliger gewesen seyn, als dem Moste Nr. 2, welcher nur 7 Kilogramme Rohrzucker erhielt, weil concentrirtere Flüssigkeiten zu ihrer Vergährung mehr Zeit benöthigen, als minder concentrirte.

Mag nun die Menge des in dem Moste Nr. 1 enthaltenen Ferments zur vollständigen Zerlegung des jenem zugesetzten Zuckers zureichend gewesen seyn oder nicht, so folgt im ersten Falle, daß man bei einer länger andauernden und unter günstigeren Umständen Statt gehabten Hauptgährung ein noch günstigeres Resultat hätte erzielen — oder im zweiten, daß man einen guten Antheil Stärkezucker hätte ersparen können und daß durch diese Ersparniß der Gewinn am Weine vermehrt worden wäre.

Sollte ich jedoch bei meinen vorstehenden, wie mir dünkt, ganz einfachen Berechnungen gleichwohl in irgend einem Irrthume befangen seyn, so werde ich jeder dießfälligen Berichtigung schuldigen Dank zollen.

Wie viel Ferment erforderlich sey, um eine gegebene Menge Zucker vollständig in Alkohol und Kohlensäure zu zerlegen, ist zwar freilich zur Genüge bekannt; allein da die quantitative Ermittlung der in irgend einem Traubensaft vorkommenden stickstoffhaltigen Substanzen, aus welchen sich nach erfolgtem Contacte mit dem Sauerstoffe der atmosphärischen Luft das Ferment, oder der, die Gährung zu erregen vermögende Stoff ausscheidet, eine auch für geübte Analytiker schwierige Aufgabe ist und immerhin sehr umständliche Prozeduren erheischt, so dünkte ich, bliebe es bei den ersten, dießfalls mit irgend einem Moste

anzustellenden Versuchen, um demselben nicht zu viel und nicht zu wenig Zucker zuzusetzen, am gerathensten, dem Moste in allmäligen kleinen Gaben und unter wiederholten Prüfungen mittels des Saccharometers so lange Zucker zuzusetzen, bis der Most jene Concentration, jenes specifische Gewicht erlangt haben wird, welches ein Most von dem nämlichen Gewächse in den günstigsten Jahrgängen gezeigt haben mag. Würde man einmal auf diesem Wege zu einem erwünschten Resultate gelangt seyn, so könnte man allmählig in aufeinander folgenden Jahren die Zuthat von Zucker so lange vermehren, als man davon noch guten Erfolg gewahren würde. Dieser Weg wäre zwar langsam, aber sicher, und jedenfalls dürfte man bei dessen Verfolge im Allgemeinen eine Verbesserung der Weine eher erzielen, als mit dem kostspieligen Behelf der Verpflanzung edlerer Reben, welche unter rauhen climatischen Verhältnissen überdies degeneriren können. Möge man die Reben-Cultur, welche allerdings das erste Augenmerk verdient, noch so sehr erhöhen, so werden in mißgünstigen Jahrgängen nichts destoweniger minder günstige Producte erhalten werden, wo dann die vorgeschlagene und in Frankreich schon sehr verbreitete Aufbesserung der Moste viel nachhelfen könnte.

Vor Versuchen auf gut Glück, ohne irgend einen Anhaltspunct, möchte jedoch zu warnen seyn, weil Mißlingen derselben dem Vertrauen in die Sache selbst, in die theoretisch und practisch schon erwiesene Möglichkeit, bei rationellem Verfahren dießfalls günstige Resultate zu erzielen, besonders bei Empyrikern schon von vorne herein bedeutenden Abbruch thun würde.

Das Kochen der ganzen, in Gährung zu versetzenden Quantitäten Most wird heut zu Tage Niemand mehr anrathen; man weiß, daß nur schon etwas hohe Temperaturgrade die Wirksamkeit des Ferments, Gährung zu erregen, beeinträchtigen, Siedhize aber schon bei Andauer von nur 10 Minuten jene Wirksamkeit vollends zerstört. Wohl aber kann man, besonders wo kein Stärkezucker zu Gebote stände, einen angemessenen Antheil Most bis zur Syrupconsistenz, — etwa bis auf $\frac{1}{6}$ oder gar nur $\frac{1}{8}$ seines ursprünglichen Umfanges — eindampfen, wobei man dessen freie Säure theilweise durch Kalk neutralisirt, dann den so erhaltenen Syrup erkalten und absetzen läßt, um die sich ausscheidenden unlöslichen Kalksalze sammt dem Weinstein abzufondern, und dem schwachen Moste bis zur Erlangung der gewünschten Concentration zusetzt. Dieses Verfahren, schwache Moste aufzubessern — obschon keineswegs neu — hat das Naturgemäße für sich; allein ich hatte noch nicht Gelegenheit zu ermitteln, ob der Traubensyrup in pecuniärer Beziehung nicht theurer als Stärkezucker zu stehen käme? — Immer bleibt es auffallend, warum dießfalls in Frankreich dem Stärkezucker in so sehr ausgebehntem Maße der Vorzug gegeben wird? — —

Dieser vom Herrn Dr. Viatzovskii, k. k. Professor der Chemie u. s. w. an der hiesigen chirurgischen Lehranstalt, im Auszuge vorgetragene und von ihm kräftig unterstützte Vorschlag der Weinverbesserung durch Stärkezucker gab Veranlassung zu mehrseitigen Debatten, woran besonders unsere erfahrenen Denologen, Herr Otto Graf v. Barbo, und Herr Pfarrvicar Bertovz, warmen Antheil nahmen, welche beide dahin stimmten, daß durch diesen Zusatz unsere niederen Weine schwerlich bedeutend und nachhaltig entsäuert und folglich namhaft verbessert werden, daß jedoch jeder Vorschlag zur Verbesserung der vaterländischen Weine dankbare Anerkennung finde, und daß um so mehr auch die vom Herrn Antragsteller vorgeschlagenen Versuche angestellt werden möchten, als Herr Ritter von Pagliarucci sich bereit erklärt hatte, 3 — 4 Cent. Stärkezucker unentgeltlich zu den diesfälligen Versuchen zu überlassen und die mit großer Umsicht vorzunehmenden Versuche selbst zu leiten. Es wurde daher beschlossen *), den Herrn Ritter von Pagliarucci um die Vornahme dieser Versuche, die ja allein entscheidend sind, zu ersuchen und ihm anzuzeigen, daß Herr Bürgermeister Hradeczký sich erklärt habe, im Namen der Gesellschaft für die Beschaffung des erforderlichen Weines und der Localität, wo die Versuche anzustellen seyn werden, Sorge zu tragen.

V.

Bestimmung der nächsten Obst-Ausstellung in Laibach. Vorgetragen vom Herrn Dr. Orel.

Bei der letzten allgemeinen Versammlung ist Behufs der Aufmunterung zur Obstcultur, und zugleich zur Feststellung allgemeiner krainischer Benennungen der hierlands vorkommenden Obstsorten, eine jährliche Obst-Ausstellung in Vorschlag gebracht, dieser Vorschlag genehmiget, und zu dessen Ausführung alljährlich die letzten Tage des Monates September bestimmt worden. Allein im verflossenen Herbst wurde die ganze Aufmerksamkeit auf die zur nämlichen Zeit hier Statt gehabte erste Industrie- und Gewerbs-Producten-Ausstellung concentrirt, und auch der Gesellschaft-Ausschuß wurde bei demselben dermaßen in Anspruch genommen, daß es ihm nicht möglich war, die projectirte Obst-Ausstellung in Ausführung zu bringen. Es soll daher dieselbe im nächsten Herbst geschehen, und der Ausschuß wird sein Möglichstes thun, um durch

*) Dieser einstimmige Beschluß der Versammlung: den beantragten Versuch vorzunehmen, berichtigt am einfachsten die irrigen Bemerkungen, welche wir im 15. Bande der Verhandlungen und Aufsätze der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Steyermark, in einer Note des Herrn Redacteurs, S. 65 und 66, gelesen haben. D. Red.

diese Ausstellungen sowohl der Obstcultur einen größern Aufschwung zu geben, als auch die krainischen Obstbenennungen zur Einheit zu bringen, wodurch sohin die schriftliche Mittheilung und Verständigung über diesen Cultur-Zweig durch unser Organ — die „Novice“ — möglich gemacht wird.

Hiebei rechnet Ihr perm. Ausschuss auf gefällige Unterstützung von Seite der Obstzüchter, und auf reichliche Einsendung aller möglichen edlen und gemeinen Obstgattungen aus den verschiedenen Gegenden Krains mit den ortsüblichen Benennungen, um Vergleiche anstellen, und aus allen Namen die passendste Benennung zur allgemeinen Annahme in Vorschlag bringen zu können. Es wird daher vorläufig in Erinnerung gebracht, daß von jeder Obstgattung 3 Stücke eingesendet, jede Gattung mit einem Numerus versehen und an einem beigelegten Zettel die ortsübliche krainische Benennung angemerkt werde.

Der Tag: wann, und der Ort: wo die Ausstellung Statt haben wird, wird vorläufig durch die „Novice“ und die Laibacher Zeitung bekannt gegeben, so wie in ersterer die erlangten Resultate getreu mitgetheilt werden.

VI.

A u s z u g

aus den

Verichten der Herren Repräsentanten

über die Verhandlungen der inländischen k. k. Landwirthschaft-Gesellschaften bei ihren allgemeinen Verhandlungen.

a) Bericht über die 26. allgemeine Versammlung der k. k. steyermärkischen Landwirthschaft-Gesellschaft zu Graz am 16. October 1844 und das damit verbundene Vierteljahrhundertfest.

Die k. k. steyermärkische Landwirthschaft-Gesellschaft feierte das Erinnerungsfest an ihre Gründung, nachdem bereits Ein Vierteljahrhundert ihres Bestehens verfloßen ist, bei Gelegenheit ihrer diesjährigen 26. allgemeinen Versammlung in Graz. Dieses Fest gehört zu den denkwürdigsten, welches die steyermärkische Landwirthschaft-Gesellschaft unter der Regide des erhabenen Gründers dieser Gesellschaft, des durchlauchtigsten Prinzen und Erzherzogs Johann, zu begehen so glücklich war. — Schon am Vorabende, den 15. October, wo sich bereits die sämmtlichen Filialvorsteher und Ausschüsse, dann die Abgeordneten

und Repräsentanten der nachbarlichen Landwirthschaft = Gesellschaften *) zu einer Versammlung versammelten, waren in der nächsten Umgebung der Hauptstadt Graz auf allen Höhenpunkten Freudenfeuer angezündet, und alle höher gelegenen Schlösser, Wohngebäude, Land- und Gartenhäuser glänzend beleuchtet. Tausende von Menschen wogten den Schloßberg hinan, als von seinem Thurme die ehrwürdige Sieben - Glocke ertönte und Freudenschüsse von allen Bergen nah und fern die Luft durchdröhnten, um den herrlichen Anblick der tausend und tausend großen und kleinen Flammen, welche durch das nächtliche Schwarz emporflackerten, zu genießen.

Am 16. Morgens um 8 Uhr versammelte sich der Centralausschuß und die Abgeordneten aus den Filialen, dann die Repräsentanten der Nachbargesellschaften von Kärnten, Krain, Tyrol, Oesterreich, Mähren, Croatien und Ungarn, nebst einer großen Anzahl von Mitgliedern, und der zur Verherrlichung des Festes geladenen Gäste im k. k. Convictsgebäude, um Se. k. k. Hoheit den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Johann, als Präsidenten der Gesellschaft, zu empfangen, worauf sich der Zug um 9 Uhr nach der Hof = Domkirche begab, woselbst ein feierliches Hoch- und Dankamt abgehalten wurde. Nach geendigtem Gottesdienste verfügte sich die Gesellschaft in den großen Rathssaal, wo dann unter Anwesenheit Sr. Excellenz des Herrn Landesgouverneurs, Mathias Constantin Grafen v. Wickenburg, die Eröffnung der allgemeinen Versammlung begann.

Se. Excellenz der Herr Landeshauptmann, Ignaz Graf v. Attems, Präsidenten = Stellvertreter der k. k. steyerm. Landwirthschaft = Gesellschaft, hielt zuerst eine der Feier des Tages würdige Rede, worin die allmälige, immer ausgedehntere Wirksamkeit der Gesellschaft seit ihrem 25jährigen Bestehen durch die kräftige Unterstützung des durchlauchtigsten Gründers, geschildert und auf die durch dieselbe nunmehr ins Leben gerufenen gemeinnützigen Anstalten hingedeutet wurde, welche Rede mit folgenden Worten schloß: „Ich schätze mich glücklich, daß mir das schöne Loos zu Theil wurde, die dankbaren Gefühle der Gesellschaft für so viele, ihr und dem ganzen Lande erwiesenen Wohlthaten gegen Eure kaiserliche Hoheit ehrfurchtsvoll aussprechen zu dürfen; aber zu schwach ist meine, zu schwach ist jede Sprache, um dem Danke, den wir so tief fühlen, würdige Worte leihen zu können; doch schöne Worte sind es nicht, was Eure kaiserliche Hoheit lieben, ein biederes, seinem Monarchen treu ergebenes, gegen seine Mitbürger wohlwollendes Gemüth, ein treues, deutsches, Ihnen anhängliches Herz ist, was Euere kaiserliche Hoheit schätzen, und dieses schlägt

*) Als Abgeordnete der Krainischen Landwirthschaft = Gesellschaft sind hierbei Prof. Dr. Weiss und Herr Samassa erschienen.

Ihnen in der Brust eines jeden Steyermärkers entgegen, ob eine Hütte, ob ein Pallast ihm Obdach gewähre. Aus jedem dieser Herzen steigt gewiß der innigste Wunsch, das heißeste Gebet für Euerer kaiserlichen Hoheit lange Erhaltung zum Himmel empor, und wenn ich diesem Wunsche noch etwas beifügen darf, so ist es die gehorsamste Bitte, daß Euerer kaiserliche Hoheit diese Landwirthschaft-Gesellschaft fortwährend Ihres gnädigen Schutzes und ihrer weisen Leitung würdigen, und mir die Huld und Gnade, die mich schon seit vielen Jahren so sehr beglückt, noch ferner erhalten wollen.“ — Hierauf überreichte Se. Excellenz der Landeshauptmann dem durchlauchtigsten Präses einen großen, prachtvollen silbernen Pokal in kunstvoll getriebener Arbeit, sammt Postament, ebenfalls aus vergoldetem Silber, nebst einer Denkmünze an diese erhabene Feier, beide als Zeichen der aufrichtigsten Dankbarkeit der Gesellschaft, — welcher Act mit dem lebhaftesten Wivatruße der ganzen Versammlung begleitet wurde. — Se. k. k. Hoheit richteten hierauf folgende Worte an die Versammlung: „Meine Herren! Ich danke Ihnen für diese Aeußerung Ihrer Gefühle, und seyen Sie versichert, daß ich selbe zu schätzen weiß. Wenn irgend eine Anstalt so begründet werden soll, daß sie fortdauernd Früchte trage, so bedarf es eines eifrigen Zusammenwirkens und kräftigen Schutzes. Was ich zu thun vermochte, kommt weniger meinen Verdiensten, als dem guten Willen und dem Gemüthe des Volkes zu, an welches ich mich zur Mitwirkung wendete. Vergessen wir nicht des erlangten Schutzes unseres vereinigten Kaisers Franz, welcher die Zwecke der Gesellschaft bei ihrer Begründung stets nachdrücklichst beförderte. Sein Andenken möge in der Gesellschaft fortleben! — Die Versammlung zählte zu allen Zeiten viele würdige Mitglieder, und vorzüglich waren es die Stände des Landes, welchen das Wohl des Vereines am Herzen lag, die zu dessen Förderung kein Opfer scheuten. Mögen nach diesem 25jährigen Streben Alle sofort zum Wohle des Landes ausharren, und nicht ermüden, das vorgesezte Ziel zu verfolgen; mögen unsere Nachkommen fortsetzen, was wir begonnen. Was mich selbst betrifft, so fehlte es mir nie an gutem Willen, in der Ueberzeugung, daß, so lange man lebt, man nie zu wirken aufhören soll. Ich fand unter Ihnen, meine Herren! Alles, was mein redliches Herz wünschen kann, und so mögen wir die betretene Bahn zum Wohle des Staates, zum Heil des Landes fortwandeln, so lange uns Gott Kraft zum Leben verleiht!“ —

Diese väterlichen Worte des erhabenen Gründers drangen tief in die Herzen aller Anwesenden, und erregten die innigste Rührung.

Nach einer kurzen Begrüßungsrede eröffnete hierauf der durchlauchtigste Vorsitzende die Verhandlungen, wobei Höchstderselbe vorerst auf die in der letzten Zeit erstrebten Resultate der Wirksamkeit der Gesellschaft, vorzugsweise des neu begründeten Vereines für Seidenzucht, die Beantwortung mehrerer wichtiger

landwirthschaftlicher Fragen, die Fortschritte in der Obstbaumzucht, des Garten- und Weinbaues, das Gedeihen der beiden gemeinnützigen Institute, nämlich der steyermärkischen Brandschadenversicherungsanstalt und der Sparcasse, der angeknüpften Verbindung mit andern wissenschaftlichen Vereinen und Gesellschaften hindeutete, und eröffnete, daß bei der heuer im Monate October zu München Statt gefundenen Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe, als nächster Versammlungsort die Stadt Breslau, für das Jahr 1846 aber die Hauptstadt Graß gewählt worden, und daß es demnach wünschenswerth sey, die geeignete Vorbereitung zum Empfange der deutschen Land- und Forstwirthe zu treffen.

Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Präsident, Erzherzog Johann, geruheten ferner im weiteren Verfolge Höchsthres Vortrages auf zwei der wichtigsten Landesfragen aufmerksam zu machen, mit deren Lösung sich die Gesellschaft schon seit längerer Zeit beschäftigte, nämlich: 1) die Regulirung des Dienstbotenwesens in Steyermark, und 2) die Ausmittlung eines Maßstabes zur Bestimmung des kleinsten, als zur Ernährung einer Familie noch hinreichenden Grundbesitzthumes, um den Bauernstand gegen das physiocraatische System der unbegrenzten Grundzerstückung zu schützen, wodurch, wie die Erfahrung in andern Ländern lehrte, statt eines kräftigen, ehrenwerthen Bauernstandes, nur ein Heer von Bettlern dem Staate erwächst. Die Frage wäre demnach zunächst ins Auge zu fassen: Von welcher ertragsfähigen Area mit Rücksicht auf die bestehenden Cultursverhältnisse, auf die Gegend und Lage, ein Mensch mit seiner Familie noch ordentlich zu leben im Stande sey? — deren Beantwortung sich die Filialen zur Aufgabe zu machen hätten. — Seine k. k. Hoheit brachten schließlich in Bezug auf die übrigen Leistungen der Gesellschaft die beiden so eben ausgegebenen Hefte der landwirthschaftlichen Verhandlungen in Erinnerung, und erwähnten eines vom Hrn. Prof. Dr. Hlubeck, Referenten der Gesellschaft, verfaßten interessanten Vortrages: „Ueber den Einfluß der Eisenbahnen auf die Landwirthschaft des Herzogthums Steyermark,“ welcher, als besonders abgedruckt, gleichzeitig unter die Mitglieder vertheilt wurde.

Hierauf erstattete der Centralausschuß, Herr Ludwig Freiherr von Mandell, seinen Administrations-Bericht über die seit der letzten Versammlung gepflogenen Geschäfte; diesem folgte jener des Referenten Hrn. Dr. Hlubeck über den Zustand der Central-Obstbaum-Rebenschule, und über den Musterweingarten; ferner über die angestellten comparativen Versuche mit verschiedenen Düngerarten, und über die Wirkungsart des Guano auf verschiedene Pflanzen, wovon die Resultate in den nächst erscheinenden landwirthschaftlichen Heften bekannt gegeben werden. — Derselbe berührte auch unter Hinweisung auf seinen Vortrag: „Betrachtungen über die verschiedenen Forst-

wirthschafts-Systeme in ihrer Anwendung auf den Waldbau in Steyermark, die wichtige Frage über die Mittel und Wege, den Waldbau in Steyermark zu fördern, und den Verbrauch des immer kostspieliger werdenden Nutz- und Brennholzes zu vermindern, mit welcher letzterem besonders in Haushaltungen noch allenthalben so verschwenderisch zu Werke gegangen werde. Zu dem Ende wurde vorzüglich Herrn Ritter v. Schuster's in Wien holzer-sparender Ofen für Haushaltungen und die ärmere Volksclasse der größten Beachtung empfohlen. Als einen weitem Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit empfahl Herr Ref. Dr. Huber die Cultur der Schottergrundstücke, indem er zugleich einen Plan über die mögliche Urbarmachung des zwischen Leibnitz und Pettau befindlichen Schotterfeldes von mehr als 40.000 Joch, der Gesellschaft in einer ebenfalls gedruckten Abhandlung vorlegte.

Seine Excellenz Herr Vincenz Graf v. Szapáry erstatteten hierauf Bericht über die Wirksamkeit des Vereins zur Begründung der Seidenzucht in Steyermark, woraus hervorging, daß die Seidenzucht in Steyermark mit dem besten Erfolge betrieben werden könne, um so mehr, als die Qualität der gewonnenen Seide nach dem Zeugnisse der Käufer nichts zu wünschen übrig läßt, zu welcher Ueberzeugung der Versammlung die Musterproben vorgelegt wurden.

Hierauf erstattete Herr Ludwig Freiherr v. Mandell, als Administrator der inneröst. wechselseitigen Brandschadenversicherungs-Anstalt und als Director der steyermärkischen Sparcasse, Bericht über die Wirksamkeit und den gegenwärtigen Stand der Geschäfte beider Anstalten, während gleichzeitig der Versammlung auch die Gesellschaftsrechnung, nach Vorschrift des §. 50 der Grundverfassung, zur Einsicht vorgelegt wurde. Hierauf erfolgte die Zuerkennung der Bienenzucht-Prämien an die verdienstlichsten Preiswerber, und der Denkmünzen für jene Schullehrer und Obstbaumzüchter aus dem Bauernstande, die sich um die Obstbaumzucht besondere Verdienste erworben haben, welche Prämien Se. k. k. Hoheit an die dabei persönlich erschienenen Preiswerber höchsteigenhändig mit aufmunternden huldvollen Worten zu vertheilen geruheten.

Hierauf wurde der Bericht über die Leistungen der Commission zur Beförderung des Gartenbaues in Steyermark vorgetragen, welchem dann die Vorträge der Filialen und einzelner Mitglieder folgten, von welchen wir besonders hervorheben:

1) das vom Herrn A. Sterr, Vorsteher der Filiale Voitsberg, angerühmte, durch 16jährige Erfahrung bestätigte Mittel gegen den Brand im Getreide, welches auch das Aufgehen des Samens beschleuniget und gewiß $\frac{1}{10}$ des Samens mehr aufgehen macht, weil auch die Vögel nichts davon fressen.

Dieses Mittel wird bereitet, daß man in ein Gefäß gestoßenen gebrannten Kalk schüttet, menschlichen Harn bis zur Sättigung darauf gibt, alles umrührt, damit die Verdunstung beschleuniget wird; dann gibt man neuerdings eine Lage Kalk und Harn darauf, und fährt so fort, bis das Gefäß voll ist. Wenn diese Mischung trocken ist, wird sie aufbewahrt und behält Jahre lang ihre Kraft. Beim Gebrauche kocht man ungefähr, um 10 Meßen Samen einzubeizen, 8 Pfd. von diesem Kalkpulver in 50 — 60 Maß guter Mistjauche unter Umrühren 5 — 6 Minuten lang in Siedhize, spritzt diese Flüssigkeit, sobald sie erkaltet ist, auf 10 Meßen Weizen-Samen, schaufelt denselben so lange um, bis jedes Körnlein vollkommen naß geworden ist, bedeckt sodann den Haufen mit Koken, und in 24 Stunden wird jedes Körnlein etwas aufgequollen und in ein weißes Pulver eingehüllt seyn; hernach wird es ausgesäet.

2) Ein leichtes Mittel, den Borkenkäfer zu vertilgen, gab Herr C. Hochecker, Filialauschuß, an, welches sich bei mehren Gelegenheiten als nützlich und vollständig zweckmäßig erprobt hat. Wenn nämlich der Borkenkäfer (Wippel) seine verheerenden Züge unternimmt, so soll man nur jene Stämme, deren sich dieser böse Feind gerade bemächtigt, um sich in denselben durch seine Brut fortzupflanzen, in einer dem Standpuncte des Arbeiters bequemen Höhe ringsum 2 Schuh breit von ihrer Rinde entblößen. Sodann versetzt man die Bäume durch einige gewaltige, mit einer schweren Hacke geführte Schläge in einige Erschütterung. Diese Vibration tödtet den Borkenkäfer augenblicklich, und hat man bei einer solchen Behandlung keinen der von diesem Insecte angegriffenen Bäume übersehen, so ist der Wald gegen seine weiteren Verwüstungen bewahrt.

Zum Schlusse der Versammlung erstattete Herr Prof. Dr. Hubek einen sehr interessanten Bericht über die im October d. J. Statt gefundene allgemeine Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe zu München.

Seine k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Johann erklärten nun die Versammlung als beendet, und luden die Glieder der Centralauschusses, die Abgeordneten der Filialen und der benachbarten Gesellschaften, dann die übrigen Gäste zu der in Wirthalms Coliseum veranstalteten großartigen Mittagstafel, womit die jedem Anwesenden unvergeßliche Feier dieses 25jährigen Jubelfestes der steyermärkischen Landwirthschaft-Gesellschaft schloß.

VII.

b) Auszug aus dem Repräsentations-Berichte des Herrn *Abt. Rud. Grafen Saintgenois*, k. k. Kämmerer *rc.*, und Herrn *Dr. Eckel*, Thierarznei-Institut-Director *rc.*, über die am **17. April d. J. Statt gehabte **Versammlung der k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft in Wien.****

Die Versammlung, welche sehr zahlreich war, wurde von Seite des Herrn Präses damit eröffnet, daß derselbe zuerst die Repräsentanten der Schwester-Gesellschaften, hierauf die in der letzten Versammlung gewählten Mitglieder vorstellte und letztere zur thätigen Theilnahme an den Bestrebungen der Gesellschaft aufforderte.

Hierauf brachte derselbe in Folge eines speciellen Falles den *modus operandi* eines Mißgriffes in der Wahl einzelner Mitglieder zur Sprache, worüber mittelst des vom Professor *Dr. Neumann* in Antrag gebrachten und einstimmig angenommenen *Votums* eben so gerecht und human für den Einzelnen, als für die Gesellschaft sichernd entschieden wurde.

Mit Hinweisung auf Nr. 2 des Programmes und den im bereits gedruckt vorliegenden neuen Hefte der Verhandlungen enthaltenen Berichte ging der Präsident sogleich auf Nr. 3 des Programmes über, entschuldigte den Ausschuß über die Nichterledigung des in Folge Beschlusses der letzten Versammlung zu stellenden Antrages über die Belassung oder Aufhebung der Viehausstellungen in Wien, versprach selbe für die nächste Versammlung und las dann über die Viehausstellungen auf dem Lande und die dabei Statt gehabten Besprechungen einen sehr detaillirten, keines Auszuges fähigen Bericht vor, welcher im nächsten Hefte der Verhandlungen *) abgedruckt erscheinen wird.

Nun folgten die in Nr. 5 und 6 des Programmes bezeichneten Vorträge, von denen die sub Nr. 6 allgemeines Interesse erregten, jedoch um so weniger eines Auszuges hier fähig sind, als dieselben sehr schnell gelesen wurden. In Folge eines darin erwähnten Punctes über die *Erdeinstreuung* in den Schaffställen, zur Gewinnung mehr und bessern Düngers, gab *Fürst v. Schwarzenberg* eine in seinen Schaffställen in Uebung stehende Methode an, nach welcher im Winter nach und nach einzelne Parthien des Stalles abgehurdet, in den Boden Löcher gemacht, Erde darein, und darüber Schnee gegeben wird, um eine ausgiebige Erweichung der Excremente und Mischung derselben mit der Erde herbeizuführen, wogegen *Hofrath v. Pidoll* auf die Schädlichkeit der dadurch im

*) Welches in der Kanzlei unserer Landwirthschaft-Gesellschaft eingesehen werden kann.

Schaffstalle erzeugten Kälte für die Schafe aufmerksam machte, was jedoch Fürst v. Schwarzenberg seinen Erfahrungen zu Folge in Abrede stellte.

In dem Vortrage Nr. 10 des Programmes hatte der Sprecher Hofrath Ritter v. Kleyle als Fundamentalzweck des Kunstwiesenbaues nicht die Masse des Ertrages, sondern die Sicherheit des Bezuges vorausgestellt; erwähnte hierauf in Kürze des Geschichtlichen des auf den Gütern Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Carl, und namentlich bei Teschen und Skotschau in der neuesten Zeit eingeführten Kunstwiesenbaues, und forderte die Mitglieder auf, Ingenieure und Tagelöhner zur Erlernung desselben dahin zu senden, von denen letztere auch noch einen Taglohn während ihres Aufenthaltes daselbst erhalten. Worauf der Präsident a) ein Dankvotum der Gesellschaft an Se. kais. Hoheit, und b) die Bekanntgebung dieses gnädigsten Antrages an die Delegationen motivirte, was per acclamationem beschlossen wurde.

Nun referirte ad Nr. 7 des Programmes das Ausschußmitglied Zahlbrückner über die Resultate der von mehreren Mitgliedern und Landwirthen mit dem Guano vorgenommenen Düngungsversuche. Nach einer vorausgeschickten kurzen naturhistorischen Skizze über den Guano hatte Referent die sehr interessanten Versuche zweckgemäß in die a) bei der Wiesencultur, b) beim Cerealienbau, c) beim Futterbau, d) beim Bau der Wurzel- und e) Küchengewächse, endlich f) bei der Nebencultur angeordneten abgetheilt, und ihre im Allgemeinen zu Gunsten des Guano sprechenden Resultate im Detail nachgewiesen, schloß jedoch mit der Bemerkung, daß der Guano seines theuren Preises halber — mit Ausnahme der Gartencultur — für unsere Landwirthe kein empfehlenswerthes Düngemittel, dagegen mehr Aufmerksamkeit, als bisher, dem Menschendünger zuzuwenden sey. — Diesem Vortrage schloß sich ein kurzer mündlicher Bericht des Grafen v. Beroldingen über seine mit dem Guano bei der Gartencultur comparativ angestellten interessanten Versuche an, mit dem Versprechen, die über die Nachhaltigkeit der Düngungskraft des Guano von ihm vorbereiteten Versuche der Gesellschaft seiner Zeit bekannt zu geben.

Hierauf kam Nr. 11 des Programmes zum Vortrage, betreffend die von dem Pomologen Biondek in Baden über das Abkürzen der Neben- und das Irrenbrechen gemachten comparativen Versuche, welche zu Gunsten des ersteren sprechen, und indem der Sprecher die verschiedenen Methoden angab, redete er zuletzt noch das Wort dem Pfeilschnitte, was den Grafen v. Gatterburg veranlaßte, auf Trummer's über diesen Gegenstand nächstens zu erscheinendes, und Zahlbrückner auf Bronner's über den Weinbau in der Rheinpfalz erschienenen Werk aufmerksam zu machen.

Nachdem der Gesellschaft-Secretär den sub Nr. 4 des Programmes bezeichneten Bericht über die landwirthschaftlichen Ergebnisse vom Jahre 1843

aus dem bereits gedruckt vorliegenden Hefte abgelesen und die Versammlung den vom Präsidenten ad Nr. 8 des Programmes gestellten Antrag zur Anfertigung des Stämpels für die neue Gesellschaft-Medaille genehmiget hatte, las Herr Hoffmann einen im Programme nicht bezeichneten Vortrag über Einführung des Hopfenbaues in Oesterreich.

Nachdem der Sprecher die Ursache des bisherigen Mißlingens (?) dieser Culturart in Oesterreich in der nicht zureichenden Kenntniß des zu wählenden Bodens und der Cultur der Pflanzen gefunden haben will, und dem Saazer Hopfen in Böhmen und dem Speyerer (?) in Baiern als die besten, jedoch nicht für unsere Länder verwendeten, sondern stets nach Frankreich ausgeführten Hopfenarten bezeichnet hatte, wies derselbe zum Schlusse auf die land- und staatswirthschaftlichen Vortheile dieser Culturart in Oesterreich hin. Dieser Vortrag gab zu einigen berichtigenden Bemerkungen von Seite des Präsidenten, des Ausschußmitgliedes v. Pausinger und des Fürsten v. Schwarzenberg Anlaß, wobei auf die in Oesterreich bestandenen und noch bestehenden Hopfengärten, die Ursache des Eingehens so mancher derselben und des Nichtzustandekommens dieser Culturart in Wein- und windigen Gegenden, und zuletzt auf den Umstand hingewiesen wurde, daß selbst in Böhmen der Hopfenbau sein goldenes und schlechtes Zeitalter des raschen Aufschwunges und der Abnahme aus dem Grunde habe, weil es schon geschehen, daß daselbst binnen 4 Wochen der Preis des Centners von 20 kr. bis zu 8 fl. C. M. gewechselt habe, und mithin der Landmann in seinen Culturzweigen sich nach dem aus selben zu hoffenden Gewinne richte.

Den Schluß der Versammlung machte die Genehmigung des vom Präsidenten ad Nr. 9 des Programmes gestellten Antrages.

Zur Besichtigung ausgestellt wurden 28 landwirthschaftliche Gegenstände.

VIII.

c) Bericht über die allgemeine Versammlung der k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft in Tyrol am 14. Mai v. J., vom Herrn Franz Meguscher.

Schon vor Eröffnung der Versammlung wurden den versammelten Mitgliedern in dem großen Hofraume des ständischen Landhauses verschiedene Maschinen und Geräthe zur Anschauung dargeboten. Nebst andern schon bei frühern Gelegenheiten gesehenen bemerkten wir mit besonderem Interesse die neu angeschaffte Lippe-Deimold'sche Flachsbrechmaschine, deren zweckmäßige und einfache Construction Alle befriedigte und die Ueberzeugung in Vielen begründete, daß, würden den gezähnten hölzernen Cylindern eiserne unterstellt und zu ihrem

Betriebe die Wasserkraft angewendet, und überdieß dieselbe für gemeinschaftliche Nutzungszwecke der flachsbauenden Gegenden angeschafft, davon große Vortheile zu erwarten wären.

Bald nach dem Erscheinen Sr. Excellenz des Herrn Landesgouverneurs, Grafen und Herrn zu Brandis, Protector der Gesellschaft, eröffnete Se. Excellenz der Herr Gesellschaftspräsident, Graf Johann v. Trapp, die Versammlung mit einer bündigen Anrede, indem er die Blicke der Versammelten auf die bisherigen Leistungen des Vereines nicht minder, als auf die Bedürfnisse der Gegenwart in Zukunft lenkte, damit wohlwollende und beherzigende Andeutungen verband und Nichts unberührt ließ, was der Förderung der gesellschaftlichen Interessen nützlich seyn könnte. Er stellte die Geldmittel der Gesellschaft und ihre Gebarung als befriedigend dar, die Filialvereine vor zu großer Versplitterung ihrer Geldkräfte in zu viele und zu kleine Theile warnend, hingegen zu Anstellung von wenigern, aber desto wichtigern Versuchen in großem Maßstabe aufmunternd. Ueberdieß wurde ihnen die thätigste Vorsorge anempfohlen, auf daß sich die Mitglieder der einzelnen Bezirke im Laufe des Jahres mehrmals zu Besprechungen über landwirthschaftliche Zeitinteressen der Gegend versammeln, und auf diese Weise durch öftern Austausch der Ideen und Erfahrungen das anerkannt Gute weiter zu verbreiten und dem angestrebten Ziele sich zu nähern, zugleich aber auch reichlichen Stoff zu weitem Erörterungen für das l. w. Wochenblatt zu liefern bestrebt seyn wollen.

Der Vorstand des Haupt-Filialvereines für den italienischen Landestheil wies in einem besondern Vortrage die Leistungen und Fortschritte dieses Zweigvereines nach. Darunter hat die Versammlung mit besonderem Interesse die zur Verbesserung der Alpenwirthschaft getroffenen Einleitungen, so wie die mehrfältige Zustandebringung gemeinschaftlicher Milchwirthschaften in den Gemeinden, zur Bereitung von Butter und Käse außer der Zeit des Alpenbezuges, vernommen.

Die weitem Vorträge betrafen theils das Rechnungswesen des Vereines, theils die Zuerkennung von Geldprämien an die um die Hebung der Obst- und Maulbeerbauncultur verdientesten Schullehrer. Diesen folgte die Wahl des Gesellschaftspräsidenten für die nächste statutenmäßige Periode, und mehrer Filialvorstände und Ausschüsse. Hierauf wurde zur Ernennung mehrer Ehren- und correspondirender Mitglieder geschritten und sofort zur Bezeichnung derjenigen Repräsentanten übergegangen, mit welchen die 8. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu beschicken wäre. Den Schluß bildete eine Verathung über die für die Gesellschaft-Medaillen zu wählenden Embleme und an diese schloß sich die Einladung des Filialvereines von Innsbruck zu einer im Orte Kematen veranstalteten Schaustellung von Jungvieh, welches aus der Nachzucht der aus

den Mitteln dieses Zweigvereines beigegeben und den Gemeinden zum Gebrauche überlassenen Sprungstiere vorzüglicher Abstammung erzielt wurde, und wovon für die vorzüglichsten Leistungen besondere Geldprämien von 12, 10, 8 und 4 Conventions-Thalern ausgesetzt waren. Damit endete die Versammlung.

IX.

A) Auszug aus dem Berichte über die Generalversammlung der k. k. mährisch-schlesischen Landwirthschaft-Gesellschaft, am 6., 7. und 8. Mai v. J. Vom Herrn Prof. Diebl.

Am 6. Mai Vormittags fand die Ausstellung der Schafe im Augarten Statt. Am nämlichen Tage Vormittag wurde auch die Prüfung der Schäfer durch eine von der Ackerbaugesellschaft hiezu bestellte Commission, bestehend aus vier ihrer Mitglieder, im Augartensaale öffentlich in beiden Landessprachen vorgenommen, bei welcher 19 Schafknechte erschienen sind und über die einem Schäfer nöthigen Kenntnisse aus der Schafzucht geprüft wurden, von denen die Prüfung 7 vorzüglich gut, und 12 gut bestanden haben. Am nämlichen Tage Nachmittag fanden die Verhandlungen über die durch das Programm im Vorhinein bekannt gemachten vier ersten Fragen bezüglich der Schafzucht, unter dem Vorsitze Sr. Excellenz des Geheim-Rathes, Herrn Franz Grafen von Zierotin, als Director der k. k. m. sch. Ackerbaugesellschaft, im Augartensaale Statt.

Am 2. Tage Vormittag fand die Versammlung der Land- und Forstwirthe unter dem Vorsitze Seiner Excellenz des Herrn Gesellschaft-Directors, Grafen Zierotin, im großen Musäumssaale Statt, bei welcher die Repräsentanten der inländischen Gesellschaften, dann eine Anzahl von 86 Personen erschienen sind.

Es wurde hier über die weitem Fragen des Programms verhandelt, an welchen Verhandlungen abermal viele der Anwesenden durch mündliche Vorträge, und die Abwesenden durch eingeseudete Aufsätze Theil nahmen.

Ueber die 1. Frage: „Welches sind die Ursachen, daß die mährischen Landwirthe sich so wenig mit der Cultur von Delgewächsen, Rüben und Raps befassen?“ sprachen Herr Graf Karolyi und Herr Oberamtmann Benesch von Kossitz nebst andern. Die Mehrheit war der Meinung, daß die Ursache, warum sich die mährischen Landwirthe so wenig mit dem Delgewächsbau befassen, zuerst in dem Mangel an Delmühlen im Lande und deren weiter Entfernung in den Nachbarländern, ferner in den geringern Preisen des Delgesämes, wie auch in dem Mangel an

Abfaß der Delbäume und deren Verbrauches zu suchen sey, indem die Cultur der Delgewächse nur dann vortheilhaft seyn könne, wenn ein leichter Abfaß in der Nähe in entsprechenden Preisen, zureichende Bodenkraft oder Dünger vorhanden ist, und der Verbrauch der Delbäume allgemeiner Statt findet.

Ueber die 2. Frage: „Wie könnte der Rindviehstand im Lande ansehnlich vermehrt und wie der Landschlag durch sich selbst schnell und zweckmäßig veredelt werden?“ sprach sich die Mehrheit dahin aus: daß es leider noch in den meisten Gegenden des Landes an Futter bei den gemeinen Landwirthen fehle, ohne welches jede Veredlung ein Unding sey; daß von den Obrigkeiten an vielen Orten Vieles gethan worden: man habe edle Stiere beigebracht, davon andere erzogen, an die Gemeinden vertheilt; es wurden jährlich von Seite der Herren Landstände Prämien an diejenigen, welche ein schönes Rindvieh erziehen, ja selbst von den Herrschaftsbesitzern dergleichen innerhalb des Bereiches ihrer Herrschaftsbezirke vertheilt; es könne dieses alles aber wenig helfen, wenn nicht durch Futterbau genug Nahrung für das Vieh herbeigebracht würde, worauf demnächst eingewirkt werden müßte; dann erst könnte und würde die Veredlung durch sich selbst erfolgen.

Ueber die 3. Frage: „Wie können Landgutsbesitzer geschickte, verlässliche Arbeiter und Dienstboten gewinnen oder heranzubilden?“ äußerte die Mehrheit die Meinung, die Grundlage müsse aus der Schule und aus der häuslichen Arbeitsgewohnung hervorgehen. Andere meinten, es wären die hie und da im Auslande bestehenden Arbeitsschulen dazu ein vortheilhaftes Mittel. Ein großer Theil hielt dafür, daß die obrigkeitlichen Meiereien eine vortreffliche Schule für Dienstboten und allerlei landwirthschaftliche Arbeiter abgeben könnten, denn Geschicklichkeit gehe aus gutem Unterricht und Arbeitsamkeit aus der Angewohnung zu einer angestregten nützlichen Thätigkeit hervor. Nicht nur diese Dienstboten und Arbeiter, sondern auch die Arbeitsaufseher selbst, Practikanten und Schreiber sollten in den vorkommenden Arbeiten und in dem Gebrauche der verschiedenen Arbeitswerkzeuge unterrichtet seyn.

Ueber die 4. Frage: „Welche Resultate wurden in Mähren durch die Braunkohle als Dung- und Reizmittel bisher erzielt?“ konnte bisher von Niemand eine zureichende Erfahrung mitgetheilt werden.

Die 5. Frage: „Wo stehen hierlands Dresch- und Häcksel-schneid-Maschinen in Gebrauch und mit welchem Erfolg werden sie benützt?“ wurde vorzüglich von dem Herrn Grafen Karolyi, dem Herrn Oberamtmann Kasalowsky von Biskupitz und dem Berichterstatter,

Prof. Diebl, besprochen, von welchem auch ein von seinem Sohne, dem Kunststädter Oberamtmann, eingegangener Aufsatz über diesen Gegenstand vorgetragen wurde. Es ergab sich, daß hierlands an mehreren Orten Dreschmaschinen, selbst bei gemeinen Landwirthen, von verschiedenen Bauarten bestehen, welche mehr oder weniger den Anforderungen entsprechen, aber auch viele vorhanden sind, die wegen einzelner Gebrechen nicht gebraucht werden, ohne daß man sich die Mühe nimmt, der Sache nachzudenken, wie diese behoben werden könnten. Mit welchem Erfolge die auf der Herrschaft Kunststadt vorhandenen zwei Dreschmaschinen benutzt werden, zeigt die darüber von dem Oberamtmann Alois Diebl eingeschickte Beschreibung derselben, welche durch den Druck bekannt gegeben werden wird.

Ueber die 6. Frage: „Die hierländige Leincultur und Flachsbereitung betreffend,“ enthält die vollständige Auskunft eine von dem Berichterstatter Prof. Franz Diebl verfaßte und in Druck gelegte „Velehrung über den Leinbau und die Flachsbereitung. Brünn 1842.“ Die Gebrechen bestehen in der schlechten Samenerzeugung und dem Anbau, in dem Reifen des überreifen Flachses, in dem Nisseln, in der Röße, im Dörren und im Brecheln des Flachses. Alles dieses ist fehlerhaft und erheischt eine Abänderung, um jenen feinen, zähen, glänzend grau-weißen Flachß zu gewinnen, wie dieß in Belgien der Fall ist und wie ihn die Spinnmaschinen haben wollen.

Die 7. Frage, nämlich „über die frühere Herbeiführung der öconomischen Haubarkeit der Waldbestände,“ welche dermal eine Lebensfrage der Waldwirthschaft ist, wurde von allen Seiten beleuchtet und gründlich besprochen.

Die Bedingnisse des Holzausreifens zur Schlagbarkeit sind durch Klima, Lage, Bodenbeschaffenheit, Holzart, Witterung zc. so vielfältig bedingt, daß man sich im Allgemeinen für eine bestimmte Anzahl Jahre der Haubarkeit nicht aussprechen, sondern nur die Regel annehmen kann, daß das Holz als haubar anzusehen sey, wenn sein jährlicher Zuwachs so gering ist, daß man durch Erneuerung des Waldes einen stärkeren erreichen könnte.

Ueber die 8. Frage, d. i. „über die Vortheile der dichtern oder schütterern Waldsaaten,“ wurden auch von mehreren Forstmännern Ausarbeitungen eingebracht; die allgemeine Meinung war, nach Verschiedenheit der Umstände und der Holzarten, für schütterere Holzsaaten.

Am dritten Tage, den 8. Mai Vormittags, wurde die Generalversammlung der k. k. mähr. schles. Ackerbaugesellschaft in demselben Musäumsaale, unter Vorsitz ihres Curators, Sr. Excellenz des k. k. Landesgouverneurs Herrn Alois Grafen v. Ugarte, und im Beiseyn der obgenannten Herren Repräsentanten der auswärtigen Gesellschaften abgehalten, wobei 42

Gesellschaft-Mitglieder vom Adel und der Geistlichkeit, Staats-, Wirthschafts-, Forstbeamte und Fabrikanten erschienen sind.

Hierbei wurde von dem Herrn Gesellschaft-Secretär Carl Lauer der Jahresbericht über die von der Gesellschaft durch den Jahreslauf 1843 gepflogenen Verhandlungen, dann den Zustand der land- und forstwirthschaftlichen Cultur in Mähren und Schlesien vorgetragen, hierauf aber die im Sitzungslocale aufgestellten landwirthschaftlichen Producte besichtigt.

X.

Einfaches Verfahren,

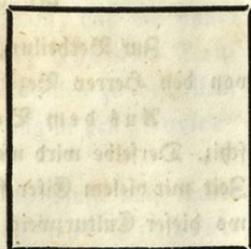
cannelirte Walzen aus jedem viereckigen Holzstücke leicht und wohlfeil anzufertigen. *)

Die Wirksamkeit cannelirter Walzen beim Feldbaue ist allgemein anerkannt und doch ist ihre Anwendung so selten.

Als eine der Hauptursachen hievon, so wie auch der geringen Verbreitung dieses Werkzeuges, welches, beim gehörigen Zustande des Ackers, so kräftig wirkt, aber in den meisten Gegenden dem gemeinen Landmanne auch nicht einmal dem Namen nach bekannt ist, kann wohl vornehmlich nur die zu große Umständlichkeit genannt werden, welche der Anfertigung solcher Walzen entgegensteht.

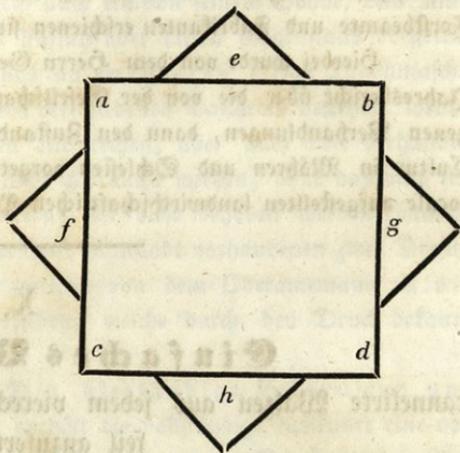
Der Landmann will noch immer und zwar nicht mit Unrecht, seine Ackerwerkzeuge einfach und wohlfeil besitzen. Die Schwierigkeit der Anfertigung cannelirter Walzen, so wie wir sie bisher kennen, macht sie theuer und kostspielig. Allein es gibt eine viel einfachere Weise ihrer Construirung, die in der Geschicklichkeit jedes einfachen Landmannes selbst liegt und ihm die Anschaffung einer cannelirten Walze kaum höher, ja oft nicht einmal so hoch zu stehen kommen läßt, als seine gewöhnliche runde.

Aus jedem Baumwalzenstücke, und insbesondere auch aus solchen, welche keine förmliche runde Walze wegen irgend eines Mangels in der Rundung geben, läßt sich mit Leichtigkeit ein viereckiger Klotz hauen.



*) Das Model der cannelirten Walze, welche das geschätzte dießseitige corr. Mitglied, Herr Joh. Ev. Hölbling aus Wien, eingesendet hat, wurde der Versammlung mit vorstehendem Vortrage zur Kenntniß gebracht und der Beachtung empfohlen. D. Red.

Jede Seite wird nun in 3 gleiche Theile getheilt und in die Mitte jeder der 4 Flächen werden der Länge nach solche Leisten aufgenagelt, wie es die Ecken des viereckigen Kloßes sind, welche sich hier bei *a*, *b*, *c* und *d* zeigen und im Durchschnitte hier unter *e*, *f*, *g*, *h* ersichtlich sind.



Auf diese Weise ist auf eine leichte, wohlfeile und schnelle Weise eine achteckige Walze zusammen zu machen möglich, welche zugleich das wirksamste Mittel zur Zerkleinerung der Schollen ist, wodurch, was noch insbesondere als vorzüglich zweckmäßig zu beachten ist, eine wellenförmige Bildung der Oberfläche des Ackers hervorgebracht und die größte Oberfläche des Ackerlandes der Atmosphäre ausgesetzt wird, was nächst größtmöglicher Pulverung des Bodens eine Hauptaufgabe bei jeder Feldbearbeitung bleiben muß.

XI.

Zuerkennung der Gesellschaftmedaille

für verdienstliche Obst- und Maulbeerbaumzüchter über Vorschlag der Herren Gesellschaft-Correspondenten.

Zur Betheilung der Gesellschaftmedaille wurden nachstehende Landwirthe von den Herren Bezirksrespondenten in Vorschlag gebracht:

Aus dem Bezirke Laak: Lucas Ferlan, Ganzhübler zu Godeschiz. Derselbe wird wegen der bereits vor drei Jahren begonnenen und seit dieser Zeit mit vielem Eifer fortgesetzten Maulbeerbaum-Pflanzungen in einer Gegend, wo dieser Kulturzweig noch wenig betrieben wird, anempfohlen. Dieser Landmann zeigt überhaupt viel Sinn für landwirthschaftliche Verbesserungen und gibt darin ein gutes Beispiel seinen Nachbarn.

Aus dem Bezirke Landstraf: Thomas Lauzhar, Realitätenbesitzer in St. Barthelma. Der Vorgeschlagene hat vor 2 Jahren begonnen,

viele Maulbeerbäume um seine bedeutenden Obstgärten und Kornfelder mit gutem Erfolge zu pflanzen und pflegt diesen Culturzweig mit der größten Vorliebe. Eine Auszeichnung durch die Gesellschaftsmedaille würde seinen Eifer noch mehr anregen und noch manchen andern Landwirth dieser Gegend zu diesem Wirthschaftszweig aufmuntern.

Aus dem Bezirke Radmannsdorf: Johann Zottel, Hubenbesitzer in Lesche, Haus-Nr. 11. Dieser Landwirth zeichnet sich in der Obstbaumzucht ganz besonders aus. Er cultivirt mit ausdauerndem Fleiße unter allgemeiner Anerkennung alle Obstgattungen bereits schon durch 30 Jahre. Nicht nur sein geräumiger Hausgarten, sondern auch seine Wiesen sind, wo es nur der Vortheil gestattet, mit den schönsten Bäumen besetzt; ja sogar Huthweiden, an welchen man doch bekanntlich mit der Baumpflanzung an beinahe unüberwindliche Hindernisse stößt, sind offenbare, unwidersprechliche Zeugen seiner unermüdlischen Ausdauer und der preiswürdigen Verdienste in der Obstcultur.

Ueberdies wirkt er durch das fleißige Veredeln der Obstbäume sehr vortheilhaft auf die Nachbarn, denen er zu den billigsten Preisen Setzlinge gibt und sich hiedurch für das gemeinschaftliche Wohl neue Verdienste erwirbt.

Diese gewiß verdiente Auszeichnung des Johann Zottel würde um so mehr hier von guten Folgen seyn, als in dem Radmannsdorfer Commissariate noch Niemand mit der Gesellschaftsmedaille theilhaft wurde. —

Derselbe Herr Bezirksrespondent bringt außer dem erstgenannten, für die Medaille beantragten Obstbaumzüchter, auch noch nachstehende Landwirthe als fleißige Obstbaumzüchter der Landwirthschafts-Gesellschaft zur Kenntniß, nämlich: den Jacob Pernusch, Nikolaus Waljavz, Barthl. Bohinz, Casper Zbil, Michael Dobravz, sämmtlich aus Lesche, und den Georg Alianzhizh aus Rajer — und trägt darauf an, daß dieselben im Namen der Gesellschaft in den „Novice“ öffentlich belobt werden möchten.

Der perm. Ausschuss erstattet daher in Befolgung der dießfälligen Statuten der hochansehnlichen Versammlung das Gutachten dahin, daß die Landwirthe: 1) Johann Zottel, 2) Lucas Ferlan und 3) Thomas Lauzhar nach dem §. 6 der Statuten mit den Gesellschaftsmedaillen zu theilen, die genannten übrigen 6 Landwirthe aber zu größerer Aneiferung in den „Novice“ im Namen der Gesellschaft öffentlich zu beloben wären.

Außer den obangeführten 3 Landwirthen wird vom Ausschusse noch insbesondere beantragt: 4) Joseph Dermel, Schullehrer und Grundbesitzer in Savenstein. Dieser sehr eifrige Deconom verdient mit der Gesellschaftsmedaille nicht bloß deswegen ausgezeichnet zu werden, weil er bedeutende Anlagen von Obst- und besonders von Maulbeerbäumen selbst gemacht hat, son-

den auch eine sehr namhafte Seidenwürmer-Zucht betreibt und z. B. im Jahre 1843 an 20.000 Seidenwürmer in einem eigens dafür hergerichteten Locale unterhalten hat. Außerdem eifert er durch bereitwilliges Entgegenkommen und practisches Ertheilen des nöthigen Unterrichts in der Maulbeerbaum- und Seidenwürmerzucht seine Nachbarn an, und macht sich daher durch Wort und Beispiel in diesem Deconomiezwige besonders verdienstlich.

Aus diesen Gründen wäre derselbe mit der Gesellschaftsmédaille um so mehr zu theilen, weil eine solche Auszeichnung auf ihn und die ihn ehrende Umgebung einen sehr aufmunternden Eindruck machen würde, und nach dem §. 6 der diesfälligen Statuten verdienstvolle Baumzüchter auch aus der Classe der Schullehrer mit der Ehrenmédaille theilt werden können.

Endlich hat der Herr Bezirksrespondent von Krupp den hochwürdigen Herrn Vincenz Bouk, Dechant und Districts-Schulen-Oberaufseher in Müttling, als einen der ausgezeichnetsten und verdienstvollsten Obst- und Maulbeerbaumzüchter dem perm. Ausschusse zur Kenntniß gebracht, welchem für seine rühmliche Thätigkeit in diesem Wirthschaftszweige im Namen der Gesellschaft um so mehr ein besonderes Anerkennungs schreiben zuzumitteln wäre, als dergleichen gute Beispiele äußerst wohlthätig auf die nachbarlichen Landwirthe wirken müssen.

Die Versammlung genehmigte den Vorschlag des Ausschusses in allen Beziehungen.

XII.

Verzeichniß der in der allgemeinen Versammlung neu gewählten wirklichen Gesellschaft-Mitglieder.

- Herr Januar Curter v. Breinlstein, Doctor der Medizin und Chirurgie, und k. k. Feld-Oberarzt in Laibach.
- » Johann Debeuz, Haus- und Realitätenbesitzer in Stein.
 - » Johann Deu, k. k. Cameral-Verwalter der Staats Herrschaft Landstraß.
 - » Philipp Jacob Forstner, Verwalter der Herrschaft Schneeberg.
 - » Franz Hribar, Hubenbesitzer zu Podgaber.
 - » Anton Jugoviç, Pfarrvicar in Rakitna.
 - » Heinrich Kahl, Pfarrer in Kropp.
 - » Andreas Kopazh, Pfarrer in Bigaun.
 - » Simon Ladinig, Doctor der Theologie, Ehren-Domherr, k. k. Gubernialrath in Laibach.
 - » Alois Mulley, Bezirkscommissär in Wippach.

- Herr Joseph Muschizh, Localkaplan in Hötitz.
- » Andreas Paulin, k. k. Staatsbuchhaltungs-Rechnungsrath in Laibach.
 - » Joseph Poklukar, k. k. Professor der Pastoral-Theologie in Laibach.
 - » Joseph Snanz, Curat in Podkrai.
 - » Primus Snoj, Localkaplan in Kerschstetten.
 - » Joseph Soretizh, Stadtrichter, Haus- und Realitätenbesitzer in Metnik.
 - » Franz Kav. Souvan, Handelsmann und Realitätenbesitzer in Laibach.
 - » Johann Staré, Realitätenbesitzer in Mannsburg.
 - » Paul Schaffer, Localkaplan in St. Helena bei Lustthal.
 - » Franz Schrey Edler v. Redlwerth, Dr. der Rechte, k. k. Bezirkscommissär und Richter in Neumarkt.
 - » Anton Schumi, Localkaplan in Münkendorf.
 - » Max Thalmeiner, k. k. Bezirkswundarzt in Massenfuß.
 - » Vincenz Treffenschedl, Verwalter des k. k. Provinzial-Strafhauses in Laibach.
 - » Eduard Urbas, Verwalter der Herrschaft Rukenstein.
 - » Victor v. West, Verwalter des Gutes Schrottenthurn und Pependfeld.
 - » Friedrich Wilcher, Gutsbesitzer zu Steinberg.
 - » Jacob Zunder, Verwalter des Gutes Mannsburg, und Realitätenbesitzer zu Mannsburg.
 - » Joseph Zhelesnik, Bezirkscommissär und Richter in Schneeberg.
 - » Franz Zhuk, Localkaplan in Saplana.

Wahl des 2. Gesellschaftrechnungs-Revidenten.

Durch die Uebersiedelung des jubil. Herrn Rechnungsrathes Franz Hradeczký aus Land, ist die statutenmäßige Stelle des zweiten Gesellschaftrechnungs-Revidenten erledigt worden.

Der perm. Ausschuss trägt darauf an, daß Herr Andreas Paulin, k. k. Rechnungsrath, dafür gewählt werde, weßhalb man in der Voraussetzung, daß der Herr Rechnungsrath die Wahl als Rechnungs-Revident annehmen werde, denselben heute unter Einem zur Aufnahme als wirkliches Gesellschaftmitglied in Vorschlag gebracht hat.

Herr Rechnungsrath Andreas Paulin wurde von der Versammlung einstimmig als Rechnungsrevident und Mitglied der Landwirtschaft-Gesellschaft erwählt.

Wahl zweier neuer Ausschussmitglieder an die Stelle der statutenmäßig Ausretenden.

Der für die Landwirtschaft-Gesellschaft hochverdiente kais. Rath und Bürgermeister, Herr Johann Nep. Hradeczký, wurde acclamando wieder

v. J. 1553" und — „Handbuch der kärntner'schen Hammerordnung vom 24. April 1759.“

K. K. Steiermärk'sche Landwirthschaft-Gesellschaft: Mehre Abdrücke des „Preisverzeichnisses der Pfropfreiser, Obstbäume, Rebewürzlinge und Sämereien aus ihrer Central-Obstbaum- und Rebeschule.“

Herr Joseph Berek, Kaplan in Oblak: 1 Paar Schneeschuhe.

K. K. kärntner'sche Landwirthschaft: „Mittheilungen über Gegenstände der Landwirthschaft und Industrie. Erster Jahrgang.“

Herr Johann Dolliner, k. k. Kreiswundarzt zu Bohnia in Galizien, 1 Kiste bituminöser Salzkohle aus den Salzbergwerken zu Bohnia und Wieliczka.

2. Ankäufe:

1 Baummesser (Dendrometer) zu Höhe- und Dickmessungen der Bäume.

1 Maschine zur unfehlbaren Vertilgung und Ausrottung alles unter der Erde lebenden Ungeziefers und schädlicher Thiere.

Original-böhmische Spinnräder aus Böhmen.

Heinrich Freyer'sche Karte des Herzogthums Krain.

Die Zeitschriften: „Wochenblatt der Landwirthschaft-Gesellschaft in Tyrol.“ —

„Dorfzeitung, J. 1844.“ — „Andre's öconomische Neuigkeiten, J. 1844.“

— „Practisches Wochenblatt, J. 1844.“ — „Belehrungs- und Unterhaltungsblatt für den Landmann und kleinen Gewerbsmann Böhmens, J. 1844.“ — „Vereinte Frauendorferblätter, J. 1844.“ — „Allgemeine österr. Zeitschrift für den Landwirth, Forstmann und Gärtner.“

Der Weinbau, ein practisches Handbuch für Weinproducenten, vom Freih. v. Babo. 4 Hefte.

Die Thier-Chemie, von Dr. Liebig, oder: organische Chemie in ihrer Anwendung auf Physiologie und Pathologie.

Beobachtungen über die Kuhpocken, von Robert Coesy.

Landwirthschaft-Kalender, oder: Handbuch für den practischen Deconomen, von Dambasle.

Jahrbücher der slawischen Literatur, von Jordan.

Ein Bauernjahr.

Astronomisches Jahrbuch, von Enke, J. 1845.

Slavisch-deutsches Wörterbuch, von Richter.

Ein Werk über die „Thierquälerei,“ von Ehrenstein.

Das Werk: „Zgodivšine Štajerske zemlje,“ vom Herrn Pfarrer Krempl.

Rechnung

XIV.

Rechnung

über die Empfänge und Ausgaben

im Verwaltungsjahre 1845.

Rechnung		Empfänge		Ausgaben	
1845	1844	1845	1844	1845	1844
1000	1000	1000	1000	1000	1000
2000	2000	2000	2000	2000	2000
3000	3000	3000	3000	3000	3000
4000	4000	4000	4000	4000	4000
5000	5000	5000	5000	5000	5000
6000	6000	6000	6000	6000	6000
7000	7000	7000	7000	7000	7000
8000	8000	8000	8000	8000	8000
9000	9000	9000	9000	9000	9000
10000	10000	10000	10000	10000	10000

Post-Nro.	E m p f ä n g e	Gebühr			Abstattung			Rest		
		fl.	kr.	dl.	fl.	kr.	dl.	fl.	kr.	dl.
I ^a	An Casseresten	2836	56	3	485	16	3	2351	40	—
I ^b	» Activrückständen	267	12	—	239	12	—	28	—	—
II	» Pachtshillingen von Realitäten	313	20	—	301	20	—	12	—	—
III	» Interessen von Gesellschafts-Capitalien	135	43	2	135	43	2	—	—	—
IV	» Beiträgen aus öffentlichen Fonds	1600	—	—	1600	—	—	—	—	—
V	» Beiträgen von Privaten	—	—	—	—	—	—	—	—	—
VI	» Ertrag des Polanahofes	19	10	—	19	10	—	—	—	—
VII	» Ertrag des Franzenshofes	69	10	—	69	10	—	—	—	—
VIII	» Erlös für den Annalen-Verkauf	366	—	—	365	20	—	—	40	—
IX	» Ertrag für die Novice	2363	45	—	2363	45	—	—	—	—
X	» Diplomstaren	66	40	—	64	—	—	2	40	—
XI	» verschiedenen Empfängen	336	38	3	336	38	3	—	—	—
XII	» Gesellschafts-Capitalien	8025	—	—	—	—	—	8025	—	—
XIII	» zu capitalisirenden Realitäten-Kauffchillingen	33	15	—	33	15	—	—	—	—
XIV	» Interims-Empfängen	41	58	—	41	58	—	—	—	—
XV	» zurückempfangenen Interims-Ausgaben	1076	24	3	890	4	3	186	20	—
Zusammen		17,551	13	3	6944	53	3	10606	20	—

Wenn von der Empfangsabstattung die Ausgabenabstattung abgezogen wird mit

so zeigt sich am Ende des Rechnungsjahres ein Cassarest von

und zwar an consumptiblen Rentgeldern 510 fl. 33 kr.

und an zu fructifizirenden Realitäten-Kauffchillingsgeldern 33 „ 15 „

zusammen wie oben 543 fl. 48 kr.

Nach dem 1845er Präliminare ddo. 5. März 1845 sollte am
Schlusse des Rechnungsjahres ein Cassarest von 334 fl. 40 kr.

vorrätzig bleiben; nach dem vorliegenden Abschlusse hingegen zeigt
sich ein Rest von 543 fl. 48 kr.

wovon laut Empf. Rub. I^a die aus den in der Sparcasse vor-
liegenden, unter die consumptiblen Gelder nicht präliminir-
ten Beträgen, zur Bestreitung der Auslagen erhobenen 400 fl. — kr.

in Abschlag kommen, daher sich nur ein Cassarest zeigt von 143 fl. 48 kr.

mithin das Präliminare um 190 fl. 52 kr.
überschritten worden ist.

Post-Nro.	Ausgaben	Gebühr			Abstattung			Rest		
		fl.	kr.	dl.	fl.	kr.	dl.	fl.	kr.	dl.
I	Auf Passivrückstände	200	35	—	—	35	—	200	—	—
II	» landesfürstliche Steuern	41	54	1	41	54	1	—	—	—
III	» Bureaukosten	50	—	—	50	—	—	—	—	—
IV	» Kanzleierfordernisse, Druckkosten zc.	265	4	—	265	4	—	—	—	—
V	» Honorarien	750	—	—	750	—	—	—	—	—
VI	» Zeitschriften, Modelle, Samereien zc.	247	13	—	247	13	—	—	—	—
VII	» Hornviehprämien	600	—	—	600	—	—	—	—	—
VIII	» Auslagen für den Polanahof	355	27	1	155	27	1	200	—	—
IX	» Capitalisirung von Kauffchillingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
X	» Auslagen für die Annalen	313	24	—	313	24	—	—	—	—
XI	» Auslagen für die Novice	2488	9	—	2488	9	—	—	—	—
XII	» Auslagen für den Franzenshof	213	30	2	213	30	2	—	—	—
XIII	» verschiedene Auslagen	206	8	1	206	8	1	—	—	—
XIV	» Interims-Ausgaben	1069	40	2	1069	40	2	—	—	—
XV	» hinausbezahlte Interims-Empfänge	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen:		6801	5	3	6401	5	3	400	—	—

Laibach am 29. März 1846.

Michael Pregl m. p.,
Ausschußmitglied, als Cassier.

Revidirt und richtig befunden

Florian Niedl Ritter v. Haitensfels m p.,
k. k. Staatsbuchhalter, als Rechnungsrevident
der k. k. Landwirtschaft = Gesellschaft.

P r ä l i m i n a r e

für das Verwaltungs-Jahr 1846.

Post-Nro.	E m p f ä n g e	Geldbetrag in C. M.			Post-Nro.	A u s g a b e n	Geldbetrag in C. M.		
		fl.	kr.	dl.			fl.	kr.	dl.
Ia	An vorjährigen Cassaresten	510	33	—	I	Auf Passiv-Rückstände	400	—	—
Ib	» Activrückständen	31	30	—	II	» l. f. Gabenzahlungen	41	54	1
II	» Pachtzinsen	313	20	—	III	» Bureaukosten	50	—	—
III	» Interessen	135	43	2	IV	» Kanzleierfordernisse zc.	300	—	—
IV	» Beiträgen aus öffentlichen Fonds .	1600	—	—	V	» Besoldungen	750	—	—
V	» detto von Privaten	—	—	—	VI	» landwirthschaftliche Versuche . .	100	—	—
VI	» Ertrag des Polanahofes	19	10	—	VII	» Zeitschriften, Sämereien, Modelle zc.	100	—	—
VII	» detto des Franzenshofes	69	10	—	VIII	» Hornviehprämien	600	—	—
VIII	» Erlös für die Annalen	373	20	—	IX	» Auslagen für den Polanahof . . .	323	38	—
IX	» Ertrag für die Novice	2400	—	—	X	» Auslagen für die Annalen	280	—	—
X	» Diplomstaren	106	40	—	XI	Für die kmetijske in rok. Novice .	2436	32	—
XI	» verschiedenen Empfängen	5	24	—	XII	» den Franzenshof	150	—	—
XII	» Gesellschafts-Capitalien 8025 fl. — kr.	—	—	—	XIII	» verschiedene Auslagen	200	—	—
XIII	» Realitäten-Kauffchillingen 33 „ 15 „	—	—	—		Summe . .	5732	4	1
XIV	» Interims-Auslagen	186	20	—					
	Summe . .	5751	10	2					
	Wenn von dem Empfange die Ausgaben abgezogen werden mit	5732	4	1					
	zeigt sich am Ende des Militär-Verwal- tungsjahres 1846 ein Ueberschuß von	19	6	1					

Der permanente Ausschuß der k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft in Krain.

Laibach am 9. April 1846.

Michael Pregl m. p.,
Ausschußmitglied, und Rechnungsführer.

Richtig befunden die präliminirten Empfänge mit 5751 fl. 10 kr. 2 dl.
und die präliminirten Ausgaben mit 5732 fl. 4 kr. 1 dl.

wornach sich im Entgegenhalte beider Summen für das Verwal-
tungsjahr 1846 der anzuhoiffende Ueberschuß berechnet mit 19 fl. 6 kr. 1 dl.

Laibach am 21. April 1846.

Florian Niedl Ritter von Naitensfels m. p.,
k. k. Prov. St. Buchhalter,
als Gesellschafts-Rechnungsrevident.

Verhandlungen

der

k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft in Krain,

in der

allgemeinen Versammlung

am 8. Mai 1844

unter dem Vorsitze

Er. Excellenz des Herrn Landesgouverneurs,

Joseph Freiherrn von Weingarten,

als Protector der Gesellschaft,

und

unter der Leitung

des Herrn Gesellschafts-Präsidenten,

Wolfgang Grafen von Lichtenberg,

in Gegenwart

der Herren Repräsentanten der inländischen k. k. Landwirthschaft-Gesellschaften
und 62 Herren wirkl. Gesellschafts-Mitglieder.



1848

1848

1848

1848

1848

1848

1848

1848

1848

1848

Eröffnungsrede

des Herrn Präses der Gesellschaft,

Wolfgang Grafen v. Sichtenberg.

Indem wir, Hochansehnliche! heute nach Verlauf eines Jahres wieder diesen Ort betreten, erwachen gewiß mit erneuerter Kraft in den Herzen all' derjenigen, welche der vorjährigen Versammlung am 24. April beigewohnt haben, die Gefühle der freudigsten Erinnerung an jenen Tag, wo uns das Glück zu Theil wurde, an unsern Berathungen Se. kais. Hoheit, den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Johann Baptist, den gnädigsten Antheil nehmen zu sehen.

Und wirklich können wir behaupten, daß mit der, voriges Jahr unter den Auspicien Sr. kais. Hoheit abgehaltenen Versammlung, für unsere Gesellschaft eine neue erfreuliche Epoche eingetreten ist. Mit Uebergehung aller einzelnen, für den Fortschritt unsers Vereins nicht minder, als für die Landwirthschaft Krain's überhaupt nützlichen Beschlüsse der voreinjährigen Versammlung, darf ich Sie, Hochansehnliche! nur auf 2 Gegenstände jener Verhandlungen aufmerksam machen, um die Wichtigkeit dieser Behauptung augenfällig darzuthun: ich meine die Begründung unserer landwirthschaftlich-industriellen Wochenschrift, und die in gute Aussicht gestellte Errichtung der Gesellschafts-Filialien, wozu Se. kais. Hoheit selbst den Impuls zu geben geruhet haben.

Aus dem Administrations-Berichte werden Sie sich überzeugen, welche erfreulichen Fortschritte unsere „Novice“ machen, und daraus die Ueberzeugung schöpfen, daß die Begründung dieser populären Wochenschrift insofern zu den wichtigsten Ereignissen in der Geschichte der vaterländischen Landwirthschaft-Gesellschaft gezählt werden müsse, als ein Verein erst dann recht gemeinnützig zu wirken anfängt, wenn er seine Wirksamkeit nach Außen — auf die Belehrung des Land- und Gewerbmannes — erstreckt.

Aus demselben Grunde werden wir in der Errichtung der Gesellschafts-Filialien, wenn die allerh. Gnade Sr. Majestät dieselben genehmigt, eines der vorzüglichsten Mittel finden, unser Wirken recht gemeinnützig zu gestalten, wodurch auch der, der deutschen Sprache unkundige Landmann in den Kreis unseres Wirkens gezogen, und das Hinderniß beseitigt werden wird, welches ein mehr practisches Wirken bis jetzt gehemmt hat.

Heute, Hochansehnliche! werden Sie wieder einige dergleichen Anträge vernehmen, die nicht bloß theoretische Projecte genannt werden können, sondern Anträge sind, welche tief in das practische Leben eingreifen, und die, wenn es sich bei den Verathungen ergeben wird, daß sie durch unsere vaterländische Landwirthschafts-Gesellschaft in Ausführung gebracht werden können, zu denjenigen Instituten gehören, wodurch dem Zwecke der Gesellschaft, welcher Vervollkommnung der Landwirthschaft in allen ihren Zweigen ist, ganz besonders entsprochen wird.

Die hohe Wichtigkeit einiger heute in Antrag kommenden Gegenstände wohl einsehend, erlaube ich mir, den Wunsch und das Ersuchen beizufügen, daß die heutigen Verathungen eine besonders practische Richtung nehmen möchten; — bei der sogestaltig gewonnenen Ueberzeugung von der Nützlichkeit der beantragten Gegenstände aber sollen auch die pecuniären Verhältnisse der Gesellschaft so viel als möglich berücksichtigt und auf Wege und Mittel gedacht werden, wie bei möglichster Schonung der Legtern, das als nützlich Erkante realisirt werden könne.

Vor Allem aber verdient der Antrag zur Errichtung eines Thierospitals und einer Hufbeschlags-Lehranstalt am gesellschaftl. Polanahofe Ihre volle Aufmerksamkeit, weil dieser Antrag eine Unternehmung betrifft, wodurch einem dringenden Bedürfnisse der Provinz abgeholfen würde, andererseits aber nur mit einem bedeutenden Kostenaufwande zu Stande gebracht werden kann.

Ihrem prüfenden Blicke und Ihrem Beschlusse bleibt es überlassen, ob durch die Landwirthschafts-Gesellschaft ein derart nützlichcs Institut in's Leben gerufen werden solle, zu dessen Begründung die Verhältnisse nie günstiger waren, als sie eben jetzt sind, wo wir an dem Herrn Professor Dr. Bleiweis und dem Herrn Landesthierarzte Dr. Struppi zwei practische Thierärzte besitzen, wovon ersterer zwar nur so viel, als ihm seine anderwärtige vielseitige Beschäftigung erlaubt, bei dieser Anstalt mitzuwirken, der Herr Landesthierarzt aber sich ganz diesem Institute zu widmen bereitwillig erklärt hat.

Mit wahrem Vergnügen benütze ich diese Gelegenheit nun, Hochansehnliche Herren! ihre Blicke auch auf die vom 8. bis incl. 22. September dieses Jahres in Laibach Statt findende Industrie-Ausstellung zu lenken und Sie zu ersuchen, daß Sie alle Ihnen zu Gebote stehenden Mittel in Anwendung bringen wollen, damit der vaterländischen Industrie ein ehrenvoller Platz neben den auswärtigen Erzeugnissen zuerkannt, und von Seite unserer Gewerbsleute dieser ersten Ausstellung im Lande jene Theilnahme geschenkt werde, die sie auch aus Rücksicht der Emporbringung der vaterländischen Industrie im hohen Grade verdient!

Bei Gelegenheit unserer heutigen Versammlung erfreuen wir uns wieder des Beweises freundschaftlicher Theilnahme unserer Schwestergesellschaften durch Bestimmung hochachtbarer Repräsentanten, als: von der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Tirol und Voralberg: Herr Carl Graf zu Welzperg, Raitenau

und Primör, k. k. wirklicher Kämmerer und Vice-Präsident des k. k. Guberniums; — von der Landwirthschaft-Gesellschaft in Wien: Herr Richard Ursini Graf von Blagay, k. k. wirklicher Kämmerer und Herrschaftsbesitzer; — von der steiermärkischen Landwirthschaft-Gesellschaft in Graz: Herr Otto Graf Warbo von Waresstein, k. k. wirklicher Kämmerer und Herrschaftsinhaber, und Herr Vincenz Freiherr v. Schweiger, k. k. wirklicher Kämmerer und Herrschaftsinhaber; — von der mährisch-schlesischen in Brünn: Herr Domdechant Urban Jerin; — von der kroatisch-slavonischen in Ugram: Herr Policarp v. Parovič, k. Truchseß, und Herr Andreas Savinscheg, Herrschaftsinhaber; — von der Kärntner und Görzer: Herr Ferdinand Schmid, Handelsmann und Realitätenbesitzer.

Somit wollen wir im freundschaftlichen Vereine zu den Verhandlungen übergehen, die heute in Berathung zu kommen haben.

Euer Excellenz aber bitte ich, nach Maßgabe des §. 46 der Statuten, die Versammlung eröffnen zu lassen, damit der Vortrag jener Gegenstände erfolge, die statutenmäßig der allg. Versammlung zur Kenntniß zu gelangen haben, oder ihrem Beschlusse vorbehalten sind.

I.

B e r i c h t

über die seit der letzten allgemeinen Versammlung von dem beständigen Ausschusse der Gesellschaft in den Monats-Sitzungen verhandelten Gegenstände, vorgetragen vom Gesellschafts-Secretär, Professor Dr. Bleiweis.

a) über die gesellschaftliche Wochenschrift: „Kmetijske in rokodelske Novice.“

Das landwirthschaftlich-industrielle Wochenblatt, welches mit dem 5. Juli 1843 begonnen, hat bereits eine Theilnahme und Verbreitung erhalten, welche alle Erwartungen bei weitem übertreffen.

Die Auflage der „Novice“ war ursprünglich auf 600 Exemplare festgesetzt und darnach der in der voreinjährigen allgemeinen Versammlung den Hochansehnlichen Herren Mitgliedern vorgetragene Contract mit dem Buchdrucker, Herrn Blasnik, abgeschlossen.

Allein bald überholte die Nachfrage den Vorrath der anfänglich beschlossenen Auflage, und ehe die Herausgabe begonnen hatte, mußten 800 Exemplare ge-

druckt werden, um den noch täglich nachgekommenen Pränumerationen genügen zu können.

Bei dem 7. Numerus waren bereits alle 800 Exemplare vergriffen, und es mußte, wegen der noch immer wachsenden Pränumeranten-Zahl, die 8te Nummer in 1000 Exemplaren, und von den ersten 7 Nummern eine neue Auflage gemacht werden, um den Wünschen der Pränumeranten mit completen Exemplaren entsprechen zu können.

Von den 1000 Exemplaren des ersten halben Jahres sind nur 22 Stücke übrig geblieben, wovon 10 Stück ohnehin als unveräußerliches Depositum in der Gesellschaft-Bibliothek reservirt werden müssen.

Mit dem Beginne der zweiten Jahreshälfte hat die Pränumeranten-Zahl noch mehr zugenommen, so daß die Auflage auf 1100 vermehrt werden mußte, wovon gegenwärtig im Ganzen 1062 Exemplare abgesetzt werden, worunter aber auch die 32 Gratis-Exemplare mit einbegriffen sind.

Dieser Pränumeranten-Zuwachs bei der zweiten Jahreshälfte ist der erfreulichste Beweis, daß das Blatt seine vorige Theilnahme nicht nur erhalten, sondern dieselbe sich noch gesteigert habe.

Wenn man nun die Thatsache berücksichtigt, daß an einem Exemplare zum mindesten 5 Leser Theil nehmen, weil dem Vernehmen nach viele Pränumeranten auf dem Lande die löbliche Geystlosgenheit üben, und das Blatt dem Landvolke zur weitern Benützung überlassen, so läßt sich aus der bedeutenden Anzahl der Leser, die das Blatt hat, ein sehr erfreuliches Resultat verhoffen, und die Landwirthschafts-Gesellschaft kann daraus die Ueberzeugung schöpfen, daß sie den Zweck, welchen sie sich mit der Herausgabe dieser Zeitschrift gestellt hat, erreichen werde.

So wie einerseits der alle Erwartung übertreffende Absatz der „Novice“ den factischen Beweis für ihre Beliebtheit liefert, eben-so kann man mit der öffentlichen Anerkennung, die die Zeitschriften unserer slavischen Nachbarländer, und auch einige deutsche unserm Wochenblatte zu Theil werden ließen, im hohen Grade zufrieden seyn.

So haben unter andern die „Leipziger Jahrbücher für slavische Literatur, Kunst und Wissenschaft“ im 5ten Hefte des ersten Jahrganges sich sehr vortheilhaft über unsere „Novice“ ausgesprochen, und man kann nicht umhin, die Schlussworte jener Recension der hochansehnlichen Versammlung mitzutheilen, welche also lauten: „Und so läßt sich von diesem Unternehmen gewiß der schönste Erfolg erwarten, und wir können nicht umhin, unsere Freude über diese Erscheinung mit vollem Herzen öffentlich auszusprechen, unsern stammverwandten Gesellschaften in den übrigen slavischen Ländern aber von Neuem die Pflicht an das Herz zu legen, für die Bildung des Volkes zu sorgen, denn nur diese beweiset den Höhepunct nicht bloß der Literatur, sondern auch des moralischen Werthes einer Nation.“

Dennoch darf uns diese große Theilnahme nicht glauben machen, als ob sie nur durch die Vorzüglichkeit des Blattes bedingt wäre; sie ist nur der Beweis, daß ein solches Unternehmen ein langgeföhlted Bedürfniß war, dem unsere vaterländische Landwirthschaft-Gesellschaft nun abgeholfen hat.

Mit dem lebhaftesten Danke müssen wir hier Sr. kais. Hoheit, unserd durchlauchtigsten obersten Protector, erwähnen, Höchst dessen gnädigster Unterstützung die Landwirthschaft-Gesellschaft es zu danken hat, daß eine so bedeutende Anzahl Exemplare nach Steiermark abgeht, und der permanente Ausschuß glaubt nur als Organ der Landwirthschaft-Gesellschaft zu sprechen, wenn er in Antrag bringt, daß man, aus schuldiger Dankbarkeit für diese gnädige Unterstützung, Sr. kais. Hoheit eine eigene Dankschrift unterbreiten solle.

Auch Sr. Excellenz, unserm hochverehrten Herrn Landesgouverneur und Protector der Gesellschaft, findet sich der Verein zum großen Danke verpflichtet, daß Hochdieselben, in Berücksichtigung der von dem permanenten Ausschusse gestellten Bitte, 1000 Stück Probe-Exemplare durch die Bezirksobrigkeiten im Lande vertheilen ließen, wodurch eine bedeutende Publicität des Blattes in der Provinz erzielt wurde.

Einen öffentlichen Dank verdient auch die Unterstützung, welche Se. fürstlichen Gnaden, unser hochwürdigster Herr Fürstbischof, dem Blatte geschenkt, und zur Theilnahme an demselben in Hochihrem Wirkungskreise vielfach angeregt haben.

Durch so vielseitige Förderung dieses vaterländischen Unternehmens wuchs allmählig auch die Zahl der Herren Mitarbeiter, — und es ist erfreulich, zu bemerken, daß der Redaction von allen Seiten recht werthvolle Aufsätze eingesendet werden. Nur Einen Wunsch muß der permanente Ausschuß hier beifügen, nämlich den, daß es einigen verehrten Herren Gesellschafts-Mitgliedern gefällig seyn wolle, zeitweise auch Abhandlungen über in d u s t r i e Gegenstände einzusenden, damit auch in diesem Fache die „Novice“ ihrer Bestimmung entspreche. Obgleich aber Belehrung des Landvolkes und der Gewerbsleute, über die ihre Beschäftigung zunächst berührenden Gegenstände, der Hauptzweck ist, so dürfen zur Abwechslung und größern Anspornung der Leselust mancherlei andere Aufsätze, belehrenden oder unterhaltenden Inhaltes, nach Maßgabe des von der h. obersten Polizei-Hofcensurstelle genehmigten Programmes, darin nicht fehlen, und mit Dank nimmt die Redaction geeignete, in dieses Feld einschlagende Aufsätze an.

Nach diesem Plane glaubt die Redaction des Blattes auch in Zukunft verfahren zu müssen, der darauf berechnet ist, nach und nach in einzelnen Artikeln, über alle Zweige der Landwirthschaft und Industrie sich auszubreiten.

Auch mit zeitweisen Beilagen hat der permanente Ausschuß nicht gespart und wird auch in Zukunft deren so viele geben, als es die pecuniären Kräfte der Un-

ternehmung gestatten, und in dieser Beziehung muß Ihnen, Hochansehnliche! der permanente Ausschuß die angenehme Nachricht mittheilen, daß noch im Laufe dieses Monats eine interessante Beilage erscheinen wird, die das „Ganze des Weinbaues“ in mehrern Lieferungen enthalten wird, welche unser hochverdiente Denolog, Herr Pfarrvicar Bertovz, geschrieben hat. Sie können von diesem Werke mit Grund etwas Vorzügliches erwarten, und es ist gewiß, daß dadurch unsere »Novice« in den Weinländern ein noch vermehrtes Interesse finden werden. Bei dem Umstande, daß nur Gemeinnützigkeit der Zweck dieses, im Preise so niedrig gestellten Blattes ist, kann daher von einem pecuniären Gewinne, zumal im ersten Jahre, keine Rede seyn, weil sehr bedeutende Vorauslagen mit der Ankündigung des Blattes verbunden waren, die durch die Einnahme des ersten Jahres vollständig decken zu wollen, ein unbilliges Verlangen wäre.

Einen Ueberblick über die Einnahmen und Auslagen für das halbe Jahr, bei dem Stande von etwa 1030 zahlenden Theilnehmern, gibt nachstehender Calcul: 1030 Exempl., halbj. à 1 fl., geben die Einnahme von fl. 1030, der Druck von 1100 Exemplaren sammt Papier, das Blatt zu

18 fl. gerechnet, kostet halbjährig	fl. 468 — fr.
Papier und Druck der Couverts für 800 Exempl., halbj. à 10 fr. »	133 20 »
das Honorar für Uebersetzungen und Correctors - Arbeiten halbj. »	130 — »
für die Expedition des Blattes »	26 — »

Summa aller firen Auslagen . . . fl. 757 20 fr.

Wird die Summe der firen Auslagen von der obigen Einnahme abgezogen, so bleibt ein Ueberschuß von fl. 272 40 fr. womit die außerordentlichen Auslagen für Lithographien, Weißblätter, Porto u. dgl. zu bestreiten sind.

Der permanente Ausschuß schließt diesen Bericht mit der Bitte an alle Herren Gesellschaftsglieder, dieses Unternehmen auch fernerhin mit Rath und That unterstützen zu wollen, und mit dem Wunsche, daß, falls einige Herren Gesellschaftsglieder irgend einen Vorschlag oder eine Bemerkung zu eröffnen hätten, sie dieses im Interesse der Sache freimüthig thun möchten, indem die Redaction jede Bemerkung mit Dank aufnehmen und sich dieselbe zur fernern Richtschnur machen werde. —

Die Versammlung hat diesen Bericht mit Vergnügen und ohne eine Gegenbemerkung zur Kenntniß genommen, den Antrag aber, Sr. kais. Hoheit eine eigene Dankadresse ehrfurchtsvoll zu unterbreiten, mit lebhafter Acclamation aufgenommen.

b) Ueber das populäre Thierarznei-Buch (bukve za kmeta).

Fast gleichzeitig mit der gesellschaftlichen Wochenschrift ist auf Veranlassung der Landwirthschaft-Gesellschaft das erste Heft des populären Thierarznei-Buches in 1000 Exemplaren auf Kosten des Verfassers, Prof. Dr. Bleiweis, erschienen.

Es bildet dieses Heft den 1. Theil des ganzen Werkes, worin die für den Landmann wichtigsten Verhaltensregeln beim Einkaufe der Pferde, die ganze Diätetik, die Zuchtkunde, eine ziemlich vollständige Hufbeschlagslehre, die Geburtshilfe bei gewöhnlichen und bei schweren Geburten, und die in Oesterreich bestehenden gesetzlichen Normen beim Pferdehandel mitgetheilt sind. Die Erkenntniß und Bestimmung des Alters der Pferde ist durch eine lithographische Abbildung anschaulich dargestellt und erläutert.

Um dem Werke eine möglichst weite Verbreitung unter dem Landvolke zu verschaffen, ist der Preis so niedrig als möglich gestellt worden, und beträgt nur 36 Kr.

Es sind bis jetzt beiläufig 300 Exemplare abgesetzt worden. Das 2. Heft, welches über die Krankheiten der sämtlichen Hausthiere handeln soll, kann jedoch erst dann erscheinen, wenn von diesem ersten Hefte der größte Theil abgesetzt worden, und der Verfasser dadurch in den Auslagen gedeckt ist, die ihm die Drucklegung des ersten Heftes verursacht hat. Sollte aber wider Vermuthen die besagte Anzahl der Exemplare nicht abgehen, so müßte es der Verfasser bedauern, nur ein Bruchstück geliefert zu haben und den Wünschen der k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft durch die vereitelte Fortsetzung des Werkes nicht entsprechen zu können.

c) Ueber die im verflossenen Jahre geschehene Vertheilung der Gesellschafts-Medaillen an verdiente Obst- und Maulbeerbaumzüchter.

Nach den Berichten der Herren Bezirksrespondenten hat die im vorigen Jahre an 5 vorzügliche Obst- und Maulbeerbaumzüchter gemachte Vertheilung der silbernen Ehrenmedaille auf die Betheiligten einen erfreulichen Eindruck gemacht, von dem zu erwarten steht, daß er nachhaltig wirken und einen immer größeren Impuls zur Emporbringung der heimischen Obstcultur geben werde.

Besonders feierlich geschah, nach dem Berichte des Gesellschafts-Correspondenten, Herrn Pfarrers Arko, die Uebergabe der Gesellschaftsmedaille an den Jacob Teray, Oberrichter in Fiödnik, da die hochwohlgeborne Frau Anna Freiinn v. Lazarini sich selbst herbei gelassen hat, die in ein rothes Band eingefasste Medaille mit einer anpassenden Rede, in Gegenwart mehrer Gesellschaftsmitglie-

der und anderer Honoratioren, dem besagten Oberrichter an die Brust zu hängen, was auf alle Versammelten einen lebhaften Eindruck gemacht hat.

d) Ueber die Verbreitung der böhmischen Spinnräder in Krain.

Der permanente Ausschuß befindet sich in der angenehmen Lage, berichten zu können, daß die böhmischen Spinnräder hierlands immer mehr Eingang finden, und kann zugleich versichern, daß vielleicht nicht so bald eine Neuerung in der krainischen Haus- und Landwirthschaft von vielen Seiten mit solchem Interesse aufgenommen worden sey, als die besagten Spinnräder. Aber nicht bloß in Krain finden sie Verbreitung; durch die »Novice« in das gebührende Renommée gebracht, wurden bereits auch aus Steiermark und Kärnten darauf Bestellungen gemacht. — Weil aber die böhmische Spinnmethode erst dann eine allgemeine Anerkennung finden kann, wenn man den Wünschen des Publikums durch gute und wohlfeile Spinnräder zu entsprechen in der Lage ist, so war der perm. Ausschuß bemüht, für die Erzeugung vorzüglicher Räder im Lande zu sorgen, da ein aus Böhmen bestelltes Rad sammt Zugehör bisher immer nahe an 6 fl. bezahlt werden mußte. Da aber die Anfertigung eines böhmischen Spinnrades — wie es vielleicht auf den ersten Anblick scheinen möchte — nicht eine Sache ist, die der Schkendrian des nächsten besten Spinnradfabrikanten zu Stande bringen könnte, und nur dadurch, daß man den Leuten gute Räder in die Hände gibt, der böhmischen Spinnmethode die verdiente Theilnahme gesichert wird, alle bisher in Krain von verschiedenen Meistern angefertigten Räder aber Vieles zu wünschen übrig ließen, so ist der perm. Ausschuß um so mehr erfreut, heute der hochansehnlichen Versammlung mittheilen zu können, daß es ihm nunmehr gelungen sey, einen Fabrikanten solcher Spinnräder in Laibach ausfindig gemacht zu haben, der um den Preis zu 4 fl. 20 kr. pr. Stück sammt Zugehör der Art Räder liefert, die mit den besten böhmischen rivalisiren können.

Der hiesige Kunstdrechsler, Simon Unglerth, hat nämlich allen Fleiß darauf verwendet, dem Zwecke vollkommen entsprechende Räder herzustellen, und die von ihm verfertigten Proberäder haben sich bei der Untersuchung durch kundige Spinner und Spinnerinnen als ganz vorzüglich bewährt, daher der perm. Ausschuß sich der guten Sache willen und um den vielen Nachfragen und Bestellungen zu entsprechen, veranlaßt fand, 25 Stücke verfertigen zu lassen, die um den obgenannten Preis in der Gesellschaftskanzlei zu bekommen sind.

Die hochansehnliche Versammlung hat heute Gelegenheit, sich durch die Aufstellung zweier Stücke der Unglerth'schen Räder von dem zu ihrem Vortheile Gesagten durch den Augenschein zu überzeugen, und der perm. Ausschuß fügt hier nur noch den Wunsch bei, daß es den Gesellschaft-Mitgliedern gefällig seyn wolle, der Verbreitung der so vortheilhaften böhmischen Spinnmethode in Krain allen möglichen Vorschub zu leisten.

e) Ueber die der h. k. k. Landesstelle unterbreiteten Detail-Anträge, bezüglich der Hornviehprämien.

Mitteltst h. k. k. Gubernial-Erlasses vom 16. Juni v. J., Zahl 12015, ist der Landwirthschaft-Gesellschaft eröffnet worden, daß Se. k. k. Majestät mit Allerhöchster Entschliesung vom 22. April v. J. allergnädigst zu bewilligen geruht haben, daß die zur Emporbringung der Viehzucht in Krain alljährlich bestimmten 600 fl. C. M. nach dem von dem h. k. k. Gubernio unterstützten Antrage der Landwirthschaft-Gesellschaft speciell zu Prämien für vorzügliche Zuchtstiere, eine Prämie zu 50 fl. gerechnet, zur probeweisen Ausführung während dreier Jahre verwendet werden dürfen, die Festsetzung der erforderlichen Detailbestimmungen aber im Einverständnisse mit den hiezu berufenen Organen der h. k. k. Landesstelle überlassen bleibe.

Das h. k. k. Gubernium hat die von der Landwirthschaft-Gesellschaft in Antrag gebrachten dießfälligen Bestimmungen in 16 Absätze zusammengezogen, und derselben mit obiger h. Verordnung aufgetragen, auf Grundlage besagter Bestimmungen die Detail-Anträge zu stellen, wie allerh. genehmigte Maßregel und wann sie in Ausführung zu bringen wäre?

In Entsprechung dieses h. Auftrages hat der perm. Ausschuss durch die Herren Gesellschafts-Correspondenten und die Landeszeitung die mit der Viehzucht sich vorzüglich befassenden Gesellschaftsmitglieder zu einer verstärkten Ausschusssitzung am 21. November v. J. eingeladen, weil er glaubte, einen derart wichtigen Gegenstand nicht für sich allein abthun zu dürfen.

Folgendes waren die Resultate der dabei gepflogenen Berathungen und gemachten Beschlüsse:

1. Rücksichtlich der Zeit, wann die neue Hornviehprämien-Vertheilung in Wirksamkeit treten solle, war man einstimmig der Meinung, daß dieselbe im Jahre 1845 in Wirksamkeit treten möchte, und daß im Monate Mai besagten Jahres die erste, und in demselben Monate dann alljährlich die Hornviehprämien-Vertheilung Statt finden solle.

2. Was die übrigen Modalitäten betrifft, wie die allerh. genehmigte Maßregel in Ausführung zu bringen wäre, hat der perman. Ausschuss den Entwurf zu einer h. k. k. Gubernial-Currende, betreffend die Festsetzung der Modalitäten bei der jährlichen Prämien-Vertheilung, dem h. k. k. Gubernio mit der Bitte unterbreitet, daß Hochdasselbe diesen ganz auf Grundlage der 16 allerh. genehmigten Bestimmungen verfaßten Entwurf zu genehmigen und sodann ehemöglichst zur allgemeinen Kenntniß zu bringen geruhe, damit die Landwirthe, zeitlich genug von der fraglichen Modification verständiget, bei der nächsten Prämien-Vertheilung concurriren können.

Bezüglich der speciellen Bestimmung der jährlichen Vertheilungssationen hat man sich, Hochansehnliche! in jener Sitzung dahin ausgesprochen,

daß es am zweckmäßigsten seyn dürfte, wenn der Ausschuß alljährlich an die Herren Gesellschafts-correspondenten aller 3 Kreise das Ansuchen erlassen würde, die Hauptgemeinden auszumitteln, in denen solche Zuchtstiere gezügelt werden, welche fähig wären, um den Preis zu concurriren. Aus den so gestalteten Berichten der Herren Gesellschafts-correspondenten würde der permanente Ausschuß sodann einen Antrag zusammenstellen, welcher ein Jahr vorher in der allgemeinen Versammlung vorgetragen und derselben zur definitiven Bestimmung der nächstjährigen Vertheilungstationen vorgelegt werden würde; dieser Beschluß würde sofort unmittelbar den k. k. Kreisämtern zur Kenntniß gebracht werden, damit rechtzeitig genug die Vertheilungstationen durch die üblichen k. k. Kreisamts-Circularien bekannt gegeben werden können.

Durch ein solches Verfahren glaubt man am zweckmäßigsten dem Uebelstande auszuweichen, die Prämien wegen Mangel an preiswürdigen Thieren entweder gar nicht vertheilen zu können, oder sie nur relativ Bessern geben zu müssen.

Von Seite der Landwirthschaft-Gesellschaft sollen bei den dießfälligen Commissionen 3 sachverständige Gesellschaftsglieder interveniren, welche der perm. Ausschuß alljährlich den k. k. Kreisämtern notificiren wird.

Die Preisrichter werden sich an eine eigene Instruction zu halten haben, welche Instruction man in der besagten Ausschußsitzung neu entworfen, dem k. k. Gubernio mit dem besagten Currenden-Entwurfe vorgelegt hat.

Da die Absicht dieser neuen Prämien-Vertheilung nur dahin geht, die wirkl. Leistungen eines vorzüglichen Zuchtstieres zu belohnen, die Prämien daher Leistung-Prämien sind, so hat man dahin angetragen, daß dem Besitzer des als preiswürdig befundenen Stieres die Prämie vorläufig nur durch ein von der Commission auszustellendes Certificat zugesichert, der Geldbetrag aber erst dann ausbezahlt werde, wenn der Preisstier durch volle 2 Jahre vorschriftsmäßig zur Zucht verwendet worden ist.

Die Auszahlung der Prämie habe in der Art zu geschehen, daß die eine Hälfte derselben, d. i. 25 fl., nach Ablauf des ersten Jahres, die 2. Hälfte aber nach dem zweiten Jahre durch die betreffende Bezirks-Obrigkeit ausbezahlt werde.

Die Controlle über die vorgeschriebene Verwendung des Thieres ist besonders gewissenhaft vom Gemeinde-Ausschuß zu führen, welcher verpflichtet werden soll, den allfälligen, ihm bekannt gewordenen Unfug an die commissionirenden Mitglieder der Landwirthschaft-Gesellschaft anzuzeigen.

Am Schlusse jedes Jahres werden die besagten Mitglieder der Landwirthschaft-Gesellschaft, von welchen man die dießfällige Mitwirkung zum Besten der Sache bereitwillig erwartet, dem Eigenthümer des Preisstieres ein Zeugniß über die geleistete Verwendung des Thieres, die ohnehin eine bekannte Sache in der

Gemeinde seyn wird, ausstellen, womit die betreffende Bezirks-Obrigkeit ermächtigt wird, den in Verwahrung übernommenen Prämien-Betrag auszuzahlen.

Sollten begründete Bedenkllichkeiten gegen die Auszahlung der Prämien obwalten, so werden die theilhaftigen Mitglieder darüber an den perm. Ausschuss rechtzeitig Bericht erstatten, damit die Bedenkllichkeiten geprüft und darüber entschieden werde.

Dergleichen Fälle dürften sich ohnehin nur selten ereignen, und es steht zu erwarten, daß die Herren Gesellschafts-Mitglieder die kleine Mühe nicht abschrecken werde, in solchen Fällen thätigst zur Erreichung des beabsichtigten Zweckes mitzuwirken.

Die sämmtlichen Verhaltensregeln, betreffend die Pflege- und die Sprungsordnung der Thiere, so wie die Modalitäten in der Ausbezahlung der Prämien, sollen, nach dem Antrage des Ausschusses in der erwähnten Sitzung, auf der Rückseite des Certificates in deutscher und krainischer Sprache zu Jedermanns Wissenschaft mitgetheilt werden.

In diesem Sinne hat, Hochansehnliche! Ihr Ausschuss mit Bericht vom 16. December v. J. dem h. k. k. Gubernialauftrage entsprochen, worüber Hochdasselbe noch nicht zu entscheiden befunden hat.

Mit h. Verordnung vom 19. Jänner d. J., Zahl 3969, hat die h. k. k. Landesstelle die Landwirthschaft-Gesellschaft aufgefordert, im Nachhange zu obigen Detail-Anträgen auch in Erwägung zu ziehen, ob nicht diese Prämien-Vertheilung auf kalbende Kühe auszudehnen wäre?

Der perm. Ausschuss hat diesen Gegenstand wiederholt in Berathung gezogen und ist nach allseitiger Prüfung des Gegenstandes zu dem Beschlusse gelangt, daß man auf eine derlei Prämien-Ausdehnung bei dem gegenwärtigen Stande des Prämien-Fondes nicht wohl einrathen könne, weil 1. das vorzüglichste Bedürfnis nur die Aufstellung guter Zuchtstiere ist; 2. die geringen Erfolge der bisherigen, durch mehr als 20 Jahre geübten Prämien-Vertheilung an Stiere und Kalbinnen allgemein anerkannt sind, und 3. dadurch der ohnehin geringe Prämien-Fond für Stiere noch namhaft verringert würde, — der vielen Umständlichkeiten und großen Schwierigkeiten in der practischen Ausführung dieser Maßregel nicht zu gedenken, die, im Allgemeinen genommen, so ziemlich die alte Prämien-Vertheilungsweise nur mit dem Unterschiede wieder herstellen würde, daß früher Kalbinnen, jetzt kalbende Kühe zu theilen wären, von denen es noch sehr problematisch ist, ob sie auch solche Junge zur Welt bringen werden, die für die Nachzucht Vortheile versprechen, und ob sie der Eigenthümer auch dazu, und nicht zu anderem Zwecke bestimmen wird, wodurch für Emporbringung der Viehzucht nichts gewonnen wäre.

Diese in der Praxis gegründeten Anstände und Bedenklichkeiten hat der perm. Ausschuss im Nachhange zu obigem Berichte am 14. Februar d. J. der h. k. k. Landesstelle zur Erkenntniß gebracht.

f) Über die landwirthschaftliche Topographie Krains.

Mitteltst Zuschrift vom 10. August v. J. ist an alle Herren Gesellschafts-Correspondenten das Schema zur Bezirksweisen Ausarbeitung einer landwirthschaftlichen Topographie Krains mit dem Ersuchen hinausgesendet worden, nach diesem Muster, welchem auch Seine k. k. Hoheit, unser durchlauchtigste oberste Protector, in der voreinjährigen allgemeinen Versammlung Höchstihre Zustimmung zu geben geruheten, die Beschreibung vorzunehmen.

Nur einige wenige Herren Correspondenten haben dem Ansuchen nicht entsprechen zu können erklärt; alle übrigen haben sich dieser zwar mühsamen, aber verdienstlichen, einen wichtigen Behelf eines landwirthschaftlichen Vereins bildenden Arbeit bereitwillig unterzogen, und es steht zu erwarten, daß sich die Landwirthschaft-Gesellschaft in Kürze im Besitze des vollständigen Elaborats befinden werde. Bisher ist die Topographie der beiden politischen Bezirke Neudegg und Massenfuß, bearbeitet von dem Herrn Otto Grafen Warbo von Warentstein — und die Topographie des Bezirkes Freudenthal, verfaßt von Herrn Richard Ursini Grafen von Blagay, eingelangt, wofür den verehrten Herren Verfassern der perm. Ausschuss hiemit im Namen der Gesellschaft den verbindlichsten Dank abstattet. Schließlich wird der hochansehnlichen Versammlung zur Kenntniß gebracht, daß der perm. Ausschuss, wegen lange nicht erfolgten Erklärungen von Seite mehrerer Herren Gesellschafts-Correspondenten, erst neuerlich in die Lage gekommen ist, die mit der Bearbeitung der fraglichen Topographie beschäftigten Herren Gesellschaftsglieder der h. k. k. Landesstelle namhaft zu machen, und Hochdieselbe zu bitten, daß ihnen die von Sr. Excellenz, unserm hochverehrten Herrn Protector, in der vorjährigen Versammlung gnädigt zugesicherte Unterstützung von Seite der Bezirks-Commissariate an die Hand gegeben werde.

g) Ueber die durch die hohe k. k. Landesstelle allerhöchsten Orts geleitete Bitte wegen Genehmigung der Gesellschafts-Filialen.

Se. kaiserliche Hoheit, unser durchlauchtigste oberste Protector, mit weiser Einsicht alles umfassend, was einem landwirthschaftlichen Vereine Noth thut, geruheten in der voriges Jahr unter Höchstihrem Voritze abgehaltenen allgemeinen Versammlung den Impuls zur Errichtung der Gesellschafts-Filialen auch in unserer Provinz zu geben und die Landwirthschaft-Gesellschaft allergnädigst anzuweisen, dieselbe solle sich vorläufig nur um die Bewilligung des Principis solcher Filialen an Se. Majestät, den allergnädigsten Kaiser, bittlich verwenden.

Dieser höchsten Weisung folgend, hat die Landwirthschaft-Gesellschaft am 11. Juni v. J. der hohen k. k. Landesstelle das diesfällige Bittgesuch überreicht und gebeten, Hochdieselbe geruhe die Bitte der Landwirthschaft-Gesellschaft geneigtest zu unterstützen und fürwörtlich allerhöchsten Ortes zu leiten.

In diesem Bittgesuche wurden nur im Allgemeinen die Beweggründe angeführt, die die Landwirthschaft-Gesellschaft bewogen haben, um diese allerhöchste Gnade Sr. Majestät zu bitten, und da eine genaue Einsicht in die Filialen-Organisirung bei der steyermärkischen Landwirthschaft-Gesellschaft gelehrt hat, daß man mit einigen Modificationen dieselben auch hierlands auf ähnliche Weise organisiren könne, zugleich in jenem Bittgesuche die Erklärung gegeben, daß man in diesem Operate der Schwestergesellschaft in Steyermark als leitendem Muster folgen wolle, deren Filialen-Statuten unter der Leitung Sr. kaiserlichen Hoheit, Erzherzogs Johann, entworfen und durch mehrjährige Erfahrung erprobt sind.

Auch die k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft in Kärnten, welche ein gleiches Operat im Zuge hat, und gleichzeitig mit uns um die allerh. Genehmigung für ihre Provinz eingeschritten ist, hat mit Note vom 26. December v. J. hieher berichtet, daß sie ein gleiches Verfahren beobachten wolle, und hat ihren Entwurf der Statuten für die Wirksamkeit der Filialen, welche sie »Correspondenz-Gaue« nennt, hieher übermittelt, gleichzeitig aber ersucht, die Landwirthschaft-Gesellschaft in Krain wolle ihr gegenseitig alles, was sie in diesem Gegenstande weiterhin einleiten werde, freundschaftlichst mittheilen, was man zum Theile mit dem diesseitigen Berichte unter 17. Juni v. J. bereits gethan, und auch in Zukunft mit collegialer Bereitwilligkeit zu thun nicht unterlassen wird.

Ihr Ausschuß, Hochansehnliche! hält nur dafür, daß, wenn die allerhöchste Genehmigung zur Errichtung der Gesellschafts-Filialen und die Sanction des allgem. Organisations-Grundsatzes erfolgen sollte, der perm. Ausschuß unverzüglich den Entwurf zur Organisation derselben bearbeiten werde, nach geschehenen Vorarbeiten aber zu einer verstärkten Ausschußsitzung die Herren Gesellschafts-Correspondenten eingeladen werden, damit dieser, für die Gesellschaft so wichtige Gegenstand allseitig geprüft und die Organisirung der Filialen auf eine Weise bewirkt werde, die für die Erreichung der Gesellschaftszwecke möglichst förderlich ist.

h) Ueber ein Ansuchen der illyr. Sparcasse-Direction bezüglich der Elocation ihrer Gelder auf Rusticalbesitzungen.

In Folge eines von der hierortigen Sparcasse-Direction de dato 26. Juni v. J. an die Landwirthschaft-Gesellschaft gestellten Ansuchens hat sich der perm. Ausschuß an sämtliche Herren Bezirks-Correspondenten mit dem Ersuchen gewendet, aus jeder Hauptgemeinde 1 oder 2 verlässliche Landwirthe namhaft machen zu wollen, an welche sich die Sparcasse-Direction nach ihrem Er-

maßen zur sichern Beurtheilung des ihr vorliegenden Hypothekenwerthes vor der Verabfolgung des Darlehens verwenden könnte.

Diesem Ansuchen haben bisher 14 Herren Bezirks- Correspondenten entsprochen, und der perm. Ausschuss erwartet ehemöglichst die noch fehlenden Angaben von Seite der übrigen Herren Correspondenten mit der Bemerkung, daß Niemand der dabei theilhabenden Landwirthe dadurch die geringste Haftungsverpflichtung oder Verantwortlichkeit übernehme, auch keine anderweitigen Unannehmlichkeiten, Zeitversäumnis u. dgl. damit verbunden seyen, und die Sparcasse-Direction keinen öffentlichen Gebrauch davon machen werde.

Der perm. Ausschuss wünscht um so mehr die ehemöglichste Einbringung der noch ausstehenden Antworten, als es der Sparcasse-Direction am willkommensten seyn dürfte, unter Einem von allen Bezirken die gebetenen Auskünfte zu erhalten.

i) Ueber Maulbeerbaumsamen.

Um den von Seite einiger Gesellschafts-Glieder im verflossenen Herbst eingegangenen Bestellungen auf Maulbeersamen zu entsprechen, hat sich der perm. Ausschuss dießfalls nach Croatien, Görz und Dolo im Venetianischen verwendet, war aber nicht so glücklich, mehr als 9 Loth zu erhalten, welche die k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft in Görz zu übermitteln die Gefälligkeit hatte.

Bei der in Folge der Novice gegebenen Belehrung über Maulbeerbaum- und Seidenzucht mehrseitig rege werdenden Lust zur Pflanzung der Maulbeerbäume, ist dieser Umstand, keinen Maulbeerbaumsamen erhalten zu haben, um so unliebsamer; doch hat der perm. Ausschuss auf die heurige Festsung in voraus Bestellungen gemacht, und hofft seiner Zeit den Bedarf zu erhalten.

k) Mittheilung eines Schreibens des Herrn Missionärs Franz Pirz aus Amerika an die Landwirthschaft-Gesellschaft.

Die Landwirthschaft-Gesellschaft hat ihrem verdienten Pomologen und Mitgliede, Herrn Franz Pirz, Missionär in Nordamerika, zum Beweise seines fortwährend werthen Andenkens, im Jahre 1842 die silberne Gesellschafts-Medaille für vorzügliche Obstbaumzüchter, durch die Güte des geschätzten Mitgliedes, Herrn Ferdinand Schmidt, übersendet. Nach Empfang derselben hat Herr Pirz ein Schreiben aus Arbercroche in Indien, de dato 24. Februar 1843, an die Landwirthschaft-Gesellschaft eingesendet und darin vor allem den Dank für die ihm übersendete Gesellschafts-Medaille ausgesprochen; dann gibt er der Gesellschaft einige Rathschläge an, die auf Förderung des Gesellschaft-Zweckes mächtig einwirken dürften, und zwar:

1. Daß die alljährlichen allgemeinen Versammlungen, die bis jetzt nur auf Einen Tag beschränkt sind, an mehreren nacheinander folgenden Tagen abgehalten

werden mögen, um hiedurch Zeit zu gewinnen, jeden zur Verhandlung vorgeschlagenen öconomischen Gegenstand wohl zu berathen, allseitig zu erwägen, und darüber frei zu debattiren, nöthigenfalls an die Bezirks-Correspondenten zur practischen Erprobung unter den verschiedenen Local-Verhältnissen zu verweisen, nach eingelangten practischen Resultaten und geprüften verschiedenen Pro- und Contra-Meinungen erst bei der nächsten allgemeinen Versammlung ein definitives Urtheil darüber auszusprechen, und sodann in die Annalen aufzunehmen;

2. daß alle Operate und nützlichen Vorschläge der Gesellschaft, so wie neue in- und ausländische Erfindungen und Verbesserungen im Fache der Landwirthschaft und Industrie mittelst einer öconomischen Zeitschrift in der Landessprache zur allgemeinen Kenntniß gebracht, und für die gemeine Volksclasse wohlfeile Büchelchen über alle Zweige der Deconomie in der Landessprache verfaßt werden mögen;

3. daß der wohlthätigen Pomologie eine größere Aufmerksamkeit geschenkt und möglichst dahin gewirkt werde, daß jeder Obstkern, nach Bestimmung des lieben Schöpfers, in gute Erde gebracht und durch Errichtung von Baumschulen die so nützliche als ergeßende Obstbaumzucht befördert werde; daß an allen Straßen Obstbäume aller Art gepflanzt, und auf Gemeindeweiden und kahlen Triften Obstgärten angelegt werden möchten.

Schlüßlich theilt das verehrte Mitglied Einiges von dem Betriebe der Deconomie und Industrie von Nordamerika mit, welches in dem, in der Gesellschaftskanzlei aufbewahrten Schreiben zur Einsicht genommen werden kann.

1. Mittheilung eines hohen k. k. Gubernial-Auftrages wegen Gemeindeweiden-Vertheilung.

Die Landwirthschaft-Gesellschaft hat mit h. Verordnung vom 12. August 1842, Z. 17389, und 19. Jänner 1844, Z. 30969, von der h. k. k. Landesstelle den Auftrag erhalten, auf die so sehr erwünschte Vertheilung der Gemeindeweiden möglichst hinzuwirken. Dabei geruhete die h. Landesstelle zu eröffnen, daß gleichzeitig den k. k. Kreisämtern neuerdings der Auftrag ertheilt wurde, daß sie sich bei jeder Gelegenheit die Förderung der in Ansehung einer mehrern Emporbringung der Viehzucht und vielfacher anderer Vortheile sehr erwünschten Vertheilung der Gemeindeweiden thunlichst angelegen seyn lassen sollen, — der Landwirthschaft-Gesellschaft aber wurde aufgetragen, beim Landmanne im Wege ihrer Wochenschrift die geeignete Selbsterkenntniß, und sonach auch den Wunsch nach einer derlei Vertheilung hervorzurufen, wo dann es für die politischen Behörden ein Leichtes seyn wird, das ihnen in dieser Beziehung zukommende Vermittelungsgeschäft zu schlichten.

Der perm. Ausschuß, das Wünschenswerthe einer Vertheilung und zweckmäßigen Benützung der Gemeindeweiden in seinem vollen Umfange würdigend,

hat in Entsprechung des h. Gubernial-Auftrages die preisgekrönte Abhandlung des Professors Dr. Johann Burger, „über die Vertheilung der Gemeindeweiden, ihrer wahren und scheinbaren Hindernisse und die zweckmäßigsten und gerechtesten Mittel, sie zu bewirken,“ in einer populären Uebersetzung und Adaptirung auf die Local-Verhältnisse, zur Drucklegung in die Novice vorbereitet, in welchen bei Gelegenheit eines andern Artikels bereits eine kurzgefaßte Darstellung der Wohlthaten der Gemeindeweidentheilung gegeben wurde.

Noch mehr aber, als das geschriebene Wort kann die mündliche Belehrung und Aufforderung wirken, daher — um dem wiederholten Auftrage der h. k. k. Landesstelle zu entsprechen — alle Herren Gesellschaftsglieder aufgefordert werden, keine Gelegenheit unbenützt zu lassen, um auf das Landvolk thunlichst einzuwirken, daß es Ueberzeugung von dieser Wohlthat schöpfe und nicht durch oft bloß scheinbare Hindernisse abgeschreckt werde, Hand anzulegen auf die nur seinen eigenen Vortheil bezweckende Vertheilung unproductiv liegender Terraine.

m) Mittheilung einer Hypothese des Herrn Wirthschaftsrathes, Johann Nep. Dachsenbauer, aus Prag, bezüglich der Ursache der Kartoffel = Krankheiten.

Das verehrte dießseitige corresp. Gesellschaftsmitglied, Herr Johann Dachsenbauer, Wirthschaftsrath in Prag, hat nachstehenden Aufsatz an die Landwirthschaft-Gesellschaft mit der Bitte eingesendet, seine Ideen bezüglich der Ursache der Kartoffel = Krankheiten zu prüfen und sie der allgemeinen Versammlung bekannt zu geben.

„Man hat in der letzten Zeit“ — schreibt der Herr Wirthschaftsrath — „so viel über die Ursachen der verschiedenartigen Krankheiten unserer Kartoffeln geschrieben, daß ich fürchten muß, mit diesen Zeilen vielleicht nichts Neues zu sagen; und doch konnte ich mich nicht enthalten, eine wenigstens bei mir neu entstandene Idee zu veröffentlichen, und alle Herren Landwirthe zur Prüfung derselben aufzufordern.

Es ist bekannt, wie selten es gelinge, Kartoffeln, ohne daß sie mehr oder weniger in Kellern oder Feimen ausgewachsen wären, zu überwintern.

Man war bisher gewohnt, die Kartoffeln bei der Wahl der zum Samen zu bestimmenden von Kellertrieben zu reinigen, sie dann zu schneiden und in die Ackerfurche einzulegen.

Seit die Verpflanzung dieser Kellertriebe, worüber Herr Ritter Kalina von Jätthenstein einen Aufsatz vom 15. April l. J. in der Prager Zeitung erscheinen ließ, zur Sprache kam, und seitdem ich die vollkommene Vegetation dieser ohne dem Einflusse des Lichtes und der Luft den Kartoffeln entkeimten und

theils im Mistbeete, theils in der freien Erde verpflanzten Triebe selbst gesehen habe, glaube ich die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß eben in diesen Trieben die größte Lebenskraft der Kartoffeln ruhe, die wir bisher vielleicht in einem falschen Wahne, als wären die Kellertriebe ein schädlicher Auswuchs, vor dem Legen der Kartoffel eifrigst zu vertilgen uns bemühten.

Die so gelegten Kartoffeln haben zwar im Felde wieder getrieben und uns auch eine Ernte geliefert, die aber oft, wenn nicht eine sehr günstige Witterung das Gedeihen der Kartoffeln beförderte, theils nicht sehr ergiebig war, theils Knollen abgegeben hat, an welchen wir in letzterer Zeit verschiedenartige Krankheiten bemerkten.

Kann die Ursache dieser Krankheiten nicht darin liegen, daß wir mit der Vertilgung der ersten Triebe die Keimkraft der Kartoffeln schwächten? — Auf diese Frage könnte man zwar antworten, daß die bisher vielleicht allgemein üblich gewesene Behandlung der Samenkartoffeln in Zeiten zurückreiche, wo man eine entsprechende Menge genießbarer Kartoffeln geerntet hat.

Das muß man wohl zugeben; allein ein allmäliger Rückfall in der Menge und Qualität geht leicht unbeachtet vorüber, deßhalb konnten immerhin die mit geschwächter Keimkraft gelegten Kartoffeltheile wieder nur Kartoffeln mit verminderter Keimkraft, und diese noch schwächlichere Knollen erzeugen, an denen sich endlich allmählig alle die in den letztern Jahren beschriebenen Krankheiten äußerten; denn auch das Uebel nimmt bei seinem Fortschreiten einen langen Zeitraum in Anspruch, bis es endlich seinen Culminationspunkt erreicht, auf welchem das in Frage stehende unsern Kartoffeln sicher den Untergang bereiten würde, wenn wir nicht so glücklich seyn sollten, die wahren Ursachen zu entdecken und die Kartoffeln wieder auf ihre ursprüngliche Qualität zurückzuführen.

Ich habe daher bereits die Verfügung getroffen, daß hie und da ganze Kartoffeln mit allen ihren im Keller entstandenen Trieben gelegt werden, um die von diesen gewonnenen Knollen seiner Zeit einer genauen Untersuchung und Vergleichung mit jenen aus geschnittenen und von den Kellertrieben befreiten Kartoffeln gewonnenen unterziehen zu können.

Auch bitte ich alle Herren Landwirthe, welche bisher die Kartoffeln noch nicht gelegt haben sollten, ähnliche Versuche anzustellen.

Sollte sich, wie ich zu hoffen wage, meine Hypothese in Wahrheit verwandeln, und uns von den auf die angegebene Art gelegten Kartoffeln eine reichlichere Ernte besserer Qualität zu Theil werden; so würde es mich unendlich freuen, zur Verbesserung des beliebtesten, zum Bedürfnisse aller Stände gewordenen Nahrungsmittels mein Scherflein beigetragen zu haben."

n) Mittheilung der vom hohen k. k. Hofkriegsrathe in Wien herabgelangten Abhandlung über die Natur des Strahl- und allgemeinen Hufkrebsses bei Pferden, und dessen sichere und radicale Heilung durch ein neu entdecktes Mittel.

Der k. k. Landwirtschaft-Gesellschaft ist in Folge h. k. k. Hofkanzlei-Decretes vom 4. März d. J., Z. 1323, mit h. k. k. Subernia!-Verordnung vom 20. März d. J., Z. 5999, ein Exemplar der von dem h. k. k. Hofkriegsrathe mitgetheilten Abhandlung über die Strahlfäule und den Hufkrebs bei Pferden, und deren Behandlung durch ein neu entdecktes specifisches Heilmittel, mit dem Auftrage zugefertigt worden, die dießfällige weitere Publication zu veranlassen.

In Entsprechung dieses h. Auftrages theilt der permanente Ausschuß diese Heilmethode heute der hochansehnlichen Versammlung mit dem Bemerken mit, daß in der Novice auch eine Uebersetzung in der krainischen Sprache ehemöglichst wird veranstaltet werden können.

Abhandlung

über die Natur des Strahl- und allgemeinen Hufkrebsses und dessen sichere und radicale Heilung durch ein neu entdecktes Mittel.

Der Hufkrebs ist eine Local-Krankheit der Pferdehufe, und besteht in einer immer mehr um sich greifenden faulichten Zerfetzung und Auflösung der bildenden Säfte zwischen den Horn- und Fleischtheilen, wo bei lang andauernder Krankheit, durch das Local-Leiden der ganze Körper in Mitleidenschaft gezogen wird.

Jeder Grad des Hufkrebsses ist durch das neu entdeckte Mittel heilbar, in so fern nicht etwa ein Theil der Krone davon ergriffen oder gar getrennt ist; da hört das Laboratorium der Natur, und somit jede Kunst des Arztes auf. Um dieses bössartige Uebel zu heilen, reinige man vorerst den vom Krebs ergriffenen Huf von seiner ausschweifenden Fauche, schneide dann den Huf gehörig zu, hierauf entferne man mittels einem hierzu geeigneten Messer alle durch den Krebs getrennten und abgelösten hornigen Theile von Strahl und Sohle, bis an die Gränzen der festen Verbindung; hiebei ist wohl zu merken, daß kein Winkel, ja nicht ein Punkt übersehen werden darf, der vom Krebse ergriffen und unter dem Horn verborgen seyn sollte, weil in diesem Falle die Faulung und Zerstörung von hier aus fortwirkt.

Das Einschneiden mit dem Messer in die Wucherungen, so wie das mehrmalige Brennen mit dem Glüheisen ist hier ganz zweckwidrig, indem gewöhnlich verkrüppelte Wollhufe dadurch erzeugt werden.

Wenn dieses vorerwähnte Verfahren geschehen ist, so tauche man ein Bündlein Berg mittels einer Kornzange öfters wiederholt in die zum Gebrauch

bereitete Krebs-Linctur ein, bestreiche und reibe alle von Krebs ergriffenen Stellen der Sohle des Strahls und besonders dessen Furchen, worauf viel Schleim abgehen wird, den man rein auswischt, und wiederholt alle krankhaft ergriffenen Stellen mit dieser Linctur bestreicht, dann mit Bergpöflern belegt und kunstgemäß verbindet.

Daß man, wenn Sohle und Wände vom Krebs ergriffen sind, kein Hufeisen aufnageln soll, wegen der täglich mehrmaligen Wiederabnahme, erhellet von selbst; daher ziehe man entweder einen ledernen Schuh darüber, der mittels Riemen oder Strupsen im Fessel befestiget wird, oder man binde einen Lappen von altem Zwilch über den Huf.

Sollten Wucherungen, von welcher Art immer, als Warzen oder Knotenartige Auswüchse zc., sich vorfinden und erzeugt werden, so befeuchte man die ersten Bergpöfler, die unmittelbar darauf zu liegen kommen, nach der Größe und Ausbreitung dieser Wucherungen, mit der Krebs-Linctur und erneuere dieses Verfahren bei jedem Verbande, worauf eine regressiv Wirkung der erwähnten Wucherungen eintreten, und sich Schleim und viel Serum absondern wird. Ist es ein veralteter Hufkrebs, so schälen sich diese Wucherungen öfters ab, worauf die Heilung erfolgt. Diese Abschälung bewirkt man mittels einer Spachtel, oder noch besser, mittelst eines chirurgischen Zungendrückers, worauf neuerdings alles mit der Krebs-Linctur bestrichen wird.

Dieses, so wie auch das vorher besprochene Verfahren, wird täglich dreimal wiederholt, und zwar so lange, bis das viele Serum auszufließen bedeutend nachgelassen, und die Wucherungen zurückgewichen und aufgehört haben, was man bei dem Abnehmen des Verbandes an den mehr trockenen und anklebenden Bergpöflern erkennt, dann ist ein zweimaliges Verbinden hinreichend. Ein dreimaliger Verband täglich ist darum nothwendig, weil man den Zweck der Heilung wegen der Geneigtheit zur Auflösung und abnormen Wucherung nicht so bald erlangen, sondern die Cur nur verlängern würde; denn die Tendenz dieser Linctur ist: alle progressive Metamorphose regressiv zu machen, und durch erhöhte Thätigkeit des Saugader-Systems der Säfte-Auflösung, so wie der Geneigtheit zur Wucherung entgegen zu wirken und somit die Heilung zu bezwecken.

Sollten die Wände auch schon ergriffen worden seyn, so verfare man eben so, nämlich: man reibt dieselben mit dieser Linctur bis an den Grund ihrer festen Verbindung aus, und schiebt mit derselben befeuchtetes Werk hinein. Die getrennten Hornwände darf man nie ganz abnehmen, weil das Pferd dann hart stehen und das eingeschobene Berg nicht gut haften würde; doch kann man dieselben von innen aus, um mehr Raum zu gewinnen, beschneiden.

Im Verlaufe dieser Krankheit ist jedesmal beim Abnehmen des Verbandes zu beobachten, ob noch Ausschwizungen bestehen, oder ob die kranken Theile

blaß — unrein oder speckartig — erscheinen; denn es kommt viel darauf an, zu wissen, ob man die kranken Theile ferner noch mit dieser Tinctur bestreichen, oder, bis sie Blut ausschwitzen, reiben soll. Dieses liegt in der Erfahrung; Theile, die keine Wucherungen mehr produziren und rein erscheinen, werden bloß bestrichen oder befeuchtet, unreine, speckartige, reibe man vorher mit dieser Tinctur bis sie Blut ausschwitzen, worauf dann Aloe-Pulver gestreut, mit trockenem Wergpolster belegt und verbunden werden.

Wurzeln, die durch lang bestandene Krebswucherung in die Tiefe nach verschiedener Richtung sich eingepflanzt haben, verfolge man mit dieser Krebsinctur, und man wird seinen Zweck gewiß erreichen. Sollten derlei Wurzeln sich in das Hufbein oder in die Hufbeinäste eingepflanzt haben, so sind auch diese krankhaft ergriffen. Solche Stellen, wenn bereits der Grund der Wurzeln zerstört ist, behandle man mit geistiger Myrrhentinctur so lange, bis sich dieser Theil abgeblättert und mit neuem, gesundem Fleische überzogen hat; sollte die neu gebildete Granulation verdächtig scheinen, so bestreiche oder befeuchte man diese Höhlungen abermals mit der Krebsinctur, streue Aloe-Pulver darein und belege sie mit trockenem Werge, worauf die vollkommene Heilung erfolgen wird. Es geschieht manchmal, daß solche Wurzeln in ihrer Tiefe eine kurze Zeit zum Schweigen gebracht werden, sie schlummern gleichfalls, darüber scheint sich Horn zu bilden, das scheinbar auch eine ziemliche Festigkeit erlangt, und man glaubt in der tröstlichen Hoffnung zu seyn, die Heilung dieser bösen Krankheit bald beendigt zu sehen; allein diese Täuschung dauert nicht lange: diese Wurzeln erwachen neuerdings, sie saugen neue Nahrung ein und erhalten dadurch neues Leben; solche Wurzeln gehen an ihrem Grunde entweder in Eiterung über, in Folge dessen das Pferd sehr lahm geht und viele Schmerzen hat, oder sie verbreiten neuerdings ein Krebsartiges, fressendes Geschwür um sich, das eine käseartige, übelriechende Masse in und um sich enthält, wobei das Pferd wenig Schmerzen äußert. In beiden Fällen löse und entferne man das weiche, theilweis getrennte, nur scheinbar erzeugte Horn, das ohnehin keinen festen Zusammenhang mit dem gefunden Leben hat, und behandle den Schaden im ersten Falle mit Myrrhentinctur, im zweiten aber mit der Krebsinctur; in der Folge wird sich dann ergeben, wie man weiter zu verfahren hat.

Ferner hat man wohl zu unterscheiden und genau zu beobachten, wenn einzelne Stellen oder größere Parthien nicht mehr Krebsartig erscheinen, sich aber in einem sehr gereizten Zustande und hochgradiger Entzündung befinden, das Pferd hiebei durch Berührung beim Verbinden bedeutende Schmerzen äußert — was gewöhnlich an den Seitentheilen des Strahls, dann in seinen Furchen oder in einer anderweitigen Vertiefung vorkommen dürfte — so wende man, so lange,

als es die Umstände erfordern, kalte Fußbäder vor dem Verbinden an, und behandle nur diese Parthien mit Myrrhentinctur, worauf sich die Entzündung und der Schmerz verlieren wird; im erforderlichen Falle muß dann wieder die vorige revulsirende Behandlung vorgenommen werden. Wenn in der Folge beim Abnehmen des Verbandes das Berg trocken erscheint und fest anklebt, was ein gutes Zeichen ist, und in den Spalt des Strahls, so wie in seinen Seitenfurchen keine Feuchtigkeit mehr ausschwißt, so streue man gebrannten Alaun, anfangs gemischt mit Aloe-Pulver darein, fülle es mit Berg aus, und verfare damit so lange, bis die genannten Theile mit festem Horn bekleidet sind und der genannte Spalt ganz ausgewachsen ist. Die Hornsohle erzeugt sich bald, wenn gleich Anfangs nur weich, doch nimmt sie in der Folge immer mehr Festigkeit an; so lange die Sohle noch weich ist, wird dieselbe noch immer mit der Krebsinctur bestrichen; je näher sie sich der Heilung neigt, je mehr nimmt sie, so wie alle andere Theile, eine immer mehr schwarzbraune Farbe an. In diesem Zustande, wenn auch der Huf (Wände und Sohle) nicht ganz ausgewachsen ist, und sich hin und wieder schwarze Gruben vorfinden, diese aber doch mit Horn bekleidet sind, so daß nichts mehr Krebsartiges erscheint, kann das Pferd in trockener und nasser Witterung zur Dienstleistung verwendet werden, doch sorge man dafür, daß bei der Einstallung des Pferdes Abends der Spalt des Strahls und seine Furchen gereinigt und, wie erwähnt, bis zur vollkommenen Heilung verbunden werde.

Ist ein solches Pferd gut genährt, der Hufkrebs aber schon verjährt, so kann man immerhin demselben von Zeit zu Zeit eine Purganz geben, um dadurch eine Umstimmung und verminderten Säftezufluß zu den Füßenden zu bewirken; aber auch ohne Purganzen läßt sich diese Hufkrankheit heilen. Daß solche Pferde gut genährt, und wenn möglich täglich bewegt werden sollen, erhellet von selbst, doch theile man sich die Bewegung so ein, daß sie vor dem Verbinden vorgenommen werde. Die Bewegung auf einem grasigen Boden, so lange noch der Thau des Morgens besteht, ist am vortheilhaftesten, so wie im Winter im Schnee und beim Aufthauen desselben.

Die Dauer der Heilung des Hufkrebses erstreckt sich, wenn derselbe noch nicht veraltet ist, von 4 — 6 Wochen, da hingegen bei veraltetem Hufkrebs keine bestimmte Zeit der Heilung angegeben werden kann, indem sich das zu weite und tiefe Ergriffenseyn im Anfange der Cur nicht leicht ermessen läßt.

Bereitung und Zusammensetzung der Tinctur zur Heilung des Strahl- und allgemeinen Hufkrebses.

Man nehme 4 Gran fein geriebenen und genau gewogenen weißen Arsenik, thue denselben in ein hermetisch zu verschließendes Glas, dann setze man hinzu Ein Quintel Lapis causticus (Aegstein) und gieße 2 Unzen Wasser

darauf; das Glas wird nun gut verstopft. Nach geschehener Auflösung dieser zwei Arzneikörper gibt man noch Ein Quintel zu feinem Pulver geriebener Aloe; wenn auch dieses letztere Heilmittel aufgelöst ist, so ist die Krebsinctur zum Gebrauche fertig.

Hiebei muß bemerkt werden, daß man sich von dieser Tinctur bei jedesmaligem Verbinden in ein kleines Geschirr so viel heraus gießet, als man zu verbrauchen gedenkt; das Reservefläschchen wird immer wohl zugestopft. Auch läßt sich diese Tinctur auf längere Zeit nicht aufbewahren, indem sie ihre Kraft und Wirkung verliert; daher bereite man sich dieselbe nach Umständen des Bedarfes von 4 — 5 Tagen immer frisch, und nehme kein größeres Glas dazu, als nothwendig ist.

Auch muß besonders beachtet werden, daß man kein solches Aëskali (Aëstein) zu dieser Tinctur nehme, das ganz von Außen und im Bruche weiß wie Kalk ist, und im Handel, so wie in den Apotheken gewöhnlich vorkommt, indem zu viel Kalk und zu wenig Kali darin enthalten ist; eine daraus bereitete Krebsinctur wird ganz nutzlos angewendet. Daher muß das Aëskali von außen grau, im Bruche aber blaß-grünlich, und durch die Luft nicht verdorben seyn. Jener Aëstein, der nach der Militär-Pharmakopöe bereitet wird, ist hiezu dem Zwecke entsprechend geeignet. Uebrigens ist es gleichgültig, ob man denselben in Stangeln oder Blättern nimmt.

Sämmtliche bisher im Administrationsberichte vorgetragene Gegenstände wurden von der Versammlung ohne weitere Bemerkung zur Kenntniß genommen.

o) Antrag zur Herausgabe eines landwirthschaftlichen Kalenders (praktika) in krainischer Sprache.

Unser geehrtes Gesellschaftsmitglied, Herr Hofrath Kopitar in Wien, hat bei Gelegenheit eines Schreibens an die Landwirthschaft-Gesellschaft, de dato 10. October v. J., worin er seine Freude über das Erscheinen der Novice ausdrückt, den Wunsch ausgesprochen, daß die Landwirthschaft-Gesellschaft nun auch an einen Bauernkalender denken möchte.

Dieselbe Motion hat der verehrte Herr Bezirks-Correspondent, Otto Graf Warbo v. Waxenstein, in einer Einlage an den perm. Ausschuss gemacht.

Der perm. Ausschuss glaubte diesen, in den Gesellschafts-Statuten begründeten Antrag zur Herausgabe eines krainischen Volkskalenders gebührend beachten zu müssen und hat den Gegenstand in vorläufige Berathung gezogen, um zu ermitteln, wie diese nützliche, schon im Jahre 1823 und 1830 von der

Landwirthschaft-Gesellschaft in Anregung gebrachte Unternehmung, ins Leben gerufen werden könnte, ohne ihre jährlichen Auslagen bedeutend zu vermehren.

Den deutschen Kalender, aus Rücksicht der **Pratika**, eingehen zu lassen, dürfte deswegen nicht nothwendig seyn, weil er, nach dem vorjährigen Contracte mit dem Buchdrucker **Wlasnik**, der Gesellschaft nicht nur gar keine Auslage verursacht, sondern sie zudem noch 60 Gratis-Exemplare erhält. Ueberdies hat der neue deutsche Gesellschaftskalender auch eine erfreuliche Verbreitung gewonnen.

Bezüglich der **Pratika** hat der perm. Ausschuß den Buchdrucker **Wlasnik** aufgefordert, sich zu äußern, unter welchen Bedingungen er den Druck derselben übernehmen würde; jedoch müßte mit Beibehaltung des bisher üblichen Formats, für eine honettere Ausstattung in dem bildlichen Theile gesorgt, und ein ganzer Bogen mehr zur Aufnahme der Jahrmärkte und anderer landwirthschaftlichen Notizen beigegeben werden, daß somit die neue **Pratika**, statt eines Druckbogens, zwei Bögen enthalte.

Das Resultat der dießfälligen Verhandlungen mit Herrn **Wlasnik** war, daß dieser sich erklärte, dem Ansinnen zu entsprechen, wenn die Landwirthschaft-Gesellschaft ihm für den Druck der landwirthschaftlichen Notizen alljährlich eine Entschädigung von 60 fl. gebe, und ihm durch die Ankündigung der **Pratika** in der **Novice** möglichst an die Hand ginge, damit ein großer Absatz derselben zu Stande gebracht werde, wodurch allein es ihm möglich werde, seine Auslagen mit einem kleinen Gewinne zu decken, da die **Pratika** in der veränderten und vermehrten Gestalt höchstens 1 Kr. mehr als bis jetzt, folglich nur 6 Kr. kosten dürfte, wovon 3 Kr. auf den Stempel per Stück kommen.

Der perm. Ausschuß findet das besagte Ansinnen des Buchdruckers **Wlasnik** ganz billig, und glaubt, daß in Berücksichtigung der ganz begründeten Bemerkung des Herren Grafen v. **Barbo**: „daß durch die **Pratika**, welche beiläufig in 40000 Exemplaren gedruckt wird, landwirthschaftliche Belehrungen noch mehr verbreitet werden,“ die hochansehnliche Versammlung obgesagten Betrag dem Herrn **Wlasnik** bewilligen könne.

Der Antrag zur Herausgabe einer neuen **Pratika** von Seite der Landwirthschaft-Gesellschaft wurde in allen seinen Theilen genehmigt und beschlossen, daß nach dem Antrage des Ausschusses dem Buchdrucker **Wlasnik** eine jährliche Remuneration per 60 fl. gegen dem ausgefolgt werde, daß er die bisher übliche **Pratika** um einen Druckbogen vermehrt herausgebe, welcher der Landwirthschaft-Gesellschaft zur Einrückung landwirthschaftlicher Belehrungen überlassen wird.

II.

Ueber die Cultur- und Fortschritte am Franzenshofe. Vorgetragen vom Herrn Dr. Orel.

In Erfüllung des vom allerhöchsten Gründer des Franzenshofes ausgesprochenen Willens, daß über die Fortschritte der Cultur an diesem Hofe jährlich Bericht erstattet, und über die Verwendung der Dotation Rechnung gelegt werden solle, wird hiemit relationirt, was seit Mai 1843 bis jetzt daselbst geschehen ist.

Die stehenden Früchte vom Jahre 1843, bestehend in 1 $\frac{1}{2}$ Joch Winterkorn, 1 Joch Sommerkorn, $\frac{1}{2}$ Joch Raygras mit Klee und $\frac{1}{3}$ Joch Thimotheusgras, wurden im Auctionswege um 38 fl. veräußert, weil diese Früchte nur mittelmäßig gestanden sind, und bei der sonst allenthalben reichlich ausgefallenen Ernte nur wenige Käufer sich eingestellt hatten.

Der Düngungsversuch mit Guano, Knochenmehl und Stalldünger hat folgende Resultate geliefert:

1. Die mit Guano gedüngten zwei Parzellen, davon eine an der Oberflächte, und die zweite an der um 1 $\frac{1}{2}$ Schuh vertieften Stelle, haben beide eine so geringe Vegetations-Kraft entwickelt, daß sowohl der angebaute Frühhafer, als auch das Gemisch von Ray- und Thimotheus-Gras kaum grün geworden und sich nicht weiter gerührt haben.

2. Zwei gleiche mit Knochenmehl gedüngte Parzellen haben dieselben Resultate geliefert, und auch dieses Jahr ist an dem stehenden Grase keine Kraftentwicklung zu bemerken, wo hingegen

3. der auf zwei solchen Stücken angewendete Stalldünger den Haferfamen wenigstens 10fach vergütet, und auf die darunter angebauten Gräser so günstig gewirkt hat, daß diese das Erdreich ganz bedeckt, eine schöne Narbe gebildet haben.

Im Herbste v. J. wurden drei Stücke, im Flächenraume von 1 $\frac{1}{2}$ Joch, mit Winterkorn angebaut, auf deren zwei, dann auf ein drittes diesen Frühling mit Hafer bebautes Thimotheus-Gras angesät worden ist.

Der geringe Erlös für die veräußerten Früchte reichte nicht hin, um alle Arbeitskosten für die Beschotterung des mitten durch führenden Weges, der Concurrenz zur Beschotterung des Communal-Weges, der Vertiefung mehrerer Gräben, endlich für den Dünger und für das Anbauen zu decken, sondern es mußten 100 fl. aus dem Dotationsvorrathe von 1036 fl. wieder erhoben werden.

Mit Inbegriff der vor zwei Jahren angelegten Wiesen bestehen gegenwärtig schon fünf mit Gras bebaute Stücke, im Flächenraume von 2 $\frac{3}{4}$ Joch, auf diesem Versuchshofe, welche hoffentlich durch mehre Jahre, ohne weitere Kosten zu

verursachen, ein sicheres Erträgniß liefern und die Administration in den Stand setzen werden, ohne die Dotation anzugreifen, ein bedeutendes Quantum Dünger zur weitem Anlegung von Wiesen anzuschaffen.

III.

Antrag zur Errichtung eines Thierospitales, in Verbindung mit einer Hufbeschlags- und Thierarzneischule am Polanahofe. Vorgetragen von Prof. Dr. Bleiweis.

Der hiesige Stadtmagistrat hat ddo. 23. März d. J., 3. 1883, nachstehende Note an die k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft erlassen.

„Das hohe k. k. Gubernium hat laut der dem Magistrate mit Verordnung vom 26. September 1826, Zahl 1701, zugekommenen Kreisamts-Verordnung, in Erwägung der Beobachtungen, daß der Hufbeschlag der Pferde in dieser Provinz allgemein, und selbst in der Hauptstadt, mit wenigen Ausnahmen, schlecht behandelt werde, den Magistrat angewiesen, gemeinschaftlich mit dem k. k. Landesthierarzte die Einleitung zu treffen, daß den Schmidgesellen und Lehrlingen dießfalls sowohl, als rücksichtlich der Behandlung der Pferdehufkrankheiten ein unentgeltlicher Unterricht ertheilt werde.“

„Ueber den dießfälligen Bericht vom 10. Mai 1828, Zahl 1705, hat das hohe k. k. Gubernium, laut Kreisamts-Verordnung vom 11. d. und Zahl 4339, zu genehmigen befunden, daß für das dießfällige gemiethete Lesezimmer der jährliche Zins mit 60 fl. aus der Stadtcasse bezahlt werde, und dieser ist bis Ende des Jahres 1831, jedoch seitdem nicht mehr bezahlt worden, weil der ehemalige k. k. Landesthierarzt, Emanuel Hayne, den unentgeltlichen Unterricht aufgegeben hat. Mit Verordnung vom 12. August 1841, Zahl 10712, hat das hohe k. k. Gubernium nach erstatteter Aufklärung, daß das in der hiesigen Wasenmeisterei befindliche Thierospitals-Gebäude ein Eigenthum des Wasenmeisters sey, den Magistrat aufgefordert, dahin zu wirken, daß eine solche Anstalt unter Mitwirkung jener hierortigen Hausbesitzer, welche auch einen bedeutenden Viehstand besitzen, errichtet werde.“

„Die dießfällige Aufforderung ist ohne Erfolg geblieben, obschon den erwähnten Hausbesitzern in Folge k. k. Kreisamts-Bescheides vom 11. September 1841, Zahl 14101, erinnert wurde, daß es sich hier nicht um die Bequemlichkeit, sondern um den dringenden Bedarf eines kleinen Thierospitales handle, die aufgeforderten Parteien aber die Kosten der Errichtung auf sich zu nehmen Anstand gefunden haben.“

„Aus diesen Ursachen sind diese beiden, von Jedermann nützlich anerkannten Anstalten unterblieben. Der Magistrat glaubt aber, daß es zweckmäßig wä-

re, diesen Gegenstand wiederholt in Anregung zu bringen, weil sich vielleicht Mittel finden dürften, dennoch zum Zwecke zu gelangen."

„Nach der Meinung des Magistrats mußte die vorzüglichste Sorge darin bestehen, daß in einer bereits einem öffentlichen Fonde zustehenden Localität das erforderliche Gebäude errichtet und der hiezu erforderliche Aufwand sichergestellt werde, weil es nicht zu zweifeln ist, daß bei der bereitwilligen Einwirkung des k. k. Landesstierarztes, Dr. Struppi, die übrigen Bedürfnisse für die Erhaltung des Thierspitals von jenen Parteien gedeckt würden, die von der Anstalt rücksichtlich ihrer Hausthiere Gebrauch machen dürfen."

„In Anbetracht dessen, daß die löbl. k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft auf ihrem Polanahofe ein Gebäude besitzt, welches nur zum Theil benützt wird, sich löblichdieselbe geneigt finden werde, solches zum erwähnten Zwecke einrichten zu lassen; zur Bestreitung der dießfälligen Kosten dürfte der Magistrat durch eine geeignete Vorstellung die Flüssigmachung jenes jährlichen Beitrages per 60 fl. erwirken, welcher bis zum Jahre 1831 bereits genehmiget und bezahlt worden ist, und eben so dürfte die k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft mit Beistimmung ihrer ansehnlichen Mitglieder sich zur Leistung eines jährlichen mäßigen Beitrages auf die Dauer mehrer Jahre bereit finden, wodurch das Baucapital die Deckung erhielte."

„Sollte dieser vorläufige Antrag bei dem löblichen permanenten Ausschusse der k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft Anklang finden, so wird der Magistrat alle Mittel anwenden, im Bereiche seines Wirkungskreises zur Errichtung einer Anstalt, die ihr Ausleben der Wohlthätigkeit der löblichen k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft zu verdanken hätte, nach Möglichkeit an die Hand zu gehen."

Der perm. Ausschuss hat, in gebührender Würdigung des magistratlichen Projectes, den Gegenstand um so mehr in seine Verhandlungen aufnehmen zu sollen geglaubt, als derselbe Antrag schon mehren Gesellschaftsgliedern zu verschiedenen Theilen, und neuerlich wieder durch den Bezirkscorrespondenten von Ponovitsch, Herrn Dr. Pfefferer, gestellt worden ist.

Zwei Fragen glaubte der permanente Ausschuss in Rücksicht dieses Gegenstandes vorerst erörtern zu müssen:

1. gehört eine solche Anstalt überhaupt in den Bereich der Wirksamkeit einer Landwirthschaft-Gesellschaft? und
2. sind im bejahenden Falle auch die vom Stadtmagistrate beantragten Localitäten auf dem Polanahofe in solcher Ausdehnung vorhanden, daß die Erfordernisse des landwirthschaftlichen Versuchhofes nicht darunter leiden? —

Sollten diese beiden Fragen zu Gunsten jenes Antrages beantwortet werden, dann erst kann die dritte und wichtigste zur Erörterung kommen, wie

nämlich die pecuniären Hilfsmittel beizuschaffen wären, die zur Errichtung einer derart Anstalt erforderlich sind.

Erst dann, wenn die Möglichkeit der Errichtung einer solchen Anstalt entschieden ist, kann die Landwirthschaft-Gesellschaft bei der hohen k. k. Landesstelle um geneigte Veranlassung der Genehmigung dieses Projectes bittlich einschreiten.

ad 1) Gehört eine solche Anstalt überhaupt in den Bereich einer Landwirthschaft-Gesellschaft? Mit §. 2 der allerhöchst sanctionirten Gesellschaft-Statuten ist diese Frage bejahend beantwortet, denn der §. 2 lautet: „Der Zweck der Gesellschaft ist die Vervollkommnung der Landwirthschaft in allen ihren Zweigen.“ Ein Zweig der Landwirthschaft aber, und zwar ihr wichtigster, ist die Viehzucht, die nur gehoben werden kann durch Verbreitung richtiger Grundsätze in der Zucht, Fütterung, Pflege u. s. f. unserer Hausthiere, durch Belehrung der Schädlichkeiten, woraus Krankheiten entstehen, und durch Ausbildung von Individuen, die dieselben vernünftig zu behandeln verstehen, wodurch die Curpfuscherei beschränkt, der Landmann nicht um sein Geld geprellt und seine Hausthiere, die oft seinen größten Besitztum ausmachen, am Leben erhalten werden.

Der Huf- und Klauenbeschlag ist weiterhin für die Landwirthschaft eine hochwichtige Sache. Wie viel Verluste treffen den Landwirth nicht bei dem gegenwärtigen Stande der Kenntnisse unserer Landes Schmiede! Wie vielen empfindlichen Verlusten könnte vorgebeugt werden durch eine rationelle Behandlung der Hüfe! Der weiß dieß am besten zu würdigen, den ein solches Unglück schon oft getroffen. Ein Pferd, eine Kuh, oder ein Paar dieser Hausthiere machen oft die hauptsächlichste Nahrungs- und Erwerbsquelle einer ganzen Familie aus. Man gebe einer jeden Gemeinde einen guten Hufschmid und einen mit wenigstens einigen rationellen Kenntnissen ausgerüsteten Vieharzt, bei dem sie Hilfe finden, wenn sie deren benöthigen, und man wird der Landwirthschaft mächtig unter die Arme greifen.

Auf die Erkenntniß dieser Wohlthat gründet sich das in vielen Ländern bestehende Gesetz, daß nur derjenige Hufschmid das Meisterrecht und die Befugniß zur Ausübung seines Gewerbes erhält, welcher an einer Thierarzneischule den betreffenden Unterricht genossen und ein Fähigkeitszeugniß erhalten hat.

Diese Verordnung ist nunmehr auch in Steiermark ins Leben getreten, seitdem die durch die Hochherzigkeit der Herren Stände in Graz errichtete Lehranstalt besteht. In Krain konnte bisher eine solche Gepflogenheit nicht geübt werden, weil keine Anstalt bestand, wo derlei Individuen hätten gebildet werden können. Aus eben diesem Grunde ist wahrscheinlich auch der hohe Suberal-Auftrag vom 28. December 1837, Z. 30213, ohne weitem Erfolg ge-

blieben, welcher den k. k. Kreisämtern mit der Weisung zugetheilt wurde, sich zu äußern:

„Ob es überhaupt zweckmäßig und mit Rücksicht auf die vorhandenen Gewerbsindividuen oder Gewerbsaspiranten und auf die erforderliche Bedienung des Publikums zulässig sey, an bestimmten Orten Hufschmidbefugnisse nur an solche Individuen zu verleihen, welche sich über die erforderlichen Kenntnisse des Hufbeschlages und der gewöhnlichen Pferdekrankheiten ausweisen.“ Wenn nun nach diesem von Niemanden geläugnet werden kann, daß der fragliche Gegenstand in das Gebiet der Landwirtschaft mächtig eingreife, so ist auch damit erwiesen, daß er in den Bereich der Wirksamkeit einer Landwirtschaft-Gesellschaft gehöre. — Daraus kann jedoch noch nicht gefolgert werden, daß Landwirtschaft-Gesellschaften Thierarznei-Institute gründen sollen, weil solche Anstalten nur mit namhaften Kosten ins Leben gerufen werden können. Wenn demnach ein landwirtschaftlicher Verein in einem Lande, wo bisher alle Versuche, auf andern Wegen eine solche nach dem Urtheile aller Sachkenner höchst nützliche Anstalt ins Leben zu rufen, gescheitert sind, durch seine Mittel sie zu Stande brächte, so muß dieses als ein außerordentliches Unternehmen anerkannt werden, wozu er durch die Statuten nicht ausdrücklich verpflichtet, sondern nur durch das Bedürfniß der Provinz angeregt wurde. So viel dürfte behauptet werden, daß die Landwirtschaft-Gesellschaft durch die Gründung einer solchen Anstalt den in ihren Statuten ausgesprochenen allerhöchsten Absichten Sr. Majestät, unsers allergnädigsten Kaisers, entsprechen, den Beifall der hohen k. k. Landesstelle, und den Dank der genannten Provinz sich erwerben würde.

ad 2) Sind aber auch auf dem gesellschaftlichen Versuchshofe auf der Polanavorstadt die Localitäten in solcher Ausdehnung vorhanden, daß die Erfordernisse des landwirtschaftlichen Versuchshofes nicht darunter leiden?

Die Erhebungen, die dießfalls eingeleitet worden sind, sprechen dafür, daß beide Anstalten am Polanahofe neben einander bestehen können, wenn die rechterseits im Hofraume gelegene, gegenwärtig um einen geringen Miethzins verpachtete Schupse zur Schmiede und zu Krankenstellungen umgewandelt, in dem Wohngebäude einige Localitäten zum Unterrichte eingerichtet, und linkerseits im Hofraume ein neuer Stall gebaut werden würde, welcher als Separatstall für die mit Rog und andern ansteckenden Krankheiten behafteten Thiere, und zugleich auch als Hundstall dienen würde, indem nach Errichtung dieser Anstalt in Zukunft auch alle wuthverdächtigen und wüthenden Hunde nicht mehr zum

Waffenmeister in Beobachtung kommen, sondern, wie dieß auch in Wien und Graz der Fall ist, in die Anstalt gebracht werden sollen.

Der permanente Ausschuß hat nach dem vom Professor Dr. Bleiweiß und dem Landesthierarzte Dr. Struppi, entworfenen Plane, durch den bürgerlichen Maurermeister Vrili und den bürgerlichen Zimmermeister Pajk einen Kostenüberschlag machen lassen, worin zur vollständigen Herstellung der sämtlichen Baulichkeiten und Einrichtungsrequisiten 3212 fl. 52 kr. ausgewiesen sind.

Was nun weiter die Ertheilung des Unterrichtes in den verschiedenen Zweigen und die Behandlung kranker Thiere anbelangt, so haben in Folge ob-erwähnter magistratlichen Note, auf dießfällige Anfrage des perm. Ausschusses, die beiden Herren Doctoren Bleiweiß und Struppi sich erklärt, daß sie dem Ansinnen entsprechen, und ohne von der Landwirthschaft-Gesellschaft einen Gehalt zu verlangen, zum Besten des Vaterlandes die Geschäfte als Leiter und Lehrer der Anstalt übernehmen wollen. Mit Beruhigung glaubt der permanente Ausschuß darauf antragen zu können, daß dem gedachten Professor Dr. Bleiweiß die Leitung dieser Anstalt von Seite der Landwirthschaft-Gesellschaft übergeben, und daß mit Dank das bereitwillige Entgegenkommen der beiden Herren angenommen werde, womit sie die Ertheilung des Unterrichtes und die Besorgung des Thierspitals nach der in ihrem Unterrichtsplane angegebenen Weise übernehmen zu wollen sich erklärt haben. Aus den eingehenden Beschlag- und Curgeldern soll nach dem vorliegenden Plane ein tüchtiger Curtschmid besoldet werden, welcher die Geschäfte in der Schmiede und an der Beschlagbrücke, und sonstige Assistenten-Dienste besorgen würde.

Die specielle Darstellung des Organisirungs-Planes dieser Anstalt haben die Herren Doctoren Bleiweiß und Struppi in ihrem nachstehenden Berichte vom 28. April d. J. angegeben:

„In Vollziehung des geehrten Ansuchens, einen detaillirten Plan zur Errichtung einer Hufbeschlags-Lehranstalt, in Verbindung mit einem Thierspital, vorzulegen, unterbreiten die Gefertigten Nachstehendes zur geneigten Würdigung:“

„Zu allgemein anerkannt ist der wohlthätige Einfluß, den die Verbreitung der Thierheilkunde auf die Landwirthschaft ausübt, zu innig ihr wechselseitiges Verhältniß, als daß es noch einiger Beweise hiezu bedürfte. Besondere Vortheile für den Landwirth erwachsen aber vorzüglich durch die Ausübung eines zweckmäßigen Hufbeschleges, durch Verbreitung richtiger Grundsätze der Viehzucht, durch Kundmachung der häufig bei den Hausthieren Krankheiten erregenden Schädlichkeiten, und durch Ausbildung von Individuen, die wenigstens bei schneller Abhilfe erfordernden und ansteckenden Krankheiten der Hausthiere eine zweckmäßige Behandlungsweise einzuleiten verstehen. Wie wenig sich insbesondere Krain der benann-

ten Vortheile, die rationel gebildete Cur- und Beschlagschmiede und Thierärzte der Landwirthschaft eines jeden Landes bringen, erfreut, und wie fühlbar der Mangel solcher Individuen hierlands sey, werden nachstehende Thatsachen zur Genüge bekräftigen:”

„1. Das Hufbeschläge wird hier zu Lande, mit sehr wenig Ausnahmen, so fehlerhaft und zweckwidrig betrieben, daß es förmlich zu einer Seltenheit gehört, auf dem Lande ein zweckmäßig beschlagenes Pferd zu sehen. Der da weiß, mit welchen Schwierigkeiten und Hindernissen man selbst in solchen Provinzen gegen die herrschenden Vorurtheile und das eingeführte zweckwidrige Hufbeschläge zu kämpfen hat, wo sogar nach einem bestehenden Gesetze nur die an einer Lehranstalt unterrichteten Cur- oder Beschlagschmiede ihr Gewerbe ausüben dürfen, der kann sich leicht denken, welche Stufe der Vollkommenheit das Hufbeschläge in Krain erreicht haben mag, da außer dem beim k. k. Beschäl-Departement zu Sello nächst Laibach angestellten Oberschmid, bloß ein Civil-Curschmid zu Laibach und ein gelernter Beschlagschmid zu Neumarkt sich befinden, die dieses Gewerbe ausüben, während dieser doch so wichtige Zweig übrigens nur ununterrichteten Schmieden überlassen bleibt, die nach den von ihren Vorfahren übernommenen Ansichten fast maschinenmäßig ihr Geschäft betreiben, mit einer eingefeischten Vorliebe an dem Alten kleben, für Verbesserungen gar nicht empfänglich sind, und so durch ein fehlerhaftes Beschläge theils positiven Schaden herbeiführen, theils wegen Unwissenheit manchen schon bestehenden, jedoch behebbaren Unregelmäßigkeiten und Fehlern der Hüfe entgegen zu wirken unterlassen.”

„2. Wie viele Vortheile entgehen nicht den Landwirthen wegen Mangel richtiger Ansichten der Zucht, Fütterung, Pflege, Gesunderhaltung u. s. f. der Hausthiere! Abgesehen von dem Entgange der Vortheile, die den Landwirthen durch die Unkenntniß eines geregelten diätetischen Verfahrens bei ihren Hausthieren entgehen, sind auch die vielfältigen Nachtheile aller Beachtung würdig, die sich durch eben diese Unkenntniß die Landwirthe bei der Entstehung der Krankheiten aller Art und deren Behandlung oft selbst zuziehen.”

„3. In Erkrankungsfällen der Hausthiere, insbesondere bei schneller Abhilfe erfordernden Krankheiten und schnell einreißenden Seuchen, wo gewöhnlich die zuerst ergriffenen Stücke ein Opfer derselben werden, ist häufig der Mangel einer entsprechenden Hilfeleistung Ursache des erlittenen Schadens. Da sich, wie schon erwähnt, auf dem Lande gar keine Cur- oder gelernte Beschlagschmiede befinden, so ist der hilflose Viehbesitzer genöthiget, sein krankes Vieh den Abdeckern, Viehhirten und dergleichen Quacksalbern anzuvertrauen, denn die Behandlung der Pferdekrankheiten ist hier noch durchaus in den Händen der Abdecker, und mit den Krankheiten des Hornviehes befassen sich größtentheils nur Viehhirten und einige

abgehauste Bauern. Nur bei den wichtigsten Seuchen wird dann und wann der Landesthierarzt zur Intervenirung aufgefordert, und kommt auch dieser an den Seuchenort, was jedoch wegen seiner weiten Entfernung häufig erst gegen das Ende der Seuche geschieht, so findet er Niemand, der ihm bei Anwendung der nöthigen Heilmittel eine entsprechende Assistenz leisten, und dem er die fernere Ausübung seiner Verordnungen überlassen könnte; er ist daher häufig gezwungen, vorzüglich dann, wenn die Seuche über einen größern District verbreitet ist, die weitere Ausführung seiner thierärztlichen Anordnungen den Bauern zu überlassen. Wie mangelhaft hiedurch die Behandlung der kranken Thiere wird, und wie häufig ungünstige Erfolge daraus hervorgehen, läßt sich leicht denken.

4. In Fällen, wo wegen eines Gewährmangels, oder sonst aus einem Grunde, Thiere Gegenstand eines Rechtsstreites sind, sehen sich sogar die Behörden bemüßiget, da der Landesthierarzt zu weit entfernt ist, und deshalb die Untersuchung durch ihn zu kostspielig wäre, durch Nichtkunstverständige die Untersuchung vornehmen zu lassen, z. B. durch Viehbesitzer, Wirths u. d. gl., und auf ihr nicht selten irriges Gutachten die Entscheidung zu gründen. Wie häufig treten hiedurch Hemmungen in der Rechtspflege ein! Auch bei den in veterinär-polizeilicher Hinsicht in Untersuchung stehenden Thieren sind schon Fälle vorgekommen, daß auf Grundlage derlei falscher Beurtheilungen Thiere vertilgt wurden, weil man ihre, obwohl gewöhnliche und unschädliche Gebrechen für unheilbar und ansteckend erklärte, z. B. Gelenksgallen für Wurm, gutartige Drüse für Rog u. s. f.

5. Werden hier zu Lande noch viele schädliche Operationen an den Thieren ausgeübt, als: das Eingießen der Arzneien durch die Nasenöffnungen, das Aberlassen bei Schafen, das Wegschneiden der Ohrmuschelspitze und stundenlanges Darauffchlagen mit einer kleinen Ruthe, das gewaltsame Lostrennen der Nachgeburt u. s. f.

6. Die Vieh- und Fleischbeschau wird, die Hauptstadt ausgenommen, sehr oberflächlich gehandhabt, denn die Ausübung der dießfälligen, für die Gesundheit der Menschen doch so wichtigen Maßregeln kann unter solchen Verhältnissen nur ununterrichteten Individuen überlassen werden.

7. Für wüthende, wuthverdächtige Thiere, roßige, roßverdächtige oder wurmige Pferde, wie auch für alle andern in gerichtlicher oder veterinär-polizeilicher Hinsicht in Untersuchung, Beobachtung oder Aufbewahrung gestellten Thiere besteht für Laibach und dessen Umgebung in der nächst Laibach befindlichen Wafenmeisterei eine im höchsten Grade mangelhafte Anstalt; für so gestaltete Bedürfnisse am flachen Lande ist durchaus nicht gesorgt, obgleich dergleichen Fälle häufig vorkommen.

So wie es nun keinem Zweifel unterliegt, daß durch die Errichtung einer Hufbeschlags-Lehranstalt, in Verbindung mit einem Thierospitale, diesen so fühlbaren Bedürfnissen abgeholfen werden könne, so unsehlbar läßt sich aber auch behaupten, daß dies einzig und allein durch die Gründung einer derlei Anstalt im Lande selbst zu erreichen wäre.

Die Verhältnisse, in denen sich in Krain diejenigen Individuen befinden, welche sich diesem Berufe widmen, sind hierlands so eigenthümlich, daß sie mit denen anderer Provinzen nicht leicht verglichen werden können; diese sind vor Allem die pecuniären Verhältnisse unserer Landschmiede und die Sprache. Was zuerst die Vermögensverhältnisse betrifft, so müßten die Meisten wenigstens die Hälfte, wenn nicht ihr ganzes Hab und Gut aufopfern, um ein Jahr das Arznei-Institut in Wien besuchen zu können. Wer Gelegenheit gehabt hat, zu beobachten, mit welchen Entbehrungen selbst die Nieder- und Oberösterreicher den ihnen vorgeschriebenen Cours als Beschlagschmiede in Wien absolviren, da doch ihre Vermögensumstände mit denen in Krain in keinen Vergleich zu ziehen sind, der wird an der Wahrheit des Gesagten keinen Augenblick zweifeln. Es könnte zwar eingewendet werden, daß durch Errichtung von Stipendien dieses Hinderniß beseitiget würde. Angenommen, es würden Stipendien errichtet werden, wozu jedoch unter den gegenwärtigen Verhältnissen keine Aussicht vorhanden ist, so würde hiedurch mit großen Auslagen gewiß nur sehr wenig erreicht werden können. Denn man nehme an, es würden jährlich zwei Stipendien verliehen, jedes wenigstens pr. 150 fl. C. M., und berücksichtige ferner, daß wenigstens ein Viertel der damit Betheiligten, theils wegen schlechten Fortganges in den Studien, theils wegen anderer Hindernisse, das beabsichtigte Ziel nicht erreichen wird, so wären in 10 Jahren mit einem Kostenaufwande von 3000 fl. C. M. kaum 15 brauchbare Individuen, die den einjährigen Cours als Beschlagschmiede absolvirt hätten, für die Provinz gewonnen, während nach den aufgenommenen Ueberschlägen die ganze Herstellung des auf der Polanavorstadt gelegenen, der k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft angehörigen, sogenannten Versuchshofes, ohne seine gegenwärtige Bestimmung im geringsten zu beeinträchtigen, zum Zwecke der beantragten Anstalt auch nicht viel über 3000 fl. C. M. Kosten würde, an welcher in Einem Jahre mehr Individuen ausgebildet werden könnten, als auf die besagte Weise durch Stipendien in 20 Jahren.

Das zweite Haupthinderniß zur Ausbildung einer hinreichenden Anzahl hiesiger Landschmiede auf deutschen Lehranstalten ist aber die Unkenntniß der deutschen Sprache, deren nur sehr wenige unter ihnen in dem Grade fähig sind, daß sie einem deutschen Lehrurse mit Nutzen bewohnen könnten. Dagegen ist die bei weitem größere Anzahl des Lesens und Schreibens der krainischen Sprache

mächtig, und hiedurch zu einem Unterrichte aus den thierärztlichen Gegenständen in dieser Sprache vollkommen geeignet.

Niemand wird aber absprechen können, daß in krainischer Sprache eben so gut der Unterricht für Beschlagschmiede erteilt werden könne, wie in deutscher, italienischer, französischer u. s. f., wenn nebstbei auch dafür gesorgt wird, daß aus den betreffenden Lehrfächern die Schulbücher in krainischer Sprache verfaßt werden, wie bereits eines über Diätetik und Zuchtkunde unter dem Titel: „Bukve zakmeta“ vom Prof. Dr. Bleiweiß 1844 herausgegeben wurde. Den Gefertigten wird es keine Schwierigkeit machen, die Herausgabe aller nöthigen Wortesbücher in krainischer Sprache zu besorgen.

Da in dem Gesagten genügend dargethan wurde, daß die Ausbildung fähiger Beschlagschmiede, und die Verbreitung besserer Kenntniß in der Viehzucht und in der Behandlung der gewöhnlichsten Thierkrankheiten nur durch Errichtung einer Hufbeschlags-Lehranstalt, in Verbindung mit einem Thierospitale in der Provinz selbst erzielt werden könne, so wäre die Gründung derselben in der Hauptstadt Laibach als nothwendig nicht zu bestreiten. Da aber diese Anstalt nur den wesentlichsten Bedürfnissen abhelfen solle, so wäre dieselbe ganz nach der allerhöchst genehmigten, und seit October 1842 eröffneten ständischen Hufbeschlags-Lehranstalt in Graz zu organisiren, solle den Titel „Hufbeschlags-Lehranstalt“ führen, und hätte den Zweck:

1. tüchtige Beschlagschmiede für die Provinz zu bilden;
2. rationelle Viehzüchter, unterrichtete Vieh- und Fleischbeschauer, und für dringende Nothfälle mit den nothwendigsten Kenntnissen in der Behandlung der Thierkrankheiten ausgerüstete Individuen zu bilden;
3. den Candidaten der Seuchenlehre an der hiesigen k. k. medic. chirurg. Lehr-Anstalt Gelegenheit zu bieten, sich einige practische Kenntnisse in diesem Gegenstande zu verschaffen;
4. den Viehbesitzern der Stadt und des flachen Landes Gelegenheit zu verschaffen, ihre kranken Thiere einer zweckmäßigen Behandlung übergeben zu können;
5. die in gerichtlicher Untersuchung stehenden Thiere aufzunehmen und zu beobachten;
6. wuthverdächtige, wüthende oder mit andern ansteckenden Krankheiten behaftete Thiere in sichere Verwahrung und Beobachtung zu übernehmen.

Vom Unterrichte.

Der Unterricht solle sich über jene Gegenstände verbreiten, die nach dem §. 24 des allerhöchst genehmigten Planes zur Organisirung des k. k. Thierarznei-Institutes zu Wien für den gemeinen Schmid vorgeschrieben sind. Diesem-

nach soll der Lehrcurs ein Jahr dauern, und in dem Unterrichte über Theorie und Praxis des Hufbeschlages, über Anatomie und Physiologie des Pferdes, die Heilmittellehre, und die specielle Therapie des Pferdes, und endlich in den Besuchen der Krankenställe bestehen. Da es jedoch auch sehr wünschenswerth erscheint, daß außer den genannten Beschlagschmieden auch andere Individuen, als: Deconomen, Vieh- und Fleischbeschauer, geprüfte Wundärzte u. d. gl. an dieser Lehranstalt Theil nehmen könnten, so wird nach dem Muster der Grazer Hufbeschlags-Lehranstalt, und nach dem §. 25 und 28 des Organisations-Planes des Wiener Institutes beantragt, daß außer den Beschlagschmieden, als ordentlichen Zuhörern, auch die letztgenannten als außerordentliche Candidaten den einjährigen Cours hören können, und daß außer den obgenannten Gegenständen auch noch die Naturgeschichte und Diätetik, dann die Vieh- und Fleischbeschauordnung vorgetragen werde.

Der Unterricht würde in krainischer Sprache für Jedermann unentgeltlich erteilt werden.

Beginnen würde der Lehrcurs mit den Vorträgen aus der Naturgeschichte und Diätetik in den Monaten October und November täglich von 9 bis 10 Uhr Vormittags, und mit den Vorträgen der Zootomie und Zoophysologie in den Monaten October, November und December täglich von 10 bis 11 Uhr Vormittags und von 3 bis 4 Uhr Nachmittags.

An die Vorträge aus der Naturgeschichte und Diätetik würde sich anschließen die Lehre vom Huf- und Klauenbeschlage, in den Monaten December, Jänner und Februar täglich von 9 bis 10 Uhr, und nach beendeter Zootomie und Zoophysologie wird die besondere Krankheitserkenntniß- und Heilungslehre, vom Monate Jänner bis Juli täglich von 10 bis 11 Uhr Vormittags, und von 3 bis 4 Uhr Nachmittags vorgetragen.

An die Lehre vom Huf- und Klauenbeschlage würde sich im Monate März die Arzneimittellehre, und im Monate April der Unterricht über Vieh- und Fleischbeschau täglich von 9 bis 10 Uhr anreihen.

Außerdem würde das ganze Jahr hindurch täglich Vormittags von 7 bis 8 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 3 Uhr für die Beschlagschmiede der praktische Unterricht des Huf- und Klauenbeschlages auf der Schmiede und Beschlagsbrücke erteilt werden.

Der klinische Unterricht und die Ordinationen in den Krankenstallungen würden auch das ganze Jahr hindurch Vormittags von 8 bis 9 Uhr und Nachmittags von 4 bis 5 Uhr vorgenommen werden.

Lehrpersonale und Vertheilung der Gegenstände unter dasselbe.

Damit der ebenbezeichnete Unterricht möglichst gründlich ertheilt werden könne, und die Kräfte der Vortragenden nicht übersteigen würde, müßte das Lehrpersonale bestehen:

1. aus einem Director, der zugleich Lehrer wäre;
2. aus einem Lehrer. Diese beiden sollten diplomirte Thierärzte seyn;
3. aus einem am Wiener-Institute geprüften Eurschmiede, welcher den Dienst eines Lehrschmiedes und zugleich clinischen Assistenten versehen würde.

Der Director übernimmt nebst der Oberaufsicht und Leitung der ganzen Anstalt die Vorträge aus der Naturgeschichte und Diätetik, aus dem Huf- und Klauenbeschlage, der Arzneimittellehre, und den Unterricht über Vieh- und Fleischbeschau.

Der Lehrer trägt die übrigen Gegenstände vor, als: Zootomie und Zoophysilogie und die besondere Krankheitserkenntniß und Heilungslehre; er ertheilt zugleich den clinischen Unterricht, und besorgt die Ordinationen in den Krankenstellungen.

Der Lehrschmid endlich ertheilt den practischen Unterricht im Huf- und Klauenbeschlage auf der Schmiede- und Beschlagbrücke; er versteht zugleich die assistentlichen Dienste in den Krankenstellungen.

Von der Aufnahme der Schüler.

Als ordentliche Zuhörer würden nach oben angegebenen Plane aufgenommen die Hufschmiede, als außerordentliche aber Deconomen, Vieh- und Fleischbeschauer, geprüfte Wundärzte u. s. f. Alle Candidaten müßten des Lesens und Schreibens in der krainischen Sprache vollkommen mächtig seyn, und die Schmiede müßten sich durch den Lehrbrief als gelernte Hufschmiede ausweisen.

Von den Prüfungen und Schulzeugnissen.

Nach vollendetem 1. und 2. Semester werden mit den Schülern von dem betreffenden Professor im Beiseyn des Directors strenge Prüfungen vorgenommen, und ihnen darüber, nach dem §. 35 des Organisations-Planes des Wiener Institutes stilisirte Studienzeugnisse ausgefolgt, in welchen der Vor- und Zuname des Schülers, sein Vaterland, sein Geburtsort, sein Stand oder Charakter, der Gegenstand, aus dem er geprüft worden, die Fortgangscasse, die er dabei erhalten hat, und sein sittliches Verhalten angemerkt seyn müssen.

Den ordentlichen Schülern, d. i. den Hufschmieden, werden nach hinlänglich dargethanen Fähigkeiten in den theoretischen Lehrfächern, am Schlusse des zweiten Semesters Absolutorien ertheilt, nachdem sie zuvor hinlängliche Proben in der Praxis des Hufbeschlages in Gegenwart des Directors und Lehrers abgelegt haben. Dieses Absolutorium wäre nach dem §. 36 des Wiener Organisations-Pla-

nes also zu stilisiren: „Der Schüler N. N., gebürtig u. s. w., hat sich eine sehr gute — gute — mittelmäßige Fertigkeit im Verfertigen der Hufeisen erworben, und wird daher für besonders tauglich — tauglich erklärt, ein Schmiedgewerbe antreten zu können. Die Fertigung der Studienzeugnisse geschieht auf einem mit 6 kr., und die der Absolutorien auf einem mit 30 kr. Stämpel versehenen Papiere von Seite der Hufbeschlags-Lehranstalt mit der Unterschrift des Directors und des Lehrers. Den als außerordentliche Schüler behandelten Candidaten, welchen durch die Anhörung des einjährigen Lehrcurse keine andere Gerechtfame erwächst, als daß sie bei Ernennung der Vieh- und Fleischbeschauer, und der Beschaucommissäre an den Vieh- Ein- und Durchtriebsstationen vor andern nicht Cursgehörten den Vorzug haben, werden bloß Studienzeugnisse nach oben angegebener Form ertheilt, worin jedoch ausdrücklich angegeben werden wird, daß der Gegenstand bloß außerordentlich angehört worden ist. Von den erforderlichen Localitäten zur Errichtung der Anstalt.

Damit die Vorträge aus den theoretischen als practischen Lehrgegenständen so viel als möglich zweckentsprechend gehalten, und auch die übrigen oben angedeuteten Zwecke in gerichtlicher und veterinärpolizeilicher Hinsicht erfüllt werden können, ist erforderlich;

1. ein für die Vorträge aus den verschiedenen Lehrgegenständen zweckmäßig eingerichteter Hörsaal;

2. ein Cabinet sammt Einrichtung zur Aufbewahrung der für den Unterricht benötigenden anatomischen und anderen Präparate und chirurgischen Instrumente.

3. Eine Apotheke mit dem nöthigen Medicamenten • Vorrathe und sonstigen Geräthschaften;

4. eine Schmiede sammt Beschlagbrücke und einer dabei befindlichen Eisen- und Kohlenkammer, mit den erforderlichen Einrichtungsstücken, Werkzeugen, und dem nöthigen Materialvorrathe;

5. die eigentliche Krankenstallung mit ungefähr 12 Ständen, mit den erforderlichen Stallrequisiten, dem Futtervorrathe, sammt einem unweit befindlichen Osole;

6. ein in entsprechender Entfernung angebrachter Separatstall mit 3 abgeforderten Ständen, in Verbindung mit dem Hundestalle;

7. Die Wohnung für den Lehrschmid, welcher deshalb unumgänglich nothwendig eine Wohnung in der Anstalt haben muß, um theils wegen des Beschlagens der in der Anstalt bebrachten Pferde, theils wegen sonstiger Hilfeleistung im Krankenstalle fortwährend an der Hand zu seyn.

In Berücksichtigung des hier ausgewiesenen Bedarfes an Localitäten zur Errichtung der Lehranstalt haben die Endesgefertigten mit dem hiesigen Mau-

rer- und Zimmermeister einen Bauplan entworfen, welcher einer löbl. k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft sammt den Ueberschlägen sämmtlicher Herstellungskosten vorgelegt wird.

Nachdem die Endesgefertigten im Vorstehenden den Nutzen und die Nothwendigkeit einer Hufbeschlags-Lehranstalt, in Verbindung mit einem Thierspitale, genugsam erörtert zu haben glauben, und sie zugleich den Plan, wie die Lehranstalt errichtet werden solle, damit sie einerseits dem beabsichtigten Zwecke entspreche, andererseits aber durch die pecuniären Mittel der löbl. k. k. Landwirthschaft gegründet werden könne, auseinander gesetzt haben, erklären sie unter Einem hiemit, daß, wenn löblichdieselbe sie mit dem Vertrauen als Leiter und Lehrer der Anstalt zu beehren finden sollte, sie dieses Geschäft, auf die oben in der Vertheilung der Lehrgegenstände angegebene Weise, zum Nutzen des Vaterlandes ohne Anspruch auf einen Gehalt übernehmen wollen, wenn ihnen die k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft die besagte Anstalt nach dem angegebenen Plane vollkommen eingerichtet übergibt, und für die allfälligen, in der Folge nothwendig werden sollenden Reparaturen der Gebäude Sorge trägt. Auch erklären sie sich, nach geschehener sogleich erfolgter Uebergabe von Seite der löbl. k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft, die weitere Führung und Administration der Anstalt auf eigene Regiekosten derart übernehmen zu wollen, daß sie sämtliche Auslagen, als: die Besoldung eines Lehrschmiedes, die Löhnung des übrigen Dienstpersonales, so wie die Beschaffung des Materiales in der Schmiede, der Fourage, Medicamente u. s. f., aus den eingehenden Cur- und Beschlaggeldern, und aus dem zu verhoffenden jährlichen magistratlichen Beitrage bestreiten werden.

Sollte sich ein Ueberschuß der Einnahmen gegen die Ausgaben ergeben, so werden die Gefertigten nach ihrem Ermessen denselben zur Beschaffung nützlicher Hilfsmittel für den Unterricht verwenden.

Sollten aber die Einnahmen die Ausgaben nicht decken, so wird die hochherzige k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft gewiß nicht verlangen, daß die Gefertigten noch pecuniäre Opfer bringen sollten; in diesem Falle werden sie einer löbl. k. k. Gesellschaft genaue Rechnung legen und um die erforderliche Deckung ansuchen.

Laibach den 28. April 1844.

Dr. Bleiweis,
k. k. Professor der Thierheilkunde.

M. Dr. Simon Struppi,
k. k. Landesthierarzt.

Der Antrag zur Errichtung eines Thierspitales in Verbindung mit einer Hufbeschlagslehre am Polanahofe — als einer sehr nothwendigen und im hohen Grade wünschenswerthen Anstalt — wurde in allen Puncten von der Versammlung genehmiget und beschlossen, daß alljährlich 200 fl. aus dem auf den Polana-

hof und auf landwirthschaftliche Versuche präliminirten Gesellschaftsfonde so lange Zeit dazu beigesteuert werden, bis das Bau- und Einrichtungscapital, welches in jährlichen Ratenzahlungen getilgt werden soll, ganz abbezahlt seyn wird.

Die Localitäten und das erforderliche Mobilare der Anstalt bleibe ein Eigenthum der Landwirthschaft-Gesellschaft, welche sie — ohne weitere Verbindlichkeit für jährliche Beitragleistungen zu übernehmen — dem Herrn Dr. Bleiweis und Herrn Dr. Struppi — als Lehrern dieser Anstalt, in eigene Regie übergibt. Nur in dem Falle, als ausgewiesenermaßen die Einkünfte der Anstalt nicht hinreichen sollten, sich zu erhalten, wäre nach hinreichender Begründung dieses Erfordernisses von der Landwirthschaft-Gesellschaft ein Jahresbeitrag, welcher aber 100 fl. nicht übersteigen darf, anzuhoffen. — Die Anstalt bleibt ein integrierender Theil der Landwirthschaft-Gesellschaft, welcher jährlich in der allgemeinen Versammlung ein detaillirter Bericht über die Fortschritte derselben, ihre Einnahmen und Ausgaben von Seite der Direction, welche dem Herrn Dr. Bleiweis anvertraut werden solle, vorzulegen ist.

VI.

A u s z u g

aus den

Berichten der Herren Repräsentanten

über die Verhandlungen der inländischen k. k. Landwirthschaft-Gesellschaften.

a) Bericht über die Verhandlungen der k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft in Wien bei der allgemeinen Versammlung am 3. Jänner 1844. Vom Herrn Wh. Lud. Grafen Saintgenois, k. k. Kämmerer, und Herrn Dr. Eckel, Director des k. k. Thierarznei-Institutes in Wien etc.

Die Versammlung, welche sich der Gegenwart Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Prinzen und Herrn Erzherzogs Johann erfreute, eröffnete der Herr Präsident mit einem Vortrage über die seit der letzten allgemeinen Versammlung verhandelten Gegenstände, und die auf dem Lande Statt gehabten Viehausstellungen, worin er unter Hinweisung auf das den Mitgliedern vorgelegte 2. Heft des 12. Bandes der Verhandlungen, vor Allem den Fleiß und die

Wirksamkeit der Delegationen hervorhob, welche ihre Aufgabe gehörig würdigten, und nicht bloß durch Besprechungen und Berathungen, sondern auch thätlich wohlthätig zu wirken begonnen haben, deren Leistungen jedoch, da noch nicht alle Berichte hierüber eingegangen sind, erst in der nächsten allgemeinen Versammlung zur Kenntniß der Mitglieder gelangen werden.

Bezüglich der Hornvieh-Ausstellungen und Prämien-Vertheilungen auf dem Lande berief sich der Redner auf die den Mitgliedern vorgelegte gedruckte Uebersicht, und schilderte in kurzen Worten den von Jahr zu Jahr günstigeren Erfolg derselben, und ihren Einfluß auf die fortschreitende zweckmäßigere Kreuzung, gehörige Aufzucht der Nachzucht, Vermehrung des Viehstandes und des Futterbaues, und bezeichnete hierauf, nachdem er noch des häufigen Besuches dieser Viehausstellungen, trotz der herrschend gewesenen Maul- und Klauenseuche, erwähnt hatte, die Orte, bei welchen für dieses Jahr der Wechsel bezüglich der Viehausstellungen und Prämien-Vertheilung Statt zu finden hat.

Hierauf erstattete das Ausschußmitglied, Herr Med. Dr. Jgnaz Gruber, Bericht über die in der allgemeinen Versammlung im December v. J. von dem Director des Thierarznei-Institutes Herrn Dr. Eckel mitgetheilten Andeutungen zur weitem Emporbringung der Rindviehzucht in Nieder-Oesterreich. In einem sehr ausführlichen Berichte schilderte der Referent zuerst die Strebungen und Leistungen der Gesellschaft zur Vervollkommnung der Rindviehzucht in Nieder-Oesterreich, von ihrem Beginne bis jetzt, und die Mittel, welche sie hierzu in Anwendung gebracht hat, als: Preis-Ausschreibung für die besten Schriften über Futterbau; Empfehlungen der Mittel und Maßregeln gegen die verheerende Rinderpest; Hinwirken auf die Vermehrung der Viehmärkte; Viehausstellungen und Prämien-Vertheilungen; Ankauf und Vertheilung von Zuchtstieren; Erforschung der Viehschläge, ihrer Milch- und Mastfähigkeit, der auf sie einwirkenden gedeiblichen und nachtheiligen Einflüsse. — Hierauf wies derselbe aus den zu diesem Behufe benützten Conscriptionstabellen die Vermehrung des Viehstandes in Nieder-Oesterreich vom Jahre 1830 bis 1840 in Zahlen, und in Vergleichung der einzelnen Viertel, so wie im Verhältnisse zur Population und zur culturfähigen Area nach; schilderte in Kürze die in den 4 Vierteln vorkommenden verschiedenen Viehschläge; sprach sich aus dem Ueberhandnehmen der Kreuzung durch Mürzthaler-Race, namentlich in den Vierteln Ob- und Unter-Wienerwald, für die immer zunehmende Vervollkommnung der Rindviehzucht in Nieder-Oesterreich aus, und folgerte aus dem Gesagten, welche rasche, günstige und große Erfolge in der Vermehrung und Vervollkommnung der Rindviehzucht Nieder-Oesterreichs in dieser kurzen Zeit Statt gehabt haben, und daß die Uebelstände, welche hie und da noch in einigen Gegenden, namentlich des B. U. W., Statt haben, nicht in den vom Herrn Director Eckel angedeuteten vorbereitenden und effectuirenden Ursa-

hen, sondern in der Jugend unserer (der Gesellschaft) Anstalten liegen. Nachdem er schließlich die vom Herrn Director Eckel angeregte Idee einer eigenen Viehcasse für empfehlenswerth bezeichnete, und zu deren Dotation auf eine besondere Subscription angetragen hatte, forderte der Herr Präses die Mitglieder zur Aeußerung ihrer Meinung hierüber auf, und da kein Mitglied sich hierüber geäußert hatte, wurde dieser Gegenstand fallen gelassen.

Nun berichtete das Ausschußmitglied Herr Johann Bapt. Zahlbrucker über die diesjährigen Arbeiten und Versuche im Kaisergarten. Indem sich derselbe hierbei auf den gedruckten Catalog über den Stand der Obst-, Maulbeerbaum- und Nebenschule berief, erklärte er das bei Gründung dieser Schule geleistete Versprechen bereits für erfüllt; bezeichnete als das sicherste Mittel zur weitem Subsistenz derselben die ausdauernde Abnahme der daselbst gezogenen Pflanzlinge von Seite der Mitglieder; schlug die Herabsetzung des Preises um Eindrittheil für die Mitglieder vor; sprach gegen diejenigen Mitglieder, welche die Pflanzschule mit Geschenken theilt haben, seinen Dank aus, und legte die Leitung dieser Pflanzschule in die Hände des Ausschusses zurück. — Nachdem hierauf der Herr Präses dem Herrn Zahlbrucker den Dank der Gesellschaft für die Leitung dieser Pflanzschule ausgesprochen und bemerkt hatte, daß jetzt erst der Ertrag dieser Anstalt im Steigen seyn könne und steigen werde, zumal wenn die Mitglieder fleißige Abnehmer werden, trug er darauf an, auch den Handelsgärtnern Pflanzlinge gegen den ursprünglichen Preis abzulassen, was genehmigt wurde.

Bei den darauf folgenden Debatten über das Stammvermögen und die Einkünfte der Gesellschaft wurde bestimmt: daß der Diplomsbeitrag, statt der beantragten 5 fl., auf 10 fl. festgesetzt werde, und daß diejenigen wirklichen Mitglieder, welche durch 2 Jahre hindurch keine Beiträge leisten, als stillschweigend ausgetreten anzusehen sind. — Eine Interpellation und Motion von Seite des Herrn Grafen v. Fries, wegen Aufhebung der sehr kostspieligen Viehausstellungen in Wien, führte zu einer Discussion zwischen ihm, dem Herrn Präses und den Herren Hofrathen v. Kleyle und v. Derczeny, welche zu dem Resultate führte, daß vorerst der Ausschuß darüber näher zu berathen, und in der nächsten allgemeinen Versammlung seine Ansichten und Gründe dafür und dawider auszusprechen habe.

Nun stellte das Ausschußmitglied Herr Hofrath v. Kleyle einen Antrag zur Prägung einer eigenen (kleineren) Gesellschaft-Medaille, als Belohnung preiswürdiger Leistungen zur Beförderung der Landwirthschaft, indem er in einem ausführlichen Vortrage die Gründe dafür entwickelte und den Entwurf eines Programmes vorlegte, in welchem die zu belohnenden Leistungen, die verschiedenen Arten und Grade der Belohnung, und die Mittel zur Bestreitung derselben näher besprochen sind. — Auf eine Interpellation von Seite des Herrn Grafen

v. Hoyos, daß, nachdem so eben von der bedeutenden und raschen Verminderung des Gesellschaft-Capitales und von nothwendigen Ersparnissen hierin die Rede gewesen sey, dieser Antrag minder zeitgemäß seyn dürfte, erwiederte der Herr Präses, daß dieser Antrag in Folge des Wunsches der Delegationen gestellt worden sey, trägt jedoch darauf an, das Programm vorerst drucken, an die Mitglieder vertheilen zu lassen, um es näher würdigen zu können, und erst in der nächsten Versammlung einen Beschluß darüber zu fassen; was angenommen wurde.

Hierauf hielt der k. k. Regierungs- und Forstrath Herr Baron Binder v. Krieglstein einen Vortrag, als Beitrag zur Kenntniß und Würdigung verschiedener Brennstoffe. Nachdem der Redner in einer kurzen Einleitung auf das im geraden Verhältnisse mit der Zunahme der Population sich vermehrende Bedürfniß des Brennstoffes, auf die nur momentane Aushilfe durch fremde Zufuhr, und auf die schon in einem seiner früheren Vorträge erwiesene zunehmende Vernichtung der Wälder, von denen einige für ewige Zeiten verloren sind, hingewiesen hatte, stellte er als Vorbauungsmittel dagegen a) die Förderung der wilden Holzzucht, und b) die Verwendung der Brennstoff-Surrogate auf, und ging nun zur nähern Würdigung dieser Surrogate, namentlich der Steinkohle und des Torfes über. Bezüglich der Steinkohlen erweist der Redner vorerst aus dem Umfande, daß sie Producte und Ueberreste der Wälder, mithin erschöpfbar seyen, ihre Ausbeute selbst in dem steinkohlenmächtigen England nur 63 Percent betrage, die Mächtigkeit ihrer Lager nicht in der Progression der Tiefe zunehme, und ihrer Zutageförderung natürliche Gränzen gesteckt seyen, daß auf keine dauernde Aushilfe durch sie zu rechnen sey; gab hierauf eine auf Zahlendaten gestützte Uebersicht der Bilanz zwischen Production und Einfuhr der Steinkohlen in England, Belgien, Frankreich und Preußen, und ging dann in eine detaillirte Darstellung dieser Bilanz in den verschiedenen Provinzen der österreichischen Monarchie ein, und indem er zugleich den Aufwand des Brennstoffes daselbst blieb bei der Eisenfabrication, Ziegel- und Kalkbrennerei (ohne Rücksicht auf das Bedürfniß der Eisenbahnen und Dampfschiffahrt) nachweist, zeigte er, wie wenig bis jetzt noch in Oesterreich die Steinkohlenproduction im Verhältnisse zur Consumption des Brennstoffes stehe. — Bezüglich des Torfes sprach der Redner zuerst von seiner geographischen Verbreitung in der österreichischen Monarchie, von seiner bei uns noch sehr untergeordneten Benützung, und zeigte, wie derselbe wegen seines langsamen Wachsthums, des Material-Verlustes bei seiner Gewinnung, welche 25 $\frac{0}{10}$ beträgt; der nicht unkostrspieligen Erzeugung und der Trocknungsschwendung halber, welche $\frac{7}{10}$ beträgt, kein ganz entsprechendes Brennstoff-Surrogat, dessen Cultur in landwirthschaftlicher und gesundheitspolizeilicher Hinsicht nicht einmal wünschenswerth sey, und schließt mit der Erklärung, daß die Brenn-

stoff-Surrogate nur vorübergehende Aushilfe leisten können, daß dagegen das einzig sichere Mittel der Rettung gegen die überhandnehmende Holznoth in der Cultur der bei gehöriger Behandlung unaufhörbar sich reproducirenden Wälder bestehe. Welcher Vortrag allgemeine Aufmerksamkeit und Theilnahme und am Schlusse lauten Beifall erregt hatte.

Der k. k. Familien-Güter-Director Herr Regierungsrath Krisz hielt einen im Programme nicht notirten Vortrag über Anbauversuche mit der Nampta-Gerste und der englischen Futterwicke auf den k. k. Familienherrschaften Bösendorf, Leiben und Holitsch, welche Versuche sehr günstige Resultate geliefert haben, und namentlich den Anbau der englischen Futterwicke als sehr empfehlenswerth darstellten.

Hierauf hielt Herr Regierungs- und Forstrath Baron Binder v. Krieglstein einen zweiten, nicht minder interessanten Vortrag über die Wichtigkeit des Mittelwald- oder Compositionsbetriebes für das National- und Privat-Interesse, worin er zuerst ein vergleichendes Resultat über den öconomischen Nutzen zwischen Hoch- und Niederwaldbetrieb nach den in den Forsten des k. k. n. öster. Waldamtes gemachten Erfahrungen darstellte, welches in Beziehung des zeitlichen Geldgewinnes für letzteren, in Bezug des nachhaltigen Gewinnes aber für ersteren spricht, und dann auf den Werth des Mittelwaldbetriebes (Niederwaldbetrieb mit übergehaltenen Samen-Stämmen) aufmerksam machte, und demselben ausgesetzene Aecker, Wiesen und Gemeindeweiden einzuräumen anempfiehlt.

Nun referirte das Ausschußmitglied Herr Med. Dr. Gruber über den fernerer Erfolg der Ausschreibung zur Auffindung des echten Kuhpockenstoffes. Es waren mehre Anzeigen von Kuhpocken erfolgt, die sich jedoch nicht als echt bewährten, mit Ausnahme eines einzigen Falles in Leopoldsdorf B. U. M. B., bei welchem Lymphy abgenommen, mit Erfolg auf Kinder verpflanzt und weiterhin conservirt wurde.

Der nächste Gegenstand betraf das Referat des Ausschußmitgliedes Herrn Baron v. Doblhoff-Dier, über eine von dem k. k. n. öster. Regierungspräsidium dem Gesellschaftspräsidium mitgetheilte Abhandlung sammt Zeichnung über Valery's beweglichen Cylinder-Kornspeicher, in welchem der Referent die in der Abhandlung detaillirten, commissional erprobten Vortheile dieses Kornspeichers, als: Mehrauffschüttung in gleichem Raume, leichteres Umrühren des Kornes, größerer Luftzug und daher schnellere Trocknung, und Verhinderung der Brut des Kornwurmes u. s. w., schilderte, und das auf Anordnung des Ausschusses nach der mitgetheilten Zeichnung von dem Gesellschafts-Modellisten Herrn Albe Harber sehr instructiv und nett gearbeitete Modell zur Besichtigung herungesandt ließ.

Hierauf hielt Herr Hofrichter in Klosterneuburg, Dr. Jurassek, einen im Programme nicht annoncirten Vortrag über das Verhältniß eigener Bewirthschaftung der Gründe von Seite der Gutsherren zu jenem des Verpachtungssystems; zeigte den durch die Erfahrung bestätigten Vortheil und den vor Augen liegenden Nutzen des letzteren; erwähnte hierbei auch seiner Schattenseite, wornach es, im großen Maßstabe getrieben, dadurch bedenklich wird, daß allmählich zu viele Familien von den Grundherren zu sehr abhängig gemacht werden, auch leicht verarmen können, und indem er noch eine Parallele zwischen der eigenen Bewirthschaftung der Gründe als vortheillos, der gänzlichen Veräußerung derselben als nachtheilig, und der Verpachtung als gefährlich zog, erklärte er sich für ein wohlgeordnetes Rusticalisirungssystem, als das Beste von Allem, da hierbei dem Grundherrn das Obereigenthum verbleibt, dabei aber auch den Grundholden durch jedesmalige zeitgemäße Verminderung oder Erhöhung des Grundzinses nicht zu wehe geschieht.

Den Schluß machte ein Vortrag des Güter-Inspectors Herrn Hoffmann über die Verwendung des Pferde-Fleisches und der übrigen gefallenen Thiere zum Compostdünger, worin derselbe den pecuniären Vortheil in Zahlen nachwies, und zuletzt das Verfahren bei Bereitung derlei Compostdüngers angab, darin bestehend, daß man in eine hierzu vorbereitete Grube zuerst eine Lage Düngers, dann eine Lage zerhackten Pferde-Fleisches, dann Kalk, hierauf Stroh und zuletzt Bauschutt und Erde gibt, nach 6 Monaten die Grube aufbricht, Erde und Schutt wegnimmt, Düngerjauche darauf schüttet, das ganze noch einen Monat im Stande läßt, und sodann den Compost verwendet, von welchem 1 Meßen auf 1 Foch zur Düngung hinreicht.

V.

b) Bericht über die Verhandlungen der kärntnerischen k. k. Landwirthschaft = Gesellschaft in ihrer allgemeinen Versammlung am 24. October 1843.

Der Herr Gesellschafts = Director, Thomas Ritter v. Moro, eröffnete die Verhandlungen der Versammlung mit einer gehaltvollen, den Umständen entsprechenden Rede.

Der Gesellschafts = Kanzler, Herr Professor Achazel, gab sodann in einem Vortrage die Gründe an, aus welchen es zur Steigerung der Gesellschafts-Thätigkeit nothwendig sey, eine eigene Instruction für die Gau-Correspondenten, und rubricirt gedruckte Blanquet-Bögen zur Erstattung des Jahres-Berichtes herauszugeben; welcher Antrag als zweckmäßig allgemein gebilligt, und der

Entwurf der gedruckten Instruction und der rubrizirten Berichts - Manquetten unter die Mitglieder vertheilt wurde.

Der Vortrag des Herrn Ausschußmitgliedes v. Lanner schloß sich diesem an. Er zeigte darin die Bestandtheile der Gaue nach Bezirksgerichten, so wie die vom Ausschusse für dieselben vorgeschlagenen Gau - Correspondenten an.

Weiters trug er die schon in der Frühlings - allgemeinen Versammlung beschlossene Aenderung der Statuten vor, soweit sie die zukünftigen Functionen der Gau - Correspondenten betreffen, deren Sanction dann höchsten Orts erbeten werden soll.

Die Eintheilung der Gaue, so wie die in Antrag gebrachten Gau - Correspondenten erhielten die allgemeine Approbation der Versammlung.

Herr Cameral - Verwalter Adlasnigg theilte der Gesellschaft den Erfolg der durch 3 Jahre Statt gehabten privaten Prämien - Vertheilung für preiswürdige Mutterstuten mit Füllen mit. Zugleich knüpfte er daran den Antrag, daß das hochlöbliche k. k. Gubernium mittelst eines von ihm verfaßten motivirten Berichtes ersucht werden möchte, dahin zu wirken, daß auch die hohe Staatsverwaltung ihre Prämien für preiswürdige Stuten und Füllenpferde nur unter der Bedingung vertheilen möchte, daß sie durch einige Zeit zur Zucht im Lande behalten und derselben nicht durch Verkauf entzogen würden. — Der allgemeine Grundsatz, daß die schönsten Pferde zur Zucht erhalten werden möchten, wurde angenommen und gebilligt, aber über die Art und Weise, wie dieser Zweck durch Prämien befördert werden könnte, zeigten sich die Ansichten der Mitglieder verschieden und es entstanden Debatten.

Einige meinten, daß der kürzeste und einfachste Weg der wäre, wenn die Eigenthümer preiswürdiger Stuten erst, nachdem dieselben Füllen geworfen haben, die Prämien - Beträge erhalten würden, wobei das Umständliche des Invigilirens und Einklagens der Prämien - Rückstellungen vermieden würde. Andere meinten, daß größere Prämien - Beträge von der Staatsverwaltung erbeten werden sollten, damit die Größe der Prämien die Stuten - Eigenthümer bestimmen möchte, sich den bindenden Bedingungen, die Stuten längere Zeit zur Zucht zu behalten, zu unterziehen.

Bei dieser Verschiedenheit der Meinungen beschloß die Gesellschaft, ein eigenes Comité aufzustellen, welches diesen Gegenstand noch einer weitern Prüfung unterziehen, wo möglich sich für die zweckmäßigste Maßregel vereinigen und darüber an den Ausschuß berichten solle.

Herr v. Hummelauer berichtet über das Verhältniß des Ackerbaues, der Viehzucht und der Futterproduction in Kärnten. Er zeigt aus der Größe der Flächen, welche zum Ackerbau und zur Futterproduction gewidmet sind, daß

Kärntens Ackerbau sich in einem blühenden Zustande befinde, indem man von einer proportionirt sehr kleinen Fläche des Ackerbodens doch den Bedarf für die Landesbevölkerung gewinnt; daß aber das Land in der Futterproduction, folglich auch in der Viehzucht sehr zurück sey, indem es auf einem sehr großen Futterproduction's-Areale nicht einmal das nöthige Futter für seinen gar nicht zahlreichen Viehstand aufbringt. Das soll aber nicht so bleiben, um so mehr, da besseres Mastvieh nach Italien und Tirol, und schönes junges Zuchtvieh nach Oesterreich und Böhmen um sehr hohe Preise Absatz findet, während freilich das ausgehungerte Zugvieh aus Futtermangel um Spottpreise verschleudert wird. — Nachdem auch hier verschiedene Meinungen geäußert wurden, wurde eingestanden, daß die Wiesencultur in Kärnten im Allgemeinen wirklich sehr viel zu wünschen übrig lasse, und es daher unerläßlich sey, an ihre Verbesserung alsogleich Hand anzulegen. Man beschloß den Anfang damit zu machen, daß man comparative Versuche mit der Düngung der Wiesen einleite, und zu eruiiren trachte, wie hoch sich der auf Wiesen verwendete Dünger verwerthe. Zu diesen Versuchen erklärten sich bereit: Se. Excellenz Freiherr v. Sternek, Freiherr v. Herbert, Herr v. Lanner, Herr v. Hummelauer, Herr Rothauer, und die Herren Gebrüder Ritter v. Moro, welche über die Resultate nachträglich Bericht erstatten werden.

Herr Oberbergamts-Assessor Grizner berichtet über den gegenwärtigen Zustand der kärntnerischen Montan-Industrie. Er bemerkt, daß, ungeachtet des immer mehr geschwälerten Absatzes in das Ausland, die Montan-Production doch wegen vergrößertem innern Consumo sich immerfort vermehre und dem Lande an Rohwaren 2 Millionen, durch die Fabrication aber 4 Millionen einbringe, daher unstreitig die reichste Quelle der Landes-Wohlfahrt sey. Er sagt weiter, daß er zwar den Monopolen der Roheisen-Erzeuger nicht das Wort sprechen wolle, aber demungeachtet überzeugt sey, daß Schutzzölle nothwendig bleiben müssen und dem englischen Roheisen die Einfuhr nicht geöffnet werden dürfe, ohne unsere Eisenproducenten zu ruiniren.

Die Aufforderung zur Ausmittelung eines kleinen Grundstückes bei den Trivialschulen am Lande, damit derselbe als Gärtchen für den practischen Unterricht der Kinder in der Erziehung, Veredlung und Pflege der Obstbäume verwendet werden könnte, vom Herrn Professor Achaz, wurde zur Beförderung des Obstbaues als sehr zweckmäßig erkannt, und mehre Mitglieder erklärten sich bereit, Grundstücke für Schulgärten zur Benützung überlassen zu wollen.

Der Bericht des Gau-Correspondenten Herrn v. Hummelauer, über einige, im gegenwärtigen Jahre gemachte comparative Versuche im Kartoffelbaue, zeigte, daß diese von verschiedenen Mitgliedern gemachten Versuche im Allgemeinen darin übereinstimmen, daß größere und ungetheilte Knollen, als Samen ge-

legt, größere Production lieferten, als kleinere, zerschnittene Knollen, oder bloß ausgestochene Augen; zeigte aber zugleich, daß nach einem von ihm auf einem kleinen Flecke angestellten Versuche bei der Rohan-Kartoffel allein eine Ausnahme bemerkt wurde. — Die frühern, in den Resultaten ganz übereinstimmenden Versuche wurden zur Darnachachtung beider genommen, aber über die Ausnahme bei der Rohan-Kartoffel entstand eine Debatte, worin man vorzüglich den Umstand geltend zu machen suchte, daß Versuche auf einem zu kleinen Flecke über die Größe des Ertrages keine ganz sichern Schlüsse erlauben.

Wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes und um dem Sachverhältnisse besser auf den Grund zu kommen, hat die Gesellschaft beschlossen, diese Versuche im nächsten Jahre wiederholen zu lassen.

Herr Eduard Ritter v. Moro berichtet über seinen dießjährigen Anbau-Versuch des Färbe-Knötterichs, *Polygonum tinctorium*, und die Indigobereitung aus demselben. Er bemerkt in diesem, daß, während sein vorjähriger Versuch so geringe Resultate geliefert hat, daß er beinahe die Fortsetzung des keinen Gewinn versprechenden Anbaues aufgegeben hätte, er nun von den dießjährigen Versuchen angenehm überrascht worden sey, indem er besonders auf einer von den 3 Anbauparzellen eine so große Production an Blättern und Stängeln erntete, und in diesen Blättern einen solchen Indigo-Reichthum fand, daß sich daraus eine Erzeugung von 60 Pfd. pr. Foch berechne, und der Anbau daher doch unsere Aufmerksamkeit verdiene.

Der Normalschullehrer Hr. Rußheim berichtet, was in den letzten 3 Jahren hinsichtlich der begonnenen Maulbeerbaum-pflanzung und Seidenerzeugung in Kärnten geschah. Der Berichterstatter zeigte die Hindernisse, welche bei den frühern Seidenerzeugungs-Versuchen in Kärnten Ursache waren, daß der Gegenstand später ganz fallen gelassen wurde. Er berichtete über sein Seidenerzeugniß in den letzten Jahren, und bemerkte, daß ihm seine Seide von dem Fabrikanten in Graz gleich der besten italienischen bezahlt wurde. Auch wies er einige von derselben Seide verfertigte Fabrikate vor, welche die schöne Qualität bestätigten.

Herr Professor Achazel producirte ein Muster von Kartoffel-Grüze, welche aus gekochten, zerriebenen und dann getrockneten Kartoffeln schon im Jahre 1829 bereitet wurde, und sich also durch 14 Jahre unverdorben und brauchbar erhalten hat. Er bemerkte, daß diese Erfahrung ein Wink sey, die Kartoffel bei großer Fruchtbarkeit und niedern Preisen in Grüze oder Mehl zu verwandeln, um selbe in Nothjahren als ein wohlfeiles Aushilfsmittel in der Brotbereitung und sonst zu benützen. — Die Probe circuirte bei der Versammlung und der Vorschlag wurde den Mitgliedern zu Versuchen empfohlen.

Herr Bezirkscommissär v. Zeneggen in Ebenthal zeigte thönerne Brunnenröhren von sehr hohem Alter vor, welche bei den alten Schloßruinen Greifensfels bei Gurnitz sehr gut erhalten in der Erde vorgefunden wurden. Er drückt den Wunsch aus, man möchte in neuerer Zeit für Verfertigung solcher Wasserleitungs-Röhren sorgen. — Dieser Gegenstand wird allgemein als ein Zeitbedürfniß angesehen, und es wird die Aufforderung zu Versuchen erlassen, in Folge deren Se. Excellenz der Herr Landeshauptmann sich eine Brunnenröhre erbittet, um damit Versuche machen zu können.

Herr Franz Ritter v. Moro trug über die Nothwendigkeit vor, Weizen, Roggen und Gerste von dem Samen der lästigen Kornrade, *Agrostema githago*, zu reinigen, da diese sowohl das Saatgetreide, als auch das Mehl nicht nur im Ansehen, sondern auch im Geschmacke verschlechtere. Er gab an, daß er in Oesterreich, wo er sich über die feinere Mehlerbereitung zu unterrichten suchte, die allgemeine Klage hörte, daß den Müllern keine Vorrichtung und keine Maschine zu Gebote stehe, um den Radensamen ganz abzusondern. Er machte deshalb die Versammlung auf die von seinem Bruder Eduard erfundene Getreide-Reinigungsmaschine, die bei der Frühlingsversammlung hier vorgezeigt wurde, welche in 12 Stunden bei 16 Mezen Weizen vom Radensamen vollkommen reinigt und nicht kostspielig ist, neuerdings aufmerksam.

Die Maschine wurde den Landwirthen zur Getreide-Reinigung empfohlen. Damit aber die Anwendung derselben möglichst geschwind verbreitet würde, soll der Gegenstand in einer folgenden Monatsitzung umständlicher besprochen und der Erfinder ersucht werden, dem Ausschusse anzuzeigen, wie hoch sie zu stehen komme und wer selbe verfertigen könne. Sie soll auch den benachbarten Gesellschaften anempfohlen werden.

Mit dieser allgem. Versammlung wurde eine Obstausstellung in Verbindung gebracht; welche, obschon die heurige Witterung der Obstproduction ungünstig war, wider Erwarten recht zahlreich und sehenswürdig, besonders in den Herbst- und Winterbirnen, ausgefallen ist. Es wurden von 25 Parteien 64 benannte und 107 unbenannte Aepfelsorten, 60 benannte und 63 unbenannte Birnsorten, also zusammen 284 Sorten eingesendet.

Zur Beurtheilung dieser Obstfrüchte wurde ein Comité bestellt, wozu die Herren Professor Achazel, Eduard Ritter v. Moro, v. Lanner, Pfarrer Kaspiß und Pfarrer Escherne, Inspector Scheliesnigg und Dr. Bürger ernannt wurden.

Ermuthigt durch dieses ersten Versuches günstiges Resultat, beschloß die Gesellschaft, nicht nur das nächste Jahr, sondern alle Jahre dergleichen Obst-

ausstellungen zu veranlassen, weil sie überzeugt ist, daß dieses ein sehr zweckmäßiges Mittel zur Aufmunterung des Obstbaues seyn werde.

VI.

c) Bericht des Herrn Franz Diebl, k. k. Professors, über die allgemeine Versammlung der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, am 8., 9. und 10. Mai 1843.

Die Versammlung nahm ihren Anfang mit der Ausstellung der Schafe am 8. Mai Vormittags um 9 Uhr im Augarten.

Am nämlichen Vormittage fand die Prüfung der Schäfer im Saale des Augartens durch eine von der Ackerbaugesellschaft bestimmte Commission Statt.

Am 8. Mai Nachmittags erfolgte die Verhandlung der Schafzüchter über die in Vorschlag gebrachten und durch ein Programm bekannt gemachten vier Fragen über Schafzucht.

Am 9. Mai Vormittags versammelten sich die anwesenden Land- und Forstwirthe im großen Saale des Franzens-Museums zu Verhandlungen über die durch das Programm angezeigten landwirthschaftlichen technischen und forstlichen Gegenstände.

Zum Gegenstande der Verhandlungen diente:

Frage I. „Welches Streusurrogat am wohlfeilsten und bezüglich einer guten Düngerbereitung am entsprechendsten sich gezeigt habe?“ Herr Ritter v. Baratta meinte: die Frage sey zu allgemein, indem die Streumaterialien hier wohlfeiler, anderwärts theurer wären. Herr Wirthschaftrath Waniek hielt dafür, daß Schilf- und Waldstreue die wohlfeilsten und besten Streumittel wären, weil selbe die Excremente am reichlichsten aufnehmen und sich leicht damit verbinden. Herr Oberamtmann Benesch hielt die Nadelstreue für gut und wohlfeil, noch besser und wohlfeiler die Laubstreue, das Schilf für das Beste, nur daß es sehr selten zu haben ist; doch müßte der Dung bei derlei Streumitteln länger unter den Thieren gelassen werden, damit derselbe besser von den Excrementen durchdrungen werde; dahin rechne er auch die Hackstreue. Der fürst-erzbischöfliche Wirthschaftrath Herr v. Rittersfeld, von Kremsier, entgegnete, daß diese Streumaterialien aus dem Walde zu theuer zu stehen kommen, wogegen ihm erwiedert wurde, daß dieses von Localverhältnissen abhängig sey. Herr Director Kunz, von Datschitz, behauptete, daß die Erdstreue die wohlfeilste und zu einer guten Düngerbereitung die entsprechendste sey, indem ein derlei Dünger der Zersetzung und Ver-

fächtigung am wenigsten unterliege und sich dem Boden am geschwindesten mittheile. Herr Oberamtmann K a s a l o w s k y, von Biskupitz, lobte Lannenzweige mit Stroh gemischt zur Streue; Herr Oberförster B e c h t l, von Wisenz, sprach für das verrottete Waldlaub, welches seiner nahrhaften Theile bereits beraubt, zur Aufnahme der Excremente um so vortheilhafter sey; wogegen Herr Professor H e i n r i c h einwendete, daß davon das Eichenlaub auszunehmen sey, welches wegen des Gärstoffes nur langsam zerlegt wird; dann die Nadeln der harzigen Bäume, welche durch ihren Harzgehalt eben so der Zerlegung widerstehen. Der Napagedler Oberamtmann, Herr J o h a n n D i e b l, hatte über diesen Gegenstand einen schriftlichen Bericht übergeben, in welchem er die Wirkungen der Erdstreue, Laubstreue, des Aschenauswurfs, des Spodiums und anderer Zuckerfabriksabfälle zur Kenntniß brachte, welche Abhandlung durch den Druck in den Mittheilungen veröffentlicht werden wird. Herr H ö f e r, Amtmann von Dalleschitz, lobte die Wirkungen der Laubstreue und des Leichschlammes. Uebrigens war man darin einig, daß über die Wirkungen der dießfälligen Düngerarten auf Boden und Früchte sofort über den productiven Werth derselben erst noch der Erfolg durch die Fruchtbarkeit entscheiden würde.

Frage 2. „Welche Leistungen und Erfolge werden durch den Untergrund-Pflug (Wähler) erreicht? (Ist der Smit'sche, von Cuthbert William Johnson Esquire beschriebene Untergrund-Pflug hierlandes irgend wo in Anwendung und mit welchem Erfolge?)“ Ueber diesen Gegenstand wurde vom Napagedler Oberamtmann, Herrn J o h a n n D i e b l, eine schriftliche Eingabe nebst einem Modelle des Untergrund-Pfluges eingebracht, welcher besonders die guten Wirkungen der Lockerung der Unterlage zum Behufe der Rübencultur anzeigte. Herr Dechant K ö l l e r, von Jarmeritz, bestätigte die guten Wirkungen einer solchen Lockerung auf Klee, Rüben und Kartoffeln. Herr Graf W r b n a sprach gleichfalls beifällig von den Wirkungen eines derlei Mineurs. Der gefertigte Prof. D i e b l bemerkte, es habe schon bei der Versammlung der deutschen Landwirthe im Jahre 1840 der anwesende Koffizier Oberamtmann, Herr B e n e s c h, einen Ruchadlo oder Sturzpflug aufgestellt, welcher an der untern Fläche mit 5 kleinen Schaufeln, 3 Zoll lang, besetzt war, wodurch bei der Beackerung der Ackerkrume zugleich die Unterlage gelockert wurde. Herr Oberamtmann B e n e s c h fügte hinzu, er habe derlei Lockerung des Untergrundes sehr ersprießlich, daher für nöthig gefunden, diese kleinen Schaufeln 7 Zoll lang und viel stärker anzubringen, was freilich die Zugkraft etwas mehr anstrengt, wozu aber bei seinen Wöden gleichwohl jene von zwei Pferden zureicht. Uebrigens sprach man sich allgemein für die Nützlichkeit der Lockerung des Untergrundes aus, ohne ihn mit der Ackerkrume zu mengen.

Frage 3. „Welche Vorsichtsmaßregeln sind nothwendig, um unsere Landwirthschaft vor der drohenden Kartoffel-Epidemie: Trockenfäule, Brand u., zu bewahren?“ Herr Cameral-Repräsentant Stieber, von Andrichau in Galizien, gibt in einer eigenen Schrift die unzweckmäßige Aufbewahrung der Erdäpfel ohne Luftzüge als Ursache der Trockenfäule an, indem die Erdäpfel in ihrer Substanz verändert würden. Herr Graf von Berchtold gibt in seinem eingesendeten Werke über Erdäpfel verschiedene Ursachen an, nämlich: a) Mangel an Erneuerung des Samens; b) schlechte Aufbewahrung; c) Fortpflanzung durch zerschnittene Knollen oder ausgestochene Augen. Herr Wirthschafts Rath Waniek und Herr Professor Heinrich nehmen dieselben Ursachen an. Der gefertigte Professor Diebl hält den Mangel an einem zureichenden Ausreifen der später reifenden Kartoffelarten für die Grundursache dieser Trockenfäule, indem das Auslegen der Kartoffeln im Frühjahr verspätet und das Ausnehmen derselben im Herbst oft beim grünen Kraut wegen der nachfolgenden Winterfaat voreilig vorgenommen werde, oder auch in Gebirgen das Erdäpfelkraut durch früher eintretende Fröste zu zeitlich erfriere, daher die Kartoffelsubstanz nicht gehörig ausreifen könne. Man war allgemein der Meinung, daß durch die Vermeidung dieser Ursachen und durch Erneuerung der Samenkartoffeln der Trockenfäule vorzubeugen wäre.

Frage 4. „Sind Reserven für den nachhaltigen Wirthschaftsbetrieb der Wälder überhaupt, oder in welchen Fällen nothwendig? Sollten sie stehend oder wandelbar seyn, und welche Grundsätze wären geeignet, deren Einrichtung am zweckmäßigsten zu regeln?“ Ueber diesen Gegenstand brachten Herr Wenk, Forstmeister in mähr. Kromau, und Herr Forstmeister Hlawa, von Datschitz, eigene Vorträge ein, durch welche sie die Entbehrlichkeit der Reserven nachwiesen, die zum Druck bestimmt worden sind. Herr Oberförster Bechtel, von Wisenz, äußerte sich gleichfalls in einem zum Druck bestimmten Vortrag für die Aufhebung der stehenden Reserven und den Ersatz derselben durch die neuen Culturen. Herr Forstmeister Jäger, von Boskowitz, erklärte sich für die Nothwendigkeit der Laubholzreserven, nicht aber bei den Nadelhölzern. Herr Waldbereiter Helm, von Milotitz, äußerte sich gleichfalls gegen die Reserven schriftlich, welche Aeußerung, so wie auch ein schriftlicher Vortrag des Forstinspectors Herrn Weber, beide für die Entbehrlichkeit der Reserven lautend, zum Druck bestimmt wurden. Herr Forstrath Elz, von Kremsier, hielt die Reserven sogar für schädlich, weil dadurch auf einer Waldstrecke durch mehre Jahre der Holzzuwachs zurückgesetzt werde, und machte bloß für die Eichenbestände eine Ausnahme, wo sie demungeachtet beibehalten werden müßten. Herr Bezirks-Forstmeister Stella, von Nussee,

hielt die Reserven für entbehrlich, außer wo Localverhältniffe sie nothwendig machten, womit man allgemein einverstanden war.

Frage 5. „Mittheilungen über Durchforstungs- Resultate aus mannigfachen Bestandsformen, je nach Verschiedenheit des Standortes der Holzarten, der Betriebsarten und Altersclassen, werden gewünscht.“ Ueber diesen Gegenstand wurden schriftliche Berichte eingebracht und in der Versammlung vorgetragen vom Herrn Waldbereiter Czech, von Ratschitz, Herrn Forstmeister Hlawka, Herrn Forstmeister Wenk, Herrn Kweker, Oberförster in Blanda, Herrn Bechtel, Oberförster, dann Herrn Forstinspector Weber, welche alle zum Drucke in die Mittheilungen bestimmt sind. Herr Bechtel bemerkte, daß der Wald schon selbst die Durchforstung verlange, indem immer die schwächeren Bäume von den Stärkeren unterdrückt werden und im Wachstume zurückbleiben, welche sonach, um nicht den Stärkeren in der Vegetation nachtheilig zu seyn, hinweggeräumt werden müßten. — Herr Forstmeister Jäger, von Bostowitz, entgegnete, daß bei Durchforstungen junger, schlanker Holzbestände in Gegenden, wo der Schneedruck schädlich wird, diese dadurch um so mehr zu leiden hätten. Herr Waldbereiter Czech, von Ratschitz, erwiederte, daß in solchen Gegenden die Durchforstungen schon beim jungen Gehölze Statt finden müßten, welches dann erstarkt und dem Drucke mehr Widerstand leistet. Dabei nahm der Forstmeister Herr Stella die Gelegenheit, über die Ursachen des immer fühlbareren Holzmangels sich auszusprechen, unter denen er als die hauptsächlichsten und schädlichsten die schlechten Culturen, oder wohl gar deren Unterlassung, dann das allzu häufige Streurechen anführte. Da die überreichten und zum Druck bestimmten schriftlichen Vorträge den Gegenstand der Frage erschöpfend behandelten, so wurde weiter fortgeschritten zur Verhandlung der

Frage 6. „Welche Vortheile gewährt die in der neuesten Zeit hierlandes an mehreren Orten eingeführte Schupp'sche Malzdarre?“ Darüber brachte der Herr Amtmann Schiller, von Blanda, einen Aufsatz ein (welcher vorgetragen und zum Druck bestimmt wurde), in welchem er die Vortheile dieser Malzdarre heraus hob. Herr Wirthschaftsrath Waniek sprach sich auch über die Vortheile derselben Malzdarre aus, bemerkte aber, daß selbe sehr theuer zu stehen komme, und daß es wünschenswerth wäre, Malzdarren, welche mit Torf, Stein- und Braunkohlen geheizt würden, ohne daß sie dem Malze einen Uebelgeruch mittheilten, dergleichen in Böhmen mehre beständen, dort anzuwenden, wo dergleichen Brennmaterialien im Ueberflusse vorkommen; welcher Bemerkung auch die Herren Professor Heinrich und Wirthschaftsrath Drobnik beispiegelten, auch einzelne Beispiele davon anführten, womit man diese Frage für erledigt hielt.

Eben der gefertigte Professor gibt sich die Ehre, von seinen in diesem Jahre durch den Druck veröffentlichten Ausarbeitungen, nämlich: „Ueber Weinbau und Glashbereitung;“ — „Ueber Ein- und Ausfuhr landwirthschaftlicher Producte,“ — dann „Ueber Bodenfruchtbarkeit und deren Bedingungen“ — von jedem 2 Exemplare ergebenst einzusenden.

Brünn den 30. Mai 1843.

Franz Diebl,
als Mitglied und Repräsentant.

VII.

a) Bericht über die bei der Generalversammlung der Landwirthschaft = Gesellschaft in Tirol und Vorarlberg am 18. Mai 1842 gepflogenen Verhandlungen.

Aus dem vom Herrn Franz Meguscher eingesendeten gedruckten Berichte.

Se. Excellenz der Herr Gesellschaftspräsident, Johann Graf von Trapp, eröffnete die Versammlung mit einer, den Umständen angemessenen gehaltvollen Rede.

Am Schlusse der Rede trug Se. Excellenz der Versammlung einige Wünsche zur Berücksichtigung vor, deren Erfüllung das Gedeihen des Vereins wesentlich fördern würde. Diese Wünsche betreffen: a) die Sorge für Erwerbung neuer Mitglieder aus der Zahl der intelligenteren Landleute; b) die Abhaltung einer oder zweier beratenden Sitzungen der Filialvereins = Ausschüsse, außer den instructionsmäßigen Vor- und Nachsitzungen; c) die anzustellenden Anbauversuche, bei welchen mehr auf die als preiswürdig erkannten und durch das landwirthschaftliche Wochenblatt veröffentlichten Sämereien Rücksicht zu nehmen wäre, und die Versuche lieber mit einer geringeren Anzahl von Gattungen und Arten, aber dafür in größerer Ausdehnung, und nur von durchaus erfahrenen und geeigneten Personen vorgenommen werden sollten; d) das Zustandebringen der bereits allerhöchst genehmigten landwirthschaftlichen Lehrkanzel an der hiesigen k. k. Universität; das von dem Hauptfilialvereine in Trient in Vorschlag gebrachte Marsillische Institut zur Bildung moralischer und intelligenter Landleute für die südlichen Kreise; so wie endlich die allerhöchste Genehmigung der beantragten technischen Schule in Innsbruck. Ferner beziehen sich diese Wünsche auf das Zustandebringen zahlreicher, vorläufig bezirksweiser Viehaffecuranz = Vereine; des Planes zur Errichtung eines provinziellen thierärztlichen Institutes; die Verbreitung localer Alpenordnungen; die Fürsorge für Beschaffung edler Zuchtthiere und Zuchthengste, so wie die Verwendung für die Realisirung mehrerer Aerial = Beschälstationen. In Beziehung der Cultur des Weines machte Se. Excellenz auf die beiden Anträge der südlichen

Filialen (Trient und Bozen) zur Errichtung besonderer Vereine, welche die Verbesserung des Weinbaues und der Weinbereitung bezwecken, aufmerksam, und schloß mit dem Wunsche, daß es bald gelingen möge, diesem für das Land so wichtigen Erzeugnisse die gewünschte und verdiente Verbreitung in das benachbarte Ausland zu verschaffen.

Dieser Vortrag, welcher zugleich eine hinreichende Anzahl von Aufgaben enthält, deren Lösung dem Vereine überlassen bleibt, wurde von der Versammlung mit ungetheiltem Beifalle aufgenommen.

Die Reihe der Verhandlungen traf nun den Generalbericht.

Hierauf kam die Reihe auf den Vorstand des italienischen Hauptfilialvereines, Herrn Benedict Grafen von Giovanelli, welcher in einem ausführlichen Vortrage den Zustand der agrarischen Verhältnisse der zwei südlichen Kreise, und die Hoffnungen, zu welchen die bereits gemachten Fortschritte berechtigten, auf eine entsprechende Weise darstellte.

Insbondere machte er auf die Errichtung von gemeinschaftlichen Brutkammern der Seidenwürmer, zu deren Einführung in Südtirol der erste glückliche Schritt bereits geschehen ist, auf die Verbesserung der Weincultur und Weinerzeugung, für welche sich ein besonderer Verein bilden dürfte, und auf die Errichtung von Viehaffecuranz-Gesellschaften aufmerksam.

Nach Beendigung dieses Vortrages wurde zur Wahl eines neuen Gesellschaft-Secretärs geschritten, die einstimmig auf den k. k. Universitätsprofessor Dr. J. G. Böhm fiel, welcher die Secretärsgeschäfte bisher provisorisch geführt hatte.

Der von dem Vorstande des landwirthschaftlichen Filialvereines von Oberinntal, Herrn von Plawen, gehaltene umfassende und gründliche Vortrag über die Einführung eines allgemeinen Viehversicherung-Vereines nahm die Aufmerksamkeit der Versammlung in besonderen Anspruch, indem er das wichtigste Object des Landes, die Förderung der Viehzucht und die Sicherung und Vermehrung des Viehstandes betrifft. Auf den Antrag Sr. Excellenz des Herrn Vereinspräsidenten wurde beschlossen, diesen Entwurf den Filialvereinen zur genauen Prüfung und Berichterstattung mitzutheilen.

Nachmittags wurden die Verhandlungen mit einem Vortrage des Central-Ausschussesmitgliedes Herrn Anton von Egger, über die Vertheilung der auf Beförderung der Obstbaumzucht ausgesetzten Geldprämien, so wie über die Zuerkennung der silbernen Gesellschaftsmedaille und Belobung verdienter Mitglieder, eröffnet.

Nach Beendigung dieser Wahlacte hielt Herr Joseph Dellacher, Mitglied des Centralausschusses, einen interessanten Vortrag über die Benützung des in manchen Gegenden Tirols so häufig vorkommenden isländischen Moooses

in der Haus- und Landwirthschaft. Er zeigte, wie dieses Moos nach gehörig bewerkstelligter Entbitterung sowohl als Salat genossen werden könne, wie auch und vorzüglich zu Mehl vermahlen und mit Roggen- oder Weizenmehl vermengt, sich zu einem nahrhaften und nicht unschmackhaften Brote leicht verarbeiten lasse. Die vom Herrn Dellacher vorgelegten Proben, welche von der ganzen Versammlung verkostet wurden, bestätigten seine Aussagen vollkommen. Ein der Art bereitetes Brot würde, wenn das Moos so billig als hierlands zu bekommen ist, wenigstens um ein Drittel wohlfeiler als gewöhnliches Roggenbrot zu stehen kommen, und könnte bei eintretenden Mißjahren die allererprobteste Aushilfe darbieten.

Nicht minder interessant war der darauf folgende Vortrag des Herrn Oberwaldmeisters Meguscher über die Zweckmäßigkeit der Abhaltung landwirthschaftlicher Feste, so wie jener des Herrn Bergrathes G. Zötl über die Leistungen der allgemeinen Versammlungen deutscher Land- und Forstwirthe. Herr Zötl schilderte in kurzen, aber lebhaften Umrissen die Vortheile, welche aus diesen allgemeinen Versammlungen für die Land- und Forstwirthschaft entspringen, und zeigte, wie insbesondere heuer in Stuttgart forstliche Themata zur Verhandlung kommen werden, die für unser Gebirgsland von der größten Wichtigkeit sind. Da der Herr Berichtstatter erklärte, daß er auch die heurige Versammlung in Stuttgart zu besuchen gedenke, so wurde er über Antrag Sr. Excellenz des Herrn Vereinspräsidenten ersucht, die Repräsentation unserer Gesellschaft dort übernehmen zu wollen. Den Schluß der Vorträge machte Herr Gubernialrath Danler, welcher als Vorstand des Filialvereines von Innsbruck über die Leistungen dieser, erst seit einem Jahre selbstständig gewordenen Abtheilung Bericht erstattete. Mit wahren Vergnügen ersah die Versammlung aus dieser kurzen, aber bündigen Darstellung, daß dieser zuletzt ins Leben gerufene Filialverein seine statutenmäßige Bahn mit Umsicht und mit allem Eifer betreten habe, und sowohl in seiner organischen Entwicklung, wie in seinen Leistungen den anderen Filialvereinen in nichts nachstehe.

Nach Beendigung dieser Vorträge dankte Se. Excellenz der Herr Vereinspräsident den Herren Filialvereins-Vorständen und Ausschüssen für die von ihnen mit Ausdauer und Aufopferung geführten Angelegenheiten des Vereines auf das wärmste, und ersuchte sie, auf der betretenen Bahn fortzufahren, die zu günstigen und segnenreichen Resultaten führen muß.

Nachdem Se. Excellenz zu wiederholten Malen auf den ehrfurchtsvollen Dank aufmerksam gemacht hatte, welchen der Verein der unermüdeten Sorgfalt und Gnade Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann, als obersten Protector, so wie Sr. Excellenz dem Herrn Landesgouverneur, Eleonens Grafen und Herrn zu Brandis, als Protector des Vereines, schuldet, wurde die Versammlung un-

ter allgemeinen Glückwünschen für das Wohl der erhabenen Beschützer um 6 Uhr Abends aufgehoben.

VIII.

Vorschlag zur Auffindung der echten Kuhpocken in Krain. Vorgetragen vom Professor Dr. Bleiweis.

Herr Pfarrvicar Vertouz, in St. Veit ob Wippach, hat einen Aufsatz über die mehrjährigen Ergebnisse der Vaccination und Revaccination im Wippacher Bezirke an den perm. Ausschuß mit dem Wunsche eingesendet, daß derselbe der hochansehnlichen Versammlung heute mitgetheilt werden möchte.

Der fragliche Aufsatz des geschätzten Mitgliedes lautet:

„Hochansehnliche k. k. Landwirtschaft = Gesellschaft! Die vom Dr. Jenner entdeckte und im Jahre 1799 bekannt gegebene Schutzkraft der Vaccine wurde von England und von der ganzen gebildeten Welt mit dem größten Jubel begrüßt. Das Parlament votirte ihm dreimal den Dank der Nation und 30000 Pfund Sterling, mit der Bemerkung, daß keine Summe groß genug sey, um ihn für das, was er durch seine Entdeckung der Menschheit geleistet, zu belohnen. Mit Blitzesschnelle verbreitete sich dieselbe in Europa und Nordamerika und bis nach Ostindien.“

„Doch vor vielen Jahren haben schon einsichtsvolle Aerzte die Vermuthung geäußert, daß der Kuhpockenstoff mittelst der Impfung durch viele Tausende oder Hunderttausende der Individuen wandernd, von jedem derselben etwas modificirt, zuletzt seine schützende Kraft verlieren dürfte. Diese Prophezeiung ist leider in neuester Zeit eingetroffen und wir sind zu einer Zeitperiode gekommen, wo uns dieser Gegenstand neuerdings beschäftigen sollte.“

„Die hochansehnlichen Landwirtschaft = Gesellschaften in Wien und Steiermark haben bereits laut öffentlichen Nachrichten ihre Aufmerksamkeit diesem Gegenstande gewidmet. Die Landwirtschaft bedarf gesunder, kräftiger und zahlreicher Hände. Hochansehnliche wollen daher auch erlauben, daß ein schlichter Landseelsorger Ihre Aufmerksamkeit für die Vaccination und Revaccination auf kurze Zeit in Anspruch nehme und Ihnen seine diesfälligen Beobachtungen mittheile.“

„Im Jahre 1810 war ich Curat in Planina, eine Stunde oberhalb Wippach. Ich stand in den freundschaftlichsten Verhältnissen mit dem Herrn Dr. Meyer, der zwei Jahre früher von Wien graduirt angekommen, sich im väterlichen Hause zu Wippach ansässig gemacht hatte. Einverständlich mit ihm wurde in meiner Wohnung eine Hauptimpfung für meine Gemeinde Planina veranstaltet, und es wurden dabei 90 Kinder geimpft. Dieß war für uns beide ein

unvergeßlicher Tag. — Wenige Monate darauf brachen in der Umgegend die natürlichen Blattern aus. Ich veranlaßte noch die Impfung von 30 Kindern. Es waren demnach im Jahre 1810 in meiner Gemeinde von 620 Seelen, in allem 120 Individuen geimpft worden. Die Blattern hatten in der ganzen Umgegend fürchterlich grassirt; denn in Wippach selbst, wo ein Doctor, zwei Wundärzte und noch ein Gehilfe ansässig waren, mögen 30 bis 40 Kinder gestorben seyn und in diesem Verhältnisse in allen umliegenden Gemeinden. Meine Gemeinde Planina wurde in der Mitte dieser verheerenden Pest unversehr erhalten. Viel später rühmten Pariser Blätter von ihrer Regierung, in Agypten die Impfung eingeführt zu haben.“

„Im März 1813 bin ich auf meine dermalige Station zu St. Weit gekommen, und bald darnach wurden durch den obbelobten Herrn Dr. Meyer auch hier 161 Kinder geimpft.“

„Da ich in viel späteren Jahren noch von mancher Kenitz gegen die Impfung hören mußte, ließ ich zur Aneiferung der Seelsorger die eben bemeldeten Thatsachen, ohne Benennung der Personen und Orter, durch das „Illyrische Blatt“ vom 2. Februar 1821, Nr. 5, bekannt geben. Zehn Jahre später wurde erst unser Wippacher Decanat der Laibacher Diöcese incorporirt.“

„Im Jahre 1816 sind die k. k. Districtsphysicate im Lande entstanden. Obbemeldter Herr Doctor wurde als solcher in Wippach angestellt. Seitdem wurden in meiner Vicariatsgemeinde jährlich, ohne irgend einer Kenitz, die Impfungen ordentlich vorgenommen, und seit meiner 35jährigen Seelsorge habe ich nur einen fremden Bettler im Hungerjahre 1817, und ein einheimisches, noch nicht geimpftes Kind, welches von demselben angesteckt wurde, an natürlichen Blattern begraben.“

„Dieß Wenige wollen Sie, Hochansehnliche! für einen Beweis hinnehmen, wie schüzend sich in den vergangenen Jahren in diesem Bezirke die Kuhpocken gegen die natürlichen Blattern erwiesen haben.“

„In neuester Zeit hingegen ist man auf Ergebnisse gekommen, die den Beweis lieferten, daß der Impfungsstoff ein Individuum Zeit seines Lebens vor den natürlichen Blattern nicht schüzten könne, oder seine Kraft verliere.“

„Vor vier Jahren ungefähr sind im angränzenden Bezirksorte Senosetsch die natürlichen Blattern ausgebrochen, von dort wurden sie in unsern Bezirk nach Sturje bei Heidenschaft, an der Görzer Gränze, verpflanzt. An beiden Orten wurde manches kräftige, früher ordentlich geimpfte Individuum von denselben hinweggerafft, andere wurden in ihrem Außern verunstaltet. Auch im Idrianer Bezirke hatten sich die Blattern gezeigt. In Folge dessen wurde die Revaccination hohen Ortes angeordnet. Demnach hatte im Frühjahr 1841 der Districts-Physiker Herr Dr. Potočnik an mich mündlich das Ansuchen gestellt: ich

wolle der erste von der Kanzel die Revaccination anempfehlen; ich sey einer der ältesten Curaten im Bezirke und habe das Zutrauen meiner Gemeinde; er hoffe, daß ich doch einige Individuen vom 10. Jahre aufwärts dazu bewegen würde und er wünsche, an mir ein gutes Beispiel für die übrigen Bezirksgemeinden aufzustellen.“

„Ich nahm mir dieß zu Herzen und verpflanzte es in die Herzen meiner Schäflein. Am bestimmten Impfungstage hatten sich, außer 60 bis 66 Säuglingen, noch so viele Erwachsene vom 10. Jahre aufwärts für die Revaccination gemeldet, daß nicht nur der Herr Wundarzt Kolnik, sondern auch der Herr Districts-Physiker vollauf zu thun hatten. Was am Impfungstage übrig blieb, wurde am Revisionstage beendigt. Mein Oberrichter, drei Unterrichter, drei Paar junger civiler Eheleute, alle Urlauber — mit einem Worte: es hatten sich aus meiner Vicariatsgemeinde, die etwas über 2000 Seelen zählte, zu nicht geringem Erstaunen der Impfungs-Commission, 1012 Individuen für die Revaccination eingestellt.“

„Die Revaccination ist in der Art gelungen, daß kaum das 60. oder 70. Individuum leer davon gekommen ist. Es war Ende Mai, die Hitze schon groß, die Revaccinirten hatten eben die hier schwierigste Arbeit, das Behäufeln des Kukuruz, zu besorgen; demungeachtet entwickelten sich die Pusteln ziemlich spät, am 10. oder 11. Tage. An der innern Seite des Armes, vis-a-vis den Pusteln, bemerkten diese Leute, ohne Unterschied, ob sie sich mit Arbeit befaßt haben oder nicht, eine mehr oder weniger schmerzliche Spannung. Es war gewissermaßen rührend zu sehen, wie mancher Bursche von der schwersten Feldarbeit eilig herbeikam, seinen Hemdeärmel aufzog, die Hand lachend darreichte, sich drei Pusteln geben ließ und frohen Muthes und ohne Aufenthalt wieder zur dringenden Arbeit ging. Unter den oberwähnten waren 12 bis 15 Kinder von 4 bis 6 Jahren, die ich eigends kommen ließ, um zu sehen, ob die Revaccination auch bei diesen greifen würde. Diese hatten, so wie alle übrigen, schöne und vollkommene Pusteln, als wenn sie niemals geimpft worden wären. Es war ein Mädchen, welches ich in den ersten Jahren meiner Seelsorge zu St. Veit fünf Mal impfen ließ, weil dessen Mutter behauptete, daß es nie geblattert hätte. Die Impfung hatte nie gegriffen. Jetzt bei der Revaccination, wo sie als Mutter mehrer Kinder schon 35 Jahre alt war, hatte ihr der Arzt, darauf aufmerksam gemacht, neun Pusteln eingelegt, die alle gegriffen und ungewöhnlich schön sich ausgebildet hatten.“

„Das von meiner Gemeinde gegebene Beispiel hat auf die übrigen Bezirksgemeinden aufs wohlthätigste gewirkt; denn obwohl man im Thale das Gerücht ausgestreut hatte, daß alle revaccinirten St. Veiter krank darnieder lägen und viele an der Operation schon gestorben wären, so nahmen doch die Bezirksinsassen auf solches Gerücht keine Rücksicht, und ließen sich reihenweise in der

Art vormerken, daß alle dazu berufenen Individuen meistens revaccinirt wurden. Sogar die angränzende Gemeinde Präwald, die nicht zu unserm Bezirke gehört, wurde durch das, was sich hier zugetragen, angeeifert und ließ ihre Jugend zahlreich revacciniren.“

„Hochansehuliche werden mich von allen Schlußfolgerungen, die ohnehin am Tage liegen, entbinden. Nur die einzige Bitte erlaube ich mir noch, daß die hochverehrlichen Herren Mitglieder, über das ganze Herzogthum Krain ein Netz bildend, menschenfreundlichst überall, wo es noch nicht geschehen seyn sollte, nach ihrem Wirkungskreise, in ihren Familien, bei ihren Freunden, in ihren Gemeinden, Districten oder Bezirken die Revaccination in Aufnahme zu bringen trachten wollen. Dazu wäre vorzüglich ein origeneller Kuhpockenstoff zu wünschen. Hat man keinen solchen noch in Krain entdeckt, oder diesem Gegenstande zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet, so verwende man sich um solchen an die k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft in Steyermark oder Wien, welche, laut öffentlichen Nachrichten, dießfalls in ihrem Bereiche glücklicher waren.“

Mathias Vertovec.

Obgleich die Landwirthschaft-Gesellschaft auf den eben vorgetragenen Gegenstand keine andere Ingerenz nehmen kann, als den Herren Gesellschaftmitgliedern die neuerlich durch ein hohes Hofkanzlei-Decret vom 30. Juli 1840, Zahl 17742, angeordnet und mittelst h. illhr. Gubernial-Verordnung vom 17. September 1840, Zahl 23042, an die k. k. Kreisämter, die fürstbischöflichen Ordinariate in Laibach und St. Andrá und das Capitular-Consistorium in Klagenfurt erlassenen Bestimmungen hinsichtlich der Einführung der Revaccination in Erinnerung zu bringen und sie aufzufordern, daß jedermann nach seinen Verhältnissen und seiner Stellung in solchen Fällen, wo Revaccinationen vorgenommen werden, thätigst mitwirken möchte, so erscheint dieser Impuls des Herrn Pfarrers Vertovec schon in so fern als sehr beachtenswerth, als er zeigt, daß ein landwirthschaftlicher Verein alle in dem großen Gebiete seiner Wirksamkeit sich anbietenden Mittel benützen solle, um thatkräftig in das Getriebe des täglichen Verkehrs einzugreifen und zum Gemeinwohle das zu leisten, was er in seiner Sphäre zu leisten vermag.

Dasjenige aber, was die Landwirthschaft-Gesellschaft in ihrer Sphäre in dem obenerwähnten Gegenstande thun kann, ist, daß sie ihre Aufmerksamkeit der Auffindung der echten Kuhpocken in Krain zuwende, und ich erlaube mir die Frage aufzustellen, ob nicht nach dem Beispiele unserer Schwestergesellschaften in Steiermark und Oesterreich, auch unser Verein sich zur Aufgabe machen solle, zur Gewinnung des originellen Impfstoffes bei unseren heimischen

Rühen, der Vaccine (und vielleicht auch der Schutzmauke bei Pferden, equine —) das Seinige beizutragen? da gegenwärtig die Erneuerung dieses Schutzmittels eine höchst dankbare Unternehmung wäre, wenn man im Lande die echte Kuhpocke auffinden und daselbst durch Fortimpfung von Kuh zu Kuh, den echten Stoff durchs ganze Jahr unterhalten würde.

Mir ist es nicht bekannt, daß man bisher in Krain je so glücklich gewesen wäre, die echte Pocke bei den Kühen aufzufinden; allein dieß ist noch kein Beweis, daß sie nicht vorkomme, und durchaus kein Grund, der uns von dem Versuche, sie zu suchen, abschrecken sollte.

Auch in andern Ländern hat man früher von dem Vorkommen der echten Kuhpocken nichts gewußt, aus dem einfachen Grunde, weil man nicht darnach gesucht hat.

Es ist wohl auch ganz natürlich, daß die Landwirthe und Viehbesitzer auf das Erscheinen und den Verlauf dieses Ausschages gar keine Aufmerksamkeit verwendet haben, weil keine Nachfrage um solchen Stoff bei ihnen geschehen ist.

An die Viehbesitzer, Landwirthe, insbesondere an solche Personen, welche die Thiere füttern, melken, abwarten u. s. w., müssen wir uns daher wenden und sie durch geeignete Mittel dazu zu bewegen suchen, daß sie den Ausschlägen an dem Euter der Kühe (und wohl auch dem Fessel der Pferde) ihre ganze Aufmerksamkeit zuwenden und daselbst vorkommende Ausschläge so schnell als möglich an den ihnen bezeichneten Ort anzeigen werden.

Zwei Mittel dürften zu diesem Ziele führen:

1) Eine umfassende Volks-Belehrung zur Erkenntniß der echten Kuhpocken und deren Unterscheidung von andern Euterausschlägen. Unsere »Novice« bieten uns ein passendes Organ dar, diese Belehrung im ganzen Lande verbreiten zu können.

Die gebildeten Landwirthe und Viehbesitzer unserer Provinz werden durch das Interesse an der guten Sache selbst angeeifert werden, in ihrem Haushalte und in ihrem Wirkungskreise alles aufzubieten, um wo möglich auf die Spur der echten Kuhpocke (oder der Schutzmauke) zu kommen.

2) Die kleinern und ärmern Viehbesitzer, die Dienstreute, Hirten u. d. gl. aber dürften am verlässlichsten durch ein anderes Mittel dazu bewogen werden können — und dieses Mittel sind Geldprämien.

Die Geldprämien müßten in 2 Classen zerfallen: eine kleinere Belohnung würde der erhalten, welcher in einer vorgeschriebenen Zeit die Anzeige gemacht hat, daß an den Strichen oder am Euter ein Ausschlag zu sehen sey, selbst wenn dieser Ausschlag keine echte Kuhpocke seyn oder wer-

den sollte, weil nur dadurch eine allgemeine Theilnahme an der Sache zu erzielen wäre.

Eine größere Prämie würde demjenigen ertheilt werden, welcher echte Kuhpocken in einer solchen Periode anzeigt, daß man Kinder mit Erfolg davon impfen könnte.

Wäre man so glücklich, in den Besitz der echten Kuhpocke zu kommen, dann ließe sich durch das Zusammenwirken mehrerer Landwirthe und resp. Gesellschafterglieder, die einen größern Viehstand haben, eine Anstalt gründen, wo — wie es in den Schäfereien Ungarns, Böhmens, Mährens, Oesterreichs mit der Schafpocke der Fall ist — durch fortgesetzte Impfung dieses ganz milden, gefahrlosen Ausschlagstoffes, Jahr aus, Jahr ein, ein stets frischer und echter Kuhpockenstoff für den Bedarf der Provinz erhalten werden könnte, wie dieses durch die Thätigkeit der Filialen der steyer. Landwirthschaft = Gesellschaft seit einigen Jahren dort schon im guten Gange ist.

Sollte dieser Vorschlag bei der hochansehnlichen Versammlung Anklang finden, so würde ich mich mit Vergnügen der Arbeit unterziehen und einen detaillirten Entwurf dieses Belohnungs = Institutes zur Berathung vorlegen, und mich bemühen, die Art und Weise anzugeben, wie eine perpetuirliche Impfanstalt organisiert werden könnte. —

Nachdem dieser Vortrag von der Versammlung mit großer Aufmerksamkeit zugehört wurde, entstanden nach Beendigung desselben mehrseitige Debatten, zumal über die zur Auffindung der Kuhpocken beantragten Geldprämien, die jedoch durch die beschränkten Geldkräfte der Gesellschaft gegenwärtig nicht beigebracht werden können, da eben die Errichtung einer Thierarzneischule im Zuge ist, und die Gesellschaft mehre andere Geld-Auslagen auf die Herausgabe gemeinnütziger Druckschriften u. s. w. zu bestreiten hat. Der Beschluß der Versammlung lautete daher dahin, daß vorläufig das erstbeantragte Mittel realisiert werden möge, nämlich in den Novice eine umfassende Belehrung zur Erkenntniß der echten Kuhpocken und deren Unterscheidung von andern Euter-Ausschlägen mit der Aufforderung veröffentlicht werden möge, die größern Landwirthe möchten diesem Gegenstande die verdiente Aufmerksamkeit zuwenden.

IX.

**Ueber den Anbau des Thimotheus- oder Wiesenlischgrases (maċji rep) und des französischen Rai-grases (pahovka).
Vorgetragen vom Herrn Dr. Orel.**

Das bei den meisten Wirthschaften obwaltende Mißverhältniß zwischen dem Wies- und Ackerbestande nöthiget den Viehbesitzer zum Futterbaue, dessen zweckmäßige Einreihung in die Fruchtfolge jedoch Sache mehrjähriger örtlicher Erfahrungen ist. Ich will hier nur 1) von der Futterqualität des noch nicht allgemein bekannten und angebauten Thimotheusgrases (welches Thimotheus Hanson aus Amerika zuerst nach England brachte,) und des französischen Rai-grases; 2) von dem Boden, in welchem sie gut fortkommen; 3) von ihrem Anbau; 4) von der Fehsung und 5) von der Samengewinnung so viel sagen, als meine eigene Erfahrungen mich gelehrt haben.

1) Futterqualität. Das französische Rai-gras treibt sehr zeitlich im Frühjahr und gibt gewöhnlich in der ersten Hälfte des Monats Mai ein treffliches Grünfutter; als solches verwendet kann es in der Regel viermal des Jahres gemähet werden. Zu trockenem Futter verwendet, liefert es auf kräftigem Boden jährlich 3 Mahden, zusammen 60 — 70 Centner, auf schwächerem Boden aber nur zwei Mahden, zusammen 40 — 50 Centner kräftiges, süßes Futter pr. Joch, wovon das Heu für die Pferde und das Grummet für das Hornvieh vorzüglich gedeihlich ist.

Das Thimotheusgras treibt etwas später, ist aber genügsamer im Boden; der Same treibt verlässlicher, bildet eine dichtere Narbe und liefert, nach Verschiedenheit des Bodens, 50 — 80 Centner pr. Joch vortreffliches, süßes Futter für Pferde und Hornvieh.

2) Boden. Das Rai-gras fordert einen kräftigen, trockenen Boden, gedeiht insbesondere auf Damm- und Moor-Erde, kommt auf solchem Boden häufig im wilden Zustande vor, und ist perennirend, ohne starke Wurzeln zu haben; darum ist es sowohl zur Anlegung von Wiesen, wie auch zur Einreihung in die Ackerfruchtfolge gut geeignet; ersteren Falls mögen ihm andere Gräser, auch kriechender Schafklees und Luzerne beigemischt werden, letzteren Falls wird durch Beimischung von $\frac{1}{2}$ steirischen Klees ein vortreffliches Futter für Pferde und Hornvieh, insbesondere zur Erzeugung des Häckfels, erlangt. Das Thimotheusgras ist in Hinsicht des Bodens genügsamer, kommt in jeder Art Gleya fort, jedoch mit Verschiedenheit des Ertrages.

3) Anbau. Beide Grasarten können gleichzeitig mit dem Wintergetreide im Herbst, nachdem dieses eingegget ist, ausgesät, oder im Frühjahr unter

daselbe ausgestreut und eingewalzt werden. Unter Haiden gebaut, liefern sie schon im folgenden Jahre eine reichliche Futterernte. Auf einen Merling Getreideanbau braucht man 3, höchstens 4 Pfund Thimotheusgras-Samen, mithin auf ein Joch 15 — 20 Pfund zur Erlangung einer dichten Grasnarbe.

4) Mahdzeit. Das Raigras soll gemähet werden, wie es zu blühen anfängt, sonst gibt es ein sprödes, strohartiges Futter, das weder beliebt, noch nahrhaft ist. Auf kräftigem Boden kann es Anfangs Juni das erste-, Mitte August das zweite- und Ende September das dritte Mal gemähet werden. Auf schwächerem Boden treffen die sonst gewöhnlichen Mahdzeiten ein.

Das Thimotheusgras soll ungefähr Ende Juni, wenn es die Samenkolben getrieben hat, das erste, und zur gewöhnlichen Grummetzeit das zweite Mal gemähet werden. Wenn es jedoch sehr dicht steht, und bei üppigem Wachsthum unterhalb gelb zu werden beginnt, soll mit der Ernte nicht gezögert werden.

5) Samengewinnung. Beide dieser Grasarten tragen reichlichen Samen, sollen jedoch bei beabsichtigter Samengewinnung schütterer und ganz allein, ohne Beimengung anderer Futtergewächse angebaut werden.

Das Raigras ist reif, sobald die Rispen gelb zu werden anfangen, und man beeile sich, es einzubringen, sonst trägt der nächste Wind allen Samen davon. Die in Garben gebundenen Halme können ein Paar Tage auf dem Dreschboden verkehrt aufgestellt, und dann gedroschen oder ausgeklopft werden. Der gereinigte Same muß vorerst gut ausgetrocknet und dann in einem luftigen, trockenen Behältniß aufgehoben werden.

Die Reife des Thimotheusgrases erkennt man, wenn der Same beim Rütteln der Kolben ausfällt. Darauf wird es geschnitten, einige Tage hindurch an Ort und Stelle aufgestellt, zum Trocknen belassen und sofort zum Ausdreschen eingeführt. Das getrocknete Stroh beider Grasarten, das vom reifen Grase gewonnen wird, liefert ein gutes Material zum Häcksel und kommt besonders in futterarmen Jahren gut zu Statten, weil man es schon Anfangs Juli benützen kann.

Diese beiden Futtergewächse haben vor dem Klee die Vorzüge, daß ihnen die Frühreife nicht schaden, dann daß sie mehre Jahre ausdauern, und das Trocknen derselben an Ort und Stelle vollführt werden kann, ohne Gefahr, daß durch das Zerbröseln der bessere Theil des Futters verloren gehe.

X.

Im Programme nicht namentlich aufgeführte Vorträge einzelner Herren Gesellschaftsmitglieder.

Der Gesellschaftsrespondent für den Bezirk Glödnig, Herr Pfarrer Arko, berichtet, daß nach einigen Erfahrungen sich das verdünnte Steinöl als ein vorzügliches Mittel gegen die Rübenraupen erwiesen habe, wenn die Pflanzen damit besprengt wurden.

Der Herrschaftsbesitzer Herr Galle führt an, daß die Engländer, die bekanntlich im Rübenbaue sehr glücklich sind, vorzüglich an den Kepskuchen ein vielgerühmtes Mittel gegen die Rübenraupen besitzen, weshwegen sie das für den Rübenbau bestimmte Feld nicht nur mit dem Kepskuchenmehle düngen, sondern auch den Rübensamen, damit abgerieben, aussäen. Die kräftige Düngung durch Delskuchen befördert den Wachstum der Rüben außerordentlich, und der den Insecten widrige Geruch des Oeles hält dieselben so lange von der Pflanze entfernt, bis das Kraut so ausgebildet ist, daß es den Raupen nicht mehr behagt. —

Es wäre zu wünschen, daß man auch hierlands damit vielseitige Versuche anstellen möchte, was jetzt um so leichter geschehen kann, da mit der Maschinen-Papierfabrik in Josephsthal nächst Laibach eine großartige Kepsölfabrik verbunden ist, von woher beliebige Quantitäten Kepskuchen bezogen werden können.

Die Red.

Herr Pfarrer Arko macht weiters auf den in einigen öffentlichen Blättern so sehr gerühmten Anbau der rauhen Schwarzwurz (*Symphytum asperinum*) als Futterpflanze aufmerksam, welche, nach mehren angeblichen Erfahrungen, gegen alle Witterungseinflüsse ziemlich unempfindlich seyn und alljährlich 8 Schnitte geben soll; daher als Grünfutter Beachtung verdiene.

Der Herrschaftsbesitzer Herr Fidelis Terpinz vertheilte eine namhafte Quantität nordamerikanischen Kunkelrüben-Samen, welchen er aus Stuttgart erhielt, und berichtete, daß nach den mitgetheilten Erfahrungen der Zuckergehalt dieser Rübe um den dritten Theil höher ist, als bei den besten bisher bekannten Zuckerrüben; auch ist diese Zuckerrübe mit mittelmäßigem Boden (wo z. B. Kartoffeln fortkommen) zufrieden, und hält auch in großer Dürre aus, indem sich ihre großen Blätter flach ausbreiten und den ganzen Acker bedecken und schützen; — dürfte daher auch als ein vorzügliches Viehfutter die Beachtung der Landwirthes verdienen und zu vielseitigen Versuchen anzuempfehlen seyn.

Die von dem Ortscurator in Unterfernig, Herrn Ferlan, erfundene Butterrührmaschine (pinja), wovon in der landwirthschaftlichen Zeitschrift „Novice“ die Abbildung erschienen ist *), wurde bei dieser Versammlung in natura zur Besichtigung aufgestellt. Mehrere Landwirthe aus Krain, Steiermark und Kärnten sprechen sich, laut den in den „Novice“ abgedruckten Berichten, sehr günstig über diese Erfindung aus, indem darin die Butter ohne Vergleich schneller als in den gewöhnlichen Rührkübeln erzeugt werde. Herr Fidelis Terpinz berichtete dagegen, daß er in seinem Haushalte mit der Ferlan'schen Pinja nicht so glücklich gewesen wäre, als obige Berichte lauten, bemerkte jedoch zugleich, daß in seiner Wirthschaft die Butterung immer etwas länger dauere, als anderswo, weil er den Milchrahm im Zustande der halben Säuerung zur Butter verwende, wodurch die Butter einen ganz besonders reinen und süßen Geschmack erhalte **) und auch im Gehalte ergiebiger sey. — Wie mit allen neuen Erfindungen in der Landwirthschaft, so verhält es sich auch mit der Ferlan'schen Butterrührmaschine. Das Mißlingen der Versuche hängt oft von den nicht gehörig construirten Werkzeugen ab; auch ist das Dienstpersonale gewöhnlich allen Neuerungen abhold und vereitelt oft die ersten Versuche. Jedenfalls müssen mit der Ferlan'schen Butterrührmaschine noch mehr Versuche gemacht werden, weil dadurch auch am besten dasjenige erkannt wird, worauf die Pinja-Verfertiger aufmerksam zu machen seyn werden, damit die gute Idee des Erfinders nicht durch schlechte Maschinen Schaden leide.

XI.

Ueber die Obst-Cultur und die Bewerfstellung jährlicher Obst-Ausstellungen. Vorgetragen vom Herrn Dr. Drel.

Das Obst ist allgemein und von jeher anerkannt eines der wichtigsten Landwirthschaftsproducte. Dieses sehen auch wohl die meisten Landwirthe ein, aber dennoch verwenden sie auf Gewinnung des Obstes in der ihrem Besizthume angemessenen Quantität, auf Beschaffung der den klimatischen Verhältnissen zusagenden edlen Obstsorten, auf das Aufziehen, Veredeln, zweckmäßige Versezen und die weitere Pflege der Obstbäumchen bald weniger Sorgfalt, als auf das Aufziehen und Versezen der Krautpflanzen, aus denen man höchstens einzelne harte Köpfe erlangen kann, während ein ordentlich aufgezogener, veredelter und gepflegter

*) Wir finden diese Butterrührmaschine auch in Professor Plubek's Landwirthschaftslehre, 2. B., 5 Taf. Fig., 10 abgebildet.

Ann. d. Red.

**) Die Terpinz'sche Butter ist wirklich in Laibach besonders geschätzt und gesucht.

Ann. d. Red.

Obstbaum, sobald er zu tragen anfängt, im Durchschnitte jährlich einen namhaften Ertrag liefert, abgesehen von dem herrlichen Anblick, welchen die Obstbäume während der Blüthezeit gewähren, — von der Weide, die sie den emsigen Bienen verschaffen, — und von dem bedeutenden Schutze, welchen sie, in der Hausflur und um dieselbe gepflanzt, bei Feuersbrünsten leisten.

Zur Emporbringung dieses Culturzweiges in Krain ist viel — sehr viel geschehen; auch besitzen wir eine sehr populäre und vollständige Belehrung über die Aufzucht und Pflege der Obstbäume in krainischer Sprache vom ehemaligen Pfarrer in Krain, nunmehrigen Missionär in Amerika, Herrn Pirz, welche hin und wieder Liebe und Neigung zur Obstcultur angeregt, und, wie aus den Vorschlägen zur Vertheilung der Medaillen für ausgezeichnete Obstbaumzüchter zu entnehmen ist, derselben viele Freunde erworben hat.

Weit mehr als Worte und Prämien dürfte die Einführung einer jährlichen Ausstellung der in Krain vorkommenden Obstsorten wirken.

Die Anschauung edler Obstsorten würde sicherlich ein mächtiger Hebel zur Emporbringung der Obstcultur in Krain werden, einerseits der Obstbaumzucht manchen eifrigen Freund anwerben, andererseits die in den einzelnen Gegenden Krains vorkommenden Obstsorten allgemein bekannt machen, ihnen hin und wieder Absatz verschaffen, und endlich den Grund zur Feststellung allgemeiner krainischer Namen für die vorkommenden Obstsorten liefern.

Derlei Ausstellungen bestehen mit gutem Erfolge seit längerer Zeit in mehren Ländern; auch unsere Nachbargesellschaft in Kärnten hat mit dem Circulare vom 10. Juli 1843 eine jährliche Ausstellung der Feld-, Garten- und Obstzeugnisse Kärntens eingeleitet.

Erlangt dieser Antrag die Genehmigung der hochansehnlichen Versammlung, so wird der permanente Gesellschaftsausschuß für die Ausmittlung eines passenden Locales, systematische Aufstellung der eingegangenen Obstsorten und für die Protocollirung der Benennungen Sorge tragen.

Jede Gattung Tafel- und gemeinen Obstes solle in der Ausstellung ihren Platz bekommen und mit dem üblichen Namen, dann mit dem des Einsenders und dem Orte ihres Fortkommens bezeichnet, und sohin durch die „Novice“ zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Wohl gut wäre es, von jeder Gattung ein Stück mit belaubtem Zweige in Del copiren zu lassen, und in einem Register die genaue Beschreibung der copirten Stücke aufzunehmen. Dadurch könnte insbesondere die Ausstellung mit jenen Obstsorten ergänzt werden, welche früher reif werden und bis zur allgemeinen Ausstellung nicht haltbar sind. Die Zeit der Ausstellung wäre auf die letzten Tage des Monats September festzustellen, weil eben damals die meisten Gattungen des haltbaren Wirthschaftsobstes reif werden.

Die gehörige Bekanntmachung der Zeit: wann, dann der Art und Weise: wie das Obst zur Ausstellung einzuliefern wäre, würde der permanente Ausschuss besorgen, wie auch den Zweck derselben, zur Beseitigung allfälligen Mißtrauens, mittelst eines passenden Aufsazes in den „Novice“ auseinander setzen.

Dieser Vorschlag zur Abhaltung jährlicher öffentlicher Obstausstellungen in Laibach wurde von der Versammlung als ein die Obstbaumzucht mächtig förderndes Mittel anerkannt und beschlossen, daß alljährlich im Herbst solche Ausstellungen durch den permanenten Ausschuss eingeleitet werden sollen, weshalb derselbe ein eigenes Comité aus solchen Mitgliedern zu erwählen habe, welche vorzügliche pomologische Kenntnisse besitzen und sich diesem Geschäfte mit Liebe und Ausdauer unterziehen wollen, damit der Zweck auch möglichst vollständig erreicht werde, welchen sich die Gesellschaft von solchen öffentlichen Ausstellungen verspricht.

XII.

Vertheilung der Gesellschaftsmedaille an verdienstliche Obst- und Maulbeerbaumzüchter.

Zu der ehrenden Auszeichnung jener Landwirthe, welche sich durch sorgsame Pflege, ausdauernde Nachpflanzung und Wartung der Obstbäume besonders verdienstvoll darstellen, wurden nach dem 3. §. der Statuten zur Vertheilung der Gesellschaftsmedaille an Obstzüchter, ddo. 5. Mai 1841, von den Bezirks-Correspondenten: Herrn Pfarrer Johann Kriviz und Herrn Dr. Johann Terpinz, folgende Individuen vorgeschlagen:

1. Anton Suppan, Unterrichter zu Rajer;
2. Gregor Salokar, Besitzer von 1½ Hube von Oberjarsche Nr. 1, Pfarr Mannsburg;
3. Matthäus Schwarz, Halbhübler zu Presarje Nr. 2;
4. Mathias Pobouschar, Hübler zu Rudnik Nr. 12.

Der permanente Ausschuss hat nach dem 4. §. der Statuten die Begründung dieser Vorschläge in Berathung genommen, und erstattet nun der hochansehnlichen Versammlung das Gutachten dahin, daß die erwähnten vier Landleute als eifrige Obstbaumzüchter mit der silbernen Ehrenmedaille zu betheilen wären.

Die zur Vertheilung mit der Obstzüchter-Ehrenmedaille vom Ausschusse beantragten Landwirthe wurden nach dem Beschlusse der Versammlung dieser Auszeichnung würdig befunden, und es wurde bestimmt, daß ihnen nach der bestehenden Gepflogenheit die zuerkannte Medaille durch die betreffenden Herren Bezirks-Correspondenten übergeben werde.

XIII.

Rechnung

über die Empfänge und Ausgaben

im Verwaltungsjahre 1844.



Post-Nro.	E m p f ä n g e	Gebühr			Abstattung			Rest		
		fl.	kr.	dl.	fl.	kr.	dl.	fl.	kr.	dl.
I ^a	An Casseresten	2819	22	2	42	42	2	2776	40	—
I ^b	» Activrückständen	384	53	2	292	53	2	92	—	—
II	» Pachtschillingen	313	20	—	313	20	—	—	—	—
III	» Interessen	135	51	—	135	51	—	—	—	—
IV	» Beiträgen aus öffentlichen Fonds	1600	—	—	1600	—	—	—	—	—
V	» Beiträgen von Privaten	—	—	—	—	—	—	—	—	—
VI	» Ertrag vom Polanahof	—	—	—	—	—	—	—	—	—
VII	» Ertrag vom Franzenshof	40	42	—	40	42	—	—	—	—
VIII	» Erlös für die Annalen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
IX	» Ertrag der Novice	2585	—	—	2585	—	—	—	—	—
X	» Diplomstaren	138	40	—	104	—	—	34	40	—
XI	» verschiedenen Empfängen	153	13	—	153	13	—	—	—	—
XII	» Gesellschafts - Capitalien	8452	35	—	427	35	—	8025	—	—
XIII	» zu capitalisirenden Kaufschillingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
XIV	» Interims - Empfängen	77	59	—	77	59	—	—	—	—
XV	» zurückempfangenen Interims - Auslagen	907	15	2	764	3	2	143	12	—
Zusammen		17,608	51	2	6537	19	2	11071	32	—
Wenn von der Empfangsabstattung die Ausgabenabstattung abgezogen wird mit					6477	2	3			
so zeigt sich am Ende des Rechnungsjahres ein Cassarest von					60	16	3			
welcher mit dem Journalsabschlusse controllirt wird.										

Post-Nro.	Ausgaben	Gebühr			Abstattung			Rest		
		fl.	kr.	dl.	fl.	kr.	dl.	fl.	kr.	dl.
I	Auf Passivrückstände	156	10	—	158	10	—			
II	» landesfürstliche Steuern	41	54	1	41	54	1			
III	» Bureaukosten	50	—	—	50	—	—			
IV	» Kanzleierfordernisse zc.	206	10	—	206	10	—			
V	» Honorarien	750	—	—	750	—	—			
VI	» landwirthschaftliche Versuche am Polanahof und andere	146	17	—	146	17	—			
VII	» Zeitschriften, Modelle, Sämereien zc.	214	37	—	214	37	—			
VIII	» Hornviehprämien	600	—	—	600	—	—			
IX	» Capitalisirung von Kauffchillingen	550	—	—	550	—	—			
X	» Auslagen für die Annalen	9	20	—	9	20	—			
XI	» Auslagen für die Novice	2380	45	—	2380	45	—			
XII	» Auslagen für den Franzenshof	118	34	—	118	34	—			
XIII	» verschiedene Auslagen	192	39	—	192	39	—			
XIV	» Interims-Ausgaben	1004	6	2	1004	6	2			
XV	» hinausbezahlten Interims-Empfängen	54	30	—	54	30	—			
Zusammen		6477	2	3	6477	2	3			

Laibach am 28. April 1845.

Florian Niedl Ritter v. Naitensfels m. p.,

K. K. Staatsbuchhalter, als Rechnungspresident
der K. K. Landwirthschaft-Gesellschaft.

P r ä l i m i n a r e

für das Verwaltungsjahr 1845.

Post-Nro.	E m p f ä n g e	Geldbetrag in C. M.			Post-Nro.	A u s g a b e n	Geldbetrag in C. M.		
		fl.	fr.	dl.			fl.	fr.	dl.
I ^a	An vorjährigen Cassaresten	60	16	3	I	Auf l. f. Steuern	41	54	1
I ^b	» Actiorückständen	126	40	—	II	» Bureaukosten	50	—	—
II	» Pachtzinsen	313	20	—	III	» Kanzleierfordernisse zc.	300	—	—
III	» Interessen	135	43	2	IV	» Honorarien	750	—	—
IV	» Beiträgen aus öffentlichen Fonds	1600	—	—	V	» landwirthschaftliche Versuche	100	—	—
V	» detto von Privaten	—	—	—	VI	» Zeitschriften, Samereien, Modelle zc.	100	—	—
VI	» Ertrag des Polanahofes	50	—	—	VII	» Hornviehprämien	600	—	—
VII	» detto des Franzenshofes	40	—	—	VIII	» Polanahof, Veterinäranstalt zc.	323	56	—
VIII	» Erlös für die Annalen	413	20	—	IX	» Auslagen für die Annalen	300	—	—
IX	» Ertrag für die Novice	2200	—	—	X	Für die kmetijske in rok. Novice	2000	—	—
X	» Diplomstaren	133	20	—	XI	» den Franzenshof	118	34	—
XI	» verschiedenen Empfängen	3	12	—	XII	» verschiedene Auslagen	200	—	—
XII	» rückzuempfangenden Int. Auslagen	143	12	—					
	Summe	5219	4	1		Summe	4884	24	1
	Nach Abzug der Ausgaben pr.	4884	24	1					
	zeigt sich am Ende des Militär-Verwaltungsjahres 1845 ein Cassarest von	334	40	—					

Der permanente Ausschuss der k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft in Krain.

Laibach am 5. März 1845.

Michael Pregl m. p.,
Ausschussmitglied, als Cassier.

Gepprüft und die Summe der Empfänge auf 5219 fl. 4 fr. 1 dl.
berichtigt, die Summe der Ausgaben mit 4884 fl. 24 fr. 1 dl.
richtig befunden, wornach sich für das Jahr 1845 ein Ueberschuss von 334 fl. 40 fr. — dl.
Dreihundert Vier und Dreißig Gulden 40 fr. C. M. anhoffen läßt.

Laibach am 28. April 1845.

Florian Niedl Ritter von Kaitensfels m. p.,
k. k. Prov. St. Buchhalter,
als Gesellschafts-Rechnungsrevident.

XIV.

Verzeichniß der neugewählten Gesellschafts-Mitglieder.

Zu wirklichen Mitgliedern:

- Herr Michael Ambrosch, k. k. Bezirkscommissär zu Savenstein.
- » Johann Apeltauer, Bezirkscommissär und Richter in Seisenberg.
- » Franz Arlet, k. k. Oberpostverwalter in Laibach.
- » Johann Bazhnik, Pfarrer in Prezhna.
- » Franz Brezelnik, Localkaplan in Seebach.
- » Georg v. Clarici, Verwalter der Herrschaft Weißenstein.
- » Johann Dornig, Pfarrer zu St. Gotthardt.
- » Franz Dolenz, Schullehrer und Grundbesitzer in Mannsburg.
- » Georg Dolenz, Localkaplan zu Janzhe im Decanate Sittich.
- » Franz v. Frauendorf, Pfarrer in Duplach.
- » Mathias Gollob, Realitätenbesitzer in St. Georgen zu Krainburg.
- » Franz Janesch, Realitätenbesitzer zu Laibach.
- » Konrad Janeschitsch, Inhaber des Hofes Unterperau.
- » Primus Jerina, Pfarrer zu Schalna.
- » Anton Kaschmann, Benefiziat zu St. Martin bei Littay.
- » Johann Klapschitz, Pfarrvicar in Dvörsche.
- » Johann Klemen, Inhaber des Hofes Schütthof bei S. Margarethen.
- » Anton Köschel, Pfarrvicar zu Primskau.
- » Barthlme Kuralt, Verwalter der Pfarrgült zu Mannsburg.
- » Joseph Philibert Freiherr v. Lazarini, Inhaber des Gutes Gallhof.
- » Blasius Lippovich, Pfarrer zu Streine.
- » Joseph Marquart, Verwalter der Herrschaft Massenfuß.
- » Valentin Novak, Realitätenbesitzer und Gastwirth zu Trojana.
- » Johann Osenek, Gültbesitzer zu Lees.
- » Martin Paik, Pfarrer zu Mariafeld.
- » Jacob Paulitsch, Realitätenbesitzer zu St. Oswald.
- » Jacob Perenitsch, Realitätenbesitzer und Gastwirth zu Planina.
- » Johann Perko, k. k. Bezirkscommissär in Massenfuß.
- » Michael Pishkur, Administrator der Herrschaft Landpreis.
- » Joseph Podobnik, Pfarrer zu Kresnitzberg.
- » Anton Rasche, Director der Glasfabrik in Zirkniz.
- » Matthäus Raunkar, Localkaplan in Selo bei Stein.
- » Franz Reichel, Verwalter der Herrschaft Mind.
- » Johann Rogel, Pfarrer zu Mind.

- Herr Andreas Saiz, Pfarrer zu Dobouž.
- » Franz Schwokel, Landwirth zu Doleine bei Wippach.
- » Franz Kav. Sedl, Doctor der Medicin und Fabriksarzt zu Hof.
- » Mathias Schmidt, Pfarrvicar zu Planina.
- » Franz Sporn, Ortscurat zu Hrakie in der Pfarr St. Georgen bei Krainburg.
- » Simon Struppi, Doctor der Medicin u. k. k. Landes-Chierarzt in Laibach.
- » Matthäus Suetlitschitsch, Pfarrer zu St. Peter bei Laibach.
- » Carl Ledeschi, Pfarrvicar zu Preschganje.
- » Simon Unglerth, Kunst-Drechsler in Laibach.
- » Joseph Unterlugauer, Wundarzt in Neustadt.
- » Eduard Urbantschitsch, Besitzer in Höflein.
- » Vincenz Belasti, Realitätenbesitzer in Laibach.
- » Johann Verderber, Handelsmann und Realitätenbesitzer in Nesselthal bei Gottschee.
- » Ignaz Edler v. West, k. k. Bezirksactuar in Nassenfuß.
- » Simon Vouk, Pfarrer in Radmannsdorf.
- » Martin Brankar, Vocalkaplan zu Stangen im Decanate Littay.
- » Johann Berze, Realitätenbesitzer zu St. Ruprecht.
- » Johann Wilcher, k. k. Postmeister in Planina.

Zu correspondirenden Mitgliedern:

- Herr Johann Biatzowſky, Doctor der Medicin u. Iter Comitats-Physicus in Neutra.
- » Adalbert Fuchs, Doctor der Medicin und k. k. Professor der Landwirthschaftslehre in Larnow.
- » Valentin Thomann, Lehrer der Taubstummen und Blinden in Görz.

XV.

Bekanntgabe der an die Gesellschaft gelangten Geschenke und Ankäufe.

1. Geschenke:

- Von der Kroatisch-slavonischen Landwirthschaft-Gesellschaft zu Agram: 1 Exemplar ihres „Monatblattes,“ 1. Jahrgang 1842.
- Vom hurbessischen landwirthschaftlichen Vereine zu Kassel: das 2. u. 3. Quartalheft seiner „Landwirthschaftlichen Zeitung,“ Jahrg. 21.
- Von der k. k. Wiener Landwirthschaft-Gesellschaft: das 1. Heft des 12. Bandes ihrer „Landwirthschaftlichen Verhandlungen.“

- Vom Professor Dr. Bleiweis: die 3. Auflage seines „Practischen Heilverfahrens der Krankheiten des Pferdes.“
- Vom Herrn Dr. G. Franz Eckel, Director des k. k. Thierarznei-Institutes in Wien: das 1. Heft der „Mittheilungen österreichischer Veterinäre.“
- „Kritische Bemerkungen über Dr. Hlubek's Beleuchtung der organischen Chemie,“ von Carl Catinelli.
- Vom Herrn Georg Edlen v. Schenk, k. k. pens. Hauptmann: die 2. Auflage seines Werkes: „Die Aufzucht des lebenden Weißdornzaunes“ — und „die Aufzucht der Obstbäume ohne Pfähle.“
- Eben dasselbe Mitglied: noch 1 Manuscript seiner „Wahrnehmungen in der Landwirthschaft.“
- Vom Herrn Franz Diebl, k. k. Professor der Landwirthschaft-Lehre in Brünn, seine Werke: „Ueber den Leinbau,“ — „Ueber Fruchtbarkeit des Bodens“ und — „Auszug aus der statistischen Uebersicht des österreichischen Handels im Vergleich gegen das Ausland.“
- Vom Herrn Petri, Wirthschaftsrath in Theresienfeld, sein Werk: „Die Wollwaschfrage.“
- Von der k. k. Tyroler Landwirthschaft-Gesellschaft: das 4. Heft ihres „Wochenblattes,“ dann 2 Exemplare ihres „Kalenders pro 1844.“
- Vom Professor Dr. Bleiweis das krainische thierärztliche Werk: „Bukve za kmeta.“
- 1 Exemplar der „Verhandlungen, welche in der 4. Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins für die Provinz Padua durchgeführt worden sind.“
- Vom Herrn Franz Grafen v. Hohenwart: 1 Exemplar seiner „Landwirthschaftlichen Topographie Krains,“ und 1 Exemplar des „Wegweisers in der Adelsberger Grotte.“
- Von der k. k. mährisch-schlesischen Landwirthschaft-Gesellschaft zu Brünn: „Großen und kleinen Landwirthschaft-Kalender Jahrgang 1841 und 1842,“ und 1 Preisschrift, betreffend: „Die naturgemäße Aufzucht der Hausthiere, — Leinbau und Flachsbereitung, — dann Mastung des Schlachtviehes,“ endlich ihre „Landwirthschaftl. Mittheilungen. Jahrg. 1841 et 1842.“
- Vom k. k. illyr. Landes-Gubernium: 1 Exmpl. des 23. Bandes der „Illyr. Provinzial-Gesetzsammlung Jahrg. 1841,“ und 1 Exmpl. des „Provinzial-Handbuches.“
- Von der k. k. Görzer Landwirthschaft-Gesellschaft: 4 Exemplare ihres „Kalenders pro 1844.“

Vom Herrn Friedrich Huber, k. k. Zeichnungslehrer: sein „Handbuch der Naturgeschichte“ in 3 Theilen. Salzburg 1837.

Von der k. k. böhmischen Landwirtschafts-Gesellschaft: 2 Exempl. ihres größeren und kleineren „Kalenders,“ dann 1 Exempl. des 2. Heftes, Band 8. ihrer „Neuen Schriften,“ — ferner: neue Kluppen zum Castriren der Stiere und Widder.

Vom Herrn Matthäus Jerlan, Ortscurat: ein Modell seiner Butterrührmaschine.

2. Ankäufe:

Allg. österr. Zeitschrift für den Landwirth, Forstmann und Gärtner. Ein Centralblatt, von Dr. Carl Hammerschmidt. Wien 1840.

Das Herzogthum Steiermark in geographisch = statistisch = topographischer Beziehung, von G. Göth. Wien 1840. 2 Bände.

Verhandlungen der Versammlung deutscher Wein- und Obstproducenten zu Würzburg im October 1841. Von Peter Ungemach. Würzburg 1842.

Die organische Chemie in ihrer Anwendung auf Agricultur und Physiologie, von Dr. Justus Liebig. Braunschweig 1842.

Die Thier-Chemie, oder organische Chemie in ihrer Anwendung auf Physiologie und Pathologie, von Dr. Justus Liebig. Braunschweig 1843.

Landwirtschaftliche Dorfzeitung, von C. von Pfaffenrath und William Löbe. Leipzig pro 1842 et 1843.

Oeconomische Neuigkeiten und Verhandlungen. Zeitschrift für alle Zweige der Land- und Hauswirthschaft, des Forst- und Jagdwesens, von Christ. Carl Andre. Prag 1843.

Allgemeiner Kalender für alle Bewohner des österr. Kaiserstaates, v. W. C. W. Blumenbach. Wien 1843.

Beleuchtung der organischen Chemie des Herrn Dr. Liebig, von Dr. Franz Hlubeck. Prag 1842.

Hundertjähriger Kalender für das 19. Jahrhundert. 4. Auflage. Von Knauer. Prag 1837.

Glück und Segen des Kleebaues. Anleitung zu einem vernünftigen Betriebe desselben, von William Löbe. Leipzig 1841.

Der Kind- und Pferdearzt, von Fuhrmeister.

Hand-Lexicon der Land- und Hauswirthschaft. Carlsruhe 1843.

Der Mist, von Ludwig v. Breitenbach. Rindolstadt 1841.

Oesterreichs landwirtschaftliche Cultur in ihren politisch-administrativen Beziehungen. Wien 1843, von J. L. E. Grafen von Barth-Barteneheim.

- Die Kartoffel - Epidemie der letzten Jahre, oder die Stockfäule und Mäuse der Kartoffeln, von Dr. C. Fr. Ph. v. Martins. München 1842.
- Practisches Handbuch der Landwirthschaft von J. A. Schlipf. Neutlingen 1841.
- Belehrungs- und Unterhaltungsblatt für den Landmann und kleinen Gewerbsmann, von Dr. Math. Ritter Kallina v. Jäthenstein. Prag. Jahrg. 1842 et 1843.
- Geographisch - statistisches Comptoir - und Zeitungsllexicon, von Dr. Benjamin Ritter. Leipzig 1838.
- Der wohlberathene Bauer Simon Strüf. Eine Familiengeschichte, allen Ständen zum Nutzen und Interesse, besonders aber jedem Bauern und Landwirthten ein Lehr- und Exempelbuch, von Joh. Er. Fürst. Regensburg 1841. 4 Bände.
- Jahrbücher für slavische Literatur, Kunst und Wissenschaft, von Dr. J. C. Jordan. Leipzig. 1. Jahrgang, 1843.
- Die Lehre des Landbaues, enthaltend den Acker- und Wiesenbau und die Viehwirthschaft, von L. Ziesl. München 1843. 2 Bände.
- Das Stämpelgesetz vom 27. Jänner 1840 für die deutschen Provinzen, alphabetisch abgefaßt von Fr. Schmitz. Gräß.
- Klaus, der Bienenvater und Bienenkorbmacher, von P. Joh. Nep. Dettl. Prag 1843.
- Landwirthschaftliche Humoresken, von Laurentius a Fronteserena. Frankfurt am Main 1842.
- Allgemeine Zeitschrift für Landwirthschaft und verwandte Gegenstände, von Dr. F. C. Medicus und Dr. E. Herberger. Mainz.
- Neue Bürger- und Bauern-Zeitung von Joh. Er. Fürst. X. Jahrgang 1843. Passau.
- Practisches Handbuch über Fortpflanzung und Cultur des Maulbeerbaumes. Von einem Mitgliede der k. k. Landwirthschaft - Gesellschaft in Tirol. Innsbruck 1843.

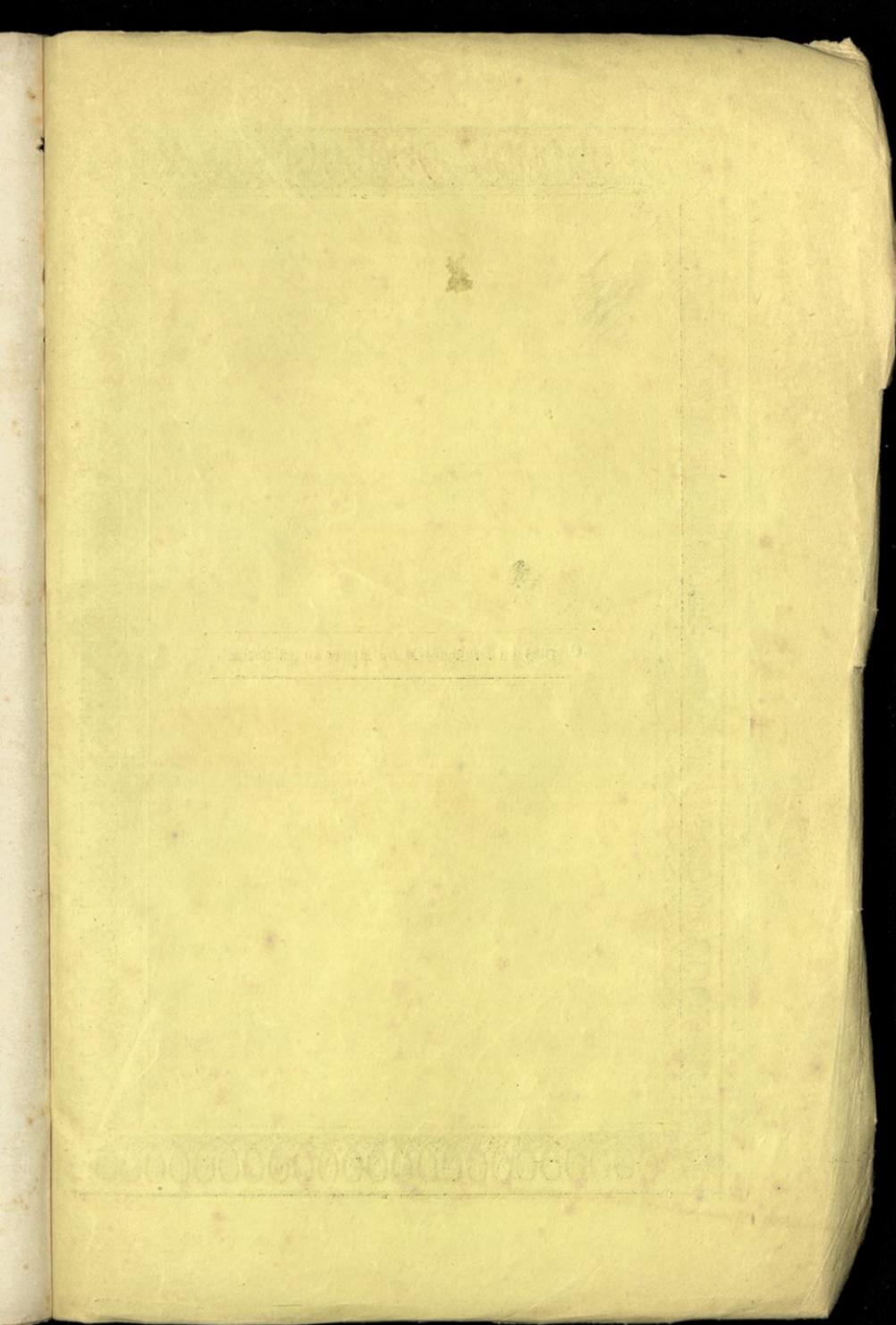
XVI.

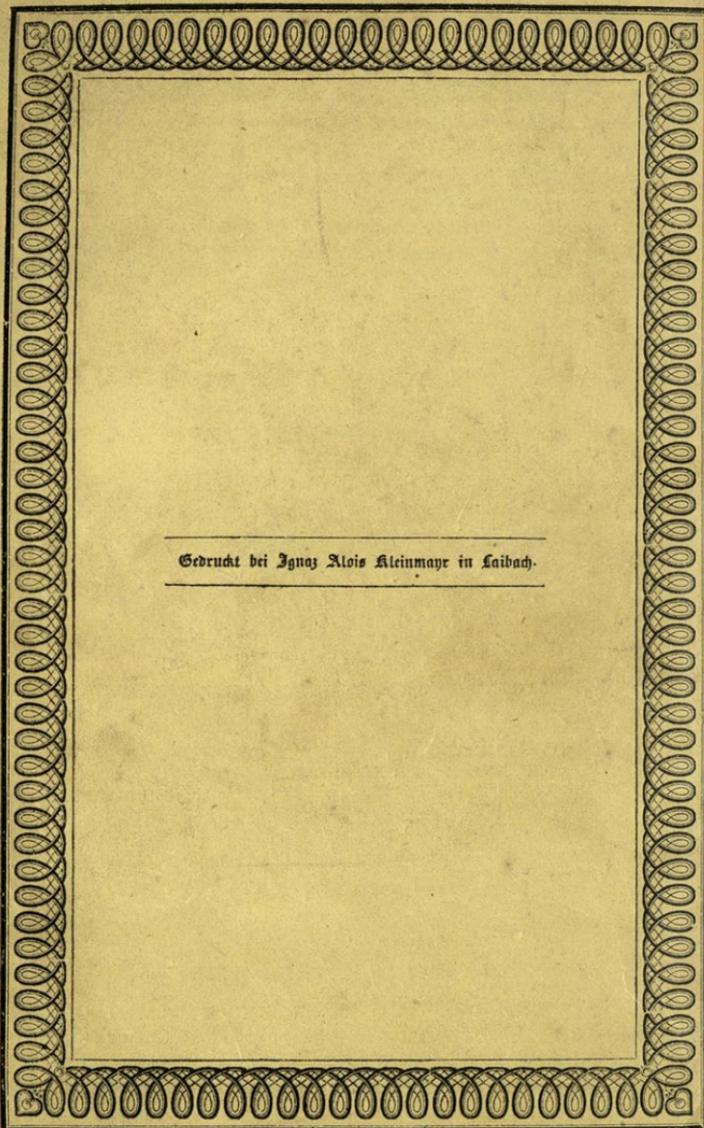
Wahl eines Ausschuss - Mitgliedes.

Da das statutenmäßige Triennium des Herrn Michael Pregl, als Ausschussmitglied und Cassier, abgelaufen war, wurde eine neue Wahl vorgenommen und dabei Herr Pregl einstimmig bestätigt.

Zur Besichtigung aufgestellt bei dieser Versammlung war die neue Butterrührmaschine des Herrn Ferlan, und zwei Unglerth'sche Spinnräder. — Am Schlusse der Versammlung vertheilte Herr Ferdinand Schmidt einige Exemplare des Mailänder Hagelassicuranz-Vereines, und der Museal-Custos, Herr Freyer, zeigte die 4 ersten Blätter seiner slovenischen Karte von Krain vor.

Nachdem Niemand der Anwesenden noch einen besondern Antrag oder eine Anfrage zu stellen hatte, wurde die Versammlung mit einer kurzen Schlußrede des Herrn Präsidenten geschlossen.





Gedruckt bei Ignaz Alois Kleinmayr in Laibach.